

UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY



Aldebaran
#7

Oberbayerisches Archiv
für
vaterländische Geschichte.

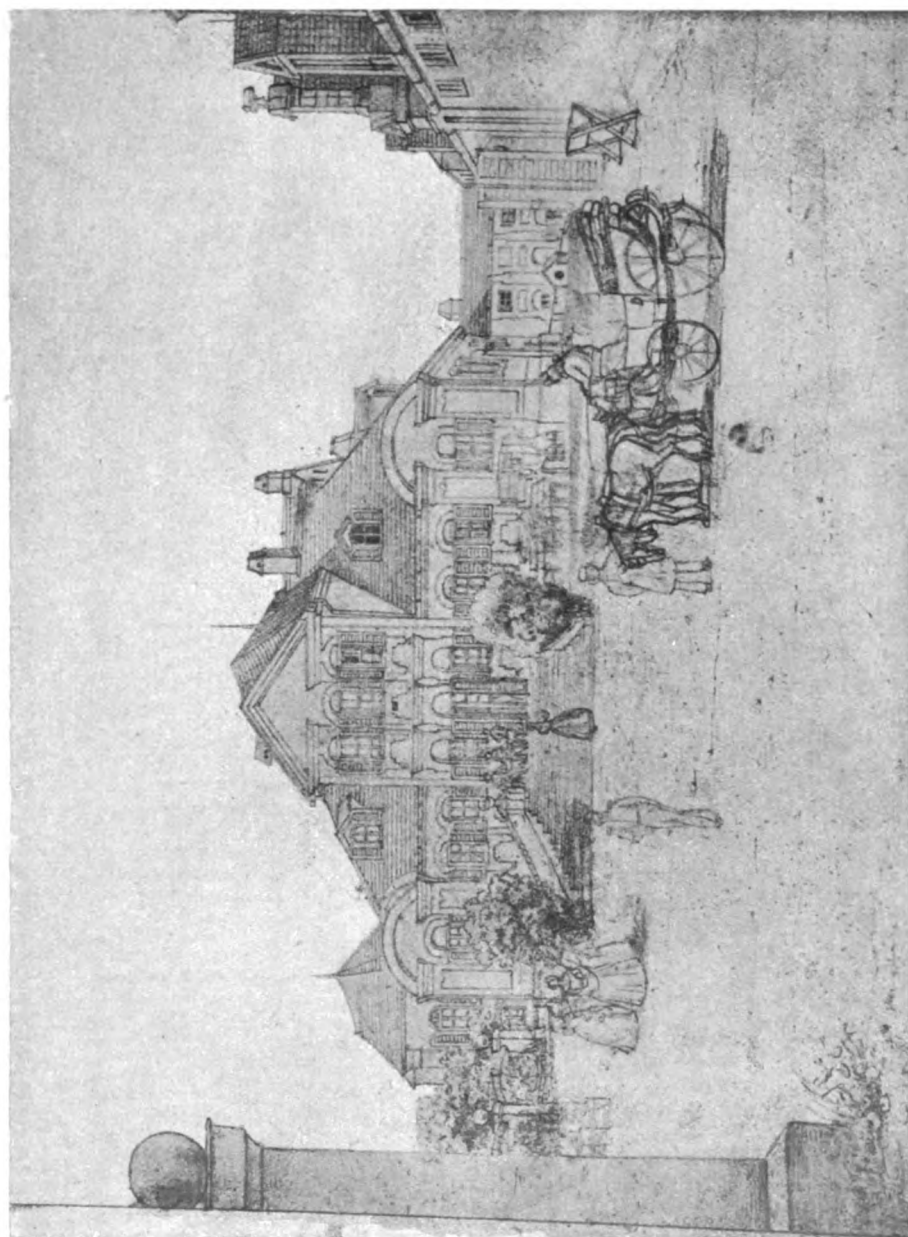
Zugleich
Forschungen zur Geschichte Bayerns.

Herausgegeben
von dem
historischen Vereine von Oberbayern.

58
Achtundfünfzigster Band,
1. und 2. Heft.

—
München 1913.
In Kommission bei G. Franz.





Neuberghausen.

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung des Wäfigers Herrn Kommerzienrat F. F. Bettler in München.

Wesstiffkage von G. M. Zebfée.

Beiträge zur Geschichte der Vorstädte Münchens.

I. Neubergshausen.

Von Dr. Theodor Wilmersdoerffer.

Kürzungen.

Arch. = Archiv.

Arch. d. Erzb. Ord. M.-F. = Erzbischöfliches Archiv in München.

B. A. = Bezirksamt.

Chr. d. d. St. = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Herausg. durch die historische Kommission bei der Acad. d. Wiss. (zu München) 23. 1892 ff.

Ge. St. Arch. = Geheimes Staats-Archiv in München.

Grdb. A. M. A., M., R., U = Grundbuchamt in München Altes, Mittleres, Neues, Ur-Grundbuch der Stadt München.

Kr. Arch. Landsh. = Kreis-Archiv in Landshut.

Kr. Arch. M. = Kreis-Archiv in München.

— B. P. = Brief-Protokolle.

— G. L. = Gerichts-Literalien.

— Hochst. Frsg. = Hochstift Freising.

— D. A. = Hofamts-Registatur.

— D. J. A. = Hof-Zahlamts-Rechnungen.

— K. L. = Kloster-Literalien.

K. Haus-Arch. = Königliches Haus-Archiv in München.

M. B. = Monumenta Boica. Ed. academia scientiarum Maximil.-Boica Monachii 1763 ff.

M. Sch. d. Hist. Ver. v. Oberb. = Monatschrift des Historischen Vereins von Oberbayern. München 1892 ff.

M. A. = München.

Ob. Arch. = Oberbayerisches Archiv für Vaterländische Geschichte. München 1839 ff.

R. A. = Königlich Allgemeines Reichs-Archiv in München.

— Fürstent. = Fürstentum.

— G. L. = Gerichts-Literalien.

— G. U. oder Ger. Urf. = Gerichts-Urfunden.

— Hochst. Frsg. = Hochstift Freising.

— L. A. = Landschafts-Alten.

— Pers. Sel. = Personen-Selekt.

— Urf. = Urfunden.

Ram. Urf. Copb. = Ramersdorfer Urfunden-Copialbuch.

St. Arch. M. = Stadt-Archiv in München.

— Cu M. = Codex urbis monacensis.

— R. A. = Rammer-Rechnungen.

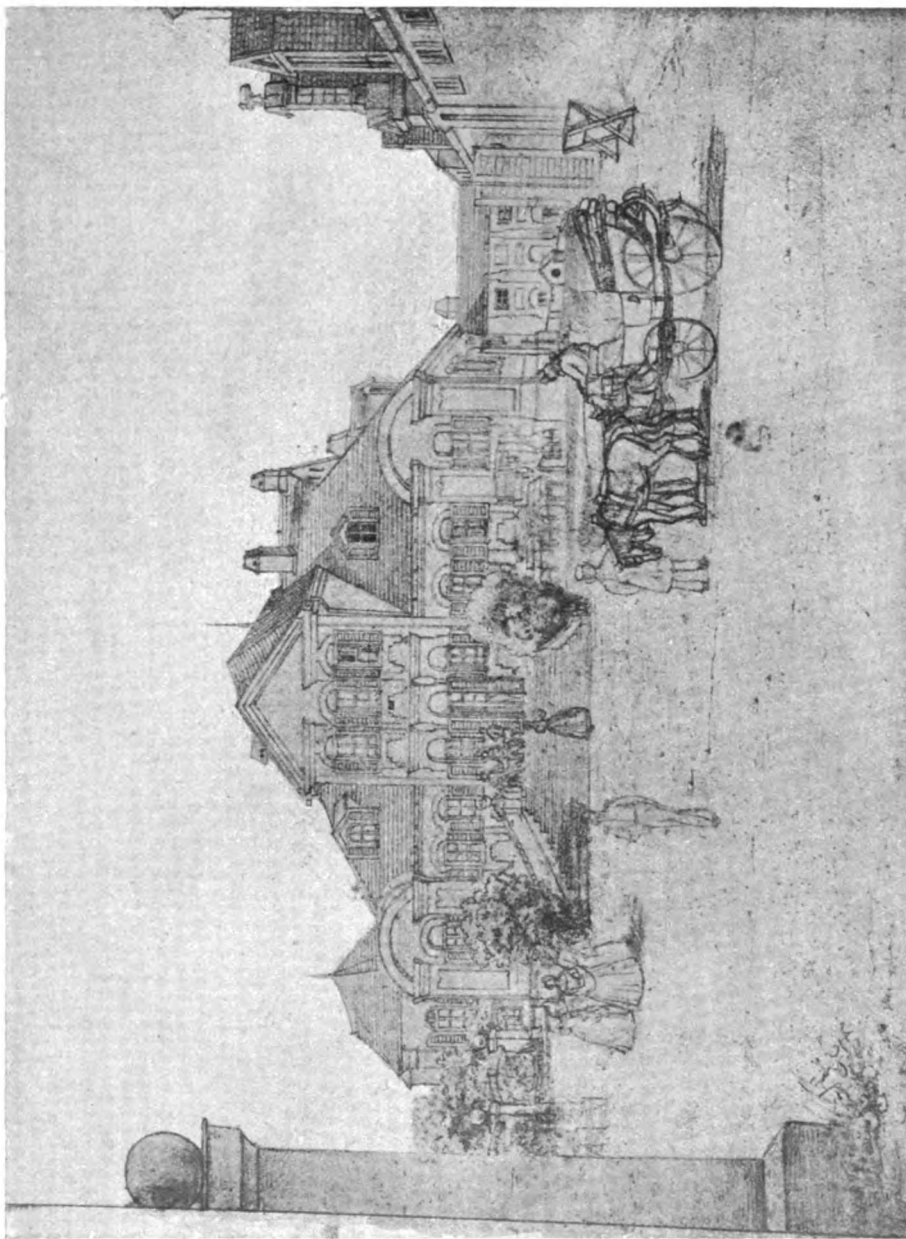
— R. P. = Rats-Protokolle.

— Urf. = Urfunden.

St. B. = Königl. Hof- und Staats-Bibliothek in München.

St. B. = Stiftsbuch.

Vol. = Volfratshausen.



Neuberghausen.

Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung des kgl. bayer. Herrn Kommerzienrat Dr. X. Zettler in München.

Versteigerung von G. A. Zettler.

Beiträge zur Geschichte der Vorstädte Münchens.

I. Neuberghausen.

Von Dr. Theodor Wilmerersdoerffer.

Kürzungen.

- Arch. = Archiv.
Arch. d. Erzö. Ord. M.-F. = Erzbischöfliches Archiv in München.
B. A. = Bezirksamt.
Chr. d. d. St. = Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Herausg. durch die historische Kommission bei der Acad. d. Wiss. (zu München) Spz. 1862 ff.
Geß St. Arch. = Geheimes Staats-Archiv in München.
Grdb. A. M. A., M., R., U. = Grundbuchamt in München Altst., Mittelst., Neust., Ur-Grundbuch der Stadt München.
Kr. Arch. Landsh. = Kreis-Archiv in Landshut.
Kr. Arch. M. = Kreis-Archiv in München.
— B. P. = Brief-Protokolle.
— G. L. = Gerichts-Literalien.
— Hochst. Freig. = Hochstift Freising.
— D. R. = Hofamts-Registratur.
— D. Z. R. = Hof-Zahlamts-Rechnungen.
— K. L. = Kloster-Literalien.
H. Haus-Arch. = Königlich-Haus-Archiv in München.
M. B. = Monumenta Boica. Ed. academia scientiarum Maximil.-Boica Monachii 1763 ff.
M. Sch. d. Hist. Ver. v. Oberb. = Monatsschrift des Historischen Vereins von Oberbayern. München 1892 ff.
M. = München.
Ob. Arch. = Oberbayerisches Archiv für Vaterländische Geschichte. München 1839 ff.
R. A. = Königlich-Algemeines Reichs-Archiv in München.
— Fürstenf. = Fürstensachen.
— G. L. = Gerichts-Literalien.
— G. U. oder Ger. Urk. = Gerichts-Urkunden.
— Hochst. Freig. = Hochstift Freising.
— L. A. = Landchafts-Akten.
— Pers. Sel. = Personen-Selekt.
— Urk. = Urkunden.
Ram. Urk. Copb. = Ramersdorfer Urkunden-Copialbuch.
St. Arch. M. = Stadt-Archiv in München.
— C. u. M. = Codex urbis monacensis.
— R. R. = Rammer-Rechnungen.
— R. P. = Rats-Protokolle.
— Urk. = Urkunden.
St. B. = Königl. Hof- und Staats-Bibliothek in München.
Stib. = Stiftsbuch.
Wolf. = Wolfratshausen.

DD
801
B45 H8
Bd. 58

Vormort.

Die nachfolgende Studie über Neuberghausen, teilweise ausgedehnt auf das seit 1892 München einverleibte Bogenhausen, will an einem typischen Beispiel die historische Entwicklung der Vorstädte Münchens sowie deren mannigfache Beziehungen zu weltlichen und geistlichen Gewalten, vor allem aber zu den Bürgern der Hauptstadt aufzeigen. Hinsichtlich der Streitfrage¹, ob sich die Geschichte so sehr in territoriale Einzelheiten vertiefen dürfe, möchte ich zu bedenken geben, daß die Deutung vieler Vorgänge im Wirtschaftsleben und damit die Erklärung einer Reihe von Kulturererscheinungen gewiß nur auf Grund solch eingehender Forschung möglich sein wird.

Mit magischer Gewalt lenkt das Bild jenes lieblichen, seinerzeit von dem Neubau der königlichen Versorgungsanstalt für Beamtentöchter verdrängten Hofolo-Schloßchens unsern Blick zur Vergangenheit. Nur Wenige der heute unter uns Wandelnden haben dieses architektonische Kleinod noch gekannt und eine leider unvollendete Bleistiftskizze Karl August Lebschée's — im Besitze des Herrn Kommerzienrats F. E. Zettler in München — ist fast der alleinige Ueberrest. Aber haben wir für in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts zu Neuberghausen stattgehabte Ereignisse sogar noch lebende Augenzeugen, so fehlt uns für frühere Tage selbst der einfachste zusammenhängende Bericht. Die Quellen sind weit zerstreut, kein Buch gibt Kunde von den naturfreudigen Münchener Patriziern und ihren Landhäusern hier oben, die größtenteils Beiden des mächtigsten Grundherrn dieser Gegend, des Bistums Freising, waren.

Zur 25 jährigen Stiftungsfeier der Versorgungsanstalt erschien 1896 eine Festschrift von Hofrat Dr. Aloys Schöner. Dies ist die erste und bislang einzige selbstständige Arbeit über Neuberghausen. Der Verfasser verwendet auf die Schilderung des zunächst in Frage kommenden, von ihm selbst als Hausarzt miterlebten Zeitraums große Sorgfalt, schenkt aber der Vorgeschichte von Grund und Boden wenig oder keine Beachtung. So sind wir hierfür lediglich auf die spärlichen Notizen angewiesen, welche Pfarrer Michael Lampart seinen trefflichen „Beiträgen zur Geschichte des Pfarrdorfes Bogenhausen bei München“ im XXVI. Band des Oberbayerischen Archivs 1865 einfügte. Allein auch dort haben wir es — was ja angesichts der damals noch ziemlich erschwerten Archivbenützung leicht begreiflich — neben der geringen Ausbeute des Lampart selbst unterstellten, nach den Akten des Erzbischöflichen Ordinariats München-Freising seit

¹ Literatur bei Bernheim, E. Lehrbuch der historischen Methode. 5. u. 6. Aufl. Leipzig 1908. S. 67, Anm. 1.

1819 ohnehin stark begimierten Pfarrarchivs von Bogenhausen fast nur mit vordem schon verschiedentlich durch Druck veröffentlichtem Material zu tun. Erwähnen wir endlich noch die 1904 unter dem Titel „Das alte Lehel nebst Bogenhausen, Brunnthal, Tivoli und Hirschau in Wort und Bild“ erschienenen Vorträge von Chr. Doppel, die auf eigene Forschung wohl kaum Anspruch erheben, so dürfte, abgesehen von ein paar ziemlich belanglosen und dabei meist nur alte Irrtümer wiederholenden Zeitungsfeuilletons der letzten Jahre die Bibliographie Neuberghausens erschöpft sein.

Der Guts-Komplex, welchen König Max II. 1862 in der Absicht erwarb, darauf die Versorgungsanstalt für Beamtenkinder zu errichten, entstand, indem nach und nach sieben von verschiedenen Gütern herrührende Grundstücke aneinander gereiht wurden, eine Entwicklung, die am 20. August 1453 begann und erst am 5. September 1809 ihren Abschluß fand. Ich habe ausgehend von dem an Hand archivalischer Dokumente gefundenen Kristallisationskern I jeweils bei Zutritt eines neuen Teiles nach Möglichkeit auch dessen früheres Schicksal zu ergründen gesucht und dabei für die Geschichte Bogenhausens, aus der das Nachstehende ja nur ein Ausschnitt, manch wertvollen Baustein gewinnen können. Zur Erleichterung der Uebersicht empfahl es sich jedoch, diese umfangreichen Ausführungen in Exkurse zu verweisen. Teil I und VI stammen zwar vom gleichen Hof, kamen aber an weit auseinanderliegenden Zeitpunkten zu dem uns beschäftigenden Objekte und mußten deshalb auch getrennt behandelt werden. Der beiliegende Plan von Neuberghausen umfaßt nur die Teile I bis V; Teil VI und VII (Ruggründe) sind aus dem Plane von Bogenhausen von 1810 ersichtlich, den ich nach dem einzigen im Städtischen Vermessungsamt in München erhaltenen Exemplar von 1:5000 auf 1:2500 vergrößert wiedergebe. Die darüber gelegte Pause ist dem von 1:1000 auf 1:2500 reduzierten Münchener Stadtplan von 1910 entnommen und soll, nur mittelbar zu dieser Arbeit gehörig, die Veränderungen der letzten 100 Jahre veranschaulichen; vielleicht vermag sie noch zu ein oder der anderen Untersuchung anzuregen.

In den Beilagen habe ich mich bemüht — fehlende Daten waren bis jetzt nicht zu ermitteln, doch wäre der Verfasser für Ergänzungen äußerst dankbar —, alle natürlichen Personen, welche seit dem Ende des 14. Jahrhunderts das in Rede stehende Terrain besaßen, dem Leser näherzubringen. Es leitete mich dabei einerseits die Ueberzeugung, daß das bloße Anführen von Namen, über deren Träger wir uns anderweitig nicht oder nur schwer unterrichten können, ziemlich wertlos ist; andererseits aber der Gedanke, daß manche hier hereinspielende bisher gänzlich unbekannte Persönlichkeit doch früher oder später

für diesen oder jenen Forscher auf dem Gebiete der vaterländischen Geschichte von Interesse werden könnte.

„Unsre Vaterstadt zählte nicht Künstler und Dichter, deren Weltruhm in den Annalen der Menschheit verzeichnet ist, zu den Ihren, hier wohnte nicht, wie in Venedig, ein Volk von Königen in Marmorhallen, viele deutsche Städte haben stolzere Erinnerungen und großartigere Denkmäler aufzuweisen, aber auch wir dürfen getrost die Blätter der Chronik aufrollen.“¹

Einleitung.

Überblickt man den Kranz der zwölf Vorstädte, die München von 1854 bis heute seinem Weichbild angegliedert, und forscht nach der Gründungszeit dieser einst selbständigen Orte, so ergeben sich dafür an Hand der Namen² und gewissermaßen bestätigt durch die erste Erwähnung in den erhaltenen Urkunden deutlich zwei verschiedene Perioden. So ziemlich mit dem Auftreten Münchens als Stadt — die noch schwebende Frage, was vorausgegangen, darf hier wohl unbefprochen bleiben — erscheinen Au (12. s.), Forstenried (12. s.), Klemenaten (das heutige Nymphenburg 12. s.), Leim (11. s.), Ramersdorf (11. s.) und Thalkirchen (13. s.); allein schon fast vier Jahrhunderte früher trifft man Bogenhausen (vor 769), Giesing (763), Haidhausen (808), Neuhausen (788), Schwabing (782) und Sendling (782). Der Mangel an Spezialarbeiten gestattet bis jetzt nicht, mit Bestimmtheit zu sagen, welcher dieser Siedlungen der Ruhm zukommt, die erste gewesen zu sein. Aber dürfen auch die Jung-Orte einen gewissen Vorrang beanspruchen, so ist doch andererseits das höchste Alter für Bogenhausen bezeugt durch den noch weiteren Aufschluß versprechenden Fund eines Plattengrabs auf dem Niveau der Sternwarte³), abgesehen davon, daß der Ortskirchenpatron — der Rodungsheilige Georg — mit Rücksicht auf die beherrschende Lage des Platzes am Steilrand der Isar vielleicht sogar an eine heidnische Kultstätte zu denken erlaubt.⁴ Diese Umstände berechtigen denn vielleicht, die Studien über Münchens Vorstädte mit Bogenhausen zu beginnen.

¹) Bericht über die Monatsversammlung des hist. Vereins v. Oberb. v. 1. X. 1886.

²) Heigel, R. Th. Münchens Geschichte 1158—1806. München 1882, S. 1.

³) f. Kiegl, S. Die Ortsnamen der Münchener Gegend. Ob.Arch.Mü. (1887) XLVI, 33 ff. u. Verf. in Sitzungsberichten der V. Akad. d. Wissensch. Philos.-Philol. Kl. 1909. 2. Abh.

⁴) f. Faustinger, M. Die Kirchenpatroninnen. Ob.Arch.Mü. (1897) L, 339 ff.

Bogenhausen, auf dem östlichen Isarufer unterhalb München etwa in der Mitte zwischen diesem und Föhring gelegen, wird — nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung — zum erstenmale erwähnt in der Vita Corbiniani cap. VIII als Pupinhufir (= Haus des Pubo) und zwar als Grabstätte eines gewissen Adalpert, der durch Corbinians Fürsprache vom Galgen befreit seinem Lebensretter gefolgt war. Da Urbeo, der als Wahrheitsbeweis obiger Erzählung ganz besonders hervorhebt, daß seine Zeitgenossen jenen Adalpert noch kannten, gestehen muß, es sei dies allerdings auch nur mehr ein Kennen dem Namen nach gewesen, dürfte — 769 als Abfassungsjahr der Vita Corbiniani angenommen — das Begräbniß Adalperts geraume Zeit vorher stattgefunden haben.

Ob Pubo, der Bogenhausen seinen Namen lieh, mit dem gewaltigen Hosi-Sproß Poapo¹ — um 980 ist noch ein Graf Poppo dort begütert²) — identisch, dafür fehlen zunächst weitere Anhaltspunkte. Immerhin ist zu beachten, daß auch Otto und sein Sohn Amo, die 776 ihren Besitz in Pubenhusen dem Freisinger Filialkloster Schäftlarn übergaben³), den Edlen der Hosi angehörten.³

Corbinians Name dagegen leitet nach Freising; damit aber zum ersten nachweisbaren Eigentümer desjenigen Areals wenigstens, das den Grundstock des späteren Neuberghausen bildete.

Rechte des Hochstifts Freising in Bogenhausen bestanden seit langem; das erhellt schon aus der Urkunde vom Jahre 808⁴), wonach sich der Priester Unarc seiner unberechtigten Ansprüche auf „Pupinhufir“ begibt „propter diuturnam vestituram antecessorum Attoni episcopi qui vestiti fuerunt de eadem villa“.

Von da ab bis 1286 finden sich in den Traditionen Freising's wie auch anderwärts mehrfach Nachrichten über die Beziehungen der Bischofsstadt zu Bogenhausen. Es sind diese Stellen im I. Exkurs vereint, jedoch ist sehr zu bezweifeln, daß — wenn sich nicht ungeahnte Quellen noch erschließen — es jemals gelingen wird, diese Bruchstücke unter sich oder gar mit den genauen topographischen Bestimmungen von 1453 in Zusammenhang zu bringen. Bällige Klarheit schafft erst das letztgenannte Jahr. In den anläßlich des Herrnfalles unter

¹) Die Traditionen des Hochstifts Freising, herausgeg. von Th. Bitterauf II, 170. Nr. 1280².

²) M.B. XIII, 364. Nr. 3.

³) Traditionen her. Bitterauf I, 248. Nr. 284.

⁴ f. Fastlinger, M. Der Volksstamm der Hosi i. Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns XIX. Band.

² i. Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte N. F. München 1905. 1909.

³ f. Fastlinger, M. Die wirtschaftliche Bedeutung der bayer. Klöster in der Zeit der Agilulfinger. Freiburg 1903. S. 13.

Bischof Johann IV. Tulbed^a erfolgten Lehenbuch-Einträgen stößt man auf drei gleichzeitig dem Bistum Freising eigene Lehen, die dann jeweils gesondert bis zur Säkularisation (25. Februar 1803) verfolgt werden können.

1. Der Prielhof^a), den damals Wilhelm Altaler besaß (vgl. unten sowie Egturs V.).
2. Ein Hof^b), den nach fol. 3 des im Original leider verloren gegangenen Lehenbuchs — erhalten ist nur eine Abschrift — damals Urban Mändl empfing (vgl. Egturs III.).
3. Eine Hube^c), die auf Grund des gleichen folium Gabriel Hligner¹ zu Lehen erhielt. (Sie kommt für die vorliegende Arbeit nicht in Betracht.)

Daneben besteht noch als bischöflich freisingischer Besitz das schon vor 1160 beschriebene direkt an einen Freistifter verpachtete Zehentgut^d) (vgl. Egturs IV.).

Der Prielhof verdankt seinen Namen dem zu seinen Füßen gelagerten Priel², den sogenannten Ffarauen, einem sumpfigen Wildgehege mit Fischweihern, das vielleicht in Erinnerung an König Arnulfs Waidwerk noch lange das Königsthal³ hieß. Ob der Hof sonst in irgendwelcher Beziehung zu dem bis Ismaning sich erstreckenden Jagdgebiet stand, läßt sich kaum mehr erweisen. An der Stelle, die er einnahm, liegt heute noch der Weiler „am Priel“ (vgl. Egturs V.).

Im ältesten erhaltenen hochstiftlich freisingischen Lehenbuche, das die Jahre 1392 bis 1424 umfaßt^e), erhält auf fol. 1 r.

Item Johann Paternoster⁴ duo praedia zu dem Sailer in pechaim perger pfarr Item vnam curiam in

^a) H. A. Fasc. Wolf. G. Urk. Fasc. 42. Nr. 536 u. 538.

^b) ib. Hochst. Frig. B. VIII. A/3 Nr. 34. f. 144 r.

^c) ib. f. 162 r.

^d) ib. A/1, Nr. 4, f. 57 r.

^e) ib. A/3 Nr. 41 b.

¹ = Hlizinger v. Hlizing f. Hundt, W. Bayer. Stammennbuch, Stuttgart 1830, III. 309.

² f. Schmeller, N. Bayerisches Wörterbuch 2. A., München 1869. I, 354. Das Wort Priel stammt wohl vom urteltischen „mrog-, mrogi = Grenze, Landgebiet“ f. Fick, N. Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen 4. A. Göttingen 1894. II, 221. und Schrader, O. Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde. Straßburg 1901. S. 386; vgl. auch S. 27 Anm. 2.

³ f. Facklinger, M. Karolingische Pfälzen in Altbayern i. Forschungen zur Geschichte Bayerns her. v. M. Doeberl u. R. v. Reinhardtstättner XII. Band, München u. Berlin 1904. S. 247; vgl. auch S. 24 dieser Arbeit.

⁴ cfr. Beilage 1.

Pugenhausen nuncupatam pruelhof et vnam decimam in Ingoltsperckh, quod quondam Johannes Impler¹ civis Monaci in feodum tenuit und weiterhin auf der gleichen Seite heißt es:
Item contulit petro Giesser² muonsmaster in Monaco et Anne vxori eius duas curias prima vocatur pruelhof in Pugenhausen secunda curia sita est in Janskirchen. Im Lehenkopialbuch von c. 1502³) endlich lautet der Vermerk:
„Bogenhausen: Prüelhoff zu Bogenhausen mit seinen zugehörungen.

Bey (= Unter) Bischoff Nicodemo

Anno 1423 hat Margaretha Hannsen Bimaders⁴ hausfrau dies lehen empfangen fol. 35.

Anno 1428 hat Connradt Hagenauer⁴ für sich und sein brueder Hannsen dies lehen von Margaretha Hannsen Bimaders Wittib an sich gebracht und empfangen fol. 31.

Anno 1430 hat Jörg Stipf⁵ disen hoff zue lehen empfangen fol. 38.

Bey (= Unter) Bischoff Johan III.

Anno 1444 hat Hanns Ringer⁶ burger zue München dies lehen empfangen fol. 65.

Anno 1449 hat Peter Ringer⁷ burger zue München den Prüelhoff den etwo der Hagenauer gehabt zue lehen empfangen fol. 81.“

Zur Ergänzung des Vorstehenden dient noch die Urkunde vom 8. September 1432,⁸) nach welcher „Ulrich der Stüpj⁸ sein aigen hof mit sambt der hoffstat⁹ bey dez zehntners anger und den pawgartten zu Pugenhausen genannt der Prüelhof an Heinrich den Ringer¹⁰ bürger zu München“ verkauft.

^a) ih. Nr. 35 f. 97 r.

^b) ih. Wolf. G. Urk. Fasc. 42. Nr. 535.

¹ cfr. Beilage 2.

² cfr. Beilage 3.

³ cfr. Beilage 4. Für den Uebergang von Gieser an Bimader kommt vielleicht des letzteren Schuldforderung an den ersteren (St. Arch. Mü. Gerichtsb. 1402—17. fol. 66) in Betracht.

⁴ cfr. Beilage 5.

⁵ cfr. Beilage 6.

⁶ cfr. Beilage 7. Hanns wohl Hörfehler für Heinz. (f. H. M. Wolf. G. Urk. Nr. 535) und statt 1444 wird, da es sich vermutlich um den Herrnsfall handelt, 1448 zu setzen sein. (f. H. M. Wolf. G. Urk. Nr. 535 und 536.)

⁷ cfr. Beilage 8.

⁸ cfr. Beilage 9.

⁹ Ueber Hoffstatt f. Schmeller, I, 1060.

¹⁰ cfr. Beilage 7.

Am 10. Dezember 1435^{a)} ist ein Hans Pruelmair zu Bogenhausen — also jedenfalls der Pächter des Hofes unter Heinrich Ringer — Siegelzeuge.

Am 9. Oktober 1449^{b)} verkaufen „Jacob Bäucher¹ ge-
fessen im Pämgarten zu Pöbach (Ger. Rattenberg) und Peter
Ringer² bürger zu München ihren aigen Hof mit sambt der
hofftat bey des zehentners Unger und den pämgarten
genant der Brülhof zu Bogenhausen an Wilhelm den
Astaler³ zu München“.

Am 13. März 1457^{c)} verkauft „Wilhelm Astaler bürger
zu München an Dr. Rudolff Volkart⁴ von Heringen De-
chant und Pfarrer zu St. Peter in München seinen Hof genant
der Brülhof gelegen zu Bogenhausen auf dem Hierain in
Wolfertshausen lanntgericht Darauf yeko ist der Storzer
Also den benanten Hof mitsambt den pawngartten auch mit-
sambt dem neuen kassien⁵ in dem garten“.

In dieser Urkunde vom 13. März 1457 fehlt die in
den beiden vorhergehenden Urkunden vom 8. IX. 1432 und
9. X. 1449 namentlich angeführte und im freisingischen
Lehenkopialbuch von c. 1502 in den „Zuegehörungen“ wohl
mitinbegriffene „hofftat“ und das ist ganz natürlich, denn
es gab bereits

Montag, den 20. August 1453^{d)} „Wilhelm Astaler,
purger zu München seine hofftat da der Delhuber yez auf-
siht und ist auch gelegen zu Bogenhausen“ im Tausch an
das Clarissinen-Kloster am Unger⁶ zu München gegen
„ain fiedlen ains garten zu Bogenhausen gelegen. In Wolfert-
shausen gericht dasselb fiedel Ich Nu zu meinem pämgarten
mit eingefangen han.“

Diese Hofftat ist der Kern (I) von Neuberghausen,
auf dem beigegebenen Plane von Neuberghausen rot ange-
legt und durch die Worte „bey des zehntners anger“
in den Urkunden vom 8. IX. 1432 (Seite 7) und 9. X.
1449 (oben) seiner Lage nach auf's Genaueste bestimmt;
denn des (freisingischen) Zehntners Unger, war, wie in Erfurs IV

^{a)} M. B. XVIII, 395. Nr. 340.

^{b)} R. A. Wolf. G. Urk. Fasc. 42. Nr. 536.

^{c)} ib. Nr. 538. (Mon. boica T. XXI. 169. Nr. 71).

^{d)} ib. Angertloster Urk. Fasc. 47. (Mon. boica T. XVIII. p. 476.
Nr. 415).

¹ cfr. Beilage 10.

² (cfr. Beilage 8.)

³ cfr. Beilage 11.

⁴ cfr. Beilage 12.

⁵ = Speicher f. Schmeller I. 1305.

⁶ cfr. Beilage 13.

dargetan wird, identisch mit dem auf dem gleichen Plane braun angelegten laut Seite 27 am 2. April 1770 von Törring erworbenen Grundstück (V).

1. Die sogenannte 2. Hofstatt des Angerklosters.

Was nun die weiteren Geschehnisse des ältesten Bestandteils von Neuberghausen betrifft, so bieten sich zunächst als Wegweiser durch die Saal- und Stiftsbücher des Angerklosters:

1. Für die Jahre 1453—1480 der Name des Pächters Anderl Delhuber und
2. für die Jahre 1457—1696 die Höhe der Pachtsumme, welche diese Hofstatt von ähnlichem Besitz in der gleichen Pacht deutlich zu unterscheiden gestattet.

Die Pacht betrug 1457—1604*) sechs Hühner und eine Henne = 42 Pfg. sowie 4 Pfg. Stiftsgelt und wurde 1604 — der Krieg warf bereits seine Schatten voraus — in fl. 1 Pfennig Gült¹ umgewandelt; Bezahlung erfolgte jeweils auf Galli Tag (16. Oktober).

Die Beschreibung der Hofstatt in den einschlägigen Literalien bis 1480 ist kurz und fast immer gleichlautend; wenn trotzdem im Nachfolgenden alle Belegstellen wortgetreue Wiedergabe erfahren, so geschieht dies der Vollständigkeit und Vergleichs-Möglichkeit wegen. Erst in der Güterbeschreibung vom 2. September 1652 wird die Schilderung ausführlich. Die darin als angrenzend benannten „Freisingischen“ Acker und Gründe decken sich, wie im Exkurs III nachzuweisen gesucht wird, mit „St. Jörgn hofstat“, die „Schobingerischen“ mit „des hainrich ruodolf² hofstatt“.

Saalbuch des Klosters Anger von 1455^{b)}:

Ain Hofstat ze pughawsen.

Ain hofstat ze pughawsen oberhalb der kirchn Do ieko anderl Delhuber auf sikt Und ain gartn dabej zwischn Sannnd Jörgn³ Und des hainrich ruodolf hofstat und stoffnt obn an die gmain.

Saalbuch des Klosters Anger von 1457^{c)}:

Item Ain hofstat ze pughawsen oben an dem ort.

*) Nr. Arch. Mü. K. L. 399—402.

b) H. A. H. Anger L. Nr. 9. f. 201 r.

c) ib. Nr. 12, f. 266 r.

¹ = Schmeller I. 909.

² zuerst erwähnt 1437 (M. B. XIX, 413 (453) Nr. 35); die Rudolf waren ein angesehenes Münchener Geschlecht; vgl. Lepowsky, F. J. Urgeschichten von München. Landsküt 1818. I. 207 ff., vgl. auch Exkurs I.

³ die Pfarrkirche von Bogenhausen.

Item Ain hoffstat ze Bugenhawfen oberhalb der kirchen an dem ort do yezo Alenderl' Delhuober auf sitzt, Und ain garten dabey czwischen Sand Jörgen, Und des Hainrich Rudolfs hofftet, Und stößt oben an die gmain, Und gilt jürlich Sechs hünr, Und ain wasnachtthenn.
Hauptgüterbeschreibung des Angerklosters vom Jahre 1457 *)¹:

Item ain Hoffstatt zu Bugenhawfen oben an den orth. Item ain Hoffstatt zu Bugenhawfen oberhalb der Kirchen, an den orth da jeko Alenderel Delhuober auffiez, und ain garten dabey zwischen St. Georgen, und des Hainrich Rudolfs Hofftett und stoß oben an die gmain, und gield Jürlich sechs Hünr, und ain Wasnachtthenn.
Saalbuch des Klosters Anger 1455—1501 *):

Ain Hoffstat ze Bugenhawfen da ieko ändl ölhuob auf sitzt und ain gartn dabey ligt zwischen Sand Jörgen hofftat Und des hainrich Rudolfs hofftet Und stoß oben an die gmain gilt sechs huenr un ain wasnachtthenn.

Stiftbuch des Klosters Anger vom Jahre 1472 *):

Item mehr ein Hoffstat und ein gartn dapej oberhalb der Kirchn an de orth da der Andrl velhuber auf sitzt zwischen St. Joergn und Hainzel Rudolfs Hofftet un stoit obn an die gmain gilt VI Hünr und I Wasnacht Henne.

Stiftbuch des Klosters Anger vom Jahre 1480 *):

Item 1 Hoffstat zu Bugenhawfen da yeko Andrl ölhuber auf sitzt und ein gartn dabey ligt zwischen Sand Jörgn Hofftat und des rudolfs Hofftat und stoß oben an die gmain gilt VI Hünr und I wasnacht Henne.

Vom 11. November 1507 *) liegt die Copie eines Reverses und Stiftsbriefes vor, nach welchem Rhunz Brilmayr zu Pogenhausen diese Hoffstatt verliehen wird, der auf „sein zöherung“ und Kosten ain guetes Hauß darauf zimmern will“ und nichts davon verkaufen will „ausgenommen alle die Zimmer, die sind mein“.

Auf Grund der letztangeführten Worte entscheidet *) der Pflegerichter von Wolfratshausen in dem Seite 14 zu besprechenden Prozesse zu Gunsten der Verkaufsfreiheit des Hoffstatt-Bewohners.

*) ib. Nr. 11¹/₄, f. 307.

b) ib. Nr. 11, f. 230 r.

c) Nr. Arch. Mü. N. B. 399.

d) ib.

e) Nr. Arch. Sandsh. Rep. LXV. Fasc. 802, Nr. 77.

f) ib.

¹ Nach M. A. M. Anger Nr. 14, p. IV./V. ist M. A. M. Anger 11¹/₄ eine Kopie aus dem 17. Jahrhundert von M. A. M. Anger. 12.

² = Unkosten s. Schmeller II, 1147.

1508^{a)}) wird ein Zimmer angebaut.

Am 18. September 1533^{b)}) erhält der damalige Stifter, Pfarrer Johan Bischer, die Erlaubnis, ein neues Haus auf der Hoffstatt zu errichten.

In der Grundbeschreibung des Klosters Anger vom 2. September 1652^{c)}) wird, wie bereits erwähnt, das Besitztum zum ersten Male eingehend in der nachstehenden Weise beschrieben:

Die Hoffstatt auf dem Berg zu Bogenhausen betr.

Ein Hoffstatt darauf ein zwanggäring²) gemauerte mit Stählen³) und Preis⁴) gedölte Behausung, mit einer obern und undern Stuben, auch Kämern und reverendo Thüestall versehen, dabey ein garten, so einhalbß tagwerch, und darinnen 7 Pifang⁵) Ackerß, welche Behausung, und Garten, oben⁶) an Münchner Gangsteig⁷) unden an unser Lieben Frauen Gottshausß Rämerstorf Anger: beiden seiten an die Freising: und Schobingers Ackerß und gründt ligent, Ein clainß absonderlichß Städerl darbey, am Münchner Gangsteig: und Freisinger-Baun ligent.

Baut Kaufbriefen vom 23. Juli 1671^{d)}) und 19. Mai 1679^{e)}) liegt die Hoffstatt „zwischen Hannß Paumeber und

^{a)} Kr. Arch. Mü. B. 389.

^{b)} H. M. Ml. Anger Urk. Fasc. 42¹.

^{c)} ib. Ml. Anger B. Nr. 11. 1/4 f. 52 (Kr. Arch. Landsch. Rep. LXV. Fasc. 802, Nr. 77).

^{d)} Kr. Arch. Mü. B. 911 4, f. 144.

^{e)} Kr. Arch. Landsch. Rep. LXV, Fasc. 802, Nr. 77.

¹ diese Urkunde nur „anno 33“ datiert, ist unter die Urkunden des Jahres 1433 eingereiht, zweifellos aber mit Rücksicht auf die Schrift und den Stifternamen (vgl. S. 13 Anm. 2 dieser Arbeit) nach 1533 zu legen.

² = zwei Stodwerte hoch. Schmeller I, 872.

³ Stählen = Art Dachziegel mit einer hakenförmigen Erhöhung. Schmeller I, 1070.

⁴ Preis = Backstein. Schmeller I, 471 f.

⁵ Pifang = 4 Erdstränge, die sich zwischen je 2 Ackerfurchen erheben. Schmeller I, 728.

⁶ hier „oben“ = Westen, wie weiterhin „unten“ = Osten; so orientiert vermutlich nach einem Plane ähnlich dem von Mathias Paur im Münchener Stadtmuseum (VIII, 1. Nr. 5 m.).

⁷ Der Münchener Gangsteig, der jetzige „Gasteig“, führte auf der Böschung des östlichen Isarufers von München nach Bogenhausen. Vgl. Planstizzen im Lössing Archiv i. M. B. 63.

Item Ain hoffstat ze Bugenhawsen oberhalb der kirchen an dem ort do yezo Aenderl' Delhuober auf sitzt, Und ain garten dabey zwischen Sand Jörgen, Und des Hainrich Rudolfs hofftet, Und stößt oben an die gmain, Und gilt järlich Sechs hünr, Und ain wasnachtthenn.
Hauptgüterbeschreibung des Angerklosters vom Jahre 1457 ^{a)} 1:

Item ain Hoffstatt zu Bugenhawsen oben an den orth.
Item ain Hoffstatt zu Bugenhawsen oberhalb der Kir-
chen, an den orth da jecho Aenderel Delhuober auffiez,
und ain garten dabey zwischen St. Georgen, und des
Hainrich Rudolfs Hofftet und stoß oben an die gmain,
und gield Järlich sechs Hünr, und ain Wasnachtthenn.
Saalbuch des Klosters Anger 1455—1501 ^{b)}:

Ain Hoffstat ze Bugenhawsen da iecho ändl ölhuob auf
sitzt und ain gartn dabey ligt zwischen Sand Jörgen
hofftat Und des hainrich Rudolfs hofftet Und stoß oben
an die gmain gilt sechs huenr un ain wasnachtthen.

Stiftbuch des Klosters Anger vom Jahre 1472 ^{c)}:

Item mehr ein Hoffstat und ein gartn dapej oberhalb
der Kirchn an de orth da der Andrl oelhuber auf sitzt
zwischen St. Joergn und Hainzel Rudolfs Hofftet un stoit
ohn an die gmain gilt VI Hünr und I Wasnacht Henne.

Stiftbuch des Klosters Anger vom Jahre 1480 ^{d)}:

Item 1 Hoffstat zu Bugenhawsen da yezo Andrl ölhuber
auf sitzt und ein gartn dabey ligt zwischen Sand Jörgn
Hofftat und des rudolfs Hofftat und stoß oben an die
gmain gilt VI Hünr und I wasnacht Henne.

Vom 11. November 1507 ^{e)} liegt die Copie eines Reverses
und Stiftsbriefes vor, nach welchem Rhunz Prilmayr zu Bogen-
hausen diese Hoffstatt verliehen wird, der auf „sein zöherung“
und Kosten ain guetes Hauß darauf zimmern will“ und nichts da-
von verlaufen will „ausgenommen alle die Zimmer, die sind mein“.

Auf Grund der letztangeführten Worte entscheidet ^{f)} der
Pflegerichter von Wolfratzhausen in dem Seite 14 zu be-
sprechenden Prozesse zu Gunsten der Verkaufsfreiheit des
Hoffstatt-Bewohners.

^{a)} ib. Nr. 11¹/₄, f. 307.

^{b)} ib. Nr. 11, f. 230 r.

^{c)} Nr. Arch. Mü. R. B. 399.

^{d)} ib.

^{e)} Nr. Arch. Landsch. Rep. LXV. Fasc. 802, Nr. 77.

^{f)} ib.

¹ Nach H. A. M. Anger Nr. 14, p. IV./V. ist H. A. M. Anger
11¹/₄ eine Kopie aus dem 17. Jahrhundert von H. A. M. Anger, 12.

² = Unkosten f. Schmeller II, 1147.

1508^{a)} wird ein Zimmer angebaut.

Am 18. September 1533^{b)} erhält der damalige Stifter, Pfarrer Johan Bischer, die Erlaubnis, ein neues Haus auf der Hoffstatt zu errichten.

In der Grundbeschreibung des Klosters Unger vom 2. September 1652^{c)} wird, wie bereits erwähnt, das Besitztum zum ersten Male eingehend in der nachstehenden Weise beschrieben:

Die Hoffstatt auf dem Berg zu Bogenhausen betr.

Ein Hoffstatt darauf ein zwanggäring² gemauerte mit Häthen³ und Preiß⁴ gedöckte Behauung, mit ainer obern und undern Stuben, auch Cämern und reverendo Chüestall versehen, dabey ain garten, so ainhalb tagwerch, und darinnen 7 Pifang⁵ Adhers, welche Behauung, und Garten, oben⁶ an Münchner Gangsteig⁷ unden an unser Lieben Frauen Gottshauß Kämmerstorf Unger: beiden seiten an die Freising: und Schobingers Adhern und gründt ligent, Ain clainß absonderlichs Städerl darbey, am Münchner Gangsteig: und Freisinger-Baun ligent.

Baut Kaufbriefen vom 23. Juli 1671^{d)} und 19. Mai 1679^{e)} liegt die Hoffstatt „zwischen Hannß Baumeber und

^{a)} Nr. Arch. M. B. 390.

^{b)} H. A. M. Unger Urk. Fasc. 42¹.

^{c)} ib. H. A. M. Unger B. Nr. 11. 1/24 f. 52 (Nr. Arch. Landsch. Rep. LXV. Fasc. 802, Nr. 77).

^{d)} Nr. Arch. M. B. 911 4, f. 144.

^{e)} Nr. Arch. Landsch. Rep. LXV, Fasc. 802, Nr. 77.

¹ diese Urkunde nur „anno 33“ datiert, ist unter die Urkunden des Jahres 1433 eingereiht, zweifellos aber mit Rücksicht auf die Schrift und den Stifternamen (vgl. S. 13 Anm. 2 dieser Arbeit) nach 1533 zu legen.

² = zwei Stockwerke hoch. Schmeller I, 872.

³ Häthen = Art Dachziegel mit einer hakenförmigen Erhöhung. Schmeller I, 1070.

⁴ Preiß = Backstein. Schmeller I, 471 f.

⁵ Pifang = 4 Erdstränge, die sich zwischen je 2 Adersfurchen erheben. Schmeller I, 728.

⁶ hier „oben“ = Westen, wie weiterhin „unten“ = Osten; so orientiert vermutlich nach einem Plane ähnlich dem von Mathias Paur im Münchener Stadtmuseum (VIII, 1. Nr. 5 m.).

⁷ Der Münchener Gangsteig, der jetzige „Gassteig“, führte auf der Böschung des östlichen Isarufers von München nach Bogenhausen. Vgl. Planstizzen im Lössing Archiv i. M. B. 63.

dem Pfarrhof¹ und stoßt an die Iser und des Schobingers Grindt.“

Das Ulag Libell des Angerklosters vom 27. Mai 1679^{a)} besagt: „daß zu Bogenhausen ain Hoffstatt, darauf ein zwangäringß gemauerte mit Häthen und preiß gedöhlte Behausung, mit ainer obern und undern Stuben, cum coeteris pertinentijis meinem anverthrauten Lieben Closter mit grund und poden eigenthomblich zuegehöret“.

Die letzte zusammenfassende Notiz enthält das Haupt-Grund- oder Saalbuch des Klosters Anger von 1738^{b)},² ein so wertvolles historisch-topographisches Werk, wie es kaum viele Klöster besessen haben dürften. Danach hat:

„Diese 2te Hoffstatt das Closter nit allein von anno 1500 an, bis auf H. Geroldt³, welcher solche anno 1637⁴ gestiftet, sondern auch nach demselben biß anno 1678, ohne widerredt als ein eigenthum ingehabt und verstittet, wie sowoll die alte Stiftsregister: Stiftsbücher als auch vorhandene alte Stiftsbrief de anno 1507 zc. ganz glat erweisen. Nachdem aber anno 1678 der damahlige Freystifter Caspar Werner diese Söldn⁵, ohne des Klosters Wissen Consens dem H. Jäcklin⁶, churfl. Hofbuchdrucker, als ein Eigenthum verkauft, hat sich ein Streit erhoben, so von anno 1679 bis 1686 gewehret, in welchem zwar H. Jäcklin in erster instanz als in appellatorio verlohren, doch weiß man mit Verleihung der weithern veranlaith freystift- oder leibgedings Gerechtigkeit⁷ nit übereins kommen fan, hat das Closter diese Söldn anno 1697 den 12. July dem churfl. Hofmaler Herrn Joh. Antonio Gump⁸ p. 800 fl. verkauft (Stfb. de a. 1690 Nr. 10 f. 53)⁹, welcher anstatt des Verkaufß die neu gefertigte St. Anna capelln in fresco ausgemahlt“.

^{a)} ib.

^{b)} H. A. Kloster Anger B. Nr. 14, f. 99.

¹ Hans Pauweber hatte am 17. September 1670 das sogenannte Lang-Gut (IV. u. V.) gestiftet, s. Exkurs IV; nach Pfarrhof ist „einerseits“ zu ergänzen.

² Verfasser ist P. Fr. Venerandus Seidlmayr.

³ cfr. Beilage 14.

⁴ d. h. noch oder wieder gestiftet hatte.

⁵ = $\frac{1}{4}$ Hof. Schmeller, II, 268.

⁶ cfr. Beilage 15.

⁷ = Entrichtung der dem Lehensherrn zustehenden Gebühr. Schmeller I, 1528.

⁸ cfr. Beilage 16.

⁹ das Stiftbuch von 1690 ist leider nicht mehr vorhanden; auch die Capelle, noch erwähnt von Kirchhueber, B. Der gnaden- und tugendreiche Anger. München. 1701. S. 63, ist verschwunden.

Von 1453—1679 werden folgende Freistifter der Hofstatt namhaft gemacht:

a	{	1453—1480 ¹	Anderel Delhuber
		1491	Strobl
		1500—1505	Pfarrer von Bogenhausen
		1506	Angmann
		1506—1507	Bridl
b	{	1507. 11. XI.—1520	Runz Brielmagr
		1521—1538	Pfarrer von Bogenhausen ²
		1538—1546	Hans Donauer
		1547—1549	Pfarrer von Bogenhausen ³
c	{	1549—1576	Bernhart Bogner
		1576—1585	Pfarrer Joh. Aspacher ⁴ von Bogenhausen
d	{	1585—1605	Pfarrer von Bogenhausen ⁵
		1606—1610 ⁶	Anna Mair
		1631—1639	Herr Gerolt
e	{	1640—1671	Thomas Müller
		1671—1679	Kaspar Wörner

a) Str. Arch. Mü. R. B. 399 (1455—1524).

b) ib. 400 (1525—1560).

c) ib. 401 (1561—1599).

d) ib. 402 (1600—1649).

e) ib. 397 und 402.

¹ vielleicht auch länger; für die Jahre zwischen 1480 und 1500 ist allein das Stiftsbuch von 1491 erhalten; ebenso ist die Series Parochorum v. Bogenhausen für den Zeitraum von 1500 bis 1559 (28. V.) kaum mehr herzustellen.

² 1525 wird Johann Bischer als Pfarrer genannt (Arch. d. Erz. b. Ordinariats M.-F. „Bogenhausen“); desgleichen 26. IV. 1532 (H. A. Hochst. Frg. Urk. Fasc. 178. und H. A. St. Veit Nr. 8 f. 90) und nochmals 18. IX. 1533. (H. A. M. Unger Urk. Fasc. 42 vgl. S. 11 Anm. 1 dieser Arbeit.)

³ vielleicht schon Augustin Baumbgartner, von dem berichtet wird, daß er „verus pastor“ sich 1559 verheiratet habe, wodurch er natürlich die Pfarre verlor. (Str. Arch. Mü. R. A. 604/38. Prod. 14. u. H. A. Geistl. Ratsprot. I, 147 r.)

⁴ Pfarrer seit 27. V. 1559 (Str. Arch. Mü. R. A. 604/38). † 1585 (H. A. Hochst. Frg. Urk. Fasc. 178.)

⁵ 27. XI. 1585—1617 war Wolfgang Paefinger Pfarrer (H. A. Hochst. Frg. Urk. Fasc. 178 und Lampart M. Beiträge Ob. Arch. Mü. (1865) S. 31 (187).

⁶ hier folgt wieder eine Lücke i. d. Stiftsbüchern bis 1631.

In der Liste erscheint auch ein Münchener Bürger, der in den Stiftsbüchern des Angerklosters respektvoll mit „Herr“ titulierte Philipp Jacob Gerolt, Mitglied des äußern Rats und seit 21. April 1627 Kirchenpropst von Bogenhausen. Letztere Ernennung setzt, wie in andern Fällen leicht nachweisbar, voraus, daß zwischen dem Träger des Amtes und seinem Wirkungskreis bereits Beziehungen bestanden. Man darf also wohl annehmen, daß die später (S. 15) zu erwähnende Verbriefung vom 26. Januar 1623 auf Gerolt geht und vermag so die Lücke der Stiftsbücher in etwas zu ergänzen.

Am 17. September 1678^{a)} erhalten Kaspar und Anna Wörner die veranlaßte Freystifts Gerechtigkeit bis Lichtmeß (2. Februar) 1679.

Da lenkt ein scheinbar unbedeutender Vorgang die Aufmerksamkeit des Angerklosters auf dieses kleine Bruchstück seines Besitzes: Caspar Wörner verkauft am 19. Mai 1679^{b)} seine von Thomas Müller käuflich eingethane freyledig und unbelehnt eigene Behausung um fl. 320.— Rheinisch an Jächlin.¹

Die Folge ist ein Prozeß zwischen dem Angerkloster und dem Hofbuchdrucker Joh. Jächlin, der von 1679 bis 1696 währt und über den

1. die Hofrats-Akten,^{c)}
2. die Akten des Landgerichts Schwaben^{d)}
- u. 3. die Akten des Angerklosters^{e)}

noch vorhanden sind.

Das Angerkloster verlangt, da Caspar Wörner gleich seinen Vorgängern seit 1453 nachweisbar nur Freistifter und als solcher zum Verkauf des Grundstücks nicht berechtigt gewesen, Annulierung des Kaufvertrags-Protokolls vom 19. Mai 1679 und erreicht diese mit Urteil vom 13. März 1696.

Es wäre nun außerordentlich wichtig, das betreffende Original-Briefprotokoll, wenn auch in annullierter Form einsehen zu können; aber leider fehlt gerade dieser Band in der Sammlung der Briefprotokolle des kgl. Kreis-Archivs in München und ist nicht aufzufinden.

^{a)} ib. 406/2273 und 383/1477 Prod. 1. D.

^{b)} Kr. Arch. Landshut Rep. LXV. Fasc. 802. Nr. 77.

^{c)} ib.

^{d)} ib. Nr. 100.

^{e)} Kr. Arch. München R. 2. 383/1477.

¹ (cfr. Beilage 15).

Laut Brief des Pflegrichters von Wolfratshausen von Anfang Januar 1682^{a)} waren gerichtliche Verbriefungen¹ des Hausverkaufs schon früher:

am 11. Februar 1610,

26. Januar 1623^{b)}, sowie

21. September 1638^{c)} erfolgt und für den 23. Juli 1671^{b)} ist das Protokoll noch erhalten, wonach Thomas Miller an Caspar Wörner von Hailprunn sein freieigenes Haus und Garten um fl. 300.— Rheinisch verkaufte.

Hält man sich ferner an den Wortlaut der Hofrats-Acten, so hat ja auch Wörner nur die f. B. von Prilmayr erbaute Behausung verkauft, und wie aus den Stiftsbüchern des Angerklosters (Nr. Arch. Mü. R. 2. 397) hervorgeht, entrichtete auch Jächlin in den ersten Jahren des Prozesses — 1688 allerdings nicht mehr — seinen fl. 1 Pacht-Schilling.

Daß jetzt das Angerkloster, nachdem es zu den Verbriefungen seit 1610 geschwiegen, plötzlich seine Rechte anerkannt zu sehen wünscht, hat — die schlecht verhohlene Gehässigkeit des Angerkloster-Vermalters (s. das Folgende) und die in Beilage 15 nachgewiesene Prozeßsucht Jächlins geben noch weiteren Vermutungen Raum — nach den Prozeß-Acten seinen Grund in den Veränderungen, die Jächlin vornahm.

So soll nach dem Etag-Libell vom 27. Mai 1679 Jächlin erklärt haben „das Haus auf den poden niederreißen und wiederumb anderst aufpaun lassen zu wollen“.

Und in einer Beschwerde vom 29. Juli 1681 heißt es bereits:

„Jächlin hat Alles in Grund niedergerissen und vor seiner Lust ein neues Gebäu und Garten so stattlich dahingeführt, daß er solches einem vornehmen Herrn und Grafen zu verkaufen gesinnt sei“. (Gemeint ist nach einem beiliegenden Zettel Jakob Graf Preißing, der es nicht dulden könne, daß Jächlin in seinen direkt darunter liegenden Garten³ hineinsehe.)

Jächlin dagegen behauptet, „daß der Wind das alte baufällige Haus niedergerissen“.

Im Konzept einer Eingabe an den Churfürsten vom 9. April 1689^{c)} spricht das Angerkloster drei Mal von dem

^{a)} Nr. Arch. Landsch. Rep. LXV. Fasc. 802. Nr. 77.

^{b)} Nr. Arch. Mü. B. P. 911 4 f. 144.

^{c)} ib. R. 2. 383/1477. Prob. 73.

¹ auch die Briefprotokolle von 1610, 1623 und 1638 sind bedauerlicher Weise nicht mehr vorhanden.

² vermutlich an und von Gerolt. vgl. Seite 14.

³ es ist dies das jetzige (19 2) Brunnthal (vgl. Anm. 2 auf Seite 31).

„Geschloß“, das Jäcklin erbaut habe; doch ist am Rande dazu bemerkt, „anstatt eines zuvor gestandten gemauerts Guets ein ander Behausung“ und „Geschloß“ ist jedesmal in „Haus“ korrigiert.¹ Auch daß er „die Aeder in einen Burgpark zu transmutiren angefangen“, wird von Jäcklin behauptet.

Die Prozeßkosten des Angerklosters belaufen sich laut bei den Akten liegender Rechnung bis 27. Mai 1679, d. h. in der ersten Instanz, bereits auf 271 fl. 54 kr.

Auffallend ist, daß unter den vom Angerkloster beigebrachten Dokumenten behufs Nachweises seines Besitz-Rechts sich drei befinden, die zweifellos auf andere Grundstücke sich beziehen. Es sind dies die Produkte I. A u. B. (cfr. Nr. Arch. Mü. R. B. 399 Jahr 1480) u. V. H. (cfr. Nr. Arch. Mü. R. B. 400 Jahr 1547).

Das sogenannte Jäcklinsche Schloß lag in der Nord-west-Ecke der Sölde und war nach dem Verzeichnis der Grundrisse^{a)} Nr. 1 identisch mit dem späteren Gärtnerhaus (siehe den beiliegenden Plan von Neuberghausen).

Am 12. Juli 1697^{b)} geht, wie schon (Seite 12) erwähnt, für fl. 800.— d. h. als Gegenwert der im Angerkloster von ihm geschaffenen Fresken die Sölde an Joh. Antonio Gump^{c)} über, der sie jedoch bereits

am 14. April 1704^{c)} um fl. 2200.— an Adelheid Felicitas Gräfin von Törring zu Seefeld geborne Marchesa de Canossa^{c)} wieder veräußert.

Gump, der einerseits gerade damals vielfach in Nymphenburg und Schleißheim beschäftigt, andererseits mit Glücksgütern nicht überreich gesegnet war, dürfte Jäcklins Bau kaum merklich verändert haben; und so braucht man sich — vgl. auch Bachenmayr's Brief vom 2. Juni 1741 (Seite 19) — von dem „Schloß“ keinen allzu hohen Begriff zu machen

^{a)} Törring Arch. i. Mü. P. 63

^{b)} N. A. Kloster Anger u. Nr. 14 f. 99 und Törring Arch. i. M. P. 65. Design. v. 12. XI. 1808. I, 11.

^{c)} Törring Arch. i. M. P. 65. Design. v. 12. XI. 1808 I, 12 u. 13.

¹ übrigen wird auch in einem Brief des Pfarrers Widman v. Bogenhausen vom 17. April 1705 „das genannte Jäcklin'sche Schloß“ erwähnt. (Nr. Arch. Mü. G. B. 1577/338).

² (cfr. Beilage 16).

³ cfr. Beilage 17.

Nach der ältesten erhaltenen Ansicht Bogenhausens, auf einem Stiche Michael Wennig's¹, wäre freilich das „Haus“ eine stattliche Burg mit vier mächtigen Ecktürmen gewesen. Da aber Bogenhausen auf genanntem Bilde nur als Hintergrund Verwendung findet, darf man — es soll dies kein Vorwurf sein — annehmen, daß es sich, wie schon aus dem gewaltigen, dicht hinter dem Orte aufsteigenden Gebirgszuge deutlich erkennbar für den Künstler nicht um eine naturgetreue Wiedergabe dieser für ihn unwesentlichen Partien handelte.

Am 25. Mai 1718^{a)} ertauscht Maximilian Cajetan Graf Törring vom Gotteshaus zu Hammersdorf die sogenannte Zächerl-Hub² zu Bogenhausen und schenkt sie seiner oben erwähnten Gemahlin zur Erweiterung ihres Besizes.

In einem kurfürstl. Hofrats-Befehl vom 6. Mai 1719^{b)} wird diese Donation gnädigst ratifiziert.

Als Tauschobjekt wurde an Hammersdorf des Veith Miller ganzer Hof zu Gilching gegeben; die Zächerl'schen Kinder erhielten fl. 1050.—^{c)}.

II. Die Zächerl-Hub.

Die Zächerl-Hub, deren Vorgeschichte Exkurs II umfaßt, bestand aus:

- a) 2 Zuchart³ Anger^{d)}, die zum Schloßgarten gezogen wurden (II),
- b) $\frac{1}{4}$ Zuchart 13 Schuh, Bauernhaus und Getreide-Stadel^{e)}, die, wie später (Seite 21) bemerkt, laut Kaufbrief v. 2. Februar 1751 Lachenmayr bei der Übergabe an Spreti für sich zurückbehielt,
- c) $23\frac{1}{4}$ Zuchart Wecker^{f)} laut Kaufbrief vom 3. Juni 1740, also $25\frac{1}{2}$ Zuchart 13 Schuh insgesamt.

Betreffs a), das allein hier in Betracht kommt, schreibt der Zehenter von Ismaning am 7. November 1716^{g)}

^{a)} ib. B. 65. Abschrift des Donationsbriefes.

^{b)} ib. B. 65. Design. v. 12. XI. 1808. I. 2.

^{c)} Törring Arch. i. Seefeld. KKK Nr. 15.

^{d)} Rr. Arch. Mü. G. B. 1577/338.

^{e)} Törring Arch. i. M. B. 65.

^{f)} Törring Arch. i. Seefeld CCC Nr. 10.

^{g)} Rr. Arch. Mü. G. B. 1578/367.

¹ das „Durchleuchtigste Chur-Bayerische Weltberühmte Wunder-Gebäu“ (die Residenz) aus dem Jahre 1700 etwa; vgl. Süddeutsche Bauzeitung 1902. S. 233.

² = $\frac{1}{2}$ Hof. Schmeller I. 1039.

³ Zuchart = Tagwerk = 40 000 Quadratschuh, Schmeller I. 1200.

in seinem Bericht an den Bischof von Freising, daß von Graf Törring der an seinen Garten „stoßende Zächerl'sche in der Bogenhauserischen Zehent Beschreibung (vom 30. August 1661)^{a)} fol. 7 zu findige Anger dazu eingefangen werden solle, wonach ihm Zehenter 2 Drittl heu oder zu gelt ain gulden entgehen thette“.

In dem Berichte ist der Anger nur ein Tagwerk groß genannt, während er nach dem Gerichts-Literale 1577/388^{b)} zwei Tagwerk umfaßte; letztere Angabe wird die richtige sein, sie stimmt auch mit dem Steuerkataster von 1812^{c)} überein.

Genaue Vermessungen, welche gleichzeitig die S. 11 Anm. 6 ausgesprochene Ansicht bestätigten, ergaben, daß dieser Bestandteil II an der Ostgrenze von Nr. I lag; er ist auf dem beigegebenen Plane von Neuberghausen grün ausgeführt.

b. und c. erwähnt auch der alte Lachenmayr in Punkt 3 und 5 seiner Unterredung v. 26. Mai 1760^{d)} (s. Seite 25).

c. verkaufte mit Anderem Gf. Spreti lt. Kaufbrief vom 20. Januar 1756^{e)} an Franz Schmauß, Wirt zu Bogenhausen.

Außer der Verschmelzung von Teil I. und II. und der Einpflanzung des Gartens (Kaufbrief vom 3. Juni 1740) scheint auch Gräfin Törring — für die Jahre 1724—34 sind die das Schloß in Bogenhausen betreffenden Rechnungen^{f)} des Hausmeisters Joh. Georg Lindauer noch erhalten — keine großen Wandlungen vorgenommen zu haben. Diese Vermutung wird noch bekräftigt durch das nach der Gräfin's Tode (14. März 1737) aufgenommene Vermögens-Inventar^{g)}, das unter Anderm die nachfolgende Schätzung enthält:

„Das zu Bogenhausen frey und Ludeigen¹ gemauert Schloß, sambt Stadl, Schupsen und Gartten, welches Se. (I) Excell. Frau Erblasserin in Crafft Kaufbrief d. d. 14. April anno 1704 von Johann Antoni Gumppe per 2200 fl. eingeth in 2200 fl.

Min allda eigenthumbt. sogenante Zächerl Hueb, wobei 23 1/4 Jochl adher sich bezeugen und also ohnedem anjeko abgröddigt, würdt auf das höchste angesetzt pr. 2000 fl.

^{a)} R. A. Hochst. Frsg. 2. III. D. 4. Nr. 5. und Jesenring G. II. 1845.

^{b)} Nr. Arch. Mü.

^{c)} Rentamt München I.

^{d)} Törring Arch. i. Mü. B. 66.

^{e)} ib. B. 65.

^{f)} Törring, Arch. i. Seefeld CCC. Nr. 7.

^{g)} ib. Nr. 10.

¹ = Schmeßler I, 1445.

Die in dasige Schloß sich befindenden Meubl wer-
den überhaupts angefehrt pr. 200 fl.“

Aus der Hinterlassenschaft erwarb vom Sohn der Ver-
storbenen, Clemens Gaudenz Graf von Törring zu See-
feld¹, das Gut am 3. Juni 1740 um fl. 4000. — laut Kauf-
brief²) Caspar Gregor von Lachenmayr³.

Lachenmayr ließ sofort den Plan⁴) für einen Neubau
entwerfen in der Absicht, den Besitz „zu gewissen Ende“ —
was er damit meinte, war bis jetzt nicht zu ermitteln — an
den Kurfürsten Carl Albrecht weiter zu veräußern. Letzteres
verwirklichte sich nicht; dagegen wurde am 1. August 1740⁵)
„das von unserm Hofkammerrat, Münzamtscornmissario und
geheimen Ralmeister Caspar Gregorius von Lachenmayr
erkaufte Schloß zu Bogenhausen nicht allein zu einem adelichen
Sig erhoben, sondern zugleich auch demselben und seiner
männlichen Deszendenz in Anrechnung seiner vielfähig ge-
treu, gut und zu größtem Vergnügen geleisteten Dienste die
durchgehend niedere Gerichtsbarkeit⁶ und all anderer Lands-
und Edelmännnsfreiheit gnädigst erteilt“.

Am 2. Juni 1741⁴) bittet Lachenmayr in einem Briefe
an die Landschaft in Bayern Oberlands: „Gleichwie aber
verstandenes Gütel zu Dorf und Feld dermaßen schlecht,
daß sowohl das Schloß (so in einem alten Haus bestunde)
als der halbe Hof¹ mit dem daran hangenden Stadl und
Stahl einer gänzlichen Baufäll unterworfen, die Feldgrund
auch durch die bisherig vielfähigen Verstiftungen fast völlig
und dergestalten entkräftet sich befinden, daß solche mit
großen Unkosten erst müssen zugerichtet und in viel Jahren
zum nughbaren und bäulichen Stand kaum hergestellt werden
können, wo überdas soviel Hauet nit vorhanden ist, daß nur
eine einzige reverendo Ruh dabei erhalten werden könnte,
also auch stehet mir zu erwarten, wie hoch von Seiten einer
hochlöbl. Landschaft dieser Sig mit der ritterlichen Steuer-
belegung in regard genommen werden wolle“.

Am 28. Juni 1741⁵) erfolgt das Landschafts-Notifica-
tions-Schreiben, crafft welchem der adeliche Sig unter dem

¹) Törring Arch. i. München. B. 65

²) ib. B. 63. Verzeichnisse der Grundrisse, Nr. 2.

³) H. A. L. A. Ser. I I. Nr. 23.

⁴) Rr. Arch. Mü. B. B. 454².

⁵) H. A. L. A. Ser. III. Nr. 23.

¹ cfr. Beilage 24.

² cfr. Beilage 25.

³ Rosenthal, G. Gesch. d. Ger. W. u. d. Perm. Org. B's. I.
188—204; II. 33—46.

⁴ = Bächert Sub.

Namen „Neuberghausen“ in die Landtafel immatrikuliert und mit fl. 2 Rittersteuer pro Jahr belegt worden.

Von wem und weshalb die Bezeichnung „Neuberghausen“ gewählt wurde, darüber geben weder die Akten noch sonstige Dokumente irgend welchen Aufschluß. Man ist da einzig und allein auf Vermutungen angewiesen und von diesen dürfte die folgende dem wirklichen Sachverhalt vielleicht am nächsten kommen.

Lachenmayr's Vater (cfr. Beilage 25) starb am 6. Februar 1722 im Alter von 67 Jahren in Bilsbiburg^{a)}, war jedoch — die Taufmatrikeln Bilsbiburgs reichen soweit zurück — nicht daselbst geboren. Nun findet sich im Neustift Register der Dom Rustorey zu Freising von 1624^{b)} ein Hof zu Perckhausen verzeichnet, genannt der Nider Sedlmairhoff, den ein Georg Lachenmair am 27. November 1626 freistiftsweiss stiftet und der am 12. November 1636 an Heinrich Großschödl zu Perckhausen verkauft wird.

Die alten Matrikeln von Berghausen¹ sind verloren, allein vielleicht darf man doch annehmen, daß die in der Familie Lachenmayr wohl noch lebendige Erinnerung an den einstigen Grundbesitz es war, die den mutmaßlichen Enkel auf den Namen „Neuberghausen“ brachte.

Lachenmayr ließ nun bauen. Sind auch Baujahr wie Baumeister unbekannt, so erfährt man doch in Punkt 3 der Unterredung vom 26. Mai 1760^{c)} (S. 25), aus des Bauherrn eigenem Mund, daß die Kosten über fl. 10000 Rheinisch betrugen. Ja selbst über die Resultate dieser Bautätigkeit unterrichtet bis zu einem gewissen Grade die Beschreibung des Universal-Grundrisses^{d)}, aus welcher hervorgeht, daß dem ursprünglichen Haus ein Haupt-Pavillon² hinzugefügt und die gärtnerischen Anlagen innerhalb der Plankte vergrößert wurden.

Lachenmayr war von Anfang September 1741 bis Januar 1742^{e)} als Kriegs-Zahlmeister und von 1742 bis 1744^{f)} als Zahlmeister am Kaiserl. Hoflager in Frankfurt a. M. abwesend; so blieb ihm wenig Muße, was ihn seiner eigenen Versicherung nach bestimmte, den Sitz am 2. Februar 1751^{g)} um fl. 7500

a) Pfarrarchiv in Bilsbiburg.

b) H. M. Hochst. Frsg. Domkapitel B. III, Fasc. 1, Nr. 76.

c) Lörzing Arch. i. M. B. 66.

d) ib. B. 63. Verzeichnis der Grundrisse Nr. 1.

e) Nr. Arch. i. M., Q. R. 379/723.

f) H. M. Fürstenf. Fasc. 82 Nr. 744^{1/2} und Lörzing Arch. i. M. B. 66 Unterredung B. 3.

g) Lörzing Arch. i. M. B. 65.

¹ Ger. Abensberg, jetzt B. M. Mottenburg.

² das spätere Hauptgebäude mit den Fronten nach Ost und West.

an Hieronimo Grafen von Spreti¹ zu verkaufen. Der Wortlaut des Vertrags gewährt vollkommenen Einblick in den damaligen Bestand. Lachenmayr begibt sich seiner Ansprüche auf: „den mir eigenthumblich angehörigen: in dem Churfürstl. Pfleg Gericht Wolfertshausen entlegenen Adlichen Sitz, genannt Neuberghausen, mit all dessen Rechtlicher Ein- und Zugehörung von Feldern, und Wisengründen, auch den Köglhof allda, wie dies alles in dem daryber abgefaßten Grund Riß² von Posten zu Posten enthalten ist, dann den Wohlerpauten Schlos daselbst an Zimmern, Kuchen, Kellern, Gewölbern, Pferd- und salva venia Rhuestallung Item den Eingeblanderten Gärten, mit Daringab der sammentl. Tapeten, und Lamprien, wie solche im Schloß an den Wänden angehöfftet sind; Weitthers die gesambten Fenster Stängl ohne Vorhang, wie nit wenig zway Wägen, ainen Pflug und ein Eisern Ecken, nebst den Vorräthig Vorhandtnen neugepohrten Wassertruchen: jedoch mit Auschluß der: in dem Dorff zu Bogenhausen Vorhandtnen Baurn-Behausung und dem ganz Neu darzue verpauten Stadl alda, welches nach landschaftl. Geometrischer Ausmessung ain Viertel Fuchart und dreyzechen Schueh in sich begreiffet und mir von Lachenmayr oder Meinen Erben als ein freyes Egenthumb Nemlich dieies ohne ferneren Anspruch, an wem es mir oder den meinigen zu Verthauß belibig Due: und Angehörig verbleiben soll“.

Spreti ließ, vermutlich 1752/53, an den Haupt-Pavillion südlich anstoßend eine unterkellerte Kapelle zu Ehren des heiligen Clemens erbauen^{a)}, und am 10. September 1753^{b)} bittet Gräfin Spreti in einem Schreiben an den Bischof von Freising die Capelle „da sie noch nicht völlig ausgetrocknet und in Folge dessen der neu in Gold gefaßte Altar noch nicht darin“, vorerst nur einstweilen zu benediciren; später sollte sie solemniter consecrirt werden. Dem Wunsche wurde stattgegeben, laut einer vom 19. September 1753^{c)} datierten, vom Dekan und Pfarrer in Bogenhausen Simon Mayr vidimierten Abschrift der vom Ordinariate Freising erteilten Lizenz, die neuerbaute Schloß Kapelle simpliciter zu benediciren, dann darin Messe lesen und hören zu dürfen. In der Kapelle, deren genaues Inventar^{d)} erhalten ist, befand sich das Grab der am 18. März 1752 verstorbenen

a) ib. P. 66. Unterredung P. 3. und P. 63. Verz. d. Grundrisse Nr. 3.

b) Arch. d. Erz-Ordinarius Mü.-Frg.

c) Förring Arch. i. Mü. P. 65. Design. v. 12. XI. 1808. Nr. 5.

d) ib. P. 66.

¹ cfr. Beilage 26.

² leider verloren gegangen.

Namen „Neuberghausen“ in die Landtafel immatrikuliert und mit fl. 2 Rittersteuer pro Jahr belegt worden.

Von wem und weshalb die Bezeichnung „Neuberghausen“ gewählt wurde, darüber geben weder die Akten noch sonstige Dokumente irgend welchen Aufschluß. Man ist da einzig und allein auf Vermutungen angewiesen und von diesen dürfte die folgende dem wirklichen Sachverhalt vielleicht am nächsten kommen.

Zachenmayrs Vater (cfr. Beilage 25) starb am 6. Februar 1722 im Alter von 67 Jahren in Wilsbiburg^{a)}, war jedoch — die Taufmatrikeln Wilsbiburgs reichen soweit zurück — nicht daselbst geboren. Nun findet sich im Neustift Register der Dom Rüstoren zu Freising von 1624^{b)} ein Hof zu Perchhausen verzeichnet, genannt der Nider Sedlmairhoff, den ein Georg Zachenmair am 27. November 1626 freistiftsweish stiftet und der am 12. November 1636 an Heinrich Großschödl zu Perchhausen verkauft wird.

Die alten Matrikeln von Berghausen¹ sind verloren, allein vielleicht darf man doch annehmen, daß die in der Familie Zachenmayr wohl noch lebendige Erinnerung an den einstigen Grundbesitz es war, die den mutmaßlichen Enkel auf den Namen „Neuberghausen“ brachte.

Zachenmayr ließ nun bauen. Sind auch Baujahr wie Baumeister unbekannt, so erfährt man doch in Punkt 3 der Unterredung vom 26. Mai 1760^{c)} (S. 25), aus des Bauherrn eigenem Mund, daß die Kosten über fl. 10000 Rheinisch betrugen. Ja selbst über die Resultate dieser Bautätigkeit unterrichtet bis zu einem gewissen Grade die Beschreibung des Universal-Grundrisses^{d)}, aus welcher hervorgeht, daß dem ursprünglichen Haus ein Haupt-Pavillon² hinzugefügt und die gärtnerischen Anlagen innerhalb der Planke vergrößert wurden.

Zachenmayr war von Anfang September 1741 bis Januar 1742^{e)} als Kriegs-Zahlmeister und von 1742 bis 1744^{f)} als Zahlmeister am Kaiserl. Hoflager in Frankfurt a. M. abwesend; so blieb ihm wenig Muße, was ihn seiner eigenen Versicherung nach bestimmte, den Sitz am 2. Februar 1751^{g)} um fl. 7500

^{a)} Pfarrarchiv in Wilsbiburg.

^{b)} H. M. Dohst. Frsg. Domkapitel B. III, Fasc. 1, Nr. 76.

^{c)} Törring Arch. i. M. B. 66.

^{d)} ib. B. 63, Verzeichnis der Grundrisse Nr. 1.

^{e)} Nr. Arch. i. M., S. 379/723.

^{f)} H. M. Fürstent. Fasc. 82 Nr. 744^{1/2} und Törring Arch. i. M. B. 66 Unterredung B. 3.

^{g)} Törring Arch. i. M. B. 65.

¹ Ger. Alvensberg, jetzt B. M. Mottenburg.

² das spätere Hauptgebäude mit den Fronten nach Ost und West.

an Hieronimo Grafen von Spreti¹ zu verkaufen. Der Wortlaut des Vertrags gewährt vollkommenen Einblick in den damaligen Bestand. Rachenmayr begibt sich seiner Ansprüche auf: „den mir eigenthumblich angehörigen: in dem Churfürstl. Pfleg Gericht Wolfertshausen entlegenen Adlichen Sitz, genant Neuberghausen, mit all dessen Rechtlicher Ein- und Zugehörung von Feldern, und Wisengründen, auch den Köglhof allda, wie dies alles in dem daryber abgefaßten Grund Riß² von Posten zu Posten enthalten ist, dann den Wohlerpauten Schloß daselbst an Zimmern, Ruchen, Kellern, Gewölbern, Pferd- und salva venia Rhuestallung Item den Eingeblanderten Gärten, mit Dareingab der sammentl. Tapeten, und Lamprien, wie solche im Schloßl an den Wänden angehöfftet sind; Weiters die gesambten Fenster Stängl ohne Vorhang, wie nit wenig zway Wägen, ainen Pflueg und ein Eiserne Ecken, nebst den Vorräthig Vorhandtnen neugepohrten Wassertruchen: jedoch mit Auschluss der: in dem Dorff zu Vogenhausen Vorhandtnen Paur- Behausung und dem ganz Neu darzue verpauten Stadl alda, welches nach landschaftl. Geometrischer Ausmessung ain Viertel Fuchart und dreyzehn Schueh in sich begreiffet und mir von Rachenmayr oder Meinen Erben als ein freyes Eigenthumb Nemlich dieses ohne fernerer Anspruch, an wem es mir oder den meinigen zu Verthauß belibig Due: und Angehörig verbleiben soll“.

Spreti ließ, vermutlich 1752/53, an den Haupt-Pavillion südlich anstoßend eine unterkellerte Kapelle zu Ehren des heiligen Clemens erbauen³), und am 10. September 1753⁴) bittet Gräfin Spreti in einem Schreiben an den Bischof von Freising die Kapelle „da sie noch nicht völlig ausgetrocknet und in Folge dessen der neu in Gold gefasste Altar noch nicht darin“, vorerst nur einstweilen zu benediciren; später sollte sie solemniter consecrirt werden. Dem Wunsche wurde stattgegeben, laut einer vom 19. September 1753⁵) datierten, vom Dean und Pfarrer in Vogenhausen Simon Mayr vidimierten Abschrift der vom Ordinariate Freising erteilten Licenz, die neuerbaute Schloß Kapelle simpliciter zu benediciren, dann darin Messe lesen und hören zu dürfen. In der Kapelle, deren genaues Inventar⁶) erhalten ist, befand sich das Grab der am 18. März 1752 verstorbenen

¹) ib. P. 66. Unterredung P. 3. und P. 63. Verg. d. Grundrisse Nr. 3.

²) Arch. d. Erb-Ordinariats M. J. 1753.

³) Försting Arch. i. M. P. 65. Design v. 12 XI. 1848. Nr. 5.

⁴) ib. P. 66.

⁵) cfr. Beilage 26.

⁶) leider verloren gegangen.

Maria Theresia Gräfin Rhuen geb. Beccaria, die auf dem Sterbette den Wunsch geäußert hatte^{a)}, in der Kirche zu Neubergshausen bei Bogenhausen bestattet zu werden. Gräfin Spreti wollte dereinst neben dieser ihrer Schwester ruhen und ließ deshalb einen Doppel-Grabstein anfertigen. Da jedoch Gräfin Spreti im Spital der Elisabethinerinnen verschied und auch dort begraben wurde^{b)}, ist ihr Todesdatum auf dem 1808 von Graf Törring aus der genannten Kapelle in die Bogenhauser Kirche, wo er sich heute noch befindet, transferierten^{c)} Grabstein nicht eingesetzt.

Neben der Errichtung der Kapelle ließ Spreti noch vor dem Schloß einen Gump-¹-Brunnen graben^{d)}, was von ihm beim Verkauf wie auch von Lachenmayr in seiner Unterredung (s. Seite 25) ganz besonders betont wird; daneben legte er Obst- und KüchenGarten an.^{e)}

Die in den drei Feldern liegenden 36 1/4 Zuchart umfassenden Heu- und Feld-Gründe verkaufte Spreti laut Kaufbrief vom 20. Januar 1756^{f)}, „weillen“, wie Lachenmayr in seiner Unterredung B. 5 sagt, „dabei kein Nutz gefunden worden“, um fl. 2000 sowie jährlich zu reichende 6 Schober Roggenstroh jeden zu 12 Pfund (zur Unterhaltung von 3 Kühen) an Franz Schmauß, Wirt zu Bogenhausen.

Wann dieser bedeutende Zuwachs an Grund und Boden		
— Spreti verkauft	36 1/4 Zuchart	
tritt ferner an Zeugner ab		
(s. Seite 25) ca.	2 3/8 „	
Summa ca.	38 5/8 „	
wogegen Lachenmayr 1740		
(Seite 17 u. 19) nur	23 1/4 „	faust
Mehrung also	15 3/8 Zuchart	—

eingetreten, ist nicht festzustellen; es erfolgte dies jedenfalls schon unter Lachenmayr.

Entäußert sich hier Spreti des ökonomischen Zubehörs von Neubergshausen, so strebte er andererseits danach im Norden und Süden das eigentliche Schloß-Areal zu vergrößern.

Seine bereits 28. November 1752^{g)} einsetzenden Bemühungen um das nördlich anstoßende Lang-Gütl blieben freilich erfolg-

^{a)} H. A. Pers. Sel. Rhuen 188/II.

^{b)} Ob. Arch. XXIX, 316.

^{c)} Törring Arch. i. Mü. B. 65. (Kaufvertrag v. 12. XI. 1808).

^{d)} ib. B. 66. Unterredung B. 4.

^{e)} ib. B. 63. Verz. d. Grundrisse Nr. 3.

^{f)} ib. B. 65.

^{g)} Kr. Arch. Landshut Rep. V. Verz. 22. Fasc. 10 und Kr. Arch. Mü. G. Q. 1569/86.

¹ gumpen = pumpen s. Schmeßler I, 914.

los, dagegen kaufte er*)¹ von Franz Xaver Florian von Ruffini² den zum Hochstift Freising zu Beutllehen rührenden ganzen sogenannten Zeugner-Hof, den er nach Abtrennung³ der benötigten

„1 1/2 Suchart Agger Grundt“ (III.)

am 22. November 1764⁴) an Ruffini zurückverkauft.

III. Der Zeugner Grund.

Ueber den vom Zeugner-Hof gelösten 1 1/2 Suchart halten den Acker Grund wird nur berichtet,⁵) daß er „außer der Buch Spallier“ lag; beim Verkauf Neuberghausens am 14. Juni 1760⁶) war er bereits „eingeblantert“ und aus einem Acker in eine Wiese verwandelt⁷.

Auch hier gelang mit Hilfe von Messungen festzustellen, daß dieser Teil III der ganzen Südgrenze vor I und II vorgelagert und in Nr. 49 und 50 des Steuerkatasters von 1856⁸) enthalten ist. Auf dem beigegebenen Plane von Neuberghausen ist er gelb ausgeführt.

Die Vorgeschichte des Zeugner Hofes ist in Erfurs III dargelegt.

Die Entwicklung Neuberghausens unter Spreti wäre am besten aus den leider verschollenen Nr. 3 und 4 der Neuberghausen'schen Grundrisse⁹) zu ersehen; Nr. 22/5⁴ derselben hat wenigstens das Bild der damaligen Fassade der Gegenwart erhalten. Besonders ergiebig — auf den Wert der Schloß-

*) Törring Arch. i. M. B. 66. Unterredung B. 4.

b) Kr. Arch. i. M. B. 873/503. und Törring Arch. i. M. B. 66. Abkommen v. 6. X. 1761.

c) H. A. Wolf. G. B. 18/7 v. 23. VI. 1777.

d) Törring Arch. i. M. B. 66. Unterredung B. 4.

e) ib. B. 65.

f) Stadt-Mentamt M. I.

g) Törring Arch. i. M. B. 63.

¹ vermutlich vor 1752, da bei der in diesem Jahre erfolgten Conscription der Unterthanen der Hofmark Planegg (H. A. G. B. Starnberg I. 90, 9) der Zeugner-Bauer bereits nicht mehr als Ruffinischer Unterthan erwähnt ist, jedenfalls aber laut Briefen von Trittenpreis vor 26. Februar 1757. (Kr. Arch. Landsch. Rep. V. Berg. 22. Fasc. 10 u. Kr. Arch. M. B. 1569/86 Prod. 15 u. 17).

² cfr. Beilage 27.

³ cfr. Törring Arch. i. M. B. 63 Nr. 20/6 u. 7.

⁴ vielleicht doch zu Nr. 4 der Grundrisse gehörig.

inventare wurde erst neuerdings hingewiesen¹ — ist die am 10. und 11. Juni 1760 verfaßte Beschreibung^{a)} „über sammentlich in- und außer dem Hochgräflich Spreti'schen Sitz und Schlos Neuberghausen sich befindtent Mobilien, Fahrnuß, Vieh, Grundstückher so anders“.

Das interessante Schriftstück entrollt bis ins kleinste Detail das Kulturbild eines hochadligen Landsitzes in Altbayern um die Mitte des 18. Jahrhunderts vor dem Auge des Lesers; schade, daß sich die vollständige Wiedergabe an dieser Stelle schon durch den Umfang des Manuskripts verbietet. So seien demselben denn nur ein paar für das eigentliche Thema wichtige Punkte entnommen:

„Der Wurz- und Paumbgarten, dan diser Anger ist mit einer 9 brötter hohen Plandhen wohl eingeblandhet. Ein gespöhrter Fischhalter² befindet sich am Fuß des Bergs Reglt des H. Pfarrers Fischhalter mit frischem Brunnen oder Ritt-Wasser.³ Item ist man berechtigt, das Rhue Vieh mit anderm Vieh im Dorf auf die Wgdt zu treiben. Item die herkommen Gerechtsame über den Abrecher an der Isar Lendt gehen zu können, worzue auch der Schlüssel im Schlos vorhanden“.

Rachenmayr bemerkt dazu noch^{b)}:

„An Exercirung der Edelmanssfreiheit mit der kleinen Jagdbarkeit so in der Au in einer Enten, Hasen und Vogl Bürsch besteht, will zwar das Obrist-Jäger-Meister-Amt einige difficultet machen, alleinig hat solches doch H. v. Rachenmayr und auch Herr Graf von Spreti deßohngeachtet exercieret“.

Ähnlich spricht sich Spreti über die Jagdgerechtsame aus.^{c)}

Am 14. Juni 1760^{d)} verkaufte Spreti Neuberghausen um fl. 10 000 Rheinisch an August Joseph Graf zu Törring-Jettenbach⁴. Die eine Hälfte des Kaufschillings sollte sogleich, die andere ohne Zinsen nach Jahresfrist erlegt werden, doch erfolgte lt. Quittung die Restzahlung erst am 2. März 1762^{e)}.

Die Verzögerung war dadurch veranlaßt, daß Freising sich mit dem Gegenwert, den Spreti für die dem Zeugner-Hof

a) ib. S. 66.

b) ib. S. 66. Unterredung S. 8.

c) ib. S. 66.

d) ib. S. 65.

e) ib. S. 66.

¹ f. Simonsfeld, S. in d. Sitzungsberichten der Bayer. Akad. d. Wissensch. Philos.-philol. und histor. Klasse Jahrgang 1910, Abh. 5.

² erst 1907 abgebrochen!

³ = Quellwasser; Schmeller I, 1310.

⁴ cfr. Weilage 62.

entnommenen $1\frac{1}{2}$ Fuchart Acker (s. Seite 23) an das Behen abgab — $2\frac{3}{8}$ Fuchart 1 Rute und 80 Schuh eigene Gründe¹ — erst an jenem Tage einverstanden erklärte.

Vor Abschluß des Kaufvertrages hatte Törring am 26. Mai 1760 durch seinen Haussekretär Seidl den früheren Besitzer, Lachenmayr, aufs Eingehendste interpellieren lassen; der im Törring'schen Archiv in München noch erhaltene, im Verlaufe vorliegender Arbeit bereits mehrfach erwähnte Bericht über diese „Unterredung“ bildet eine der Haupt-Quellen für so Manches, was unter Lachenmayr und Spreti in Neuberghausen sich ereignete.

Mit August Joseph Graf Törring zog ein anderer Geist in Neuberghausen ein. Der neue Herr hatte auf seinen Reisen durch Frankreich, England und die Niederlande viel gesehen und wollte nun dem schön gelegenen Landsitz auch ein entsprechendes Aeußere geben; der nüchterne Bau mit seinem Gemüsegarten sagte dem Geschmacke der Zeit nicht mehr zu.

Bereits einen Tag nach dem Kauf, am 15. Juni 1760^{a)} wurde der Stadt-Oberbaumeister Ignaz Gunezrainer² für den Umbau in's Auge gefaßt und im gleichen Jahre^{b)} Hofbaumeister Cuvillies³ mit Vorlage eines Entwurfes⁴ betraut. Törring prüfte alle Skizzen und entschied sich endlich in sein ästhetischem Empfinden für die Idee Cuvillies' mit einigen Aenderungen^{c)} Gunezrainers, die in erster Linie die Terrassen-Anlage im Schloßhose betrafen. Gunezrainer erhielt die Leitung des Baues, der von dem gräflichen Maurer-Palier Thomas Wohlschlager⁵ in den Jahren 1761–63 ausgeführt wurde^{d)}; die Fertigstellung des Innern geschah 1764 mit Hilfe des Freskomalers Ambrosius Hörmansdorfer.⁶

Die am 19. September 1753 benedicirte aber noch nicht

a) ib. S. 64.

b) ib. S. 63. Nr. 22/6.

c) ib. S. 64. u. S. 63 Nr. 37.

d) ib. S. 64.

¹ vermutlich in Nr. 73 a des Steuerkatasters von 1812 (= Nr. 250 des Katasters von 1860) enthalten. (Siehe Stadt-Rechtsamt M. l. und Plan von Bogenhausen von 1810.)

² Ignaz Anton Gunezrainer geboren in München 30. VII. 1698; beerdigt daselbst 15. XI. 1764. (Arch. v. St. Peter i. M.)

³ über Cuvillies s. Trautmann, R. i. M. Sch. d. Hist. Ver. v. Oberb. 1895. Seite 86 u. ff.

⁴ vielleicht Nr. 8 des Verz. d. Grundrisse!

⁵ gest. i. München 10. II. 1764. (Arch. v. St. Peter i. M.)

⁶ über Hörmansdorfer s. Trautmann, R. i. M. Sch. d. Hist. Ver. v. Oberb. 1896. S. 70 u. ff.

consecrirte¹ Kapelle wurde nunmehr dem heiligen Laurentius², dessen Namen neben andern der am 10. August geborene Graf Törring auch trug, geweiht; das Altarblatt — im Entwurf erhalten — fertigte „nach art und weise“ desjenigen in der alten Hof Kirche Franz Joseph Weiß³; an der äußeren Rundung der Kapelle wurde am 23. April 1766 eine von Hörmansdorfer in Oel auf Blech gemalte „Magdalena im Garten“ — als Skizze bei den Akten — angebracht. Als Inschriften hatte der Bauherr für den Giebel gegen die Isar „Orientur in diebus ejus justitia“⁴, an die Fassade gegen die Kapelle „Vos sapere, et solos ajo bene vivere, quorum Conspicitur nitidis fundata pecunia villis“⁴, über eine Seitentüre im Schloßhof „Domus propria. domus optima“ gewählt.⁵)

Viele Pläne und umfangreiche Akten für die Jahre 1760—64⁶) über Bau, Möblirung und Park-Anlage, welcher letzterer Törring als großer Gartenfreund ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte, sind noch vorhanden.

Der seit 1754 in Neuberghausen tätige, von Spreti übernommene Gärtner Ignaz Joseph Schwarzmayr mußte krankheits halber bereits am 20. Juli entlassen werden;⁷) an seine Stelle trat Johann Georg Schedloh, der während des Umbaus nach Mengthofen versetzt vom 19. Oktober 1760 bis 1. Januar 1764 durch Gabriel Tobias vertreten wurde⁸). Zurückgekehrt war Schedloh 1790 noch in seiner Stellung.⁹) Ihm fällt, nach erhaltenen Zeichnungen zu urtheilen, das Hauptverdienst an der reizvollen Ausgestaltung des Gartens zu. So wurden am 10. April 1764¹⁰) achtzig aus dem Mehringer Forst bezogene Linden nach seinem Plane gesetzt; eine Champignonzucht wurde angelegt; Melonen, Spargel, ja selbst Ananas wurden gezogen¹¹).

IV und V. Das Lang-Gut.

Spretis erfolglose Unterhandlungen mit Freising wegen Erwerb des Lang-Guts, dessen Vorgeschichte Exkurs IV ent-

^a) ib. B. 63 Nr. 27.

^b) ib. B. 65.

^c) ib. B. 63 und 64.

^d) ib. B. 65.

^e) ib. B. 64 und B. 63. Verg. d. Grundrisse Nr. 13, 14 u. 37.

^f) Kirchen-Archiv i. Bogenhausen.

^g) Törring Arch. i. Mü. B. 63. Nr. 18/3 und B. 64.

^h) ib. B. 63.

¹ f. Seite 18.

² über Weiß f. Nagler, G. R. Neues allgemeines Künstlerlexikon. München 1835/52.

³ Psalm 71, 7.

⁴ Hor. ep. I, 15, 46.

hält, wurden von Törring intensiv wieder aufgenommen und zum Abschluß gebracht.

Zunächst mußte ein passendes Kompensations-Objekt — der seinerzeit von Spreti angebotene Zeugner Hof war abgelehnt worden — gesucht werden. Dies fand sich bald in einem freieigenen Acker, den der Pächter des Lang-Guts, Peter Sailer, gelegentlich der Uebnahme von seinem Vorgänger mitgekauft hatte, ein Grundstück^{a)}, im Bogenhauer Mitterfeld gelegen, von 160 Schritt Länge und 100 Schritt Breite (oder nach der am 31. Mai 1765 aufgenommenen geometrischen Ausmessung 91 096 Schuh = $2\frac{1}{4}$ Zuchart 622 Schuh).

Graf Törring kaufte den Acker am 1. Juli 1765^{b)} um fl. 650. — bar und gab ihn sofort wieder an Sailer gegen den auf dem beigegebenen Plane von Neuherghausen blau angelegten Lang Gütl Haus-Anger-Teil (IV.) von 37696 Schuh = $\frac{7}{8}$ Tagwerk 26 Ruten; unter dem 5. August 1765 gingen alle Rechte Ismanings^{c)} an diesem Lang Gütl Haus-Anger-Teil auf genannten Acker über.

Der Abschluß dieses Tauschgeschäftes zog sich deshalb so lange hin, weil Sailer den Kaufbrief über den von ihm bereits am 5. Oktober 1757 erworbenen Besitz erst am 14. Juni 1765^{d)} erhalten konnte.

Anläßlich des Baues einer Holzlege in Neuherghausen hatte zu Ungunsten Törrings eine Grundverschiebung von $256\frac{1}{2}$ Quadrat Schuh stattgefunden, gleichzeitig jedoch der Neuherghausener Gärtner auf freisingischem Grund und Boden eigenmächtig einige Obstbäume schlagen lassen^{e)}; darüber waren Differenzen entstanden; auch diese fanden bei vorerwähntem Tausch ihre gütliche Friedigung.

Aus dem Haus-Anger-Teil wurde, wie noch auf dem Plane von 1810 zu sehen, die Linden Plantage^{f)} und die Kugelstatt formiert.^{g)}

Endlich am 2. April 1770,^{h)} nachdem auch hierzu unterm 29. November 1769 der grundherrliche Konsens von Freising erteilt worden, erlangt Graf Törring um fl. 600 von Sailer noch „jenen Grundblatz (V.) zu Bogenhausen — auf dem beigegebenen Plane von Neuherghausen braun angelegt — worauf

^{a)} ib. P. 66.

^{b)} ib.

^{c)} ib. P. 65. Designation v. 12. XI. 1808. II. Fasc. und Nr. 5: h. M. B. P. 1322 92. f. 50 r u. ff.

^{d)} ib. P. 66.

^{e)} ib. P. 65. Desgn. v. 12. XI. 1808. II. 1.

^{f)} ib. P. 65. Desgn. v. 12. XI. 1808. III.

^{g)} d. h. Freising.

^{h)} dazu wurden im Herbst 1765 aus dem Ismaninger Buchholz 180 Lindenschößlinge bezogen s. Törring Arch. i. M. B. P. 65. Korrespondenz.

dermahlen die Hauß Statt und Stadl, dan gleich gegenüber der nächst an Kirchhof ain kleiner Tragdkasten stehet und welch alles zu obgedacht sogenannten Längen gütl grundtbahr gehörig bißhero als ein Pertinenz genossen worden“.

„Die auf dießen Gebäuden und grundt hergelommen grundtherrl. praestanda, dan alle Landtherrl. Steuern, und Anlagen, item Gemeindsbürden, od. was immer für aufgaben darauf herkommens seyn möchten“ werden „ohne mindesten entgeld: od. beytrag des Herrn Käufers“ auf einen Grund übernommen, den die Sailler'schen Eheleute zu diesem Zweck mit Freisingischem grundherrl. Konsens vom 11. Februar 1770 einzutauschen sich verbindlich gemacht; Hausstatt Stadl und Tragdkasten werden ebendahin transferiert.¹⁾

„Die Breite des Lang-Gütl Hauses beträgt 17, die Länge 40 Schritt; die Breite vom Gartened bis zum Eck des gemauerten Pavillon beträgt 40, die Länge bis zum Nebengebäu 45 Schritt, die obere Breite gegen der Straßen und hölzernen Blande 60 und selbige Länge 72 Schritt.“²⁾

Der letztangekaufte Grund und Boden wurde „zu einem Spargel- und Melonen-Gärtl applicirt.“³⁾

Damit war die Arrondierung Neuberghausens vollendet.

Die Nähe der Stadt, Freude an gärtnerischen Versuchen und gewiß nicht zuletzt der Gedanke, amtsfreie Stunden hier in anregender Lektüre verbringen zu können, hatten Graf Törring zum Erwerb des Schlosses geführt. Das am 16. Februar 1763 eigenhändig niedergeschriebene Verzeichnis der Bibliothek⁴⁾, das 18 Seiten in 2^o umfaßt, zeugt von den mannigfachen Interessen des Besizers. Es enthält neben vielen hortologischen Schriften und mehreren staatswissenschaftlichen Werken u. a.

Gottsched, Versuch einer kritischen Dichtkunst,
Lionardo da Vinci, Traité de la peinture,
Fénélon, Education des filles.

Graf Törring, der nach dem ganzen vorliegenden Alten-Material ein peinlich genauer Herr gewesen sein muß, führte von 1760–65 sogar ein eigenes, noch vorhandenes Neuberg-hausener Tagebuch⁵⁾, in dem er gewissenhaft berichtet, daß er nur selten dort geschlafen; wenn gespeist, habe er dies auf eigenem

¹⁾ ib. P. 63. Nr. 39.

²⁾ ib. P. 65. Design. v. 12. XI. 1808. III. 1.

³⁾ ib. P. 65.

⁴⁾ ib.

⁵⁾ es war dies der 55 Pfang 1½ Fuchart haltende sogenannte Graben Acker f. Nr. Arch. Mü. B. P. 1323/97. f. 24 r.

Geschirr getan; gekocht jedoch habe des Pfarrers Schwester und zwar Eier, Schmarrn, Hühner usw., Burgunder und Champagner aber, verrät er uns, die habe er gerne draußen getrunken.

In die 1766–68 restaurierte Kirche zu Bogenhausen stiftete Törring den Choraltar mit dem gräflichen Wappen und die Kanzel.^{a)}

Spätere Jahre scheinen den Schloßherrn jedoch nur selten mehr in Neuberghausen gesehen zu haben und sein am 21. August 1802 im Erbe ihm folgender Sohn Joseph August¹ hinterließ gar nur einen einzigen Beweis seiner Beziehungen zu Neuberghausen, einen im Jahre 1803 selbst gezeichneten Plan^{b)} dieses Sommer-Schloßchens.

So konnte denn Johann Wilhelm Freiherr von Pompeisch,² der erst 1806³ definitiv nach München gekommen war und an dem Sitz Gefallen fand, denselben leicht am 12. April 1807^{c)} ab 1. Mai 1807 zunächst auf 1 Jahr mieten und am 12. November 1808 für fl. 16000.— Rheinisch erwerben.

Punkt IV der Kaufsabrede versorgte den Gärtner Bernard Weirhhaumer und seine Frau, die, schon 1793^{d)} angestellt, bis zum Verkauf an Linder 1827 blieben.

Das aus Grund der Vermietung am 24. April 1807 angefertigte „Verzeichnis“^{e)} der vorfindlichen Meubeln in dem Schlosse zu Neuberghausen“ spricht verglichen mit dem Spreitschen Inventar vom 10. und 11. Juni 1760 (s. S. 24) in seiner Dürftigkeit eine beredte Sprache. Man fühlt nur zu deutlich, wie fremd der Besitz seinem Herrn geworden war. Und nun schien es doch, als seien der lieblichen Stätte noch einmal freundliche Tage beschieden.

VI. Ausbrüche des Brielhofs.

Fhr. v. Pompeisch traf schon 28. Februar 1809 Vorbe-
reitungen, sein Besitztum beträchtlich zu vergrößern.

Am 15. Juli 1809^{f)} kauft er von Pfarrer Kaspar Hall-
mayr zu Bogenhausen „von dessen zum St. Barbara Beneficium
zu St. Peter in München gründbaren Brielmayr Hof“ zu Bogen-

^{a)} Bampart, Beiträge Ob. Arch. Mü. (1865) S. 16. (172).

^{b)} Im Besitz des Verfassers.

^{c)} Törring Arch. i. Mü. B. 65. Briefe.

^{d)} Kirchen-Arch. i. Bogenhausen.

^{e)} Törring Arch. i. Mü. B. 65.

^{f)} Ar. Arch. Mü. B. B. 1341 197.

¹ cfr. Beilage 64.

² cfr. Beilage 65.

³ als Finanzminister.

⁴ auf dem beigegebenen Plane Bogenhausens von 1810.
Haus No. 28.

hausen um fl. 400.— jene ausgebrochenen 2 Acker, wovon der eine $1\frac{1}{8}$ Tgw. 4087 □ Schuh und der andere $\frac{1}{8}$ Tgw. 785 □ Schuh im Flächeninhalt hat und der erstere — auf dem beiliegenden Plane Bogenhausens Plan Nr. 13 (blau) — gegen Aufgang an den vom Schloßchen Neuberghausen aus nach Daidhausen sich ziehenden Fahrweg, gegen Niedergang an eine vorhin zum Pfarrwiddum nach Bogenhausen gehörig gewest, und nun zum Schloß Neuberghausen durch Tausch¹ gekommene Wiejen², Mittag an Zeugners Acker³ und Mitternacht an die Gartenmauer von Neuberghausen, der letztere — auf dem beiliegenden Plane Bogenhausens der südliche Teil von Plan Nr. 12 (blau) — aber gegen Aufgang an der Landstraße, Niedergang an vorbemerktm Nebenweg, Mittag an genannten Zeugners Acker und Mitternacht an einen eben auch vorhin zum Bogenhauser Pfarrwiddum gehörig gewest und nun auch durch Tausch (siehe Anmerkung 1) zum Schloßchen Neuberghausen gekommenen Acker grenzt.“

Hier erscheint nochmals der vorgenannte Bruchmayerhof, ursprünglich „Bruchhof“, von dem, wie oben Seite 8 des Näheren ausgeführt, schon am 20. August 1453^a) eine abseits liegende Hofstatt den Kern (I) für das spätere Neuberghausen hergegeben hatte. Da empfiehlt es sich vielleicht, zu untersuchen, welche Wandlungen dieses Grundstück im Laufe der letzten $3\frac{1}{2}$ Jahrhunderte erlebt hat; Exkurs \ soll darüber Aufschluß geben.

VII. Pfarrwiddum.

Einerseits wohl die Absicht, seinem Schlosse von der Ismaninger Straße her eine würdige Anfahrt zu schaffen, andererseits der Wunsch, den freien Blick nach Westen nicht zu verlieren, bewogen Kompeß zu seiner bedeutendsten Grunderwerbung in Bogenhausen.

Am 5. September 1809^b) kauft er weiters von Pfarrer Hallmayr um fl. 2000.— diejenigen Pfarrwiddums-Gründe,

^a) M. A. Angerkloster Lit. Fasc. 47 (Mon. beica XVIII. p. 476 Nr. 415).

^b) M. Arch. Mü. B. P. 1341/197.

¹ gemeint ist wohl der ebenfalls bereits 28. II. 1809 eingekaufte, aber erst am 5. IX. 1809 erfolgte Kauf (i. unten), dem freilich von Hallmayr ein Tausch zu Grunde gelegt wurde (i. Seite 31).

² Plan von 1810. Plan No. 24.

³ Plan von 1810. Plan No. 73.

welche in dem vorgelegten Plane¹ mit den Ziffern 1, 2 und 4 bezeichnet sind und einen Flächeninhalt von $7\frac{5}{8}$ Tagwerk 3930 □ Schuh in sich fassen, von welchen der mit Nr. 1 bezeichnete Ager² — auf dem beiliegenden Plane Bogenhausens Plan Nr. 24 (gelb) — neben dem Badgarten $4\frac{5}{8}$ Tagwerk 4189 □ Schuh, worauf kein Zehend herkommens ist, in sich faßt; der zweite Grund ein Acker³ zunächst obigem Ager mit Ziffer 2 bezeichnet — auf dem beiliegenden Plane Bogenhausens Nr. 73b (gelb) — an des Kirchmairs Acker⁴ entlegen und $\frac{3}{8}$ Tagwerk 377 □ Schuh hält; der dritte Grund endlich, im Planregister 4 bezeichnet, — auf dem beiliegenden Plan Bogenhausens der nördliche Teil von Plan Nr. 12 (gelb) — $2\frac{5}{8}$ Tagwerk 4364 □ Schuh enthält und an der Chaussee von Haidhausen nach Föhring liegt, einerseits an des Huberts⁵ Garten und Stadt, andererseits an Mark Grablbauernhof⁶ anstößt und auch bei dem Huber der Weg am Berg am Vaim vorbeigeht.“

(Dem Pfarrwiddum wurden an Stelle der verkauften Gründe $9\frac{1}{8}$ Tagwerk am Briel gelegenen eigenen Besitzes des Pfarrers Hallmayr einverleibt)

Wenig mehr als ein Jahr nur durfte sich Pompech des schönen Besitzes erfreuen; schon am 9. Dezember 1809 ereilte den erst 48jährigen der Tod. Neuberghausen fiel laut Testament^{a)} an den Bruder des Verbliebenen, Ferdinand Ludwig

a) Amtesg. Mu. La. Rathl. Reg. H. 1809/64.

¹ gemeint ist vermutlich der zu Verlust gegangene, 1760 von Josef Damian Stuber ausgeführte Plan, erwähnt als No. 10 im Faszikel I der beim Verfaufe von Föhring an Pompech ausgehändigten Urkunden und Akten.

² dieser Ager gehörte nach der ältesten erhaltenen Grundbeschreibung des Pfarrwiddums (Archiv des Erzb. Ord. M.-F. „Bogenhausen“) schon 1673 zu legieren und am 13. I. 1682 bereits hatte Jakob Graf Preysing gewünscht, diesen an seinen Garten (Brunnthal) stoßenden 3 Tagwerk langen einmädigen Acker vom Stift St. Veit zu erwerben; die Verhandlungen geschlugen sich jedoch damals (M. M. St. Veit Lit. No. 17. f. 1r.)

³ dürfte aus dem Privatbesitz Hallmayrs und indirekt vom Brielhof stammen; f. S. 33.

⁴ Plan von 1810. Plan No. 75.

⁵ Plan von 1810. Plan No. 8.

⁶ Plan von 1810. Plan No. 11.

Josef Anton¹, der jedoch als Königl. Großbritannischer General der Kavallerie diese Erbschaft erst nach Erlöschen der Kontinentalsperre 1813 antreten konnte.

Verwalter des Nachlasses Joh. Wilhelm Frhr. von Compesck², wie damit Neubergghausens, war Rat Franz Wilhelm Freiherr von Isbed.³

Aus einer Notiz in den gerichtlichen Nachlaß-Akten geht hervor, daß Neubergghausen einmal 3 Jahre lang vermietet war — es gelang bis jetzt nicht, den Mieter zu ermitteln —; am 27. Dezember 1822 berichtet der Patrimonial-Gerichts-Pflege-Verwalter Anton Hellmuth, der schon unter Törring, Januar 1808, an diese Stelle gekommen war⁴), daß gegenüber dem Nachlaßinventar⁵) eine Aenderung nicht eingetreten sei. Die Compesck'schen Privat-Akten über Neubergghausen sind leider verschollen.

Neubergghausen hatte damals⁶ Hausnummer 31 Bogenhausen und bestand nach dem Steuerkataster von November 1812⁷)⁴ aus Plan Nr. 14 Schloß und Garten 5,51 Tagewert

„	„	28 Häuschen ⁵	0,01	„
„	„	12 Acker	2,72	„
„	„	24a Wiese ⁶	5,93	„
„	„	24c Acker	0,67	„
„	„	13 Acker	1,94	„
„	„	13b ⁷ Acker	0,46	„

(73b)

Am 27. Dezember 1827⁸) wurde dieser ganze Komplex, jedoch mit Ausnahme der Möblen und Gerätschaften um fl. 21 000 an die Traiteurswitwe Maria Rinder⁸ verkauft, die, bis

¹) Kr.Arch.Mü. G.L. 4542

²) Hist. Ver. v. Ob. Mü. Arch. 6186.

³) Stadt-Mentamt München I.

⁴) Kr.Arch.Mü. B.P. 1349/216.

¹ cfr. Beilage 66.

² cfr. Allg. D. Biogr. I, 617.

³ a. 1844 G.No. 4 (Bgh. Arch. Arch.),
a. 1863 „ 65 (Grundbuchamt Mü. Ib),
a. 1884 „ 75 (Grundbuchamt).

⁴ vgl. den beiliegenden Plan Bogenhausens von 1810.

⁵ Fischbehälter am Fuße des Bergs; f. S. 21 Anm. 3.

⁶ in einer Kopie des Steuerkatasters sind 24a und 24c zusammengefaßt als 24a mit 6,53 Tagewert. (Stadt-Mentamt München I.)

⁷ wohl richtiger 73b, wie es in der Kopie heißt.

⁸ cfr. Beilage 67.

dahin Wirtin im „Tivoli“, nunmehr mit dem am 3. Januar 1823 geheirateten Vitus Buchmayer¹ in Neuberghausen eine Wirtschaft einrichtete.

Am 21. November 1839^{a)} ging der Besitz, zu welchem noch 1,39 Tagw. am 23. Oktober 1835^{b)} Plan Nr. 348 — ein ganz fernab im äußersten Osten der Bogenhauser Flur liegender Acker — um fl. 370 von Math. Reichenlechner,

1,14 „ am 4. Februar 1837^{c)} Plan Nr. 906^{1/2} (in Schwabing) um fl. 300 von Nikol. Maier,

2,55 „ am 15. Juni 1838^{d)} Plan Nr. 928^{1/2} (in Schwabing) um fl. 457^{1/2} von Elis. Hallmaier Erben

5,08 Tagwerk gekommen waren, um fl. 36 000 an den Stiefbruder Buchmayers Martin Daimer^{e)} und seine Frau Korona über.

II. Ziel 1839/40^{f)} löste Daimer den Zehent ab, der noch zu $\frac{1}{3}$ für den Pfarrer von Bogenhausen = 1 Schober Weizen, 1 Schober Korn, 2 Schober Gerste, $1\frac{1}{2}$ Schober Haber auf den Pl. Nr. 13 und 73b = 2,40 Tagwerk bestand.

I. Ziel 1848/49^{g)} wurden von Plan Nr. 348 = 1,39 Tagw. 0,98 abgetreten und dafür

0,98	{	0,51 Acker Plan Nr. 73 ^{1/2}	}	$\frac{2}{3}$ frei d. Ablösung
		0,23 „ „ „ 93 ^{1/2}		
		0,24 „ „ „ 94 ^{1/2}		

eingetauscht.

Am 10. September 1851^{h)} verkaufte Daimer die Plan-Nr. 906^{1/2} = 1,14 Tagwerk Acker in Schwabing um fl. 500 an König Max II. und so ergab sich am 28. März 1852^{h)} ein Bestand von:

^{a)} Amtsg. M. I. b. Grundbuch.²⁾

^{b)} Stadt-Rentamt M. I. Bogenhausen. f. 213.

^{c)} ib. f. 225.

^{d)} ib. f. 285.

^{e)} ib. f. 328.

^{f)} ib. f. 460.

^{g)} ib. f. 514.

^{h)} ib. f. 528.

¹ ofr. Beilage 67.

² das Brief-Protokoll ist leider unauffindbar.

³ ofr. Beilage 68.

A = 14,84 Urkataster = Plan Nr. 14, 28, 12, 24a, 24c,
 B = 2,40 Umschreibe R. fol. 328 = Plan Nr. 13 u. 73b
 C = 1,39 „ fol. 213/460 = Rest von Plan Nr. 348
 „ „ „ sowie 73¹/₂, 93¹/₂, 94¹/₂,
 D = 2,55 „ fol. 285 = Plan Nr. 928¹/₂ (Schwabing).

21,18 Tagwerk,
 welchen am 26. April 1853^a) Franz und Anna Wagenpfeil¹ für fl. 45 000 erwarben, um, nachdem sie am 22. April 1857^b)

von A	{	Plan Nr. 12 ¹ / ₂ Acker 0,82 Tagwerk	
		„ „ 24 ¹ / ₂ Wiese 0,56	„
		und „ „ 24c Wiese 0,67	„
			2,05 Tagwerk

und von B die ganzen 2,40 Tagwerk
 behufs Wegregulierung um fl. 3560 an König Max II. veräußert hatten, ebenfalls an König Max II.

den Restbestand von A sowie C, nach der unten näher beschriebenen Neu-Vermessung statt 14,18 nur mehr 13,98 Tagwerk

am 20. September 1862^c) um fl. 60 000.— zu verkaufen.

(D = 2,55 Tagwerk in Schwabing behielt Wagenpfeil für sich.^d)

Am 3. Juli 1860^e) setzte sich nach der Neu-Aufnahme der Bestand zusammen:

auss Plan Nr.	45 = 1,90	Wirtschaftsgebäude
„ „	43 = 0,33	an der Allee
„ „	44 = 1,59	vorn Tor
„ „	46 = 0,63	Wurzgarten mit Treibhaus
„ „	47 = 0,59	Gärtnerreiland
„ „	48 = 0,62	Grasplatz beim Wirtsgarten
„ „	49 = 1,11	Wurzgarten
„ „	50 = 0,74	Kaffeegarten
„ „	51 = 5,15	große Wiese
„ „	61 = 0,01	Brunnhäuschen
„ „	248 = 0,36	die Grube Wiese
„ „	249 = 0,95	bei der Grube Acker
		13,98 Tagwerk;

Plan Nr. 248 und 249 waren am 16. Dezember 1859 statt C = 1,39 Tagw. als Arrondierung hinzugekommen.

^a) Kr. Arch. Mü. B. P. 1335/173.

^b) Stadt-Rentamt München I. Anmelde-Prot. III, 202.

^c) Notariat VI in München.

^d) Stadt-Rentamt Mü. I. Anmelde-Prot. IV, 40.

^e) ib. Neuer Kataster f. 175.

¹ cfr. Beilage 69.

Bald wurde zum Abbruch des alten Schloßchens geschritten; an seine Stelle trat die von Oberbaurat von Nibel entworfene Königliche Versorgungsanstalt für Beamtentöchter.

Was blieb da von der Schöpfung Cuivillés' und Gunezrainers?

In der Nordostecke das auf dem Plane Neuberghausens als Treibhaus bezeichnete Gebäude, jetzt zum Waschhaus umgewandelt, mit einem hübsch deforierten eisernen Ofen; sonst nur noch der Ostseite des Anwesens entlang das Gartengitter mit zwei Pfeilern — den früheren Torpfeilern — zu Häupten ihren von August Joseph Graf Törring gewählten^{a)} Schmuck, Blumenkörbchen aus Kalkstein.

Das ist alles! Aber wenn die alten Bäume rauschen, dann gehts durch ihre Wipfel wie ein Flüstern von vergangenen Tagen — wie lange noch?

Zum Schluß!

Gar spärlich sind die Nachrichten über die 35 Jahre von 1827 bis 1862:

Den Künstlern hatte es das liebliche Fleckchen angetan; sie trafen sich hier von Zeit zu Zeit in fröhlicher Tafelrunde und als gar Dürers Säcularfest nahte (7. April 1829), da wurde es hier oben lebendig; in machtvoller Rede feierte Cornelius den Meister^{b)}.

Nun wiederum ein Jahrzehnt lang Schweigen; da gedenkt der Stätte August Lewald in seinem „Panorama von München“^{c)}:

„Das Schloßchen Neuberghausen ist mir vor Allem lieb und werth . . . mein liebes Neuberghausen, das von der Farnhöhe mit hellen Fensterscheiben, wie mit freundlichen Augen über das Strombett weg, in die lebenswürdige Schwermut des englischen Gartens schaut Kürzlich war Ball in Neuberghausen, den die Studenten veranstaltet hatten Der Garten ist dann mit buntsfarbigen, transparenten Ballons und Lampen erleuchtet, der offene Tanzsaal, unter hohen Bäumen, mit Spiegeln, Lüstern und Gewinden von Eichenlaub geziert. Eine liebliche Mädchenwelt in lustigem Sommerputze wogt hin und her, deren hübsche Zähne man nur leider zu oft zusammenklappern sieht, wenn der eifige Wind der Gletscher in der ganzen Ausdehnung von Salzburg bis St. Gallen, über Münchens Ebene einherpfeift. Bis auf die zusammengeschrumpften blauen Lippen und die leise klappernden Zahnreihen ist alles übrige recht einladend. Reiche Büffets unter Zelten, spielende Musikchöre, im allgemeinen befriedigendes Arrangement.

a) Törring Arch. i. Mü. B. 63.

b) Eos XIII. Jahrg. Nr. 84 v. 24. April 1829.

c) Stuttgart 1840. 2. Aufl. II. Teil. S. 262—264.

Das Tirili der ersten Frühlerche löst die ermüdenden Tänzerpaare ab.“

Noch zwei kurze Notizen aus gleicher Zeit von E. F.¹ in seinem „Münchener Hundert und Eins“²): „Streck, der Musikmeister des zweiten Infanterie-Regiments hat à la Strauß in Neuberghausen (einst Villa Pompej) Konzert, Ball und Feuerwerk“ und „In den schönen Sommermonaten ist Neuberghausen, die Mentereschwaige und Großheffeloh an Sonn- und Feiertagen am besuchtesten.“

Heinrich Adam und neben ihm E. Klotz im ersten Heft seiner Skizzen aus dem Münchener Leben³ haben das harmlose Treiben im Wilde festgehalten.

Allen voran aber hat Einer jenen Tagen ein Denkmal gesetzt — Heine — und zwar in seinen Reisebildern III, 4:

„Der Ort, wo dieses Gespräch⁴ stattfand, heißt Bogenhausen, oder Neuburghausen, oder Villa Pompej, oder Montgelasgarten, oder das Schloß, ja man braucht ihn nicht einmal zu nennen, wenn man von München dort hinfahren will, der Kutscher versteht uns schon an einem gewissen durstigen Augenblinzeln, an einem gewissen vorseligen Kopfnicken und ähnlichen Bezeichnungsgrimassen. Tausend Ausdrücke hat der Araber für ein Schwert, der Franzose für die Liebe, der Engländer für das Hängen, der Deutsche für das Trinken und der neuere Athener sogar für die Orte, wo er trinkt. Das Bier ist an besagtem Orte wirklich sehr gut, selbst im Prytaneum, vulgo Bockkeller, ist es nicht besser, es schmeckt ganz vortreflich, besonders auf jener Treppenterrasse, wo man die Tiroler Alpen vor Augen hat. Ich saß dort oft vorigen Winter und betrachtete die schneebedeckten Berge, die, glänzend in der Sonnenbeleuchtung aus eitel Silber gegossen zu sein schienen.“

⁴) München 1841. II. Heft, S. 4 und 5.

¹ Carl Fernau) war Pseudonym für Dr. Sebastian Dagenberger, geb. 1809, gest. 1878 als Staatsrat.

² her. von J. B. E. Förtsch München. 1830.

³ über den ebendort anwesenden Maßmann.

Erkurs I zu Seite 5.

Weitere Belegstellen für den Grundbesitz Freising's in Bogenhausen vor 1453.

Am 19. August 842^{a)} findet die Verbriefung einer Besitzübergabe an das Hochstift Freising in Pupinhusen statt.¹

Bischof Lambert^{b)}, der zwischen 937 und 957 residiert, vergibt bereits Grund in Pupinhusa an den Edlen Adalman.

Bischof Abraham^{c)} ertauscht zwischen 972 und 976 von einem Unfreien Namens Asmar 21 jugera Aderland in Pupinhusun, welche derselbe vom Edlen Meginfred gekauft hatte.

Bischof Abraham^{d)} ertauscht weiterhin zwischen 977 und 981 von dem Grafen Poppo aus dessen Besitz in Pupinhusa 1 curtiferum et 1 hobam Aderland sowie den Unfreien Pero.

Bischof Abraham^{e)} vertauscht zwischen 981 und 994 an den unfreien Kleriker Zeizmund curtilem locum VIII jugera in Pupinhusun.

Rodolfus de Pubenhusen delegavit ad altare sancte Marie sanctique Corbiniani Rapotonem, Magensonem, Walgervm, Walthervm, Liebam cum liberis suis, quorum sunt nomina Rapoto, Heinrich, Aribo, Azila, Mahthilt, et

^{a)} Traditionen her. Bitterauf, I. 549. Nr. 650.

^{b)} ib. II. 40. Nr. 1099.

^{c)} ib. II. 145. Nr. 1238.

^{d)} ib. II. 170. Nr. 1280a.

^{e)} ib. II. 184. Nr. 1297.

¹ die nun folgende Traditio I, 673. Nr. 848 dürfte sich des langen „o“ in „Puopinhufir“ wegen nicht, wie Bitterauf im Register seines Werkes meint, auf Bogenhausen beziehen; doch auch kaum auf Wippenhausen, wofür sich Bitterauf, wohl einer späteren Randbemerkung im Index oder Seb. Freuden sprung (die im I. Tomus der Meichelbed'schen Historia Frisingensis aufgeführten im Königreich Bayern gelegenen Örtlichkeiten. Freising 1856) folgend, bei der Herausgabe zuerst entschieden hatte. Vgl. Weinhold, N. Bairische Grammatik. Berlin 1867. § 113 und Schag, J. Altbairische Grammatik. Göttingen 1907. § 8. Hier wäre auch zu erwähnen, daß N. S. v. Lang in Bayerns alte Grafschaften, Nürnberg 1831, S. 16, annimmt, unter den „Pertinenzten“, die 903 König Ludwig das Kind mit Föhring an Bischof Waldo von Freising gibt (Meichelbed, Hist. Fris. I, 151), sei Bogenhausen mit zu verstehen. Das dürfte zu weit gegriffen sein. Zu den „Pertinenzten“ gehört jedenfalls der Präl, ob aber selbst der „Prielhof“ oder gar noch andere Teile Bogenhausens, ist mindestens sehr fraglich (s. Seite 6 dieser Arbeit).

Trōta pro quinque denariis supra altari annuatim solvendis unter Bischof Adalbert zwischen 1160 und 1181.^{a)})

Am 18. Januar 1249^{b)}) läßt Heinrich Edler von Starcholshouen dem Bischof Chunradus alle Lehen auf, welche er von dem Hochstifte Freising trug, darunter alles Lehengut in Pugenhausen.

Am 12. November 1272^{c)}) überträgt Pfalzgraf Ludwig, Herzog von Bayern, die Güter, welche der Dienstmann der Freisinger Kirche, Heinrich von Swaebingen, zu Pugenhausen und Obernveringen als Eigentum und Freisinger Lehen be-
sessen hat, nebst dem Gericht in Pugenhausen, an Bischof Chunrad von Freising, nachdem der genannte Heinrich diese Güter und das Gericht dem Herzog durch die Hand des Bischofs aufgelassen hat.

Aus einer weitem gleichzeitigen Urkunde^{d)}) geht hervor, daß die in der Urkunde vom 12. November 1272 erwähnten Güter Heinrichs von Swaebingen zu Pugenhausen aus 2 Lehen bestanden.

Am 11. September 1286^{e)}) beurkundet Bischof Emicho: „Weichnandus et Ot. . . . dederunt in manus nostras de suis bonis dimidiam curiam in Pugenhausen, et eadem bona a nobis et Ecclesia nostra Frisingensi receperunt titulo feodali.“

Am 23. April 1294^{f)}) bewilligt Bischof Emicho, daß der von den freisingischen Dienstleuten Otte zu Osenhofen und seinem Sohn Berhtolt ze Ragen von Freising als Lehen innegehabte halbe Hof zu Pugenhausen zu Gunsten des St. Clara Klosters am Anger in ein Allod verwandelt werde.

Am 3. Juni 1357^{g)}) verpachtet Bischof Albrecht den Zehent zu Pugenhausen um Pfd. 200 Münchener Pfennige an Jacob Freyhmann und die Söhne Zacharias und Hans des Heinrich Rudolff, genannt an dem Anger zu München.

Im gleichen Jahr^{h)}) bestätigt der Bischof dem Stift St. Veit in Freising für den Entgang von Oberhaching den Kirchensatz Pugenhausens.

^{a)}) ib. II. 386. Nr. 1556 b.

^{b)}) R. A. M. G. Ger. Urk. Fasc. 2. Nr. 25. (Mon. boica XXXV, 2. Nr. 2 und Weichelbed, Hist. Fris. I. II, 34.)

^{c)}) ib. Fürsten-Selett, Fasc. 43 und R. A. J. smaning G. U. Fasc. 3. Nr. 5. (Weichelbed, Hist. Fris. I. II, Nr. 107.)

^{d)}) ib. (Weichelbed, Hist. Fris. I. II, Nr. 108.)

^{e)}) Mon. boica. VIII. 536, Nr. 25.

^{f)}) ib. XVIII. 15, Nr. 14.

^{g)}) R. A. Franzberg G. U. Fasc. 77. Nr. 966.

^{h)}) I. Sammelblatt des Histor. Vereins Freising. Freising 1894. III. Jahrg. 1893. S. 92.

Erlurs II zu Seite 17.

Geschichte der Zäckerl-Hub von 1424 bis 1718.

Am 1. März 1424^{a)} verkaufen Conrath Seinreich,² Bürger zu München und seine Frau Cathrey „ihre freieigene ledige Hueb zu Pogenhausen mit Ausnahme des Gartens und der Hoffstatt, da das Söllhauß aufsteht, Hansen dem Haberl,³ Bürger zu München und seiner Frau um 36 Pfund münchener Pfennig“.⁴

Am 31. Januar 1435^{b)} erfolgt die Umschreibung durch Conrath Bodem Richter zu Wolferzhaußen.

Am 14. Oktober 1428^{c)} verkaufen Hans Häberl, Bürger zu München und seine Frau „ihre freieigene ledige Hueb Garten und Hoffstatt zue Pogenhausen Hainrich dem Freleichen,⁵ Bürger zu München und seiner Frau Cathrey um 91 fl. Rheinisch⁶ und 60 münchener Pfennig“.

Am 14. März 1429^{d)} verkaufen Hainrich der Fröleich und seine Frau „ihre freieigene ledige Hueb Garten und Hoffstatt zu Pogenhausen Hans dem Stüpfen⁷ und seiner Frau um 58 Pfund münchener Pfennig“.

Am 4. Oktober 1470^{e)} verkauft Sigmund Pittrich zu Stegen⁸ Bürger zu München, zur Zeit Kirchenprobst von Hammersdorf an das Gotteshaus zu Hammersdorf mit An-

^{a)} Hammersdorfer Urk. Kopialb. v. 1619. f. 749–750.¹

^{b)} ib. f. 751.

^{c)} ib. f. 752–753.

^{d)} ib. f. 754–755.

^{e)} ib. f. 758–760.

¹ das Kopialbuch liegt z. B. (1913) am Pfarrhof Hammersdorf. Es wäre außerordentlich dankenswert, diese bisher unbekannte für die Geschichte des alten Wallfahrtsortes Hammersdorf fast allein übrig gebliebene und bei der Feuchtigkeit des Pfarrhofes in Kurzem dem sichern Untergang geweihte Quelle zu erhalten. Die Originale der Urkunden sollen beim Brande des Pfarrhofes in Verlach, wo sie aufbewahrt waren, zu Grunde gegangen sein. Sulzb. Kal. f. Rath. Christen 1862, S. 57.

² cfr. Beilage 18.

³ cfr. Beilage 19.

⁴ St. 240 außs Pfund; Aufl, J. B. Repertorium zur Münzkunde Bayerns. München 1894–1906. S. 864.

⁵ cfr. Beilage 20.

⁶ 91 fl. Rh. = c. 51 Pfund münchener Pfennige, Schmeller I, 429.

⁷ cfr. Beilage 21.

⁸ cfr. Beilage 22.

derm „seine vier freieigenen Hofstath zu Bogenhausen um eine Summe Geldts“.

1517^{a)} heißt es im Rastenamtsbuch des Gerichts Wolf-
ratshausen: Hub = Erl: ist unser frau zu ramelstarff.

Am 4. Dezember 1566^{b)} stiftet Seyfridt von Zülhartt zu Jegendorf und Asling,¹ fürstl. bayer. Rat und Pfleger zu Mering von den Kirchenpröbsten zu Ramersdorf „einen Grund zu Bogenhausen, auf dem er einen Stadtl gezümmert um 42 Pfg. Schwarzer Münz² jährliche Gült fällig an St. Thomas Tag“ (21. Dezember).

Inwiefern die (s. oben) von Bitrich verkauften vier Hof-
stätten sowie die auf Zülhartt bezügliche Urkunde hierher-
gehören, läßt sich beim gänzlichen Fehlen weiteren einschlägigen
Materials nicht ermitteln. Soviel jedoch steht nach dem Urk.-
Copb. v. 1619 fol. 749 sowie allen vorhandenen Grundbe-
schreibungen fest, daß Ramersdorf in Bogenhausen nie mehr
als eine „Hube“ besaß; nur ein „Söldenhäusl“ von der
Größe $\frac{1}{16}$ Hofß wird daneben, auch 1734^{c)} noch, als Eigen-
tum Ramersdorfs erwähnt.

Was nun weiter die Zächerl-Hub betrifft, so sieht laut
Gutsbeschreibung von Wolfratshausen aus den Jahren
1574^{d)}—1585 Wolff Rögl „auf einer Hueb hinter Gotsch. Rä-
melstorff“.

Am 25. Januar 1659^{e)} geben Wolf Rögl zu Bogenhausen
und seine Frau Ursula dem Gotteshaus Ramersdorff einen
Schuldbrief über fl. 100 Rheinisch und versprechen bis 1668
jeweils am St. Nicolaitag (6. Dezember) fl. 10 mit dem
Interesse zu zahlen.

Nach der Bogenhauser Zechent Beschreibung vom 30. August
1661^{f)} bewohnt Wolf Rögl „ain Hueben, welche zu unserer
I. Frauen Gottshaus nacher Ramerstorff grundtbar, dabei Ihr
hochfürstl. Dhl. zway und Herr Pfarrer den dritten theil
zechent zehben“.

^{a)} R. A. Wolfr. G. B. Nr. 8. f. 14.

^{b)} Ramm. Urk. Kopb. v. 1619. f. 852.

^{c)} R. A. Wolfr. G. B. Nr. 12. Nr. 2656.

^{d)} ib. Nr. 1. f. 317.

^{e)} Ramm. Urk. Kopb. v. 1619. f. 664—666.

^{f)} R. A. Hochst. Frsg. B. III. D/4. Nr. 5 und R. A. Ismannig G. U.
Fasc. 11. Nr. 123.

¹ cfr. Beilage 23.

² zum Unterschied gegen den fränkischen Weispennig (Kull,
Rep. 880).

Nach der Unterthanen Beschreibung von 1666^{a)} hat Wolf Rögl „ein Queb von Ramblsdorf und baut in den 3 Feldern 3; Fuchart mit 2 Roffen“.

Die Land- und Volksbeschreibung von 1702^{b)} besagt:

„Wolfgang Rögl 25 jährig Alters besitzt 1 Queb hat fl. 300 Schulden und ist Kirchenprobst beim Gotteshaus Bogenhausen.“

Am 28. Juni 1702 heiratet Wolf Rögl's Wittwe Rosina den Martin Zächerl, der 1714 stirbt. Laut den Akten^{c)} existierte beim Verkauf an Gf. Törring über die Queb ein Freistiftsbrief von Rammersdorf d. d. 12. Mai 1702, ferner ein Vertragsbrief d. d. 17. Januar 1695 pr. fl. 600 zwischen Wolf Rögl und seinen Geschwistern, und endlich ein Heiratsbrief d. d. 27. April 1695 betreffs Rögl und seiner Frau.

Exkurs III zu Seite 23.

Der Zeugner oder richtiger Zaichinger Hof¹ von 1453 bis 1750.

Unter diesem Hochstift Freising'schen Lehen ist vielleicht schon der zu Anfang des XV. Jahrhunderts in dem folgenden Vermerk^{d)} erwähnte Hof zu verstehen:

„Item der purichped von Dorffen² ain hof genannt der horbach gelegen bey Dorffen

Item man hat von uns empfangen ain haus auf dem yferraitz³ vnd ain phund gelg auß ainem ander hof gut ze ysmanning vnd ain hof ze bugenhausen vnd ain hof in ayblingen gericht vnd ain hub ze Sundermels.“

Sicher zurückzuverfolgen ist dieser Hof jedoch nur bis 1453, dem Herrnsfall unter Bischof Johann IV.; von da an verzeichnet das Lehencopialbuch von 1478^{e)}:

„Anno 1453 hat Urban Mändl⁴ ein hof zu Bogenhausen empfangen fol. 3.

Item den hoff gelegen zu Bogenhausen hat Hanns Mändl⁵ bürger zu München zu lehen empfangen 1506 fol. 53. darauf Dienhart Zeichl figt.

^{a)} ib. Wolfr. G. B. Nr. 5. f. 115.

^{b)} ib. Nr. 31/4. f. 91.

^{c)} Törring Arch. i. Seefeld. KKK. Nr. 15.

^{d)} H. A. Hochst. Frsg. B. III. A/3. Nr. 41 b. f. 3r.

^{e)} ib. Nr. 34. f. 144r.

¹ jetzt (1913) Ismaningerstraße Nr. 119.

² ofr. Beilage 28.

³ yferraitz = Isar Rain s. Schmeller II, 104.

⁴ ofr. Beilage 29.

⁵ ofr. Beilage 30.

Anno 1508 hat diesen Hof Ruprecht Wild¹ von Hanssen mändl erkauft und zu lehen empfangen fol. 55.

Anno 1521 hat Ruprecht Wild² weiland Ruprecht Wild sohn diesen Hof zu lehen empfangen fol. 68.

Anno 1521 hat Hans Galler³ diesen Hof von Ruprecht Wilden erkauft und zu lehen empf. fol. 69.“

Darnach war also bereits 1508 ein Reichl Pächter und im Rastenamtsbuch des Gerichts Wolfratshausen von 1517⁴) heißt es:

„Hoff=Zaiching: ist des Urban Maendels.“⁴

Ein Ulrich Zaichinger hatte schon 1497⁵) einen Jahrtag in die Bogenhauser Kirche gestiftet.

Weitere Belege zur Geschichte des Zeugner-Hofes:

Um 16. Juli 1542⁶) hat „Hans Galler burger zu München den Hof zu Bogenhausen darauf jetzt Georg Hindermair sitzt so er von Rupprechten Wilden Büchsenmeister und burger zu München auch Margrethen seiner Hausfrauen erkauft hat zu lehen empfangen 3 fl.“

Am 17. September 1547⁴) haben „Georg Kapler derzeit des Raths und Hieronimus Rapp beede burger zu München als Gesehvormunden und Lehentrager weiland Georgen Uttenpergers auch burgers zu München seligen verlassenen Kinder Hannsen, Casparn, Leonharden, Annen, Margreten und Felicitasen durch Iren Gewalthaber Joachim Sakner Statprocuratorn zu München den Hof zu Bogenhausen so bemelten Pflégkindern durch weiland Hannsen Galler burger zu München seligen als Iren anherrn⁶ vermög unsers gnedigen Herrn als lehenherrn bewilligung durch ein Testament verschafft und verordnet, zu lehn empfangen 3 fl.“

Am 14. September 1552⁷) „hat Blaszy Rapp burger zu München als gesetzter Vormunder und Lehentrager anstat und im Namen Weyland Georgen Uttenpergers auch burgers zu

¹) ib. Wolf. G.B. 8a. f. 14.

²) Pfarrarchiv in Bogenhausen.

³) R. A. Hochst. Frsg. B. III. A/3. Nr. 37. f. 27 (Lehenstotalbuch von 1540).

⁴) ib. f. 43.

⁵) ib. f. 59r.

¹ cfr. Beilage 31.

² cfr. Beilage 32.

³ cfr. Beilage 33.

⁴ Mändel hier wohl ein anachronistischer Irrtum. S. oben.

⁵ Herrnsfall unter Bischof Heinrich III.

⁶ war ihr Großvater. R. Arch. M. Hochst. Frsg. Fasc. 51a.

⁷ Herrnsfall unter Bischof Leo.

München seligen gelassen Rinder Darnsen Casparn Leonharden Margarithen und Felicen den Hof zu Bogenhausen gelegen und von uns und unserm Stift Freising zu Lehen rürt zu lehen empfangen 3 fl.“

Am 13. Dezember 1560^{a)} hat „Georg Stadler¹ burger zu München als Lehentrager anstat und im namen Juliana seiner ehelichen Hausfrauen den Hof zu Bogenhausen, so sy von Casparn Uttenberger,² Burger zu Abensperg irem Vettern³ faufflichen an sich gebracht zu lehen empfangen dt. für zween Fall⁴ 16 fl.“

Am 12. November 1567^{b)} hat „Georg Stadler burger zu München als Lehentrager anstatt und in namen Juliana seiner Hausfrauen den Hof zu Bogenhausen gelegen so sie von Casparn Uttenberger Burgern zu Abensperg Irem Vettern⁵ an sich erkhaufft zu Lehen empfangen dedit 8 fl.“

Am 23. Mai 1571^{c)} hat „Georg Stadler burger⁷ zu München als Lehentrager an statt und in namen seiner eeleiblichen Muettern Juliana den Hof zu Bogenhausen gelegen, so sie von Casparn Uttenberger, Burgern zu Abensperg Irem Vettern⁸ thäufflich an sich gebracht zu Lehen empfangen ddt. 8 fl.“

Am 1. August 1572^{d)} hat „Heinrich Schobinger⁹ burger zu München als Lehentrager Juliana seiner Hausfrau den Hof zu Bogenhausen so Ir von weylant Irer Muettern Juliana Stadlerin zu München Erblich zugefallen zu Lehen empfangen. ddt. 8 fl.“

Nach der Gutsbeschreibung von Wolfratshausen aus den Jahren 1574 — 1585^{e)} sieht Michael Schnabl auf einem Hof hinter Schobinger.

^{a)} ib. Nr. 38. f. 16 (Lehenstotalbuch von 1560/1567).

^{b)} ib. Nr. 39. f. 17 (Lehenstotalbuch von 1567).

^{c)} ib. f. 41.

^{d)} ib. f. 44.

^{e)} ib. Wolf. G.B. Nr. 1. f. 318a und 468a.

¹ cfr. Beilage 34.

² cfr. Beilage 35.

³ war ihr Neffe. Nr. Arch. M. Höchst. Trsg. Fasc. 51a.

⁴ Herrnsfall unter Bischof Moriz und Mannsfall.

⁵ Herrnsfall unter Bischof Ernst.

⁶ Neffe (Nr. Arch. M. Höchst. Trsg. Fasc. 51a)

⁷ cfr. Beilage 36.

⁸ Neffe siehe oben.

⁹ cfr. Beilage 37.

Am 29. Oktober 1610^{a)} hat „Ott Hainrich Schobinger¹ Als Gewalt und Lechentraget Juliana seiner Muetter, den Hoff zu Pogenhausen gelegen, So Ir vor Willen Jaren von Irer Muetter Juliana Stadlerin Erblich bekumen Und durch Iren jungst Verstorbenen Haußwirth seelig empfangen, an Ieeht aber Iren Sohn zu einem Lechentraget fürgestellt, Und wider lechen empfangen lassen

Tag

10 fl.“

1611^{b)} wird Stürzer als Unterthan Schobingers genannt.

Am 21. August 1614^{c)} hat „Ott Hainrich Schobinger der Rechten Dr. S. Fürstl. Durchl. in Bayern Hofrath zu München, Als Lechentraget Juliana Seiner Mutter, den Hoff zu Pogenhausen, gelegen im Landtgericht Wolferzhäusen, zu Lechen empfangen.

Tag

12 fl.“

Am 5. August 1619^{d)} hat „Herr Ott Hainrich Schobinger der Rechten Doctor S. F. Durchl. zu Bayern Hofrath zu München als Gewalt und Lechen-Trager Julianas Seiner Muettern den Hoff zu Pogenhausen im Landtgericht Wolferzhäusen gelegen zu lechen empfangen

Tag

12 fl.“

Juliana Schobinger stiftete 1627^{e)} einen Jahrtag in die Kirche zu Pogenhausen.

Am 24. März 1630^{f)} hat „Herr Ott Hainrich Schobinger der Rechten Doctor Churfürstl. Durchl. Hofrath zu München für sich selbst und als Gewalt und Lechentraget seines Herrn Bruders Geörgen Schobingers⁴ den Hof zu Pogenhausen sambt seiner Zugehör⁵ zu lechen empfangen, auch für den Lechen-

^{a)} ib. Hochst. Frsg. B. III. A/3. Nr. 39. f. 175 (Lehentopialbuch von 1667).

^{b)} Arch. v. St. Peter i. M. (Grundbeschr. d. Prielhofs).

^{c)} H. A. Hochst. Frsg. B. III. A/3. Nr. 41. f. 19r. (Lehentopialbuch von 1614).

^{d)} ib. A/4. Nr. 43. f. 21r. (Lehentopialbuch versch. bischöfl. Ämter v. 1619).

^{e)} Pfarrarchiv in Pogenhausen.

^{f)} H. A. Hochst. Frsg. B. III. A/4. Nr. 43. f. 75r. (Lehentopialbuch versch. bischöfl. Ämter v. 1619).

¹ cfr. Beilage 38.

² Herrnsall unter Bischof Stephan.

³ Herrnsall unter Bischof Veit Adam.

⁴ cfr. Beilage 39.

⁵ wie aus dem Nachstehenden zu ersehen: Teile vom Streicher Gut und Kirchmair Hof.

reich und in ansehung fürgegangenen wegl¹ zu fürstlicher
 Bechenstuben allhier erlegt und richtig gemacht
 Id est 100 fl.“

Dieser „fürgegangene wegl“, d. h. die Entstehung des ersten Schloßchens auf der Bogenhauser Flur — Neuberghausen als Schloß reicht ja, selbst wenn man Jäckhins Neubau (Seite 15) als solches gelten lassen will, nicht über das Jahr 1680 zurück — war so bedeutsam für die Gegend, daß es vielleicht gestattet ist, die vorhandenen Dokumente hier anzufügen.

Das Lehenprotokoll freisingische Lehen betreffend von 1652^{a)} berichtet:

„Bogenhausen ain hoff alda a. 1630 ist aufgenommen worden die ienige hoffstatt auf der aniezo das gemaurte haus² stehet sambt dem garten daranstoßendt, wie er in der vifire³ mit dem tiil⁴ Umfangen, undt in dem lehenbuech zu sehen, welcher thail aigen gemacht worden. Da entgegen aber das vor diesem zum Streicher guett⁵ gehöriges hauß, hoff Stadl, Stallung Casten und garten sambt dem bißhero aigen gewesenen landalhers, so von hansen Rhiehelmair⁶ alda erkauft worden: welches alles zu ainem mehreres als zwai mahl so vill, als der lehnpare grundt vndt garten in sich haltet zu dem lehenparen hoff gelegt vnd zu lehen gemacht worden.

Vermög schreibens de a. 1633 ist dieser hoff hechstens auf 1200 fl. geschätzt worden, ertragt bei 16 schl. getraidts.

Die beschreibung diser lehenstuckh ist bei dem ärtl⁷ zu finden.

a) ib. Nr. 48.

¹ 1. war Juliana Schobinger am 1. Februar 1629 gestorben; 2. Abtrennung des Schloß-Areals.

² s. Plan Bogenhausen v. 1810 (Städt. Vermessungsamt München), bisher Ismanningerstraße Nr. 107—117. Auch diesen Bau gibt der auf S. 17 erwähnte Stich Wennigs wieder.

³ vifir = Plan, s. Schmeller I, 848.

⁴ tiil = Planke. s. Schmeller I, 500 u. 602.

⁵ das hier gemeinte Streicher-Gut war wohl der im ältesten erhaltenen Urbar von St. Veit in Freising (H. A. St. Veit Lit. Nr. 1) aus dem Jahre 1418 noch nicht verzeichnete Hof dieses Kapitels, auf welchem 1574 Lienhart Steiner (H. A. Wolf. G. R. Nr. 1. f. 317 a) und in der letzten vor 1630 abgefaßten Güterbeschreibung des Landgerichts Wolfratshausen, dem „Scharberch Puech von 1585“ (H. A. Wolf. G. R. Nr. 1. f. 467 b) Gerbl Streicher saß.

⁶ Hans Kirchmair erscheint bereits 1574 auf seinem eigenen Hof (H. A. Wolf. G. R. Nr. 1. f. 317 a).

⁷ leider verloren gegangen!

Am 22. Februar 1640^{a)} wurde auf Georg Schobingers Eingabe vom 2. April 1639 das von ihm 1630 abgetrennte Schloß Stepperg in Bogenhausen zu einem Sitz mit Jurisdiktion und Niedergerichtsbarkeit erhoben, jedoch nur das Haus soweit der Dachtrofen reicht; dagegen das von ihm 1625 dem ihm verwandten¹ Pliembl von Bindum abgekaupte Stepperg bei Pfaffenhofen mit aller Jurisdiktion zum Gericht Pfaffenhofen gezogen.

1683^{b)} ging das Schloß in den Besiz des kurl. Rats und Geheimen Secretarius Ventura Terzago² über, kam nach verschiedenen Wechselfällen 1803 an den bekannten Staatsminister Maximilian Graf von Montgelas und ist die Stätte, auf welcher in letzter Zeit der Prachtbau des Prof. C. Ph. Fleischer entstehen sollte; als Ersatz für das verlorene Stammgut wurde am 26. September 1718^{c)} dem kurl. Truchseß und Bürgermeister in München Franz Maximilian Thaddäus von Schobinger das noch im Familienbesiz gebliebene Stepperg (Stöttberg) bei Pfaffenhofen wieder zu einem adeligen Sitz erhoben und verblieb der Familie, bis es am 27. Oktober 1715 Kurfürst Maximilian Joseph um fl. 1000.— aus der Schobingerschen Gant erwarb.

In der Geschichte des Zeugner-Hofs fortzufahren, so hat

am 28. November 1633^{d)} „Johann Hainrich Schobinger³ für sich selbst und als Gewalt- und Behentrager seiner Geschwistrigeth⁴, Namens Scholasticae, Julianae, Johannaе, Mariae Euphrosinae und Annae Magdalенае, den halben Hoff⁵ zu Bogenhausen im Landtgericht Wolferzhäusen gelegen, sambt seiner Zugehörung, welcher gedachten geschwistri-

^{a)} Nr. Arch. Mü. G. U. 4543/40.

^{b)} N. A. G. U. XIV. B. 2. Nr. 106. f. 1601.

^{c)} ib. Pfaffenhofen G. U. Fasc. 63. Nr. 834.

^{d)} ib. Hochst. Freig. B. III. A/4. Nr. 43. f. 82 (Lehenkopialbuch versch. bischöfl. Ämter v. 1619).

¹ Georg Schobingers Großmutter mütterlicherseits, Juliana Stadler war eine geborene Pliembl. (N. A. Stammbaum im Pers. Sel. Schobinger.)

² f. Einstein, A. „Agostino Steffani“ in Haberls Kirchenmus. Jahrb. XXIII. Regensburg 1910.

³ cfr. Beilage 40.

⁴ cfr. Beilage 41; 42; 43; 44; 45.

⁵ es liegt hier ein Mannfall vor und der Hof erscheint zum ersten Mal geteilt; diese Hälfte wird zunächst mit „A“ bezeichnet.

gethen auf zeitl. ableben Ihres Vaters Ott Hainrich Schobingers Erblich ein von und zugestanden, zu Lehen empfangen

Taga 50 fl.^a

Am 27. März 1635^a) hat „Georg Schobinger wegen des halben Hof³ zu Bogenhausen Lehenreich entricht im Namen Scholasticae Schobingerin seiner geschweig¹ und deren Kinder so von a. 1633 vom 20. November herrührende gewesen.

Tag 50 fl.^a

Am 20. Juli 1635^b) hat „Georg Schobinger als Gewalt und Lehentrager Scholasticae Schobingerin und ihrer Kinder den halben Hof³ zu Bogenhausen zu lehen empfangen.

Tax ex gratia 25 fl.^a

Am 12. August 1635^c) hat „Georg Schobinger für den halben Hof³ zu Bogenhausen lehen empfangen

Tag 50 fl.

Straff^d 50 fl.^a

Am 19. Juni 1636^d) hat „Georg Schobinger von Stedberg⁵ den halben Hof⁶ zu Bogenhausen, welchen er von seiner geschweig seel. Scholasticae erthauft zu lehen empfangen, weillen der Hof vom Feinde vbl ruinirt

Tax ex gratia 25 fl.^a

Am 20. November 1636^e) stellt Georg Schobinger über den Rauffschillingsrest von fl. 1000. — einen Schuldbrief an Scholasticae Erben aus.

1636^f) kauft Georg Schobinger vom Angerkloster um 12 Reichsthaler eine Hoffstatt in Bogenhausen, die damals Hans Kirchmair innehat.

^a) ib. f. 86.

^b) ib. f. 87.

^c) ib. f. 88.

^d) ib. f. 93.

^e) ib. Pers. Sel. Schobinger.

^f) ib. M. Anger B. Nr. 14. f. 99 und Nr. 3. f. 262.⁷

¹ = Schwägerin (hier Bruders Frau) s. Schmeller II, 615.

² = A; wieder Mannfall wegen Ableben Johann Heinrich Schobingers.

³ es ist dies die andere Hälfte des Hof³ = „B“ und Mannfall.

⁴ vermutlich weil nicht auch schon 1633 gezahlt, als Ott Hainrich gestorben.

⁵ = Steppberg. S. 46.

⁶ = A (Mannfall).

⁷ doch wird hier die Hoffstatt mit der von Gerolt gepachteten (s. S. 12 u. ff. dieser Arbeit) dem Urbestandteil Neubergghausens I verwechselt; vgl. auch M. M. Anger Nr. 16. f. 91 r.

Über die Geschichte dieser Hofstatt ist zu bemerken, daß Ewiggelt und Giltbuch des Angerklosters von 1426^{a)} in Pogenhausen wohl Höfe aber noch keine Hofstatt kennen; erst das Saalbuch des Klosters Anger von 1455^{b)} verzeichnet:

Di ander Hofstat oberhalb der lindn vnd ain gärtl
dabej ligt nebn Sand Jörgn gärtl vn gilt funfztzig aer.

Saalbuch des Klosters Anger von 1457^{c)}:

Item die ander Hofstat oberhalb der Linden, vnd ain
gärtl dabej neben Sand Jörgn gärtl und gilt fünftzig
ayer

Hauptgüterbeschreibung des Angerklosters vom Jahre 1457^{d)}¹⁾:

Item die ander Hofstatt oberhalb der Linden, und ain
gärtl dabej neben St. Jörgen gärtl und gielt fünffzig
ayer.

Saalbuch des Klosters Anger 1455—1501^{e)}:

Di ander hofstat oberhalb der lindn vnd ain gätl dabej
vn ligt nebn Sand Jörgn gärtl vnd gilt fünftzig aer.

Stiftbuch des Klosters Anger vom Jahre 1472^{f)}:

Item 1 Hofstat 1 fied dabej oberhalb der lindn hat
Jörg Gsthayin vn geit L air^{g)}

Stiftbuch des Klosters Anger vom Jahre 1480^{h)}:

Item die andre Hofstat oberhalb der lindn und ain gärtl
dabej und ligt nebn S. Jörg'n gärtl gilt L air.

Von 1472 bis 1636 hatten die Hofstatt gestiftet:

b)	{	1472	Jörg Gsthayin
		1491	Hans Schuster
		1500—1503	Paule Wunsam
		1509—1515	Oswolt Brüdl

a) ib. S. Nr. 9 a.

b) ib. S. Nr. 9. f. 195 r.

c) ib. S. Nr. 12. f. 280.

d) ib. S. Nr. 11¹/₄. f. 299.

e) ib. S. Nr. 11. f. 223 r.

f) Nr. Arch. Mü. S. S. 399.

g) ib.

h) ib. (1455—1524).

¹ s. Anmerkung 1 auf Seite 10 dieser Arbeit.

² dieser Text ist jedoch durchgestrichen und scheint überhaupt erst später geschrieben.

- | | | | |
|----|---|-----------|---|
| a) | { | 1516—1533 | der Nadler |
| | | 1534—1569 | das Heilig Geist Spital bezw. dessen
Hochherrn Hans Sigisalz und Hans
Haller, die sie bewirtschaften ließen von |
| | | 1535—1542 | Podmair |
| | | 1543—1546 | Hans Hedmair |
| | | 1547—1553 | Hans Schinagl |
| | | 1554—1557 | Vinhart Melcher |
| | | 1558—1560 | Jörg Gartner |
| b) | { | 1570—1575 | Paul Gämperl |
| | | 1575—1596 | Jörg Bundiger |
| c) | { | 1597—1631 | Gaspar Schneider |
| | | 1631—1636 | Hans Kirchmair |

Die Pacht^{d)} betrug:

- | | |
|-----------|---|
| 1472—1533 | 50 Eier |
| 1534—1560 | 26 Pfg. Gilt und 2 Pfg. Stiftsgelt |
| 1561—1605 | 24 Pfg. Gilt und 4 Pfg. Stiftsgelt |
| 1606—1609 | 6 fr. 3 Pfg. Gilt 1 fr. 1 hl. Stifts- |
| | gelt (ein zweites Stiftsbuch von 1606 |
| | verzeichnet 7 fr. Gilt 4 Pfg. Stiftsgelt) |
| 1610—1636 | 30 fr. Gilt und 1 fr. 1 hl. Stiftsgelt |

und wurde bis 1534 auf Ostern, von da ab auf St. Galli (16. Oktober) bezahlt.

Eine ähnliche Steigerung des Pachtschillings wie hier von 1609 auf 1610 findet sich um diese Zeit beim gesamten Grundbesitz des Angerklosters.^{e)}¹

Seltener Weise wird in den Stiftsbüchern die gleiche Hofstatt bis 1505 als „oberhalb der Linden“ und von da ab als „unterhalb der Linden“ gelegen bezeichnet.

In welchem Jahre — zwischen 1426 und 1455 — und von wem diese Hofstatt an das Angerkloster gekommen, sowie ob sie mit dem 1455^{f)} als des „hainrich ruodolf hofstat“, ^{g)} 1652^{g)}

a) ib. 400 (1525—1560).

b) ib. 401 (1561—1599).

c) ib. 402 (1600—1649).

d) ib. 399—402.

e) H.N.H. Anger S. Nr. 14.

f) ib. S. Nr. 9. f. 201 r.

g) ib. S. Nr. 11^{1/2} f. 52.

¹ vgl. auch Seite 12 dieser Arbeit und Hoffmann, L. Geschichte der direkten Steuern in Baiern. Lpzg. 1883. S. 70 u. ff.

² Heinrich Rudolf braucht nämlich 1455 nicht mehr Besitzer gewesen zu sein, wie ja auch die hier behandelte Hofstatt in den Stiftsbüchern sogar noch 1610 als „Heilig Geist Hofstatt“ bezeichnet wird, obgleich sie niemals Eigentum des Heilig Geist Spitals gewesen, sondern nur 1534 bis 1569 von demselben gepachtet war.

als „Schobingers Acher und gründt“ bezeichneten Grenzgrundstück (s. S. 9–11) identisch ist und somit den von Spreti zu Neuberghausen gezogenen auf dem beiliegenden Plane von Neuberghausen gelb ausgeführten Bestandteil (III) des Zaichinger Hofes¹ darstellen würde, ist einwandfrei mit Hilfe des vorliegenden Materials allein nicht zu entscheiden.

Ist es nun leider auch nicht möglich festzustellen, ob Schobinger diese Hofstatt zu seinem Schlosse zog oder zum Zeugner-Hof legte, so ist dieser Kauf an sich schon bedeutungsvoll für die Verschiebung des Machtverhältnisses zwischen Angerkloster und Freising in Bogenhausen, wo 1434^{a)} noch bei einem Streite zwischen Föhringern und Bogenhausern wegen Wasserbauten die Äbtissin des St. Clara-Klosters die Rechte der Bogenhauser gegen Bischof Nicodemus von Freising verteidigt hatte.

Ueber die weitere Geschichte des Zeugner-Hofs findet sich:

Unter dem 28. November 1652^{b)} der Eintrag: „Georg Schobingers Güetl zu Bogenhausen per 75 fl. moderirt den 29. XI.“

und unter dem 20. Dezember 1652^{c)}: „Schobinger bleibt dabei fristen auf Destern.“

Am 12. März 1654^{d)} hat „Georg Schobinger Burgmeister der Stadt München durch Christopher Schaurmayer burger und gastgeber alhie,^{e)} als bestellten Gewalt-Trager den Hof^{f)} zu Bogenhausen mit seiner Zugehör und das Lehenbuch^{g)} mit mehrern zeigt zu lehen empfangen lassen.

Taxa ex gratia 60 fl.“

Nach Georg Schobingers Tod^{h)} ging der gesamte Besitz in Bogenhausen, der auf 4500 fl. bewertet wurde,ⁱ⁾ an seinen äl-

^{a)} Lampart, Beiträge Ob. Arch. Mün. (1865) S. 5 (161).

^{b)} H. A. Hochst. Frsg. B. III. A/4. Nr. 47. f. 24r (Lehenprotokoll d. Lehenst. zu Frsg. 1652–1688).

^{c)} ib. f. 25.

^{d)} ib. Nr. 43. f. 166r (Lehenkopialbuch versch. bischöfl. Ämter v. 1619).

^{e)} ib. Pers. Sel. Schobinger Nachlassauseinanderlegung 1660.

¹ s. S. 23 dieser Arbeit.

² Herrnsfall unter Bischof Albert Sigmund.

³ alhie = Freising.

⁴ hier sind A u. B wieder vereint.

⁵ Lehenbuch nicht mehr vorhanden.

⁶ der Jahreslohn des Gärtners z. B. betrug damals 36 fl.

testen überlebenden Sohn Georg Sebastian¹ über; der adeliche Sitz als Fideikomiß und ohne Entschädigung an die Geschwister, wobei für einen erst ex post facto hinzugekauften „Ager und Adernt“ 500 fl. in Anschlag gebracht und pro rata an die Geschwister hinausbezahlt wurden. Merkwürdiger Weise wurde der hier als Fideikomiß bezeichnete adeliche Sitz noch bei Lebzeiten Georg Sebastians verkauft. Siehe Seite 46. Der Hof verblieb der Familie Schobinger.

Am 25. Juni 1681^{a)} erscheint „Christoph Schaurmayr, Bürgermeister und Gastgeb alhie“ als Gewalttrager Georg Sebast. Schobingers und begert die lehn zu empfangen zu Pogenhausen, welches ihm sub duplici reservato verliehen worden 1^o das khain verwahrung inmittels laufe, weil man des vorsfahrers Thotfahl dermahlen noch khain gewisheit vorgehandten; 2^o das er einen gefertigten Vertragsbrieff wellich gestaltn Er dieses Lehens halben verglichen werden ediern solle“.

In der Pogenhauser Unterthanen Beschreibung von 1686^{b)} heißt es: „Georg Reichinger ain Hof dem Schobinger gehörig in 3 Feldern 30 Buchart mit 4 Rossen.“

Im August 1675^{c)} insinuirt „Georg Sebastian Schobinger zu Wasserburg, daß er sich mit seinen Geschwistergotten zu München benandlich Georg Benno Schobinger³ burgermeister daselbs und Anna Maria von Imbstlandt⁴ geborner Schobingerin wegen des etlich Jahr innegehabten lehenparen Hoffes zu Pogenhausen verglichen und sollichen halben thail⁵ auf gdgster ratification d. Lehenherrschaft cediert und überlassen; lektgedachte beede geschwistergotten bithen um gndgsten consens und ihnen beeden de novo lehen zu verleihen, ernennen hierzu den Ehrffstl. Canzlist und Registratorn Hrn. Andree Mayr und haben auf seine person eine gefertigte gwalbt sub dato 26. Juli von Pandt gegeben so Er Mayr ediert: und ihm hierauf von S. lehen Probstn dieses lehn verliehen worden

Taxa

25 fl.“

^{a)} ib. Höchst.Frsg. B. III. A/4 Nr. 47. f. 38 (Lehenprotokolle d. Lehenstuben z. Frsg. v. 1652—1688).

^{b)} ib. Wolf. G. B. Nr. 5. f. 115.

^{c)} ib. Höchst.Frsg. B. III. A/4 Nr. 47. f. 68r (Lehenprotokoll d. Lehenstuben z. Frsg. v. 1652—1688).

¹ cfr. Beilage 46.

² alhie = Freising.

³ cfr. Beilage 47.

⁴ cfr. Beilage 48.

⁵ die Georg Sebastian Schobinger verbliebene Hälfte soll nun weiterhin mit Aa, die zwei an seine Geschwister abgetretenen Viertel mit Ba und Ca bezeichnet werden.

Am 10. September 1678^{a)} ist „Herr Georg Benno Schobinger von Stepperg des Innern Raths und Burgermeister zu München schriftlich einkommen und gebetten, weil Er den vierten thail¹ an deme lehenbaren Hoff zu Bogenhausen von ainer² seiner Frau Schwestern an sich gebracht hiezu den gndgsten consens zu erthailen und seinen gewalttrager Herrn Paul Horman chrstl. Hofcammer Cassier und Rechenreiber vermög aufgelegten ordent. gewaltbrief an seiner Statt lehen zu verleihen. So alsbaldt gleich verwilligt und ihme H. Horman an statt seines H. principalen lehen verliehen worden.

Tag des thail³ trifft lehenraich 12 fl. 30.“

Am 4. November 1679^{b)} hat „auf Ableben weil. Georg Benno Schobingers zu Stettberg im leben gewesen des Innern Raths Burgermeisters in München seel. dessen hinterlassene Wittib Maria Jacobe Schobingerin Wittib auf ihre hinterlassene fünf Kinder Namens Ignati Joseph, Maria Anna Christina, Franz Thadaeus, Chatarina Terefia und Maria Francisca durch ihren constituirten gewalt und lehentrager, Thoman Märchl hochfürstl. freising. hofraths Registratorn allhie,⁴ den halben thail⁵ an dem lehenparen Hof zu Bogenhausen mit den darzu gehörigen pertinentiis zu lehen nemmen lassen.

Rechenraich 25 fl.“

Georg Sebastian Schobinger hinterließ^{c)} seinen Anteil,⁶ den er nach einer Bleistift-Handbemerkung in der Auseinandersetzung über den Nachlaß seines Vaters von 1660 in seinem Testament mit 875 fl. bewertete, seinen 4 Geschwistern und zwar

1. seinem Bruder Georg Heinrich,⁷
 2. seinem Bruder P. Joseph⁸ (Conventuale u. Gastner in Kloster Polling),
 3. seiner Schwester Anna Maria von Jmslandt,⁹
 4. seiner Schwägerin Maria Jacobe¹⁰ (Wittwe von Georg Benno Sch.) d. h. deren Kindern,
- wie aus dem Folgenden sich ergibt.

^{a)} ib. f. 85.

^{b)} ib. f. 87 r.

^{c)} ib. Pers. Sel. Schobinger.

¹ = Ca.

² hatte damals nur mehr eine (Str. Arch. Mü. G. Frsg. Fasc. 51 a).

³ = ¹/₄.

⁴ allhie = Freising.

⁵ = Ba und Ca.

⁶ = Aa.

⁷ weiterhin = Aaa cfr. Beilage 49.

⁸ weiterhin = Aab cfr. Beilage 50.

⁹ weiterhin = Aac.

¹⁰ weiterhin = Aad.

Am 17. Februar 1685^{a)} ist „Herrn Georg Heinrich Schobinger zu Stettberg des Innern Raths Bürgermeister in München auf vorhero noch zu rechter Zeit notificirten Todtsfahl seines abgelebten Bruders zu Wasserburg Georg Sebastian Schobingers, der ihme und beeden seinen geschwistergethen auch Schwägerin Maria Jacobe Schobingerin Wittib. eheleiblichen fünf Kindern, Erblich angefallene halbe Hoff¹ zu Pogenhausen, festlich für sich selbst, So dann als Gewaltdt und Lechentrager beeder seiner geschwistergeth, auch Bettern und Baasen,² wie diese in der Investitur benannt, weiters zu lechen verliehen worden, weils dann über cedierten ordenlich gewaltdts weiter nichts bedendlichs vorkommen ist diesem vor solches lechen lechenraich dictirt worden 25 fl. so Er dito gleich abgeraicht.“

Am 18. Dezember 1686^{b)}³ ist „bei der hochfürstlichen Lehensstuben allhier⁴ erschienen Ignatius Joseph Leopold Schobinger⁵ zu München und verlanget weils er nunmehr majorenns, man wolle ihme vor sich selbst und als Lechentrager seiner 4 andren Geschwistergethen,⁶ Namens Maria Anna Christina, Franz Thadaeus, Catharina Teresia und Maria Francisca, den lehenparen Hoff zu Pogenhausen, den halben und ain halbs Viertel,⁷ mehr als Gewaltdt und Lechentrager beeder seiner Bettern⁸ Herrn Georg Heinrich Schobinger Bürgermeister und Herrn P. Joseph Schobinger Conventualn und Castner in Closter Polling, umb ain Viertel⁹ am obverstandnen Hof zu lechen empfangen, weil sich dann die Interessenten noch vor rechter Zeit Inhalt vorhero abgelassener Schreiben angemelt ist ihme Ignatius Joseph Schobinger in allem 3¹/₂ Viertel dieses Hofs, beim Hauptfahl¹⁰ zu lechen verliehen worden, dahin d. lechenraich trifft 50 fl.

Mit wenig¹¹ hat vorgedachter Ignatius Joseph Schobinger,

^{a)} ib. Hochst.Frsg. B. III. A/4. Nr. 47. f. 108 (Lehenprotokolle d. Lehenst. z. Frsg. v. 1652—1688).

^{b)} ib. ohne Seitenzahl! Soll im Lehenbuch auf f. 305 stehen!

¹ = A a.

² Bettern und Baasen hier = Neffen und Nichten.

³ Herrnsfall unter Bischof Joseph Clemens und Mannsfall.

⁴ allhier = Freising.

⁵ ofr. Beilage 51.

⁶ ofr. Beilagen 52; 53; 54; 55.

⁷ = Ba; Ca; Aad.

⁸ = Onkel.

⁹ = Aaa und Aab.

¹⁰ = Herrnsfall.

¹¹ = Mannsfall.

jeniges Biertl¹ so beede seine Herrn Vettern² Georg Heinrich Schobinger und P. Joseph Conventual ihm und seine 4 Geschwistergethen, durch anderwertig gethane Satisfaction von ihrer Frau Muetter Maria Jacobe Schobinger als Vormunde geschach überlassen auch zu lehen verliehen worden derentweg ist lehenraich abzurichten 12 fl. 30"

Am 3. März 1687*) hat „herr Georg Benno Imbslen=der,“ hursfl. Regiments Rath und Mauttner zu Straubing durch seinen constituirten Gewalttrager, Johann Wiser, des allhiefig Hochstifts Ungelter⁴ und Rhellerschreiber an dem lehenparen Hof zu Pogenhausen Wolfertshausen L. Gericht das halbe Biertl oder achten Thail,⁵ welches auf Ableben seiner Muetter Anna Maria gebornen Schobingin ihm Erblich angefallen, zu lehen empfangen lassen. soll Erstlich vor den Hauptfahl⁶ 10 fl. und wegen gemelt seiner Mutterfahl⁷ auch 10 fl. abrichten so beschehen“.

Am 12. April 1696^{b)} * schlagen die Geschwister Schobinger, da einem Gerücht zu Folge Ignatius Joseph Leopold Schobinger in Ungarn gefallen sein soll, Franz Thadaeus Schobinger⁹ zum Lehenträger vor, welches Gesuch sie am 20. Oktober 1696^{c)} erneuern.

Die Land- und Volksbeschreibung von 1702^{d)} besagt mit Bezug auf den Pächter:

„Martin Sedlmayr 55 Jahr alt, besitz ain Hof, hat 2 Vormundschafften.“

Ein Lehenbuch=Auszug vom 16. September 1729^{e)} meldet: „Nachdem am 20. März 1729 Franz Maximilian Thadaeus von Schobinger hursf. Truchseß und Bürgermeister von München, der noch kurz vor seinem Tode die bis dahin gemeinsam verwalteten Erbtheile seiner Geschwister käuflich an sich gebracht,

a) ib. ohne Seitenzahl! Soll im Lehenbuch auf f. 105 stehen!

b) Nr. Arch. Mü. Hochst. Frsg. Fasc. 51 a.

c) ib.

d) N. A. Wolf. G. B. Nr. 31/a. f. 90.

e) Nr. Arch. Mü. Hochst. Frsg. Fasc. 51 a. Soll im Lehenbuch auf f. 304 stehen!

¹ = wieder Aaa und Aab.

² = Onkel.

³ ofr. Beilage 56.

⁴ Ungelder = Böllner f. Schmeller I, 907.

⁵ = Aac.

⁶ = Herrnsfall unter Bischof Joseph Clemens.

⁷ = Mannfall.

⁸ = Herrnsfall unter Bischof Johann Franz.

⁹ ofr. Beilage 53.

gestorben, bitten seine hinterlassenen 4 Kinder¹ Franz Casimir, Gabriel Maximilian Thadeus, Max Emanuel Felix und Maria Kunigunda Sabina Eva ihnen den ganzen Hof in Bogenhausen weiter zu verleihen und bestellen zu ihren Gewalt-haber Herrn Mathias Perckmayr.

Lehen erteilt 23. September 1729.

Tag

80 fl.“

dazu die Bemerkung:

„dann wegen derjenigen 2 portionen, die Frau von Karzenberg (Beilage 55) und Freyle von Favorat (cfr. Beilage 52) ab dem ganz lehenbaren Hof, zeig vorgehenter investitur von 14. März 1728² innegehabt und beede mit-einander $\frac{1}{8}$ tl. und $\frac{2}{3}$ tl. aus ainem achtl betragen, der abgeleibte H. v. Schobing aber neuerlich an sich gebracht hat.“

Nachdem alle weiteren Nachrichten fehlen, ist aus diesen Zahlen allein weder ein Bild davon zu gewinnen, in welcher Weise nach Ignaz Joseph Leopold von Schobingers Tod (Beilage 51) die überlebenden vier Geschwister sich in die $\frac{7}{8}$ des Hofes in Bogenhausen teilten, noch was mit dem Anteil der damals auch schon verstorbenen Schwester Maria Catharina Theresia (Beilage 54) geschah.

Die Investiturbriefe Georg Benno Jmslands³ kamen nach seinem Ableben laut Revers im Testamentsakt⁴) an das Schottenkloster in Regensburg; da sie aber im Revers als wertlos bezeichnet waren, wurden sie vermutlich bei Schluß des Testamentprozesses — 1737 — mit Anderm der Familie Schobinger ausgehändigt und weiterhin nicht in Betracht gezogen.

Am 1. Juni 1750⁵) wird Franz Xaver von Ruffin⁶ kurf. Hofrat, nachdem er noch sub 30. März 1745 die Erbteile seiner beiden Geschwister abgelöst, mit dem bisher von seinem Vater, Johann Baptist von Ruffin,⁵ kurf. Hofkammerrat, innegehabten nach Hochstift Freising lehnbaren ganzen Hof in Bogenhausen belehnt.

Daß es sich bei dem Übergang von Schobinger an Ruffin sowohl wie bei dem nunmehr folgenden von Ruffin an Spreti⁶ immer um denselben Hof handelt, darf bei der absoluten Un-

¹) H. A. Pers. Sel. Jmsland.

²) H. Arch. Mü. Doct. Frig. Fasc. 51 a.

¹ ofr. Beilagen 57; 58; 59; 60.

² = Herrnsfall unter Bischof Johann Theodor.

³ für Aac.

⁴ ofr. Beilage 27.

⁵ ofr. Beilage 61.

⁶ f. Seite 23.

möglichkeit, die einschlägigen Dokumente, vor allem das letzte bischöflich freisingische Lehenbuch¹, aufzufinden aus dem Hofnamen „Zeugner oder Zaichinger“ einerseits wie aus dem für die Zeit der Säkularisation nachweisbaren² Nichtvorhandenseins eines sonstigen bischöflich freisingischen Lehenbesitzes in Bogenhausen andererseits mit Sicherheit geschlossen werden. Die auf voriger Seite genannte Maria Kunigunda Sabina Eva von Schobinger hatte Maximilian Casimir von Bacchieri geheiratet (s. Beilage 60) und in ihrem Testamente (H. H. Pers. Sel. Bacchieri) ihren Gemahl zum Erben eingesetzt. Bacchieris Tochter aus zweiter Ehe heiratete Franz Xaver Florian von Ruffin (s. Beilage 27); es ist darum, wenn auch die Belehnung der Familie Ruffin mit dem Hof in Bogenhausen bedeutend früher erfolgte, ein Zusammenhang via Bacchieri am Ende nicht ganz von der Hand zu weisen.

Der Name des Pächters unter Graf Spreti ist aus dem Lagerbuch 1763^{a)} ersichtlich: „Stephan Se(d)lmayr nunmehr André Se(d)lmayr“

und im Vertrage zwischen Spreti und Ruffini vom 22. November 1764^{b)} heißt es: „Johann vorhin Andre Seelmayr“.

Von dem Zeugner Gut ist allein jene Beschreibung erhalten, welche Ant. J. Baptist Trittenpreis, der Pfleger zu Ismaning, in dem Berichte gibt, den er anlässlich der Taufschverhandlungen mit Spreti wegen des Lang-Gütlis⁴ an die hochfürstliche Hofkammer in Freising am 14. März 1757^{c)} erstattete.

Trittenpreis war zu diesem Zwecke Mittwoch den 9. März 1757 auf seiner Reise zu Spreti nach München beim „Zeichin-

a) H. H. Wolf. G. Z. Nr. 8¹/₂ a f. 36 und Kr. Arch. Mü. R. Z. 873/503.

b) ib. Nr. 18/7 v. 23. VI. 1777.

c) Kr. Arch. Mü. G. Z. 1569/86.

¹ dasselbe ist nach Akten des Bayer. Finanzministeriums („Die Lehenverhältnisse der säkularisierten Stifter und Klöster, dann derselben Lehen und Grundbücher“ Fasc. 718) bei der Säkularisation im Jahre 1803 verloren gegangen; um so wertvoller und für die Feststellung des freisingischen Grundbesitzes, wenigstens in jener Zeit, geradezu unschätzbar ist deshalb das im Kr. Arch. Mü. in Hochst. Frg. Fasc. 51a erhaltene Exzerpt des letzten Lehenbuches.

² s. Anm. 1 dieser Seite.

³ dabei die Bleistiftnotiz, daß dies der Hofmair (= Planegger) Hof ist. Die Ruffini waren vom 29. VIII. 1732 bis 1817 Herren v. Planegg. (Abhbl. d. bayer. Akad. d. Wissensch. Histor. Kl. X. 1867.)

⁴ s. Seite 22.

ger“ abgestiegen, hatte sich des mehreren erkundigt und bei dieser Gelegenheit gleich seine Notizen mit Rotstift zu Papier gebracht. Das Manuskript*) findet sich in den Akten des Pfleggerichts Ismaning und mag hier in Abschrift folgen:

„vorhin unterm Ruffini gehörig gewesen
so ihm der einstandt vorbehalten
leibgedings gerechtigkeit auf sein und sein weib
{dienst zwanz Schl.¹ weizen. 6 Schl. Korn
b) { 2 Schl. gerst 6 Schl. haabern
4 Schiber² rothenstroo. 12 fl. gilt
kuchn dienst 200 ayr 12 hünner 2 gäns
ein fastnachtzun 16 schwarze gstrang³
oder in gelt 3 fl. 28 x 2 Pfg.
zum hochfürstl. stiftt freysing lehenbar
auf leibrecht 300 fl.
baufälligkeit haus zumlich schlecht
städl und stallungen guett
einen alher zum garten geben wovon
h. dechant $\frac{1}{2}$ Schl. verlanget. so er
h. gr. Spreiti abziehen will
keine strittigkeit vorhanden
ganze steuer⁴ 2 fl. 58 x fourage gelt 7 fl.
scharrwerck⁵ 1 fl. 15 x herstatt 25 x holzgelt
11 fl.
zehent will selber nit yberneme
4 Kinder buebn elstister 10 iahr
ganze hof.“

Die Verhältnisse des Zeugner-Hofes nehmen einen übermäßig großen Raum in dieser Arbeit ein; sie so ausführlich darzulegen waren drei Gründe bestimmend:

1. Stellt die von dem erwähnten Gute zu Neuberghausen geschlagene Fläche den größten der fünf Teile des eigentlichen Schloß-Areals dar;
2. war der Zeugner-Hof einer der bedeutendsten Wogenhausen, und

*) R. Arch. Bandsh. Rep. V. Verz. 22. Fasc. 10.

b) = „16 schl. getraidts“ wie bereits im Lehenprotokoll v. 1652. (R. A. Hochst.-Frg. B. III. A/4. Nr. 48.) f. Seite 45.

¹ Schl. = Schäffel f. Schmeller II, 375.

² Schiber f. Schmeller II, 381.

³ gstrau = castrone = kastrierte Widder f. Schmeller I, 1306.

⁴ Kurfürstl. bayer. Steuer!

⁵ Scharrwerk f. Schmeller II, 444.

3. endlich ergab sich die Anregung, über die Familie Schöbinger, die ihren Beziehungen nach durch etwa zweieinhalb Jahrhunderte zu den einflußreichsten Münchens gehörte, mehr zu erfahren, als bisher bekannt war.

Exkurs IV. zu Seite 26.

Das sogenannte Lang-Gut von 1160 bis 1770.

Auf diesen Besitz Freising's dürften sich die nachstehenden Dokumente beziehen. Dabei bleibt allerdings unentschieden, ob die im ältesten Urbar, dessen Entstehung vor dem Jahre 1160 Zahn im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen Band XXVII, 232 (Wien 1864) eingehend beweist, aufgeführten zwei Objekte — curia und mansus — vor 1305 zusammengezogen wurden oder eines der beiden Güter in Wegfall kam. Die Bezeichnung curia im Jahre 1305 spricht dafür, daß der mansus abging, während die Bemerkung anlässlich der Schätzung des Gutes am 30. September 1620 (s. Seite 60) „so zwar im Urbari oder Stüßbuech für ain Hueb beschriben worden, Aber nur ain Viertel Pau“ fast eher das Verschwinden des Hofes vermuten läßt. Jedenfalls kennen die Prädialbücher von 1305 und 1316 wie alle folgenden nur mehr ein Freistift-Gut Freising's in Bogenhausen, — die Lehen waren in den Lehenbüchern vermerkt.

Für die Zusammengehörigkeit der Einträge von 1305 und 1316 mit dem nächstbekannten von 1650 spricht wohl noch ganz besonders der Umstand, daß der Zehentempfang für Freising, der sich seit 1591 ununterbrochen an demselben Grundstück haftend nachweisen läßt, bereits mit dem 1305 beschriebenen Gute verknüpft war.

Im Liber copiarum et traditionum also findet sich Blatt 57 r^a):

„Curia pubinhusin solvit dimidium frugum, II porcos saginatos, victum, ovinam, opera, V nummos¹, II anseres, X pullos et V in pasca, L ova. Xeniae: modium tritici dimidium et siliginis, modium brazii, modium leguminum, modium rapularum, II anseres.

^a) M. A. Hochst. Frg. B. III. A/1. Nr. 4.

¹ nummus hier wohl gleichbedeutend mit Halbbatteaten s. Kull, J. B. in Zeitschrift f. Numismatik. Berlin 1898. Bd. XXI, 172.

(Hof „Pupinhusin“ leistet die Hälfte der Früchte, 2 gemästete Schweine, Lebensunterhalt, Schafffleisch, Scharwerk, 5 Pfennige, 2 Gänse, 10 Hühner und 5 auf Ostern, 50 Eier. Geschenke: $\frac{1}{2}$ Schäffel Sommerweizen und Winterweizen, 1 Schäffel Braugerste, 1 Schäffel Gerste, 1 Schäffel Rettich, 2 Gänse.)

fowie:

Pupinhusin dimidium mansus solvit dimidium porcum, salis lagenam, V modios avenae, I modium tritici, I modium siliginis, dimidium operis, I pullum, VI ova.

(Pupinhusin Sölde leistet $\frac{1}{2}$ Schwein, 1 Läger¹ Salz, 5 Schäffel Hafer, 1 Schäffel Sommerweizen, 1 Schäffel Winterweizen, $\frac{1}{2}$ Scharwerk, 1 Huhn, 6 Eier.)

Im Praebialbuch von 1305^a) heißt es:

Pugenhausen curia tritici I modium, avenae V modios, porcum valentem dimidium librae, anseres II, pullos III, ova C. (X denarios malpfening.)¹

Instrumenta dimidium librae, pro porcis LXI denarios, avenae I scaffam monacensem, anserem I, pullos II et omnia alia.

decima ibidem.

(Ibidem decima.)²

(Pugenhausen Hof 1 Schäffel Sommerweizen, 5 Schäffel Hafer, 1 Schwein im Werte von $\frac{1}{2}$ Pfund, 2 Gänse, 4 Hühner, 100 Eier. 10 Pfennige Malsteuer.³

Geräte: $\frac{1}{2}$ Pfund, statt der Schweine 61 Pfennige, 1 münchener Schäffel Hafer, 1 Gans, 2 Hühner und alles übrige. Der Zehent ebenda. (Ebenda der Zehent.)

und im Prädialbuch von 1316^b):

Pugenhausen curia solvit tritici I modium, avenae V modios, porcum valentem dimidium librae, anseres II pullos III, ova C, Malpfenig X.

Instrumenta dimidium librae denariorum, pro porcis LXI denarios, avenae I scaffam monacensis mensurae, anserem I, pullos II et omnia alia

Decima ibidem.

^a) ib. Nr. 7. f. 68 und Arch. d. Erz. Ord. M.-Z. Dedenstaller Trif. 261. f. 21 b.

^b) Arch. d. Erz. Ord. M.-Z. Dedenstaller Trif. 250.

¹ = Fäßchen s. Schmeller I, 1453.

² daß in Mammern Stehende ist späterer Zusatz von c. 1400.

³ s. Schmeller I, 1581.

(Pogenhausen Hof leistet 1 Schöffel Sommerweizen, 5 Schöffel Hafer, 1 Schwein im Werte von $1\frac{1}{2}$ Pfund, 2 Gänse, 4 Hühner, 100 Eier, 10 Malpfennige. Geräte: $\frac{1}{2}$ Pfund Pfennige, statt der Schweine 61 Pfennige 1 Schöffel Hafer münchener Maßes, 1 Gans, 2 Hühner und alles übrige.

Der Zehent ebenda.)

Sind Bedenken zulässig ob und inwieweit die vorstehenden Belege sich auf das Lang-Gut beziehen, so kommt doch unzweifelhaft dafür in Betracht der Vermerk im Neustüfft Büch der Gravenhafft Ismaning von 1650^{a)}:

„Pogenhausen

Wolferzhaufer Landtgths

Ain Hueb allda, hat in die 3 veld bey 8 Joch athers mit 7 schöffl $4\frac{1}{2}$ Mez samb Traidts zupauen, dan 3 Gärtl bei $1\frac{1}{2}$ Tagwerch groß, sonst ist weiters Rhein Hauet noch Holzwar darbei

Stüffgelt 20 Pfg.

An Traidt		Kuchenendienst	
Waiz	1:	Mir	100
Rhorn	2:	hiener	4
Gabern	2:	Gens	2

Der bei diesem Guett zu suchen habender Zehent wirdt Ihme alle Jar sonderbar gstüfft od gfenget wie das absondlich aufgerichtete Zehentregister zaigt.“

Außerdem ist noch eine genaue Beschreibung^{b)} der Hube vorhanden, aus welcher das Nachstehende besonders zu beachten:

„Auf tödtlichs ableiben, weilandt Andreas Vannngenns ist dessen Ingehabt Freystüfft Güetl, so zwar im Urbari oder Stüffbuech für ain Hueb beschriben worden, Aber nur ain Viertl Pau und mit der Grundherrschaft Ir frtl. Dhr. Herrn Bischofen zu Freisingen zc. mit der Bogten aber Ir frtl. Dhr. in Bayern zc. Zugehörig ist, zu Dorf und Velbt beschriben und Estimiert worden den Vekten 7bris N. 620.“

Hierauf folgt der ins Einzelne gehende Beschrieb und am Schluß der Vermerk:

„Sammarum (= Summarum) Pauth in die drei Velbter 7 Schöffl $4\frac{1}{2}$ mezen, harten gedraidt Ist bei 8 tag Athers. Bei diesem Güetl ist weder Holzwachsen noch hauet, sondern mueß alles Zerlich erthauffen, daherö khann es über 500 oder maihtens 550 fl. nit Estimiert werden.“

^{a)} H. V. Hochst. Frsg. S. III. D/4. Nr. 1. f. 667.

^{b)} ib. Nr. 2. f. 612—615.

Zur Geschichte dieser Hube findet sich folgendes:

Im Rastenamtsbuch des Gerichts Wolfratshausen von 1517^{a)} heißt es:

„Hub-Martl Zehentmair hinter den von freysing.“

In einem „Verzeichniß von Kauf-, Schank- und Wechsel-briefen über Ismaning 903—1656“^{b)} werden angeführt:

„Revers und Leibgedingsbrief gegeben Bischof Philipp¹ um die Hueb und Zehent zu Hogenhausen von der Khatbrunnerin² und anderen diversis annis.“

ferner

„Revers von der Barbara Khatlts Bruunerin Wittib wegen des Leibgedings auf die Hueb und Zehent zu Hogenhausen ao. 1517.“

Dieser Revers der Barbara Kaltenprunner Witwe des Sigmund Kaltenprunner und Schwester des Münchener Bürger Hans Sänftl ist erhalten und vom 1. September 1517 datiert^{c)}; darnach wurden bezahlt:

Stiftsgeld 20 Pfg.

und zu Michaeli:

	für den Zehent 8 Pfund Pfg.			
für die Hube	<table> <tr> <td>1 Scheffel Weizen</td> </tr> <tr> <td>2 Scheffel Korn</td> </tr> <tr> <td>2 Scheffel Haber</td> </tr> </table>	1 Scheffel Weizen	2 Scheffel Korn	2 Scheffel Haber
1 Scheffel Weizen				
2 Scheffel Korn				
2 Scheffel Haber				

Am 9. September 1523 wurden nach einem weiteren Revers^{d)} der Obigen das Leibgeding auf Zehent und Huben auf ihre drei Kinder Hans, Scholastika und Anna³ erstreckt.

In einem Bestandsbrief um den Zehend von Hogenhausen vom 5. Juni 1573^{e)} erscheint Jörg Lang als Zehentmair an Freising, und in der Gutsbeschreibung von Wolfratshausen aus den Jahren 1574—1585^{f)}: „Jörg Lang auf einer Hueb hinter Bischof von Freising.“

Im Neustüfft Büch der Graueschafft Ismaning vom Jahre 1650^{g)} findet sich dann die zusammenhängende Geschichte seit 1591:

^{a)} ib. Wolf. G. B. Nr. 8a. f. 15.

^{b)} ib. Hochst.-Jrsg. B. III. D/4. Nr. 3.

^{c)} ib. Ismaning G. U. Fasc. 8 Nr. 71.

^{d)} ib. Fasc. 9. Nr. 76.

^{e)} Kr. Arch. M. G. B. 1577/329.

^{f)} H. A. Wolf. G. B. Nr. 1. f. 317.

^{g)} ib. Hochst.-Jrsg. B. III. D/4. Nr. 1. f. 667—670.

¹ 1498—1541.

² ofr. Weilage 63.

³ ofr. Weilage 37.

„Ein Sub allda so Georg Mair auf Absterben seines Schwachern Georg Langen den 6. November 1591 laut Rechnung gestiftet.

Nach Mairs Tod hat Andre Lang dessen Wittwe geheiratet und am 13. Oktober 1594 gestiftet.

Nach seinem Ableben stiftet sein Schwiegersohn Georg Griennagel am 3. April 1621 die Sub.

Seine Witwe Anna wiederum heiratet Wolf Bärthart^{a)}, der am 10. Juli 1637 stiftet, jedoch bereits 1652 stirbt; darauf stiftet die zum zweiten Male Verwitwete am 21. Auguj. 1652 selbst.

Ihr Sohn aus erster Ehe, Georg Griennagl jr. stiftet am 10. März 1657.

In der Bogenhauser Zechent Beschreibung vom 30. VIII. 1661^{b)} heißt es:

„Georg Griennagl bewont ein Hueben, welche auf den hochfürstl. Grafschafts Caslen nach Ismaning urbar, darbei die Herrn von Schöfftlarn 2 und herr Pfarrer den dritten thail zechent zefangen.“

und in der Untertanen-Beschreibung von 1666^{c)}:

„Georg Griennagl 1 Lehen von Bischof von Freising in 3 Feldern 9 Zuchart mit 2 Rossen.“

Nach Griennagls Tode heiratet seine Witwe den Caspar Rhüechmair, der am 23. April 1667 stiftet.

Am 17. September 1670 kommt Hanns Baumeber auf die Hueb.

Nach seinem Tode heiratet seine Witwe Lucia — es war seine zweite Frau, die erste hieß Anna — den Simon Berner von Untersöhning, der am 21. Juni 1673 stiftet^{d)}.

Ihm folgt am 8. März 1704 sein Sohn Augustin Berner, dessen Witwe wiederum Caspar Welsch heiratet, der am 4. Februar 1713 stiftet.

In der Steuervorbereitung von 1721^{e)} heißt es: „Caspar Welsch besitzt $\frac{1}{4}$ Höfl¹ von Domkapitel Freising.“

Nach dem Tode Caspar Welsch' endlich verkauft mit Genehmigung Freising's sein Sohn Johann um fl. 630.— am

^{a)} ib. und Nr. 4. f. 154.

^{b)} ib. Nr. 5 und Ismaning G.U. Fasc. 11. Nr. 123.

^{c)} ib. Wolf. G.U. Nr. 5. f. 115.

^{d)} ib. Nr. 8 $\frac{1}{2}$ a. f. 36.

^{e)} ib. Nr. 12. f. 1397.

¹ hier ist nur mehr von $\frac{1}{2}$ Huebe die Rede, wie allerdings bereits in N.U. Hochst.-Frsg. III D/4 Nr. 2. f. 612; f. Seite 60.

14. September 1757 an Peter Sailer, Mehger von Haidhausen, und dessen Frau Maria Ursula, worüber die Verbrießung am 5. Oktober 1757 erfolgte.

Egkurs V. zu Seite 30.

Der Prielhof von 1457 bis 1809.

Das Gut war, wie bereits Seite 8 berichtet, am 13. März 1457^{a)} von Wilhelm Aistaler an Dr. Rudolf Bollart von Heringen verkauft worden, der daraus eine ewige Messe zu St. Peter in München dotierte und durch diese Stiftung erwirkte, daß der bis dahin freisingisches Lehen gewesene Besitz am 2. Juni 1457^{b)} allodifiziert wurde.

Mit Urkunde vom 16. Januar 1462^{c)} gab Bollart den Prielhof ganz an St. Peter, wo er von nun an blieb und verpachtet wurde. Ein hierher gehöriger Beleg findet sich:

1517^{d)} im Rastenamtsbuch des Gerichts Wolfratshausen:
„Hoff Venz Prülmair: ist ainer Meß zu München.“

Am 30. Juni 1556^{e)} wurden die Einkünfte der Heringensoder St. Andreas-Messe auf Bitte der Stadt München „zur Unterhaltung der Poetenschule“ der Pfarrei von U. L. Fr. überwiesen und verblieben derselben jedenfalls bis zum 7. Oktober 1579, wo Herzog Albrecht wiederum deren Auszahlung an den Dechant von St. Peter verfügte.

Am 28. September 1609^{f)} erst jedoch geht der Prielhof gemäß kurfürstl. Deklarationsbefehl vom 3. Januar 1607 von den Kirchenpröbsten von St. Peter an die Dechanei zurück.

Am 15. Dezember 1649^{g)} wird das Abkommen zwischen Dechant und Stadtverwaltung definitiv.

Am 29. September 1657^{h)} endlich gelangen die Kooperatoren von St. Peter wieder in den Genuß der Stiftung.

1574ⁱ⁾ heißt es in der Güterbeschreibung vom Wolfratshausen:

^{a)} H. H. Wolf. G. Urk. Fasc. 42. Nr. 538 (Mon. boica XXI, 169. Nr. 71).

^{b)} Mon. boica XXI, 173, Nr. 72.

^{c)} H. H. M. G. U. Nr. 2763 (Mon. boica XXI, 180. Nr. 74).

^{d)} ib. Wolf. G. U. 8a. f. 14.

^{e)} Arch. v. St. Peter i. M. „Härringer Benefizium“.

^{f)} H. H. Geistl. Ratssprot. XXX, 340.

^{g)} Arch. v. St. Peter i. M. „Härringer Benefizium“.

^{h)} ib.

ⁱ⁾ H. H. Wolf. G. U. 1. f. 318a.

„Dienhardt Krafft Auf Nincm hoff, hundert dem Kempter von München.“¹

1585^{a)} in der Güterbeschreibung von Wolfratshausen:

„Hanns Schnabl auf ainem Hoff, hinter einer Mieß von München.“

Aus dieser Zeit, unter Dechant Christoph Staudinger (1576—1601) findet sich auch die Abgabe des Hofes verzeichnet^{b)} mit den Worten:

„Hans Prülmair gibt: 4 $\mathcal{H}$ dl. Wüßgült
4 Schöffl Roggen 1 Centen Mir
1 Schöffl Waizen 6 Piener
5 Schöffl Habern 2 Genß“

und vom 5. Dezember 1611 liegt sogar eine ausführliche Gutsbeschreibung vor; damals wird „Hannsen Prielsmairs sonsten Gerbl“ genandt seligen hinterlassen mittib Anna“ als Pächterin aufgeführt; 1620 erscheint Hans Plandh^{c)} als Stiefvater Georg Schnabls und seine Frau Anna.

Am 2. Februar 1622 kauft Georg Schnabl um 1300 fl. den Hof d. h. das Leibrecht und „4 Roß 7 Rinder 2 Wägen 1 Schweinsmutter 2 Gehalten Beth 3 Pflüg 3 Acken. Item an Getraid ungefähr 3 Scheffel Waizen 10 Scheffel Habern 3 Scheffel Gerste“ und betrug seine Abgabe 1642 wie auch 1660:

„Waiz 1 Schl.	= 6 fl.	Mir	100
Roggen 4 zu 5	= 20 „	Piener	6
Habern 5 zu 3	= 15 „	Genß	2
Wüßgelt	34 x 1 dl.		
Stiftgelt	3 „ 2 „		
	41 fl. 37 x 3 dl.“		

Am 12. Juli 1654 übernimmt Thomas, Sohn von Georg Schnabl, den Hof.

Am 30. August 1661^{c)} bewohnt nach der Pogenhauser Zehentbeschreibung:

^{a)} ib. f. 468 b.

^{b)} Arch. v. St. Peter i. Mü. „Häringers Benefizium“, dem auch alles Nachfolgende, wo nicht anders vermerkt, entnommen.

^{c)} H. A. Hochst. Frsg. 2. III. D/4. Nr. 5.

¹ Metzgermeister Ulrich Kempter, Schwiegervater des Wiguleus Hundt, dürfte wohl — nachweisbar ist es leider nicht —, da er laut Münchener Ratsprotokoll (St. Arch. Mü.) in diesem Jahre dem äußeren Räte angehörte, Kirchenprobst von U. L. Fr. gewesen und in dieser Eigenschaft hier genannt sein; s. vorige Seite.

² Gerbl wohl Schreib- oder vielmehr Hör-Fehler für Schnabl; s. oben.

³ Plandh hat vermutlich die vorerwähnte Witwe geheiratet und ist wohl identisch mit einem gleichzeitig in den Prielsmayerhof-Alten des Häringers Benefiziums genannten Hans Lang.

„Thoman Schnabl einen Hof, welcher zu St. Peter nacher München grundtbar, darbei die Herren von Schöffelarn zway und Herr Pfarrer ain Drittll Zehent zefangen“ und 1666^{a)}) hat nach der Untertanenbeschreibung:

„Thoman Schnabel ain Hof gehn St. Peter in München leibrecht unnd hat mit 3 Koffen in die velder 24 Fuch gepauen.“

Am 20. Oktober 1673 erscheint seine Witwe Margaretha Schnabl, doch bereits 1670 Lukas Streicher als Grunduntertan, der für 1673 bis 1676 pro anno 42 fl. 30 x bezahlt und desgleichen am 30. Dezember 1685 das von 1672 bis 1685 angelaufene Interesse an dem Ewiggelt-Kapital des St. Georg Gotteshauses in Bogenhausen.

1702^{b)}) nennt die Land- und Volksbeschreibung Sebastian Selmayr 50 Jahre alt, besitz ein Hof, hat ein Vormundschafft.

Am 22. März 1705 heiratet Wolfgang Streicher die Witwe Sedlmairs Maria und wird als Maier aufgenommen.

Für 1721—34^{c)}) berichtet die Steuerbeschreibung:

„Wolf Streicher possidiert beyfündigen zum Beneficio St. Andree in St. Peters Pfarrkirchen zu München Grundbahren ganzen Hof mit Leibgedings Gerechtigkeit“ und 1763^{d)}) das Lagerbuch des Gerichts Wolfratshausen:

„Sebastian Sedlmayr nachhin

1 Hof Prielmayr — Wolf Streicher
zuvor auch Wolf Streicher.“

Am 18. Januar 1768 stiftet Wolf Streicher jr. den väterlichen Hof und hat auf Gallus Tag (16. Oktober) die alte Gilt wie 1642 zc. zu zahlen.

Am 30. Dezember 1801^{e)}) verlaufen Franz Streicher und sein Eheweib Maria Anna mit grundherrlichem Konsens vom 9. November 1801 ihren in der Steuermatrikel¹ sub No. 2647 einkommenden ganzen Prielmayerhof um 3500 fl. an Maria Elisabeth Heilmayerin, die Schwester des Pfarrers von Bogenhausen.

a) ib. Wolf. G.L. Nr. 5. f. 115.

b) ib. Nr. 3¹/₄. f. 90.

c) ib. Nr. 12.

d) ib. Nr. 8¹/₂ a. f. 38.

e) Nr. Arch. M. B. P. 1327/118. S. 290 u. ff.

¹ Steuermatrikel im N. A. Wolf. G. L. Nr. 12.

Beilage Nr. 1.

Paternoster, Johann.

- Wohl kaum ein Münchener, denn bezieht auch 1342 (fol. 170r); 1343 (fol. 189r); 1344 (fol. 201)^{a)} die „Paternusterin“ 12 Schilling halbjähriges Leibgeding, so kommt doch der Name in den hier einschlägigen Münchener Steuerbüchern^{b)} von 1392—1423¹ oder besser 1384—1413² nicht mehr vor; außerdem fehlt in dem bezüglichen Lehenbuche die damals so gewichtige und darum wenn angebracht nicht leicht unterlassene Bezeichnung als Münchener Bürger. Dagegen finden sich in Pfaffenhofen 1387. 24. II.^{c)} ein Paternoster-Haus bei der Burg
 1393. 2. II.^{d)} } dasselbe, wobei der frühere Besitzer „Heinrich der alte Paterunser“ genannt wird.
 } ein Dietrich Paterunser Bürger als Siegelbittzeuge.
 1413. 25. V.^{e)} ein Dietrich Paternoster geschworener Bürger als Beisitzer und
 1414. 21. III.^{f)} derselbe als Zeuge.

Beilage Nr. 2.

Impler, Johann.

1363. 17. VIII. 1364. 13. XI. 1366. 28. IX. 1376. 12. I.^{g)} 1380. 25. V.^{h)} betreibt er den Tuchhandel;
 1364; 1365; 1366; 1367; 1368; 1372; 1373; 1374ⁱ⁾ im äußern Rat;
 1364. 24. IV.^{k)}; 1369. 17. VII.; 1369. 20. VII.; 1370. 12. III.; 1371. 28. VII.; 1372. 9. IV. (zwei Fälle); 1373. 10. II.; 1380. 25. V. (zwei Fälle)^{l)} leiht er an Private;

^{a)} Hist. Ver. v. Ob. M. Kammerrechg. v. 1325—46.

^{b)} St. Arch. M.

^{c)} Mon. boica XX, 40 Nr. 99.

^{d)} ib. XX, 65; 67. Nr. 113.

^{e)} N. M. Pfaffenhofen Ger. Urk. Fasc. 45. Nr. 453.

^{f)} ib. Reicherts Hofen Ger. Urk. Fasc. 4 Nr. 18.

^{g)} ib. M. Ger. Urk. Fasc. 113. Nr. 2703; 2704; 2705; 2708.

^{h)} St. Arch. M. Gerichtsb. v. 1368—91. f. 121.

ⁱ⁾ ib. Ratswahlen v. 1362—84. f. 7b; 10b; 14; 17b; 21; 32b; 35b; 39.

^{k)} Ob. Arch. XI, 260.

^{l)} St. Arch. M. Gerichtsb. v. 1368—91. f. 6; 11; 18; 26; 34; 121.

¹ Umfang des Frsg. Hochst. I. Nr. 41b im N. M.

² Tod Implers bis Tod Gieffers.

- 1365; 1372; 1373^{a)} an die Stadt Geld;
 1367^{b)} ¹ steuert er in der Innern Stadt Mariae „forum“;
 1368. 29. IX.^{c)} kauft er einen Hof in Berg bei Gurasburg;
 1369^{d)} steuert er am Kornmarkt;²
 1369. 2. IV.^{e)} hat er Herrengült³ von 1 Pfund Pfg. auf
 Bau und Beste Egenhoven,
 1370 21. V.^{f)} erwirbt er 1 Pfund Pfg. Herrengült auf
 Ebersried,
 1371. 25. XI.^{g)} erwirbt er weitere 1 Pfund Pfg. Herren-
 gült auf Ebersried,
 1375. 30. III.^{h)} erwirbt er 1 Pfund Pfg. Herrengült auf
 Plandengut,
 1379. 10. I.ⁱ⁾ wird seine Forderung auf Herrengült aus
 Egenhofen anerkannt,
 1382. 13. VII.^{j)} erwirbt er den Plandenhof zu Egenhofen
 und 1 Hof zu Altenamsenhofen,
 1370. 20. VII.^{k)} kauft er ein Haus an der Weinstraße und
 eines „auf der Bruggl“, ⁴ gleichzeitig wird seine Frau Anna
 erwähnt;
 1371; 1372; 1374; 1375; 1377; 1378; 1379; 1381; 1382;
 1383^{m)} steuert er in der Weinstraße;
 1371ⁿ⁾ sibt er im innern Rat;
 1373^{o)} betreibt er auch Weinhandel;
 1373. 10. II.^{p)} als „von Ellpach“ bezeichnet;
 1374. 13. V.^{q)} hat er Herrengült aus Höfen zu Luden u.
 Dissenpach von Chunrat d. Nusenhofer;

^{a)} ib. Steuerrechnung.

^{b)} ib. Steuerbuch.

^{c)} H. M. Ger. Urk. Fasc. 113. Nr. 2706.

^{d)} St. Arch. M. Steuerbuch.

^{e)} H. M. Dachau. Ger. Urk. Fasc. 21. Nr. 621.

^{f)} ib. Nr. 622.

^{g)} ib. Nr. 624.

^{h)} ib. Nr. 625.

ⁱ⁾ ib. Nr. 627.

^{j)} ib. Nr. 629.

^{k)} ib. M. Ger. Urk. Fasc. 113. Nr. 2707.

^{m)} St. Arch. M. Steuerbücher u. Steuerrechng. 1374.

ⁿ⁾ ib. Ratswahlen v. 1362—84. f. 30b.

^{o)} ib. Steuerrechnung.

^{p)} ib. Gerichtsb. v. 1368—91. f. 34.

^{q)} H. M. Dachau. Ger. Urk. Fasc. 2. I. Nr. 29.

¹ das älteste erhaltene Steuerbuch!

² andere Bezeichnung für forum.

³ s. Schmeller I, 909.

⁴ Gegenpart der innerhalb der Klammer stehenden Geschäfte:
 Friedrich der Nusenhofer von Hofmark Egenhofen.

⁵ d. h. vor dem Wilprechts-Turm. s. Chroniken d. d. Städte.
 Spgg. 1892 ff. Bd. XV. S. 506. 3. 7 v. u.

- 1375 u. 1376. 11. XI.^{a)} Kirchenprobst¹ der S. Salvator-Kapelle;
 1378. 28. V.^{b)} verkauft er sein Haus im Tal Mariae;
 1378. 18. IX.^{c)} Siegelzeuge;
 1380. 13. V.^{d)} kauft er für 13 Pfund Regensburger Pfg. Wiesen auf dem Erlach bei Rozzbach von Ulrich dem Wolsenhofen;
 1380. 29. IX.^{e)} Vermächtnis an das Spital;
 1381. 1383.^{f)} Mitglied des Großen Rats der Dreihundert;
 1383. 22. VII.^{g)} kauft er 2 Tagwerk Wismad auf dem Elermang um 8 $\frac{1}{2}$ Pfund Regensburger Pfg. von Rappot Wolsenhofen;²
 1383. 18. VIII.^{h)} verkauft er sein Haus in der Kreuzgasse;
 1384.ⁱ⁾ Mitglied der Sechshunddreißig;
 1384.^{k)} in eine Steuerkommission zur Aufnahme einer Anleihe gewählt;
 1384. 3. V.^{l)} kauft er Mühlen in Inning; als sein Schwager wird Ritter Otto Greif von Greifenberg genannt;
 1384. I. VI.^{m)} kauft er die Roggwiese zu Wolsenhofen;³
 (?)ⁿ⁾ besitzt er eine Wismad in Buchendorf;
 1384. 6. VIII.^{o)} auf Verfügung der Stadt als Verräter enthauptet;⁴ vermutlich war er für die Herzoge Stephan und Friedrich eingetreten.

Ad Implor.

Wappenabbildung nicht auffindbar.

Wappenbeschreibung^{p)}: Der Schild ist aus dem Fuß mit einem gebogenen Herzblattschnitt schwarz und silber geteilt, so

^{a)} St. A. M. u. Steuerrechnung; M. B. XXI, 287 Nr. 2.

^{b)} ib. Gerichtsb. v. 1368–91. f. 98.

^{c)} M. A. Kloster Beiharting. Urk. Fasc. 8.

^{d)} ib. Dachau. Ger. Urk. Fasc. 2. I. Nr. 31.

^{e)} ib. M. u. Ger. Urk. Fasc. 113. Nr. 2709.

^{f)} St. Arch. M. u. Ratswahlen v. 1362–84. f. 68 b; 78.

^{g)} M. A. Dachau. Ger. Urk. Fasc. 2. I. Nr. 33.

^{h)} St. Arch. M. u. Gerichtsb. v. 1368–91. f. 187 b.

ⁱ⁾ ib. Ratswahlen v. 1362–84. f. 98 b.

^{k)} ib. f. 109 b.

^{l)} M. A. Landsberg. Ger. Urk. Fasc. 29. Nr. 376.

^{m)} ib. Nibach. Ger. Urk. Fasc. 2. Nr. 14.

ⁿ⁾ ib. Starnberg. Ger. Urk. Fasc. 27. Nr. 361.

^{o)} Ob. Arch. VI, 51; IV, 362 und Chr. d. d. Städte IV, 75/76.

^{p)} Ob. Arch. XI, 82.

¹ Kirch- oder Zech-Probst = Kirchenvermögensverwalter. Auer, F. Stadtrecht von München. München 1840. S. 187.

² = Bruder des obigen Friedrich A.

³ = Eichenhofen.

⁴ vgl. Ruffat in Chr. d. d. Städte. XV, 439 Anm.

daß die zwei schwarzen Blätter in silbernem Feld sich gegen die Oberwinkel neigen, das silberne Blatt im schwarzen Grund gegen den Fuß gewandt steht. Auf dem Helm ist, wahrscheinlich wegen der nahen Verwandtschaft mit den Schrenken, das Kleinod derselben angebracht: Ein offener roter Flug, mit zwei gegen einanderstehenden silbernen Schrägballen, darin je ein aufwärtsfliegender schwarzer Pfeil.

Siegel *) an der Weihartinger-Urkunde: Kreisrund; Durchmesser 30 mm; grünes Wachs; Umschrift: + S. IOHANNIS . IMPLERII; außen und innen Perlrand; im Siegelfeld Topfhelm mit Schirmbrett (worauf vorbeschriebenes Wappen) und abflatternder Decke.

Beilage Nr. 3.

Gießer, Peter und Anna.

1376. 15. VII. ^{b)} Siegler einer Urkunde;
 1381. 21. IV. ^{c)} verkauft er drei Holzmarken¹ und ein Forstlehen zu Alzhausen;
 1381. 22. IV. ^{d)} Siegelzeuge, wobei er bereits als Münzmeister bezeichnet wird;
 1391. 22. II. ^{e)} er u. f. Frau Anna kaufen die Pleytemül zu Pleytmanswanf²;
 1391. 6. VI. ^{f)} in der Münzordnung als Münzmeister erwähnt;
 1393 bis 1407 ^{g)} steuert er in der Innern Stadt Petri (Mindermarkt), „nachst Hansen des Rudolfs haus“;
 1393. 5. VIII. ^{h)} erscheint er als Gläubiger von 98 Pfund Münchener Pfennige;
 1397. 21. IX. ⁱ⁾ wird er als Besitzer eines Modium von 7 Pfd. Münchener Pfg. auf dem Sedelhof des Chunrad Mayr zu Pleytmarswanf genannt;
 1397^{h)} verkauft er etliche Stücke zu Pleytmarswanf;

*) R. A. Weihartinger H. Urf. Fasc. 8 und Landsberg G. Urf. Fasc. 29. Nr. 376.

^{b)} Defele, Rer. boic. II, 302.

^{c)} R. A. Friedberg. Ger. Urf. Fasc. 1 Nr. 3b.

^{d)} M. B. XVIII, 221. Nr. 202.

^{e)} ObArch. V, 194.

^{f)} Bori, J. G. v. Sammlung d. baier. Münzrechts. v. O. u. J.

I. 21.

^{g)} St. Arch. Mü. Steuerbücher.

^{h)} ib. Gerichtsb. v. 1391—1401. f. 51.

ⁱ⁾ M. B. XXI, 51. Nr. 25.

^{k)} St. B. Cod. Bav. 2290, V, 327.

¹ = Holzgrund f. Schmeller I, 1644.

² = Landsberger Gericht.

1400. 6. V.^{a)} wird ihm durch Freibrief der Herzoge Ernst, Stephan und Wilhelm das Münzrecht auf 12 Jahre verliehen;
1406. 26. III.^{b)} verkauft er seinen Stadel im Rrottental „anachst Perchtolcz des schuster haus“ an den Bräu Chunrad dem Veittner;
1407. 5. IV.^{c)} wird er um 54 $\frac{1}{2}$ Pfund und 25 Münchener Pf. von Perchtold den Pfundner belangt;
1407. 30. IV.^{d)} verkauft er seinen Stadel, „gelegten bei dem haturen¹ anachst Heinrich des Grafen haus“ an Chunrad den Jßner;
1407. 20. V.^{e)} verkaufen er und seine Frau Anna ihr Haus am Rindermarkt an Heinrich den Rudolf, Hansen des Rudolfs son;
1407. 2. VI.^{f)} wird er um 9 fl. Ung. 6 Pfund 3 sol. 15 Pfg. von Hans Birmeider verklagt;
1407. 19. VIII.^{g)} verkaufen er u. f. Frau Anna eine Stube in Harthausen (Michacher Gericht), sowie das Salzlehen dafelbst, wobei er vor dem Richter zu Michach, Eberhard Nieder,
1407. 19. VIII.^{h)} erklärt, daß dies um eheliche Not² und Geldschuld geschehen;
- 1408 bis 1412ⁱ⁾ wohnt er im Rosenthal, zahlt aber keine Steuern mehr oder, wie 1410 und 1411 nur 60 Pfg., da er 1408^{k)} sein Vermögen bereits seinem gleichnamigen Sohn gegen Zins überlassen hat;
- 1413^{l)} erscheint er nicht mehr im Steuerbuch;
1420. 17. IV.^{m)} in einem Messe-Stiftungsbrief wird Anna G., die eine Tochter des Heinrich Mäusel und Nichte des Rudolf war, als Witwe bezeichnet.

^{a)} St.Arch.Mü. C.u.M. 16. f. 145r und Bori I, 28.

^{b)} ib. Gerichtsb. v. 1402—17 f. 51b.

^{c)} ib. f. 64.

^{d)} ib. f. 65.

^{e)} ib. f. 66.

^{f)} ib. f. 66.

^{g)} ib. Urk. (M.B. XXI, 60. Nr. 30).

^{h)} Arch. v. St. Peter i. Mü. Birmeider Kopialbuch f. 17.

ⁱ⁾ St.Arch.Mü. Steuerbücher.

^{k)} ib. Gerichtsb. v. 1402—17 f. 86.

^{l)} ib. Steuerbuch.

^{m)} Ob.Arch. XI, 260.

¹ = Hageturm am Obern Anger s. Ramhalbi, R. Gf. v. Münchener Straßennamen. München 1894. S. 20.

² = unvorhergesehenes Ereignis s. Schmeißer I, 1772.

Ad Gieser.

Wappenabbildung.^{a)}

Wappenbeschreibung^{b)}: Im roten Schild eine offene abgehaute Menschenhand mit einem roten Kreuz belegt. Aus dem gekrönten Helme erheben sich zwei rote Arme, deren Hände mit dem roten Kreuz belegt. Zwischen den Armen steht ebenfalls ein rotes Kreuz.

Siegel^{c)}: Kreisrund; Durchmesser 33 mm; grünes Wachs. Umschrift in doppeltem Perlrand: S. PETER. GIESER. — Vorbeschriebenes Vollwappen in hochrechteckiger Umrandung mit Perlstab.

Beilage Nr. 4.

Pirmeider, Hanns und Margaretha.

In dem hier einschlägigen Steuerbuch von 1423^{d)} finden sich:

1. Hans Pirmeider in der Innern Stadt Petri und
2. Hans Pirmeider in der Sentlingergasse.

Der erstere, ein reicher Tuchhändler,^{e)} der 1405 und 1413^{f)} im äußeren Rate, 1410^{g)} sogar im inneren Rate saß und, wozu die beiden Vermerke im Lehenbuche (R. A. Hochst. Frsg. B III. A/3. Nr. 35 f. 97 r.) stimmen würden, am 9. September 1425^{h)} starb, kann darum hier nicht gemeint sein, weil zwischen 1401 und 1418ⁱ⁾ als seine Frau¹ stets eine Elspet genannt wird, die erst am 27. November 1424^{k)} stirbt, eine Frau Namens Margarethe um 1423 also ausschließt.

Ebenso ist die Vermutung, daß es sich vielleicht um einen Schreibfehler handle und nicht Hans, sondern sein Bruder Eberhard, dessen Frau allerdings Margaretha^{l)} hieß, gemeint sei, von der Hand zu weisen, weil Eberhard am 25. März 1418^{m)}

^{a)} Hist. Ver. f. Ob. Wappenbuch Nr. 1087.

^{b)} Ob. Arch. XI, 75.

^{c)} St. Arch. Mü. Urk. (M. B. XXI, 60. Nr. 30).

^{d)} St. Arch. Mü.

^{e)} R. A. Mü. Ger. Urk. Fasc. 16. Nr. 203 und St. Arch. Mü. Gerichts6 v. 1402—17 f. 108 b.

^{f)} St. Arch. Mü. Steuerbücher v. 1405 und 1412.

^{g)} ib. v. 1410.

^{h)} Arch. v. St. Peter i. Mü. Pirmeider Kopb. f. 31.

ⁱ⁾ R. A. Mü. Ger. Urk. Fasc. 16. Nr. 203; M. B. XVIII, 264 Nr. 239; 284 Nr. 253; 325 Nr. 283; 343 Nr. 297; XXI, 60 Nr. 30; 63 Nr. 32 und Arch. v. St. Peter i. München. Pirmeider Kopb. f. 11.

^{k)} Geis, E. Geschichte der Stadtpfarrei St. Peter i. München. München 1868. S. 232. Anm. 20.

^{l)} M. B. XXI, 37 Nr. 17; 63 Nr. 32.

^{m)} Arch. v. St. Peter i. München. Pirmeider Kopb. f. 3.

¹ Tochter der Handlunn (Steuerb. v. 1383) Sentlingerg. p.

bereits als gestorben bezeichnet wird, seine Witwe also 1423 nicht mehr als seine „Hausfrau“ hätte bezeichnet werden können.

Es erübrigt also nur der andere Hans Pirmeider, der auch nicht unbegütert war und 1423^{a)} in der Sentlingergasse 4 Pfund 6 sol. 18 Pfg. steuerte.

Nun ist zwar nicht bekannt, ob er überhaupt verheiratet gewesen, und bedenklich bleibt auch, daß im Steuerbuch von 1431 an der gleichen Stelle in der Sentlingergasse noch immer ein Hans P. vorkommt. Da jedoch die Steuerbücher zwischen 1423 und 1431 fehlen, ist vielleicht die Annahme berechtigt, daß inzwischen ein gleichnamiger Sohn dem Vater gefolgt ist, auf den dann auch die einzige auf „Hans Pirmeider in der Sentlingergasse“ lautende Urkunde von 1437^{b)} sich beziehen würde.

Beilage Nr. 5.

Hagenauer, Conradt und Hanns,

Sägenschniede in der Neuhausergasse^{c)}.

1437^{d)} wird erwähnt, daß sie der Nikolauskapelle¹ als Kaplanwohnung ihr Haus an der Engengasse,² das wohl ihrer Mutter Haus war^{e)}, geschenkt haben.

Conradt, der jüngere der beiden Brüder, 1408^{f)} noch als unmündig bezeichnet, verklagt bereits 1410. 27. VI.^{g)} Hermann den Mair von Pleitmanswanl wegen des Heiratsguts;

1434. 14. IX.^{h)} kaufen er und seine Frau um 46 fl. Ungarisch von Walich eine Hoffstatt in der Engengasse;

1439. 1440 u. 1441ⁱ⁾ wird er in der Engengasse zum Scharwerk im Stadtgraben mit 3 Tagelohn veranlagt;

1442. 9. I.^{j)} ist er Siegelzeuge, als „Salzpfenster“³ bezeichnet;

1443. 20. IX.^{k)} ebenso;

^{a)} St. Arch. Mü. Steuerbuch.

^{b)} M.B. XIX, 413 (453) Nr. 35.

^{c)} St. Arch. Mü. Steuerbücher v. 1405–31.

^{d)} M.B. XIX, 417 (457) Nr. 36.

^{e)} St. Arch. Mü. Steuerbuch v. 1423.

^{f)} ib. v. 1405–08.

^{g)} ib. Gerichtsb. v. 1402–17 f. 98 b.

^{h)} M.B. XX, 265 Nr. 212.

ⁱ⁾ St. Arch. Mü. Bau-Rechnung.

^{j)} M.B. XXI, 115 Nr. 54.

^{k)} ib. XX, 330 Nr. 241.

¹ f. Ob. Arch. IX, 211.

² jetzt Ettstraße f. Rambaldi, Münch. Straßennamen.

³ = Salzpfenster f. Schmeller II, 273.

- 1445.^{a)} wird in der Enggasse mit zwei Ehehalten¹ verzeichnet;
 1449. 29. VII.^{b)} ist er Siegelbittzeuge;
 1457. 10. XII.^{c)} verkauft seine Witwe Margarethe ihr eigen Haus an der Enggasse an Baumgartner.

Hanns.

- 1405^{d)} schon in der Kreuzgasse² mit 22 Pfg. Steuer gra.³ vermerkt;
 1410. 27. VI.^{e)} Zeuge in seines Bruders Klage (s. daselbst);
 1418. 5. VII.^{f)} Siegelzeuge;
 1419 und 1447^{g)} Gemeindevertreter bei der Widerreitung⁴ der Steuer;
 1433. 17. III.^{h)} verkaufen er und seine Frau Margarethe ihr Haus an der Enggasse an Nlger;
 1434. 14. IX.ⁱ⁾ Vermittler beim Hauskauf seines Bruders;
 1439. 1440. 1441^{k)} wird er in der Neuhausergasse zum Scharwerk im Stadtgraben mit 3 Taglohn veranlagt;
 1440. 21. VI.^{l)} Siegelzeuge;
 1445^{m)} in der Neuhausergasse hat „1 Diern“;
 1452. 3. VI.ⁿ⁾ wird er als früher mit dem Zehenthof zu Pfärrn belehnt bezeichnet;
 1453. 12. X.^{o)} bewidmen er und seine Frau Margarethe die Birmeider-Stiftung bei St. Peter mit zwei Jahrtagen und öffentlicher Geldverteilung aus ihrem Hof in Holzhausen (Dachauer Gericht).

^{a)} St.Arch.Mü. Baumeisterrechnung.

^{b)} N.A.Dauu G.U. Fasc. 20 Nr. 316.

^{c)} M.B. XX, 515 Nr. 308.

^{d)} St.Arch.Mü. Steuerb. v. 1405 (8. l.).

^{e)} ib. Gerichtsb. v. 1402—17. f. 98b.

^{f)} N.A.Mü. Ger.Urf. Fasc. 16 Nr. 204.

^{g)} St.A.Mü. Steuerbücher v. 1418 u. 1448.

^{h)} M.B. X, 257 Nr. 207.

ⁱ⁾ ib. XX, 266 Nr. 212.

^{k)} St.Arch.Mü. Bau-Rechnung.

^{l)} N.A.Mü. Ger.Urf. Fasc. 19 Nr. 248.

^{m)} St.Arch.Mü. Baumeisterrechnung.

ⁿ⁾ N.A.Schwaben. Ger.Urf. Fasc. 38 Nr. 407.

^{o)} ib. Mü. Ger.Urf. Fasc. 124 Nr. 2767.

¹ = Diensthofen s. Schmeller I, 8.

² jetzt Promenadenplatz.

³ = gratia s. Cappelli, A. Lexicon Abbreviatarum. Lpzg. 1901. S. 379.

⁴ = Rechnungsprüfung.

Beilage Nr. 6.

Stüpf, Jörg.

Nachdem die Münchener Steuerbücher von 1423 und 1431^{a)} keinen Träger dieses Namens kennen, und überdies eine Bezeichnung als Münchener Bürger fehlt, kommt vielleicht hier jener Kaplan in Betracht, der 1429. 13. III.^{b)} als Nachbar erwähnt wird.

Ad Stüpf.

Wappenabbildung nicht auffindbar.

Wappenbeschreibung^{c)}: Ein mit silber und rot 5 mal gesparrter Schild. Auf dem Helm eine ungarische, rot und weiß gebänderte Mütze mit weißem Stulp. Die Decken rot und silber.

Siegel nicht auffindbar.

Beilage Nr. 7.

Ringer, Heinrich.

1418; 1419; 1423; 1441^{d)} steuert er in der Sendlingergasse; 1431. 21. XII.^{e)} geben er und seine Frau zu einer ewigen Messe bei St. Peter 2 fl. Ungarisch aus ihrem Hof zu Roedering im Gericht Dachau, der nach ihrem Ableben dieser Messe ganz zufallen soll;

1439; 1440 und 1441^{f)} ist er in der Sendlingergasse zum Scharwerk im Stadtgraben mit 4 Taglohn veranlagt;

1444. 4. III.^{g)} erwerben er und seine Frau eine Wiese zu Allach, Ger. Dachau;

1445^{h)} in der Sendlingergasse hat er 2 Gehalten.

Hat kein eigenes Siegel!ⁱ⁾

Beilage Nr. 8.

Ringer, Peter.

1431^{k)} steuert er zum erstenmal — juravit — in der Sendlingergasse;

1439 u. 1440^{l)} in der Sendlingergasse zum Scharwerk im Stadtgraben mit 2 Taglohn veranlagt;

^{a)} St.Arch.Mü.

^{b)} H.A. Dachau Ger.Urf. Fasc. 155 Nr. 1928.

^{c)} Ob.Arch. XI, 121.

^{d)} St.Arch.Mü. Steuerbücher.

^{e)} M.B. XIX, 112 (122) Nr. 68.

^{f)} St.Arch.Mü. Bau-Rechnung.

^{g)} M.B. XX, 332 Nr. 243.

^{h)} St.Arch.Mü. Baumeister-Rechnung.

ⁱ⁾ M.B. XIX, 112 (122) Nr. 68.

^{k)} St.Arch.Mü. Steuerbuch.

^{l)} ib. Baurechnung.

- 1441^{a)}) ebenda zu gleichem Zweck nur mehr mit 1 Taglohn veranlagt;
 1445^{b)}) ebenda, aber ohne Dienstboten;
 1450. 2. XII^{c)}) verkaufen er und seine Frau Elspet ihre Wiese zu Alach;¹
 1462^{d)}) nicht mehr im Steuerbuch.

Beilage Nr. 9.

Stüpf, Ulrich.

Das Fehlen dieses Namens im Münchener Steuerbuch von 1431^{e)})—1423 und lange vorher^{f)}) kommt ein gleichnamiger Peutler vor, der übrigens 1431 bereits gestorben — läßt darauf schließen, daß sein Träger vielleicht 1431 in den „pueri“ des Hans Stüpf mitinbegriffen war.

Sonstige Nachweise finden sich:

1430. 30. VIII^{g)}) Präsentator für den Stüpf-Altar in der Frauenkirche;
 1439; 1440 u. 1441^{h)}) in der Innern Stadt Petri zum Scharwerk im Stadtgraben mit 3 Taglohn veranlagt;
 1440. 19. V.ⁱ⁾) Zeuge;
 1441. 13. V.^{k)}) ebenso;
 1442. 19. IV.^{l)}) Siegler;
 1445^{m)}) hat er in der Innern Stadt Petri 4 Gehalten, zahlt dafür 32 Pfg. zum Scharwerkdienst;
 1449. 17. IX.ⁿ⁾) Zeuge;
 1450. 14. III.^{o)}) Siegelzeuge;
 1450.^{p)}) herzoglicher und städtischer Ungelter für das gemeinsam erhobene Weinungeld;
 1459. 13. VI.^{q)}) stiftet seine Witwe Margareth einen Jahrtag auf d. Stüpf-Altar i. d. Frauenkirche.
 Siegel^{r)}): Zerstört!

^{a)}) ib.

^{b)}) ib. Baumeisterrechnung.

^{c)}) M.B. XX, 396 Nr. 269.

^{d)}) St.Arch.Mü.

^{e)}) ib.

^{f)}) ib. Steuerbücher.

^{g)}) M.B. XX, 244 Nr. 199.

^{h)}) St.Arch.Mü. Baurechnung.

ⁱ⁾) M.B. VI, 290 Nr. 109.

^{k)}) ib. 298 Nr. 111.

^{l)}) H.A.Mü. Ger.Urk. Fasc. 100 Nr. 2544.

^{m)}) St.Arch.Mü. Baumeisterrechnung.

ⁿ⁾) H.Arch.Urding. Ger.Urk. Fasc. 50 Nr. 762.

^{o)}) ib. Mü. Ger.Urk. Fasc. 123 Nr. 2760.

^{p)}) St.Arch.Mü. R.R.

^{q)}) M.B. XX, 528 Nr. 313.

^{r)}) H.A.Wolf. Ger.Urk. Fasc. 42 Nr. 535.

¹) cfr. M.B. XX, 332. Nr. 243.

Beilage Nr. 10.

Räuchter, Jacob,
von Hübach, Gericht Rattenberg.

In einem Lehenbuche des Rentmeisteramts Wasserburg und im Gebirg*), das ein Verzeichnis der in den Jahren 1480 und 1481 durch den Rentmeister Hans Bergthoffer im Auftrag Herzog Georgs verliehenen Lehen enthält, wird unter den Lehen des Rattenberger Landgerichts aufgezählt:

fol. XV. „Jacob Lewtner im zehenthauß 2 auf dem vorderen u. 2 auf dem hintern Rogl, den sechßtn teil zeheng in Kemter pfarr, Ratmberger gericht gelegen, dint ierlich 31b Berner gmainer muns, empfangen 2c.“

Beilage Nr. 11.

Altaler, Wilhelm.¹

1438. 24. II.^{b)} zuerst erwähnt als Zeuge seines Schwagers Sigmund Pötschner;
1438. 8. V.^{c)} Zeuge;
1439; 1440 u. 1441^{d)} in der Innern Stadt Petri zu 3 Tagelohn für Scharwerk im Stadtgraben veranlagt;
1445^{e)} in der Innern Stadt Petri hat er 3 Gehalten;
1447. 28. I.)^{f)}; 1450 und 1453 bis 1469^{g)} Mitglied des Innern Rats;
1447. 28. I.; 1454. 6. XI.; 1455. 18. IV.; 1460. 23. IX.; 1461. 24. IX.; 1462. 24. VII. u. 12. VIII.; 1464. 21. XII.^{h)} Kirchenprobst von St. Peter;
1447. 7. II.ⁱ⁾ Siegler;

a) R. R. Statthaltereis-Archiv in Innsbruck; Codex 10.

b) M.B. XVIII, 411 Nr. 354.

c) H. A. Dachau G. U. Fasc. 41 Nr. 105.

d) St. Arch. Mü. Bau-Rechnung.

e) ib. Baumeisterrechnung.

f) M.B. XXI, 134 Nr. 60.

g) St. Arch. Mü. R. R. u. R. Pr.; Westenrieder, Vor. Beiträge. München 1788–1817. V, 190 u. ff.

h) M.B. XXI, 134 Nr. 60; XIX, 176 (159) Nr. 83 und Ob. Arch. V, 102. M.B. XX, 451 Nr. 291; XIX, 182 (164) Nr. 84. H. A. Freising G. U. Fasc. 17 Nr. 312 und Mü. G. U. Fasc. 120 Nr. 2752; Fasc. 123 Nr. 2764. M.B. XIX, 188 (169) Nr. 86.

i) Ob. Arch. XXXV, 385.

¹ wohl Sohn von Stefan A. s. St. Arch. Mü. Steuerb. v. 1431 und rückwärts.

1449. 3. II.^a) verkauft er sein (wohl elterliches) Haus am Markt i. u. S. Frau Pfarrei;
 1449. 17. IX.^b) Zeuge;
 1450. 14. III.^c) Siegler;
 1450^d) Steuerherr;
 1453; 1454; 1457; 1464; 1465; 1467 u. 1468^e) Stadtkämmerer;
 1454. 27. V.^f) erwirbt er 1 Pfund Pfg. Ewiggeld aus einem Anger vor u. Herrn Tor;
 1459. 1. X.^g) Siegelbittzeuge;
 1462. 9. IX.^h) kaufen er u. f. Frau einen Hof zu Dedenspulach, Ger. Wolfratshausen;
 1462. 18. I.ⁱ) erwirbt er 60 Pfg. Ewiggeld aus einem Haus i. d. Sentlingergasse;
 1465. 9. X.^k) erwirbt er 1 Pfund Pfg. aus einem Haus in der Enggasse;
 1466. 23. VI.^l) erwirbt er 60 Pfg. aus einem Haus im Tal;
 1469. 6. III.^m) erwirbt er 1 Pfund Pfg. aus einem Haus am Roßmarkt;
 1469. 13. XII.ⁿ) erwirbt er 60 Pfg. aus einem andern Haus am Roßmarkt;
 1470. 1. XI.^o) abends stirbt er.
 Seine Frau Barbara war eine Tochter von Georg Part.^p)
 1471. 18. IV.^q) stiftet sie einen Jahrtag in die Frauenkirche;
 1471. 29. X.^r) stiftet sie eine Mahlzeit für die Armen in's Heilig Geist Spital, wobei sie sich selbst eine Mahlzeit vorbehält;
 1472. 13. I.^s) erhält sie aus der Hinterlassenschaft ihres Mannes $\frac{1}{2}$ Haus und $\frac{1}{2}$ Hof zu Oberföhring;
 1473. 4. XI.^t) stiftet sie eine ewige Messe in die Frauenkirche;

^a) H.M.M. G.U. Fasc. 100 Nr. 2545.

^b) ib. Erding G.U. Fasc. 50 Nr. 762.

^c) ib. M. G.U. Fasc. 123 Nr. 2760.

^d) St.Arch.M. A.A.

^e) ib.

^f) M.B. XX, 608 Nr. 344.

^g) ib. XIX, 298 (270) Nr. 28.

^h) ib. XXI, 194 Nr. 77.

ⁱ) ib. XX, 609 Nr. 344.

^k) ib.

^l) ib.

^m) ib. 608 Nr. 344.

ⁿ) ib. XXI, 201 Nr. 79.

^o) St.Arch.M. A.A. v. 1469/82. f. 14.

^p) M.B. XXI, 217. Nr. 83; 231 Nr. 88.

^q) ib. XX, 607 Nr. 344; XXI, 311 Nr. 19.

^r) ib. XXI, 239 Nr. 89.

^s) ib. 204 Nr. 80.

^t) ib. XX, 636 Nr. 355.

1474. 17. I.^a) übergibt sie ihrem Vetter Hans Part eine Hube zu Lencquat;¹
 1474. 20. VIII.^b) stiftet sie einen Jahrtag bei St. Peter und
 1478. 17. X.^c) erweitert sie diese Stiftung;
 1475. 17. I.^d) läßt sie das Altaler Fenster in die neue Frauenkirche einsetzen;
 1475^e) vermachte sie zum Altaler-Benefizium bei St. Peter „domum propriam an dem Graben auf der Hoffstatt“;²
 1476. 13. XI.^f) kauft sie Güter in Neden-Pulach und Landmaid für das Altaler-Benefizium;
 1480. 23. VIII.^g) überläßt sie dem Altaler-Kaplan die ihr gebührende Mahlzeit aus d. Hl. Geist-Spital;
 1483. 5. VII.^h) verbessert sie das Altaler-Benefizium um 3¹/₂ fl. Zwiggeld aus einem Hause an der Kaufingergasse;
 1483ⁱ) scheint sie gestorben³ zu sein.

Wappenabbildung^k): Im Altaler-Fenster v. 1395¹), Krönung Christi darstellend, jetzt in der Frauenkirche hinter dem Hochaltar.

Wappenbeschreibung^m): Ein senkrecht geteilter Schild. Vorne schwarz, hinten silber, auf der Teilung mit einem grünen Baumast (soll wahrscheinlich auf den Namen Alt-aller spielen) mit vier abstehenden Zweigen und Blättern belegt. Auf dem Stechhelme ein rechts aufspringendes halbes Tier von schwarzer Farbe mit vorgeworfenen Füßen. Auf dem Kopf, mit menschlichem Antlitz, zwei grüne Aeste mit abstehenden Zweigen.

Siegelⁿ) in der M. G. U. Nr. 2545: Kreisrund; Durchm. 27 mm; grünes Wachs; Umschrift in Band: S. wilhalm : altaller. Bollwappen wie vorbeschrieben.

^a) ib. XXI, 220 Nr. 84.

^b) ib. 217 Nr. 83; 222 Nr. 85.

^c) ib. 231 Nr. 88.

^d) XX, 645 Nr. 358.

^e) Deutinger, M. v. Die ältern Matrikeln des Bistums Freising. München 1848/49. I. S. 359 Nr. 20.

^f) M.B. XXI, 228 Nr. 87.

^g) ib. 238 Nr. 89.

^h) ib. 242 Nr. 90.

ⁱ) ib. 245 Nr. 91.

^k) Ob. Arch. XII, 243.

^l) M.B. XX, 645 Nr. 358.

^m) Ob. Arch. XI, 63.

ⁿ) H. M. G. U. Nr. 2545, 2760, 2764 und M.B. XVIII, 476 Nr. 415; XIX, 176 (159) Nr. 83; 182 (164) Nr. 84; XXI, 148 Nr. 64; 172 Nr. 71.

¹ Ger. Dachau.

² jetzt (1913) Hoffstatt Nr. 3.

³ Vermutung v. Geiß, St. Peter. S. 185.

Beilage Nr. 12.

Volkhart, Rudolf^a

geboren zu Haringen in Hessen,

Doktor der Medizin und Theologie.

- 1423—1425. 25. VIII. Stadtphysikus in Regensburg; daneben
 1424. 21. X. — 1426. 4. VI. Stiftsdechant bei St. Johann
 in Regensburg;
 1429. 29. V. — 1443. 29. I. Generalvikar der Diözese Re-
 gensburg;
 1435. 7. IX. — 1462. 12. VIII. Dechant der alten Kapelle in
 Regensburg;
 1436. 23. IX. von Herzog Ernst von Bayern zum Rat ernannt;
 1445 bis zu seinem Tode Pfarrer und Dechant bei St. Peter
 in München;
 1447. 29. IV. schenkt er seine Bibliothek der Stadt München;
 1462. 15. I. stiftet er eine ewige Messe auf den St. Andreas-
 Altar bei St. Peter;
 1462. 12. VIII. stiftet er ebenda einen Jahrtag für sich;
 1465. 31. XII. stirbt er.

Außer den bei Geis angeführten Urkunden:

1447. 29. IV.^{b)} Die Urkunde der Bibliotheksschenkung, wäh-
 rend M.B. XXI, 135 Nr. 61 nur der Revers darüber;
 1453. 12. X.^{c)} siegelt er;
 1454. 6. XI.^{d)} ebenso;
 1465^{e)} wird sein Vermächtnis von 7 silbernen und 2 silber-
 vergoldeten Bechern an die Stadt erwähnt.

Siegel^{f)}: Eigenes nicht vorhanden, sondern jeweils nur das
 seiner Würde.

Beilage Nr. 13

Angerkloster^{g)}.

Die Clarissinnen waren von den edlen Sentlingern 1284
 nach München gerufen worden; zwei Jungfrauen aus dieser

^{a)} Geis, St. Peter. S. 50—59.

^{b)} N.N.Mü. Ger.Urf. Fasc. 123 Nr. 2758.

^{c)} ib. Fasc. 124 Nr. 2767. (M.B. XX, 429 Nr. 282.)

^{d)} M.B. XIX, 159 (176) Nr. 83.

^{e)} St.Arch.Mü. N.N. 1465 f. 70.

^{f)} N.N.Mü. G.Urf. Nr. 2758, 2763, 2764, 2767 und M.B. XIX, 146
 Nr. 75; 156 Nr. 77; 161 Nr. 78; 176 Nr. 83; 182 Nr. 84; 188 Nr. 86.
 XX, 429 Nr. 282. XXI, 134 Nr. 60; 185 Nr. 74; 191 Nr. 75.

^{g)} Kirchhuber, P. B. Der gnaden- und tugendreiche Anger. Mün-
 chen 1701.

uralten Familie gehörten dem Orden an und das Wappen der Sentlinger¹ findet sich noch im Konventsiegel.

Abbtissinnen der hieher gehörenden Periode:

1449—1456 Anna Stüpfen.

„Under dieser Abbtissin haben etliche Mißgünstige nit gedulden wollen / daß die Clarisserin zu Closter Anger von ihren Eltern / Bluts-Befreunden / und anderen guten Freunden etwas geschencktes solten annehmen / wie sie denn wider dieses öffentlich schmähtlich redeten / also zwar / daß die Schwestern gezwungen worden / bey dem Apostolischen Stuel wider dergleichen böse Mäuler Hülf und Schutz zu suchen / den sie auch erhalten. In dem Pabst Nicolauß V. in einer absonderlichen Bullen / so anfangt / Meritis vestrae Devotionis etc. / geben zu Spoletto den 23. Julij 1449 gemelten Schwestern zu Anger / die sich allda an der Zahl schon über die 40 erstreckten / auß Apostolischen Gewalt erkläret und zugelassen / alles das Jenige / so ihnen ihre Eltern / Bluts-Befreundt / oder andere gute Freund werden verehren / geben und schenken / mit Willen und Erlaubnuß der Abbtissin anzunehmen / und allermäßen zu ihren / und des Closters Nutzen / und Nothwendigkeit anzuwenden.“

1457—1460 Ursula Schrenckin.

1460 kam Prinzessin Barbara, Tochter Albrecht des Frommen, ins Kloster.

1461—1472 Anna Stüpfen.

1472—1481 Dorothea Ersfingerin.

1481—1488 Joelicitas Trauttmanin.

1488—1520 Catharina Adlmanin.

1520—1530 Dorothea Hundertpfundin.

1530—1536 Regina Vigsalzin.

1536—1543 Anna Schrenckin.

1543—1563 Rosina Gollnerin.

1563—1603 Elisabeth Rhöglin.

1603—1626 Anna Margaretha von Brandis.

1626—1634 Catharina Bernardina Graeffin.

1634—1657 Susanna Blandin.

Schweden in München.

1657—1690 Maria Eleonora von Fraunberg,

„indem sie die Kirchen / die Sakristey / und Väter-Haus erneuert.“

1690 Anna Catharina Silbermannin,

„hat in dem Kloster sehr viel inwendig erneuert und ausgebeßert mit großer Mühe / Sorg / und Unkosten.“

¹ Ob. Arch. XI, 117.

Wappenabbildung^{a)}: gleich nachfolgendem Siegel.

Siegel:^{b)} Fischbauchform.

I. (Siegel der Äbtissin) Umschrift in doppeltem Linienrand: +. S. ABBATISSAE . ORD. S. CLARAE MONACHIJ; im Siegelfeld: Adler auf Band, worauf: M. JO.

II. (Siegel des Convents) Umschrift in doppeltem Linienrand: S. CONVENTUS SORORUM ORD. S. CLARAE . MONACHIJ; im Siegelfeld: die knieende Figur der heiligen Clara mit Einhorn, links davon die Inschrift: S. CLARA.

Beilage Nr. 14.

Gerolt^{c)} Philipp Jacob.

Vater: Balthasar G., Hofammerrat u. Bundespfennigmeister,¹ gestorben 1620^{d)}.

Bruder: Georg G.^{e)} kölnischer Rat u. Mautner zu Kaiserswörth, geb. 27. VII. 1589, Patent als Mautbeamter 11. V. 1630, gest. vor 1658.

(?) geboren^{f)};

(? 1619)^{g)} heiratet er (?), geb. Reindl;

bewohnt bis 1642^{h)} das elterliche Haus in der Weinstraße;⁴

1620^{e)} erhebt er⁵ bei der Fuggerschen Schreibstuben für Rechnung des Bundeszahlmeisteramts fl. 3584 u. fl. 1232; 1625. 19. VIII.^{h)} „Herr Philipp G. ist zum neuen Rathsherrn in den äußern Rat erwelt worden;“

^{a)} Bening, Mich. Hist. top. deso. München 1701. I.

^{b)} H. H. Angerkloster-Urkunden.

^{c)} sio! nach der einzigen mir bekannt gewordenen Unterschrift im R. Haus-Arch. Fasc. Hofschniderei.

^{d)} St. Arch. M. Steuerbücher v. 1620 und 1621.

^{e)} ib. R. P. v. 1639. f. 102 und Steuerbuch v. 1658 sowie H. H. 30 j. Kriegs-Akt. Tom. 65.

^{f)} ib. Steuerbücher v. 1642 u. 1643.

^{g)} H. H. Entst. d. 30 j. Rr., II, 21 f. 108 u. 117.

^{h)} St. Arch. M. R. P. v. 1625 f. 57.

¹ = Zahlmeister der Liga.

² ein Kind Balthasar G's, vermutlich aber (der Taufpatzin wegen) ein Mädchen war nach dem Taufbuch im Dom-Archiv i. M. am 6. IV. 1593 geboren.

³ (1. Kind 1620 f. Dom-Archiv i. M.)

⁴ jetzt (1913) Nr. 4.

⁵ Ph. J. G. scheint in Vertretung seines verstorbenen Vaters das Bundeszahlmeisteramt noch kurze Zeit geführt zu haben.

1625. 20. VIII.^{a)} „Herr Philipp G. ist zum äußeren Rathsfreundt angenommen, hat den Vnd und pflicht gelaist, wie auch die session genommen;“
- 1626 bis 1629^{b)} gehört er dem Commerzienrat an;
1627. 21. IV.^{c)} „Herr G. ist zum Kirchenprobst zu Bogenhausen¹ angenommen;“
1627. 9. VII.^{d)} „Herr G. ist von einem innern Rath zum Rundschaftsherr² angenommen;“
1628. 11. X.^{e)} Erwähnung als Hofschneider;
1629. 14. IX.^{f)} schuldet dem Siechenhaus auf dem Gasteig fl. 1000.— erbietet sich, für sich und seine Hausfrau eine Schuldverschreibung zu geben;
1629. 26. X.^{g)} zum Beschauer³ bei der Weberbeschau angenommen;
1629. 14. XI.^{h)} resignirt seine Rathsstelle, weil vom Churfürsten an Stelle Stephan Höggens, jetzt churf. Hofkammerraths,
1629. 15. XI.ⁱ⁾ zum Hofammer-Schneiderei-Verwalter befördert (mit fl. 250.— Jahresgehalt).
- Der Rat hat „seinem beger statt gethan und beinebens sich gegen Ime wegen seines in allen denen von Rathswegen Ime anbevolchen commissionibus und verrichtungen gebrauchter ungeforter Bleis und eifers hochbedankt, mit diesem fernerem anhang, daß man Ime, wosern er sei wolffert nit in andre weg zu bößern gedacht wäre gewußt, noch gar lange zu einen mitrathsfreundt hatte mögn leidn und gedulden“.
1629. 7. XII.^{k)} „zur Sammlung wegen erpauung St. Peters-Pfarrkirche“⁴ zu commission genommen vom äußern Rat vom Creiz Viertel: Herr Gerold, welche zukünftigen Montag den anfang machen sollen“.

^{a)} ib. f. 205.

^{b)} Ob.Arch. LV, 272—288.

^{c)} St.Arch.Mü. H.ß. v. 1627 f. 104.

^{d)} ib. f. 185.

^{e)} ib. v. 1628 f. 197.

^{f)} ib. v. 1629 f. 206.

^{g)} ib. f. 263.

^{h)} ib. f. 264.

ⁱ⁾ Kreis-Arch.Mü. S.3.H.

^{k)} St.Arch.Mü. H.ß. v. 1629 f. 285.

¹ cfr. Lampart, Beiträge, Ob.Arch. (1865) S. 18 (174) u.

² = Baubefichtiger, cfr. Westenrieder, Beitr. VI, 141.

³ Münchn. Beschauordnung v. 1592. St.B. Cbm. 1536.

⁴ Restauration der Peterskirche 1630 durch Kurfürst Maximilian I., indem er den Chor vergrößerte und den Sakristeibau machte. Geis. St. Peter. S. 100.

1630. 27. II. ^{a)} „G. haltet bey einem Ers. Rath an, Ime zu Bezalung der 335 fl. welche er von St. Peters Rhirchens-pau Almosen zu seinen Handen genommen, biß auf Ostern zu geben. Conclsum: Man soll Ime noch heutt durch Herrn Ambtsburgermeister andeuten lassen, daß er die 335 fl. inner 14 tagen unselberlich erlegen und bezalen solle, in widerrigen fahl man gedencke dieß Er. Churfl. Dl. zu eignen Churfl. handen underthänigst berichten, wasmaßen er in ein Almosen gelt griffen und dasselb wid die gebir in sein nuß verwendt und gebraucht hab“;
1630. 15. III. ^{b)} „G. halben ist geschlossen, weil derselb das von des Rhirchenspauß wegen zu seinen Handen genommene gelt biß dato noch nit richtig gemacht, also ist dem Rathshnecht anbevohlen alsbalben zu Ime Gerolden zugehen und durch Ime zum Ueberfluß andeuten lassen, das er noch heutt bei scheinend Sonne ds gelt erlegen solle, wo nit werde man Ime Zembpsand eingehen und solches Er. Churfl. Dl. auch zu eignen handen berichten.“
1630. 9. X. ^{c)} Klage der Hochherrn des Siechenhauses auf dem Gastieg wegen der schuldigen 1000.— und 5% Zinsen.
1630. 11. X. ^{d)} Klage des Stubenwirths Jacob Schlaucher wegen schuldiger fl. 600.—;
1631. 3. I. ^{e)} „Schlaucher clagt abermals, bittet um execution „sey mit Ime (Gerold) periculum in mora“. Conclsum: Man solle alsbald Herr Schuhen Churfl. Commerpräsidenten notificieren, was gestalt man gedacht sey den Gerolden alsbald all sei Vermögn zubeschreiben;“
1635. 29. I. ^{f)} Gegen G. der Vorwurf erhoben, daß er als Vormund der Kinder seines verstorbenen Schwagers Ignaz Reindl, in der denselben zugefallenen Bröbstischen Verlassenschaft „nach seinem gefallen gehaust hab“;
1636. 1. VII. ^{g)} als Hoffschneiderei-Verwalter seiner Stelle enthoben;
1639. 28. IX. ^{h)} Georg G., der cöllnische Rat, hat das Vaterhaus durch Hinauszahlen seines Bruders nunmehr ganz an sich gebracht;
1640. 4. VII. ⁱ⁾ G. hält um Nachlaß der Ewiggelt Gült (am Vaterhaus) an;

^{a)} ib. v. 1630 f. 63.

^{b)} ib. f. 82.

^{c)} ib. f. 250.

^{d)} ib. f. 255.

^{e)} ib. v. 1631 f. 4.

^{f)} ib. v. 1635 f. 54.

^{g)} St. Arch. Mü. D. 3. 8.

^{h)} St. Arch. Mü. R. P. v. 1639 f. 102

ⁱ⁾ ib v. 1640 f. 4.

uralten Familie gehörten dem Orden an und das Wappen der Sentlinger¹ findet sich noch im Konventsiiegel.

Abtissinnen der hieher gehörenden Periode:

1449—1456 Anna Stüpfen.

„Under dieser Abtissin haben etliche Mißgünstige nit gedulden wollen / daß die Clarisserin zu Closter Unger von ihren Eltern / Bluts-Befreunden / und anderen guten Freunden etwas geschencktes solten annehmen / wie sie denn wider dißes öffentlich schmähtlich redeten / also zwar / daß die Schwestern gezwungen worden / bey dem Apostolischen Stuel wider dergleichen böse Mäuler Hülf und Schutz zu suchen / den sie auch erhalten. In dem Pabst Nicolaus V. in einer absonderlichen Bullen / so anfangt / Meritis vestrae Devotionis etc. / geben zu Spoletto den 23. Julij 1449 gemelten Schwestern zu Unger / die sich allda an der Zahl schon über die 40 erstreckten / auß Apostolischen Gewalt erkläret und zugelassen / alles das Jenige / so ihnen ihre Eltern / Bluts-Befreundt / oder andere gute Freund werden verehren / geben und schenken / mit Willen und Erlaubnuß der Abtissin anzunehmen / und allermäßen zu ihren / und deß Closters Nutzen / und Nothwendigkeit anzuwenden.“

1457—1460 Ursula Schrenckin.

1460 kam Prinzessin Barbara, Tochter Albrecht des Frommen, ins Kloster.

1461—1472 Anna Stüpfen.

1472—1481 Dorothea Ersfingerin.

1481—1488 Foelicitas Trauttmanin.

1488—1520 Catharina Adlmanin.

1520—1530 Dorothea Hundertpfundin.

1530—1536 Regina Vigsalzin.

1536—1543 Anna Schrenckin.

1543—1563 Rosina Gollnerin.

1563—1603 Elisabeth Rhöglin.

1603—1626 Anna Margaretha von Brandis.

1626—1634 Catharina Bernardina Graeffin.

1634—1657 Susanna Blandin.

Schweden in München.

1657—1690 Maria Eleonora von Fraunberg,

„indem sie die Kirchen / die Sakristen / und Bätter-Haus erneuert.“

1690 Anna Chatherina Silbermannin,

„hat in dem Kloster sehr viel inwendig erneuert und ausgebeffert mit großer Mühe / Sorg / und Unkosten.“

¹ Ob. Arch. XI, 117.

Wappenabbildung^{a)}: gleich nachfolgendem Siegel.

Siegel:^{b)} Fischbauchform.

- I. (Siegel der Äbtissin) Umschrift in doppeltem Linienrand: +. S. ABBATISSAE . ORD. S. CLARAE MONACHIJ; im Siegelfeld: Adler auf Band, worauf: M. JO.
- II. (Siegel des Convents) Umschrift in doppeltem Linienrand: S. CONVENTUS SORORUM ORD. S. CLARAE . MONACHIJ; im Siegelfeld: die knieende Figur der heiligen Clara mit Einhorn, links davon die Inschrift: S. CLARA.

Beilage Nr. 14.

Gerolt^{c)} Philipp Jacob.

Vater: Balthasar G., Hoflammerrat u. Bundespfennigmeister,¹ gestorben 1620^{d)}.

Bruder: Georg G.^{e)} kölnischer Rat u. Mauttner zu Kaiserswörth, geb. 27. VII. 1589, Patent als Mautbeamter 11. V. 1630, gest. vor 1658.

(?) geboren²⁾;

(? 1619)³⁾ heiratet er (?), geb. Heindl;

bewohnt bis 1642^{f)} das elterliche Haus in der Weinstraße;⁴⁾

1620^{g)} erhebt er⁵⁾ bei der Fuggerschen Schreibstube für Rechnung des Bundeszahlmeisteramts fl. 3584 u. fl. 1232;

1625. 19. VIII.^{h)} „Herr Philipp G. ist zum neuen Ratsheerrn in den äußern Rat erwelt worden;“

^{a)} Bening, Mich. Hist. top. desc. München 1701. I.

^{b)} H. A. Angerkloster-Urkunden.

^{c)} sic! nach der einzigen mir bekannt gewordenen Unterschrift im R. Haus-Arch. Fasc. Hofschniderei.

^{d)} St. Arch. M. A. Steuerbücher v. 1620 und 1621.

^{e)} ib. H. P. v. 1639. f. 102 und Steuerbuch v. 1658 sowie H. A. 30 j. Kriegs-Akt. Tom. 65.

^{f)} ib. Steuerbücher v. 1642 u. 1643.

^{g)} H. A. Entst. d. 30 j. Kr., II, 21 f. 108 u. 117.

^{h)} St. Arch. M. A. H. P. v. 1625 f. 57.

¹ = Zahlmeister der Liga.

² ein Kind Balthasar G's, vermutlich aber (der Taufpathin wegen) ein Mädchen war nach dem Taufbuch im Dom-Archiv i. M. A. am 6. IV. 1593 geboren.

³ (1. Kind 1620 f. Dom-Archiv i. M. A.)

⁴ jetzt (1913) Nr. 4.

⁵ Ph. J. G. scheint in Vertretung seines verstorbenen Vaters das Bundeszahlmeisteramt noch kurze Zeit geführt zu haben.

1625. 20. VIII.^{a)} „Herr Philipp G. ist zum äußeren Rathsfreundt angenommen, hat den Vnd und pflicht gelaist, wie auch die session genommen;“
 1626 bis 1629^{b)} gehört er dem Kommerzienrat an;
 1627. 21. IV.^{c)} „Herr G. ist zum Kirchenprobst zu Bogenhausen¹ angenommen;“
 1627. 9. VII.^{d)} „Herr G. ist von einem innern Rath zum Rundschaftsherr² angenommen;“
 1628. 11. X.^{e)} Erwähnung als Hofschneider;
 1629. 14. IX.^{f)} schuldet dem Siechenhaus auf dem Gasteig fl. 1000.— erbietet sich, für sich und seine Hausfrau eine Schulverschreibung zu geben;
 1629. 26. X.^{g)} zum Beschauer³ bei der Weberbeschau angenommen;
 1629. 14. XI.^{h)} resignirt seine Rathsstelle, weil vom Churfürsten an Stelle Stephan Höggens, jetzt Churf. Hofkammerrats,
 1629. 15. XI.ⁱ⁾ zum Hofammer-Schneiderei-Verwalter befördert (mit fl. 250.— Jahresgehalt).
 Der Rat hat „seinem beger statt gethan und beinebens sich gegen Ime wegen seines in allen denen von Rathswegen Ime anbevolchen commissionibus und verrichtungen gebrauchter ungeforter Bleis und eifers hochbedankt, mit disem ferneren anhang, daß man Ime, wofern er sei wolpert nit in andre weg zu bößern gedacht wäre gewöhlt, noch gar lange zu einen mitrathsfreundt hatte mögn leidn und gedulden“.
 1629. 7. XII.^{k)} „zur Sammlung wegen erpauung St. Peters-Pfarrkirche“⁴ zu commission genommen vom äußern Rat vom Creiz Viertel: Herr Gerold, welche zukünftigen Montag den anfang machen sollen“.

^{a)} ib. f. 205.

^{b)} Ob.Arch. LV, 272—288.

^{c)} St.Arch.Mü. N.ß. v. 1627 f. 104.

^{d)} ib. f. 185.

^{e)} ib. v. 1628 f. 197.

^{f)} ib. v. 1629 f. 206.

^{g)} ib. f. 263.

^{h)} ib. f. 264.

ⁱ⁾ Kreis-Arch.Mü. S.3.N.

^{k)} St.Arch.Mü. N.ß. v. 1629 f. 285.

¹ vfr. Lampart, Beiträge, Ob.Arch. (1865) S. 18 (174) u.

² = Baubefichtiger, vfr. Westenrieder, Beitr. VI, 141.

³ Münch. Beschauordnung v. 1592. St.B. Cbm. 1536.

⁴ Restauration der Peterskirche 1630 durch Kurfürst Maximilian I., indem er den Chor vergrößerte und den Sakristeibau machte. Weis. St. Peter. S. 100.

1630. 27. II.^a) „G. haltet bey einem Ers. Rath an, Ime zu Bezalung der 335 fl. welche er von St. Peters Rirchenpau Almosen zu seinen Handen genommen, biß auf Ostern zu geben. Conclusum: Man soll Ime noch heutt durch Herrn Ambtsburgermeister andeuten lassen, daß er die 335 fl. inner 14 tagen unselberlich erlegen und bezalen solle, in widerrigen fahl man gedencke dieß Sr. Churfl. Dl. zu eignen Churfl. handen underthänigst berichten, wasmaßen er in ein Almosen gelt griffen und das-selb wid die gebir in sein nuß verwendet und gebraucht hab“;
1630. 15. III.^b) „G. halben ist geschlossen, weil derselb das von des Rirchenpauß wegen zu seinen Handen genom-mene gelt biß dato noch nit richtig gemacht, also ist dem Rathsknecht anbevohlen alsbalden zu Ime Gerolden zugehen und durch Ime zum Ueberfluß andeuten lassen, das er noch heutt bei scheinend Sonne ds gelt erlegen solle, wo nit werde man Ime Zembpsand eingehen und solches Sr. Churfl. Dl. auch zu eignen handen berichten.“
1630. 9. X.^c) Klage der Hochhern des Siechenhauses auf dem Gastey wegen der schuldigen 1000.— und 5% Zinsen.
1630. 11. X.^d) Klage des Stubenwirths Jacob Schlaucher wegen schuldiger fl. 600.—;
1631. 3. I.^e) „Schlaucher clagt abermals, bittet um execution „sey mit Ime (Gerold) periculum in mora“. Conclusum: Man solle alsbald Herr Schuhen Churfl. Commerpräsi-denten notificieren, was gestalt man gedacht sey den Ge-rolden alsbald all sei Vermögn zubeschreibn;“
1635. 29. I.^f) Gegen G. der Vorwurf erhoben, daß er als Vormund der Kinder seines verstorbenen Schwagers Ignaz Reindl, in der denselben zugefallenen Präbstitischen Verlassenschaft „nach seinem gefallen gehaust hab“;
1636. 1. VII.^g) als Hoffschneiderei-Verwalter seiner Stelle ent-hoben;
1639. 28. IX.^h) Georg G., der cöllnische Rat, hat das Vaterhaus durch Hinauszahlen seines Bruders nun-mehr ganz an sich gebracht;
1640. 4. VII.ⁱ) G. hält um Nachlaß der Ewiggelt Gült (am Vaterhaus) an;

^a) ib. v. 1630 f. 63.

^b) ib. f. 82.

^c) ib. f. 250.

^d) ib. f. 255.

^e) ib. v. 1631 f. 4.

^f) ib. v. 1635 f. 54.

^g) St. Arch. Mü. p. 3. 8.

^h) St. Arch. Mü. R. p. v. 1639 f. 102

ⁱ) ib. v. 1640 f. 4.

1647. 12. u. 17. VII.^{a)} bittet um Consens zur Ausstaffierung seiner Söhne einen „Bundtsbrief“¹ über fl. 300.— zu je einem Drittl verlaufen zu dürfen;
 1663. 10. XI.^{b)} stirbt G. in München in der Kreuzgasse als Proviantoffizier;
 1664. 7. I.^{c)} „Ph. J. G. bürger und gew. chrffl. Schneiderey-Verwalter ist gestorben und hat 3 Söhn namens Hans Balthasar in Sibenburg, dann Philipp Jacob Corbinian und Hans Georg in Bollonia in Khriegsdiensten erben eines test. hindlassen, zu dessen execut. und commiss. gebetten wirdt, seindt deputiert Herr Dffinger, Herr Babst.“

Wappenbeschreibung^{d)}: Hat im silbernen Schild einen goldenen Helm mit offenem Visier. Auf dem Stechhelm des Schildes steht ein geschlossener schwarzer Flug, darin die Schildesfigur. Die Decken sind schwarz und gold.

Beilage Nr. 15.

Jäglin Johann^{e)}; [Jädhlin^{f)}]; [Jädlin^{g)}];

- 1623^{h)} (?)² geboren in Hüsingen, Gffch. Fürstenberg (bei Donau-
 eschingen);
 1644ⁱ⁾ in Würzburg die Lehre als Buchdrucker beendet; sechs
 Jahre^{k)} gewandert;

^{a)} ib. v. 1647 f. 96 u. 99.

^{b)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{c)} St. Arch. M. N. P. v. 1664 f. 5.

^{d)} Oberb. Archiv. XI, 75.

^{e)} (sic) nach Unterschrift 1656. Geh. Staats-Arch. N. S. 121/33.

^{f)} (sic) nach Unterschrift 1657. ib.

^{g)} (sic) nach Unterschrift 1686. Kr. Arch. Landsh. Rep. LXV. Fasc. 802. Nr. 100 f. 41.

^{h)} St. Arch. M. N. P. v. 1656 f. 37.

ⁱ⁾ ib.

^{k)} ib.

¹ „es sind dies Anlehen, welche zur Bestreitung der notwendigen Ausgaben für den Katholischen Bund und für die Landesverteidigung oder zur Anschaffung des nötigen Proviantes für die Truppen usw. aufgenommen wurden, insbesondere aber befinden sich auch mehrere Kapitalien darunter, welche Kurfürst Max seinen Militär- und Zivil-Beamten für wichtige geleistete Dienste schenkte (Gnadenskapitalien) und wofür er denselben Obligationen ausfertigen ließ.“ (Registratur der Staatsschuldenentilgungs-Kasse, Provinzial-schuld München, Allgemeiner Akt, Die sog. Bundeskapitalien betr.)

² vfr. die eigenhändigen Angaben J's von Mitte 1700 (Kr. Arch. M. N. S. 104/39), daß er „schon 77 jährig“ und „über 50 Jahre hier“.

- 1650^{a)}) nach München gekommen;
1656. 17. III. ^{b)}) kauft er um fl. 1000.— rheinisch von Frau Jacobaea Fesenmayer, Goldschmidtin zu Augsburg, die derselben von ihrem Vater Niclas Heinrich¹) hinterlassene Buchdruckerei in der Fürstenseldergasse;²
1656. 27. III. ^{c)}) „bittet er um das Bürgerrecht, und für einen Buchdrucker angenommen zu werden;“
1656. 25. IV. ^{d)}) heiratet er in München Maria Viktoria Holzner, Tochter des Johann Anton Holzner, Vicekapellmeister und Hoforganist und seiner Frau Johanna, geb. Heinrich und Nichte^{e)})³ obgenannter Frau Fesenmayer; sie ist getauft 20. XII. 1631^{f)}) in München und besitzt „fl. 400 an paarem gelt sambt einer ehelichen Förttigung; er hat im Vermögen an Brieff fl. 400.—“^{g)});
1657. 20. VII. ^{h)}) erhält er die Kaiserlichen Druck-Privilegia bestätigt, die Niclas Heinrich seit 22. VIII. 1637 inne hatte;
1662. 18. IV. ⁱ⁾) wird er zum Hof- und Landschafts-Buchdrucker ernannt;
- 1665 ^{j)}) verlegt er die Druckerei in sein eigenes
1658. 14. X. ^{k)}) um fl. 3400 gekauftes Haus am Rindermarkt,⁴ zu welchem er
1679. 7. IX. ^{m)}) noch das Nebenhaus⁵ von Ristler J. Winkler um fl. 3875.— erwirbt;

^{a)} Geh. St. Arch. R. S. 121/33.

^{b)} ib.

^{c)} St. Arch. Mü. R. P. v. 1656 f. 37.

^{d)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{e)} Geh. St. Arch. R. S. 121/33.

^{f)} Dom-Arch. i. München.

^{g)} St. Arch. Mü. R. P. v. 1656 f. 37.

^{h)} Geh. St. Arch. R. S. 121/33.

ⁱ⁾ St. Arch. Mü. R. P. 104/39.

^{j)} St. Arch. Mü. Steuerbücher v. 1665 und 1666.

^{k)} Grundbuch-Amt München A. Grundbuch, Angerviertel f. 950.

^{m)} ib. f. 953.

¹ N. H. druckte u. a. Werke von Lassus cfr. Citner, Rob. Quellen-Lexikon. 2. pag. 1900—1904. Bd. VI. S. 65.

² jetzt (1913) Haus-Nr. 15.

³ im Kaufvertrag über die Buchdruckerei steht „Wase“; aus einer andern Stelle des gleichen Akts geht jedoch hervor, daß Fr. Fesenmayer u. Fr. Holzner Schwestern waren.

⁴ jetzt (1913) Haus-Nr. 13.

⁵ jetzt (1913) Haus-Nr. 14.

1665. 17. XI.^{a)} kauft er um fl. 2010. — von Frau Fesenmayer und ihrem Mann das Haus,¹ worin sich die Druckerei befindet;

1672. 23. IV.^{b)} verkauft er es wieder um fl. 3300. — an den Churfürstl. Hof- und Kammer-Musicus H. Albrecht Caesar Galilei.

Er hat stets Prozesse; kaum ein anderer Name findet sich, während dieser Zeit, so oft in den Ratsprotokollen der Stadt München erwähnt, wie der seine.

Zuerst sind es Nachdrucksprozesse^{c)} gegen seinen Schwager Hans Wilhelm Schell;

1679—1696^{d)} der Prozeß mit dem Angerkloster wegen des Besitztums in Bogenhausen;

1707^{e)} ein Prozeß mit seinem Sohne wegen des Nachlasses seiner 1703. 19. XI.^{f)} in München am Rindermarkt verstorbenen, am Salvatorfriedhof begrabenen Frau, der bis

1710. 9. XII.^{g)} wo er selbst in München in seinem Hause² stirbt, währt.

Die Druckerei übernimmt sein Schwiegersohn, Heinrich Theodor von Cöllen, von welchem sie 1752 auf Thuille³ übergeht.

Ein Verzeichnis^{h)} seiner gangbaren Drucke ist erhalten; u. A. druckt er auch

1685ⁱ⁾ die Geistlichen Cantaten Agostino Steffani's in vier Stimmbüchern.

Siegel^{k)} an Vollmacht vom 4. IV. 1686: Oblatensiegel; Höhe 10,5 mm. Vollwappen: im Schilde Greif mit zwei aufeinandergelegten Druckballen in den Fängen; Spangenhelm; Helmzier: wachsender Greif mit den Druckballen; rechts und links von der Helmzier: I. I.

^{a)} ib. Sadenviertel II, 1068.

^{b)} ib.

^{c)} Geh. St. Arch. R. S. 121/33.

^{d)} Rr. Arch. Mü. R. B. J. 383.

^{e)} St. Arch. Mü. R. B. v. 1707 u. ff.

^{f)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{g)} ib.

^{h)} Geh. St. Arch. R. S. 121/33.

ⁱ⁾ Einstein, A. in Denkmäler d. Kunst i. Bayern. Spag. 1905. VI, 2 S. XVIII.

^{k)} Rr. Arch. Landsch. Rep. LXV. Fasc. 802. Nr. 100. f. 41.

¹ jetzt (1913) Fürstensefeldergasse Nr. 15.

² jetzt (1913) Rindermarkt Nr. 13.

³ jetzt (1913) J. S. Gäßschmann'sche Buchdruckerei.

Beilage Nr. 16.**Gump, Johan Antonio.^{a)}**

Aus einem vermutlich eingeborenen^{b)} tiroler Geschlecht.

Vater:¹ Christoph, geb. 28. V. 1600 in^{c)} Innsbruck, heiratet 30. I. 1640^{d)} in Innsbruck, st. 2. III. 1672^{e)} in Innsbruck. — Mutter: Anna, geb. Auer aus Hedding;

1654. 27. IV.^{f)} geboren in Innsbruck (Vater Martin Sattlberger, Hofschulmeister); Schüler^{g)} von Egidio Schor (2. XII. 1626 bis 2. VII. 1701), der in Innsbruck 1682. 12. I.^{h)} die Schwester J. A. G's. Barbara, geb. 26. III. 1650ⁱ⁾ in Innsbruck, geheiratet hatte;

?) kommt er nach München, wo sein Stiefbruder — aus des Vaters erster Ehe (12. V. 1625 in Innsbruck) mit Elisabeth Schwaighofer^{k)} — Michael Gump, 1636. 8. IX.^{l)} geboren in Innsbruck, ein Schüler^{m)} von Johann Schor (1581—1651), 1656ⁿ⁾ bereits eingewandert, auf vorgelassene Stüd 1661. 19. XII.^{o)} „für ein Bürger und Maller“ aufgenommen; 1661. 9. I.^{p)} schon sich mit Elisabeth, der Witwe des kurf. Hofmalers Johann Depey, verheiratet hatte, die jedoch am 8. III. 1666^{q)} in München starb. (?) verheiratet sich Michael G. zum zweiten Male mit Anna Maria (?) und stirbt 1679. (?) IX.^{r)} in München durch einen Sturz vom Gerüst und wird auf dem Salvator-Friedhof begraben^{s)}).

^{a)} (sic) nach Unterschrift 1686 St.Arch.Mü. G.J. Nr. 68/900.

^{b)} Tiroler Adels-Matritel i. Innsbruck.

^{c)} Archiv von St. Jakob i. Innsbruck.

^{d)} ib.

^{e)} ib.

^{f)} ib.

^{g)} Dalm, F. Allgemeine Kunstgeschichte bairischer Künstler u. Beschreibung ihrer Werke. München 1810. 23 Bde. 4°. Cod. germ. 5126 der St.B.i.M.

^{h)} Archiv v. St. Jakob i. J.

ⁱ⁾ ib.

^{k)} ib.

^{l)} ib.

^{m)} Dalm, F. R. — S. Cod. germ. 5126 (St.B.i.Mü.).

ⁿ⁾ St.Arch.Mü. R. 8. v. 1661 f. 208.

^{o)} ib. f. 238.

^{p)} Dom-Arch. i. München

^{q)} ib.

^{r)} St.Arch.Mü. Steuerbücher v. 1678 u. 1679.

^{s)} St.B. Oefeleana VI, 5 f. 130 u. 131.

¹ war Hofbaumeister in Innsbruck.

- 1678^{a)}) bewohnt Johann Anton Räume am Rindermarkt,¹ die 1677 noch der Maler Jcnas Wolf² innehatte; zieht jedoch bereits 1679^{b)}) nach dem Tode seines Stiefbruders in dessen Behausung³ zu seiner Schwägerin;
1678. 3. I.^{c)}) „bittet er, ihne zu den Stukken auf freyen sueß thommen lassen“;
1678. 15. IV.^{d)}) „were vorhabens sich mit Maria Magdalena weiland Johann Depen Tochter (getauft 14. VII. 1654^{e)}) in München, gestorben?) zu verehelichen, sein Vermög an väterlich 150 fl. dan seiner thonfftig an vätter: und Muetterlich neben der Förtigung 400 fl.“;
1678. 21. V.)^{f)}) zahlt er die Bürgerrechts-Gebühr mit 6 Reichsthalern;
1682. 5. I.^{g)}) wird er an Stelle Daniel Münchs als „Führer“⁴ angenommen;
1681. 9. IV.^{h)}) erhalten Georg Dafer fl. 150 und 1683 27. III.ⁱ⁾) Sterr jr. fl. 100 von Max Emanuel zur Erlernung der Malerkunst bei J. A. G. bewilligt;
1686. 20. III.^{k)}) wird er aus dem „Führer“-Amt auf Antrag wieder entlassen; 1686^{l)}) Hofmaler;
1686. 3. IX.^{m)}) kauft er das Haus⁵ neben seiner bisherigen Wohnung von dem kurf. Hofrat Joh. Georg von Werndl um fl. 9000.—. (Das Haus geht am 15. XII. 1699 um fl. 19000 an das Kloster Rottenbuch);
1693. 1. VIII.ⁿ⁾) erhält er vom Kurfürsten den Auftrag, „die

a) ib. v. 1677 u. 1678.

b) ib. v. 1679.

c) ib. H. B. v. 1678 f. 1.

d) ib. f. 20.

e) Dom=Arch. i. München.

f) St.Arch.Mü. Bürger=Aufnahmen.

g) ib. H. B. v. 1682 f. 3.

h) H. A. Fürstens. Nr. 677 f. d. Fasc. 68 a.

i) ib.

k) St.Arch.Mü. H. B. v. 1686 f. 42.

l) ib. Steuerbuch v. 1686.

m) Grundbuch=Amt München. A. Grundbuch Graggenau f. 1216.

n) H. A. Arch. Mü. S. N. 284/204.

¹ jetzt (1913) Haus-Nr. 14; es ist dasselbe Haus, das Jächlin gerade damals (s. Beilage 15) — es war dies auch das Jahr, da der Prozeß Jächlin=Angerkloster begann — kaufte.

² J. B. kommt i. H. Z. N. 1671—73 (H. A. Arch. Mü.) vor.

³ jetzt (1913) Burggasse Nr. 11.

⁴ einer der ursprünglich vier Handwerks=Vorsteher, s. Schmeller I, 843.

⁵ jetzt (1913) Burggasse Nr. 12.

- schadhaften Malereien in der St. Catharina¹ Capelle in der Residenz in Augenschein zu nehmen“;
1694. 2. VIII.^{a)} stirbt in München sein 10 Jahre alter Sohn Johann Anton;
- 1698^{b)} erscheint er zuerst mit dem Prädikat „von Fragenstein, kurf. Kammerdiener“;
1662. 20. VII.^{c)} hatte Christoph G., der Vater J. A. G's, die Pflege Fragenstein und Furgberg als Pfandschaft erhalten;
1718. 3. VI.^{d)} wird die Bitte G's., sein vom Münzamt zum Bundeszahlamt transportiertes^{e)} Kapital zurückzutransportieren nebst Vergütung der seit 4 Jahren rückständigen Zinsen genehmigt;
1719. 28. III. stirbt er in München und wird auf dem Salvator-Friedhof begraben.^{f)}

„Item in marmore in coemet. D. V. ad S. Salv. alhie ligt begraben der Wol Edl Gestrenng Herr Joann Antoni Gumpv von Frandenstain Dero kurfürstl. Durchl. in Bayern Cammerdiener und Hofmahler so im 66 jahr seines alters den 28. Martii 1719 gottseeliglich verschieden. Gott verleihe ihm die Ewige ruhe.“

- Seine Witwe war so verschuldet, daß sie nicht einmal die Leichenkosten für ihren Mann zahlen konnte^{g)}, und
1721. 29. I.^{h)} ersucht Sigmund Carl Wachter auf U. L. Frauen Thurm das beim Münzamt liegende Kapital wegen Schulden von G's. Witwe mit Arrest zu belegen.

G's Tochter Anna Maria Catharina hatte am 25. August 1720 den kurfürstl. Regimentsrat zu Landshut Johann Michael Georg von Spelhmair geheiratetⁱ⁾.

Wappenabbildung^{k)}: Schild durch Göpelschnitt geteilt; oben in Silber wachsender, nach rechts gelehrter Neger mit blau-roter Federkrone und abflatternden blau-roten Bändern, in der Rechten einen goldenen Bogen, in der Linken einen silbernen Pfeil mit blauem Flitz haltend, mit rot-silbernem, blau-goldenem Lendenschurz — unten in blau zwei goldene Lilien. Spangenhelm; Helmzier: der Neger wie im Schildemachsend; Decken: blau-golden und rot-silbern.

^{a)} Dom-Arch. i. München.

^{b)} St. Arch. Mü. Steuerbuch v. 1698.

^{c)} Statth. Arch. Innsbr. Abt. Kamm. Arch. Band 42 Nr. 117.

^{d)} St. Arch. Mü. Q. R. 284/204.

^{e)} H. H. Fürstent. Fasc. 68a. 677 f.

^{f)} Ob. Arch. XII, 265.

^{g)} St. Arch. Mü. Q. R. 203 23.

^{h)} ib. 284/204.

ⁱ⁾ Arch. v. St. Peter in München.

^{k)} Münchener Maler-Zunftbuch i. Bayr. Nat. Mus.

¹ die Catharinen-Kapelle wurde beim Brande am 4. März 1750 zerstört. J. Häutle, Chr. Geschichte der Residenz in München. Leipzig 1883. S. 121.

Werke von Johann Anton Gump. .

- 1681^{a)} „umb zur Commedia gemachte Arbeit“ fl. 500;
 1684^{b)} „wegen gemachten Stammbaum“ fl. 60;
 1684^{c)} „um in die churf. Residenz gemalte Stüd“ fl. 450;
 1685. 9. X.^{d)} Hochzeitlicher Einzug der Kurfürstin Maria Antonia. Rechnungs-Specification: „Erstlichen ist Johann Anthonio Gump, Bürger und Hofmallern, von Verrfertigung von 83 werchschuch hochgemalten großen, dann der clainen an der Dienersgassen, item neutierten alten triumphpforten am Rhatthurm, 19 zu 9 Schuech hoch auf Tuech gemalte Emblemata, 21 große Vaterner, zwayer auf 19 Schuech hoher partal und andern, in ansehung derselbe tag und nacht arbeitlen lassen, yber den gethannen abbruch crafft beylag¹ bezahlt werden 1160 fl.“;
 1687^{e)} „wegen eines abconterfeiten Hundts“ fl. 6;
 1688^{f)} „pr. zum Feuerwerk verrichter Arbeit“ fl. 280.;
 1690^{g)} „für eine gemalte spanische Wand“ fl. 40.
 1691^{h)} „vor Machung unterschiedlicher churf. Wappen, welche in Augsburg auf dem Reichstag zu den Quartiern gebraucht worden;“ fl. 20.“
 1690—95ⁱ⁾ (1691 wurde ausgesetzt s. vorhergehende Notiz) die großen Deckenfresken² der Stiftskirche in St. Florian: im Verein mit seinem Landsmann Melchior Steidl († 1726), der vermutlich die Architektur übernahm; ebenda auch zwei Supraporten;³
 Bei der 1693 in Angriff genommenen Wiederinstandsetzung der sogenannten Stein-Zimmer in der Residenz zu München war G. mehrfach beschäftigt^{k)};
 1701^{l)} „Für Ehrenpforten bei Rücklehr des Churfürsten aus den spanischen Niederlanden wurden an J. A. Gump bezahlt“ fl. 910.“

^{a)} Kr.Arch.Mü. D.3.A.^{b)} ib.^{c)} ib.^{d)} St.Arch.Mü. G.3. Nr. 68/900 und Ausgabe Manuale 1685/86.^{e)} Kr.Arch.Mü. D.3.A.^{f)} ib.^{g)} ib.^{h)} ib.ⁱ⁾ Czerny, Albin, Kunst- u. Kunstgewerbe in Stift St. Florian. Sing 1886. S. 234 ff.^{k)} Häutle, Residenz S. 90 u. ff.^{l)} St.Arch.Mü. Ausgabe Manuale 1701.¹ spezifizierte Rechnung u. Quittung liegen dem Akt bei.² nach brieflichen Mitteilungen aus St. Florian noch sehr gut erhalten.³ nach der gleichen Quelle wie Anm. 2 als unkenntlich entfernt.

- 1702^{a)}) April/Mai ist er in Nymphenburg tätig.
 1702^{b)}) im Mai malt er „im churf. alten Residenzgebäude in Schleißheim“ im Cabinet des churf. Beichtvaters: die Oberdecke bestehend in Verzierungen und darunter vermischt verschiedenen Thieren, Vögeln, Blumen und Früchten,“ und bringt dafür fl. 142.36 in Rechnung^{c)});
 1703^{d)}) „wegen eines auf dem St. Georgen=Saal^{e)} in der churf. Residenz verfertigten Theatriinhalt fl. 550“;
 1703. 19. VI. bis 1704. 30. VI.^{f)}) arbeitet er zusammen mit Johann Trubilli^{g)} in Nymphenburg an der Vergoldung der Decken, Thüren und Rahmen und erhalten sie dafür fl. 194;
 Um 1710 entstanden auch die noch erhaltenen sechs Freskogemälde im Betsaal d. d. Kongregation (Bürger-saal) in München,^{h)} Szenen aus dem Marienleben darstellend:
 1. Mariä Empfängnis mit der Überschrift „Una“;
 2. Mariä Geburt mit der Überschrift „Filia“;
 3. Mariä Opferung mit der Überschrift „Dilecta“;
 4. Mariä Heimsuchung mit der Überschrift „Amica“;
 5. Mariä Lichtmessen mit der Überschrift „Pulchra“;
 6. die schmerzhafteste Mutter unter dem Kreuze mit der Überschrift „Nigra“.
 1716ⁱ⁾) malt G. den neuen Saal im Schloß Dachau in Fresko und erhält dafür in 3 Raten (22. IV.; 8. VIII.; 27. XI.) fl. 1500;
 1717. 24. V.^{k)}) erhält er wieder für Arbeiten in Nymphenburg^{l)} fl. 300;
 1717. 20. VI.^{m)}) ebenso weitere fl. 84;
 1717. 2. VI.ⁿ⁾) wird die Ausmalung der Pagodenburg in N. begonnen und

^{a)} Kr. Arch. Landsch. Rep. XXXVII. Fasc. 21. Nr. 235.

^{b)} Kr. Arch. Mü. D. R. 210/19. 20. 211/21. 22.

^{c)} ib. 227/102.

^{d)} ib. D. 3. R.

^{e)} Kr. Arch. Landsch. Rep. XXXVII, Fasc. 21, Nr. 161.

^{f)} Kr. Arch. Mü. D. R. 203/23.

^{g)} Kr. Arch. Landsch. Rep. XXXVII. Fasc. 24.

^{h)} ib.

ⁱ⁾ Kr. Arch. Mü. D. R. 203/23.

¹ vielleicht (!) noch unter dem Deckenverputz in der jetzigen Mesner-Wohnung in Alt-Schleißheim erhalten.

² Rudhart, F. W. Geschichte der Oper am Hofe zu München. Freising 1865. I, 89.

³ f. Nagler, G. R. Neues allgemeines Künstlerlexikon. München 1835/52.

⁴ f. Westenrieder, L. v. Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München. München 1783. S. 173.

⁵ dies waren wohl die in Oeseleana VI, 5 f. 131 r. gemeinten Malereien, welche, nachdem Mutwille dem Radten einen zu derben Anstrich verliehen, 1758 entfernt wurden.

1719. 13. V. beendet; G. selbst beteiligt sich bis 20. VIII. 1718 an der Arbeit. Die beiden Seitenerker am Eingang und Ausgang, blau in blau, sind nicht mehr von ihm. Die Rechnung¹ G's. stellt sich auf fl. 4891;
 1719. 23. IX. bittet G's. Witwe um die Restzahlung von fl. 3586. Nach Begutachtung durch zwei Maler wird die gesamte Arbeit auf fl. 3000 geschätzt, wozu noch fl. 130 für Holzfuhrn kommen. fl. 1305 waren bereits zu Zeiten an G. gezahlt worden, der Rest mit fl. 1825 wird am 24. VII. 1720 angewiesen.

In der Graphischen Sammlung in München werden 31 Blätter unter dem Namen J. A. G's. aufbewahrt, von denen jedoch nur die nachstehenden 22 für ihn in Betracht kommen dürften. Aquarell*) Altaraufbau;

Aquarellierte Federzeichnung^{b)}: Höhe 58,7 cm, Breite 42,6 cm.

Gl. Grab: Bogen auf zwei glatten und zwei gewundenen Säulen, darinn der Leichnam Christi auf einem Sarkophag liegend, über diesem schwebt Gott Vater mit zwei Engeln, die das Kreuz tragen, unten Tod und Teufel;

Aquarell^{c)}: Landschaft mit Renaissance-Ruine, darüber ein Engel;

do.^{d)} Türe von Cartouchen und Putten umgeben;

do.^{e)} Deckendekoration mit Bacchusgruppe und Guirlanden;

do.^{f)} Pfeiler mit Medaillon, anstoßend Bogensegment mit Cartouchen;

do.^{g)} Plafonddecke mit zwei Rückenakten und Puttenuntersicht;

Gefuschte Federzeichnung^{h)}: Eckdekoration mit Medaillon, Gemen und Cartouchen;

Gefuschte Federzeichnung teilweise aquarelliertⁱ⁾: Runde Deckendekoration mit Cartouchen, Mitte leer;

Aquarell^{j)}: Juno, Venus und Minerva auf Wolken.

a) Inv.Nr. 14572 (Sig. Wegler 1822).

b) " " 14766 (do.).

c) " " 30182³ (Sig. Palm-Maffei).

d) " " 30183³ do.

e) " " 30184 do.

f) " " 30185 do.

g) " " 30186⁴ do.

h) " " 30187⁵ do.

i) " " 30188 do.

j) " " 30189⁶ do.

¹ spezifizierte Rechnung liegt dem Alt bei.

² (nicht ganz sicher.)

³ do.

⁴ vgl. Nr. 30190.

⁵ Aufschrift: „Johan Andoni Gumpff von Fragnstain fezt Infendor.“

⁶ (sehr fraglich.)

- do.^{a)} Halbe Deckendekoration mit roten Marmorsäulen; linker Teil wie Nr. 30186;
do.^{b)} Gabeldekoration mit korinthischen kanellierten Säulen und Gebälk und Sockelfiguren;
Getuschte Federzeichnung^{c)}: Drei Puttenpaare auf Cartouchesgiebeln;
Getuschte Federzeichnung^{d)}: Studien zu geflügelten Putten ein Buch und Herzen tragend;
Aquarell^{e)}: Doppelter Bogen auf gewundenen Säulen, darin Opferung Isaaks;
Getuschte Federzeichnung^{f)}: Pl. Grab. Zweigeschoffig: I. glatte; II. gewundene Säulen;
Aquarell^{g)}: Pl. Grab. Bogen auf gewundenen Säulen mit gebrochenem Giebelaufsatz;
do.^{h)} Pl. Grab. Bogen auf korinthischen Säulen, zwei gewundene Säulen vorgelegt;
Getuschte Federzeichnungⁱ⁾: Pl. Grab; zweigeschoffig: I. Rustiko (l. Pfeiler, r. Säulen); II. Korinthisch;
Getuschte Federzeichnung^{k)}: Pl. Grab wie Nr. 32100 leicht verändert;
Getuschte Federzeichnung^{l)}: Pl. Grab wie Nr. 32104. Raum verändert.
Getuschte Federzeichnung^{m)}: Pl. Grab wie Nr. 32100 u. 32105. II. Geschoß mit gewundenen Säulen.

Daneben besitzt die Graphische Sammlung noch ein von Bart. Pilian 1684 gestochenes 158 × 101 mm großes Blättchen mit den Pl. Johann Ev. und Christoph und dem von Putten

a)	Ino.Nr. 30190 ¹	(Sig. Palm-Maffei.)
b)	" "	30193 ² do.
c)	" "	30194 do.
d)	" "	30195 do.
e)	" "	32097 ³ do.
f)	" "	32100 ⁴ do.
g)	" "	32102 do.
h)	" "	32103 do.
i)	" "	32104 ⁵ do.
k)	" "	32106 ⁶ do.
l)	" "	32108 do.
m)	" "	32107 ⁷ do.

¹ vgl. Nr. 30186.

² Aufschrift l. o. „History“.

³ (rechte Hälfte des Aufbaues.)

⁴ (nur rechte Hälfte ausgeführt, vgl. 32105 u. 07.)

⁵ (II. Geschoß nur rechts ausgeführt, vgl. 32106.)

⁶ (nur rechte Hälfte ausgeführt.)

⁷ (nur rechte Hälfte ausgeführt.)

Werke von Johann Anton Gump.

- 1681^{a)} „umb zur Commedie gemachte Arbeit“ fl. 500;
 1684^{b)} „wegen gemachten Stammbaum“ fl. 60;
 1684^{c)} „um in die churf. Residenz gemalte Stüd“ fl. 450;
 1685. 9. X.^{d)} Hochzeitlicher Einzug der Kurfürstin Maria Antonia. Rechnungs-Specification: „Erstlichen ist Johann Antonio Gump, Bürger und Hofmallern, von Vorfertigung von 83 werchschuch hochgemalten großen, dann der clainen an der Dienerzassen, item neutierten alten triumphpforten am Rhatthurm, 19 zu 9 Schuech hoch auf Tuech gemalte Emblemata, 21 große Laterner, zwayer auf 19 Schuech hoher partal und andern, in ansehung derselbe tag und nacht arbeiten lassen, iber den gethannenen abbruch crafft beylag¹ bezahlt werden 1160 fl.“;
 1687^{e)} „wegen eines abconterseiten Gundts“ fl. 6;
 1688^{f)} „pr. zum Feuerwerk verrichter Arbeit“ fl. 280.;
 1690^{g)} „für eine gemalte spanische Wand“ fl. 40.
 1691^{h)} „vor Machung unterschidlicher churf. Wappen, welche in Augsburg auf dem Reichstag zu den Quartiern gebraucht worden;“ fl. 20.“
 1690—95¹⁾ (1691 wurde ausgesetzt s. vorhergehende Notiz) die großen Deckenfresken² der Stiftskirche in St. Florian: im Verein mit seinem Landsmann Melchior Steidl († 1726), der vermutlich die Architektur übernahm; ebenda auch zwei Supraporten;³
 Bei der 1693 in Angriff genommenen Wiederinstandsetzung der sogenannten Stein-Zimmer in der Residenz zu München war G. mehrfach beschäftigt⁴;
 1701¹⁾ „Für Ehrenpforten bei Rückkehr des Churfürsten aus den spanischen Niederlanden wurden an J. A. Gump bezahlt“ fl. 910.“

^{a)} St. Arch. Mü. S. 3. A.^{b)} ib.^{c)} ib.^{d)} St. Arch. Mü. G. J. Nr. 68/900 und Ausgabe Manuale 1685/86.^{e)} St. Arch. Mü. S. 3. A.^{f)} ib.^{g)} ib.^{h)} ib.

1) Czerny, Albin, Kunst- u. Kunstgewerbe in Stift St. Florian. Linz 1886. S. 234 ff.

²⁾ Häutle, Residenz S. 90 u. ff.³⁾ St. Arch. Mü. Ausgabe Manuale 1701.⁴⁾ spezifizierte Rechnung u. Quittung liegen dem Alt bei.² nach brieflichen Mitteilungen aus St. Florian noch sehr gut erhalten.³ nach der gleichen Quelle wie Anm. 2 als unkenntlich entfernt.

- 1702^{a)}) April/Mai ist er in Nymphenburg tätig.
 1702^{b)}) im Mai malt er „im churf. alten Residenzgebäude in Schleißheim¹ im Cabinet des churf. Beichtvaters: die Oberdecke bestehend in Verzierungen und darunter vermischt verschiedene Thieren, Vögeln, Blumen und Früchten,“ und bringt dafür fl. 142.36 in Rechnung^{c)};
 1703^{d)}) „wegen eines auf dem St. Georgen-Saal² in der churf. Residenz gefertigten Theatrinhalt“ fl. 550^{e)};
 1703. 19. VI. bis 1704. 30. VI.^{e)}) arbeitet er zusammen mit Johann Trubilli³ in Nymphenburg an der Vergoldung der Decken, Thüren und Rahmen und erhalten sie dafür fl. 194;
 Um 1710 entstanden auch die noch erhaltenen sechs Freskogemälde im Vetsaal d. d. Kongregation (Bürgeraal) in München,⁴ Szenen aus dem Marienleben darstellend:
 1. Mariä Empfängnis mit der Überschrift „Una“;
 2. Mariä Geburt mit der Überschrift „Filia“;
 3. Mariä Opferung mit der Überschrift „Dilecta“;
 4. Mariä Heimsuchung mit der Überschrift „Amica“;
 5. Mariä Lichtmess mit der Überschrift „Pulchra“;
 6. die schmerzhaftes Mutter unter dem Kreuze mit der Überschrift „Nigra“.
 1716^{f)}) malt G. den neuen Saal im Schloß Dachau in Fresko und erhält dafür in 3 Raten (22. IV.; 8. VIII.; 27. XI). fl. 1500;
 1717. 24. V.^{g)}) erhält er wieder für Arbeiten in Nymphenburg⁵ fl. 300;
 1717. 20. VI.^{h)}) ebenso weitere fl. 84;
 1717. 2. VI.ⁱ⁾) wird die Ausmalung der Bagodenburg in N. begonnen und

^{a)} K. Arch. Landsch. Rep. XXXVII. Fasc. 21. Nr. 235.

^{b)} K. Arch. Mü. G. R. 210/19. 20. 211/21. 22.

^{c)} ib. 227/102.

^{d)} ib. G. R.

^{e)} K. Arch. Landsch. Rep. XXXVII, Fasc. 21, Nr. 161.

^{f)} K. Arch. Mü. G. R. 203/23.

^{g)} K. Arch. Landsch. Rep. XXXVII. Fasc. 24.

^{h)} ib.

ⁱ⁾ K. Arch. Mü. G. R. 203/23.

¹ vielleicht (!) noch unter dem Deckenverputz in der jetzigen Mesner-Wohnung in Alt-Schleißheim erhalten.

² Rudhart, F. M. Geschichte der Oper am Hofe zu München. Freising 1865. I, 89.

³ f. Nagler, G. R. Neues allgemeines Künstlerlexikon. München 1835/52.

⁴ f. Westenrieder, Jor. Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München. München 1783. S. 173.

⁵ dies waren wohl die in Osseleana VI,5 f. 131 r. gemeinten Malereien, welche, nachdem Nutwille dem Radten einen zu verben Anstrich verliehen, 1758 entfernt wurden.

1719. 13. V. beendet; G. selbst beteiligt sich bis 20. VIII. 1718 an der Arbeit. Die beiden Seitenerker am Eingang und Ausgang, blau in blau, sind nicht mehr von ihm. Die Rechnung¹ G's. stellt sich auf fl. 4891;
1719. 23. IX. bittet G's. Witwe um die Restzahlung von fl. 3586. Nach Begutachtung durch zwei Maler wird die gesamte Arbeit auf fl. 3000 geschätzt, wozu noch fl. 130 für Holzfuhrn kommen. fl. 1305 waren bereits zu Lebzeiten an G. gezahlt worden, der Rest mit fl. 1825 wird am 24. VII. 1720 angewiesen.

In der Graphischen Sammlung in München werden 31 Blätter unter dem Namen J. M. G's. aufbewahrt, von denen jedoch nur die nachstehenden 22 für ihn in Betracht kommen dürften. Aquarell^{a)} Altaraufbau;

Aquarellierte Federzeichnung^{b)}: Höhe 58,7 cm, Breite 42,6 cm.

Gl. Grab: Bogen auf zwei glatten und zwei gewundenen Säulen, darinn der Leichnam Christi auf einem Sarkophag liegend, über diesem schwebt Gott Vater mit zwei Engeln, die das Kreuz tragen, unten Tod und Teufel;

Aquarell^{c)}: Landschaft mit Renaissance-Ruine, darüber ein Engel;

do.^{d)} Füre von Cartouchen und Putten umgeben;

do.^{e)} Deckendekoration mit Bacchusgruppe und Guirlanden;

do.^{f)} Pfeiler mit Medaillon, anstoßend Bogensegment mit Cartouchen;

do.^{g)} Plafonddecke mit zwei Rückenakten und Puttenunterficht;

Getuschte Federzeichnung^{h)}: Eckdekoration mit Medaillon, Gemmen und Cartouchen;

Getuschte Federzeichnung teilweise aquarelliertⁱ⁾: Runde Deckendekoration mit Cartouchen, Mitte leer;

Aquarell^{j)}: Juno, Venus und Minerva auf Wolken.

a) Inv.Nr. 14572 (Sig. Wegler 1822).

b) " " 14766 (do.).

c) " " 30182³ (Sig. Palm-Maffei).

d) " " 30183³ do.

e) " " 30184 do.

f) " " 30185 do.

g) " " 30186⁴ do.

h) " " 30187⁵ do.

i) " " 30188 do.

k) " " 30189⁶ do.

¹ spezifizierte Rechnung liegt dem Akt bei.

² (nicht ganz sicher.)

³ do.

⁴ vgl. Nr. 30190.

⁵ Aufchrift: „Johan Andoni Gump von Fragnstain fezt Infendor.“

⁶ (sehr fraglich.)

- do.^{a)} Halbe Deckendekoration mit roten Marmorsäulen; linker Teil wie Nr. 30186;
 do.^{b)} Giebeldekoration mit korinthischen kanellierten Säulen und Gebälk und Sockelfiguren;
 Gekuschte Federzeichnung^{c)}: Drei Puttenpaare auf Cartouchesgiebeln;
 Gekuschte Federzeichnung^{d)}: Studien zu geflügelten Putten ein Buch und Herzen tragend;
 Aquarell^{e)}: Doppelter Bogen auf gewundenen Säulen, darin Opferung Isaaks;
 Gekuschte Federzeichnung^{f)}: Pl. Grab. Zweigeschoffig: I. glatte; II. gewundene Säulen;
 Aquarell^{g)}: Pl. Grab. Bogen auf gewundenen Säulen mit gebrochenem Giebelaufsatz;
 do.^{h)} Pl. Grab. Bogen auf korinthischen Säulen, zwei gewundene Säulen vorgefetzt;
 Gekuschte Federzeichnungⁱ⁾: Pl. Grab; zweigeschoffig: I. Rustiko (l. Pfeiler, r. Säulen); II. Korinthisch;
 Gekuschte Federzeichnung^{k)}: Pl. Grab wie Nr. 32100 leicht verändert;
 Gekuschte Federzeichnung^{l)}: Pl. Grab wie Nr. 32104. Raum verändert.
 Gekuschte Federzeichnung^{m)}: Pl. Grab wie Nr. 32100 u. 32105. II. Geschoß mit gewundenen Säulen.

Daneben besitzt die Graphische Sammlung noch ein von Bart. Nilian 1684 gestochenes 158 × 101 mm großes Blättchen mit den Pl. Johann Ev. und Christoph und dem von Putten

a)	Ino.Nr. 30190 ¹	(Sfg. Palm-Maffei.)
b)	" "	30193 ² do.
c)	" "	30194 do.
d)	" "	30195 do.
e)	" "	32097 ³ do.
f)	" "	32100 ⁴ do.
g)	" "	32102 do.
h)	" "	32103 do.
i)	" "	32104 ⁵ do.
k)	" "	32105 ⁶ do.
l)	" "	32106 do.
m)	" "	32107 ⁷ do.

¹ vgl. Nr. 30186.

² Aufschrift l. o. „Historie“.

³ (rechte Hälfte des Aufbaues.)

⁴ (nur rechte Hälfte ausgeführt, vgl. 32105 u. 07.)

⁵ (II. Geschoß nur rechts ausgeführt, vgl. 32106.)

⁶ (nur rechte Hälfte ausgeführt.)

⁷ (nur rechte Hälfte ausgeführt.)

gehaltenen Wappen des augsburger Bischofs Joh. Christoph von Freyberg (1665—1690).¹

Das historische Stadtmuseum in München verwahrt^{a)} einen 1771 im Auftrage von Fr. Cuvillier j^o durch Hartwagner gefertigten Stich nach einem ca. 1675 entstandenen „Hl. Grab bei den Theatinern in München“.

In der Literatur werden außerdem noch erwähnt:

die Fresken in der St. Anna-Kapelle am Anger in München^{b)}; ein hl. Grab bei den Jesuiten in München, angefertigt „ordinante Francisco Lang“ und zum ersten Male aufgestellt am 25. März 1712^{c)}; Fresken im großen Saal des Schlosses Haidenburg^{d)}; Fresken in der Sakristei bei den Karmelitern in München^{e)}; Altarblatt bei den Franziskanern in Dingolfing^{f)};

„Von Antoni Gump^{g)} eine Familia sacra im Achenthal^{h)} und (bei Baumeister Gump) David u. Bathseba, sowie zwei ziemlich schöne Stuck, welche alhier in der 8 Capellen bey den heiligen Grab“ unter denen Nebengängen fast in der Mitten befindlich dessen eines die Heimsuchung Mariae, das andere aber die Geburt Christi vorstellet, eines in Kapuziner Habit gen Himmel sehenden Franziscum abschildert.“

^{a)} Maßlinger-Sammlung I, 503.

^{b)} S. 12 dieser Arbeit.

^{c)} St. B. Oesefiana VI, 5 f. 131 r und Archiv der St. Michaels-Hofkirche in München: Diarium.

^{d)} Wening, Mich. Hist. top. deso. München 1701 ff. III, 175.

^{e)} St. B. Oesefiana VI, 5 f. 131 r.

^{f)} ib.

^{g)} Ferdinandeum i. Innsbruck: Hofmann, Bibl. Tir. tom. 1031. f. 74.

¹ vielleicht das Exlibris des Genannten.

² schon vor dem am 18. April 1871 stattgehabten Brand übertüncht.

³ vermutlich 1801 unter Caj. v. Weiller übertüncht.

⁴ die Kirche wurde 1804 abgebrochen; s. die Kunstidentmaler des Königreichs Bayern. München 1895 ff. Bd. IV. Niederbayern. Heft I. Dingolfing S. 32.

⁵ nach einer Mitteilung aus Stift Fiecht befindet sich in einer Kapelle zu Achentkirch noch eine „Familia sacra“, deren Künstler unbekannt.

⁶ in Innsbruck, jetzt Kaserne; die Bilder sind längst vernichtet.

Beilage Nr. 17.

Törring, Adelheid Felicitas Maria Antonia
Gräfin zu Seefeld, geb. Marchesa v. Canossa.^{a)}

- Vater: Galeazzo Conte Canossa^{b)}; Mutter: Anna Teodora, geb. Marchesa Malaspina d'Olive^{c)};
1678. 21. III.^{d)} geboren in Verona.
1688. 30. IV.^{e)} als Hofdame an den Hof des Kurfürsten Max Emanuel v. Bayern gekommen;
1692. 8. III.^{f)} in München vermählt mit Maximilian Joseph Cajetan Graf Törring-Seefeld, k. k. u. kurb. Obersthofmeister u. General-Feldmarschall, Sohn von Max Ferdinand Graf T.-S. und Johanna Maria Katharina, geb. Marchesa di San Germano, geb. 2. VI. 1670^{g)} i. München, gest. 25. VI. 1752^{h)} in München;
1737. 14. III.ⁱ⁾ gestorben in München.

Beilage Nr. 18.

Seinreich, Conrath (u. Cathren),
ist Floßmann.^{k)}

- 1401 bis 1431^{l)} kommt er im Tal Mariae vor;
1441^{m)} ist seine Witwe im Tal Mariae für Scharwerk im Stadtgraben mit $\frac{1}{2}$ Taglohn veranlagt.

Beilage Nr. 19.

Haberl, Hans (u. Frau Dorothea).

- 1411 bis 1416ⁿ⁾ in der Innern Stadt Mariae;
1414. 29. I.^{o)} erwirbt er 2 Aeder vor H. Herrn-Tor;
1417. 9. VIII.^{p)} verkauft er ein Haus nebst Hofstätte in der hintern Schwabingerasse;

^{a)} Rnechte, G. D. Neues allgemeines Deutsches Adelslexikon. Lpagg. 1859—70.

^{b)} Stammtafel in Seefeld; Inv.Nr. 322.

^{c)} ib.

^{d)} Pfarrarchiv v. SS. Apostoli in Verona.

^{e)} N. A. Fürstensachen. Fasc. 68a, Nr. 677a.

^{f)} Arch. i. Seefeld G. 30.

^{g)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{h)} Törring, Arch. i. Seefeld KKK. 35.

ⁱ⁾ Arch. v. St. Peter i. München.

^{k)} St. A. M. Steuerbuch v. 1431.

^{l)} ib. Steuerbücher.

^{m)} ib. Bau-Rechnung.

ⁿ⁾ ib. Steuerbücher.

^{o)} ib. Gerichtsb. v. 1402—17 f. 146b.

^{p)} N. Arch. M. G. Urk. Fasc. 16 Nr. 202.

- 1418 bis 1462^{a)}) steuert er im Tal Petri;
 1419. 13. III. ^{b)}) verkauft er die Gült, womit ihm 9. VIII. 1417
 (s. umstehend) das Haus bezahlt wurde;
 1423. 6. X. ^{c)}) erwähnt;
 1425. 18. X. ^{d)}) quittiert er über 25 fl. Kastengült;¹
 1427. 17. VII. ^{e)}) kauft er einen Ager vor dem Sendlingertor;
 1427. 5. XI. ^{f)}) erwähnt;
 1427^{g)}) als Vormund genannt;
 1432. 29. V. ^{h)}) bekommen er u. s. Fr. einen dem Heinrich² Ra-
 merberger gehörigen Hof zu Mühldorf, Ger. Kranzberg,³
 verpfändet;
 1432. 17. IX. ⁱ⁾) erhalten er u. s. Frau 2 Pfund Pfg. Gült aus
 einem Hof zu Kolbach,⁴ Ger. Kranzberg;
 1432. 30. IX. ^{k)}) er von Heinrich Ramerberger den Hof zu
 Mühldorf, Ger. Kranzberg;
 1432. 17. XI. ^{l)}) verkauft er eine Hub und das Ruffer Gült
 zu Germaring, im Gericht Baybrunn;⁵
 1434. 5. XII. ^{m)}) Siegelzeuge;
 1435. 25. IX. ⁿ⁾) verkaufen er u. s. Frau wiederum die 2 Pfund
 Pfg. Gült aus dem Hofe zu Kolbach;
 1435. 8. XI. ^{o)}) verkaufen er u. s. Frau den Hof zu Mühldorf
 wieder;
 1437. 15. VI. ^{p)}) verkaufen er u. s. Frau 1 fl. Ung. Ewiggelt
 aus ihrer Hub zu Mering⁶ im Ger. Mering;

^{a)} St. Arch. Mü. Steuerbücher.

^{b)} St. Arch. Mü. G. U. Fasc. 16. Nr. 206 (M. B. XXXV, 2 279, Nr. 213).

^{c)} ib. Pfaffenhofen G. U. Fasc. 2 Nr. 21.

^{d)} ib. Nr. 28.

^{e)} ib. Mü. G. U. Fasc. 17 Nr. 219.

^{f)} ib. Wolnzach G. U. Fasc. 3 Nr. 36.

^{g)} Defele, Scr. rer. boic. II, 302.

^{h)} Ob. Arch. XI, 261.

ⁱ⁾ St. M. Kranzberg G. U. Fasc. 68 Nr. 911.

^{k)} ib. Mü. G. U. Fasc. 114 Nr. 2715.

^{l)} ib. Pütttrich St. U. Fasc. 2 (M. B. XIX. 245 (269) Nr. 15).

^{m)} ib. Mü. G. U. Fasc. 18 Nr. 234.

ⁿ⁾ ib. Kranzberg G. U. Fasc. 68 Nr. 914.

^{o)} Ob. Arch. XI, 262.

^{p)} St. M. Mering G. U. Fasc. 16 Nr. 217.

¹ s. Schmeller I, 1305.

² das „Hans“ in der Urkunde wohl Hörschler; s. St. M. Mü. G. U. Fasc. 114 Nr. 2715.

³ B. M. Dachau.

⁴ Kolbach, B. M. Dachau.

⁵ nach 1450 Gericht Starnberg, jetzt B. M. Bruck; vgl. Niez-
 ser, S. Geschichte Bayerns. Gotha 1878 ff. III. 354.

⁶ = Mering.

1437. 21. XII.^{a)} Erwähnung eines ihm gehörenden Angers vor dem Neuhauser Tor;
 1438. 2. IV.^{b)} verkauft er den Acker vor dem Sendlingertor.
 1439^{c)} vertritt er München bei Abrechnung mit dem herzogl. Rentmeister Kaspar Wingerer;
 1439. 1440 u. 1441^{d)} ist er im Tal Petri mit 3 Taglohn zum Scharwerk im Stadtgraben veranlagt;
 1449. 2. II.^{e)} gehört er dem Stadtrate an und ist Pfleger des Siedenhauses auf dem Gasteig.
 Siegel^{f)} an der Püttrich Kl. II.: Kreisrund; Durchmesser 28 mm; grünes Wachs; doppelter Verland; Umschrift: + S. hanns + habersl. — Schild: darin drei gebundene Garben (Hafer?) 2. 1 gestellt.

Beilage Nr. 20.

Freileich, Heinrich u. Cathren,
 ist Chäuffel^{g)},¹ jedoch seit 1419 nicht mehr als
 solcher bezeichnet;

- 1407 u. 1408 wohnt er im Tal Petri;
 1401 bis 1412 „Beim Spital“;
 1413 bis 1415 in der Sentlingergasse;
 1416 wieder im Tal Petri;
 1418 bis 1423 im Rosental;
 1431 in Schwabingergasse prima, fängt arm an und hinterläßt ein beträchtliches Vermögen;
 1431 läßt ein Vermerk im Steuerbuch eine Gefängnisstrafe vermuten, doch wird er 1427. 5. II.^{h)} als „erber beschauben“ und „erber weyse“ bezeichnet;
 1439. 1440 u. 1441ⁱ⁾ ist seine Witwe in der Schwabingergasse prima mit 3 Taglohn für Scharwerk im Stadtgraben veranlagt.

Die drei nachstehenden Belege dürften für ihn gelten:

1407. 15. I.^{h)} klagt „Heinczel“² eine Schuld von $\frac{1}{2}$ Pfund Pfg. ein;

^{a)} M. B. XIX, 411 (451) Nr. 35.

^{b)} H. A. M. O. U. Fasc. 18 Nr. 243.

^{c)} St. Arch. Landskut, D. 3. R. 1439 f. 12.

^{d)} St. Arch. M. Bau-Rechnung.

^{e)} M. B. XX, 357 Nr. 254.

^{f)} H. A. M. O. U. Nr. 206 243; Aranzb. O. U. 914; Pfaffenb. O. U. 28. M. B. XVIII. 415 Nr. 359; XIX. 245 (269) Nr. 15 (H. A. Püttrich Kl. II. Fasc. 2) T. VI; Ob. Arch. XI. 262.

^{g)} St. Arch. M. Steuerbücher.

^{h)} M. B. XX, 230—235 Nr. 192 u. 193.

ⁱ⁾ St. Arch. M. Bau-Rechnung.

^{j)} ib. Berichtsb. 1402—17 f. 60.

¹ = Händler s. Schmeller I, 1228.

² das Deminutiv ließ sich 1407 auf die beiden andern noch gleichzeitig in den Steuerbüchern vorkommenden H. F. nicht mehr anwenden.

1417. 21. I.^a) klagt er auf 5 Pfund 6 S. 4 Pf.;

1427. 5. II.^b) kauft er $\frac{1}{3}$ des Zehnten zu Ottolzhausen im Ger. Dachau.¹

Beilage Nr. 21.

Stüpf, Hans und Frau.

Es gab etwa gleichzeitig mindestens drei verschiedene Träger dieses Namens. Zwei davon, Vater und Sohn, waren Münchener Bürger, aber sie können, abgesehen von dem ohnehin bedenklichen Fehlen der Bezeichnung als Münchener Bürger in der hier einschlägigen Urkunde, wohl schon deshalb außer Betracht bleiben, weil der Vater, der für das 1426 Ratsschammerer war, am Ende des Rechnungsjahres keinen Sold erhielt^c), somit spätestens Anfang 1427 gestorben sein dürfte, der Sohn dagegen 1431^d) neben seiner Mutter noch als „puer“ bezeichnet wird und 21. IX. 1435^e) zum erstenmal in einer Urkunde als selbständig erscheint (Siegelzeuge).

Ob sich nun, wie es scheint, alle nachstehenden Urkunden auf den dritten G. St. beziehen oder hier nochmals eine Trennung einzutreten habe, ist mit Hilfe des zunächst vorliegenden Materials nicht zu entscheiden.

1415^f) wird G. St. von den Herzogen Ernst u. Wilhelm mit denjenigen „benannten stud im Wolfertschauser Gericht“ belehnt, so er von Wernher u. Georg den Waldeckern² erkauft;

1426^g) erhält er von den Herzogen Ernst und Wilhelm $\frac{1}{3}$ an den Fundgruben seines Silberbergwerks zu Fischbach im Auerburger Gericht;

1427. 4. IX.^h) genannt als Stiefvater des Wilhelm Salzperger;

1427—1428. 24. III.ⁱ) Kloster Richter zu Tegernsee;

^a) ib. f. 181.

^b) M.B. XX, 230—235 Nr. 192 u. 193.

^c) St.Arch.Mü. R.R. 1426.

^d) ib. Steuerbuch.

^e) M.B. XX, 268 Nr. 214.

^f) R.A. Pers.Sel. Stüpf G. 431.

^g) Ob.Arch. XXX, 129 (Defele sor. rer. boic. II, 318b).

^h) R.A. Auerburg G.U. Fasc. 8 Nr. 82.

ⁱ) Ob.Arch. XXVI, 132.

¹ die beiden andern G. St. waren damals arm.

² über die Waldecker s. Hiegl, G. D's. III, 975 und Sitzungsberichte d. Bayer. Ak. d. Wissenschaften Hist. Kl. 1890. S. 473.

1428. 24. III.^{a)} Richter zu Tegernsee, verkauft Güter zu Nibling und Berchach (in Woldtkircher Pfarr Niblinger Gericht);
- 1437^{b)} sitzt er auf Thalreut bei Brannenburg und ist Stiefvater des letzten Besitzers des Schlosses Salzburg bei Brannenburg.

Beilage Nr. 22.

Pitrich, Sigmund zu Stegen^{c)}.

Vater: Stephan^{d)}; Mutter: Martha^{e)}; Frau: Helene^{f)}.

- 1440^{g)} wird er in der Innern Stadt Petri, wo er 1462 noch wohnt, mit 3 Taglohn für Scharwerk im Stadtgraben veranlagt;
1442. 25. VI.^{h)} ist sein Vormund Hans Pitrich der Jüngere;
1457. 20. II.ⁱ⁾ vermandelt er gegen Ueberlassung einer Hube zu Sainteller¹ im Gericht Nibling sein Eigentum zu Stegen² in ein herzogliches Lehen und gibt Lehenrevers darüber;
- 1459; 1460 u. 1462^{k)} sitzt er im äußern Rat;
- 1461; 1463; 1464; 1465; 1466; 1467; 1468 und 1469^{l)} gehört er dem innern Rat an;
- 1462^{m)} Steuerer vom äußern Rat;
- 1464 u. 1468ⁿ⁾ ist er Ratsgeschworener und Steuerherr;
1464. 27. VI.^{o)} stiftet er mit seinem Gut zu Sainteller einen Jahrtag in die Frauentirche zu München;
1467. 24. XII.^{p)} Vormund von Wolfgang u. Christina Pitrich;
1468. 16. IX.^{q)} Pfleger des Pitrich-Regelhauses;

^{a)} N.N. Nibling G.U. Fasc. 5 Nr. 52.

^{b)} Ob.Arch. XIV, 191.

^{c)} Ob.Arch. XXXVI, 162; XLI, 59.

^{d)} St.Arch.Mü. II. (M.B. XX, 576 Nr. 330.)

^{e)} ib.

^{f)} ib.

^{g)} ib. Mü. Bau-Rechnung u. Steuerbuch v. 1462.

^{h)} Weiß-Nachlaß im Dist. Ver. f. Ob.

ⁱ⁾ N.N. Weilheim G.U. Fasc. 37 Nr. 486.

^{k)} St.Arch.Mü. R. P.

^{l)} Bestenrieder, Beitr. V, 190 u. ff. und St.Arch.Mü. R. P.

^{m)} St.Arch.Mü. Steuerbuch v. 1462.

ⁿ⁾ ib. R. R. v. 1464 und 1468.

^{o)} ib. II. (M.B. XX, 576 Nr. 330).

^{p)} M.B. XIX, 285 (314) Nr. 85.

^{q)} ib. 293 (323) Nr. 38.

¹ Ober-Laindern, B.N. Miesbach.

² am Ammersee.

1469. 4. X.^{a)} Urteiler;

1470. 10. X.^{b)} stirbt er.

Siegel^{c)} an St. Arch. Mü. Urkunde: Kreisrund; Durchmesser 29 mm; grünes Wachs; Umschrift auf Band: Sigmunt pietrich. — Wollwappen: im Schild ein querliegendes Faß; gekrönter Stechhelm; Helmzier: zwei wachsende Arme, ein Faß haltend.

Beilage Nr. 23.

Zilnhart, Seyfridt von^{d)}

Sohn des Conrad v. Z. und einer geb. Gutter ist vermählt mit Scholastika von Gumpenberg, die am 18. III. 1559 stirbt;

1531 bis 1572 Herr auf Jegendorf;

1545 bis 1564 herzoglicher Kammerrat;

1557 bis 1564^{e)} als solcher steuerfrei zu München in der Dienersgasse wohnhaft;

1551. 1. II.^{f)} gibt er Lehensrevers über eine Hube zu Oberndorf;

1552. 23. VIII.^{g)} ebenso über das herzogliche Lehen zu Affing;

1553. 17. VII.^{h)} ist er, als fürstl. Freising'scher Hofmeister, Kommissär und Siegler;

1557 herzoglicher Kommissär beim Landtag in Landsbut;

1566. 30. IV.ⁱ⁾ bittet er um die Bestallung für die Pflege Mering;

1567 Pfleger zu Mering;

1571. 2. II.^{j)} gibt er Höfe zu Hohenried und Oberndorf gegen drei solche zu Affing;

1572. 27. IX. stirbt er.

Wappenabbildung^{k)}.

Siegel^{m)} an der Pfaffenhofener G. U.: Kreisrund; Durchmesser 30 mm; grünes Wachs; Umschrift in Linienrand: SEIFRIDT. VON. ZILNHART. — Wollwappen: im Schilde halber Ziegenbock; Spangenhelm; Helmzier: wachsender Ziegenbock.

^{a)} H. A. Mü. G. U. Fasc. 23 Nr. 344.

^{b)} St. Arch. Mü. H. B.

^{c)} M. B. XIX, 285 (314); Nr. 35 XX, 576; Nr. 330 (St. Arch. Mü.). Weilheim G. U. 486.

^{d)} Ob. Arch. XXXIII, 268—272.

^{e)} St. Arch. Mü. Steuerbücher.

^{f)} H. A. Dachau G. U. Fasc. 12 Nr. 335.

^{g)} ib. Michach G. U. Fasc. 20 Nr. 300.

^{h)} ib. Werdenfels G. U. Fasc. 10 Nr. 151.

ⁱ⁾ Nr. Arch. Mü. G. f. R. S. Pr.

^{j)} H. A. Pfaffenhofen G. U. Fasc. 5 Nr. 101.

^{k)} Grabstein in der Kirche zu Jegendorf.

^{m)} H. A. Dachau G. U. 335; Pfaffenh. G. U. 101; Werdenfels G. U. 151.

Beilage Nr. 24.

Lörring, Clemens Gaudenz Graf zu — Seefeld^{a)},
Sohn des Maximilian Cajetan und der Adelheid Felicitas (Beilage 17) ist

1699. 13. VIII.^{b)} geboren in München;
 1717. 14. VIII.^{c)} Hauptmann;
 1720. 3. IV.^{d)} Rittmeister;
 1721. 20. VII. vermählt in (?) mit Lucretia Maria Theresia Marchesa von Angelelli-Malvezzi, Tochter^{e)} von Neri Lorenzo Pietro Marchese Angelelli-Malvezzi und Maria Dorothea Wilhelmine, geb. v. Metternich zu Niederberg u. Gaistard, geb. 5. V. 1704^{f)} in Bologna, gest. 30. IX. 1755^{g)} in München;
 1721. 22. XI.^{h)} Oberstwachmeister;
 1735. 23. VI.ⁱ⁾ Oberstlieutenant;
 1739. 4. XI.^{j)} Oberst;
 1742. 26. XI.^{k)} Geheimer Rat;
 1744. 5. II.^{l)} Wirklicher Geheimer Rat;
 1751. 12. V.^{m)} Gesandter am französischen Hofe;
 1755. 12. XI.ⁿ⁾ Obersthofmeister;
 1766. 10. III.^{p)} gestorben in München als R. R. und kurb. wirklicher Geh. Rat und Oberhofmarschall.

^{a)} Kneschke, Adelslexikon.

^{b)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{c)} Archiv i. Seefeld: JJJ, 1.

^{d)} ib. 2.

^{e)} Arch. d. R. B. Hausritterordens v. S. Georg.

^{f)} Arch. v. St. Catarina i. Bologna.

^{g)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{h)} Arch. i. Seefeld: JJJ, 3.

ⁱ⁾ ib. 7.

^{j)} ib. 9.

^{k)} ib. 10.

^{l)} ib. 11.

^{m)} ib. 15.

ⁿ⁾ ib. 19.

^{p)} Arch. v. St. Peter i. München.

Beilage Nr. 25.

Lachenmayr, Caspar Gregor von,
 Eltern: Franziskus L. Marktprokurator und Weißbierschenk und
 Maria, Witwe des Simon Eder;

1690. 6. I.^a) geboren zu Bilsbiburg;
 1723. 15. II.^b) zum wirklichen Kammerdiener ernannt;
 1724. 22. II.^c) heiratet er in München Maria Anna Cune-
 gundis Durst von Straubing, Tochter des Kanzlisten
 Johann Ludwig Durst und seiner Frau Eleonora Anna,
 geb. Pentenrieder, geb. (?), beerdigt 4. I. 1733^d) bei den
 Franziskanern in München;
 1727. 16. V.^e) kauft er um fl. 13100 ein Haus an der Neußern
 Schwabingergasse, von dem er
 1728. 8. IV.^f) einen Teil¹ um fl. 8100 an den Weingastgeb Joseph
 Heinrich Stürzer, 1737. 5. VI.^g) den Rest² um fl. 10100
 an Hieronymus Graf Spreti (Beilage 26) wieder verkauft;
 1728 u. 1736^h) Grundbesitzer in der Giesinger Au;
 1730. 8. XII.ⁱ) ernannt zum Hofkammerrat wie auch geheimen
 und des hochadligen Ritterordens vom Heil. Georg
 Zahlmeister;
 1731^k) ernannt zum Münzkommissarius u. Bergwerksrat;
 1733. 23. VIII.^l) heiratet er in München zum zweiten Male:
 Anna Maria Catharina Theresia von Vintnern, Tochter
 des 1722 geadelten³ Bayr. Artillerieoberst Thomas
 v. Vintnern u. f. Frau Maria Theresia, geb. Rappfl,
 geb. 30. V. 1711^m) in Namur³, gest. 19. III. 1764ⁿ) in
 München u. 22. III. nach Eilsfen überführt;

^a) Pfarrarchiv in Bilsbiburg und Grabstein i. d. Pfarrkirche zu
 Deking bei Grafing.

^b) Kr. Arch. Mü. S. N. Fasc. 40.

^c) Dom-Arch. i. München.

^d) ib.

^e) Grundbuch-Amt München. M. Grundbuch, Greißviertel f. 804.

^f) ib. f. 804 r.

^g) ib. f. 807 r.

^h) H. A. Au u. Giesing, Ger. Urf. Fasc. 12 Nr. 137. 138. 140.

ⁱ) Hofkalender, Chur-Bayrischer, München 1731.

^k) Kr. Arch. Mü. S. N. 502/43.

^l) Dom-Arch. i. München und Grabstein in Deking.

^m) Pfarrarchiv in Namur (Belgien).

ⁿ) Dom-Archiv i. München und Grabstein in Deking.

¹ jetzt (1913) Theatinerstraße 18 u. Salvatorstraße 3.

² jetzt (1913) Theatinerstraße 19.

³ Grigner, M. Bayerisches Adels-Repertorium. Götting 1880

⁴ im Taufregister zu Namur heißt es Maria-Ursula. (!?)

- 1739—1751^{a)} „Münzdirektor“;
 1746—1751^{b)} führt er den Beisatz „auf Neubergshausen“;
 1740. 1. VII.^{c)} wird er vom Kurfürst Karl Albrecht in den Adelsstand bestätigt;
 Regensburg d. d. 1594. 20. VII.^{d)} verließ Kaiser Rudolf II. dem Lamprecht Bachmayr, Oberösterreich. Reg.-Kanzleischreiber nebst Gebr. Joh. u. Georg B. den Reichsadel;
 1622. 10. X.^{e)} Confirmations-Diplom von Kaiser Ferdinand an Franz u. Mathaeß B.;
 1740. 1. VII.^{f)} wird sein „jüngst zu Pogenhausen erlaustes Schloß zu einem adelichen Sitz erhoben“;
 1740. 1. VIII.^{g)} erhält er die Edelmannsfreiheit;
 1741 Anfang September—1742 Januar^{h)} Kriegszahlmeister;
 1742—1744ⁱ⁾ Zahlmeister am Kaiserl. Hoflager in Frankfurt a/M. „schloß er damals fl. 32 000 aus eigenem Vermögen vor“;
 1752—1765^{k)} „Rat im Münz-Collegium“;
 1752—1765^{l)} führt er den Beisatz „auf Elkofen“;
 1764. 25. V.^{m)} übernimmt er beim Regierungsantritt Max III. Joseph die Fouragelieferung für die ganze Kavallerie;
 1764 „Hofkammerrat-Senior“;
 1765 „Hofkammerrat Senior Emeritus“;
 1765. 15. VI.ⁿ⁾ stirbt er in Elkofen an Herzwassersucht.
 Sein Titel auf dem Grabstein lautet: „auf Unter- u. Ober-Dehlkofen, Lorenzenberg, Hßling u. Fünfsing“.

^{a)} Hofkalender.

^{b)} ib.

^{c)} R. Arch. B. A. Ser. III. Nr. 23 und Grigner, Bayer. Adels-Repertorium.

^{d)} R. R. Adelsarchiv im Min. d. Innern, Wien.

^{e)} B. Staatsminist. d. Außern, Heroldsamt.

^{f)} ib.

^{g)} Grigner, Bayer. Adels-Repertorium.

^{h)} R. Arch. Mü. D. R. F. 379/723.

ⁱ⁾ R. A. Fürstenf. Fasc. 82 Nr. 744^{1/2}.

^{k)} Hofkalender.

^{l)} ib.

^{m)} R. Arch. Mü. D. R. F. 379/724.

ⁿ⁾ Pfarrarchiv in Grafing und Grabstein in Dering.

Beilage Nr. 26.

Spreti, Franz Johann Hieronymus Innocenz Graf von^{a)};

Eltern: Johann Bapt. von Spreti u. Maria Hieronyma, geb. von Codronchii;

1695. 17. IV. geboren zu Ravenna;

1700. 23. I. noch minorenn Maltheser-Ritter;

1703 als Edelknabe an den Hof Max Emmanuels gekommen;

1704—1715^{b)} als Kammerknabe mit Karl Albert in Klagenfurt und Graz;

1715. 1. VII. ^{c)} Kammerherr;

1715—1717 kämpft er als Maltheser auf Malta gegen die Türken;

1717. 16. VIII. als Hauptmann des bayer. Reg. Kurprinz vor Belgrad;

1718. 7. II. in einem Tournier (als Römer) geg. Max Gf. v. Tausfirk in München;

1722. Oberstküchenmeister bei Karl Albrecht; legt sein Maltheserkreuz ab;

1723. 3. XI. ^{d)} heiratet er in Wolnzach Maria Carolina (Charlotte) von Ingenheim, Tochter^{e)} des Daniel von J. Herrn von Lorry u. Noelly aus Mez und der Maria Anna Johanna Louisa, Tochter des Landgrafen Karl von Hessen-Heinfeld-Wansfried, geboren 1704. 2. VIII. in (?), gestorben 1749. 28. V. ^{f)} in München und am 29. bei den Franziskanern beerdigt¹⁾;

1723. 15. IX. ^{g)} erhält er die Anwartschaft auf die Pflege zu Friedberg;

1725. 7. IV. ^{h)} die Pflege selbst, womit er

1725. 11. V. ⁱ⁾ bestallt wird;

^{a)} Ortman, J. D. Gesch. d. Spretischen Hauses. Abg. u. Sulzb. 1806.

^{b)} Hofkalender von 1739 S. 22.

^{c)} N. A. Persf. Sel. Spreti und St. Arch. M. N. Pr. v. 1717. I. f. 86.

^{d)} Pfarrarchiv in Wolnzach.

^{e)} Besch. d. durchl. Häuser in Europa. Regensb. 1721. S. 313.

^{f)} Dom-Arch. i. München.

^{g)} N. A. Persf. Sel. Spreti.

^{h)} Ob. Arch. LIII, 228.

ⁱ⁾ N. A. Friedberg. Ger. Urk. Fasc. 7 Nr. 127.

¹⁾ selbstamerweise geben sowohl Graf Spreti selbst (N. A. Persf. Sel. Spreti) wie der Grabstein in Weilbach den 13. Juni 1749 als Todesstag an.

1729. 11. III. erhält er die Edelmannsfreiheit auf seinen Gütern: Weilbach, Rapsing, Berg, Weichs an der Olon etc.;
1729. 8. XII. Georgiritter, Generalwachtmeister der Kavallerie, Oberst zu Pferd und Leutnant der Leibgarde der Partschiere;
1742. 10. VII.^{a)} Titular Geheimer Rat;
1744. 10. XI. erhält er für kurze Zeit die Herrschaft Großlöh zu Lehen bis 28. IV. 1745;¹
- (?) heiratet er seine zweite Frau Maria Anna Josepha Ferdinanda von Beccaria, verwitwete Gräfin von Verita, Tochter des Johann Baptist von B. und f. Fr. Johanna Regina, geb. Bigsälz von Ascholding, geb. 30. V. 1697^{b)} in München, gest. 12. II. 1759^{c)} in München,² die 3. IX. 1749^{d)} ebenfalls Anwartschaft auf Pflege Friedberg erhält, 16. VIII. 1758 jedoch darauf verzichtet;
1752. 28. I. Generalfeldmarschall;
1758. 21. X. Wirklicher Geheimer Rat;
1759. 19. III.^{e)} heiratet er in Landshut zum dritten Male: Maria Anna Antonia Freiin von Goder u. Griefsdorf, Tochter^{f)} des kurl. Regimentsrats Johann Ignaz Joseph von G. und f. Fr. Anna Katharina Theresia, geb. von Rechling, geb. 13. VI. 1701 in Landshut, gest. 9. XI. 1786 in Landshut;
1759. 27. III.^{g)} verzichtet er auf die Pflege Friedberg zu Gunsten seines Sohnes Sigmund;
1772. 25. IV. stirbt er in München an einem Schlaganfall und wird am Eingang der Franziskanerkirche³ begraben.

^{a)} ib. Pers. Sel. Spretti.

^{b)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{c)} Ob. Arch. XXIX, 316.

^{d)} ib. LIII, 226.

^{e)} Dom-Arch. i. München.

^{f)} Arch. v. St. Martin in Landshut.

^{g)} Ob. Arch. LIII, 226.

¹ Frieden zu Füssen.

² Denkstein i. d. Kirche zu Bogenhausen.

³ Grabstein jetzt in Weilbach.

Beilage Nr. 27.

Ruffin, Franz Xaver Florian von,
Sohn des Johann Baptist R. (Beilage 61) ist

1721. 4. XII.^{a)} in München geboren;
 1750. 12. XI. u. 1778. 2. X.^{b)} gibt er mit seinen Geschwistern Lehensrevers um Manhofen;
 1752. 17. VII.^{c)} heiratet er in München seine Cousine Maria Anna Agnes Franziska de Paula von Ruffin, Tochter von Joseph Anton von Ruffin und Maria Agnes, geb. Maurman, geboren 17. Januar 1723^{d)} in Augsburg, beerdigt 25. August 1757^{e)} in München;
 1753. 17. V.^{f)} Siegler;
 1754. 15. III., 1754. 20. VI. u. 1778. 2. X.^{g)} gibt er Lehensrevers um den Hof zu Sigmershausen;
 1758. 22. V.^{h)} heiratet er in München zum zweiten Male: Maria Theresia von Bacchieri, die Tochter des Churfl. Hofrat Maximilian Casimir Ferdinand Franz Xaver Beno von Bacchieri und der Maria Francisca Josepha, geb. v. Erdt,¹ geb. 21. Januar 1736ⁱ⁾ in München, gest. 6. März 1807^{k)} in München, beerdigt in Olonburg;²
 1765. 18. IV. u. 1778. 2. X.^{l)} gibt er Lehensrevers über den Zehent zu Solln u. Pullach;
 1768. 29. II.^{m)} erhält er die niedere Gerichtsbarkeit über die von St. Ulrich in Augsburg gekaufte Wagensfuhr-Mühle Ger. Friedberg;
 1769. 7. VIII.ⁿ⁾ wird er von Kaiser Joseph II. in den Freiherrnstand erhoben;
 1784. 9. I.^{o)} wird er Hofrat auf der Ritterbank;

^{a)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{b)} H. A. Dachau G. U. Fasc. 42 Nr. 825. 828.

^{c)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{d)} Arch. v. St. Moriz i. Augsburg.

^{e)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{f)} H. A. M. G. U. Fasc. 94 a Nr. 2393.

^{g)} ib. Dachau. G. U. Fasc. 60 Nr. 1084—86.

^{h)} Arch. v. St. Peter i. München.

ⁱ⁾ Dom-Arch. i. München.

^{k)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{l)} H. A. Wolfr. G. U. Fasc. 49 Nr. 635. 638. 639.

^{m)} ib. Friedberg G. U. Fasc. 7 Nr. 129.

ⁿ⁾ B. Staatsminist. d. Außern. Heroldsamt.

^{o)} H. A. M. G. U. 421/632.

¹ sie war Bacchieris zweite Frau (s. Beilage 60). H. A. Pers. Sel. Bacchieri.

² jetzt Wenßern, B. A. Brud.

1806. 5. VIII.^{a)} verkauft er ein Ewiggelt von fl. 100.— aus seinem Haus im Rosenthal;

1807. 27. II.^{b)} stirbt er in München und wird in Glonburg beerdigt.

Sein Titel im Sterberegister von St. Peter lautet: „des hl. R. R. Frey- und Panter Herr von Ruffin in Tiefenburg und St. Valentin, Herr zu Glonburg, Egen- und Manhofen, Eisolzried, Planegg, Kralling, Fronloch, Sigmartshausen, Permering, Ottering, Thann, Furt und Klueghamm, S. R. Majestät von Bayern Kammerer und Hofgerichtsrat“.

Beilage Nr. 28.

Burichped von Dorffen.

Gemeint ist wohl Peter Burpel, Bürger zu Dorffen, der

1403. 28. X.^{c)} als Siegelzeuge erscheint und

1426. 22. IV.^{d)} selbst siegelt.

Siegel^{e)}: Kreisrund; Durchmesser 25 mm; grünes Wachs; Umschrift in doppeltem Perlrand: + S. peter . purperch; im Siegelfeld: Schild, darin Burg.

Beilage Nr. 29.

Mändl, Urban.

1430^{f)} vom Rat verordneter Anleger der Ruffitensteuer¹;

1432. 18. III.^{g)} Siegelzeuge;

1436. 15. X.^{h)} hat er 25 Pfund Pfg. Ewiggelt aus einem Hof zu Bruderschleißheim;

1438. 9. VI.ⁱ⁾ hat er 1 Pfund Pfg. Ewiggelt aus einem Gut zu Preissendorf;

1439. 20. VII.^{k)} Siegelzeuge;

^{a)} M.M.M. G.U. Fasc. 97a Nr. 2482.

^{b)} Arch. v. St. Peter i. München.

^{c)} M.M. Dorffen G.U. Fasc. 1 Nr. 5.

^{d)} M.M. Haag G.U. Fasc. 16 Nr. 219.

^{e)} ib.

^{f)} St.Arch.M. R.R.

^{g)} M.M.M. G.Urf. Fasc. 129 Nr. 2794.

^{h)} ib. Kranzberg. G.Urf. Fasc. 41 Nr. 602.

ⁱ⁾ ib. Erding. G.U. Fasc. 4 Nr. 64.

^{k)} ib. Dachau. G.U. Fasc. 41 Nr. 107.

¹ Kiegl, G. B's. III, 285.

- 1439 u. 1440^{a)} in der Inneren Stadt Mariae mit 5 Taglohn für Scharwerk im Stadtgraben veranlagt;
 1441^{b)} ebenda mit 6 Taglohn zum gleichen Zweck veranlagt;
 1445^{c)} wohnt er in der Burggasse und hat 3 Ehehalten;
 1447. 21. I.^{d)} ist er „Leidinger“;¹
 1447. 10. VIII.^{e)} ist er Kirchenprobst von Schwabing;
 1450. 26. V.^{f)} wird er als Schwiegersohn des Hans Wenig bezeichnet;
 1459 bis 1464^{g)} gehört er dem äußeren Räte an;
 1463. 25. V.^{h)} kauft er ein Haus an der Vorderen Schwabingergasse;
 1464. 16. III.ⁱ⁾ Zwiggeltstreit mit Domkapitel zu Freising;
 1476. 1. IX.^{k)} stiftet seine Witwe Elisabeth zwei Jahrtage und ein ewig Licht zu den Franziskanern.

Beilage Nr. 30.

Mändl, Hans,

wohl der Sohn des Vorhergehenden;

- 1496^{l)} steuert er in der Innern Stadt Mariae;
 1500^{m)} ebenda;
 1506. 27. III.ⁿ⁾ verkaufen er und sein Bruder Urban an Herzog Albrecht von Bayern die Grehmühl im Ger. Dachau, mit welcher 1479. 13. X.^{o)} der Bruder Urban belehnt worden war;
 1508^{p)} im Münchener Steuerbuch nicht mehr enthalten, dürfte also zwischen 1507 und 1508, in welchem letzterem Jahre der Hof in Bogenhausen in andere Hände übergeht, gestorben sein.

^{a)} St.Arch.Mü. Bau-Rechnung.

^{b)} ib.

^{c)} ib. Baumeisterrechnung.

^{d)} H.A. Dachau. G.U. Fasc. 96 Nr. 1525.

^{e)} ib. Fasc. 155 Nr. 1929.

^{f)} ib. Nr. 1930.

^{g)} St.Arch.Mü. R.Br.

^{h)} H.A.Mü. G.U. Fasc. 22 Nr. 315.

ⁱ⁾ M.B. XXXV 2, 372 Nr. 260.

^{k)} H.A.Urf. d. Franziskaner. Fasc. 2.

^{l)} St.Arch.Mü. Steuerbuch.

^{m)} ib.

ⁿ⁾ H.A. Dachau. G.Urf. Fasc. 9. II. Nr. 262.

^{o)} ib. Fasc. 6 Nr. 160.

^{p)} St.Arch.Mü. Steuerbuch.

¹ = Unterhändler s. Schmeller I, 586.

1548^{a)} erst scheint nach einem Vermerk im Steuerbuch seine Frau gestorben sein, deren zweiter ^{b)} Mann er war.

Beilage Nr. 31.

Wild, Ruprecht, der ältere
ist Gütler^{c)});

1482^{d)} steuert er im Tal Petri;

1490 bis 1509^{e)} in der Innern Stadt Petri;

1510. 11. VII.^{f)} kauft er ein Ewiggelt von fl. 20.— für das ewige Licht in der Peterskirche;

1513 bis 1519^{g)} sitzt er im äußern Rat;

1513 bis 1516^{h)} ist er Pargantbschauer;¹

1515; 1516; 1517 u. 1519ⁱ⁾ Buchmeister;²

1518^{j)} Fleischbeschauer der obern Meßst.

Beilage Nr. 32.

Wild, Ruprecht, der jüngere
ist Büchsenmacher; seine Frau heißt Margarethe¹⁾);

1508 und 1509^{m)} in der Innern Stadt Petri;

1522 nicht mehr auffindbar.

Beilage Nr. 33.

Galler, Hans

1508 bis 1547ⁿ⁾, in welchem Jahre er gestorben zu sein scheint, in der Innern Stadt Petri (1540 u. 1541 steht die genauere Bezeichnung „Hindermarkt“; 1542 bis 1547 ebenso, jedoch ist ein anderes Haus gemeint);

^{a)} ib. v. 1549.

^{b)} ib. v. 1496.

^{c)} St.Arch.Mü. Steuerbuch v. 1508 und R.A.Mü. G.Urf. Fasc. 33 Nr. 573.

^{d)} ib. Steuerbuch.

^{e)} ib. Steuerbücher.

^{f)} R.A.Mü. G.Urf. Fasc. 33 Nr. 573 (M.B. XXXV 2, 472 Nr. 312).

^{g)} St.Arch.Mü. R.Pr.

^{h)} ib.

ⁱ⁾ ib.

^{j)} ib.

^{k)} R.A. Hochst.-Jrsg. B. III. A/3 Nr. 37 f. 27.

^{m)} St.Arch.Mü. Steuerbücher.

ⁿ⁾ ib.

¹ M. Pargantbschau-Ordnung v. 1502. St.B. Gbm. 1536.

² = Polizeimeister f. Schmeller I, 296.

- 1526 bis 1546^{a)}) gehört er dem äußeren Räte an;
 1527^{b)}) ist er Wldtmaister des Rats;
 1527; 1528; 1529^{c)}; sowie besonders 1528. 28. VIII.^{d)}; 1529. 24. II.^{e)}; 1529. 25. II.^{f)}; 1533. 19. III.^{g)}; 1536. 10. VI.^{h)}; 1538. 18. XI.ⁱ⁾; 1540. 22. VI.^{k)}; 1540. 13. XII.^{l)}; 1544. 23. VI.^{m)} 1545. 14. V.ⁿ⁾ als Hochherr des Hl. Geistspitals bezeichnet;
 1532^{o)}) Bürgermeister vom äußern Rat;
 1532^{p)}) Hofschäzger des Rats;
 1546^{q)}) Stadtkämmerer.

Beilage Nr. 34.

Stadler, Georg, der ältere u. Juliana.

- 1549^{r)}) erheiratet er mit Juliana, der Tochter^{s)}) von Michael Bliembl und dessen Frau Ursula, geb. Windtberger, die Wirtschafft des Hans Oberhofer, mit welchem Juliana in erster Ehe verheiratet war^{t)});
 1549 bis 1566^{u)}) steuert er in der Innern Stadt Mariae;
 1555. 25. V.^{v)}) wird er in die Zunft der Solzsendter aufgenommen;
 1556. 31. X.^{w)}) kaufen er und seine Frau einen Stadel mit Hofstätte und Garten beim Neuhausertor;
 1557. 9. I.^{x)}) ist er Vormund der Kinder des fürstl. Stallmeisters Ulrich Friesshamer und
 1564. 19. IV.^{y)}) erscheint er als Testamentsegelutur der Witwe d. Wolfgg. Zeiler;

a) St.Arch.Mü. R.Pr.

b) ib.

c) Ob.Arch. XXI, 49 und St.Arch.Mü. R.Pr.

d) H.A. Erding. G.U. Fasc. 21 Nr. 372.

e) ib. Mü. G.U. Fasc. 160 Nr. 2971.

f) ib. Starnberg. G.U. Fasc. 12 Nr. 167.

g) ib. Mü. G.U. Fasc. 160 Nr. 2972.

h) ib. Dachau. G.U. Fasc. 92 Nr. 1476.

i) ib. Mü. G.U. Fasc. 43 Nr. 801.

k) ib. Fasc. 44 Nr. 813.

l) ib. Nr. 819.

m) ib. Fasc. 45 Nr. 850.

n) ib. Fasc. 160 Nr. 2973.

o) St.Arch.Mü. Steuerbuch v. 1532.

p) ib. R.Pr.

q) ib. Steuerbuch v. 1546.

r) H.A. Pers.Sel. Schobinger.

s) Grabmal in der Kirche zu Jfen.

t) H.A.Mü. G.U. Fasc. 50 Nr. 996.

u) St.Arch.Mü. Steuerbücher v. 21. IX. 1549 u. ff.

v) ib. R.Pr.

w) H.A.Mü. Ger.Urk. Fasc. 50 Nr. 996.

x) ib. Nr. 998.

y) ib. Fasc. 53 Nr. 1094.

1564. 23. IV.^{a)} kaufen er und seine Frau eine Gült aus dem Klosterhofe zu Eßtingen,¹ Ger. Nidach;

1564 bis 1570^{b)} gehört er dem äußern Räte an;

1566. 5. IV.^{c)} kaufen er und seine Frau ein Haus in der Röhrenspeckergasse² der Ringmauer gegenüber;

1567 bis 1569^{d)} steuert er in der Vordern Schwabinger Gasse, wobei er bereits sehr wohlhabend;

1570^{e)} erscheint ebenda seine Witwe; da er selbst aber im gleichen Jahre noch öffentlich tätig, ist

1570 als sein Todesjahr zu bezeichnen; kurz nachher, 1571^{f)}, scheint Juliana gestorben zu sein.

Wappenabbildung^{g)} im Pers. Sel. Schobinger: In goldenem Schilde ein eingebogener blauer Sparren, belegt mit 3 goldenen Sternen (1. 2).

Siegel^{h)}: Kreisrund; Durchmesser 30 mm; grünes Wachs; Umschrift auf Band: GEORG STADLER. — Vollwappen: im Schilde ein eingebogener mit drei Sternen (1. 2) belegter Sparren; Stechhelm mit Wulst; Helmzier: zwei wachsende Arme.

Beilage Nr. 35.

Uttenberger, Kaspar.

(Es war bisher nicht möglich, irgendwelche ihn betreffende Daten zu ermitteln.)

Beilage Nr. 36.

Stadler, Georg, der jüngere,

der Sohn des Georg und der Juliana Stadler (Beilage Nr. 34) ist ebenfalls Weinschenkⁱ⁾;

1565. 25. V.^{k)} wird er in die Zunft der Salzsender aufgenommen;

^{a)} ib. Dachau. G.Urk. Fasc. 77 Nr. 1258.

^{b)} St.Arch.Mü. R.Pr.

^{c)} H.A.Mü. G.Urk. Fasc. 54 Nr. 1117.

^{d)} St.Arch.Mü. Steuerbücher.

^{e)} ib. v. 1570.

^{f)} ib. v. 1571.

^{g)} H.A. Pers.Sel. Schobinger: Stammbaum; und Peterskirche i. Mü. Südfacade: Grabstein.

^{h)} H.A.Mü. G.U. 1094.

ⁱ⁾ St.Arch.Mü. Steuerbücher v. 1573 u. 1577 und H.A.Mü. G.Urk. Fasc. 105 Nr. 2623.

^{k)} ib. R.Pr.

¹ Eßting, B.A. Brudl.

² jetzt Herzogspitalstraße.

- 1570 bis 1611^{a)}) steuert er in der Vorderen Schwäbingergasse bei stets zunehmendem Vermögen;
 1575. 5. III. ^{b)}) Siegelzeuge;
 1575. 11. III. ^{c)}) ebenfalls;
 1577. 10. VIII. ^{d)}) kauft er ein Erwiggelt von 1 fl. aus einem Haus am Jägergäßl;¹
 1585. 11. IV. ^{e)}) ist er Vormund der Maria Schwaber;
 1585. 25. X. ^{f)}) verkaufen er und seine Frau Elisabeth, geb. Ursprüngr das 1566 von Stadlers Vater gekaufte Haus in der Röhrenspeckergasse;
 1585. 18. XI. ^{g)}) ist er Bürge;
 1586. 17. XII. ^{h)}) Vertreter von Hans Georg Wager, fürstl. Pfleger zu Diettfurth;
 1593. 23. V. ⁱ⁾) verkaufen er und seine Frau an Herzog Wilhelm einen Stadel nebst Hofstätte an der Kreuzgasse;
 1599. 9. XII. ^{k)}) verkauft er sein freieigenes Gut zu Krugling² an Hans Heinrich von Taufkirchen auf Höhenrain;
 1596 bis 1611^{l)}) sitzt er im äußern Rat;
 1600^{m)}) ist er Bierer der Weinschenk;
 1604. 24. III. ⁿ⁾) wird er zum städtischen Gottesaderverwalter ernannt;
 1604. 10. XII. ^{o)}) Beistand der Schobingerschen Kinder zur Bereicherung der Seehoferschen Erbschaft;³
 1607^{p)}) ist er Bierer der Gastgeb;

^{a)}) ib. Steuerbücher.

^{b)}) H. A. M. u. G. U. Fasc. 57 Nr. 1224.

^{c)}) ib. Nr. 1225.

^{d)}) ib. Fasc. 58 a Nr. 1260.

^{e)}) ib. Fasc. 62 Nr. 1364.

^{f)}) ib. Nr. 1369.

^{g)}) ib. Fasc. 105 Nr. 2623.

^{h)}) ib. Fasc. 63 Nr. 1401.

ⁱ⁾) ib. Fasc. 68 Nr. 1468.

^{k)}) Ob. Arch. VIII, 170.

^{l)}) St. Arch. M. u. H. Pr.

^{m)}) ib.

ⁿ⁾) ib.

^{o)}) ib.

^{p)}) ib.

¹) jetzt Sternstraße.

²) Krugling, B. A. Nibling.

³) gemeint sind die Geschwister und, da nur ihr Bruder Heinrich sie überlebte, die Nissen und Nichten der am 6. November 1604 verstorbenen Veronica Seehofer geb. Schobinger, der Witwe Christoph Seehofers (s. Stammtafel).

1611^{a)} stirbt er; am 14. September 1611 wohnt er zum letzten Male einer Ratsitzung an.

Siegel^{b)} in M. G. U.: Kreisrund; Durchmesser 12 mm; grünes Wachs; Schild, worin Bandverschlingung mit drei Schleifen.

Beilage Nr. 37.

Schobinger, Heinrich^{c)}.

Sein Vater Heinrich, geb. 1489^{d)} in Wyl (Kanton St. Gallen), kommt zwischen 1509 u. 1522^{e)} nach München, heiratet 1515 17. VII.^{f)} daselbst eine Münchnerin, die Tochter des Ulrich und der (?) Bönzel, Magdalena, die jedoch schon am 10. XI. 1527 stirbt; 1522 bis 1527^{g)} steuert er in der Innern Stadt Petri (Hindermarkt); 1528^{h)} heiratet er zum zweiten Male: Anna (Maria) Staltenprunner, die Tochter von Sigmund R. und seiner Frau Barbara, geb. Sänftl (Beilage Nr. 63); 1531ⁱ⁾ besitzt er bereits ein eigenes Haus am Hindermarkt^{j)}; 1531 u. 1532^{k)} gehört er dem äußern Räte an und erhält 1531. 14. X.^{l)} mit seinen Brüdern Hieronimus und Bartlome von König Ferdinand einen Wappenbrief; 1537. 14. VIII.^{m)} stirbt er; 1540. 2. V.ⁿ⁾ stirbt seine Frau.

1532. 27. IV.^{o)} geboren;

^{a)} ib. und Steuerbuch v. 1612.

^{b)} H. M. G. U. 1401.

^{c)} f. Stammtafel.

^{d)} Genealogia Familiae Schobingerorum.¹

^{e)} St. Arch. M. Steuerbücher.

^{f)} Genealogia.

^{g)} St. Arch. M. Steuerbücher.

^{h)} ib. Steuerbuch v. 1528.

ⁱ⁾ Grundbuch-Amt München. U. Grundbuch Anger f. 689.

^{j)} St. Arch. M. R. Pr.

^{k)} H. M. Pers. Sel. Schobinger.

^{l)} Genealogia.

^{m)} ib. und St. Arch. M. Steuerbuch v. 1540 u. 1541.

ⁿ⁾ Genealogia und Grabstein an der Südfacade von St. Peter i. M.

¹ im Besitze d. H. Apotheker Schobinger in St. Gallen.

² jetzt (1913) Hindermarkt Nr. 9 u. 10.

- 1560 bis zu seinem Tode^{a)} im eigenen Haus am Rindermarkt, wo sich auch das Geschäft befindet;
 1560. 23. VII.^{b)} erhält er mit seinem Onkel Bartlome und seinem Vetter Joseph von Kaiser Ferdinand eine Wappen-erneuerung;
 1563^{c)} kauft er Wagegg in der Au bei München von Haßlang;
 1572. 10. VII.^{d)} heiratet er Juliana Stadler, die Tochter von Georg und Juliana St. (Beilage 34), geb. 1555^{e)}, gest. 1. II. 1629^{f)} in München;
 1573 bis zu einem Tode^{g)} gehört er dem äußeren Räte an; seit 1576. 2. VI.^{h)} besitzt er auch noch ein zweites Haus in München im Rosenthal,¹ das er von den Ertlischen Erben kaufte;
 1578 u. 1579ⁱ⁾ ist er Stadtkammerer;
 1586. 11. II.^{k)} siegelt er eine Urkunde;
 1603. 2. V.^{l)} gibt ihm die Stadt eine Wasserleitung ab, seiner Verdienste wegen sogar kostenlos;
 1610. 31. I.^{m)} stirbt er.²

Wappenabbildungⁿ⁾: In goldenem Schilde natürliche Taube auf silberner Kugel. — Geschlossener Helm gekrönt; Helmzier: zwischen zwei golden-roten mit je einer Straußenfeder in verwechselten Farben besteckten Büffelhörnern das Schildebild. — Decken: rotgolden.

Siegel^{o)}: Kreisrund; Durchmesser 33 mm; braunes Wachs; beschädigt; Umschrift in Band: HEINRICH. SCHOBINGER. — Bollwappen; im Schild Taube auf Kugel; Stechhelm.

^{a)} St.Arch.Mü. Steuerbücher.

^{b)} H.A. Persf.Sel. Schobinger.

^{c)} Lipowsky, F. J. Geschichten der Vorstadt Au bei München. München 1816. S. 82.

^{d)} Genealogia und H.A. Persf.Sel. Schobinger.

^{e)} Grabstein an der Südfassade von St. Peter i. Mü.

^{f)} Arch. von St. Peter i. Mü.

^{g)} St.Arch.Mü. H.Pr.

^{h)} Grundbuch-Amt München, II. Grundbuch Anger f. 37.

ⁱ⁾ St.A.Mü. H.Pr. und Steuerbücher.

^{k)} H.A. Wolfr. G.U. Fasc. 67 Nr. 950.

^{l)} St.Arch.Mü. H.Pr.

^{m)} Grabstein an der Südfassade von St. Peter i. Mü. und H.A. Persf.Sel. Schobinger.

ⁿ⁾ H.A. Persf.Sel. Schobinger: Wappenerneuerung v. 1560.

^{o)} H.A. Wolfr. G.U. Nr. 950.

¹ früher Rosenthal Nr. 18; jetzt ein Teil der Bettenbedstraße.

² Geiß, St. Peter S. 434 bezieht dies Datum irrtümlich auf H's Sohn Ott Heinrich; die „Genealogia“ verzeichnet als Todesstag den 13. Januar.

Auf dem Stammbaum im Pers. Sel. Schobinger (H. A.) wird er bereits „zu Stettberg“ genannt, doch scheint dies eine Vornahme, da nach H. A. S. A. B/2. 106. f. 2015 Stättberg (Ger. Pfaffenhofen) 1615 den Erben von Jakob Pliembl zufiel und nach Nr. Arch. Mü. G. V. 4543/40 erst 1625 Georg Schobinger dasselbe von dem ihm verwandten Pliembl von Bindum kaufte.

Beilage Nr. 38.

Schobinger, Ott Heinrich von
der ältere^{a)} Sohn Heinrich Sch'.

1577. 22. VII.^{b)} geboren, läßt sich
1597. 30. V.^{c)} in Ingolstadt als Student der Philosophie immatrikulieren, aus welcher Zeit sein Stammbuch^{d)} noch erhalten ist, und wird
1608. 1. X.^{e)} zum Hofrat ernannt;
1608^{f)} bei d. Landschranne v. Hirschberg tätig;
1612 bis 1625^{g)} steuert er im Rosenthal, wo er das väterliche Haus geerbt hatte;
1613^{h)} wird er in die Deputation für Volkswirtschaft berufen;
1614. 29. XII.ⁱ⁾ ist er Bevollmächtigter des Herzogs Maximilian bei Verhandlungen mit dem Bischof v. Freising;
1616. 21. VI.^{j)} Interimsvertreter beim Oberlandschreiberamt in Hirschberg;
1616 bis 1631. 6. I.^{k)} leitet er den Kommerzienrat;
1616. 25. I.^{l)}¹ heiratet er in München Scholastika Sper, Tochter^{m)} des Ulrich Sper zu Niederding, ettalischen Pflegers zu Murnau, und dessen Frau Scholastika, geb.

^{a)} f. Stammtafel.

^{b)} Genealogia.

^{c)} Universität München, Original-Matrikel.

^{d)} St. B. Cod. 3290.

^{e)} H. A. Pers. Sel. Schobinger.

^{f)} Ob. Arch. LIII, 324.

^{g)} St. Arch. Mü. Steuerbücher.

^{h)} Ob. Arch. LV, 242.

ⁱ⁾ H. A. Ismaning G. Urk. Fasc. 11 Nr. 118.

^{j)} Ob. Arch. LIII, 324.

^{k)} ib. LV, 251—290.

^{l)} Arch. von St. Peter i. Mü.

^{m)} H. A. Pers. Sel. Schobinger.

¹ Genealogia hat 24. I. 1616.

Fend¹, geb. 12. VII. 1599^a) in München; während er in diesem Ehevertrag d. d. München 28. XII. 1815 „zu Moching“² genannt wird, erscheint er fernerhin mit der Bezeichnung „zu Niederding“;³

1617. 16. VI.^b) ist er herzoglicher Kommissär;
 1617. 5. XII.^c) wieder Bevollmächtigter des Herzogs bei Verhandlungen mit dem Bischof von Freising;
 1623. 18. III.^d) wird er mit seinem Bruder Georg von Kaiser Ferdinand II. in den Adelsstand erhoben, wobei sie das Wappen mit den drei Kugeln bekommen;⁴
 1624. 25. V.^e) kauft er ein Haus an der Rosengasse⁵ von Andreas Hörls Kinder um 8500 fl. u. 100 fl. Zeikauf;
 1625. 25. IV.^f) verkauft er sein Haus im Rosenthal an Herzog Maximilian und steuert von da ab in der Rosengasse;
 1625. 3. IX.^g) ist er kurfürstlicher Kommissär;
 1631. 10. XII.^h) ist er Kurator der Pienzenauerschen Stiftung;

^a) Dom-Arch. i. Mü.

^b) H. A. Hohenwaldeck G. U. Fasc. 19 Nr. 418.

^c) ib. Jämaning G. U. Fasc. 11 Nr. 119.

^d) ib. Pers. Sel. Schobinger.

^e) Grundbuch-Amt München. U. Grundbuch Paden f. 637.

^f) H. A. Mü. G. U. Fasc. 83 b Nr. 1852.

^g) ib. Tölz. G. Urf. Fasc. 19 Nr. 180.

^h) Ob. Arch. XLIX, 364.

¹ es ist (H. A. Pers. Sel. Schobinger) noch ein anderer Ehevertrag d. d. Landshut 22. II. 1609 mit Maria Bauman, Tochter des verstorbenen bischöfl. eichstädt. Leibmedicus Carl P. u. f. Fr. Ursula geb. Pollner erhalten, doch scheint diese Heirat nicht zustande gekommen zu sein, denn erstens weiß die Genealogia nichts davon und dann bezeichnet der ebenfalls (H. A. Pers. Sel. Schobinger) auf uns gekommene Ehevertrag mit Scholastica Sper mit keinem Wort Ott Heinrich als Witwer oder geschieden.

² = Ampermoching, das er von seiner Tante Veronica Seehofer geerbt hatte. (Christoph Seehofers Testament v. 17. XI. 1574 im H. A. Pers. Sel. Schobinger und S. 112 Anm. 3.)

³ Niederding im Gericht Erding (H. A. Erding), 21. IV. 1595 vom fürstl. Rat Ulrich Sper zum Edelitz gestreit, ging 1627 an Ott Heinrich von Schobinger über (H. A. R. A. B. 2. 103. S. 256).

⁴ fünf Tage zuvor hatte der Schweizer Zweig der Familie den Adel und ein verbessertes Wappen, worin jedoch die ursprüngliche Turteltaube verblieb, erhalten (Genealogia).

⁵ jetzt (1913) Rosenstraße 10.

1633 an einem nicht mehr genau feststellbaren Tage zwischen 30. Januar und 6. Februar^{a)} stirbt er in München; 1635^{b)} (Processio am 15. August) folgt ihm ebenfalls in München seine Frau im Tode nach.

Wappenabbildung^{c)}: In goldenem Schilde ein roter Pfahl, belegt mit drei silbernen Kugeln; gekrönter Spangenhelm; Helmzier: zwei wachsende Büffelhörner, rechts golden, links rot, in den Mundlöchern je mit drei Straußensefern besteckt, rechts rot-gold-rot, links gold-rot-gold; zwischen den Hörnern eine natürliche Taube sitzend; Decken: rot-gold.

Siegel (vor Erhebung in den Adelsstand)^{d)}: Kreisrund; Durchmesser 30 mm; grünes Wachs; Umschrift in Band: OTT HAINRICH. SCHOBINGER. + D. — Vollwappen: im Schilde auf Kugel eine Taube; Helm gekrönt; Helmzier: das Schildbild zwischen zwei je mit Straußensefer in den Mundlöchern besteckten Büffelhörnern.

Beilage Nr. 39.

Schobinger, Georg von
der jüngere^{e)} Sohn Heinrich's und Bruder Ott Heinrich's, ist 1584. 24. IX.^{f)} geboren; 1597. 30. V.^{g)} bezieht er als Grammatikstudierender mit seinem Bruder die Universität Ingolstadt; 1610. 26. II.^{h)} wird er in den äußeren Rat aufgenommen dem er bis 1630ⁱ⁾ angehört; 1611. 24. I.^{k)} heiratet er in Wasserburg Anna Gumpelzhaimer von Röttenbach, Tochter des Wasserburger Bürgermeisters Georg G. und seiner Frau Maria, geb. Madt, geboren ca. 1589^{l)} in Wasserburg, beerdigt 2. II. 1670^{m)} in München, welche ihm zwischen 1616 u. 1631 zehn Kinderⁿ⁾ schenkt;

^{a)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{b)} ib.

^{c)} H. A. Pers. Sel. Schobinger: Wappenbrief v. 18. III. 1623.

^{d)} H. A. Hohenwaldeck, G. U. 418 (Nr. Arch. M. S. M. 421/684)

^{e)} f. Stammtafel.

^{f)} Genealogia.

^{g)} Universität München: Original-Matrikel.

^{h)} St. Arch. M. S. M.

ⁱ⁾ ib.

^{k)} Pfarrarchiv in Wasserburg; Genealogia und H. A. Pers. Sel. Schobinger.

^{l)} Wimmer, Gb. Genealogie d. Gumpelzhaimer. Msc. im Stadt-Archiv i. Wasserburg.

^{m)} Archiv von St. Peter i. M.

ⁿ⁾ ib. Taufregister.

1615. 7. X.^{a)} kauft er mit Bewilligung des Rats einen Wiesen-
fleck vom Gotteshaus Bogenhausen;
1618. 18. V.^{b)} tritt er in der Au, wo sich seine Klingens-
schmiede befindet,¹ gegen etwas Gemeindegut ebendort
ein Stückchen Garten zur Straße ab;
1623. 18. III.^{c)} wird er mit seinem Bruder Ott Heinrich von
Kaiser Ferdinand II. geadelt;
1626. 21. III.^{d)} wird er als Beamter zum Weinausschlags-
dienst der 6 Maß² verpflichtet;
1627. 1. X.^{e)} leistet er den Steuerereid;
1629. 1643. 23. III. bis 1645 u. 1654. 12. VII.^{f)} wird er
als Kirchenprobst von Bogenhausen genannt;
1630^{g)} ist er Steuerer des äußern Rats;
1631^{h)} wird er Mitglied des Innern Rats, und ebenso wird er
1633 bis 1659ⁱ⁾ gewählt; 1639^{k)} leistet er die Ratspflicht erst nach-
träglich am 4. Juli, weil er am St. Stephanstag krankheits-
halber zu Hof nicht erschienen; 1640. 7. XI. bis zu seinem
Tode^{l)} wird er stets auch als Bürgermeister bezeichnet;
1633. 10. I.^{m)} bittet er, ihn der lange versehenen Quartier-
meisterstelle zu entheben;
1633. 11. II.ⁿ⁾ wird er abgeordnet, von den Schwedischen Salz
zu kaufen;
1633. 31. X.^{o)} klagt er als Vormund der Bindauerschen Kinder
gegen Cornelius Cyser;
1634. 28. IX.^{p)} wird er als Kommissär zum Infektionswesen³
deputiert;
1635. 1638. 1639 u. 1655 (22. IX.^{q)} ist er Steuerer des
Innern Rats;

^{a)} St. Arch. Mü. R. Pr.

^{b)} ib.

^{c)} H. M. Pers. Sel. Schöbinger.

^{d)} St. Arch. Mü. G. L. 2630/69.

^{e)} St. Arch. Mü. R. Pr.

^{f)} ib. v. 1629; 1643 f. 113; 1646 und Arch. v. St. Peter i. Mü.

Häringers Benefizium.

^{g)} ib. Steuerbuch v. 1630.

^{h)} ib. R. Pr.

ⁱ⁾ ib. und Steuerbücher.

^{k)} ib. v. 1639 f. 8.

^{l)} ib. und Steuerbücher.

^{m)} ib.

ⁿ⁾ ib.

^{o)} ib.

^{p)} ib.

^{q)} ib. Steuerbücher u. R. Pr. v. 1655 f. 115.

¹ die sogenannte Paliermühle, erbaut 1467 von Hans Platner
von der Rosen. Lipowsky, Au, S. 7.

² f. Schmeltzle, H.: Der Staatshaushalt des Herzogtums Bayern
im 18. Jahrhundert. Stuttgart. 1900. S. 317.

³ Höhepunkt der Pestepidemie.

1640. 4. I.^a) ist er Verwalter des Waisenhauses;
 1643. 11. II.^b) ist er Gemeiner Landschaft-Ausschlagseiner;
 1644^c) erscheint er nochmals als Besitzer der Hoflehenmühle und Klingenschmiede in der Au — in seiner Nachlassauseinanderlegung mit 6000 fl. bewertet —;
 1645. 6. III. u. 1650 sowie 1659^d) ist er Stadtkammerer;
 1651. 15. II.^e) verweigert die Stadt, kraft ihres Rechts, daß er als Bürgermeister zum Zeugeneid vorgeladen werde;
 1651. 21. VIII.^f) besteht jedoch der kurf. Revisionsrat auf der Eidesablegung;
 1652. 18. XI.^g) wird er „wegen großverspürten Unfleiß“ auf gemeiner löbl. Landschaft Befehl seines Amtes als Ausschläger enthoben;
 1653. 18. I.^h) beansprucht er ebenda die Schlacht'erhaltung;
 1655ⁱ) führt er einen Prozeß mit Ferd. Reitter um 242 fl. 30 kr.;
 1656^k) hat er 1000 fl. Zwiggelt auf dem Siechhaus am Gasteig;
 1660. 8. IV.^l) stirbt er in München und wird daselbst am 12. IV. beerdigt.

Er bewohnt bis zu seinem Tode das elterliche Haus am Rindermarkt^m) — in seiner Nachlassauseinanderlegungⁿ) auf fl. 5500 geschätzt — wo auch seine Witwe bis 1666^o) verbleibt; dann scheint diese mit ihrer ledigen Tochter Susanna zu ihrem Sohne Georg Heinrich gezogen zu sein.

Neben zwei Häusern, Rindermarkt und Anger Sebastiani, der Klingeneisenhammerschmiede in der Au² und dem Fidei-

^a) ib. R.Pr. v. 1640 f. 6.

^b) ib. v. 1643 f. 60.

^c) ib. v. 1644 I f. 1 u. 158.

^d) ib. v. 1645 f. 81r; 1650, 1659.

^e) ib. v. 1651 f. 22r.

^f) ib. f. 140.

^g) ib. v. 1652 f. 110.

^h) R.Arch.Mü. G.B. 2747/869.

ⁱ) St.Arch.Mü. R.Pr. v. 1655 f. 76 u. 136.

^k) ib. v. 1656 f. 74.

^l) R.A. Pers. Sel. Schobinger: Nachlass-Auseinanderlegung; St.Arch. Mü. R.Pr. v. 1660 f. 39 und Arch. v. St. Peter i. Mü.

^m) St.Arch.Mü. Steuerbücher.

ⁿ) R.A. Pers. Sel. Schobinger.

^o) St.A.Mü. Steuerbücher.

¹ = Wasserwehr f. Schmeller II, 498.

² ging 1664 an Anna Maria Cammerloher über (R.Arch.Mü. G.B. 2818/1331).

Kommiß in Bogenhausen erscheint im Nachlaß noch ein mit 2500 fl. veranschlagtes Neuntel am Bergwerf zu Teisendorf¹ im Erzbistum Salzburg^{a)}.

Wappenabbildung^{b)} wie Beilage Nr. 38.

Beilage Nr. 40.

Schobinger, Johann Heinrich von,
der älteste^{c)} Sohn Ott Heinrich's ist

1621. 24. VIII.^{d)} geboren in München;

1634. 29. VIII.^{e)} stirbt er in Niederding.

Beilage Nr. 41.

Schobinger, Scholastika von,
die erste^{f)} Tochter Ott Heinrich's, ist

1617. 14. XII.^{g)} geboren in München;

1635. 1. VII.^{h)} heiratet sie in München Albrecht Robold von
Tambach, Stadtrichter zu Dinkelsbühl, geboren 1596.

16. VI. in Dinkelsbühlⁱ⁾, gestorben (?);

(?) stirbt sie.

Beilage Nr. 42.

Schobinger, Juliana von,
die zweite^{k)} Tochter Ott Heinrich's, ist

1619. 2. I.^{l)} geboren in München;

(?) stirbt sie.

Beilage Nr. 43.

Schobinger, Johanna von,
die dritte^{m)} Tochter des Ott Heinrich's, ist

1620. 24. VI.ⁿ⁾ geboren in München;

(?) stirbt sie.

^{a)} H. A. Pers. Sel. Schobinger.

^{b)} ib. Wappenbrief v. 18. III. 1623.

^{c)} f. Stammtafel.

^{d)} Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

^{e)} Pfarrarchiv Aufkirchen bei Erding.

^{f)} f. Stammtafel.

^{g)} Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

^{h)} Arch. v. St. Peter i. M.

ⁱ⁾ Pfarrarchiv in Dinkelsbühl.

^{k)} f. Stammtafel.

^{l)} Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

^{m)} f. Stammtafel.

ⁿ⁾ Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

¹ = Teisendorf, B. A. Laufen.

Beilage Nr. 44.

Schobinger, Maria Euphrosina von,
die vierte^{a)} Tochter Ott Heinrich's, ist

1622. 1. XI.^{b)} geboren in München;

1645. 12. II.^{c)} heiratet sie in München Oswald Krieger, Sohn
des Juweliers Paulus K. und f. Fr. (?), getauft
1619. 7. VIII. in München^{d)}, beerdigt 1651. 23. I. in
München^{e)};

(?) stirbt sie.

Beilage Nr. 45.

Schobinger, Anna Magdalena von,
die fünfte^{f)} Tochter Ott Heinrich's, ist

1629. 9. VI.^{g)} geboren in München;

(?) stirbt sie.

Beilage Nr. 46.

Schobinger, Georg Sebastian von,
der älteste Überlebende^{h)} Sohn Georg's — im Testament seines
Vaters neben Georg Sebastian auch Johann Sebastian genannt,
was wohl auf einem Schreibfehler beruht — ist

1622. 21. V.ⁱ⁾ in München geboren und am 29. V.^{k)} getauft;

(?) heiratet er (?) die Witwe des wasserburger Bürger-
meisters Johann Reiser, geborene (?), geb. (?), gest. (?);

1650. 9. I.^{l)} wird er „auf Eisendorf“¹ genannt;

(?) heiratet^{m)} er zum zweiten Male: Anna Magdalena Hail

^{a)} f. Stammtafel.

^{b)} Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

^{c)} Dom-Arch. i. M.

^{d)} ib.

^{e)} ib.

^{f)} f. Stammtafel.

^{g)} Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

^{h)} f. Stammtafel.

ⁱ⁾ Genealogia;

^{k)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{l)} R. u. Pers. Sel. Schobinger: Ehevertrag Imstländer.

^{m)} ib. Stammtafel.

¹ die Hofmark Eisendorf im Gericht Schwaben (B. A. Ebers-
berg) war von Georg Sebastian's erster Frau mit in die Ehe
gebracht worden; Georg Sebastian sollte c. 1652 dies Erbe an-
treten, lehnte jedoch ab. (Rr. Arch. M. G. 2. 3656/13.)

von Sallach und Bindum,¹ Tochter (?), geb. (?), gest.
24. März 1702^a) in Wasserburg;
1684. 12. III.^b) stirbt er in Wasserburg.

Beilage Nr. 47.

Schobinger, Georg Beno von,
der zweite überlebende^c) Sohn Georg's, ist

1624. 9. VI.^d) in München geboren;
1650; 1652 u. 1654^e) (im Steuerbuch des Jahres 1654 steht
irrtümlich Hans Beno) Steuerer von der Gemain;
1651. 27. II.; 1653 u. 1655. 17. III.^f) Stadtkammerer von
der Gemain;
1653. 3. I.^g) zum Assessor am Stadtgericht ernannt;
1656^h) in den innern Rat aufgenommen, dem er bis zu seinem
Tode angehört und woselbst er von 1663ⁱ) an auch als
Bürgermeister fungiert;
1657. 8. I.^k) wird er als Bußherr zur Bußstube abgeordnet;
1657; 1661 u. 1674^l) Steuerer des Innern Rats;
1661. 13. II.^m) heiratet er in München Maria Jakobe Gurl
auf Hötzing, Tochter des Mathias G. und f. Fr. Anna
Maria, geb. Marpeck von Niederding, geboren (?), beerdigt
6. IX. 1698 in Münchenⁿ), die ihm 8 Kinder^o) schenkt.
1663. 5. II.^p) zum Aufschlagdienst der 6 Maß verpflichtet;
1664. 24. X.^q) petitioniert er um das Baudauffschlagsamt und
erhält es;

a) Pfarrarchiv in Wasserburg.

b) ib.

c) f. Stammtafel.

d) Genealogia und Archiv v. St. Peter i. M.

e) St. Arch. M. Steuerbücher.

f) ib. M. Pr. v. 1651 f. 241 u. 1655 f. 36.

g) ib. v. 1653 f. 2.

h) ib. und Steuerbücher.

i) ib. ib.

k) ib. v. 1657 f. 4.

l) ib. Steuerbücher.

m) Arch. v. St. Peter i. M.

n) ib.

o) f. Stammtafel.

p) M. Arch. M. G. 2. 2630/69.

q) ib. 2628/50.

¹ Sallach (alias Sallen) im Gericht Kirchberg (B. M. Maltersdorf) war seit 1633 (M. M. L. M. B. 2. 105 S. 1813). Bindum im Gericht Erding (B. M. Erding) seit 1644 (M. M. L. M. B. 2. 104 S. 1129) im Besitz der Familie Hagl.

1666. 21. V. u. 31. V.^{a)} Hochherr des Bruderhauses;
 1666^{b)} und 1674^{c)} Hochöbl. Landschaft in Bayern Aufschlags-
 einnehmer;
 1674. 15. I.^{d)} Obrist der Schützen;
 1675. 26. I.^{e)} bis 1679. 12. II.^{f)} Kirchenpropst von St. Peter;
 1678. 19. II.^{g)} Hochherr des Gl. Geisospitals;
 1678. 22. IX.^{h)} verkauft er eine Hube zu Penning;ⁱ⁾
 1679. 27. IV.^{j)} in München beerdigt.

Er bewohnt zeitlebens das Familienhaus am Rindermarkt^{k)}.

Siegel^{l)}: Kreisrund; Durchmesser 31 mm; rotes Wachs;
 Umschrift auf Rand: S. GEORG BENO SCHOBINGER. —
 Wappenstein: im Schild Pfahl mit drei Kugeln belegt; Spangenhelm gekrönt; Helmzier: Taube zwischen zwei mit drei Straußenfedern besetzten Büffelhörnern.

Beilage Nr. 48.

Jmslandt, Anna Maria von,
 das Älteste^{m)} Kind Georg Schobinger',

1616. 10. XII.ⁿ⁾ in München geboren und am 16. XII.^{o)} getauft;
 1650. 9. I.^{p)} heiratet sie in München Ferdinand von Jmslandt,^{q)} Hofrat lt. Dekret v. 27. II. 1622, Sohn des (?), geboren (?), beerdigt 3. März 1651 in München^{r)};
 1660 erbt^{s)} sie Stepperg bei Pfaffenhofen von ihrem Vater;

^{a)} N.N. Dachau G.U. Fasc. 47 Nr. 903 u. 904.

^{b)} ib.

^{c)} St. Arch. M. Steuerbuch v. 1674.

^{d)} ib. N. Pr. v. 1674 f. 2.

^{e)} Archiv v. St. Peter i. M. Hüringer Benefizium.

^{f)} St. Arch. M. N. Pr. v. 1678 f. 16.

^{g)} N. N. M. G.U. Fasc. 86 b Nr. 2125 und St. Arch. M. N. Pr. v. 1678 f. 36 r.

^{h)} ib. Kling G.U. Fasc. 8 Nr. 187.

ⁱ⁾ Archiv v. St. Peter i. M.

^{j)} St. Arch. M. Steuerbücher.

^{k)} N. N. Kling G.U. Nr. 187.

^{l)} f. Stammtafel.

^{m)} Genealogia.

ⁿ⁾ Archiv v. St. Peter i. M.

^{o)} N. N. Pers. Sel. Schobinger: Ehevertrag und Archiv v. St. Peter i. M.

^{p)} ib. Pers. Sel. Jmsländer.

^{q)} Archiv v. St. Peter i. M.

^{r)} St. Arch. M. G.U. 4548/40.

^{s)} bei Straßkirchen, B. N. Rosenheim.

1687. 14. II.^a) stirbt sie in Straubing.

Siegel des Ferdinand v. Jmslandt^b): Oblatensiegel; Höhe 15 mm; Wappenstein: Schild gespalten; vorn steigendes Lamm; hinten dreimal schrägrechts geteilt; Spangenhelm gekrönt; Helmzier: wachsendes Lamm zwischen zwei Flügeln.

Beilage Nr. 49.

Schobinger, Georg Heinrich von,
der dritte überlebende^c) Sohn Georg's;

1625. 6. VII.^d) in München geboren;

1659; 1660 u. 1661^e) von der Gemeinde als Wähler gewählt;

1661^f) Steuerer der Gemain;

1661. 15. VII.^g) Assessor am Stadtgericht;

1661. 31. VIII.^h) mit der Brantplafsch'schen Vormundschaft be-
traut;

1662. 1. III.ⁱ) Stadtkammerer von der Gemain;

1663 bis zu seinem Tode^k) Mitglied des Innern Rats;

1664; 1669 u. 1684^l) Steuerer des Innern Rats;

1665. 8./20. VII.^m) wird er von der löbl. Landschaft an zweiter
Stelle zum Aufschlagsdienst der 6 Maß verpflichtet; —

1689. 18. I. u. 1691. 6. IV.ⁿ) als Aufschläger genannt;

1666. 9. VI.^o) wird ihm das Bau- und Mühlenrichter¹amt
übertragen, das er bis 1685^p) ununterbrochen inne hat;

1667. 2. X.^q) heiratet er in München Anna Maria Ursula

Florina Schrend, Tochter des Joh. Bapt. Schr. u.

^a) Sammelblätter z. Gesch. d. Stadt Straubing, herausg. v.
Wimmer, Eb., Straubing. 1884 S. 518.

^b) H. A. Pers. Sel. Jmsländer.

^c) f. Stammtafel.

^d) Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

^e) St. Arch. M. H. Pr. v. 1659 f. 184r, 1660 f. 214r, 1661 f. 241.

^f) ib. Steuerbuch v. 1661.

^g) ib. H. Pr. v. 1661 f. 99.

^h) ib. f. 161.

ⁱ) ib. v. 1662 f. 37.

^k) ib. Steuerbücher.

^l) ib.

^m) H. Arch. M. G. B. 2630/69 und St. Arch. M. H. Pr. 1665 f. 114r.

ⁿ) H. A. Dachau G. U. Fasc. 59 Nr. 1051 und 1052.

^o) St. Arch. M. H. Pr. v. 1666 f. 59.

^p) ib. Steuerbücher.

^q) Arch. v. St. Peter i. M.

¹ Herzog Albrecht überließ der Stadt 1567 die Jurisdiktion
über alle Mühlen innerhalb des Burgfriedens (H. Arch. M. G. B.
2627/41).

- f. Fr. Maria Eva, geb. Gauttinger, getauft 1. III. 1643 in Oberellenbach^{a)} gest. 22. VIII. 1694 in Mettenbach^{b)}).
1673. 31. V.^{c)} wird er an erster Stelle als Weinmarktsaufschlager verpflichtet;
1676. 13. IV.^{d)} bürgt er für seinen Schwiegervater;
- 1676; 1677 und 1678^{e)} erscheint er mit dem Titel Oberbaumeister;
1678. 17. I.^{f)} ist er Kirchenpropst von St. Peter;
1678. 16. II.^{g)} ist er Verwalter des Bruderhauses und des Krankenhauses;
- 1678 bis zu seinem Tode^{h)} führt er den Titel Bürgermeister;
1680. 26. IV. u. 1687. 10. III.ⁱ⁾ ist er Stadtkammerer des Innern Rats;
- 1688^{k)} stiftet er eine Wochenmesse bei St. Peter für seine Schwester Susanna, getauft 7. VII. 1631 in München^{l)}, beerdigt 23. IX. 1670 in München;^{m)}
1692. 20. XII.ⁿ⁾ wird er noch als Wähler des Innern Rats gewählt;
1693. 19. VI.^{o)} stirbt er in München; seine Leiche wird nach seinem Gut¹ überführt.

Bis 1666^{p)} bewohnt er das elterliche Haus am Rindermarkt, von da ab das in der Nachlassauseinanderlegung seines Vaters von 1660^{q)} mit einer Belastung von fl. 640 Cwiggelt erwähnte Haus am Anger Sebastiani.

Siegel^{r)}: Oblattensiegel; Höhe 17 mm; Bolkwappen: Schrägrechtsbalien mit drei Kugeln belegt im Schild; Spangenhelm gekrönt; Helmzier: Taube zwischen zwei je mit drei Straußenfedern besteckten Büffelhörnern; oben die Buchstaben: GHS:V.S.

^{a)} Pfarrarchiv in Oberellenbach.

^{b)} Pfarrarchiv in Pfaffing und Grabmal in der Kirche zu Mettenbach.

^{c)} Kr.Arch.Mü. G.L. 2630/69.

^{d)} ib. 3706/15.

^{e)} St.Arch.Mü. Steuerbücher.

^{f)} ib. R.Pr. v. 1678 f. 10r.

^{g)} ib. f. 30r.

^{h)} ib. und Steuerbücher.

ⁱ⁾ ib. v. 1680 f. 46 und 1687 f. 30.

^{k)} Weiß, St. Peter S. 272.

^{l)} Arch. v. St. Peter i. Mü.

^{m)} ib.

ⁿ⁾ St.Arch.Mü. R.Pr. v. 1692 f. 157.

^{o)} Dom-Arch. i. Mü. und Grabmal in der Kirche zu Mettenbach.

^{p)} St.A.Mü. Steuerbücher.

^{q)} R.A. Pers.Sel. Schobinger.

^{r)} R.A. Dachau G.L. 1051 u. 1052.

¹ Mettenbach B.A. Wasserburg, das Erbe seiner Mutter (Beilage 39 u. R.A. Pers.Sel. Schobinger Nachlassauseinanderlegung von 1660).

Beilage Nr. 50.

Schobinger, Joseph von,
 der vierte überlebende^{a)} Sohn Georg's ist
 1626. 6. IX.^{b)} in München geboren;
 Oberkellerer im Kloster Polling^{c)};
 (?) gestorben.

Beilage Nr. 51.

Schobinger, Ignaz Joseph Leopold von
 der älteste überlebende^{d)} Sohn Georg Beno's ist
 1683. 11. VIII.^{e)} in München geboren;
 1686. 2. X.^{f)} zum Steuerer von der Gemein ernannt;
 1687. 24. I.^{g)} „wegen Stechens eines Scharwächters vom
 Innern Rat auf 3 Tage auf das Ratstübel geschafft
 und angewiesen fürderhin nächtlicher Weile zu Haus zu
 verbleiben und sich des häßlichen Fluchens und Degen-
 wehens zu enthalten“.
 1689. 2. V.^{h)} kraft kurf. Befehl solle „wegen einer an dem
 kurf. Wasser Sumilier¹ begangenen Morthat“ sein
 angefallenes väterliches und anderes habendes Ver-
 mögen mit Arrest belegt werden;
 1690. 19. VII.ⁱ⁾ wird über des „Entwichenen“ Vermögen In-
 ventar eingefordert;
 1701. 28. I.^{k)} wird durch kurf. Befehl nachgefragt, ob er
 tot sei;
 (?) nach dem Lehensgesuch in Ungarn gefallen.^{l)}
 1711. 27. II.^{m)} wird endlich von seinem Bruder Bürgermeister
 May Thaddäus der Original-Totenschein vorgelegt. —

^{a)} f. Stammtafel.

^{b)} Genealogia und Arch. v. St. Peter i. M.

^{c)} N. V. Pers. Sel. Schobinger, Nachlaß-Auseinanderlegung v. 1660.

^{d)} f. Stammtafel.

^{e)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{f)} St. Arch. M. N. Pr. v. 1686 f. 141 und Steuerbuch.

^{g)} ib. v. 1687 f. 11.

^{h)} ib. v. 1689 f. 66.

ⁱ⁾ ib. v. 1690 f. 113r.

^{k)} ib. v. 1701 f. 44r.

^{l)} St. Arch. M. Höchst. Frsg. Fasc. 51 a.

^{m)} St. Arch. M. N. Pr. v. 1711 f. 67.

¹ = Sommelier.

Beilage Nr. 52.

- Schobinger, Maria Anna Christina von,
 die erste^{a)} Tochter Georg Benos', ist
 1664. 23. VII.^{b)} in München geboren;
 1683. 8. II.^{c)} heiratet sie in München Andreas Fauerat, kurf.
 Hofrat und Edelknaben Hofmeister, Sohn des (?), ge-
 boren (?), gestorben 1705. 5. XI. in Straubing^{d)},
 1714. 7. V.^{e)} wird sie in München beerdigt.

Beilage Nr. 53.

- Schobinger, Franz Maximilian Thaddäus von,
 der zweite überlebende^{f)} Sohn Georg Beno's, ist
 1671. 13. IX.^{g)} in München geboren (ein anderer Sohn, merk-
 würdiger Weise auch mit dem Namen Franz Thaddäus
 und geboren 13. Mai 1667 in München (Arch. v. St.
 Peter i. M. Taufreg. 1655/72) scheint kurz nach der
 Geburt gestorben zu sein);
 1697. 20. XII. u. 1702^{h)} als Steuerer aus der Gemeinde auf-
 gestellt;
 1699. 7. XII.ⁱ⁾ in die Deputation des Bettlwesens abgeordnet;
 1700. 31. III.^{j)} aus der Gemeinde zum Stadtkammerer er-
 wählt;
 1700 bis zu seinem Tode^{k)} Mitglied des Innern Rats;
 1702. 29. VII.^{m)} wird er vom Innern Rat ermahnt, „zu den
 Donnerstag Processionen in der Frauenkirche behufs
 Himmeltragens regelmäßiger zu erscheinen und unlieb-
 same Andeutungen deshalb zu vermeiden“;
 1703. 26. IV.ⁿ⁾ zum kurfl. Truchseß ernannt;

^{a)} f. Stammtafel.

^{b)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{c)} Dom-Arch. i. M.

^{d)} Sammelblätter z. Gesch. d. Stadt Straubing S. 556.

^{e)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{f)} f. Stammtafel.

^{g)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{h)} St. Arch. M. R. Pr. 1697 f. 169 und Steuerbücher.

ⁱ⁾ ib. v. 1699 f. 121 r.

^{j)} ib. v. 1700 f. 114.

^{k)} ib. Steuerbücher.

^{m)} ib. R. Pr. v. 1702 II f. 83.

ⁿ⁾ R. A. Pers. Sel. Schobinger.

1703. 30. IV. „auf kurf. Befehl“ zum Bürgermeister ernannt, was er bis zu seinem Tode^{a)} bleibt;
 1703. 13. VI.^{b)} heiratet er in München Maria Isabella von Cotten aus Brüssel, Tochter des Baron Germain C. und f. Fr. Maria Margarethe, geborenen (?), geb. (?), beerdigt 4. XII. 1753 in München^{c)};
 1704. 28. II.^{d)} wird er zum Landsteuerer verpflichtet;
 1706. 4. VIII.^{e)} verkauft er seine Mühle vor dem Sendlinger-
 tor um 700 fl. an die Stadtkammer zur Errichtung
 eines Brunnhauses;
 1713 wird er löbl. Landschaft in Bayern Mitverordneter, und
 bleibt dies bis zu seinem Tode^{f)};
 1716. 27. IV.^{g)} ist er noch als Steuereinnehmer genannt;
 1717. 20. VII.^{h)} erwirbt er eine Hypothek auf das Hallmagr-
 Pressing-Haus, die im darauffolgenden Jahre auf das
 bürgerliche Waisenhaus übertragen wird;
 1718. 23. II.ⁱ⁾ ersucht er um einen Assistenten im Quartier-
 meisteramt;
 1729. 20. III.^{k)} stirbt er in München.

Siegel^{l)}: Oblatensiegel; Höhe 16 mm; Vollwappen: im
 Schild ein Pfahl mit drei Kugeln belegt; Spangenhelm gekrönt;
 Helmzier: Taube zwischen zwei Büffelhörnern, je mit drei
 Straußenfedern bestückt; oben GH. S. ZS.

Beilage Nr. 54.

Schobinger, Maria Katharina Theresia von
 die zweite überlebende^{m)} Tochter Beno's, ist

1669. 13. X.ⁿ⁾ geboren in München;

(?) heiratet sie Wolfgang Franz Friedrich Anton von Maffei
 auf Emhof Baron de la Serra, Sohn des Wolfgang
 Wilhelm v. M. u. f. Fr. Maria Anna Theresia, geb.
 v. Schrend-Mosking, getauft 1672. 13. VI. in Emhof^{o)},
 gestorben (?),

? stirbt sie.

^{a)} St.Arch.Mü. R.Pr. v. 1703 f. 134 und Steuerbücher.

^{b)} Arch. v. St. Peter i. Mü.

^{c)} ib.

^{d)} Rr.Arch.Mü. G.R. 2628/50.

^{e)} St.Arch.Mü. R.Pr. v. 1706. II f. 194.

^{f)} ib. Steuerbücher.

^{g)} ib. R.Pr. v. 1716. I f. 160r.

^{h)} ib. Steuerbücher v. 1718 u. 1719.

ⁱ⁾ ib. R.Pr. v. 1718. I f. 113.

^{k)} ib. v. 1729. I f. 104 und Arch. v. St. Peter i. Mü.

^{l)} Rr.Arch.Mü. G.R. 2628/50.

^{m)} f. Stamm-tafel.

ⁿ⁾ Arch. v. St. Peter i. Mü.

^{o)} Pfarrarchiv in Dietlborf.

Beilage Nr. 55.

Schobinger, Maria Franziska von
die dritte überlebende*) Tochter Georg Benos' ist

1675. 4. X.^{b)} geboren in München;
1717. 3. II.^{c)} heiratet sie in Grafenwiesen Franz Ernst Joseph
Razemberger von und zum Hauß, Sohn des Kaspar
R. und f. Fr. Anna Rosina, geb. Krauß, getauft
1680. 18. VII. in Rögting,^{d)} beerdigt 1782. 18. IV.
ebenda^{e)});
1754. 14. VII.^{f)} wird sie in Rögting beerdigt.

Beilage Nr. 56.

Jmslandt, Georg Beno Johann von,
Sohn des Ferdinand v. J. und der Anna Maria, geb. Scho-
binger, (f. Beilage 48) ist

1650. 17. X.^{g)} in München geboren;
1676/77^{h)} (?) in Dienst gestellt;
1678. 31. VIII. bis 1700ⁱ⁾ Mautner in Straubing;
1684. 23. I.^{j)} heiratet er in München Maria Franziska Ju-
stina, Tochter des Hofammerrats Johann Franz Schleich
von Harbach und f. Fr. Maria Johanna Judith, geb.
von Schwabach, geb. 1668. 24. IX. in München^{k)}, gest.
1687. 14. II. in Straubing^{l)});
1689. 12. IX.^{m)} in den Panier- und Reichsfreiherrnstand er-
hoben;
1694. 27. II.ⁿ⁾ erbittet er als Regimentsrat und Mautner in
Straubing eine Kammerratsstelle;
1700 (?) zum Hofrat ernannt;

a) f. Stammtafel.

b) Arch. v. St. Peter i. M.

c) Pfarr-Arch. in Rögting.

d) ib.

e) ib.

f) ib.

g) Arch. v. St. Peter i. M.

h) H. A. Pers. Sel. Jmsland.

i) Ob. Arch. LIII, 1074.

j) Dom-Arch. i. M.

k) ib.

l) Sammelblätter z. Gesch. d. Stadt Straubing S. 518.

m) H. A. Pers. Sel. Jmsland.

n) ib.

1700. 30. IV.^{a)} ersucht er den Innern Rat von München, die Georg Beno Schobingerschen Erben zur Bezahlung des ihm schuldigen, fl. 550.— betragenden Bundeskapitals anzuhalten;
 1719. 30. XII.^{b)} nach 42 jähriger Dienstzeit seiner Hofratsstelle gnädigst enthoben;
 1723. 6. XII.^{c)} stirbt er in München und wird bei den Augustinern begraben.

In seinem stark angefochtenen Testament^{d)} nennt er sich einen „sodalis“ der Jesuiten und Herrn „zu Hoffstetten und Michach“.¹

Siegel^{e)}: oval; Höhe 20 mm; roter Lack; Schild mit fünfblättriger Krone: Löwe gekrönt; oben G. B. I. V. I. Z. H.

Beilage Nr. 57.

Schobinger, Franz Kasimir von,
 ältester^{f)} Sohn Franz Maximilian Thaddäus', ist

1706. 5. XII.^{g)} in München geboren;
 1727. 5. XII.^{h)} zum kurböln. und kurbayer. Truchseß ernannt;
 1730 bis 1747ⁱ⁾ Mitglied des Innern Rats; daneben
 1730 u. 1731^{k)} Steuerer der Gemeinde;
 1731. 19. XII.^{l)} im Bußamt tätig;
 1733. 14. VII.^{m)} erhält er die zweite Stelle für den 6 mäßigen Aufschlag;
 1734; 1737. 19. VII. u. 1741ⁿ⁾ Steuerer des Innern Rats;

a) St.Arch. Mü. R.Pr. v. 1700. f. 143 u. 197 r.

b) N.A. Pers.Sel. Jmsland.

c) Dom.Arch. i. Mü.

d) N.A. Pers.Sel. Jmsland und St.Arch. Mü. B.A. 78/106.

e) N.A. Pers.Sel. Jmsland: Testament.

f) f. Stammtafel.

g) Arch. v. St. Peter i. Mü.

h) N.A. Pers.Sel. Schobinger; und St.Arch.Mü. R.Pr. v. 1727. II f. 207.

i) St.Arch.Mü. Steuerbücher.

k) ib.

l) ib. R.Pr. v. 1731. II f. 201.

m) St.Arch.Mü. G.B. 2630/70.

n) St.Arch.Mü. R.Pr. v. 1737 f. 27 und Steuerbücher.

¹ Hoffstetten im Ger. Pfarrkirchen u. Michach im Ger. Eggenfelden waren seit 1609 resp. 1656 im Besiz der Familie Jmslandt (N.A. B.A. B. 2. 104 S. 870 u. 103 S. 44).

1740. 21. V.^{a)} hat einen Wechselprozeß mit v. Schidher;
 1741. 12. IV.^{b)} erhält er vom Rat Vorwürfe wegen Schulden-
 machens;
 1748. 20. XII.^{c)} wird er suspendiert;
 1772. 6. XI.^{d)} wird er in München beerdigt.
 Er hatte von seinem Vater Stöttberg bei Pfaffenhofen
 geerbt^{e)} aber nicht halten können^{f)}).

Siegel^{g)}: Kreisrund; Durchmesser 15 mm; roter Lack;
 Schild mit dreiblättriger Krone; Pfahl mit drei Kugeln belegt.

Beilage Nr. 58.

Schobinger, Gabriel Maximilian Thaddäus von,
 der zweite^{h)} Sohn Franz Maximilian, Thaddäus', ist

1712. 1. IX.ⁱ⁾ in München geboren und
 1776. 10. IX.^{k)} ebenda beerdigt;
 er war Offizier^{l)} im Regiment Valais zu Fuß.¹

Beilage Nr. 59.

Schobinger, Max Emanuel Felix von,
 der dritte^{m)} Sohn Franz Maximilian Thaddäus', ist

1715. 17. V.ⁿ⁾ in München geboren;
 1742. 20. XII.^{o)} kandidiert er zum Supernummerarius des
 Innern Rats, welche Stelle er
 1743^{p)} erhält;
 1744. 14. XII.^{q)} bekommt er für seine Mühewaltung beim
 Quartieramt ein Douceur;

^{a)} ib. v. 1740. I f. 325.

^{b)} ib. v. 1741. I f. 126.

^{c)} ib. v. 1748 f. 240.

^{d)} Arch. v. St. Peter i. M.

^{e)} N.N. Pfaffenhofen G.U. Fasc. 63 Nr. 835,

^{f)} N.N. G.U. B. 2. Nr. 106 f. 2015.

^{g)} N.N. Pers.Sel. Bacchieri.

^{h)} f. Stammtafel.

ⁱ⁾ Arch. v. St. Peter i. M.

^{k)} ib.

^{l)} Grundbuchamt München u. Grundbuch Anger f. 917.

^{m)} f. Stammtafel.

ⁿ⁾ Arch. v. St. Peter i. M.

^{o)} St.Arch.M. N.Br. v. 1742. f. 237.

^{p)} ib. v. 1743 f. 34.

^{q)} ib. v. 1744. f. 253r.

¹ jetzt 15. Inf.Reg.

1749. 8. X.^a) resigniert er seine Ratsstelle und wird, als er wieder gewählt werden will, mit kurl. Genehmigung vom 1751. 28. V.^b) wegen Verschwendung seiner Mittel abgelehnt; 1752. 15. XII.^c) wird er in München beerdigt.

Beilage Nr. 60.

Schobinger, Maria Kunigunda Sabina Eva von, die Tochter^d) Franz Maximilian Thaddäus', ist

1714. 5. I.^e) in München geboren;
1730. 13. VI.^f) heiratet sie in München den Hofratskanzler Maximilian Kasimir Ferdinand Franz Xaver Beno von Bacchieri, den Sohn des kurl. Rats und Leibmedikus Karl Ferdinand von B. und f. Fr. Maria Teresa, geborene Oppenrieder, geboren (? zwischen 1698 u. 1700), gestorben 1758. 18. I. in München^g);
1734. 13. VI.^h) stirbt sie in München.

Beilage Nr. 61.

Ruffin, Johann Baptist von, Sohnⁱ) des Kaufmanns Franziskus R. und f. Fr. Maria, geborenen Pingger;

1672. 25. III.^k) in Meran geboren; bittet
1695. 23. XI.^l) um Beisitz;¹
1696. 13. I.^m) erneut er sein Aufnahmegesuch, das endlich genehmigt wird;
1700. 29. I.ⁿ) bittet bereits Julius Felix Pieri um Kommission gegen R. & Co. und

^a) ib. v. 1749. f. 147.

^b) R. A. Pers. Sel. Schobinger.

^c) Arch. v. St. Peter i. M.

^d) f. Stammtafel.

^e) Arch. v. St. Peter i. M.

^f) Dom-Arch. i. M.

^g) ib.

^h) ib.

ⁱ) Arch. v. St. Peter i. M. Traureg. 1710—26. f. 8r.

^k) Pfarr-Arch. i. Meran.

^l) St. Arch. M. R. Pr. v. 1695. f. 166.

^m) ib. v. 1696. f. 14.

ⁿ) ib. v. 1700. f. 37.

¹ kleines Bürgerrecht f. Kreittmayr, B. v. Anm. über den Codic. Max. Bav. Civ. T. V. Cap. 25 § 9.

1700. 11. VIII.^{a)} interveniert der Rat von Augsburg wegen bei R. & Co. verfehter Jubilia von Stänfl u. Brantam;
 1705 u. 1706^{b)} wohnt R. in der Kaufingasse; 1708 bis zu seinem Tode^{c)} im eigenen Haus am Rindermarkt;
 1706. 10. VI.^{d)} wird er mit kaiserl. Patent „wegen gemachter namhafter anticipationen und geleistete Dienst“ zum Rat und Hofhandelsmann ernannt;
 1710. 14. VII.^{e)} heiratet er in München Maria Johanna Unertl, Tochter des Pflegers in Traunstein Georg U. und dessen Frau Maria Regina, geborene Mezger, geboren 31. Mai 1688^{f)} in München, beerdigt 8. April 1768^{g)} in München;
 1715. 16. VII.^{h)} erhält er den kurl. Hofammerrattitel;
 1715. 8. IX.ⁱ⁾ soll er als mehrfacher Hausbesitzer Steuer zahlen, welche Mahnung
 1718. 13. VI.^{j)} wiederholt wird;
 1718. 21. X.^{k)} erhält er vom Kurfürst Max Emanuel die niedere Gerichtsbarkeit und Edelmannsfreiheit;
 1719. 23. I.^{l)} erhält er den Adel „wegen geleisteter Aushilfe“;
 1721. 11. IV.^{m)} kauft er die Gängernsche Behausung am Rindermarkt um fl. 6000. —;
 1725. 5. IX.ⁿ⁾ wird er mit Rankhofen beliehen;
 1725. 5. IX.; 1727. 3. X. u. 1746. 28. II.^{o)} erfolgt Belehnung mit dem Zehent zu Solln u. Pullach;
 1733. 18. IX.^{p)} erhält er vom Kurfürsten die niedere Gerichtsbarkeit über an ihn gekommene Untertanen des Klosters St. Katharina in Augsburg, gibt jedoch gleichzeitig^{q)} einen Revers darüber, daß er diese Untertanen nicht zu seiner Hofmark ziehen wolle;
 1749. 16. VI.^{r)} erfolgt in München sein Tod.

Sein Titel im Sterberegister von St. Peter lautet: „in Tieffenburg und S. Valentin, auf Wenharn und Egenhoven zc. Sr. Ehrfl. Durchl. in B. Hofcammer-Rath“.

a) ib. f. 250.

b) ib. Steuerbücher.

c) ib.

d) ib. R.Pr. v. 1708. f. 66 r.

e) Arch. v. St. Peter i. M.

f) Dom-Arch. i. M.

g) Arch. v. St. Peter i. M.

h) R.Arch.M. S. R. 387/1004 und St.Arch.M. R.Pr. v. 1715. II f. 47.

i) St.Arch.M. R.Pr. 1715. II f. 168 r.

k) ib. 1713. II f. 46.

l) Ob.Arch. XXXV, 317.

m) R.A. Pers. Sel. Ruffini und St.Arch.M. R.Pr. v. 1719. I. f. 36.

n) St.Arch.M. Steuerbuch v. 1722.

o) R.A. Dachau O. U. Fasc. 42 Nr. 822.

p) ib. Wolfr. O. U. Fasc. 49 Nr. 626 bis 631.

q) ib. Friedberg O. U. Fasc. 7 Nr. 128.

r) ib. Michach O. U. Fasc. 13 Nr. 192.

s) Arch. v. St. Peter i. M.

Beilage Nr. 62.

Lörring, August Joseph Clemens Lorenz
Graf zu — Jettenbach,

Sohn des R. R. u. Kurb. Konferenzministers und General-
feldmarschall Ignaz Felix Joseph Graf L. und Maria Theresia
Katherina, geb. Gräfin von Urco, ist

1728. 10. VIII.^{a)} in München geboren;
1746—49.^{b)} studiert er an der Universität Straßburg und be-
reist hierauf Frankreich, England und die Niederlande;
1750. 16. I.^{c)} wird er Kammerherr;
1750. 28. IV.^{d)} verläßt er die Universität Ingolstadt;
1750. 19. VI.^{e)} zum Hofrat ernannt;
1750. 30. X. bis 1753. 9. VII.^{f)} Direktor der Speierschen
oder Weglarer Deputation;
1753. 8. I.^{g)} vermählt in (?) mit Maria Anna Walburga
Biktoria Eva (Elisabeth), geb. Freiin von Verchenfelds-
Mengkofen, Tochter des Franz Joseph Adam Schr.
v. L.-M. und Maria Johanna, geborenen Freiin von
Geböck geb. 14. II. 1731.^{h)} in Mengkofen, gest. 16. II.
1811 in München;
1753. 26. VI.ⁱ⁾ Revisionsrat;
1759. 22. V.^{j)} Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften;
1761. 28. X.^{k)} Geheimer Rat;
1761. 26. X. bis 1762. 31. I.^{l)} Gesandter in Rastatt, Karls-
ruhe, Stuttgart;
1762. 6. II.^{m)} Hofrats-Vizepräsident;
1763. 13. IX. bis 1773. 2. IV.ⁿ⁾ Pfleger zu Marquardtstein;
von 1773. 27. IV. bis 1799.^{p)} war dann seine Gattin
Pflegerin;
1773. 2. IV. bis zu seinem Tod.^{q)} Pfleger zu Trostberg;

^{a)} Lörring Arch. in München G. 171 und Dom-Arch. i. M.

^{b)} Brahm, D. Das d. Ritterdrama. Straßburg 1880. S. 7.

^{c)} Arch. Seefeld: II 11, 6.

^{d)} ib. 5.

^{e)} ib. 7.

^{f)} ib. 9 und Kr.-Arch. M. S. Fasc. 525 Nr. 1.

^{g)} Gothaer Kalender.

^{h)} Pfarrarchiv in Martinsbuch.

ⁱ⁾ Arch. Seefeld: II 11, 11.

^{j)} ib. 13.

^{k)} ib. 14.

^{l)} ib. 15.

^{m)} ib. 16.

ⁿ⁾ ib. 18.

^{p)} Ob. Arch. LIII, 568.

^{q)} ib. LIII, 1148.

1773. 13. III.^{a)} Fußgebiert er in Cronsfeld;
 1773. 20. IX.^{b)} gibt er einen Lehensgegenbrief über einen Hof zu Edersberg;
 1802. 21. VIII.^{c)} stirbt er in München als Kurpf. bayer. Rämmerer und wirkf. Geh. Rat;
 1766^{d)} verfaßte er: „Auszug aus der politischen Weltgeschichte“;
 1767^{e)} veröffentlichte er anonym: „Gedanken von dem Nutzen und der Notwendigkeit einer Polizeidirektion in dem Churland Bayern“.

Beilage Nr. 63.

Kaltenprunner, Sigmund, Barbara und Kinder:
 Hans, Scholastika, Anna.

1484. 24. V.^{f)} Sigmund als Siegelzeuge genannt, steuert
 1486^{g)} in der Sendlingergasse und zahlt außerdem für die Sänftlichen Kinder, wohl seiner Frau Geschwister, in der Kreuzgasse;
 1488^{h)} ist er bürgerlicher Tuchmanger;
 1490ⁱ⁾ steuert er in der Innern Stadt Mariä; 1496 bis 1509^{k)} steuert er als Weinschenk in der Innern Stadt Petri;
 1490. 16. VIII. u. 1491. 20. II.^{l)} Vormund der Kinder des Peter Glarher;
 1500. 1. V.^{m)} Siegelzeuge;
 1510. 21. VI.ⁿ⁾ ebenso;
 1488. 10. VII.^{o)} verkauft Barbara einen Stadel;
 1495. 23. V.^{p)} verkauft dieselbe einen Ager vor H. G. Tor;
 1522 bis 1528^{q)} steuert sie, als Witwe,^{r)} in der Innern Stadt Petri;
 1522. 25. V.^{s)} Hans, als Siegelzeuge genannt, steuert
 1529 bis 1540^{t)} am Rindermarkt (Innere Stadt Petri).

^{a)} Sacherer, S. v., D. Haus d. Grafen v. Törring, M. 1886. S. 4.

^{b)} H. A. Pfaffenhofen G. U. Fasc. 10 Nr. 147.

^{c)} Törring Archiv in München G. 122.

^{d)} Arch. Seefeld: II 11, 19.

^{e)} ib. 22.

^{f)} Ob. Arch. XXXV, 287.

^{g)} St. Arch. Mü. Steuerbuch.

^{h)} H. A. Mü. G. Urf. Fasc. 27 Nr. 433.

ⁱ⁾ St. Arch. Mü. Steuerbuch.

^{k)} ib.

^{l)} H. A. Kranzberg, G. U. Fasc. 7. Nr. 114 f. u. 115.

^{m)} ib. Mü. G. Urf. Fasc. 30 Nr. 506.

ⁿ⁾ ib. Fasc. 148 Nr. 2883 und Ob. Arch. XXV, 438.

^{o)} ib. Fasc. 27 Nr. 433.

^{p)} ib. Fasc. 27 Nr. 489.

^{q)} St. Arch. Mü. Steuerbücher.

^{r)} H. A. Hochst. Frsg. 2. III. D/4. Nr. 3.

^{s)} ib. Mü. G. Urf. Fasc. 101 Nr. 2556.

^{t)} St. Arch. Mü. Steuerbücher.

Sigmund und Barbara, eine geborene Sänstl, sind die Schwiegereltern von Heinrich Schobinger dem Altern^{a)} (s. Beilage 37).

Wappenabbildung^{b)} im Stammbaum des Pers. Sel. Schobinger: In silbernem Schilde ein roter Röhrenbrunnen (mit zwei Röhren), Wasser blau.

Beilage Nr. 64.

Lörring, Joseph August Graf zu — Jettenbach^{c)}
Sohn August Joseph Graf L. (Beilage 62) und Elisabeth, geb. Freiin von Verchenfeld-M., ist

1753. 1. XII. in München geboren;

1764 wegen seiner ungewöhnlichen Kenntnisse von Peter von Osterwald bewundert; studiert in Ingolstadt „verworrene Jura und dürre Finanzen und ärgerliche Staatskunst nebst ein bißchen Philosophie“^{d)};

1773 Wirklicher Hoffammerrat und kurl. Kämmerer;

1775 Mitglied der Akademie der Wissenschaften;

1779 Oberlandesregierungsrat;

1779. 1. V. vermählt in (?) mit Wilgefort Amalia Hyacintha Freiin von Sandizell. Tochter^{e)} des Maximilian Emanuel Franz Johann Policarp Frhr. v. S. und Maria Katharina, geborene Gräfin von Topor-Morawitzky, geb. 10. VII. 1751^{f)} in Sandizell; gest. 25. VIII. 1819 in München;

1785 nimmt er — als Illuminat kompromittiert — seine Entlassung;

1789 tritt er wieder in den bayer. Staatsdienst;

1802—1803. 11. IV.^{g)} Pfleger zu Trostberg;

1803. 9. III. Fußgediert er in Gutenzell auf Grund des § 24 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 24. II. 1803;

1817. 3. V. Staatsminister und Präsident des Staatsrats;

1825. 28. X. tritt er in den Ruhestand;

1826. 9. IV.^{h)} stirbt er in München.

Lörring „war eine in keiner Weise tiefe oder geniale, aber durchaus gesunde und sympathische Natur“ⁱ⁾, „sein Charakter

^{a)} H. V. Pers. Sel. Schobinger (Stammbaum).

^{b)} ib. und auf Heinrich Schobinger des Jüngern Grabstein an der Südfassade von St. Peter in München.

^{c)} Allg. D. Biogr. XXXVIII, 458.

^{d)} Brief an Dalberg v. 21. III. 1781 (St B. i. M.).

^{e)} B. Staatsminist. d. Außern. Heroldsamt.

^{f)} Pfarrarchiv Sandizell.

^{g)} Ob. Arch. LIII, 1148.

^{h)} Lörring Archiv in München G. 172.

ⁱ⁾ Brahms, D. Das d. Ritterdrama. Straßburg 1880. S. 10.

war ernsthaft und ebenso ernsthaft sein Eifer zur Beförderung alles dessen, was gut und edel ist“^{a)}).

Politische Anschauung: „Wäre er kein Bürger gewesen, ich würde sagen, er sei als Held gestorben“^{b)}).

Religiöse Anschauung: „Es ist vorauszusagen, daß ich ein wahrer Christ aus Ueberzeugung seye, und das Nicänische Symbol durchgehends annehme“^{c)}).

Freimaurer^{d)}).

„Als vornehmer Aristokrat beschäftigte er sich mit der Dichtung nur in den Nebenstunden und in etwas herablassender Weise“^{e)}. In einem Brief an den Intendanten Dalberg vertrat er die Ansicht, „daß auch eines Shakespeares Glorie einem deutschen Edelmann, einem zum hohen Dienste des Staats geborenen Bürger nicht rühmlich seye“^{f)}).

Werke^{g)}: 17 Nummern, darunter:

„Ueber den Ehestand“;

Ein Werk über Mineralogie;

1776. 28. III. Akademische Rede: „Von der Ehrfurcht“:

1779. Drama: „Kaspar der Thorringer“¹⁾ („veranlaßt durch eine Wette“)^{h)};

1780. Drama: „Agnes Bernauerin“²⁾ („Unglück der Liebe gehor die Agnes“)ⁱ⁾;

1788. „Vieder für das Clavier mit einem Späthischen Flügel zu begleiten“.

^{a)} Nicolai, Chr. Fr. Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781. Berlin 1783–96. Bd. VI, 640 f.

^{b)} „Kaspar d. Thorringer“ I, 7.

^{c)} „Religions-Zweifeln“ 1784. (Msc. im Törring Arch. M.).

^{d)} Briefe an Dalberg v. 19. IV. u. 28. V. 1782.

^{e)} Brahm, S. 10.

^{f)} Brief an Dalberg v. 21. III. 1781. (St.B. i. M.).

^{g)} Brahm, S. 17.

^{h)} Brief an Dalberg v. 21. III. 1781 (St.B. i. M.).

ⁱ⁾ ib.

¹⁾ gedruckt Klagenfurt 1785.

²⁾ Legband, B. würdigt in seiner „Münchener Bühne und Literatur im 18. Jahrhundert“, München 1904 (Ob.Arch. I.I., 257) den hohen Wert des Dramas. Von dem am 25. November 1781 erschienenen Verbot der vaterländischen Stücke wurde jedoch, wie man vielleicht aus einer Stelle bei Legband (Seite 179) folgern könnte, das Werk, direkt wenigstens, nicht betroffen; in München erfolgte die Erstaufführung nach Beseitigung des ominösen Erlasses (16. Februar 1799) am 18. Juli 1799. s. Brahm, S. 62.

Beilage Nr. 65.

Hompesch, Johann Wilhelm Freiherr v. —
Vollheim^{a)},

Sohn des Franz Karl v. H., bayer. Minister, und Maria Antonia, geb. Freiin von Haale, ist

1761. 14. IX. zu Oberelvenich in der jülichen Herrschaft Vollheim geboren;
 1772. 18. V. in das Eichstädter Domkapitel aufgenommen;
 1774. 29. X. in das Speyerer Domkapitel aufgenommen;
 später in das Ritterstift Odenheim;
 1785 Alzeßist beim Hofrat in Düsseldorf;
 1786 Alzeßist beim Geheimen Rat in Düsseldorf;
 1797 Vertreter von Jülich beim Rastadter Kongreß;
 1798 Wirklicher Geheimer Rat in Düsseldorf;
 1800. 21. VIII. zum Vorstand des Geheimen Rats ernannt und zum außerordentlichen Kommissär in allen Kriegsangelegenheiten;
 1800. 4. X. Vorsitzender des geheimen Steuerrats;
 1802. 25. VIII. Präsident der bergischen Landesdirektion;
 1802. 22. XI. nach Franken abgeordnet, richtet er in Würzburg und Bamberg die bayerische Landesverwaltung ein;
 1803. 19. I. Hofkommissär beim bergischen Landtag, dann bis
 1806. 15. III. — Abtretung an Frankreich — Generalkommissär im Herzogtum;
 1806. 13. VI. Subertusritter;
 1806. 29. X. anlässlich der neuen Ministerialorganisation zum Finanzminister ernannt;
 1808. 18. V. Großkreuz des Zivilverdienstordens;¹
 1808. 19. V. bis 1. VI. beim Festschießen in Innsbruck;
 1809 bei Ausbruch des Krieges mit Oesterreich zum obersten Leiter der Staatsgeschäfte berufen;
 1809. 9. XII. stirbt er in München.

Grabstein in der Kirche zu Berg am Laim mit der Inschrift:
 „Er lebte einzig seinem Könige, dem Staate, seinen Freunden,
 und starb Allen viel zu frühe“.

Ludwig I. widmet ihm zwei seiner Gedichte^{b)}:

„Tief versunken in Wehmuth füllen mir Thränen die Augen,
 Hompesch, denkend an ihn, den ich beweinte, wie nie
 Ich noch Jemand beweint, wie keinen beweinen ich werde —“

^{a)} Allg. D. Biogr. XIII, 64.

^{b)} Ludwig I., K. v. B., Gedichte 3, 2. München 1839—47. I. 2b S. 95 und 129.

¹ damals gestiftet.

Gompesch!

Namenlos war der Schmerz, ach! welchen die Seele gefühlet,
Als Du, Trefflicher, starbst, klage noch immer um Dich,
Werde zu Thränen geführt, wenn von dem Freunde ich rede,
Unter den Sterblichen all' lebet kein Gompesch mir mehr.“

Hier sei auch auf das Nachlaßinventar^{a)} als auf eine
nicht unwichtige Quelle für G's. Privatleben hingewiesen.

Beilage Nr. 66.

Gompesch, Ferdinand Ludwig Joseph Anton
Frhr. v. — Bollheim zu Wideln^{b)},
Bruder von Johann Wilhelm (Beilage 65);

1766. 17. VII. geboren zu Bollheim;
1799. 17. VII. vermählt in Arreton (Isle of Wight) mit
Anne Christian Hall, Tochter^{c)} des Sir Hugh Cloberry
Ch. und f. Fr. Anne, geb. Leigh of Torleigh, geb. 23.
XI. 1776^{d)} in Newchurch (Isle of Wight), gest. 13.
I. 1803 in Düsseldorf;
1819. 5. V. zum zweiten Male vermählt in (?) mit Isabella
Karoline Wilhelmine Gräfin von Nesselrode-Greschoven,
Tochter^{e)} des Karl Franz Alexander Graf N.-G. und
Joseph, geb. Gräfin von Hagsfeld-Wildenberg, geb. 8. X.
1797 in Düsseldorf, gest. 1. II. 1876 in Bonn;
1822. 12. IV. in den preussischen Grafenstand erhoben;
1831. 24. VI. stirbt er in Mainz.

Beilage Nr. 67.

Buchmayer, Vitus (u. Maria)^{f)},
Sohn des Johann B. und f. Fr. Katharina, geb. Gruber;
1793. 12. VII.^{g)} in Moßinning geboren;¹
1828. 3. I. heiratet er in Bogenhausen Maria Kirchmaier, ver-
witwete Lindner, Tochter des Andreas R. und f.
Fr. Barbara, geb. Greschmann, geboren 9. XII. 1788

^{a)} Hist. Ber. v. M. Arch. 6186.

^{b)} B. Staatsminister. des K. u. K. Heroldsamt und Goth. Kal.

^{c)} Dict. of Nat. Biogr. London. 1887. Bd. X f. 278.

^{d)} Pfarrarchiv in Newchurch.

^{e)} Anesche, Adelslexikon.

^{f)} Münchener Polizeibogen.

^{g)} Pfarrarchiv Bogenhausen.

¹ B. A. Erding.

in Gündelhofen^{a)},¹ gestorben 11. V. 1862 in München,
 die vorher das „Livoli“ im Englischen Garten besessen hatte;
 1854. 11. X. Übersiedlung von Bogenhausen² nach München;
 1875. 20. XI. Münchener Bürger;
 1882. 11. II. stirbt er in München.

Beilage Nr. 68.

Daimer Martin (u. Korona)^{b)},

Sohn des Gastwirts Martin D. und f. Fr. Katharina, geb.
 Gruber, und Stiefbruder des Vitus Buchmayr (Beilage 67);

1802. 11. XI. geboren in Moosinning;³

1832 Eisenhändler in München;

1832. 25. VII.^{c)} heiratet er in München Maria Korona Wimmer,
 Tochter des Putzmachers Michael W. und f. Fr.
 Maria Anna, geb. Seibold, geboren 20. III. 1804 in
 Michach, gestorben 15. II. 1880 in München;

1853 Kapplerwirt;

1857—1862 Ufischneidergartenwirt;

1869. 27. VIII. Münchener Bürger;⁴

1880. 13. VI. stirbt er in München.

Beilage Nr. 69.

Wagenpfeil Franz (u. Anna Maria)^{d)},

Sohn des Mathias W. und f. Fr. Theresia, geb. Eder,

1808. 1. XI.^{e)} geboren in Laga.⁵

1836. 25. X. Münchener Bürger;

1836. 3. XI. heiratet er in München Anna Maria Preußler,
 Tochter des Bortenwirkers Joseph Valentin P. und
 f. Fr. Susanna, geb. Schnaitl, geboren 25. IX. 1807
 in Neustadt a. D.^{f)}, gestorben 19. X. 1882 in München;

1892. 23. IV. stirbt er in München im St. Joseph-Hospital.

^{a)} Pfarrarchiv Bogenhausen.

^{b)} Münchener Polizeibogen.

^{c)} Dom-Archiv i. München.

^{d)} Münchener Polizeibogen.

^{e)} Pfarrarchiv St. Anna i. München und Pfarrarchiv Sulzemoos.

^{f)} ib.

¹ B. U. Landsküt.

² jetzt (1913) Mählstraße 44.

³ B. U. Erding.

⁴ nach Magistrats-Akt v. 19. XI. 1869.

⁵ B. U. Dachau.

Namen-Register der Beilagen.

	Beilage		Beilage
Angerkloster	13	Robold, Albrecht v. Lambach	41
Astaler, Barbara	11	„ Scholastica	41
„ Wilhelm	11	Krieger, Oswald	44
Buchmayer, Maria	67	„ Euphrosina	44
„ Vitus	67	Bachenmayer, Anna Maria	
Dalmer, Korona	68	„ Katharina Theresia v.	25
„ Martin	68	„ Caspar Gregor v.	25
Fauerat, Andreas	52	„ Maria Anna Cunis-	
„ Maria Anna Christina	52	gundis v.	25
Freisch, Cathreg	20	Bäuchter, Jacob	10
„ Heinrich	20	Maffei, Maria Katharina The-	
Gerolt, Philipp Jacob	14	„ restia v.	54
Gieser, Anna	3	„ Wolfgang Franz Fried-	
„ Peter	3	rich v. auf Emhof Ba-	
Gumpp, Johan Antonio	16	ron de la Serra	54
„ Maria Magdalena	16	Mändl, Elisabeth	29
Haberl, Hans	19	„ Hans	30
„ Dorothea	19	„ Urban	29
Hagenauer, Conrardt	5	Palernoster, Johann	1
„ Hanns	5	Pirmeider, Hanns	4
„ Margarethe	5	„ Margarethe	4
Haller, Hans	33	Pitrich, Helene	22
Hompesch, Anna Freilin v.	66	„ Sigmund zu Stegen	22
„ Isabella Karoline		Purichped v. Dorffen	28
„ Wilhelmine Gfn. v.	66	Ringer, Elspet	8
„ Ferdinand Ludwig		„ Heinrich	7
„ Josef Anton Frhr.		„ Peter	8
„ v. S.-Wollheim zu		Ruffin, Franz Xaver Florian v.	27
„ Wiceln	66	„ Johann Baptist v.	61
„ Johann Wilhelm		„ Maria Anna Agnes	
„ Frhr. v. S.-Wollheim	65	„ Francisca de Paula	27
„ Frhr. v. S.-Wollheim	65	„ Maria Johanna	61
„ Frhr. v. S.-Wollheim	65	„ Maria Theresia	27
Impler, Anna	2	Schobinger, Anna	39
„ Johann	2	„ Anna Magdalena v.	45
Imslandt, Anna Maria v.	48	„ Anna Magdalena v.	46
„ Ferdinand v.	48	„ Anna Maria	37
„ Georg Beno v.	56	„ Anna Maria Ursula	
„ Maria Franziska		„ Florina v.	49
„ Justina v.	56	„ Franz Casimir v.	57
Jächlin, Johann	15	„ Franz Maximilian Thad-	
„ Maria Victoria	15	„ daeus v.	53
Kaltenprunner, Barbara	63	„ Gabriel Maximilian	
„ Hans	63	„ Thaddaeus v.	58
„ Sigmund	63	„ Georg v.	39
Kajenberger, Franz Ernst Jos.		„ Georg Beno v.	47
„ von und zum Hauß	55	„ Georg Heinrich v.	49
„ Maria Francisca	55	„ Georg Sebastian v.	46
		„ Heinrich	37

	Beilage		Beilage
Schobinger, Ignaz Joseph Leo-		Stüpf, Ulrich	9
pold v.	51	Lörring-Jettenbach, August	
" Johanna v.	43	Joseph Graf zu	62
" Johann Heinrich v.	40	" Joseph August Graf zu	64
" Joseph v.	50	" Maria Anna Walburga	
" Juliana v.	42	" Viktoria Eva (Elisabeth)	
" Magdalena	37	" Gräfin zu	62
" Maria Anna Christina v.	52	" Wilgefort Amalia Hyacintha Gräfin zu	64
" Euphrosina v.	44	Lörring-Seefeld, Adelheid Felicitas Maria Antonie	
" Maria Francisca v.	55	" Gräfin zu	17
" Maria Jacobe v.	47	" Clemens Gaudenz Graf zu	24
" Maria Isabella v.	53	" Lucretie Marie Therese Gräfin zu	24
" Maria Katharina Theresia v.	54	" Maximilian Joseph Casjetan Graf zu	17
" Maria Kunigunda Sabina Eva v.	60	Uttenger, Caspar	35
" Max Emanuel Felix v.	59	Bachieri, Maria Kunigunda Sabina Eva v.	60
" Ott Heinrich v.	38	" Maximilian Casimir Ferdinand Franz Xaver Beno v.	60
" Scholastica v.	38	Bolkhart, Rudolf	12
" Scholastica v.	41	Wagenpfeil, Anna Maria	69
Seinreich, Cathren	18	" Franz	69
" Conrath	18	Wild, Margarethe	32
Spretti, Franz Johann Hieronymus Innocenz Graf v.	26	" Ruprecht der jüngere	32
" Maria Anna Antonia Gräfin v.	26	" Ruprecht der ältere	31
" Maria Anna Carolina (Charlotte) Grfn. v.	26	Zünhart, Scholastica v.	23
" Maria Anna Josepha Ferdinanda Gräfin v.	26	" Seyfriedt v.	23
Stabler, Elisabeth	36		
" Georg der jüngere	36		
" Georg	34		
" Juliana	34		
Stüpf, Hans	21		
" Jörg	6		
" Margareth	9		

Inhalt.

Verzeichnis der Kürzungen	S.	1
Vorwort	"	2
Einleitung: Bogenhausens Beziehungen zu Freising	"	4
Der Prielhof	"	6
Die sogenannte 2. Hofstatt des Angerklosters I.	"	9
Die Zäherl-Hub II.	"	17
Der Zeugner Grund III.	"	23
Das Lang-Gut IV und V.	"	26
Ausbrüche des Prielhofs VI.	"	29
Pfarrwidbum VII	"	30
Schluß	"	35
Erkurs I. Weitere Belegstellen für den Grundbesitz Freising's in Bogenhausen vor 1453	"	37
Erkurs II. Geschichte der Zäherlhub von 1424 bis 1718	"	39
Erkurs III. Der Zeugner oder richtiger Zäherlhuber Hof von 1453 bis 1750	"	41
Erkurs IV. Das sogenannte Lang-Gut von 1160 bis 1770.	"	58
Erkurs V. Der Prielhof von 1457 bis 1809	"	63
Beilagen 1—69	"	66
Namen-Register der Beilagen.	"	141
Plan Bogenhausens von 1810 mit darüber gelegter Pause des Plans von 1910, vorgeheftet.		
Plan zur Erläuterung der Entwicklung Neuberghausens, vorgeheftet.		
Ansicht Neuberghausens von C. A. Lebschée, vorgeheftet.		
Stammtafel der Familie Schobinger, am Schluß.		

1. Hieronim u. Anna Haderthaltenprunner
 3. Bartlome [Stammvater des Schweizer Zweiges].
 5. Jacob 6. Anton 7. Barbara u.
 1. Paul Tegernseer, 2. Fabius Ostermayr
 4 Söhne 3 Töchter 6 Söhne 3 Töchter

Georg u. Bumpelsimer
 7. Johanna u. Hans Georg Pruglacher
 8. Paulus
 6 Söhne 2 Töchter

1. Scholastik u. Albrecht von Lam

Juliana 8. Aurelius 9. Susanna

Anton 4. Franz Sebastian Anton 5. Georg Heinrich

1. Maximilian u. Maria Josephin
 2. Ernst Joseph
 3. Josephinberger

3. Maria Sabina Eva 4. Max Emanuel Felix
 5. Ferdinand Franz Xaver
 6. Vacchieri

Schriftleitung: K. Oberbibliothekar Dr. Georg Leidinger, München.
Hgl. Hofbuchdruckerei Rastner & Callweg, München.



Oberbayerisches Archiv
für
vaterländische Geschichte.

Zugleich
Forschungen zur Geschichte Bayerns.

Herausgegeben
von dem
Historischen Vereine von Oberbayern.

Achtundfünfzigster Band,
3. und 4. Heft.

München 1914.
In Kommission bei O. Franz.



Die Achtung des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und die Uebertragung der Oberpfalz mit der fünften Kur an Kurpfalz (1702—1708).

Von Franz Feldmeier.

Vorwort.

Die vorliegende Untersuchung behandelt lediglich die Achtung des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern. Das Verfahren gegen dessen Bruder, den Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, gegen den, da er als Geistlicher nicht geächtet werden konnte, die „Privation“ verhängt wurde, war von Anfang an nur gewissermaßen ein Appendix zu dem Vorgehen gegen Max Emanuel.

Die Achtung Max Emanuels 1706 hat, wie im folgenden ausgeführt wird, in erster Linie den Zweck, dem Kurfürsten von der Pfalz einen Rechtsanspruch auf kurbayrisches Gebiet zu schaffen. Sie erfolgt hauptsächlich auf Betreiben des Pfälzer Kurfürsten, welcher trotz großer Hindernisse unermüdlich darauf hinarbeitet, sowohl am kaiserlichen Hofe wie bei den übrigen Kurfürsten, und welcher für den kurbrandenburgischen Konfens zur Acht gewichtige Zugeständnisse macht. Doch bringt die Achtung Max Emanuels Kurpfalz noch nicht an das Ziel seiner Wünsche. Die Opposition des Königs von Preußen, die Beschwerde der „korrespondierenden Fürsten“ wegen der Nichtbefragung des Reichsfürstenstandes bei den Achtungen von 1706, die Feindschaft des Königs von Schweden gegen den Kurfürsten von der Pfalz und nicht zuletzt der passive Widerstand des kaiserlichen Hofes verzögern die Restitution von Kurpfalz in die Oberpfalz und die alte pfälzische Kur bis 1708.

Die vorliegende Arbeit baut sich in der Hauptsache auf archivalischen Quellen auf und zwar wurden benutzt die einschlägigen Bestände folgender Archive: K. Geh. Staats-Archiv München; K. u. K. Haus-, Hof- u. Staats-Archiv Wien; K.

Geh. Staats-Archiv Berlin¹⁾; K. Hauptstaatsarchiv Dresden¹⁾; K. Allgemeines Reichs-Archiv München.

Den Verwaltungen all dieser Archive, sowie den K. Hof- u. Staats-Bibliothek und der K. Universitäts-Bibliothek München schuldet der Verfasser für das weitgehende Entgegenkommen, das seinen Gesuchen zuteil wurde, großen Dank. Im besonderen drängt es ihn, auch an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank den Herren Archivaren Dr. Schwab und Dr. Söhne in Wien auszusprechen, die ihm in liebenswürdigster Weise beim Auffuchen des zerstreuten Materials im K. u. K. Haus-, Hof- u. Staats-Archiv Wien an die Hand gegangen sind.

Bei den Quellennachweisen sind folgende Abkürzungen verwendet:

M. St. A. = K. Geh. Staats-Archiv München;

K. schw. = Kasten schwarz;

K. bl. = Kasten blau.

W. St. A. = K. u. K. Haus-, Hof- u. Staats-Archiv Wien;

M. G. A. = Mainzer Erzkanzler-Archiv;

R. A. = Reichstags-Akten;

Korr. = Korrespondenz-Faszikel.

Die beigesezte Zahl bedeutet die Faszikel-Nummer.

B. St. A. 1 = K. Geh. Staats-Archiv Berlin.

Rep. XI. 29. Bayern. Fasz. 2. Achtungs-Akt.

„ 2 = Rep. X. 70b. Reichstags-Akten vom Juli bis Dezember 1706.

„ 3 = Rep. X. 71^a. Reichstags-Akten vom Januar bis Juli 1707.

„ 4 = Rep. X. 71b. Reichstags-Akten vom Juli bis Dezember 1707.

Dr. St. A. 1 = K. Hauptstaatsarchiv Dresden. (2986). Achtungs-Akten von 1702—1706.

Dr. St. A. 2 = K. Hauptstaatsarchiv Dresden. (2986). Achtungs-Akten zc. von 1706—1709. —

Die benutzte Literatur ist bei den in Betracht kommenden Stellen in oder unter dem Texte angegeben. —

Behandelt ist die Achtung Max Emanuels bereits in einer 1874 erschienenen Göttinger Dissertation von Julius Froboese „Die Achtserklärung der Kurfürsten von Baiern und Köln 1706 und ihre reichsrechtliche Begründung“.

Archivalische Quellen hat Froboese nicht benutzt. Die Arbeit fußt ausschließlich auf gedrucktem Material.

So kommt es, daß die Vorgeschichte der Acht und der Pro-

¹⁾ Die einschlägigen Akten wurden dem Verfasser zur Benutzung an das K. Allg. Reichsarchiv München überliefert.

test der korrespondierenden Fürsten gegen die Acht durch Aufzählung der wichtigsten Daten abgetan werden. Die „Folgen der Achtungen“ sind zum Schlusse kurz zusammengefaßt.

In der Hauptsache versucht Froboeses Abhandlung den Nachweis zu erbringen, „daß sich gegen die Achtungen vom Jahre 1706 in Betreff ihrer reichsrechtlichen Begründung durchaus nichts einwenden läßt.“ Zu Beginn der Dissertation wird ausführlich darüber gehandelt, daß im Spanischen Erbfolgekrieg nicht nur Interessen des Kaisers, sondern auch Interessen des Reiches in Betracht kamen. Dann werden ab ovo die Fragen erörtert: 1. Was war die Acht? 2. Auf welchen Vergehen stand nach dem Reichsrechte die Acht? Hierauf wird die Stellung der Kurfürsten von Bayern und Köln im Spanischen Erbfolgekrieg dargelegt zu dem Endzweck, „zu constatieren, daß beide Wittelsbacher sich offenbaren Landfriedensbrüchigen schuldig gemacht.“ Die Kenntniß der bayerischen Verhältnisse schöpft Froboese aus „Ischoffe, Baiेरische Geschichten, 3. Bd.“, dem „Theatrum Europaeum“ und den bekannten diplomatischen Sammelwerken. Die von ihm am meisten ausgebeutete Geschichtsquelle ist das „Manifeste de l'Electeur de Baviere“ von 1704, eine Tendenzschrift, die französischerseits ohne Vorwissen Max Emanuels herausgegeben wurde.¹⁾ Zum Schlusse wird von Froboese „die Befugniß, die Acht auszusprechen, in ihrer historischen Entwicklung etwas näher betrachtet“, die einschlägige „Bestimmung der Wahl-Capitulation Josephs I. gegen verschiedene Anfechtungen sicher gestellt“ und endlich „bewiesen“, „daß die Zustimmung der Kurfürsten zu der kaiserlichen Achtsklärung reichsrechtlich genügt“.

Mit der Charakteristik der Beweisführung Froboeses, der Berichtigung der zahlreichen Irrtümer in seiner Arbeit, der Art seiner Literaturbenutzung u. dgl. ließen sich unschwer Seiten füllen. Doch erschien mir Froboeses Arbeit zu ungründlich, als daß es sich verlohnte, im einzelnen gegen ihn zu polemisieren.

§ 1.

Einleitung. Die verfassungsrechtlichen Grundlagen für die Achtsklärung des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern.

A.

Die ständige Reduktion der kaiserlichen Befugnisse zu Gunsten der Territorialmächte hatte schließlich dahin geführt, daß der Kaiser über Reichsangelegenheiten nur noch in Ge-

¹⁾ Heigel R. Th., Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns, München 1884, S. 176.

meinschaft mit den Reichsständen entscheiden konnte. Ihre Mitregierung übten die Reichsstände hauptsächlich aus durch Gesandte auf dem seit 1663 „permanent“ gewordenen Reichstag zu Regensburg.

Dem alten Herkommen folgend, zerfiel auch der permanente Reichstag in drei Kollegien: das Kurfürstenkollegium, den Reichsfürstenrat, das Kollegium der Städte.

Das Kurfürstenkollegium stand unter dem Direktorium von Kurmainz. Der Erzbischof von Mainz war der Erzkanzler des Reiches, der Reichsvizekanzler in Wien war von ihm ernannt. Die Rangordnung im Kurfürstenkolleg war folgende: Mainz, Trier, Köln, Bayern, Sachsen, Brandenburg, Pfalz. Diese Rangordnung ging auf die goldene Bulle zurück; die böhmische Kurstimme wurde vom 15. Jahrhundert bis 1708 auf den Reichstagen nicht ausgeübt; Bayern hatte 1623 nach der Ächtung Friedrichs V. von der Pfalz die erste weltliche Kur nach Böhmen erlangt, für die Pfalz war im Westfälischen Frieden eine achte Kur geschaffen worden; die dem Hause Braunschweig-Lüneburg 1692 vom Kaiser verliehene neunte Kur wurde erst 1708 vom Reichstage anerkannt. Den tatsächlichen Verhältnissen entsprach die Rangordnung im Kurkolleg zu Anfang des 18. Jahrhunderts nicht mehr, da die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg als Könige von Polen und Preußen außerhalb des Kurkollegs über den anderen Kurfürsten standen.

Zu der in vorliegender Untersuchung in Betracht kommenden Zeit waren die Kurfürsten in Regensburg durch folgende Gesandte vertreten:

Mainz	durch	v. Otten,
Trier	„	Frhrn. v. Wegel,
Sachsen	„	Graf v. Werthern,
Brandenburg	„	Graf v. Metternich,
		in der zweiten Hälfte des Jahres 1706 und 1707 durch Henniges, welcher bis dahin die an Magde- burg haftende preussische Vertre- tung im Reichsfürstenrat inne- hatte,
Pfalz	„	Frhrn. v. Sickingen.

Im Reichsfürstenrat führten abwechselnd Salzburg und Österreich das Direktorium. Der Reichsfürstenrat macht sich bei den Reichstagsverhandlungen besonders bemerkbar durch die in ihrer Zusammensetzung jeweils wechselnde Oppositionspartei in demselben, die „korrespondierenden Fürsten“, die sich meist aus den mächtigeren protestantischen Fürsten und Frankreich und Schweden als deutschen Reichsständen zusammensetzten. Die korrespondierenden Fürsten beanspruchten gemäß dem (unten

§. 7/8 wörtlich zitierten) Art. VIII. § 2 des Westfälischen Friedensinstrumentes¹⁾ die Mitentscheidung in allen Reichsangelegenheiten.

Den Kurfürsten wäre damit lediglich das Vorrecht der Königswahl verblieben.

Diese Bestrebungen wurden im Reichsfürstenrate selbst gehemmt. Das jeweilige Direktorium war dem Kurfürstenkollegium treu ergeben. Auch waren alle geistlichen und fast alle katholischen weltlichen Mitglieder konservativ und vermieden jede Opposition gegen die Kurfürsten.

Die Kurfürsten selbst hielten zäh an ihren hergebrachten Vorrechten fest. Die im Westfälischen Frieden geschaffene Reichsverfassung kam durch ihren Widerstand tatsächlich nie voll zur Geltung. Die Leitung der Reichspolitik blieb im Grunde immer bei den Kurfürsten.

Der kaiserliche Hof aber bestärkte die Kurfürsten in ihrer Politik, den Fürstenstand nicht empor kommen zu lassen. Mit den sieben Kurfürsten war eine gedeihliche Reichspolitik durchzuführen, unmöglich aber war es, in allen Dingen eine Verständigung mit dem vielköpfigen Fürstenrat zu erzielen, in dem auch die Vertreter auswärtiger Großmächte mitstimmten.

Kurfürstenkollegium und Reichsfürstenrat waren die maßgebenden Körperschaften.

Das Kollegium der Städte unter dem Direktorium von Regensburg war, obwohl den Reichsstädten im Art. VIII. § 4 des Westfälischen Friedens das „votum decisivum“ zugestanden wurde, tatsächlich zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. An das Kollegium der Städte kamen nur Angelegenheiten, bezüglich deren sich die beiden höheren Kollegien bereits geeinigt hatten. Die Reichsstädte zeigten sich politisch ganz gleichgültig; sie ließen sich meist durch Magistratspersonen der Stadt Regensburg vertreten und kümmerten sich fast nur um die Handelsangelegenheiten.

Jedes Kollegium verhandelte und beschloß gesondert.

Waren die drei Kollegien in einer Materie unter sich einig, so lag in dem zustande gekommenen Beschlusse ein „Reichsgutachten“ vor.

Der Kaiser konnte dasselbe nach freiem Ermessen ablehnen, oder durch ein „Ratifikationsdekret“ zum „Reichsschluß“ und damit zu einem „Reichsgesetze“ erheben.

In Religionsangelegenheiten schied sich der Reichstag in ein corpus catholicorum unter dem Vorsitz von Kurmainz und in ein corpus evangelicorum unter dem Vorsitz von Kurachsen.

¹⁾ Im folgenden wird, wie allgemein üblich, nach dem Instrumentum Pacis Osnabrugense zitiert. Sämtliche in dieser Arbeit angeführten Bestimmungen haben im Instrumentum Pacis Monasteriense genau den gleichen Wortlaut.

Die Konfessionellen Unterschiede machten sich in den zwei höheren Kollegien oft auch in Materien geltend, die mit Konfession nichts oder doch nur ganz von der Ferne zu tun hatten.

Der Kaiser war auf dem Reichstage vertreten durch einen Prinzipalkommissär aus dem Fürstenstande, dem ein rechtskundiger Kontkommissär beigegeben war.

In der Regel richteten sich die Verhandlungen des Reichstages nach den durch das Prinzipalkommissariat oder durch das Reichsdirektorium (Kurmainz) dem Reichstage kaiserlicherseits unterbreiteten Anträgen („Propositionen“).

Der „immerwährende“ Reichstag wird von der Geschichtsschreibung nicht selten mit Veringschätzung behandelt. Man überträgt dabei die Mißachtung, welche die damalige Reichsversammlung in der Tat verdient, auf eine Institution, welche nichts anderes war als ein getreues Spiegelbild der durch diese Reichsversammlung geschaffenen politischen Verhältnisse. Handelten ja doch die Gesandten peinlich genau nach den Instruktionen ihrer Höfe! Wenn auch diese Instruktionen die Sachlage immer nur soweit dem Gesandten eröffneten, als die Auftraggeber es für gut fanden, wenn vieles durch unmittelbare Verhandlungen zwischen den einzelnen Höfen erledigt wurde, so war und blieb doch der Regensburger Reichstag die Zentrale für die Reichspolitik nach innen und außen, das sichtbare Band, das die Bande deutscher Zunge zusammenhielt. Freilich, langweilige, pedantische Geschäftsbehandlung, Formen- und Rangstreitigkeiten sind Dinge, über die man sich nach zwei Jahrhunderten billig lustig machen kann, die aber zu ihrer Zeit doch meist einen sehr realen Hintergrund hatten.

B.

Nach dieser Orientierung über die Reichsversammlung, so weit sie für unseren Fall in Betracht kommt, ist, ehe zum Thema selbst geschritten werden kann, noch festzustellen, welche rechtlichen Bestimmungen für die Acht Max Emanuels in Frage kamen.

Max Emanuel hat sich durch den Überfall der Reichsstadt Ulm, der schon vor der Kriegserklärung erfolgte, sowie durch die Bundesgenossenschaft mit Frankreich und den Kampf gegen Kaiser und Reich zweifellos des notorischen und beharrlichen Landfriedensbruches schuldig gemacht. Darauf stand nach den Reichsgesetzen die Acht.¹⁾

Doch hatte die Acht eines Kurfürsten nicht nur eine recht-

¹⁾ Vgl. P o e t s c h Joseph, Die Reichsacht im Mittelalter und besonders in der neueren Zeit. Breslau 1911.

liche, sondern auch eine politische Seite. Diese war seit Karl V. geregelt durch die einschlägigen Bestimmungen der kaiserlichen Wahlkapitulation.

Der in Betracht kommende Artikel der Wahlkapitulation Karls V. lautete:

„Wir sollen und wollen auch fürkommen und keineswegs gestatten, daß nun hinfüro jemand hohes oder nieders Stands, Churfürst, Fürst, oder andere, ohn Ursach, auch unverhört, in die Acht oder Ober-Acht gethan, gebracht, und erkläret werden, sondern in solchen ordentlichen Proceß, und des Heiligen Römischen Reichs vor aufgesetzte Sitzungen gehalten und vollzogen werden.“

Diese Bestimmung wurde in die Wahlkapitulationen aller folgenden Kaiser bis auf Ferdinand II. übernommen.

Das eigenmächtige Verfahren Ferdinands II. bei der Achtung des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz 1621 hatte zur Folge, daß in der Wahlkapitulation seines Nachfolgers der Artikel über die Acht schärfer gefaßt wurde. In die Verpflichtung Ferdinands III. wurde noch eingefügt, daß die Acht „ohne Vorwissen, Rath und Verwilligung des Heil. Reichs Churfürsten, welche sich des Werds nicht theilhaftig gemacht“, nicht verhängt werden könnte. Die Befragung der Kurfürsten sollte in jedem Falle erfolgen, auch bei Notorietät des Friedbreuchs und beharrlicher Widerseßlichkeit des Friedbrechers. Der Schlußsatz der einschlägigen Bestimmung der Wahlkapitulation Ferdinands III. lautete: „Wäre es aber Sache, daß die That an sich selbst ganz notori und offenbar, der Friedbrecher auch in seinem Verbrechen beharrlich und thätlich fortführe, obwohl es dann nicht eben eines sonderbaren Proceßes vonnöten, so wollen Wir jedoch auch in diesem Fall mit Zuziehung des Heiligen Reichs erstgemelter massen ohn-interessirter Churfürsten, ehe und bevor Wir zu der wirklichen Achts-Erklärung schreiten, communiciren, und ohne deren erfolgten Rath damit nicht verfahren.“

Bei den westfälischen Friedensverhandlungen versuchte Schweden es durchzusetzen, daß die Acht von der Zustimmung des gesamten Reichstages abhängig gemacht werde. Doch wurden nur folgende Festsetzungen erreicht:

Art. VIII.

§ 2.

Gaudeant (sc. status imperii) sine contradictione iure suffragii in omnibus deliberationibus super negotiis imperii, praesertim ubi leges ferendae, vel interpretandae, bellum decernendum, tributa indicenda, delectus aut hospitaciones militum instituendae, nova munimenta intra statuum ditiones exstruenda nomine publico, veterave firmanda praesidiis,

nec non ubi pax aut foedera facienda, aliave eiusmodi negotia peragenda fuerint, nihil horum aut quicquam simile posthac unquam fiat vel admittatur, nisi de comitali liberoque omnium imperii statuum suffragio et consensu....

§ 3.

Habeantur autem comitia imperii intra sex menses a dato ratificatae pacis, postea vero quoties id publica utilitas aut necessitas postulaverit. In proximis vero comitiis emendentur inprimis anteriorum conventuum defectus; ac tunc quoque de electione Romanorum regum, certa constantique caesarea capitulatione concipienda, de modo et ordine in declarando uno vel altero statu in bannum imperii, praeter eum, qui alias in constitutionibus imperii descriptus est, tenendo,..... et similibus negotiis, quae hic expediri nequiverant, et communi statuum consensu agatur et statuatur.

Über die Interpretation dieser beiden Paragraphen wird in § 5 gehandelt werden.¹⁾

Jedenfalls aber sollte nach § 3 über die Abfassung einer bestimmten und beständigen kaiserlichen Wahlkapitulation und im besonderen „über die Art und Weise, in der ein oder der andere Stand in die Reichsacht zu erklären sei, mit Ausnahme derjenigen, welche bereits in den Reichskonstitutionen beschrieben ist“, auf dem nächsten Reichstage beraten werden.

Aber trotz des regen Betreibens besonders der evangelischen Fürsten kam es weder auf dem Reichstag von 1653—54, noch bei der Wahl Ferdinands IV. zu einer Regelung der Achtsfrage.

Die Wahlkapitulation Leopolds enthielt bezüglich der Acht eine Neuerung insofern, als der Kaiser sich verpflichten mußte, auch in notorischen Fällen nur nach „ausdrücklicher Einwilligung“ der unbeteiligten Kurfürsten zur Achtsklärung zu schreiten; in den früheren Wahlkapitulationen war nur ausgemacht, daß der Kaiser sich mit den Kurfürsten ins Benehmen setze und ihren Rat erhole. Im wesentlichen aber blieb es auch in dieser Wahlkapitulation beim alten, gegen die mit Nachdruck geltend gemachten Wünsche der Fürsten.

Ein Teil der Fürsten protestierte gegen die Wahlkapitulation Leopolds und sprach ihr, da sie gegen den Westfälischen Frieden verstoße, die Rechtsverbindlichkeit für die Fürsten ab.

Endlich, auf dem 1663 vom Kaiser nach langem Widerstreben infolge der Türkengefahr notgedrungen einberufenen Reichstag, der von selbst zu einem „immerwährenden“ wurde, kam das

¹⁾ C. C. 83/84.

Projekt einer perpetuierlichen Wahlkapitulation und damit auch die Frage der Zuziehung aller Stände bei einer Achts-Erklärung zur Beratung.

Die Fürsten verlangten, daß sowohl die Verhängung der Acht wie die Lösung aus derselben von der auf einem allgemeinen Reichstag zu erholenden Einwilligung aller Stände abhängen sollte. Der Prozeß sollte geführt werden von einem im Einvernehmen mit dem Kaiser gebildeten Ausschuß aus Angehörigen der drei Reichskollegien. Die Mitglieder dieses Ausschusses sollten zur Hälfte dem katholischen, zur Hälfte dem protestantischen Bekenntnis angehören. Falls der Ausschuß sich nicht aus den Fürsten selbst, sondern aus deren Vertretern zusammensetzte, sollten diese für den jeweils vorliegenden Prozeß auf ihre Unparteilichkeit besonders vereidigt werden. Nach der Instruktion des Prozesses durch diese Deputation sollte die Angelegenheit dem gesamten Reichstage zur endgültigen Entscheidung unterbreitet, der Schluß dem Kaiser zur Ratifikation vorgelegt und gegebenenfalls die Acht im Namen des Kaisers verkündigt werden. Die Exekution der Acht sollte nur durch den betreffenden Reichskreis erfolgen.

In dem vom Kurfürstenkollegium 1664 abgefaßten Projekt einer künftigen beständigen Wahlkapitulation aber fand sich bezüglich der Acht folgender Vorschlag: Das Verfahren wegen eines Verbrechens, welches Erkennung der Acht oder Privation nach sich ziehen konnte, sollte damit eingeleitet werden, daß der kaiserliche Fiskal oder die geschädigte Partei bei einem der beiden Reichsgerichte (Reichskammergericht oder Reichshofrat) Klage erhob. Das Reichsgericht sollte dann nach der Kammergerichts-Ordnung verfahren und den Angeklagten mit seiner Verteidigung hören. Das Urteil aber sollte gefunden werden durch Zuziehung des gesamten kurfürstlichen Kollegiums, vierer nicht interessierter Reichsfürsten, eines Prälaten, eines Grafen und zweier Vertreter der Reichsstädte.

Über diesen Entwurf fanden im Fürstenkollegium zahlreiche gründliche und zum Teil erregte Beratungen statt. Es ist hier nicht der Ort, darauf näher einzugehen. Eine ausführliche Darstellung dieser Verhandlungen findet sich in „Anzeige der Justiz und Legalitet Der Kaiserlichen Achts-Erklärung Derer gewesenen Churfürsten zu Cölln und Bayern; Mit einem ausführlichen Bericht, Was Nach Anweisung des J. P. Westphal. Wegen der Achts-Erklärung Eines Reichs-Standes Bey Recht vorigem und auf jegigem Reichs-Tag Zwischen denen Chur- und Fürstl. Collegien Vorgangen und gehandelt worden. Gedruckt zu Speyer 1709.“¹⁾

¹⁾ Ein Exemplar findet sich in der I. Hof- u. Staatsbibliothek München unter der Signatur Bav. 4, 115.

Erst 1671 einigten sich Kurfürsten und Fürsten über das Verfahren, das in Zukunft in Achts-Sachen beobachtet werden sollte, und zwar gaben die Kurfürsten nach. Es wurde „statuirt und verglichen“, „daß hinfüro niemand hohen oder niedern Standes, Churfürst, Fürst, Stand oder anderer, ohne rechtmäßige und genugsame Ursach, auch ohngehört und ohne Vorwissen, Rath und Bewilligung des Heiligen Reichs Churfürsten, Fürsten und Ständen, in die Acht oder Aber-Acht gethan, gebracht und erklärt“ werden dürfe. Der erste Teil des kurfürstlichen Vorschlags von 1664, daß der Achts-Prozeß bei einem Reichsgerichte eingeleitet werde, wurde beibehalten. Im übrigen aber wurde als zukünftige kaiserliche Verpflichtung ausgemacht, daß nach dem Schluß der Verhandlungen bei diesem Gerichte „die ergangene Acta auf öffentlichen Reichstag gebracht, durch gewisse hierzu absonderlich verehdete Stände (den Praelaten- und Grafen-Stand mit eingeschlossen) auß allen dreien Reichs-Collegiis in gleicher Anzahl der Religionen, examinirt und überlegt, deren Gutachten an gesammte Chur-Fürsten und Stände referirt, von denen der endliche Schluß gefasset, und das also verglichene Urtheil, nachdem es von Uns oder Unserem Commissario gleichfalls approbirt, in Unserem Namen publicirt, auch die Execution sowol in diesem als anderen Fällen anderst nicht, als nach Inhalt der Executions-Ordnung durch den Creiß, darinnen der Mechter gefessen und angehörig, fürgenommen und vollzogen werden.“

Die Abmachung von 1671 erhielt jedoch nicht Gesetzeskraft. Die Fürsten konnten sich mit den Kurfürsten über den Prolog und Epilog der beständigen Wahlkapitulation nicht einigen und dadurch zerschlugen sich 1672 die Verhandlungen.

In die Wahlkapitulation Josephs wurde bezüglich der Acht der Artikel aus der Wahlkapitulation Leopolds ohne Änderung herübergenommen.

Die korrespondierenden Fürsten erhoben auch gegen diese Wahlkapitulation Protest und erklärten sie als für sie unverbindlich.

Als 1701 wegen der gegen Mantua und Savoyen ergangenen kaiserlichen Citation auf dem Reichstage von fürstlichen Gesandten, besonders dem französischen, geltend gemacht werden wollte, daß der Kaiser dieselbe „inconsultis statibus“ nicht hätte ergehen lassen können, ließ der kaiserliche Konkommisär folgende Flugschrift „zur iedermänniglichen bloßer information“ erscheinen¹⁾: „Kurzer Unterricht, Wie es mit Erklär- und Vollstreckung Des Reichs-Banns oder Acht gehalten werden solle. Gedruckt im Jahr MDCCI.“

¹⁾ B. St. A., M. E. A., R. A. 303 (S. Verzeichniß der Abfürzungen, Vorwort S. 2).

In dieser Schrift waren die Bestimmungen über die Acht in den Wahlkapitulationen Leopolds und Josephs, der kurfürstliche Vorschlag von 1664 und die Abmachungen über das Achtsverfahren von 1671 wiedergegeben, jedoch mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß das Projekt der perpetuierlichen Wahlkapitulation keinerlei gesetzliche Verbindlichkeit besitze.

Theoretisch war das richtig, in Wirklichkeit aber hatten in dieser Zeit bereits jene Bestimmungen des Entwurfes der perpetuierlichen Wahlkapitulation, über die sich Kurfürsten und Fürsten seinerzeit geeinigt hatten, in der verfassungsrechtlichen Praxis meist als maßgebende Grundlage gedient.

§ 2.

Die Einleitung der Verhandlungen über die Achtung des bayerischen Kurfürsten und die kurpfälzischen Ansprüche und Absichten auf bayerisches Gebiet.

Oktober 1702¹⁾, nachdem in Regensburg der Reichskrieg gegen Frankreich und dessen Verbündete beschlossen und Kurfürst Max Emanuel von Bayern als Reichsfeind erklärt worden war, geschahen am Wiener Hofe die ersten Schritte, über Max Emanuel die Acht zu verhängen.

Den Reichsgesetzen gemäß wurde mit drohenden Abmahnungen an den bayerischen Kurfürsten begonnen. Die Einleitung eines ordnungsmäßigen Gerichtsverfahrens erschien, da der Fall notorischen und beharrlichen Friedensbruchs gegeben war, auf Grund der Wahlkapitulation Leopolds²⁾ nicht erforderlich, abgesehen davon hätte Max Emanuel einer Citation auch kaum Folge geleistet.

Natürlich blieben die Advokatorien gegen Kurbayern fruchtlos und die leitenden Staatsmänner in Wien, die auch kaum etwas anderes erwartet hatten, knüpften darum gleichzeitig die Verhandlungen über die Achtung Max Emanuels an.

Die treibende Kraft bei diesen Verhandlungen war der Kurfürst von der Pfalz.

Das Verhältnis der pfälzischen Linie des Wittelsbacher Hauses zu der bayerischen war allzeit ein mehr oder weniger gespanntes gewesen, besonders seit dem Dreißigjährigen Kriege, in dessen Verlauf Maximilian von Bayern die Oberpfalz und die erste weltliche Kur (nach Böhmen) an sein Haus gebracht hatte.

Freundschaftlichere Beziehungen traten auch nicht ein, als 1685 die Nachkommenschaft des Winterkönigs mit Karl II. aus-

¹⁾ Dr. St. A. 1.

²⁾ E. § 1 E. 8 u. 7.

starb und Pfalz-Neuburg das Erbe antrat. Der bayerische Kurfürst schaute nur zu begehrlieh aus nach dem ihm günstig gelegenen Neuburg, dem Stammlande des pfälzischen Vetter's.

Der alte Gegensatz wurde noch verschärft durch die Stellung der Kurfürsten von Bayern und Pfalz in der spanischen Erbfolgefrage.

In der Pfalz regierte von 1690—1716 Kurfürst Johann Wilhelm, der Sohn des ersten neuburgischen Kurfürsten von der Pfalz, Philipp Wilhelm. Sein Herrschaftsgebiet umfaßte Kurpfalz, Neuburg, Jülich und Berg.

Dieser Kurfürst, der als Landesherr, abgesehen von der Begründung der Düsseldorf'schen Gemäldegalerie, wenig Rühmliches vollbracht¹⁾, besaß durch seine Familienbeziehungen einen unverhältnismäßigen Einfluß auf die europäische Politik.

Ein dreifaches Band knüpfte ihn an das Haus Habsburg. Seine älteste Schwester, Eleonore Magdalene Theresie, war die Gemahlin Kaiser Leopolds I.; eine jüngere, Maria Anna, die Gemahlin des letzten habsburgischen Königs von Spanien, Karls II.; Kurfürst Johann Wilhelm selbst war in erster Ehe vermählt mit einer habsburgischen Prinzessin, der Stieffchwester Kaiser Leopolds, Maria Anna Josepha.

Die Kaiserin Eleonore sowohl wie die spanische Königin Maria Anna haben sich zeitlebens als neuburgische Prinzessinnen gefühlt und die Interessen des Hauses, in das sie hineingeheiratet, den Interessen ihres Heimatlandes unterzuordnen versucht. Und Kurfürst Johann Wilhelm war in, gelinde ausgedrückt, unschöner Weise bestrebt, die Beziehungen zu diesen seinen Schwestern zum Vorteil seines Hauses auszunutzen.²⁾

Mit der Gemahlin Kaiser Leopolds lebte Johann Wilhelm in herzlichstem Einvernehmen. Er erörterte mit ihr entweder brieflich oder durch seinen Gesandten in Wien fast alle großen und kleinen Reichsangelegenheiten, selbstverständlich immer vom kurpfälzischen Gesichtswinkel aus. Durch schmeichelhaft gehaltene Schreiben sucht Johann Wilhelm die schwesterlich-weiblichen Schwächen der Kaiserin geschickt zu nutzen; vor allem läßt er es nie fehlen an devoten Versicherungen seiner Liebe und Ergebenheit.³⁾

¹⁾ Vgl. L. Häußler, Geschichte der Rheinischen Pfalz, Heibelberg 1845.

²⁾ Vgl. Hilsenbeck, Adolf, Johann Wilhelm, Kurfürst von der Pfalz, vom Rhodwider Frieden bis zum Span. Erbfolgekrieg. (Forschungen zur Geschichte Bayerns XIII, S. 137—165, 272—287.)

Heigel, R. Th., Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns. München 1884. Neue Folge. 1890. In den Abhandlungen über Themata aus der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges sind an zahlreichen Stellen diese Verhältnisse eingehend dargestellt.

³⁾ Die Korrespondenz der beiden Geschwister ist aufbewahrt in M. St. A., R. bl. 44/8, 44/9, 45/7. Viele Stücke sind zerstreut in anderen Alten.

Am Wiener Hofe war der Pfälzer Kurfürst ein gern gesehener Gast. Man lud ihn wiederholt, als man in Sachen von großer Wichtigkeit vor der Entscheidung stand, an den Kaiserhof.

Auch um das Zustandekommen der Heiraten seiner Nissen, des nachmaligen Kaisers Joseph I. und des nachmaligen Kaisers Karl VI. hatte sich der Pfälzer Kurfürst, der überhaupt zusammen mit der Kaiserin Eleonore ein eifriger Heiratsvermittler war, große Verdienste erworben.

So hatte er nach dem Tode Leopolds auch an der Gemahlin Josephs I. eine Fürsprecherin.¹⁾

Gleich der Kaiserin hatte Johann Wilhelm die besten Beziehungen zu den in dieser Zeit der stillen Gegenreformation höchst einflußreichen Jesuiten. Der Orden, dem seine Jugendlehrer angehört hatten, beeinflusste auch später noch Leben und Politik des pfälzischen Kurfürsten. Bei seinen Bestrebungen nach Machterweiterung kam ihm das insofern zugute, als die Jesuiten, die Max Emanuel günstig gesinnt waren, ihm wenigstens nicht feindlich in den Weg traten.

Es war natürlich, daß der Pfälzer Kurfürst in dem Streit um das spanische Erbe von Anfang an unter allen weltlichen Fürsten der entschiedenste Parteigänger des österreichischen Kaiserhauses ward.

Die Gegner des Hauses Habsburg im spanischen Erbfolgekrieg waren außerdem von vornherein auch seine eigenen.

Frankreich hatte Pfalz-Neuburg das Recht der Erbfolge für einen großen Teil der Pfalz streitig gemacht und die pfälzischen Lande in mehrjährigem Kriege auf das schrecklichste verwüßt. Auch nach dem Frieden von Ryswick hatte der Pfälzer Kurfürst mit seinem französischen Nachbar schlimme Erfahrungen gemacht.²⁾

Max Emanuel aber war ihm im Wege gestanden bei seinen Versuchen, durch seine Schwester auf dem spanischen Königsthron Vorteile für sein Haus, vor allem die Statthalterschaft in den Niederlanden zu erreichen. An der Sonderpolitik des Bayern war auch ein Lieblingsplan seines Vaters gescheitert, das Projekt einer wittelsbachischen Hausunion, eines Schutz- und Trugbündnisses aller von Mitgliedern des Wittelsbachischen Hauses regierten Staaten.³⁾

Als sich nun beim Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges Max Emanuel auf die Seite Frankreichs schlug, da trieb der Pfälzer dieselbe Politik, die im Dreißigjährigen Kriege der baye-

¹⁾ M. St. A., R. 61. 45/11.

²⁾ S. Hilsenbed a. a. O. S. 152—158.

³⁾ S. Heigel a. a. O.; besonders kommen hier in Betracht die Abhandlungen: „Das Projekt einer Wittelsbachischen Hausunion unter schwedischem Protektorat 1667—1697“ und „Kurfürst Joseph Ferdinand von Bayern und die spanische Erbfolgefuge“.

rische Herzog Maximilian auf Kosten von Kurpfalz verfolgt hatte: Er arbeitete mit allen Mitteln auf die Niederwerfung der verwandten Linie seines Hauses hin in der Hoffnung, dadurch sich und sein Geschlecht empor zu bringen.

Das Streben nach Erweiterung der angestammten Macht lag im Zeitalter Ludwigs XIV. an allen Fürstenhöfen in der Luft. In der Verfolgung dieses Zieles war ja Max Emanuel Frankreichs Verbündeter geworden. Kurachsen und Kurbrandenburg hatten Königskronen erlangt. Kurpfalz war trotz aller Betriebsamkeit nicht weiter gekommen. Von den zahlreichen Wünschen, die Johann Wilhelm an seine Schwester in Spanien richtete, hatte diese, deren Einfluß man viel höher einschätzte als er wirklich war, ihm nicht einen erfüllen können.¹⁾

Gelang es nun die Ächt gegen Max Emanuel durchzusetzen, so konnte Johann Wilhelm Ansprüche auf die Oberpfalz und die erste weltliche Kur nach Böhmen rechtlich begründen. In Anbetracht seiner guten Beziehungen zum Wiener Hof waren noch weitere Begabungen mit bayerischem Gebiet nicht ausgeschlossen. Und um Gesuche nach dieser Richtung hin später motivieren zu können, stellte der Kurfürst von der Pfalz im spanischen Erbfolgekrieg von vornherein ein erhöhtes Truppenkontingent.

Bei seinen diplomatischen Aktionen verfügte Johann Wilhelm über die besten Hilfskräfte.

Es war ihm gelungen, bei Beginn des spanischen Erbfolgekrieges einen der gewandtesten Staatsmänner dieser Zeit in seine Dienste zu ziehen, den in der Geschichte der Musik als Vorläufer und Gönner Handels bekannten Agostino Steffani.²⁾

Am Wiener Hofe hatte der pfälzische Kurfürst vom Beginn des spanischen Erbfolgekrieges an fast ständig einen Gesandten, bis 1702 den aus einem pfälzischen Beamtenengeschlechte stammenden Hofkanzler Franz Melchior Freiherrn von Wiser, von da ab dessen Sohn Ferdinand Andreas, der später zum Reichsgrafen erhoben wurde. Im Münchener Staats-Archiv sind dicke Bündel von Akten aufbewahrt, welche die Berichte Wisers und die Weisungen an ihn enthalten; sie geben einen interessanten Einblick, mit welchen Mitteln Johann Wilhelm am Wiener Hofe arbeitete. Durch seine guten Beziehungen zur Kaiserin und den Jesuiten und durch das Vertrauen, das er bei einflussreichen österreichischen Staatsmännern genoss, war Wiser

¹⁾ Vgl. bes. die Abhandlungen von Heigel („Maria Anna von Neuburg, Königin von Spanien“. Neue Folge. S. 182 ff.) und Hilfenbed.

²⁾ Literatur über Steffani und seine diplomatische Tätigkeit: W o l f e r Fr. W., Aus den Papieren des kurpfälzischen Ministers Agostino Steffani, Bischofs von Spiga. (Schriften der Görresgesellschaft). Köln 1885. 1886. — Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 35, S. 549—553.

in den Stand gesetzt, seinen Kurfürsten über die Stellung und Stimmung des Wiener Hofes allzeit auf dem laufenden zu halten.

Am Wiener Hofe waren Max Emanuel nur die Jesuiten günstiger gesinnt, im übrigen hatte er fast durchweg Feinde, persönliche und politische. Die wenig glückliche Ehe des bayerischen Kurfürsten mit der kaiserlichen Prinzessin Maria Antonia hatte ihm den Haß besonders des römischen Königs Joseph zugezogen, sein Übertritt auf die Seite Frankreichs hatte ihn um die letzten Sympathien gebracht. Man war willens, den Bayern mit allen Mitteln zu bekämpfen. Waren durch eine Achtung des Gegners, so lange derselbe nicht völlig niedergeworfen war, auch keine positiven Vorteile zu erhoffen, so war es doch für die vielen lauen Anhänger und die wankelmütigen Franzosenfreunde unter den deutschen Reichsfürsten ein wirksames Abschreckungsmittel, wenn Max Emanuel aller seiner Rechte, Ehren und Güter verlustig und seine Person für vogelfrei erklärt wurde. Um den römischen König Joseph hatte sich eine Partei gebildet, welche die alte hohe Auffassung des kaiserlichen Amtes wieder zur Geltung bringen wollte, und diese betrieb die Achtung Max Emanuels hauptsächlich auch darum, an dem rebellischen Wittelsbacher ein Exempel zu statuieren.

Im Wiener Staatsrate waren bezüglich des in dieser Achtssache einzuschlagenden Weges zwei Meinungen vertreten¹⁾:

Ein Teil der Räte war der Ansicht, daß der Kaiser gegen den Bayern die Acht ohne weiteres verhängen könne und daß es dazu nicht erst einer besonderen Beratung mit den Kurfürsten bedürfe, weil die Einwilligung der Kurfürsten und auch der Stände in der Reichskriegserklärung und den darauf erfolgten Reichsschlüssen gegen Kurbayern bereits involviert sei. Der bayerische Kurfürst sei in denselben von dem gesamten Reiche als Reichsfeind und notorischer Friedbrecher erklärt worden. Diese Verbrechen seien nach den Reichsgesetzen mit der Reichsacht zu ahnden. In den betreffenden Reichsschlüssen sei zudem der Kaiser ausdrücklich ersucht worden, sich „seines allerhöchsten Amtes gegen Max Emanuel zu gebrauchen“ und mit allen „reichskonstitutionsmäßigen“ Mitteln gegen ihn vorzugehen. Auch würden bei dieser Auffassung der einschlägigen Reichsschlüsse alle Kompetenzstreitigkeiten zwischen Kurfürsten und Fürsten vermieden.

Dem gegenüber wiesen jedoch die übrigen kaiserlichen Räte darauf hin, daß nach der kaiserlichen Wahlkapitulation auch bei Notorietät des Friedensbruches wenigstens die Kurfürsten, nach dem Entwurf der perpetuierlichen Wahlkapitulation sogar der

¹⁾ B. St. A., M. G. A., N. A. 306 u. Militaria 32; B. St. A. 1; Dr. St. A. 1.

gesamte Reichstag um die Einwilligung zur Acht angegangen werden mußten.

Am 29. November 1702 gab der kurmainzische Direktorialgesandte den übrigen kurfürstlichen Gesandten in Regensburg von diesen Beratungen in Wien vertrauliche Nachricht. Mit Ausnahme des kurpfälzischen Gesandten waren alle Mitglieder des Kurkollegiums der Meinung, daß mit den Worten „der Kaiser solle nach Inhalt der Reichskonstitutionen verfahren“ auf die Bestimmungen der Wahlkapitulation hingewiesen, dieselbe aber dadurch nicht annulliert sei. Etwa ausbrechende Differenzen zwischen Kurfürsten und Fürsten könnten da nicht ins Gewicht fallen.

In diesem Sinne erhoben auch die Kurfürsten — mit Ausnahme von Kurpfalz —, von Regensburg aus über den Stand der Dinge benachrichtigt, durch ihre Gesandten zu Wien und Regensburg sofort Einspruch gegen jede zu weit gehende Auslegung der in Frage kommenden Reichsschlüsse.

Kurtrier schlug einen Mittelweg vor. Der Kaiser sollte beim Kurfürstenkollegium um eine Erklärung einkommen, daß mit dem Reichskriegsbeschluß auch die Einwilligung der Kurfürsten zur Acht gegeben sei.

Kurmainz war nicht grundsätzlich gegen diese Lösung, vorausgesetzt, daß die Majorität sie annehme, erklärte sich aber doch entschieden dahin, daß „das Beste und der geradeste weeg were“, wenn der Kaiser, bevor er zu der Achterklärung schreite, gemäß seiner Wahlkapitulation mit den nicht interessierten Kurfürsten „darauf communiciere, und ohne deren erfolgten Rath und ausdrückliche einwilligung darmitt nicht verfahre.“¹⁾

Nach langen Diskussionen stellten sich alle Kurfürsten, auch Kurpfalz und Kurtrier, auf den Standpunkt von Kurmainz. —

Kaiser Leopold selber hatte sich in der ganzen Frage von Anfang an indifferent verhalten. Er fügte sich schließlich dem Willen der Kurfürsten und ersuchte sie durch ein Schreiben vom 13. Februar 1703 um ihr Gutachten bezüglich der Achtung Max Emanuels.²⁾

Die Kurfürsten mißbilligten sämtliche das Verhalten des Bayern.

Daß er den Reichsgesetzen entsprechend mit der Acht belegt werden konnte, darüber gab es unter ihnen nicht die geringste Meinungsverschiedenheit.

¹⁾ Weisung an Otten vom 2. Dez. 1702. B. St. A.

²⁾ B. St. A. 1; Dr. St. A. 1. Es erging an alle Kurfürsten ein gleichlautendes Schreiben. Dasselbe, im damals üblichen juristischen Kanzleistil abgefaßt, bringt kein neues Moment; der Verfasser vorliegender Abhandlung glaubt deshalb von einer Inhaltsangabe absehen zu dürfen. Ein analoges Schreiben erging bezüglich des Kurfürsten von Köln, ebenfalls gleichlautend an sämtliche Kurfürsten.

Wohl aber war zu erwägen, ob es Zweck und Sinn hatte, einen noch unbezwungenen Gegner zu reizen. Max Emanuel trug durch seine energische Kriegsführung in den ersten Monaten des Jahres 1703 Erfolg auf Erfolg davon, die Kaiserlichen erlitten mehrere empfindliche Schlappen. Zudem trat bereits ein französisches Hilfskorps unter Villars den Marsch gegen Bayern an.

Der Sitz des Reichstages, die freie Reichsstadt Regensburg, kam in die Hände Max Emanuels. Verhängte man über ihn die Acht, so war zum mindesten die Sicherheit des Reichstages gefährdet.

Auf katholischer Seite bedachte man ferner auch die Schwächung, die der katholischen Partei durch die Achtung zweier mächtiger katholischer Kurfürsten zugesügt würde.

Über die eigentliche Triebfeder in der ganzen Achtungsangelegenheit, das Bestreben des Pfälzers sich auf Kosten Bayerns zu vergrößern, waren die Kurfürsten nicht im unklaren.

Die Stellung der verschiedenen Kuren zu Kurpfalz spielte also wesentlich mit herein.

Von den beiden geistlichen Kurfürsten von Mainz und Trier konnte Kurpfalz bei seinen Verbindungen und seinen Verdiensten um die katholische Sache von vornherein weitgehendste Unterstützung erhoffen.

Friedrich August, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, unterhielt seit seinem Übertritt zum Katholizismus gute Beziehungen zur Kurpfalz. Interessengemeinschaft mit Preußen aber, sowie die Tradition — die sächsische Kurstimme gehörte auch nach dem Übertritt Friedrich Augusts zu den protestantischen — brachten es mit sich, daß Kursachsen in derartigen Fragen gewöhnlich an den König von Preußen als Kurfürsten von Brandenburg sich angeschlossen. Kursachsen und Kurbrandenburg waren zu dieser Zeit die einzigen weltlichen Kurfürsten und als solche an der Wahrung der kurfürstlichen Privilegien mehr interessiert als die geistlichen. Zudem ließ die Inanspruchnahme Sachsens durch den nordischen Krieg eine Rücksichtnahme auf den preussischen Nachbar als dringend geboten erscheinen.

Der König von Preußen hat denn auch neben Kurpfalz auf den Gang der Verhandlungen über die Achtung Max Emanuels am meisten eingewirkt.

An der Spitze der preussischen Regierung stand zu dieser Zeit Kolbe Graf von Wartenberg. Doch war der eigentliche Leiter der preussischen Politik nicht er, sondern der Geheime Staatsrat Mübiger von Ilgen.¹⁾ Ilgen ist aller Verhältnisse der europäischen Höfe wie wenig andere kundig, er ist ein Meister

¹⁾ Vgl. Droysen, Joh. Gust., Geschichte der preussischen Politik, IV. Teil.

der Intrige und arglistigen Berechnung, unerschöpflich in der Anwendung von diplomatischen Kniffen. Ein gut Teil der späteren Größe Preußens basiert auf der bald verschlagenen, bald rücksichtslosen, aber allzeit zielbewußt auf den Vorteil Preußens hinarbeitenden Politik Flgen's.

In der bayerischen Achtungsangelegenheit nun suchte Flgen fürs erste den Preis zu erfahren, den Kurpfalz für die aus der Achtung Max Emanuels zu erhoffenden Vorteile an Preußen zu zahlen geneigt war.

Der kaiserliche Regierungsrat von Hymmen, der Anfang Januar 1703 an den Hof des Kurfürsten von der Pfalz abging, wurde angewiesen¹⁾, bezüglich der Absichten, welche Kurpfalz bei den herrschenden Konjunkturen auf die Oberpfalz und die an ihr haftende Kur habe, zu sondieren. Er sollte dies aber mit aller Vorsicht tun und seine Äußerungen nur als seine persönliche Meinung hinstellen.

Längere Zeit hindurch fand Hymmen keine passende Gelegenheit, seinen Auftrag auszuführen. Erst am 5. Februar konnte er bei einer Unterredung mit dem Bischof von Raab das Gespräch auf die vermutlichen Absichten von Kurpfalz auf die Oberpfalz und die an ihr haftende Kur lenken. Hymmen gab zu verstehen, „er glaubte und wäre fast versichert, daß sein König diese intention vor recht und billig hielten, und man es dazu käme, Sr. Churf. Dchl. zu Pfalz hierunter innigligst beizustehen, auch darüber gar sich in tractaten einzulassen geneigt sein würden . . . er hette zwar hierunter keine sonderbare instruction, sonderen sagte es occasione des discourses auf sich selber, dennoch aber redete er es nicht ohne grund, sonderen wäre von seines Königs guter Intention vor das interesse Sr. Churf. Durchl. und dero Churhauses versichert . . .“²⁾

Der Bischof von Raab hatte natürlich nichts Eiligeres zu tun als dem Kurfürsten von der Pfalz alles mitzuteilen. Hymmen wurde noch am Abend desselben Tages nach Hof gebeten. Der Kurfürst besprach sich mit ihm in dieser Sache unter vier Augen. Hymmen verhielt sich dem Kurfürsten gegenüber seiner Instruction entsprechend wie gegenüber dem Bischof von Raab. Johann Wilhelm, der wohl den diplomatischen Brauch gut genug kannte, um den Sachverhalt nicht zu durchschauen, nahm die Eröffnungen Hymmens „mit einem sonderbarem Vergnügen“ auf. Er versicherte, daß er und sein Kurhaus dem König von Preußen allzeit verbunden blieben, wenn derselbe in dieser „seiner gerechten Sachen“ sich seiner mit Nachdruck annähme. Fürs erste würde es darauf ankommen, daß die Achtsklärung bald erfolgte. Hierzu konnte der König von Preußen

¹⁾ B. St. A. 1.

²⁾ B. St. A. 1, Bericht des Hymmen vom 6. Februar 1703.

bei dem kaiserlichen Hofe viel beitragen. Symmen möge von seinem König eine Instruktion erbitten, er, der Kurfürst, sei sofort bereit, Verträge einzugehen.¹⁾

Auf den Bericht hievon erhielt Symmen in der zweiten Hälfte des Februar von Berlin Weisungen, wonach er, wenn über diese Materie weiter Erwähnung geschähe, vorstellen sollte, daß Preußen die Acht Max Emanuels nicht nur gutheißen wollte, sondern sich sogar zu tatkräftiger Hilfe erböte. Die Achtung hätte zur Folge, daß dem Kurhause Pfalz billig die Oberpfalz wieder zufallen müßte. Preußen sei bereit, mit Kurpfalz in Unterhandlungen einzutreten. Kurpfalz möchte sich also äußern, was Kurbrandenburg in dieser Sache tun könnte, und was Kurpfalz als Gegenleistung hiefür zu tun gedächte.²⁾ —

Preußischerseits wurde als Entgelt für eine Kurpfalz ev. gewährte Unterstützung ein Vertrag in Aussicht genommen, der die bestehenden unklaren Verhältnisse bezüglich der Erbfolge in Jülich und Berg, natürlich zu Gunsten Preußens, beheben sollte. Doch unterhandelte Preußen zu dieser Zeit darüber mit Kurpfalz noch nicht.³⁾ —

Die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz konnten für den Achtsprozeß gegen Kurbayern nicht ohne Einfluß bleiben.

Auf das kaiserliche Schreiben vom 13. Februar korrespondierten die Kurfürsten untereinander.⁴⁾ Man erklärte sich allseits mit der Achtung Max Emanuels im Prinzip einverstanden. Das Kriegsglück des bayerischen Kurfürsten jedoch hatte zur Folge, daß mit Ausnahme von Kurpfalz alle Kurfürsten dem Kaiser rieten, die Achtung Max Emanuels aufzuschieben, bis man ihn bezwungen hätte. In der Tat wäre die Achtung des siegreichen Feindes nicht bloß ein völlig wertloser Akt gewesen, es konnte auch, wenn man die Achtung nicht mit dem gehörigen Nachdruck wirksam zu machen vermochte, das kaiserliche Ansehen dadurch empfindlich geschädigt werden.

Der König von Preußen legte auf den Vorschlag Algenß dem Kaiser in seinem Antwortschreiben vom 22. Februar nahe, es möge „durch das gesambte Churfürstl. Collegium eine nochmalige endliche tentative bey beyden Churfürsten gethan werden, ob vielleicht dieselbe, wan man Ihnen Erw. May. gefasete resolution undt das Ihnen daraus bevorstehende euserste unheil und Verderben vorgestellet, annoch auf bessere Gedanken gebracht, von Ihrer mit Frandreich habenden unglücklichen Verbindung abgezogen, undt Sich Erw. May. und dem Reich zu sub-

¹⁾ B. St. A. 1, Bericht des Symmen vom 6. Februar 1703.

²⁾ B. St. A. 1. — Es wurden noch weitere Verhandlungen zwischen Kurpfalz und Symmen gepflogen, die Akten hievon aber lagen dem Verfasser nicht vor.

³⁾ B. St. A. 1.

⁴⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

mittiren, disponiret werden könnten.“ Mit diesem letzten Vermittlungsversuch des kurfürstlichen Kollegiums würde man, war Preußens Meinung, nichts verlieren. Derselbe wäre in einigen Tagen ausgeführt, man bräuchte auch deswegen die kriegerischen Operationen nicht im mindesten aufzuschieben oder einzustellen.¹⁾

Der kaiserliche Hof ist, wie es scheint, auf diese Anregung nicht eingegangen, trotzdem Trier Kurbrandenburg sekundirte.²⁾

Ilgen besprach sich über die Ächtung Max Emanuels wiederholt auch mit dem kaiserlichen Residenten am Berliner Hofe, v. Heems. Eine Reihe von Wenn und Aber, die man in dem Schreiben an den Kaiser nicht zum Ausdruck bringen konnte und wollte, wurden von Ilgen auf diese Weise dem kaiserlichen Hofe vorgestellt.³⁾

Ohne Zweifel war es dem Berliner Hofe nicht in erster Linie um das Wohl und Wehe des bayerischen Kurfürsten und seiner Familie zu tun, sondern um die eigenen Interessen. Und die Politik Preußens war weitschauend und geschickt.

Wurde wirklich eine Verständigung mit Max Emanuel erzielt, so wollte sich Preußen den Dank des Bayern sichern. Zum mindesten wurde dann die noch ausstehende Anerkennung des preussischen Königtums durch den bayerischen Kurfürsten erreicht.

Ja, es tauchte später sogar der Gedanke auf, Preußen suche durch die Schwierigkeiten, die es der Ächt bereite, nichts anderes, „als sich bey der Cron Frankreich eine merite zu machen, damit selbige puissance nach geschlossenem Frieden sich desto eher resolviren möchte, Königl. Mt. in Preußen zu agnosciren, denn die Erkennung der Königl. dignität regardiret man in Berlin als das große Negotium.“⁴⁾

Kam es aber zu keiner Verständigung, und das war das wahrscheinlichere, so mußte Preußen mit allen Mitteln darauf bedacht sein, eine schnelle Erledigung der Ächt hintanzuhalten. Je mehr Schwierigkeiten sich der Ächtung entgegenstellten, ein um so höherer Preis konnte von Kurpfalz für die preussische Zustimmung zur Ächt gefordert werden. —

Während dieser Verhandlungen arbeitete Johann Wilhelm unermüßlich am Kaiserhofe auf die Ächtung Max Emanuels und die Übertragung der Oberpfalz an Kurpfalz hin.

¹⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1. — Eine ähnliche Anregung hatten der preussische und der hannoversche Gesandte übrigens bereits im Januar getan. (B. St. A., M. E. A., Militaria, Fasz. 32).

²⁾ Dr. St. A. 1.

³⁾ B. St. A., Berichte aus Berlin, Reichskanzlei, Fasz. 7c, Bericht und P. S. des v. Heems an den Kaiser d. d. 24. Februar 1708.

⁴⁾ Dr. St. A. 1. Aus einem Bericht des kurfürstlichen Legationssekretärs Wolters in Berlin d. d. 11. April 1706.

Anfang Januar 1703 ging der junge Wiser nach Wien ab.¹⁾ Sein Vater war kurz zuvor gestorben, in dem Nachlaß fanden sich nur Notizen. Wiser sollte deshalb auf seiner Reise nach Wien bei allen einflußreichen Persönlichkeiten vorsprechen und den diplomatischen Operationsplan seines Vaters wieder aufzunehmen suchen. Aus einem Berichte Wisers vom 25. Januar geht hervor, daß Kurpfalz im Einvernehmen mit dem Grafen v. Löwenstein, dem kaiserlichen Gesandten beim fränkischen Kreis, einen Handstreich gegen die Oberpfalz plante. Da das Schreiben Wisers zum großen Teil bloß Andeutungen enthält, die weiteren Verhandlungen zudem mündlich geführt wurden, lassen sich sichere Anhaltspunkte nicht gewinnen. Der Plan ging hauptsächlich darauf hinaus, die Oberpfalz mit kurpfälzischen Truppen zu okkupieren und das Land, wenn es einmal besetzt war, auch gleich in Besitz zu nehmen.²⁾

¹⁾ Die Akten über diese Mission: M. St. A., R. 61. 79/13.

²⁾ M. St. A., R. 61. 79/13, Bericht Wisers vom 25. Januar 1703; zum Teil chiffriert, die Dechiffrierung ist übergeschrieben:

— — — habe vernommen, daß der Graff von Löwenstein von Rürnberg zurückkommen, zu welchem mich so dan so gleich begeben. Er hatte mir nebst premittirung seiner unterthänigsten devotion vor Ew. Churf. Durchl. Dienst eröffnet, was gestalten Ew. Churf. Durchl. in der Churbeyrischen sach sich in einem an Ihne erlassenen antwort schreiben auf meine mündliche relation bezogen. Nachdem Er nun nach langem raisonnement mir aufgegeben Ew. Churf. Dchl. untertänigst zu hinterbringen, daß Er es bey dem Fränkischen Kreis dahin wohl mit behöriger dexterität zu richten getrawe, daß Ew. Churf. Dchl. bei Ehisler Tagen vorgehenden operationen gegen Beyern zumahlen alle Hoffnung zu einem accommodement verlohren, ohne grosses bruit, auch gar ohne sonderbare Unkosten von Ew. Churf. Durchl. in possession der oberen Pfalz kommen könnten: dieses werd aber von einer solcher Heiligkeit sehe, daß Er es billich vor allem umb so wohl weber bey dem Keiserlichen Hoff noch bei dem Marggraffen, noch auch beim Fränkischen Kreiß, mit dessen Ersteren Hilf es wohl geschehen könnte, noch vill weniger bei Churbeyren selbst, oder anderen ubelgefinneten (welche es Ew. C. Durchl. vor eine Passion, undt unzeitige arrogance außbeuten würden) mit iemanden Vertrauten, undt wolverstandigem ob summum in mora periculum iehle eher, iehle besser reissig zu überlegen hätte; als stellet Er zu Ewer Churf. Durchl. Gefallen, ob undt wen Chur Pfalz, undt ob nit villeicht den von Hundheim, oder da diser nit wohl abkommen lunte, einen anderen (undt ohne undertigste maßgebung den Lehens Probst St. Scherer) zu Ihme Löwenstein abschicken wollten, umb mit Ihme weitläuffig super modo et medijs sich zu berathschlagen, welcher so dan Ew. Churf. Durchl. fernere relation mündlich, weil es sich nit wohl schriftlich thun laßt, abstaten und Chur Pfalz resolution undt befelch Ihme Löwenstein wider überbringen könnte.

Indessen wollte Er es besser außdenken und Project weis zu papier setzen. . . .

Unter anderen vermeint Lewenstein, daß man es bey dem Marggraffen dextrè wohl dahin zu richten, daß derselbe einen Theil der Fränkischen zuruch, undt so von Ew. Churf. Durchl. trouppen gegen Bayern unterem Commando des Graffen von Nassaw, da es im-

Die Instruktion für Wiser enthielt hinsichtlich der Ächtung Max Emanuels folgenden Passus: „Wie höchstnötig es seye, wan man anderst künsttliche Campagne in Italien, obern, undt Untern Rhein was Nahmhafftes mit verhoffenden Success vorzunehmen gedenkt, das man ohne längeren anstandt mit der achts undt oberachts-erclärung gegen Chur Bayern, undt zu gleich Chur Cölln noch vor außgehenden Winter mit besserem ernst verfare, nebst Ausschaffung aller orthten dero Ministrorum, hat Er gleichfals beweglichst zu remonstrieren, undt bey dessen erfolg unter der Handt nötig: undt dienlicher orthten daran zu sein, das J. C. D. so gleich die obere Pfalz, undt alles, so vor diesem Georgius Dues besessen, eingeräumt werde, auf gleiche art, undt weiß in vim retorsionis, wie die Chur, undt obere Pfalz dem Churfürsten zu Pfalz Friderico 5^{to} ab: undt dem Herzog zu Bayern zugelegt worden, worüber er sich cre actis Imperij gründlich zu informieren; wan Ihre Kay. May. nur J. C. D. wollen gehen lassen, wollen Sie Chur Bayern ohne dero Kosten schon zur Raison zu bringen trachten.“

Einige Zeit hernach wurde Wiser noch einmal zu größtmöglichstem Eifer für das Interesse von Kurpfalz angespornt: „daß J. C. D. undt dero Churhauß bey jezigen Churbayerischen unweesen bestens bedacht werde, hat Er ingleichen sorge zu tragen, undt hierinn alle taugliche weeg anzugehn.“

Wiser tat sein möglichstes. Das Hauptverdienst aber erwarb sich die Kaiserin. Sie setzte mit Bitten und Forderungen dem alten Leopold so lange zu¹⁾, bis er, durch ihr Drängen mürbe gemacht, und durch die günstigen Waffenerfolge des bayrischen Kurfürsten erschreckt, ihrem Bruder folgendes Billett schrieb: „Laxenburg, 30. April 1703. Wan man den Churfürsten auß Bayern, oder daß Selbiger durch den Reichs bannum oder sonsten umb sein Land, auch vorderist die Obere Pfalz in meine Gewalt kommen sollte, werde ich solche Ewer Lb. verlehnen und übergeben lassen.“²⁾

mer möglich unter dem Vorwandt marschieren ließen, weilen Ew. Churf. Durchl. trouppen iederzeit zu seiner ordre keineswegs aber die fränkische hette. Wan man die operationes angefangen, wollte Er Lewenstein es mit ungefehr 1000 pistolen denen fränkischen Creiß deputierten das maul schon stopfen, das Sie gern permissivd geschehen ließen, das Chur Pfalz die innerhalb zwey mahl 24 stunden mit einander eroberende obere Pfalz privativd in possess behalbeten. Da aber die negst der oberen Pfalz stehende Chursächsische den ahngriff Thäten, müeste der Kaiserliche Hoff, woran nit zu zweiffeln, conniviren, das Ew. Churf. Durchl. sich barein Impatronisiren.

¹⁾ Belege hiefür finden sich in einer Reihe von Stellen in der Korrespondenz der beiden Geschwister, ferner auch in M. St. A., R. Bl. 79/13, Instruktion für Wiser vom 28. Okt. 1703.

²⁾ M. St. A., Reichskanzlei, Vorträge 1703/1715.

Hatte Kaiser Leopold gehofft, durch dieses Villett vor den zubringlichen Gesuchen seiner Gemahlin und seines Schwagers Ruhe zu bekommen, so mußte er zu seiner Enttäuschung bald erfahren, daß er ihnen damit nur eine Handhabe mehr gegeben hatte. Mit wahrer Habgier verfolgte nun der Pfälzer, pochend auf das schriftlich gegebene Kaiserwort, seine Pläne. Bis zu seinem Tode wurde Leopold mit Bitten um Erfüllung seines Versprechens geplagt. —

Vom Mai bis Oktober 1703 haben, nach den Alten zu schließen, Verhandlungen bezüglich der Ächtung Max Emanuels nicht stattgehabt. Vermutlich liegt die Ursache hievon in der ungünstigen Kriegsführung der kaiserlichen Partei. —

Im November 1703 wurde Wiser wieder nach Wien geschickt.¹⁾

Vor allem hatte er „auff die einzmahlige declarationem Banni contra Chur Cölln, undt Chur Bahrn, undt deren Rätthe so wohl durch sich selbst, als den Chur Mainzischen Gesandten Graffen von Schönborn, undt sonst dienlicher ohrten eiffrigst zu tringen, undt deme vorgangen, die nöttige expeditiones in favor Ihrer Churf. Dchl. suechen aufzuvürden.“

Auf der Hinreise nach Wien sollte Wiser auch bei den Kurfürsten von Mainz und Trier um Förderung des Ächtungsverfahrens nachsuchen.

In Wien sollte er sich bei der Ausführung seiner Mission vornehmlich an die Kaiserin halten, an welche Johann Wilhelm in herzlichstem Tone abgefakzte Dankfagungen übermitteln ließ.

Im übrigen sollte Wiser in der bayerischen Sache besonders mit dem auf die kaiserliche Politik sehr einflußreichen österreichischen Hofkanzler Freiherrn von Seilern vertraulich konferieren. „Ferner hat Er, Freiherr von Wiser, gegen des Herrn (Reichsvizekanzlers) Graffen von Kauniz Secretarium Muneretti dahin sich heraußzulassen, daß, wan sein Herr Ihrer Churfürstl. Durchl. zur recuperation der alten Churwürde, der abgerissenen Landen, des Vicariats, der Succession des Georgij divitis, auch zu dem Spanisch-Niederländischen governo förbersambst verhelffen werde, Ihre Churf. Dchl. solches sowohl Ihne Graffen, als dessen Frauen, undt Ihne Muneretti selbst solchergestalt handbarlich realiter erkennen wolte, daß keinem Theilhelren solle, Ihrer Churf. Dchl. zu einer ohne dem höchst-rechtmässigen praetension verholffen zu haben, immassen er sich dann wegen des Graffen auf eine summ von 100 000 R. Thlr., wegen der Gräfin aber auf die Halbscheidt und wegen des Muneretti auf 10 000 R. Thlr. oder auch gestalten sachen nach auf eine geringere summa herauß zu lassen.“ Auch den übrigen bei der kurpfälzischen Aktion in Betracht kommenden Beamten

¹⁾ Die Alten über diese Sendung in M. St. A., X. Bl. 79/13.

des kaiserlichen Hofes wurden von Kurpfalz nach altem diplomatischen Brauche für den Fall eines guten Erfolges reiche Belohnungen in Aussicht gestellt.¹⁾

Wiser's diplomatische Tätigkeit zeitigte fürs erste wohlwollende Versprechen in Menge.

Besonders die Erfüllung der in dem kaiserlichen Billett vom 30. April 1703 gegebenen Zusage wurde Kurpfalz wiederholt, vom Kaiser, vom römischen König und von einflußreichen Ministern versichert.

Kurpfalz betrachtete die Oberpfalz bereits als seine Domäne.

Am 28. November 1703 war Amberg und damit die ganze Oberpfalz in die Hände der Kaiserlichen gelangt.

Auf die Nachricht hievon begab sich Wiser sofort zum Reichsvizekanzler Grafen Kauniz und verlangte, daß für die Statthalterchaft in der Oberpfalz Kurpfalz genehme Persönlichkeiten gewählt würden. Kauniz gab ihm zur Antwort, „daß der Kaiser bereits guet für den Kurfürsten von der Pfalz intentioniert.“ Er, Kauniz, gedente als Statthalter den Grafen Löwenstein und als „substitutum“ den Reichshofrat Maystetter vorzuschlagen. Wiser bat Kauniz, sich mit Maystetter nicht zu übereilen und brachte den Freiherrn von Tastungen in Vorschlag; Kauniz wählte daraufhin diesen. Am 6. Dezember konferierte Kauniz auch mit Prinz Eugen wegen der Administration der Oberpfalz. Neben den Verwaltungsbeamten war auch noch ein Militär vonnöten, hiezu wurde der bereits in der Oberpfalz stehende General Herbeville gewählt.

Gegen die in Aussicht genommenen Beamten hatte Kurpfalz nichts einzuwenden. Doch hatte Johann Wilhelm ein anderes Bedenken. Die Oberpfalz war nicht durch pfälzische, sondern durch kaiserliche und fränkische Kreis-Truppen erobert worden. Auf Grund einer mit dem kaiserlichen General Herbeville getroffenen Vereinbarung beanspruchte der fränkische Kreis einen Teil der Oberpfalz, um sich dadurch für seinen Kriegsaufwand schadlos zu halten. Da die Pläne des fränkischen Kreises

¹⁾ Die Förderung der Ächtung Max Emanuels und der kurpfälzischen Präensionen war der erste Zweck von Wiser's Mission.

Daneben sollte Wiser auf einen energischeren Betrieb des Krieges überhaupt hinarbeiten und verschiedene andere Anliegen des Pfälzer Kurfürsten am kaiserlichen Hofe betreiben.

Johann Wilhelm hatte von dem Kaiser neben dem oben erwähnten Billett vom 30. April 1703 noch ein weiteres geheimes eigenhändiges Billett erhalten, das ihm die Statthalterchaft in den spanischen Niederlanden zusicherte. Wiser sollte die Kaiserin ersuchen, sie möge ihren Gemahl dazu bringen, daß er dem König Karl von Spanien wegen der baldigen Ausfertigung des erforderlichen Patent's schreibe. Bezüglich der am Schlusse des Billetts angefügten zweibeutigen Klausel erbat sich Johann Wilhelm Klarheit.

nur vereitelt werden konnten, wenn vorderhand die Besitzergreifung und die Kulldigung im Namen des Kaisers geschahen, und in dessen Namen auch die Regierung geführt wurde, so riet Kurpfalz selbst zu dieser vorläufigen Regelung der oberpfälzischen Frage.¹⁾

Am meisten gefährdet sah Kurpfalz seine Interessen in der Oberpfalz von dem durch seine Begehrlichkeit allzeit suspekten Preußen. Dem Kurfürsten Johann Wilhelm war ein „gefährlich aussehendes“, „vermuettlich in dem Königl. Preussischen Cabinet geschmidtetes“ Schreiben von dem Bayreuthischen Kanzler von Reichenbach in die Hände gelangt, „auß welchem handgreifflich abzunehmen“, daß Preußen die Absicht hatte, zur Schadloshaltung für seinen Kriegsaufwand das, was durch preußische Truppen in Bayern erobert würde, so lange zu behalten, bis der Kaiser Preußen anderwärts entschädigt habe, etwa durch Abtretung des Herzogtums Geldern oder, falls Kurpfalz die Oberpfalz erlangen sollte, durch Abtretung eines „gueten proportionaliter Theils“ von Jülich und Berg an Preußen.

Wiser wurde angewiesen, dem Kaiser eine Kopie dieses Schreibens einzuhandigen und die Hoffnung auszusprechen, daß der Kaiser nicht nur Kurpfalz den „effect des . . . bewussten geheimben aigenhändigen billets . . . lassen“, „sondern auch allerhöchsterleucht ermessen werde, was unwiderbringliches praejudia durch dergleichen unstatthafte praetensionen Unserer allein seligmachenden Römisch-Catholischen Religion abermahlen, undt noch ferners zuwachse; zu geschweigen das die Tägliche experienz handgreifflich genueg lehre, was vor nachtheil sowohl Ihre Kayf. M: selbst, als die gemeine sache, undt haubtsächlich das Heyl. Röm. Reich dardurch zuwachse, wan man eine acatholische bereits potente Puissance noch mehrers mächtig mache.“

Wolle der Kaiser aber die preußischen Ansprüche nicht „reijciren“, so möge er sie wenigstens „in suspenso lassen, undt Ihrer Ehurf. Durchl. (v. d. Pfalz) zu ihrer gegennotturft communicieren.“

Der Kaiser wolle auch, „umb denen sonst besorgenden inconuenienzen in Zeiten zu begegnen“, den Markgrafen von Baden antweisen, daß die preußischen Truppen weder in der Oberpfalz noch in Neuburg ihre Winterquartiere nähmen und beide Territorien den kommenden Winter überhaupt ganz von Einquartierung frei blieben.

Dieser Wunsch aber fand keine Erfüllung. Niemand wollte Einquartierung haben, so blieb nur das eroberte feindliche Gebiet, die Oberpfalz, übrig. Und Prinz Eugen war gegen

¹⁾ Auf den Vorschlag Wisers und der Kurpfalz günstig gesinnten Minister am Wiener Hofe, der Kurfürst möge Truppen in die Stadt Amberg legen, konnte Kurpfalz zu dieser Zeit nicht eingehen.

alles Remonstrieren und Opponieren von seiten Wiens unempfindlich.

Die Angelegenheit fand schließlich ihre Erledigung dadurch, daß die preussischen Truppen eigenmächtig, ohne länger zu fragen, in der Oberpfalz ihre Quartiere nahmen. —

Ende Dezember 1703 erhielt Kurfürst Johann Wilhelm wieder eine Einladung, er möge zur Besprechung wichtiger politischer Angelegenheiten nach Wien kommen. Es handelte sich hauptsächlich um die durch die Fortschritte Max Emanuels immer bedenklicher werdende Lage der Kaiserlichen.

Auf Englands Anregung wurde nun 1704 durch Preußens Vermittlung abermals ein Versuch gemacht, Bayern von dem französischen Bündnis abzuziehen.¹⁾ Als man am Wiener Hofe bezüglich der Ersatzansprüche, die Max Emanuel für seine Forderungen an Spanien stellte, keinen befriedigenden Ausweg fand, bot Johann Wilhelm gegen entsprechende Entschädigung dem Kaiser sein Herzogtum Neuburg sowie einige in der Oberpfalz liegende kurpfälzische Ämter an. Trotz des widerstrebenden Verhaltens des römischen Königs Joseph erklärte man sich in der am 21. März bei dem Kurfürsten Johann Wilhelm abgehaltenen entscheidenden Konferenz bereit, Kurbayern die österreichische Markgrafschaft Burgau und, falls dies nicht genügen sollte, auch noch das pfälzische Herzogtum Neuburg als Entschädigung zu geben. Später war man von Wien aus sogar noch bereit, die von Max Emanuel 1702 eroberten Reichsstädte — etwa mit Ausnahme von Ulm — dem Übertritt Bayerns zur großen Allianz zu opfern.

Doch die Verhandlungen, während welcher die Achtung nicht erörtert wurde, zerschlugen sich schließlich an den zu weit gehenden Forderungen Max Emanuels. —

Als Johann Wilhelm sah, daß Max Emanuel von der französischen Partei nicht abzubringen sei, und als die Lage auf dem Kriegsschauplatz sich zu Gunsten der Alliierten verschob und Max Emanuel im Juli 1704 eine empfindliche Niederlage am Schellenberge erlitt, da griff der Kurfürst von der Pfalz den alten Plan der Achtung Max Emanuels wieder auf.

Mitte Juli 1704 wurde Wien an den Hof des Königs Friedrich August von Polen und Sachsen geschickt.

Er sollte u. a. auch über die Achtung Max Emanuels verhandeln. „Der Allerhöchste“, so lautet seine Instruktion vom 16. Juli 1704, „hätte nun aber des Kaisers und der Alliierten Waffen jüngsthin gegen Kurbayern durch eine ansehnliche Victoria solcher gestalten miltväterlich gesegnet, daß es nun an dem, daß Chur-Bayern ehister Tagen völlig wird übern Hau-

¹⁾ Eingehend dargestellt in Preuß, G., die preussische Mediation zwischen Bayern und Österreich 1704, München 1897.

fen gehen, also zwar, daß nun fast nichts anderes zu Erfüllung der ganzen Maß übrig sein werde, als daß der reichs constitution-mäßige bannus Imperii nach Anlaß der goldenen Bulle und der kais. Wahl-Kapitulation von dem Kaiser verhängt und publiciert werde.“¹⁾)

Und Kurfachsen war, wie aus einer dem General-Major von Waderbart erteilten Instruktion vom 14. Juli hervorgeht, bereit, so ferne sich Friedrich August „des effects“ kurpfälzischer „guter officien würdlich zu erfreuen haben würde“, „so wohl den Bannum wieder den Churfürsten von Bayern zu befördern, als auch in solchem Fall“ die kurpfälzischerseits „ratione der Oberrn Pfalz habende Interesse und Gerechtsame bestmöglichst zu secundiren.“²⁾) —

Nochmals wurden Unterhandlungen mit Max Emanuel eingeleitet.³⁾)

Als auch diese infolge des Herannahens des Tallard'schen Korps kein Ergebnis brachten, wies Johann Wilhelm seine Gesandten in Wien, Wiser und Hundtheim, an, nunmehr mit aller Energie auf die Achtung des bayerischen Kurfürsten zu dringen. Bezüglich der kurpfälzischen Ansprüche auf bayerisches Gebiet beauftragte sie der Kurfürst „auff alle weiß und manier bestmöglichst zu trachten, daß . . . erstlich ganz, oder zwey drittel und leßlichen die Halbscheidt von Bayern, München mit eingeschlossen, nebenst der Ober Pfalz und alleß was darzu gehört, biß an die Böhemische grenzen und auff der andern seitten der Donaw neßst bey Passaw herauff sambt denen graff: und Herrschafft in schwaben, die graffschafft Haag und ordenberg mit der Landt Bogtey Hagenaw cum omnibus appertinentijs nit allein Unß zuerkannt, und eingeraumet werde, sondern auch zu Unserer mehrerer versicherung dieses alles von Ihrer Kayl. Maj. und sambtlichen See potentien auch übrigen hohen allirten solcher gestalt ratificiret werde, auff daß wir bey künftigen Friedensschluß dabey in allen kräftigst manutenairet werden mögten.“⁴⁾)

Nach der Katastrophe von Höchstädt betrieb Kurpfalz die Erfüllung seiner Wünsche mit ungestümem Drängen bei allen nur irgendwie in Betracht kommenden Stellen.⁵⁾) Gegen die Ansprüche, die der fränkische Kreis auf oberpfälzisches Gebiet erhob, mußte Wiser „bey ehgens außbittender audientz“ beim Kaiser und der Kaiserin geharnischte Verwahrung einlegen.⁶⁾)

¹⁾ M. St. A., R. 61. 79/14.

²⁾ Dr. St. A. 1.

³⁾ S. Preuß. a. a. O., S. 81 ff.

⁴⁾ M. St. A., R. 61. 79/14, Weisung an Wiser und Hundtheim vom 8. Aug. 1704.

⁵⁾ M. St. A., R. 61. 73/10, R. 61. 79/14.

⁶⁾ M. St. A., R. 61. 79/14.

Der Kurfürst von der Pfalz fand es auch befremdlich, daß der Kaiser mit der Kurfürstin von Bayern überhaupt unterhandelte. Er ließ es nicht fehlen an zahlreichen Vorstellungen, wie „höchst praejudicierlich“ ein Vergleich mit der Kurfürstin von Bayern sei, wie er gegen die Reichsgesetze verstoße und bei den Reichsständen und den Alliierten Widerspruch erregen werde.¹⁾ Bezüglich der sogenannten Dismembrationen erfolgten pfälzischerseits regelmäßig Beschwerden bei allen in Betracht kommenden Persönlichkeiten. Immer wieder brachte Kurpfalz dem Kaiser seine vielen treuen Dienste in Erinnerung; die Klage, daß der Kaiser anderen Ständen, die sich um das kaiserliche Interesse weniger verdient gemacht hätten, in allem willfahre, Kurpfalz aber leer ausgehen lasse, wurde zu ungezählten Malen vorgebracht.²⁾

Ende des Jahres 1704 und im Januar 1705 unterhandelte Kurpfalz mit dem Kaiser wegen Überlassung von 4000 Mann kurpfälzischer Truppen³⁾ nach Italien. Der Kurfürst von der Pfalz verlangte als Gegenleistung unter anderem, daß der Kaiser sich verbindlich mache, nach der Aichtzerklärung Max Emanuels ihm dessen sämtliche Lande zu übertragen. Hierzu war auch die Einwilligung des Kurfürstenkollegiums geboten; sie auszuwirken, sollte der Kaiser sein möglichstes tun. Ferner sollte er England und Holland zur Abgabe einer Garantie vermögen, welche Kurpfalz sicher stellen sollte, daß der erlangte Machtzuwachs bei dem Frieden nicht wieder verloren gehe.

Damit aber deswegen weder im Reich noch sonstwie gegen den Kaiser oder gegen Kurpfalz Beschwerde geführt werden könnte, sollte der Kaiser die Territorien Max Emanuels Kurpfalz nur „administrationis nomine“ übertragen. Kurpfalz sollte nur in des Kaisers Namen und durch kaiserliche Räte regieren, die Festungen sollten mit kaiserlichen Truppen besetzt werden, Kurpfalz sollte lediglich befugt sein, die ihm angewiesenen Subsidien von 400 000 fl. aus Bayern zu ziehen.

Doch in Wien zeigte man für diese kurpfälzischen Wünsche wenig Gegenliebe.

Die kaiserlichen Räte opponierten mit aller Entschiedenheit. In einer Konferenz vom 5. Februar 1705 sprachen sie es unverhohlen aus, daß sie das kaiserliche Viskett vom 30. April 1703 aus juristischen, politischen und ökonomischen Gründen für sehr bedenklich hielten. Abgesehen davon verlange Kur-

¹⁾ M. St. A., R. 61. 79/14.

W. St. A., Reichskanzlei, Palatina, Fasz. 22a.

²⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25, R. 61. 47/2, R. 61. 81/14, R. 61. 79/14.

³⁾ 3100 Mann zu Fuß, 900 Mann zu Pferd.

pfalz nun viel mehr als in diesem Billet zugesagt worden sei. Wenn der Kaiser dem kurpfälzischen Begehren entspreche, so begeben er sich selbst aller Vorteile. Die Einwilligung der Kurfürsten und die Garantie der Alliierten werde „gar schwer, wo nicht unmöglich zu erhalten sein.“ Auch würden für den Fall, daß der Kaiser Kurpfalz „für Seinen erlittenen Schaden so ansehnliche satisfaction gebe“, „viel andere eben dergleichen nach proportion zu begehren anfangen und weilen zu deren Vergnügung ganz Bayern nicht erklecken kan“, so dürfte der Kaiser „so viel feinde oder übel zufriedene Stände überkommen, als viel deren entweder von Chur Bayern beschädiget oder dem Churhaufß Pfalz neidig oder doch durch ihre Hülfe und Dienste gleichfalls einiges meritum erworben zu haben vermeinen.“ Einige würden auch „wohl eigenmächtig zusahren oder sich doch dasjenige, was Sie occupiert, nicht nehmen lassen“, „woraufß dan ohnfehlbar größte innerliche unruhen und trennungen entstehen dorfften.“ Ein großer Teil der Oberpfalz bestche in böhmischen Lehen, „deren verschiedene der Churfürst von Bayern völlig von der Cron Böhmeib abzuziehen sich angemaasset habe“; für den Fall, daß Kurpfalz die Oberpfalz erhielte, würden „daraufß schwere differentien erwachsen“; dieselben müßten gleich abgetan werden, da „bey ermangelnder männlicher descendenz im Churhause Pfalz, nach Sulzbach, die ganze so wohl obere als untere Pfalz an eine gar mächtige uncatholische Linie verstantmen und mit derselben alsdan die Strittigkeiten außzumachen allzu schwer seyn würde.“ Das Gutachten der Räte ist dahin zusammengefaßt, daß sowohl für Kurpfalz wie für den Kaiser „das rahtsamste were von allen diesen Dingen mithin auch von der administration oder überlassung der Obern pfalz dermaßen nichts zu regen.“ Gehe Kurpfalz von seinen Bedingungen nicht ab, so tue man besser, „sich anderer trouppen nach Italien zu gebrauchen.“

Dazu bemerkt Kaiser Leopold in einem eigenhändigen Randvermerk auf dem Konferenzprotokoll u. a.: „So viel . . . das bewusste billet anlanget, solle diese deputation weiter überlegen und mir an die Hand geben, wie stante dieser Versicherung dem Churfürsten könne eine billige, und doch auch nicht zu praejudicirliche satisfaction gegeben werden.“¹⁾

Ihren vorläufigen Abschluß fanden die Verhandlungen wegen der Überlassung bayerischen Gebietes an Kurpfalz durch ein kaiserliches Schreiben an Kurpfalz vom 4. März 1705. In demselben stellte der Kaiser dem Kurfürsten Johann Wilhelm vor, daß man bei dem kurfürstlichen Kollegium, das gerade über die Ächtserklärung gegen Kurbayern und Kurköln berate,

1) B. St. A., Reichskanzlei, Vorträge 1703—1715.

M. St. A., R. Schw. 299/25, R. bl. 79/14.

nicht den geringsten Argwohn erwecken dürfe, als wolle man Angelegenheiten, für die es ohne Zweifel mit zuständig sei, seiner Entscheidung entziehen „und wie folglich zu“ des Kurfürsten „eigenem nicht minder, als des Gemeinen Beesens und“ seines, des Kaisers „Besten nöthig seyn wolle, den erfolg sothaner deliberationen in der stille abzuwarten, und nach deren Schluß das weitere vorzukehren.“ „Es hat jedoch“, vertröstet der Kaiser den Kurfürsten von der Pfalz, „meines Ohrts die meinung nicht hiedurch von dem enthalt meines Erwer Edn. vormahls erteilten bewusten billots abzugehen, sondern ihue solchen vielmehr hiemit bestättigen, und verhoffe deroselben den effect darab desto ehender empfinden lassen zu können, als sich hiernegst viel leichter, dan es iezo nicht geschehen kan, der von Meiner Cron Böheimb dependirenden Lehen auch darüber von Chur Bayern beschehenen eingriffen und anderen Beeinträchtigungen halber, wie nicht weniger wegen des beym Ruckfall der Oberr Pfalz denen Bahrischen allodial Erben reservirten Anspruchs die nothdurfft zwischen Mir und Erwer Edn. wird abreden lassen.“¹⁾

§ 3.

Verhandlungen über die Ächtung Max Emanuels von der Schlacht bei Höchstädt bis zum „Schluß“ des kurfürstlichen Kollegiums vom 27. November 1705.

Durch den entscheidenden Sieg der Alliierten bei Höchstädt waren die Bedenken, welche die Kurfürsten gegen die Ächtung Max Emanuels gehabt hatten, behoben.

Sofort nach Einlauf der Nachricht von dem Siege bei Höchstädt instruierte Kurpfalz seinen Gesandten Wiser, „daß es anjeto an dem seyn könnte, die von Chur Bayern wohl meritirte Reichs Ächt mit nachdruck exequiren zu können.“ Er sollte nunmehr in Wien „die endliche ächtserklärung gegen Chur Cöllen und Bayern aller dienlicher orthen nach euserstem Vermögen andringen.“ „Ihr habt auch“, heißt es in derweisung an Wiser vom 17. August 1704, „so fern ihr solches Unserem interesse dien- und nützlich zu seyn erachtet, dem Graffen von Kauniz, damit er die Ächtserklärung desto nachdrücklicher poussiren möge, vorläuffig ein tausendt pistolen . . . nahmens Unserer verehren zu lassen, im übrigen aber denselbigen zu versichern, daß Wir dasjenige so Wir demselbigen wann er Unsere intentiones assequiren wirdt, zusagen lassen exactissime verschaffen werden.“²⁾

¹⁾ M. St. A., R. fhm. 299/25.

²⁾ M. St. A., R. bl. 79/14.

Es steht wohl nicht ohne Zusammenhang mit den Machenschaften von Kurpfalz, daß der Kaiser bereits am 7. September 1704 wegen Wiederaufnahme der Ächtungssache an Kurtrier und Kurpfalz, am 9. September an Kurmainz, Kurbrandenburg und Kursachsen schrieb.¹⁾

„Gemäß der Churfürstlichen Verein“ traten die Kurfürsten nach Empfang des kaiserlichen Schreibens vom 7. bzw. 9. September 1704 miteinander in Korrespondenz zum Zwecke des Austausches und der Ausgleichung der gegenseitigen Meinungen.²⁾

Die Stellungnahme der verschiedenen Kurstimmen in der Ächtungsfrage war folgende:

Kurmainz, Kurtrier und Kurpfalz gaben Ende September und Anfang Oktober 1704 dem Kaiser durch Schreiben ihre Zustimmung zur Ächtserklärung.³⁾

Kursachsen und Kurbrandenburg beantworteten das kaiserliche Schreiben dahin, sie hielten es zwar für recht und billig, daß der Kurfürst von Bayern mit der Ächt bestraft werde, mußten sich aber vor Abgabe einer bestimmten Erklärung erst mit den übrigen Kurfürsten ins Benehmen setzen.⁴⁾

Der König von Preußen sprach in dem Schreiben an den Kaiser vom 25. Sept. 1704 auch die Erwartung aus, daß die Ächtung in einer Beratung des kurfürstlichen Kollegiums vorgenommen und ausgemacht werde.

Die Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz hingegen waren dafür — und das war auch der Wunsch des Wiener Hofes —, daß eine „ordentliche“, d. h. offizielle Beratung im kurfürstlichen Kollegium nicht stattfinde, sondern jeder Kurfürst seine Einwilligung zur Ächtung einzeln dem Kaiser einsehe.

Sie ließen es nicht an Bemühungen fehlen, auch Kurbrandenburg und Kursachsen zu ihrer Meinung zu befehlen.⁵⁾

Aber in Berlin beharrte man darauf, daß die Ächtung wegen ihrer „importanz“ in einer kurfürstlichen Kollegialberatung vorgenommen werde und der darüber abzufassende und dem Kaiser zu eröffnende Schluß erst die legale Zustimmung der Kurfürsten darstelle.⁶⁾

¹⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

²⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

³⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1, Kurmainz an Kurbrandenburg und Kursachsen d. d. 30. Sept. 1704; Kurtrier an Kurbrandenburg d. d. 19. Okt. 1704 u. an Kursachsen d. d. 22. Okt. 1704; Kurpfalz an den Kaiser d. d. 30. Sept. 1704 (Kopie).

⁴⁾ Dr. St. A. 1. Der König von Polen an den Kaiser d. d. 4. Okt. 1704.

⁵⁾ B. St. A. 1. Der König von Preußen an den Kaiser d. d. 25. Sept. 1704.

⁶⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1. B. St. A., R. St. A.

⁷⁾ B. St. A. 1.

Nicht juristische Gründe, auch nicht Rücksichten auf die Konsequenzen bestimmten Preußen zu diesem Verlangen einer Kollegialberatung. In Berlin wollte man der Achtung möglichst große Schwierigkeiten bereiten, um für die preußische Zustimmung einen möglichst großen Vorteil herauszuschlagen zu können.

Über die Frage, was zu fordern sei, waren sich die Berliner Staatsmänner noch nicht im klaren.

Am kaiserlichen Hofe sollte der preußische Gesandte Bartholdi sondieren, ob nicht die Exspektanz auf das im bayerischen Kreis gelegene gräfl. Wolfsteinische Reichs-Lehen, die Max Emanuel vom Kaiser erhalten hatte, für den Fall der Achtung desselben auf Preußen übertragen werden könnte.¹⁾

Vor allem aber glaubte Preußen bei Kurpfalz für die Zustimmung zur Ahtserklärung Gegenleistungen durchsetzen zu können.

Durch den klevischen Bizkanzler von Dieft, der von Klev jederzeit bequem nach Düsseldorf kommen konnte, wurden nun preußischerseits wieder Verhandlungen mit Kurpfalz angeknüpft.²⁾

Dieft sollte dem Kurfürsten von der Pfalz „das besondere Vertrauen“ des Königs von Preußen zum Ausdruck bringen, ihm die in der Achtungssache erwachsenen Akten vorlegen³⁾ und zu „penetrieren“ suchen, „wohin die gedanken des Churfürsten von Pfalz und der übrigen Catholischen Churfürsten als mit welchen Chur Pfalz sich ohne Zweifel schon deshalb verstanden haben wird, disewegen eigenblich gehen.“ Vor allem sollte Dieft sich über folgende Fragen besprechen: Soll sich die Aht Max Emanuels auch auf seine Nachkommenschaft erstrecken? Welches ist dann das Schicksal der kurbayerischen Prinzen? Was wird aus den kurbayerischen Landen, was aus der bayerischen Kur? Wie stellt man sich zu der fürstlichen Forderung, bei Ahtungen mitstimmen zu dürfen? Darf Kurbraunschweig mitstimmen? „Welches alles solche importante Dinge wehren, worüber man zwischen Kays. Mtt. und dem Churf. Collegio sich billig in Zeiten vernehmen und gewisse Schlüs fassen müste.“

Bezüglich der preußischen Absichten sollte Dieft möglichst zurückhaltend sein und den Kurfürsten von der Pfalz dahin zu bringen suchen, daß er zuerst sich weiter herauslasse. Dieft sollte dies bewirken durch den Hinweis, daß den Kurfürsten von der Pfalz, der aus demselben Hause mit den zu Ahtenden Kurfürsten sei, und von der Achtung großen Vorteil zu erwarten habe, die Angelegenheit am meisten anginge und er also Vorschläge

¹⁾ B. St. A. 1.

²⁾ B. St. A. 1.

³⁾ Mit Ausnahme dessen, was sich auf die Exspektanz auf das Wolfsteinische Reichs-Lehen bezieht.

zu machen hätte. Sei dies geschehen, so sollte Dieß dem Kurfürsten von der Pfalz anzeigen, daß er beauftragt sei, alles nach Berlin zu berichten und weiteren Bescheid zu erwarten. „Auf alle Fälle“ aber war Dieß ermächtigt, Kurpfalz gegenüber zu erklären, daß Preußen das Verhalten Max Emanuels ernstlich mißbillige und die Acht für recht und billig hielte, auch gerne „auf alle dinstame Weise“, nötigenfalls sogar mit den Waffen, dazu beitragen würde, den Vorteil von Kurpfalz befördern zu helfen, „der Hoffnung lebend, daß Se. Durchl. dem Könige von Preußen auch hinwider in dieser und andern dergl. Begebenheit seine convenienz gönnen würde.“ Falls die Frage der Gegenforderungen Preußens für die „assistenz“ in dieser Sache von Kurpfalz angeschnitten werden sollte, sollte Dieß „per discursum“, „gleich als von sich selbst“, auf Regelung verschiedener unsicherer Rechtsverhältnisse in Jülich, Kleve und Berg, vor allem der Successionsfrage, zu Gunsten Preußens hinweisen.¹⁾

Dieß wurde am kurpfälzischen Hofe auf das ehrenvollste empfangen und behandelt. Doch fand er, als er sich seiner Aufträge entledigte, für die Wünsche Preußens keine so freundliche Aufnahme wie für seine Person. „Ich sehe deutlich“, berichtet er nach Berlin, „daß die mesures wegen der Reichs Acht zwischen Ihro Kay. May. undt Churf. Dchl. zu Pfalz guten theils würdlich genommen seyn, daß S. Churf. Durchl. zu Pfalz auff solchen Fuß alles mit Chur Maynz undt Chur Trier bereits abgehandelt habe.“ Den Gesamteindruck faßt er am Schlusse seines Berichtes dahin zusammen: „Es ist unstreitig, daß wann die Ahterklärung von Kay. May. ohne dieselbe ad collegium Electorale in forma zu bringen vor sich gehet, von Ew. Königl. May. alhie nichts wird einzubedingen seyn, bringet man aber die sache dahin, so wird man Ew. Königl. May. nothig haben.“²⁾

Damit bestätigte Dieß nur Jlgens kluge Berechnung. In der an Dieß unterm 24. Oktober 1701 ergangenen Weisung heißt es: „... begreifen Wir ganz woll, daß wen Wir von dieser in dem Churf. Collegio bevorstehenden Verenderung einiger gestalt profitiren wollen, als dan Wir auf alle weise Uns bemühen müssen, daß die Sache nicht mit solcher Ehl, wie es

¹⁾ S. § 2, S. 19. Von Interesse ist auch folgende Stelle in der Weisung für Dieß vom 4. Okt. 1704: „Billeicht mögte man auch zu Wien und Düsseldorf woll intendiren einen von den beyden Bischöffen zu Breslau und Regensburg wider zum Churfürsten zu Cölln zu machen oder Ihm das Stifft Lüttig und Hilbesheim zuzuschänzen und ob Wir gleich solches dem publico ganz nicht zuträglich zu seyn befinden, So würden Wir es doch endlich auch geschehen lassen und darüber in favorem des Hauses Pfalz mesures nehmen können, man vor Unser Haus auch hinwider ein guter coup zu thun wehre.“ (B. St. A. 1).

²⁾ Bericht des Dieß vom 16. Oktober 1704.

der Kayf. Hoff vor hat, tractiret, sondern eine solenne Deliberation im Churf. Collegio darüber angestellt werde.“

Mit geschickten Sophismen suchte Preußen den Kurfürsten von der Pfalz zu überzeugen, wie gerade ihm am meisten daran gelegen sein müsse, daß bei der Ahtserklärung alle Formalitäten, und als solche stellte Preußen auch die Kollegialberatung hin, gewahrt blieben. Kurpfalz basierte seine Ansprüche auf den Art. IV § 9 des Westfälischen Friedensinstrumentes. Diese Bestimmung lautet wörtlich folgendermaßen:

„Quodsi vero contigerit lineam Guilielmianam masculinam prorsus deficere, superstite Palatina, non modo Palatinatus superior, sed etiam dignitas electoralis, quae penes Bavariae duces fuit, ad eosdem superstites Palatinos, interim simultanea investitura gavisuros, redeat, octavo tunc electoratu prorsus expungendo, ita tamen Palatinatus superior hoc casu ad Palatinos superstites redeat, ut heredibus allodialibus electoris Bavariae actiones et beneficia, quae ipsis ibidem de jure competunt, reservata maneant.“

Mit der Achtung Max Emanuels, so interpretierte Kurpfalz, sei dieser Fall gegeben, denn mit der Aht sei die jüngere bayerische Linie rechtlich und „civiliter“ erloschen. Preußen ließ nun am kurpfälzischen Hofe vorstellen, daß die Entscheidung der Frage, ob die Aht auf die kurbayerischen Prinzen in so weitem Umfange sich erstrecken solle, besser vom Kaiser und von den Kurfürsten gemeinsam erfolge als vom Kaiser allein. Denn im ersten Falle könne die Entscheidung weder von einigen Kurpfalz mißgünstigen Reichsständen, noch von den Garanten des Westfälischen Friedens, noch vom Papste, der Frankreich und Bayern sehr günstig gesinnt sei, in Frage gezogen werden. Ohne Zustimmung des Kurfürstenkollegiums zur Aht aber wäre Kurpfalz wenig sicher, bei einem künftigen Frieden seine Erwerbungen auch zu behalten.

Doch versingen diese Reflexionen bei Kurpfalz nicht. Erst wollte Kurpfalz die Oberpfalz überhaupt besitzen; was Preußen vorstellte, waren curae posteriores. Keine der witerhandelnden Parteien wollte der andern die geringsten Zugeständnisse machen, und so kam man bei den Besprechungen nicht vorwärts.

Und nun schlug Dieß einen anderen Ton an: Der Kurfürst von der Pfalz habe nun die Wahl. Verständige er sich mit dem König von Preußen, so würde derselbe die Aht und die Vorteile, die Kurpfalz daraus zu erwarten habe, „ubique consiliis et armis, souteniren helfen.“ Verständige er sich nicht, so wüßte er, Dieß, zwar nicht, was sein König „vor Consilia nehmen, undt ob er es also simplement passiren lassen, undt nur sich auff diese weise nicht personelement dabey engagiert halten, oder aber, ob er deswegen einig protest thun lassen würde.“¹⁾

¹⁾ Bericht des Dieß vom 21. Oktober 1704.

Das fruchtete insoweit, als die kurpfälzischen Räte nun Diest erklärten, daß der Kurfürst von der Pfalz die vorgestellten „considerationes“ „von sonderlichem gewichte“ fände, und deshalb von neuem mit den Kurfürsten von Mainz und Trier sich beraten und zu dem Zwecke Stafetten an Kurmainz und Kurtrier senden wolle. Sobald dieser beiden Kurfürsten „Gedanken und resolutionen“ einliefen, würden sie Diest mitgeteilt.

Doch auch diese von Kurpfalz wegen der preußischen Forderung einer Kollegialberatung gepflogene Korrespondenz mit Kurmainz und Kurtrier zeitigte kein den Wünschen Preußens entsprechendes Ergebnis.

Diest gewann mehr und mehr den Eindruck, „daß Chur Pfalz weitere Handlung zu evitiren undt die sache durch die Kayserl. autorität außzuführen intentionirt seye“. Er sieht nur noch einen Weg, die preußischen Absichten durchzuzeigen: wenn Sachsen ebenfalls die Forderung einer Kollegialberatung vertritt und mit Preußen zusammengeht. Dann „dörffte man am Chur Pfälzischen Hoff vielleicht andere seythten auffziehen, auch S. Churf. Gn. zu Maintz die sache näher einsehen.“

Am 8. November 1704 erhielt Diest die Weisung, die Verhandlungen mit Kurpfalz vorläufig ruhen zu lassen, da, wie die preußische Instruktion ausführt, „genugsam zu schließen, daß zwischen diesen drey Churfürsten die Sache wegen Ihrer dabey findenden particulier convenienz bereits dergestalt abgeredet und festgesetzt, daß Unsere deshalb ferner thuende remonstrations wenig oder nichts helfen werden.“ Es bleibe Preußen nichts mehr übrig, als sich an Kursachsen zu wenden und „nach der darauff einlangenden Andwordt“ „weitere mesures“ zu nehmen. —

Das erste Schreiben des Königs von Preußen an den König von Polen war am 4. Oktober 1704 abgegangen, gleichzeitig mit den ersten preußischen Schreiben an Kurmainz und Kurtrier und gleichzeitig mit der Abordnung Diests an den kurpfälzischen Hof.¹⁾

Dieses Schreiben hatte sich gekreuzt mit einem Schreiben des Königs von Polen, worin derselbe den König von Preußen ersucht, er möge ihm die „in dieser Sache führende Sentiments und Gedanken ohnschwer eröffnen.“²⁾

Das war durch das Schreiben Preußens vom 4. Oktober 1704 bereits geschehen. Eine Antwort des Königs von Polen hierauf erfolgte jedoch nicht.

Noch vor Diests entschiedenem Drängen, unterm 22. Oktober 1704, wandte sich der Berliner Hof, nachdem er zuerst der kursächsischen Gesandten in Regensburg durch Metternich an

¹⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

²⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

die Wichtigkeit der Acht hatte hinweisen lassen, abermals an den König von Polen. Man ließ einfließen, daß man „annoch der Antwort auf das Schreiben Preußens vom 4. Oktober gewärtig sei“. Mit Nachdruck wurde auseinandergelegt, wie Kurpfalz und Kurbrandenburg in der Achtungssache in gleicher Weise interessiert seien; die Achtung Max Emanuels werde neben anderen gewichtigen Folgen vor allem auch eine Verschiebung der Kurstimmen nach sich ziehen. Es liege im beiderseitigen Interesse, daß in der Sache jede Übereilung vermieden werde. „Durch die zwischen J. Kayf. Maj. und den Churfürsten auch diesen unter Sich selbst deshalb wechselnde Schreiben“ sei „die Sache fast unmöglich abzuthun“. Nur in einer Kollegialberatung sei eine allseitige Wahrung der Interessen möglich.¹⁾

Als auch hierauf keine Antwort erfolgte, schickte Preußen am 8. November 1704 dem Könige von Polen die preußischen Akten, aus welchen klar zu entnehmen war, daß die Kurfürsten von Mainz, Trier und Pfalz die Achtung ohne jede weitere Beratung im kurfürstlichen Kollegium vor sich gehen lassen wollten. „Was nun“, schreibt Preußen an Polen, „Ew. Mt. hocherleuchtete Gedanken heben ihn, das verlangen Wir gar sehr zu vernehmen“. Und nochmal werden mit aller Eindringlichkeit die Wichtigkeit der Acht und die Vorteile eines Zusammengehens von Kurpfalz und Kurbrandenburg dargelegt.²⁾

Daraufhin erhielt Preußen unterm 21. November 1704 den Bescheid, daß der König von Polen „einstimmiger Gedanken“ mit Preußen sei und „allerdings diensam und Nothwendig zu seyn“ befände, „daß das ganze Werk nicht praecipitirt, sondern eine ordentliche Deliberation in dem Churfürstl. Collegio darüber angestellt, und so wohl über die Achts- und Privations-Erklärung selbst, als über dasjenige, was sonst dabei zu reguliren vorfallen wird, ein förmlicher Schluß gefaßt werden möge“.³⁾

In gleichem Sinne schrieb der König von Polen am 21. November 1704 auch an den Kaiser.⁴⁾ Dem kurfürstlichen Gesandten in Regensburg ging ebenfalls eine entsprechende Weisung zu. Vor allem sollte derselbe in der Achtungssache mit dem kurbrandenburgischen enge Fühlung nehmen.⁵⁾

Auch der preußische Gesandte in Regensburg wurde angewiesen, mit dem sächsischen Gesandten in der Achtungssache vertraulich zu konferieren und mit demselben völlig „de concert“ zu gehen.⁶⁾

¹⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

²⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

³⁾ Dr. St. A. 1, B. St. A. 1.

⁴⁾ Dr. St. A. 1.

⁵⁾ Dr. St. A. 1.

⁶⁾ B. St. A. 1. Weisung an den Regensburgischen Gesandten vom 2. Dez. 1704.

Durch das Zusammengehen des Königs von Polen mit dem König von Preußen ergibt sich also Mitte November 1704 auch in der Achtungssache die hergebrachte Parteigruppierung zwischen den katholischen und den protestantischen Kurfürsten.

Bis zum Ende des Jahres streiten sich nun die Kurfürsten durch ihre Gesandten zu Regensburg und Wien über die Berechtigung der Forderung, daß die Achtung Max Emanuels in einer kurfürstlichen Kollegialberatung behandelt werde.¹⁾

Die katholischen Kurfürsten begründeten ihre Gegnerschaft gegen eine Kollegialberatung vor allem damit, daß sie den Zeitverlust, der durch die hiebei unvermeidlichen Umständlichkeiten entstehe, vermieden wissen wollten.

Kursachsen und Kurbrandenburg hielten dem entgegen, eine so wichtige Sache wie die Achtung zweier Kurfürsten könne und dürfe nicht in überstürzter Eile behandelt und also leicht hin auf dem Korrespondenzwege abgetan werden. Sie als weltliche Kurfürsten müßten auch auf die Zukunft Rücksicht nehmen. Das Verfahren in dieser Achtsache würde voraussichtlich in künftigen Fällen als maßgebend herangezogen werden. Es könnte aber in Zukunft leicht zu Differenzen zwischen ihren Kurhäusern und dem Kaiser kommen, zu Differenzen, die an Schwere hinter dem vorliegenden offenkundigen Landfriedensbruch weit zurückstehen könnten, nach dem jetzt von dem Kaiser und den katholischen Kurfürsten in Aussicht genommenen modus aber doch mit der Acht geahndet würden. Überhaupt hätten die weltlichen Kurfürsten weit mehr und größere Ursachen auf ein ordentliches Verfahren zu dringen als die geistlichen. Deren Kurwürde endige mit ihrem Leben und gehe von einer adeligen Familie auf eine andere über. Der Kurfürst von der Pfalz aber sei von Haß und Eifersucht gegen Kurbayern erfüllt und ein etwaiger auf jeden Fall noch in weiter Ferne stehender Nachteil bei einer ernstern Kreuzung der Interessensphären von Kaisertum und Kurpfalz wiege den in der Gegenwart durch die schnelle Achtung des Bayern für ihn zu erhoffenden Vorteil nicht auf.

Es war keine Widerlegung dieser Bedenken, wenn die Vertreter der katholischen Kurfürsten daraufhin äußerten, man wolle doch nicht hoffen, daß ein Kurfürst oder Stand des Reiches sich je wieder so gröblich gegen Kaiser und Reich vergehe wie Kurbayern und Kurköln. Sollten aber Fälle, in denen die Verhängung der Acht in Aussicht genommen würde, vorkommen, so hätten ja die uninteressierten Kurfürsten allzeit mitzureden.

¹⁾ B. St. A., M. G. A., N. A. 321, 322.
B. St. A. 1,
Dr. St. A. 1,
M. St. A., A. Schm. 299/25.

Man hielt Kursachsen und Kurbrandenburg auch vor, daß weder in der kaiserlichen Wahlkapitulation noch in sonstigen Reichsgesetzen ausdrücklich bestimmt sei, daß die Kurfürsten ihre Zustimmung zur Acht durch einen Kollegialschluß erteilen müßten. Die kaiserliche Wahlkapitulation verlange nur der Kurfürsten Zustimmung. Wo ein Kollegialschluß vonnöten, sei es in der Wahlkapitulation ausdrücklich gesagt. Wenn man wirklich, wie man versichere, der Achteklärung keine Schwierigkeiten bereiten wolle, so seien die Meinungen aller Kurfürsten zusammen ebenso viel wie ein Kollegialschluß. Die Kollegialberatung sei eine bloße Formalität, welche die Angelegenheit nur länger hinausziehe, und, da mancherlei dazwischen kommen könne, das Gelingen gefährde. Besonders entstehe durch eine Beratung im kurfürstlichen Kollegium die Gefahr, daß die ganze Angelegenheit vor der Zeit öffentlich bekannt werde und dadurch unter anderm auch Differenzen mit dem Reichsfürstenrat entstünden. Habe ein Kurfürst Reservationen zu machen, so könnten dieselben ebenfogut durch Schreiben als wie durch eine Kollegialberatung dem Kaiser eröffnet werden und fänden Beachtung, auch für die Zukunft.

Dem gegenüber machten die Vertreter der beiden protestantischen Kurfürsten geltend, daß mit einzeln eingeholten Zustimmungen die Forderungen der kaiserlichen Wahlkapitulation nicht erfüllt seien. Die Interpretation derselben stehe dem gesamten kurfürstlichen Kollegium zu, nicht einzelnen Gliedern. Nach der Goldenen Bulle und der kaiserlichen Wahlkapitulation hätten die Kurfürsten die Befugnis, in allen wichtigen Reichssachen Kollegialtage zu halten. Die Acht eines Kurfürsten aber gehöre ohne Zweifel zu den allerwichtigsten Reichssachen. Nur in einer Kollegialberatung könne man auch in gehöriger Weise sich gegeneinander vernehmen lassen. Man wolle damit die Verhandlungen durchaus nicht verwickeln oder auf die lange Bank ziehen. Auch liege den beiden protestantischen Kurfürsten nichts ferner als das Verhalten der beiden Wittelsbacher rechtfertigen oder beschönigen zu wollen. Wenn man aber die Zustimmung der Kurfürsten einzeln einholen wolle und ein Kurfürst abweichender Meinung sei, so müsse dadurch das ganze Werk „ins Steden geraten“. Denn über den betreffenden Kurfürsten hinwegschreiten zu wollen, könnte doch sehr unerquickliche Folgen haben. Im kurfürstlichen Kollegium aber sei die Majorität entscheidend und habe ihr ein einzelner Opponent sich zu fügen. Was das Geheimnis anbelange, so sei es ein leichtes, Maßregeln zu treffen, durch die es auf das strengste gewahrt bliebe, so daß die Fürstlichen nichts von den ganzen Verhandlungen erfahren würden.

Alle diese Für und Wider haben wohl auf die Politik der Kurfürsten von Mainz, Trier und Sachsen bestimmend

eingewirkt; bei Kurpfalz und Preußen aber waren sie kaum viel mehr als Finten in diplomatischen Scheingefechten.

Wie die Verhältnisse Ende des Jahres 1704 lagen, gab es für den Kaiser zwei Möglichkeiten.

Entweder der Kaiser verhängte nach dem Majoritätsbeschluß der katholischen Kurfürsten die Ächt über Max Emanuel oder aber er willfahrte dem Begehren der Könige von Polen und Preußen und verwies die Sache zur Beratung an das kurfürstliche Collegium.

Ersteres, zwei mächtige Kurfürsten auf einmal ihrer Kurwürden und Kurfürstentümer zu entsetzen, ohne die Einwilligung der zwei mächtigsten Mitkurfürsten, mußte doch zu gewagt erscheinen. So erklärt es sich, daß die Mehrzahl der Minister am Wiener Hofe riet, den Wünschen Kurpfalzens und Kurbrandenburgs Rücksicht zu tragen.¹⁾

In einem Schreiben an Kurmainz vom 27. Dezember 1704 führt der Kaiser aus, daß er die Meinung der katholischen Kurfürsten „mit solchen stattlichen Gründen bewehret“ gefunden habe, daß er nicht einsehe, „was dagegen füglich eingewendet werden könne“. Da aber die Könige von Polen und Preußen darauf beharrten, daß die Sache im kurfürstlichen Collegium vorgenommen werde, so habe er für besser erachtet, in deren Begehren zu willigen, „als darumb dieses hochangelegene werckh länger aufzuhalten oder eine schädliche Zwenhung im Churfürstlichen Collegio zu veranlassen.“ Kurmainz wolle also „in Gottes namen“ durch seinen Direktorialgesandten zu Regensburg „denen anderen alldortigen Churfürstlichen Gesandten den erfordernten Vortrag thun, undt den Schluß möglichst beschleunigen lassen“. Die kurfürstlichen Gesandten würden dabei „vieler uhrsachen halber von selbst bedacht seyn, damit zu Regensburg vor der Zeith nichts außkomme, sondern in behöriger hülfe alles verhandlet werdte“. Ferner solle „dieses mahl es allein bey der privation und acht der Churfürsten zu Cölln und Bayern gelassen, nicht aber einige nebenfragen eingemischet, und dadurch leicht neue schwelrigkeiten erwedhet, sondern alles andere auffer der gegenwärtigen bloßen privation und acht auf künfftige Zeithen außgestellet werden.“²⁾

In vollem Umfange sollte demnach dem Willen der protestantischen Kurfürsten nicht nachgegeben werden. Die in der damaligen Diplomatie nicht selten getroffene Scheidung einer Angelegenheit in die quaestio an? und in die quaestio quomodo? erfolgte nun auch in Sachen der Ächtung des bayerischen Kurfürsten. Der Kaiser erbot sich, die quaestio an?, d. h. die Frage,

¹⁾ M. St. A., N. Schw. 299/25. Kurmainz an Kurpfalz d. d. 7. Jan. 1705.

²⁾ M. St. A., N. Schw. 299/25. Kopie.

ob die Kurfürsten mit der Achtung Max Emanuels einverstanden seien, in eine Beratung des kurfürstlichen Kollegiums zu verweisen. Die quaestio quomodo? aber, d. h. die Regelung der durch die Acht Max Emanuels geschaffenen Verhältnisse, sollte späteren Beratungen vorbehalten bleiben.

An dem gleichen Tage, an dem der Kaiser das Schreiben an Kurmainz abschickte, also am 27. Dezember 1704, wandte er sich auch nochmal an den König von Preußen und suchte ihn zu dem Modus der Einzelvota zu bestimmen.¹⁾

Der kaiserliche Resident am Berliner Hofe Heems übergab in einer besonderen Audienz dieses kaiserliche Schreiben dem König von Preußen in den ersten Tagen des Januar 1705 und machte außerdem noch in mündlichem Vortrage „alle dienstliche Vorstellungen“.

Der König verhielt sich zurückhaltend und äußerte sich ganz allgemein, er wolle das Werk, welches von großer Wichtigkeit sei, nochmals reiflich erwägen, und seinen endlichen Entschluß dem Kaiser baldigt, wie verlangt, bekannt machen.

Um so deutlicher erklärte Ilgen, daß der König von Preußen auf seiner früheren Forderung bestehen bleiben werde.

Beim König von Polen machte der Kaiser durch seinen Gesandten Strattmann einen ähnlichen Versuch.

Strattmann betrieb die Angelegenheit mit großem Eifer, aber gleichfalls ohne Erfolg.²⁾

Unterm 14. Januar 1705 fragte der König von Polen bei dem König von Preußen an, ob sie nicht beide bei ihren „beiderseits meinungen in betracht der überaus gefährlichen consequenz nachmahlen zu beharren.“³⁾

Mit großer Genugtuung hat wohl Ilgen das Schreiben des Königs von Polen gelesen. War doch aus ihm klar ersichtlich, daß es der preußischen Politik gelungen war, den Dresdener Hof im Glauben, daß es sich um Wahrung kurfürstlicher Vorrechte handle, für Preußens Zwecke mobil zu machen. Gleich als ob Kursachsen damit ein Gefallen geschähe, erklärte der König von Preußen in seinem Antwortschreiben vom 24. Januar 1705, daß er noch immer der früheren Meinung sei und sich also von dem König von Polen in dieser Sache „nicht separiren werde.“⁴⁾

Die Durchsetzung der kaiserlichen Bemühungen bei Preußen und Polen war unter diesen Umständen nicht zu erreichen, um-

1) B. St. A., Reichskanzlei, Fasc. 7c. Berichte des Heems vom 6. Januar, 13. Januar, 10. Februar 1705. Das kaiserliche Schreiben an den König von Preußen ist nicht erhalten, wohl aber die Antwort an Heems vom 27. Dez. 1704 in B. St. A. 1 und Dr. St. A. 1.

2) Dr. St. A. 1.

3) B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

4) B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

weniger als beide Höfe durch die kaiserlichen Gesandten erfuhren, daß man in Wien gegebenenfalls nachzugeben gewillt sei und für sie also nicht mehr der geringste Anlaß vorlag, von ihrer Stellungnahme abzugehen. —

Mittlerweile hatte Preußen ein neues Moment in die Verhandlungen gebracht, es machte seine Zustimmung zur Ächtserklärung abhängig von der Behebung der Bedrückung der Reformierten in der Pfalz.

Nach den Akten hat der preussische Resident in Hamburg, Burchard, der in dieser Sache auch später eine Rolle spielt, durch ein Gutachten vom 20. November 1704¹⁾ dies angeregt.

Es ist zum vollen Verständnis dieser neuen Wendung unerlässlich, auf die Geschichte dieser pfälzischen Religionsangelegenheit kurz einzugehen.²⁾

In der Pfalz herrschte seit 1610, abgesehen von der nur kurzen Gegenreformation im Dreißigjährigen Kriege, ausschließlich das reformierte Bekenntnis.

Mit dem Tode des Kurfürsten Karl starb 1685 die reformierte Linie Pfalz-Simmern aus und die Pfalz kam unter die Herrschaft der katholischen Linie Pfalz-Neuburg.

Der erste Kurfürst aus diesem Hause, Philipp Wilhelm, persönlich ein sehr eifriger Katholik, war tolerant.

Zwar erhielten nun auch die Katholiken, die bis dahin keine Tuldung gehabt, freie Religionsübung. Auch kamen zahlreiche katholische Orden ins Land und mit ihnen Befehrungsversuche in offenerer und versteckterer Form. Verschiedene andere Maßnahmen der neuen Regierung erregten bei den nur allzu empfindlichen Reformierten gleichfalls Mißfallen und Anstoß. Im allgemeinen jedoch konnten die Reformierten über eine ernstliche Schmälerung ihrer Rechte und ihres Besitzstandes sich nicht beklagen.

Als aber Ludwig XIV., der bekanntlich einen großen Teil der Pfalz als Erbe für seine Schwägerin Elisabeth Charlotte, die Schwester des letzten simmerischen Kurfürsten, beanspruchte, seine Truppen in die Pfalz rücken und dort das Land in der berüchtigten Weise verheeren ließ, da wurde von den zugezogenen Mönchen durch die Gewalt der französischen Waffen

¹⁾ B. St. A. 1. „Ehnmäßiglicher Vorschlag, wie die gravamina religionis in der Unter Pfalz auff einmahl gehoben werden können.“

²⁾ Es gibt hierüber viele Darstellungen. Die neueste und erschöpfendste Bearbeitung ist: Symmen, Hans von, Der erste preussische König und die Gegenreformation in der Pfalz. Dissertation, Göttingen 1903. Doch ist in dieser Schrift alles zu sehr vom Gesichtspunkte der Reformierten aus beurteilt. Auch hat Symmen, wie es scheint, an archivalischen Quellen nur die aus den Verhandlungen von Tiest und Burchard mit Kurpfalz erwachsenen preussischen Akten benützt, nicht aber den Akt über die Ächtung der Kurfürsten von Bayern und Köln, der auch für sein Thema manches Neue enthalten hätte.

eine Gegenreformation durchgeführt. An vielen Orten mußten die Reformierten Kirchen und Kirchengut mit den Katholiken teilen, an anderen wurde ihnen ihr bisheriger Besitzstand gewaltsam genommen und den Katholiken übertragen.

Philipp Wilhelm versprach zwar, nach dem Frieden für Abhilfe dieser Beschwerden sorgen zu wollen, aber ehe es dazu kam, starb er.

Sein Nachfolger, Johann Wilhelm, der 1690 die Regierung antrat, war den Reformierten weniger günstig gesinnt.

Er legte den Mönchen nichts in den Weg, die, in ihren Mitteln nicht gerade sehr wählerisch, ihre Proselytenmacherei und ihre Willkür auch auf Gebiete ausdehnten, die von den Franzosen nicht besetzt waren und dies zum Teil mit Unterstützung seiner eigenen, der pfälzischen Truppen.

Um das Maß des Unglücks für die Reformierten voll zu machen, kam nun auch ein Ansturm aus dem verwandten Lager der Lutheraner. Diese waren unter dem Hause Simmern sehr zurückgedrängt worden, nun verlangten sie relativ gleiche Rechte mit den Reformierten.

Johann Wilhelm zeigte sich ihren Forderungen gewogen, in der Absicht, durch diesen Streit als *tertius gaudens* beide Konfessionen zu schwächen.

Die Handhabe hiezu bot sich bald.

Bei den Friedensverhandlungen zu Ryswick wurde noch in der Nacht vor dem Abschluß, am 29. Okt. 1697, in den vierten Artikel des Friedensvertrages eine Klausel eingeschoben, welche das Fortbestehen der von den Franzosen geschaffenen kirchlichen Veränderungen festsetzte: *religione tamen catholica romana in locis sic restitutis in statu, quo nunc est, remanente.*

Die verschiedensten Elemente, französische und kaiserliche Diplomaten, die Jesuiten und die Kurie, vor allem aber Kurfürst Johann Wilhelm¹⁾ haben für das Zustandekommen dieser Klausel intrigiert.

Angenommen wurde die Klausel, gegen den Einspruch der meisten protestantischen Stände, weil Frankreich erklärte, sonst die ganzen Verhandlungen wieder abubrechen. Auch versicherten die französischen Diplomaten, die Klausel gelte nur für die 29 Kirchen, die Ludwig XIV. auf seine Kosten dotiert und erbaut habe.

Aber nachdem sie Rechtskraft erlangt, wurde die Klausel, wie vorauszusehen war, in ihrem weitesten Umfange ausgelegt.

In der Pfalz begann nun für die Reformierten eine schwere Zeit.

¹⁾ Erdmannsdörffer B., Deutsche Geschichte von 1648 bis 1740, 2. Band, S. 82.

Es wurde ihnen die Kirchenverwaltung genommen, und am 29. Oktober 1698 erschien ein Edikt, welches verfügte, daß in allen Kirchen des Landes den drei christlichen Konfessionen gemeinsam die Abhaltung des Gottesdienstes gestattet sei, aber nur so weit, als dadurch nicht Bestimmungen des Ryswider Friedens verletzt würden. Durch letztere Einschränkung blieben die Katholiken in dem ungestörten Besiz ihrer Kirchen. Die Reformierten aber, die bis vor kurzem dominiert hatten, mußten in allen ihren Kirchen den Katholiken und den Lutheranern das Mitbenützungsrecht einräumen.

Die Reformierten wandten sich an das Corpus Evangelicorum, ohne aber etwas zu erreichen. Die pfälzische Religionsache gehörte zu jenen Reichstags-Geschäften, die immer wieder behandelt, aber nie erledigt wurden.

Den Vorsitz im Corpus Evangelicorum führte Kurfachsen. Seit dessen Übertritt zum Katholizismus aber pflegten die protestantischen Angelegenheiten tatsächlich von Kurbrandenburg geleitet zu werden.

Auch jetzt übernahm der reformierte Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der schon früher für seine Glaubensgenossen in der Pfalz eingetreten war, die Führerrolle bei den Aktionen des Corpus Evangelicorum, die Bedrückungen der Reformierten in der Pfalz zu beheben.

Nachdem man erst vergeblich versucht hatte, durch Vermittlung des pfälzischen Gesandten am Regensburger Reichstage zu intervenieren, ging im Juni 1699 der brandenburgische Bevollmächtigte Regierungsrat Freiherr von Wyllich zu Boege-laer als Gesandter des Corpus Evangelicorum an den Hof des pfälzischen Kurfürsten.

Aber auch er konnte bei Johann Wilhelm nichts erreichen, so wenig wie die Gesandten, die zu gleicher Zeit von Holland und Schweden an den kurpfälzischen Hof geschickt wurden.

In der Pfalz dauerte der kirchliche Terrorismus fort. Das Katholisierungswerk wurde mit äußerster Härte, unter Hint-ansehung aller Rechte und aller Menschlichkeit betrieben.

Nun, da der Kurfürst von der Pfalz in der Achtung seines bayerischen Veters auf das Entgegenkommen Preußens angewiesen war, hielt der König von Preußen den Zeitpunkt für gekommen, die pfälzische Religionsangelegenheit wieder aufzunehmen.

Ende November 1704 setzte die preußische Regierung Diefz, Metternich und Bartholbi von dem nunmehrigen Endziel der preußischen Politik in der Achtungsache durch entsprechende Weisungen in Kenntniß.¹⁾

¹⁾ H. St. A. 1, Weisungen vom 22. Nov. 1704.

Am 6. Dezember 1704 erging von Berlin aus ein Edikt an den katholischen Klerus in Minden, Halberstadt und Magdeburg, das mit Repressalien drohte. Falls in der pfälzischen Religionsache keine Änderung eintrete, würden die Katholiken in Preußen ebenso behandelt werden wie die Reformierten in der Pfalz. Wollten sie das vermeiden, so hätten sie sich an den Kurfürsten von der Pfalz zu wenden und auf Einstellung der Protestantenvorfolgungen in der Pfalz hinzuwirken.

Der Hauptzweck dieses drohenden Erlasses war wohl der, den Unterhandlungen mit Kurpfalz mehr Nachdruck zu geben.

Es ginge zu weit, wenn man die Haltung des Königs von Preußen ausschließlich seiner Religiosität zuschreiben wollte.

Preußen erstrebte, seit Sachsen katholisch geworden war, die Führerschaft des deutschen Protestantismus. Da war es eine gute Empfehlung, wenn Preußen nun der pfälzischen Reformierten sich annahm.

Die bis dahin unsicher tastend in Aussicht genommenen Pläne Preußens bezüglich einer entsprechenden Gegenleistung für seine Zustimmung zur Achtsklärung gewannen nun feste Gestalt. Und das Ziel, das Preußen verfolgte, war auch vom realen Standpunkte aus erstrebenswert.

Überhaupt findet sich in der preußischen Politik eine eigentümliche Mischung religiöser und weltlich-egoistischer Motive. Einen deutlichen Einblick hiefür gewährt die Dieft unterm 24. Januar 1705 erteilte Weisung: „ . . . haben Wir zwar Gott zu ehren Unser absehen dahin gerichtet, occasione Unseres zu der oberwählten Achts-Erklärung ertheilenden consensus die redebirung des Pfälzischen Religionswesens, wo immer möglich, zu wege zu bringen. Sollt Ihr aber daneben auch noch etwas wegen Unserer Jülich- und Bergischen succession auszurichten apparenz und Gelegenheit finden, So wehre solches nicht zu negligiren, und werdet Ihr Ewrer behwohnenden dexterität nach darauf fleißig acht zu haben nicht ermangeln, sonderlich wan Ihr spührt das Chur-Pfalz das absehen hat, occasione diser in dem Churf. Collegio vorgehender Veränderung die Obere Pfalz und den alten Chur-Pfälzischen Vorjiz in dem Churf. Collegio wider zu erlangen, zumahlen dieses solche avantagen synd, das, wan Wir dem Churfürsten von Pfalz dazu verhelffen sollen, Uns darfür woll eine rechtschaffene Erkantlichkeit gebühret.“¹⁾

In der pfälzischen Religionsangelegenheit wurde Dieft noch beigegeben der preußische Resident in Hamburg, Burchard, ein fanatischer Reformierter, auf dessen Rechnung wohl der schleppende Gang der Verhandlungen in dieser Sache zu setzen ist.

¹⁾ B. St. A. 1.

Die preußische Vermittlung sollte sich nur auf die Reformierten erstrecken; es war Diest in der Instruktion vom 24. Januar 1705 ausdrücklich untersagt, sich auch der Lutheraner mit anzunehmen.

Charakteristisch für die preußische Politik ist auch noch folgende Stelle in der Instruktion für Diest vom 24. Jan. 1705: „ . . . Wegen dessen was in der Religions-Sache gesucht wird, könnt Ihr woll schriftliche memorialia von Euch geben, zu dem negotio aber wegen der Acht muß solches nicht geschehen, sondern alles nur mündlich und extra protocollum bloß discursivè angebracht werden, da man der Kay. Hoff deshalb etwas schriftliches von Uns vorzeigen könnte, so würde Er sich dessen bedienen, umb den König in Pohlen irre zu machen und denselben dadurch desto eher in Seine sentimente- und von Uns abzuziehen.“¹⁾

Diest und Burchard forderten nun als Entgelt für die Zustimmung Preußens zur Achtung Max Emanuels von Kurpfalz die Rückgängigmachung fast aller seit dem Regierungsantritt der Neuburger eingetretenen kirchlichen Neuerungen. Widrigenfalls würde der König von Preußen seinen Consens zur Achtung Max Emanuels verweigern.²⁾

Das war eine Zumutung, welche die kurpfälzische Regierung — wollte sie sich nicht vor der ganzen Welt kompromittieren — ablehnen mußte.

Da andrerseits auch Preußen seine Forderungen nicht einschränken wollte, kam man vorderhand zu keinem Ziele. —

Es war für die katholischen Kurfürsten eine bittere Pille gewesen, daß der Kaiser sich dem Verlangen von Kurbrandenburg und Kurachsen gefügt hatte. Das kaiserliche Schreiben an Kurmainz vom 27. Dezember 1704 dokumentierte nur zu schmerzlich den Sieg der Minorität, der zwei protestantischen Kurfürsten über die drei katholischen.

Der Kurfürst von Mainz gab in einem Schreiben an den Kaiser vom 7. Januar 1705, durch welches er anzeigt, daß er im kaiserlichen Sinne handeln und seinen Direktorialgesandten dementsprechend anweisen werde, diesen Empfindungen, wenn auch verblümt, Ausdruck. Ferner erbat er, zum Zwecke der Vorlage im Kurkollegium, ein eigens dazu eingerichtetes kaiserliches Schreiben.³⁾

Daraufhin gingen Kurmainz unterm 29. Januar 1705 zwei Schreiben zu. Das eine war für das Kurkolleg berechnet, das andere für den Kurfürsten persönlich bestimmt.

¹⁾ B. St. A. 1.

²⁾ Symmen, a. a. O., S. 32.

³⁾ B. St. A., K. Schw. 299/25. Kopie. Beilage zum Schreiben von Kurmainz vom 7. Januar 1705.

Ersteres, das verschiedentlich abgedruckt ist, so in Bachner v. Eggenstorff¹⁾, III. T., S. 144, im Theatrum Europaeum usw., unterscheidet sich von der kaiserlichen Zuschrift vom 27. Dezember 1704 durch die gewundenen einleitenden Worte, in welchen auf die bisherigen Verhandlungen Bezug genommen wird und durch den Zusatz: „Kurmainz möge auch seines Orts den schon hin und wieder auftauchenden Verdacht beseitigen helfen, als ob der Kaiser aus einigen Nebenbedenken, aus Rücksicht auf sich oder andere, den ergangenen und von ihm selbst genehm gehaltenen Reichsschlüssen gellientlich kein Venügen habe tun wollen“.

In dem Begleitschreiben hiez zu an Lothar Franz persönlich wiederholt der Kaiser, daß auch ihm die Erledigung der Angelegenheit im Sinne der katholischen Kurfürsten lieber gewesen wäre. In Anbetracht der Stellungnahme der protestantischen Kurfürsten aber sehe er nicht, wie „ohne großes Nachtheil anderster verfahren werden könne.“²⁾

Beide Schreiben gelangten am 7. Februar 1705 in die Hände von Kurmainz. Der Kurfürst schickte sie sofort seinem Direktorialgesandten zu Regensburg mit dem Auftrage, die Kollegialberatung ungehäumt ins Werk zu setzen und alles zu tun, wodurch der kaiserliche Wille gefördert werden könne, vor allem aber dafür Sorge zu tragen, daß fürs erste, dem kaiserlichen Antrag gemäß, nur die quaestio an? in Beratung gezogen werde.³⁾

In Regensburg hielten die Gesandten von Kurmainz, Kurtrier und Kurpfalz, den ausdrücklichen Weisungen ihrer Herren entsprechend, miteinander engere vertrauliche Fühlung, des gleichen die Gesandten von Kurachsen und Kurbrandenburg.

Mißtrauisch beobachteten sich beide Parteien. Jeder wollte den andern täuschen, von ihm alles erfahren, aber selber nichts verraten. Man ließ nichts unversucht, gegenseitig zu sondieren und die Meinungen zu beeinflussen.

Am 18. Februar 1705 wurden im Kurkollegium die Beratungen über die Richtung der Kurfürsten von Bayern und Köln aufgenommen.

Man begann mit Verhandlungen über die Wahrung des Geheimnisses in dieser Angelegenheit. Die Gesandten waren von ihren Höfen angewiesen, darauf sorgfältig zu achten, damit die Fürsten, von denen man sonst „viele contradictiones“ in der Sache zu befürchten hätte, nichts davon inne würden. Die kurfürstlichen Gesandten kamen überein, daß sie die in Angriff genommene Sache allein unter sich beraten und das

¹⁾ Sammlung derer Reichsschlüsse.

²⁾ M. St. A., R. schw. 299/25. Kopie. Beilage zum Schreiben von Kurmainz an Kurpfalz vom 13. Februar 1705.

³⁾ M. St. A., R. schw. 299/25.

Protokoll selbst führen wollten. Ihre Nebengesandten und Sekretäre sollten nichts davon erfahren. Die in die Achtungssache einschlägige Korrespondenz mit ihren Auftraggebern sollte nur durch ihre Hände gehen. Auch sollten sie veranlassen, daß an ihren Höfen die in Betracht kommenden Schriftstücke nicht in die „ordinari-Canzleien“ gelegt werden möchten.

Nach diesen Vorbesprechungen, wo weiter keine Meinungsverschiedenheiten vorlagen, ging man zur Sache selbst über. Kurmainz tat den Vortrag; es war ein im ungelenten, langweiligen und groben Amtsstil jener Zeit gehaltenes Referat über das Verhalten der beiden Wittelsbacher und über die Notwendigkeit, ein solches Verhalten nicht ungeahndet zu lassen. Zum Schlusse verlas er das zu diesem Zwecke verfaßte kaiserliche Schreiben an Kurmainz vom 29. Januar 1705.

Bei der Umfrage erklärten sich Kurmainz, Kurtrier und Kurpfalz bereit, in dieser Materie zu votieren. Kurachsen und Kurbrandenburg aber ließen sich dahin vernehmen, daß sie an ihre Kurfürsten berichten und deren Instruktionen darüber einholen wollten.

Darauf wurde der Beschluß gefaßt, die Verhandlungen bis zur Erlangung sämtlicher Vota auszusetzen.¹⁾ —

Um kein Mittel unversucht zu lassen, den König von Preußen für sich zu gewinnen, schickte der Kurfürst von der Pfalz Mitte Februar 1705 einen eigenen Gesandten an den Berliner Hof, den Oberst Grafen von Effern. Aber man gab diesem dort deutlich zu verstehen, daß Preußen seine Zustimmung zur Acht unter keinen Umständen geben werde, ehe man in der Religionsache eine Einigung erzielt habe. Seien die Beschwerden der Reformierten in der Pfalz abgetan, so würde auch der preußische Consens „ceteris paribus“ erfolgen. Mitte April 1705 reiste der pfälzische Gesandte unverrichteter Dinge wieder ab.²⁾

Auch der Vermittlungsversuch des kaiserlichen Gesandten Heems hatte keinen Erfolg. Auf den Vorhalt, daß die Achtung des bayerischen Kurfürsten und die Religionsachen in der Pfalz ja nicht das mindeste miteinander zu tun hätten, hatte Jlgem nur die Antwort, daß sie eben jetzt miteinander verknüpft würden. Verlangten die katholischen Mächte, daß die protestantischen ihnen zu Willen seien, so sei es nicht mehr als billig, daß auch zur Abhilfe von deren Beschwerden sie ihrerseits beitrügen.³⁾

Dagegen gelang es der kurpfälzisch-kaiserlichen Partei, das Bündnis zwischen Sachsen und Preußen zu lockern.

¹⁾ Berichte und Protokolle über diese Kollegial Sitzung finden sich in M. St. A., n. schw. 299/25, B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

²⁾ M. St. A., n. bl. 81/14; B. St. A. 1.

³⁾ B. St. A., Reichskanzlei, Kais. 7c, Berichte aus Berlin.

Der König von Polen, in den nordischen Krieg verwickelt und von dem Schwedenkönig stark bedroht, wollte es nicht mit Preußen, aber noch weniger mit dem kaiserlichen Hof und der mächtigen katholischen Partei verderben.

In einem Schreiben an den Kaiser vom 13. Februar 1705 entschuldigt sich der König von Polen wegen der Verzögerung, die durch die kursächsische Stellungnahme in der Achtungssache eingetreten sei. Er halte den Modus der Kollegialberatung als in allseitigem Interesse gelegen, wäre aber allenfalls auch mit einer Einholung der kurfürstlichen Stimmen „extra comitaliter“, „trotzdem wegen der bei d. l. Mit Churfürsten daraus zu besorgenden Jalousie und Nachdenken im höchsten Vertrauen“ einverstanden gewesen. Zum „Beweisthum“ seiner ergebenen Gesinnung gegen den Kaiser habe er seinen Gesandten in Regensburg angewiesen, bei Proposition der Sache das kursächsische „benfällige votum von sich zu geben, vorher aber hiervon keinem Menschen die geringste Nachricht mitzutheilen“. ¹⁾

Tatsächlich ging die entsprechende Weisung an den kursächsischen Komitialgesandten am gleichen Tage, dem 13. Februar, ab: sie kam aber erst am 20. Februar, also zwei Tage nach der Kollegialberatung, an. ²⁾

Von diesen kursächsischen Schreiben machte Efferen in Berlin Andeutungen ³⁾, andererseits wurde auch der König von Polen von der Mission des Efferen und von dem nunmehrigen Ziel der preußischen Politik durch den in Berlin residierenden kursächsischen Legationssekretär Wolters verständigt. ⁴⁾

In Berlin richtete man nun unterm 7. März 1705 eine sondierende Anfrage an Kursachsen, die der König von Polen damit beantwortete, er habe seinen Gesandten angewiesen, „daß er zwar, wenn die Sache nochmahln zur förmlichen Umfrage kommen würde, denen meisten votis gewierig accediren, anben aber auff Beybehaltung der quaestio quomodo bestehen, und auff keine Separation dieser beyden Fragen sich einlassen solle.“ ⁵⁾

Ende März teilt Kurmainz dem Kaiser und dem Kurfürsten von der Pfalz die „von einer vertrauten Hand erlangeten“ Nebenfragen mit, welche die protestantischen Kurfürsten zugleich mit der quaestio an? beraten und erledigt wissen wollten, also das, was man unter der quaestio quomodo? verstand. Es waren folgende Punkte:

„1. Ob die Churfürstl. Bayer. Prinzen a successione zu

¹⁾ Dr. St. A. 1.

²⁾ Dr. St. A. 1.

³⁾ B. St. A. 1.

⁴⁾ Dr. St. A. 1.

⁵⁾ B. St. A. 1, Dr. St. A. 1. Schreiben des Königs von Polen an den König von Preußen vom 16. März 1705.

excludiren, so fern dero Herr Vatter Churfürst in Bayern ex capite perduellionis in bannum declariret würde.

2. An per bannum declaratum die Linea Wilhelmina vigore instrumenti pacis Westphalicae extinguiet, mithin deren Churfürstenthumb aufgehoben seye, et si hoc

3. An et quis ex proximis agnatis in ducata Bavariae succedere debeat.

4. Ob nicht auch die Fürsten super illa quaestione an Electoratus Bavariae extirpandus vel non? und zu anderen sachen mer zu reden haben würden?¹⁾

Eine Erledigung all dieser Punkte in angemessener Zeit war unmöglich.

Der preußische Hof war darum mit der Stellungnahme Kurpfälzens zufrieden; eine schnelle Erledigung der Achtungssache war nicht zu fürchten und damit war die erste und größte Gefahr für die Erreichung der preußischen Nebenabsichten abgewandt.

Es gewinnt fast den Anschein, als sei die Meinung Preußens dahin gegangen, daß die Verhandlungen mit Kurpfalz dritten Höfen hätten verborgen bleiben sollen. Doch wäre es in diesem Falle unverständlich, daß Jßen, der doch sonst das politische Schachbrett so trefflich meisterte, einen Gegenzug seines Partners gar nicht in Rechnung setzte.

Der Kurfürst von der Pfalz war nicht abgeneigt, sich so weit auf Traktate in der pfälzischen Religionsache einzulassen, als er dadurch dem Katholizismus und seiner Autorität nichts vergab.²⁾

Überhaupt, man wünschte katholischerseits allgemein, daß es in der pfälzischen Religionsangelegenheit zu einer gütlichen Vereinbarung zwischen Preußen und Kurpfalz komme. Waren doch andernfalls weit größere Schädigungen des Katholizismus durch die von dem preußischen König gegen seine katholischen Untertanen angedrohten Repressalien zu befürchten und für den Fall, daß die Sache zu einer Reichs-Deputation kommen würde, endlose Dispute und Weiterungen.³⁾

Aber preußischerseits forderte man unerbittlich die völlige Wiederherstellung des früheren Besitzstandes der Reformierten.

Darauf einzugehen war der Kurfürst von der Pfalz unter keinen Umständen gewillt.

¹⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25. Beilage zu einem Schreiben von Kurmainz an Kurpfalz vom 27. März 1705.

²⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25. Kurpfalz an Kurmainz d. d. 8. u. 22. April 1705.

³⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25. Kurmainz an Kurpfalz d. d. 10., 17. u. 21. April 1705.

Er parierte nun, nach dem Mißlingen der Sendung des Grafen von Effern, die preußische Hartnäckigkeit damit, daß er seinerseits alle Karten gegen Preußen ausspielte.

Der Wiener Hof, Kurmainz und Kurtrier waren in letzter Zeit bezüglich der preußischen Postulate von Kurpfalz auf dem Laufenden gehalten worden.

So hatte der preußische Gesandte am Regensburger Reichstage einen schweren Stand. Seine Instruktion lautete: „Daß dieses (die Ausmachung des Religionswesens in der Pfalz) Unser absehen und die *conditio* des von Uns verlangten Consensus sey, dessen habt Ihr Euch alldort nicht werden zu laßen, sondern man man Euch wegen der in dieser Sache erhaltenen instruction befraget, schlechterdings zu andwordten, daß Ihr solche instruction noch nicht erhalten, doch aber derselben mit dem ehesten gewärtig wehrt.“¹⁾

Aber den Gesandten der übrigen Kurfürsten waren die eigentlichen Absichten Preußens schon bekannt geworden. Aus dem Verhalten des kursächsischen Gesandten fühlte Metternich deutlich heraus, daß der König von Polen mehr und mehr von Preußen abrücke. Er schlägt darum vor, sein Herr wolle „hautement soutenir und declariren lassen, daß zu der Reichsacht gegen einen Churfürsten die unanimia des Churfürstl. Collegij nötig, und daß per majora darinnen kein Schluß könne gemacht werden.“²⁾

Unterm 29. März erhält Metternich hierauf eine mit seinem Vorschlage völlig übereinstimmende Instruktion.³⁾

Und in richtiger Würdigung der tatsächlichen Verhältnisse schreibt Metternich daraufhin unterm 10. April 1705, daß er hoffe, dadurch „die Sache, wo nicht ganz und gar, doch gewiß noch eine gute Zeit, und so lange aufzuhalten, bis es sich zeigt, wohin die negotiation am Chur-Pfälzischen Hofe ausschlage.“⁴⁾

Um den in seiner Stellungnahme schwankend gewordenen König von Polen ganz zu gewinnen, schickte der Kurfürst von der Pfalz Ende März Steffani nach Dresden ab.⁵⁾

In Dresden war für Steffani der Weg schon geebnet durch die Berichte des sächsischen Legationssekretärs in Berlin und durch die Berichte des kursächsischen Gesandten zu Regensburg.

Auch der kaiserliche Gesandte Strattmann arbeitete in dieser Richtung.

1) B. St. N. 1, Weisung an Metternich vom 18. März 1705.

2) B. St. N. 1, Bericht des Metternich vom 20. März 1705.

3) B. St. N. 1, Weisung an Metternich vom 29. März 1705.

4) B. St. N. 1.

5) Wöfer, Aus den Papieren des kurpfälzischen Ministers Agostino Steffani. (S. S. 14.)

Die gewichtigste Waffe, welche Steffani gegen Preußen hatte, war eine Eventualinstruktion für Metternich vom 28. März 1705. Efferen hatte eine Abschrift derselben von Berlin mitgebracht.¹⁾ Sie lautete: „Es ist Euch befannt, welcher gestalt Wir Uns gegen des Churfürsten von Pfalz Dchl. dahin erkläret, daß so bald dieselbe dehn beandten Reformirten religions-gravaminibus in der Pfalz auf den jues des Westphälischen Friedens Ihre abhülff ihn Massen gegeben haben würd, Wir zu der wider Chur Cölln und Chur-Bayern intendirten resp: Achts- und privations-Erklärung, wie auch zu den avantagen, die Chur Pfalz Dchl. bey diser Veränderung etwa zuwachsen könnten, so fort Unsern consens ertheilen wollen, und gleichwie nun dieses auch nochmahl Unsere beständige intention ist, Wir auch zu des Churfürsten von Pfalz Dchl. das gute Vertrauen haben, es werde dieselbe auf Unsere an Sie abgeschickte Rhäte des von Diesten und Burchardi disfalls thuede Vorstellungen in erwehnter Religions-Sache sich zureichend erklären. — Als befehlen Wir Euch himit in Un., so bald gedachte Unsere Rhäte Euch die Nachricht ertheilen werden, daß es mit ermelten Religions-gravaminibus seine richtigkeit hat und dehn-jelben Ihre abhülffliche masse mündlich gegeben worden, als dan also fort und ohne erwartt Unserer weiteren Verordnung zu obbemelter Achts- und resp. privations-Erklärung Unsern consens in Collegio Electorali würdlich zu geben auch sonst in diesem ganzen negotio mit dem Churfürstl. Pfälzischen dort anwesenden Gesandten de concert zu gehen. — Indessen aber und so lange Ihr dergl. Nachricht von ermelten Unsern Rhäten nicht erhallten, habt Ihr Euch auch über dieses Achts-negotium in nichts einzulassen, sondern wan deshalb etwas vorkomt, Euch schlechterdings defectu instructionis zu entschuldigen.“²⁾

Der Religionsangelegenheit hatte Preußen in der Korrespondenz mit Sachsen mit keinem Worte Erwähnung getan. Es war für die sächsischen Minister nicht sehr schmeichelhaft, bloß Puppen der preußischen Politik zu spielen. Und in einem Schreiben vom 6. April an Kurpfalz sprach es der sächsische Minister von Fürstenberg in sehr starken und klaren Worten aus, daß man auf das Wort und die Verträge des Königs von Preußen nichts geben könne.³⁾

Sowohl Steffani als Strattmann betonten, daß man die kurfürstlichen Rechte bezüglich der quaestio quomodo? nicht im geringsten beeinträchtigen wolle. Nur solle vor deren Vercatung aus praktischen Gründen erst die quaestio an? erledigt werden.

¹⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25. Kurpfalz an Kurmainz vom 11. April 1705.

²⁾ B. St. A. 1.

³⁾ Wotter, a. a. O., S. 10.

Am 15. April teilte der Kurfürst von der Pfalz Kurmainz mit, daß er „die ganz sichere und gewiß zuverlässige nachricht habe“, daß der kursächsische Gesandte in Regensburg angewiesen sei, im Falle einer neuerlichen Proposition in der Ächtssache zur quaestio an? „in affirmativam zu gehen und zu votiren“, „daß ihm aber auch anebenebens anbefohlen seye, sich des habenten Befehls gar nichts merken zu lassen, Weilen polen sich wegen dieses consensus einiger mafen mit preußen engagiret.“ Kurpfalz bittet darum Kurmainz, die Ächts-Angelegenheit ohne Aufschub wieder zur Proposition zu bringen. Lasse man längere Zeit verstreichen, so könne leicht eine hinderliche Veränderung eintreten, vor allem könne Kursachsen wieder andern Sinnes werden.¹⁾

Kurmainz war bereit, den Wünschen des Kurfürsten von der Pfalz zu willfahren. Gab auch Sachsen seine Zustimmung zur quaestio an?, so konnte über dieselbe mit vier Stimmen gegen die eine Stimme von Preußen wohl ein Schluß gemacht werden. Mit Schreiben vom 22. April wies Kurmainz seinen Direktorialgesandten an, „die sache ohne weiterem anstand zu repropoñiren“, und „daß werch so zu mesnagiren und zu tractiren, daß, wann der Chur-Brandenburgische mit seinem Voto nicht herauß, sondern defectum Instructionis vorschützen solte, doch inzwischen per majora vota der anderen Herren Churfürsten Ein Schluß gemacht, und solcher hernächst, wann es nöthig und Zeit seyn wird, Ihrer Kay. May. Eingeschicht werden könne.“²⁾

Preußischerseits war man auf dieses Vorgehen schon seit dem Anfang des Monats gefaßt. Dieß und Burchard hatten in ihrem Bericht vom 31. März 1705 den preußischen Hof bereits alarmiert. Um den für diesen Fall „etwa zu besorgen sehenden inconvenientien“ vorzubeugen, schlugen sie vor, daß, „wan man auf dergleichen extrema die sache ankommen lassen“, und Kurbrandenburg „praeteriren“ wolle, der König von Preußen erklären solle, er werde „nimmermehr in die Ächt consentiren, allenfals, wan selbige nulliter vorgehen solte, dagegen protestiren, und mit dem Reichs-Fürsten Rath, welcher vermöge der zu Regensburg aufgesetzten beständigen Wahl Capitulation dabey zu concurriren praetendirte, und solches sonderlich von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Pfalz Herren Rattren, als Herzogen von Neuburg ehfferigst bey dem Reich angetragen und durchgetrungen worden, causam communem machen, auch mit Engelland, Holland und sämtl.n protestirenden Reichs Ständen solche mesures nehmen, daß Sr. Churfürstl. Durchl. bey dem künftigen

¹⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25.

²⁾ M. St. A., M. G. A., R. N. 323.

M. St. A., R. Schw. 299/25. (Kopie).

Frieden die aus der Acht sich figurirende avantages nimmermehr erhalten sollten.“¹⁾

Metternich wurde denn auch für den Fall, daß man zu einem Conclusum in dieser Achts-Sache schreiten sollte, beauftragt, „wider solches Unternehmen solemniter zu protestiren und von der Deliberation wegzugehen“, im übrigen aber die von Dieß und Burchard vorgeschlagenen Gründe und Drohungen immer wieder und bei jeder Gelegenheit zu wiederholen.²⁾ Er besorgte das auch auf das gründlichste.

Am 24. April hatte Steffani die Verhandlungen mit dem Kurfürsten von Sachsen zu einem günstigen Abschluß gebracht. In einem zum Teil chiffrierten Bericht teilte er dies dem Kurfürsten von der Pfalz mit: „L'affaire est faite, on m'a déclaré le Mistère en forme; et l'on m'a fait promettre d'en garder un religieux Secrèt, à cause des mesnagemens, qu'on est obligé de garder avec le Roy de Prusse, de sorte pourtant, que l'Ambassadeur de Saxe a Ratisbonne recevra ordre precis de communiquer avec celui de V. A. E. et d'aller entièrement d'accord avec luy.“³⁾

Auf dem Regensburger Reichstage hatte unterdessen der kurmainzische Direktorialsandte wiederholt die Achtungsangelegenheit repropoñieren wollen. Am 22. April 1705 besprach er sich mit Zidingen darüber. Beide fanden es für gut, bei der nächsten Ratsitzung „ein tentamen zu tun“.⁴⁾ Als Otten am 27. April dazu schritt, ließ sich der kursächsische Sandte dahin vernehmen, daß er noch keine hinreichende Instruction habe, eine solche aber in nächster Zeit erwarte. Der kurbrandenburgische Sandte war nicht in den Rat gekommen; er entschuldigte sich, „daß er medicin brauche, und heuthe die septe eingenommen“, auch teilte er mit, daß in aller Bälde ihm ein Befehl von seinem Koze zukommen müsse. Er wollte sich auch noch aus den Akten informieren „undt würde man künftige mittwochen sich sprechen können“. So verschob denn Otten die Beratung auf den 29. April.⁵⁾

Au diesem Tage erschienen jedoch weder der kursächsische noch der kurbrandenburgische Sandte im Kollegium. Wertheren teilte Otten mit, er habe seine Instruction noch nicht erhalten und könne also nicht votieren. Der kurbrandenburgische Sandte hatte sich bei Otten schriftlich gleichfalls wegen fehlender

¹⁾ H. St. A. 1.

²⁾ H. St. A. 1, Weisungen an Metternich vom 7. und 18. April 1705.

³⁾ M. St. A., R. schw. 299 25.

⁴⁾ M. St. A., R. schw. 299 25, Bericht Zidingen's vom 23. April 1705.

⁵⁾ M. St. A., R. schw. 299 25, Bericht Zidingen's vom 27. April 1705.

Instruktion entschuldigt; in seinem Schreiben an Otten hatte er auch „begehret, in der Sach ordentlich zu verfahren, und keinen Churfürsten, so darzue zu reden hette, zu praeteriren, müßte sich sonst seines gnädigsten Herrn Nothdurfft vorbehalten.“ Otten hatte nämlich angedroht, daß er „diese materie ad Protocollum repropoñieren würde, wann auch nur einige Gesandten vorhanden, der Chur-Trier- und Chur-Pfälzische ihrer auch jetzt den dritten Raths-Tag wartten theten.“ Die Gesandten von Kurmainz, Kurtrier und Kurpfalz berieten sich über die „beßfientliche ausbleibung und Hinderung“ ihrer Kollegen. Sie beschloffen, dem kurfächsischen und dem kurbrandenburgischen Gesandten wissen zu lassen, „daß mann diese materie Einmahl vorzunehmen hette, Sie beyde mögten (auff dem nächsten ordinari raths-Tag) nur votiren oder defectum Instructionis allegiren, solches stünde ihnen frey, wann es nur ad Protocollum genohmen, und den höchsten Herren Principalen vorgelegt werden könnte, worahn der auffenthalt dependirte.“¹⁾

Endlich, am 4. Mai, kam der kurmainzische Direktorialgesandte dazu, die Ächtssache zu repropoñieren. Eine Förderung wurde dabei nicht erzielt. Der kurbrandenburgische Gesandte erklärte, daß er seine Instruktion noch nicht erhalten habe, der kurfächsische aber deponierte, „er sey der vollständigen instruction in dieser materie mit allen Posten gewärtig, immassen er selbiger gewiß versichert worden.“²⁾

Einer Instruktion vom 15. April gemäß ließ Sickingen sofort einen Bericht hierüber an den kaiserlichen Gesandten am sächsisch-polnischen Hof, den Grafen von Strattmann, abgehen.³⁾

Am 6. Mai schritt man abermals zur Beratung. Der kurfächsische Gesandte erklärte zu Protokoll, er „habe nicht erlangen wollen, in diesem hochlöbl. Collegio vertraulich anzuzeigen, daß er in der Chur-Cölnischen und Chur-Bayerischen respective Privations- und Ächtssache einige vorleuffige Instruktion erhalten: Nachdem aber noch und anderes zur Hauptsache gehöriges abginge, dessen Er doch nechster Tagen auch gewärtig sey; So wolte er das Ansuchen gethan haben, diesen wenigen Anstand hierunter noch zu vergönnen; damit man sodan in allem behörig gefaßet und in dem Werck unansthößig progrediren könne.“⁴⁾

Der König von Polen hatte sich also, durch Preußens Politik verstimmt und zur Vorsicht gemahnt, dahin erklärt,

¹⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25. Bericht Ottens vom 30. April 1705. Kopie.

²⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25; B. St. A. 1; Dr. St. A. 1: Protokolle und Berichte über die Kollegialberatung vom 4. Mai 1705.

³⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25.

⁴⁾ B. St. A., M. E. A., R. A. 323; B. St. A. 1; Dr. St. A. 1, Protokolle und Berichte über die Kollegialberatung vom 6. Mai 1705.

daß er sich in der Achtungssache der Politik des Kaisers und der Kurfürsten von Pfalz, Mainz und Trier anschließen würde. Doch suchte er seine Zusage an den Pfälzer mit einem Entgegenkommen gegen Preußen zu vereinigen und zwar durch ein in dieser Zeit viel beliebtes Mittel, er gab seinem Gesandten in Regensburg keine genügende Instruktion.

So konnte Metternich der pfälzischen Partei zum Trost die Sache den ganzen Mai hinhalten.¹⁾

Steffani wurde nun im Mai 1705 abermals an den sächsischen Hof geschickt.²⁾ Seinen und Strattmanns Bemühungen gelang es denn endlich auch, den König von Polen zur Entscheidung zu bringen.

Am 4. Juni 1705 kam dem kursächsischen Gesandten zu Regensburg der Befehl zu, das kursächsische „gewierige Votum zur quaestio an? ungefäulmt abzufassen und in conformität derer andern Mitkurfürsten würdlich, jedoch mit dieser Verwahrung abzulegen, daß Sein König hierbey des gängl. Vertrauens leben wolte, es würde bey der andern Frage des quomodo nicht anders als Reichs constitutionsmäßig verfahren werden.“³⁾

Diese Weisung trug das Datum des 21. Mai 1705; tatsächlich war sie abgefaßt am 27. Mai 1705. Die Rückdatierung war erfolgt, weil der König von Polen dem Grafen Strattmann in einer „besonderen“ Audienz die Versicherung gegeben hatte, daß diese Resolution schon vor sechs Tagen abgeschickt worden sei.⁴⁾

Sofort, nachdem Wertheren seine Instruktion erhalten, wurde von Otten für den 5. Juni eine neuerliche Kollegialberatung in der Achtungssache angesetzt.

Der kurbrandenburgische Gesandte beschwerte sich bei dem kurmainzischen, daß ihm die Ansage hiezu nicht in gehöriger Form zugekommen sei. Otten ging darauf nicht ein, sondern tat die Proposition.

Es kam nun zu äußerst erregten Auseinandersetzungen. Alles, was die preussischen Minister zur Hinderung der Achtungssache nur immer ausgedacht, das brachte nun der streitbare kurbrandenburgische Gesandte in polternder Schroffheit vor. Mit aller Unerbittlichkeit erklärte er, er werde, falls votiert würde, das Kurkollegium verlassen und Preußen werde einen ohne das kurbrandenburgische Votum zustande gekommenen Kollegialschluß mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zunichte machen.

¹⁾ B. St. A. 1; M. St. A., R. Schw. 299/25.

²⁾ Symmen, a. a. O., S. 33.

³⁾ Dr. St. A. 1.

⁴⁾ Dr. St. A. 1.

Je entschiedener Metternich auftrat, desto unentschiedener wurde der kursächsische Gesandte.

Die übrigen kurfürstlichen Gesandten lenkten darum ein. Man eröffnete die Umfrage nicht, es kam folglich auch zu keinem Beschluß.

In das Protokoll kam lediglich folgender Passus:

„Electorales: Nachdem die Instructiones insoweit in dieser materie eingekommen, daß noch die einzige Chur-Brandenburgische abgehe, und man der Hoffnung lebte, Ihre Königl. May. in Preußen sich gefallen lassen würden, dero Gesantschafft zu Ablegung Ihres voti die benöthigte Instruction gleichergestalt zukommen zu lassen, Alß wolte man von Collegii Electoralis wegen den Chur-Brandenburgischen ersuchet haben, dieses Protocoll noch mit heutiger Post einzusenden.“¹⁾

Um sich gegen Überraschungen von seiten des Dresdener Hofes zu sichern, stellte Metternich dem kursächsischen Gesandten „doch nur en ami“ vor, daß Preußen, wenn die Achtsache per maiora erledigt würde, sich öffentlich dahin erkläre, daß der König von Polen nicht mehr als protestantischer Kurfürst gelten könne, weil er den protestantischen Interessen entgegenarbeite. Dem Corpus Evangelicorum würde dann mitgeteilt, inwiefern die preußische Intervention in Düsseldorf lediglich durch Kurachsen unfruchtbar gemacht worden sei.²⁾

Kam es so weit, so war Kurachsen als Direktor des Corpus Evangelicorum unmöglich geworden. Der Verlust dieses Ehrenamtes aber hätte für Kurachsen eine empfindliche Machteinbuße bedeutet. Um das zu vermeiden und um andrerseits auch bei der katholischen Partei keinen Anstoß zu erregen, verblieb Sachsen weiterhin bei der Politik zweideutigen Zauderns und Abwartens.

Metternichs schneidiges Vorgehen erzielte auf der ganzen Linie die beabsichtigte Wirkung.

Die Verhandlungen über die Achtung Max Emanuels im Kurkollegium stockten nun so lange, bis auch der preußische Gesandte ein zustimmendes Votum erhalten hatte.

Und das dauerte noch eine gute Weile.

In der pfälzischen Religionsache hatten die Unterhandlungen zwischen Preußen und Kurpfalz noch immer zu keinem Ergebnisse geführt.³⁾

Ein preußischer Erlaß vom 10. April 1705 hatte die Ausföhrung der angekündigten Repressalien innerhalb sechs Wochen angedroht. Der davon betroffenen katholischen Geistlichkeit

¹⁾ B. St. A. 1; Dr. St. A. 1; M. St. A., R. schw. 299/25. Berichte und Protokolle über die Beratung des kurfürstlichen Kollegiums vom 5. Juni 1705. Besonders plastisch ist die Darstellung Metternichs.

²⁾ B. St. A. 1, Bericht Metternichs vom 19. Juni 1705.

³⁾ Symmen, a. a. O., S. 29—39.

keit in Preußen wurde anheimgegeben, für Abhilfe der Religionsbeschwerden in Kurpfalz Schritte zu tun.

Es ging daraufhin auch, nachdem bereits Anfang April ein Abgesandter des Halberstädter Klerus in Düsseldorf gewesen war, Anfang Mai eine Abordnung von Geistlichen aus allen in Betracht kommenden Gebieten an den kurpfälzischen Hof.

Sie konnte nichts erreichen. Dieß und Burchard waren für alle Vorstellungen von Kurpfalz, die auf eine Herabminderung der preußischen Forderungen abzielten, unzugänglich. Die Erfüllung des preußischen Verlangens aber war andererseits mit Johann Wilhelms Ehre unvereinbar.

Am 9. Juli setzte die preußische Regierung eine Administrationskommission für die katholischen Kirchen in Minden, Halberstadt und Magdeburg ein. Ilgen erklärte Heems offen, man wolle nun, ungeachtet des Anstoßes, den viele im Reich daran nehmen würden, die Katholiken in Preußen genau so behandeln, wie die pfälzische Regierung gegen ihre reformierten Untertanen verfahren sei.¹⁾

Unterm 10. Juli erging an Burchard — der die Geschäfte allein führte, da Dieß erkrankt war — die Weisung, die Verhandlungen mit der Erklärung abzubrechen, daß Preußen nunmehr mit Repressalien beginnen würde, falls Kurpfalz in Sachen der Kirchen und Kirchengüter nicht nachgebe.

Kurpfalz ließ sich durch dieses scharffe Vorgehen in der Tat einschüchtern. Am 14. Juli wurde dem preußischen Bevollmächtigten mitgeteilt, daß der Kurfürst von der Pfalz zu weiteren Zugeständnissen bereit sei.

Aber bei den von neuem angeknüpften Verhandlungen zeigte sich, daß auch jetzt beide Parteien sich nicht in genügendem Maße entgegenkommen wollten.

Es fehlte nicht viel, so wäre es durch das verletzende Auftreten Burchards zum Bruche zwischen der preußischen und der pfälzischen Regierung gekommen.

Das aber wollte die pfälzische Regierung unter allen Umständen vermeiden. Die pfälzische Religionsangelegenheit hatte zu weite Kreise gezogen. Die Reformierten in der Pfalz hatten die Gönnerschaft von England und Holland erlangt, wenn sich auch diese beiden Mächte nicht allzu werktätig erwiesen.²⁾ Auch der König von Schweden korrespondierte in dieser Sache eifrig mit Preußen³⁾, aus religiösen Motiven und aus persönlichem Haß gegen seinen pfälzischen Vetter.⁴⁾

In einem Schreiben an den König von Preußen führte der Kurfürst von der Pfalz nun Beschwerde, „daß Burchard durch

¹⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Kass. 7c, Berichte aus Berlin.

²⁾ W. St. A., R. Schw. 299/25, N. 61. 62/3.

³⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Kass. 7c, Berichte aus Berlin.

⁴⁾ E. § 6, S. 105 ff.

keine Scrupul und Chicanen die Verhandlungen mutwillig erschwere; er sei aber gern bereit, mit einem anderen Cavalier, der weniger hinterhältig verführe, nach Recht und Billigkeit abzuschließen.“

Burchard wurde jedoch nicht, wie man in Düsseldorf erwartet hatte, abberufen. Preußen willfahrte dem Wunsche von Kurpfalz nur insofern, als statt des von Diest nunmehr der Freiherr von Blaspiel zum ersten Bevollmächtigten ernannt wurde. Offiziell hatte Kurpfalz nur mit ihm zu tun. Burchard aber blieb als Blaspiels Gehilfe in Düsseldorf nach wie vor der Hauptleiter der preußischen Aktion.

Ob Preußen wirklich auf die Erreichung seiner weitgehenden Forderungen rechnete, mag unentschieden bleiben. Vielleicht leitete die preußischen Staatsmänner im geheimen der Gedanke, daß man besser immer mehr verlangt, als man zum mindesten bekommen will.

Auch Blaspiel mußte sich, da er zu Zugeständnissen an Kurpfalz nicht befugt war, nach zwei Monate langen Verhandlungen von der Vergeblichkeit aller Bemühungen, Kurpfalz zur Annahme der preußischen Forderungen in ihrem vollen Umfang zu bewegen, überzeugen. Er teilte seiner Regierung mit, daß man vor die Wahl gestellt sei, entweder die preußischen Forderungen einzuschränken oder durch den Abbruch der Verhandlungen Preußen der Gefahr einer völligen diplomatischen und moralischen Niederlage auszusetzen.

Sogar Burchard, die reformierten Dränger in Berlin und der reformierte pfälzische Kirchenrat sahen nun ein, daß es höchste Zeit sei, den Bogen abzuspannen.

Auch drängte man nunmehr von allen Seiten auf die endliche Ausmachung der Achtsache.

Ende August 1705 wurden auf dem Reichstage vom kaiserlichen Prinzipalkommissär, Kurmainz, Kurtrier und Kurpfalz Anfragen an Metternich gerichtet, ob denn „auff die letztere ahnmahnung im Churfürstl. Protokoll“ noch immer keine Instruktion von Berlin eingelaufen sei. Metternich beantwortete diese Erinnerungen ausweichend mit den alten Gründen.¹⁾

Im September beriet man auch in Wien, wie die seit so langer Zeit schon anhängige Achtsache endlich zum Abschluß gebracht werden könne. Die kaiserlichen Räte hielten dafür, daß das kurbrandenburgische Verhalten größenteils dadurch veranlaßt worden sei, „daß Ihre Churfürstl. Durchl. zu Pfalz, ohngeachtet man Ihro alhier ein anders treulich gerathen, und Sie es selbstn resolvirt gehabt, die sache bey Churbrandenburg gar zu hefftig urgirt“. Zweifellos könne zwar auch ohne das Notum Kurbrandenburgs zur Acht geschritten werden. Doch

¹⁾ M. St. A., R. schw. 299/25; B. St. A. 1.

habe Kurbrandenburg eine große Macht, „auff dergleichen die execution und Behauptung des banni mehrtheils anzunehmen pflege.“ Protestierte der König von Preußen gegen die Ächt, so dürfte er „einen zimblichen anhang finden, so welches dan bey diesen conjuncturen eine große gegenwertige zerrüttung und consequenz verursachen“ würde. Der Kaiser aber erlange durch „sothane per majora thuende achts erklerung keinen Vortheil, den er nicht würcklich durch die occupirung der Bahr. Landen in Händen hette.“ „Wegen welcher und mehr anderer ursachen man der meinung geworden, daß ehe die sach in dem Churfürstl. collegio reproponiert würde, man nachmahlen bey dem König in preussen umb sein Churfürstl. votum, daß nemlich er solches mit außstellung der übrigen von ihm angehenden puncten auff die Verkündigung des banni affirmative ablegen lassen wolle, insistiren mögte.“¹⁾

Auf dieses Gutachten hin ließ Kaiser Joseph durch Deems und Bartholdi eingehende Monitorien an König Friedrich richten, derselbe möge endlich seine Zustimmung zur Ächtserklärung geben. Widrigenfalls würde ohne weitere Rücksichtnahme auf Preußen die Ächt gegen Kurbayern verhängt; daß Max Emanuel sie verdient habe, sei von Preußen schon zu wiederholten Malen zugestanden worden.²⁾

Nun einigte sich Preußen mit Kurpfalz in der Religionsangelegenheit auf Bedingungen, die den Kurfürsten Johann Wilhelm nicht kompromittierten, den Reformierten in der Pfalz aber doch Gewissensfreiheit und die Aufhebung des bis dahin bestehenden rechtlosen Zustandes brachten.

Sofort ließen von beiden Parteien nach überallhin Kurier ab, daß nunmehr die Religionsangelegenheit erledigt und alle Differenzen beigelegt seien.³⁾

An Metternich erging unterm 17. November die Ermächtigung, sofort, nachdem er von den preussischen Räten in Düsseldorf die Nachricht erhalten, daß der diesbezügliche Vertrag abgeschlossen sei, zustimmend zur quaestio an? zu votieren. „Was aber“, heißt es in der Weisung an Metternich, „die übrige ad quaestionem quomodo gehende puncten und die avantagen belanget, die der Churfürst von Pfalz hiben vor Sich und Sein Haus praetendirt, deshalb sind Wir Jezo in eine besondere Handlung mit Chur Pfalz begriffen und werden Euch hienächst Unsere Meinung deshalb weiter wissen lassen.“⁴⁾

Am 26. November erhielt Metternich von Düsseldorf aus die Mitteilung, daß die pfälzische Religions Angelegenheit durch

¹⁾ M. St. A., Reichskanzlei, Vorträge 1703 1715

²⁾ M. St. A. 1, kaiserliches Reskript an Deems vom 9. Oktober 1705, Bericht Bartholdis vom 14. Oktober 1705

³⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25

⁴⁾ M. St. A. 1.

die Deklaration und den Rezeß vom 21. November 1705 erledigt sei.

Tags darauf kam ein kurfürstliches Kollegialgutachten zustande. Dasselbe, vielfach abgedruckt, so in Pachner von Eggenstorff, Sammlung derer Reichschlüsse, III. T., S. 162/163, zählt in langatmigster Weise alle Verfehlungen der beiden Wittelsbacher Kurfürsten gegen die Reichsgesetze auf. „Nach der Sachen reifer Ueberlegung, auch allen erwogenen Umständen nach“ wird „einhmüthig dafür gehalten und geschlossen“, daß die beiden Wittelsbacher „für keine teutsche Fürsten mehr erkennen, sondern solches feindliche Beginnen und strafbares Verjahren, für nichts anders als einen beharrlichen Friedensbruch, Perduellion, Verachtung der teutschen Freyhheit und deren Gejehen, wie es in der That ist, gehalten und angesehen werden kann.“ Zum Schluß wird dem Kaiser „der erforderliche Consensus Electoralis zu billig verdieneter respective Privation und Ächts-Erklärung gegen beyde Churfürsten zu Cölln und Bayern“ erteilt.

Über die Kollegialberatung selbst ist wenig zu sagen, die einzelnen Gesandten gaben lange, farblose Vota ab.

Auf den ausdrücklichen Wunsch des kurächsischen und des kurbrandenburgischen Gesandten wurde dem Protokoll noch folgender Passus angefügt:

„Chur-Sachsen und Churbrandenburg erinnern nach Inhalt ihrer instructionen und darauf abgelegter votorum in sine conclusi beizufügen, daß Kayß. Mant. vermöge dero an die hohe Herrn Principalen erlassene Kayßerl. allerhöchste Versicherung, über die quaestionem quomodo? und alle dazu gehörige Punkten, mit dem Churf. collegio ohnaußbleiblich fernere communication pflegen würden; weisn aber solches von Kayßerl. Mant. ohne dem allerseits höchsten Herrn Principalen ausdrücklich versprochen, und dermahlen allein der consensus über die quaestionem an? von deroelben begehret worden; so haben übrige Electorales dieses übersflüssig erachtet, doch solches dem Protocoll zu inseriren guth gefunden.“¹⁾

Der König von Preußen schrieb deswegen an Metternich unterm 12. Dezember 1705: „Wir finden . . . weiter nichts zu erinnern, als und das uns lieb gewesen seyn würde, wan nach der, von dem Chur-Sächsischen und Euch gethanen Erinnerung, wegen der Quaestion: Quomodo? dem Concluso deutlich wehre inserirt worden, daß darunter sine consensu Collegii Electoralis weiter nichts vorgenommen werden solle.“²⁾

¹⁾ Berichte und Protokolle über die Kollegialsitung vom 27. Nov. 1705 finden sich in M. St. A., R. Schw. 299/25, B. St. A. 1, Dr. St. A. 1.

²⁾ B. St. A. 1.

Sofort nach Beendigung der Kollegialberatung vom 27. November 1705 überbrachte der kurmainzische Direktorial-Gesandte dem kaiserlichen Prinzipalkommissär „in höchster geheim und vertrauen“ die Kunde von dem gefaßten Schluß¹⁾, Stasetten überbrachten den Schluß nach Mainz, Düsseldorf und Wien.²⁾

Sidingen wurde angewiesen, namens des Kurfürsten von der Pfalz „bey denen übrigen Gesandten ein Danksagungs-Compliment beßfalls aufzurichten.“³⁾

In Schreiben an alle nur irgendwie in Betracht kommenden Persönlichkeiten ersucht der Kurfürst von der Pfalz unter Beteuerungen seiner Dankbarkeit und Ergebenheit um nunmehrige möglichste Förderung der wirklichen Achts-Verhängung und Verkündigung.⁴⁾

Von den ganzen Verhandlungen und dem kurfürstlichen Kollegialschluß vom 27. November 1705 drang nichts in die Öffentlichkeit. Auch der Reichsfürstenrat und das Kollegium der Städte hatten nicht das geringste davon erfahren. Und das Geheimnis blieb bis zur Verkündigung der Acht in musterergültiger Weise gewahrt.

§ 4.

Die Verkündigung der Acht.

Nachdem durch den Kollegialschluß vom 27. November 1705 sämtliche Kurfürsten ihre Einwilligung zur Acht gegeben hatten, hoffte Kurpfalz, daß die Verhängung der Acht über Max Emanuel nunmehr ohne weiteren Aufschub erfolgen würde. Unterm 2. Dezember 1705 wurde Wiser angewiesen, in einer Audienz beim Kaiser darauf hinzuwirken. Die verwitwete Kaiserin, die regierende Kaiserin und andere einflußreiche Persönlichkeiten am Wiener Hofe bat Kurpfalz in ergebenen Schreiben, sie möchten sich für die baldige Verkündigung der Acht ins Mittel legen. Die Bemühungen Wisers, der die Interessen seines Herrn bei jeder Gelegenheit, in oft aufdringlicher Weise, vertrat, wurden denn auch von vielen Seiten, besonders von den beiden Kaiserinnen nachdrücklich sekundierte.⁵⁾

Aber die langsame Geschäftsbehandlung am Wiener Hofe, die Unruhen in Bayern, vor allem jedoch wohl die Ansprüche von

¹⁾ H. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 35.

²⁾ H. St. A., R. Schw. 299/25.

³⁾ H. St. A., R. Schw. 299/25.

⁴⁾ H. St. A., R. Schw. 299/25.

⁵⁾ H. St. A., R. Schw. 299/25.

Kurpfalz verzögerten den eigentlichen Achtungsakt noch um mehrere Monate.¹⁾

Mitte Dezember 1705 fand in Wien eine Konferenz über den kurfürstlichen Kollegialschluß vom 27. November 1705 statt, welche einstimmig dem Kaiser die Ratifikation dieses Schlusses und im Verfolg dessen die baldige Verhängung der Acht einriet.²⁾

Eine zweite hierüber abzuhaltende Konferenz bei dem leitenden Minister am kaiserlichen Hofe, dem Fürsten von Salm, wurde immer wieder hinausgeschoben.³⁾

Die Stockung der Achtsache in dieser Zeit, Januar 1706, ist hauptsächlich auf ein Gerücht zurückzuführen, wonach der Kurfürst von der Pfalz mit Preußen einen geheimen Vertrag bezüglich der quaestio quomodo abgeschlossen haben sollte. Erst als Kurpfalz mit aller Entschiedenheit dieses Gerücht als eine Vöswilligkeit hinstellte, war man in Wien wieder beruhigt. Tatsächlich hatte Preußen Anerbietungen nach dieser Richtung hin gemacht, Kurpfalz war aber nicht darauf eingegangen.⁴⁾ Unter dem 30. Januar 1706 berichtet Wiser: „Man ist nun wider ganz content mit Ew. Churf. Durchl. Erklärung, undt Versicherung, das dieselbe mit der Cron Preussen ratione quomodo keinen secretum articulum, wie von Berlin auß spargirt worden, errichtet. Ich finde auch das gesambte Kayf. Ministerium widerumb in bester meinung vor Ew. Churf. Durchl. gerechteste sache.“⁵⁾

Nun, zu Beginn des Februar 1706, kam es auch zu der von Kurpfalz sehnlichst erwarteten Konferenz. Auch hier sprachen sich die kaiserlichen Räte für die Verkündigung der Acht aus.⁶⁾

„Der Allerhöchste“, schreibt Wiser in dem Berichte hierüber vom 3. Februar 1706, „gebe nur mehrere geschwindigkeit, worzue ich ferner gewislich keinen fleiß, undt meinen undertgsten treuwisten euffer importune und opportune erspahren werde. Es consolieret mich nit wenig, das mein euffrigstes remonstrieren dieses bereits im schlaff gleichsam ersundene grosses negotium wider hergestellt. Es scheinet aber leider! das dise fastnacht Zeit noch

1) Außer in der Achts- und Restitutionsache wurde zwischen Kurpfalz und dem Wiener Hofe zu dieser Zeit noch verhandelt wegen Erneuerung des Traktats betr. die Überlassung kurpfälzischer Truppen an den Kaiser. Das Feilschen von beiden Teilen war nicht dazu angefan, die gegenseitigen Beziehungen zu verbessern.

2) M. St. A., R. schw. 299/25.

3) Mitte Januar 1706 brach in Wien eine größere Judenhetze aus; „wegen dieses fatalen incidentis hat dise wochen in denen negotijs nichts vor sich gehen können“. Bericht Wisers vom 20. Jan. 1706. M. St. A., R. bl. 80/1.

4) S. S. 6 S. 89.

5) M. St. A., R. schw. 299/25.

6) M. St. A., R. schw. 299/25.

mit wohl was darauf werden durffte, wie ich fast auß des Reichs vice Canzlers reden abmercken können. ich werde aber aller orthen ferner die einzmalige publication inständigst poussieren, und übrige obstacula gleichfals suechen auß dem weeg zu raumen. Wenigstens hoffe ich zu Gott, daß nunmehr der größte stein auß dem weege gehoben. . . .¹⁾

Aber dem Kaiser war es mit der Achtsklärung durchaus nicht so eilig wie Kurpfalz.

Wisers Berichte an seinen Kurfürsten sind bisweilen in geradezu verzweifelterm Tone gehalten. Von den Wiener Ministern erhält er die schönsten Worte: Die baldige Verhängung der Acht über die beiden Wittelsbacher Kurfürsten sei sicher, der Kaiser sei „sehr eifrig darauf“, es komme nur noch darauf an, den Tag der Achts Publikation festzusetzen. Die regierende Kaiserin, der Fürst von Salm, der Reichsvizekanzler versichern ihm, daß sie den Kaiser immer wieder an die Achtungs Sache erinnerten.²⁾ Aber trotz alledem zeigt sich in der Angelegenheit keinerlei Fortschritt.

Mitte Februar stellt Wiser in einer Audienz dem Kaiser selbst vor, „wie nachtheilig, undt nachdendlich bey einem oder anderen es sein werde, daß Ihro Maj. M. so lang dero allerhöchsten Maj. ambt mit exercierten“, und bittet nachdrücklich, „umb die einzmalige publication des schon so lang resolviereten hanni.“ Der Kaiser bedeutet ihm darauf hin, daß er in den nächsten Tagen diese Sache vornehmen werde; der Kurfürst von der Pfalz könne sich auf die Erfüllung der kaiserlichen Zusagen verlassen; er solle nur „weder von Preussen, noch von jemandt andren sich anführen lassen, zumahlen sonderlich Preussen nichts als gefährliche tractaten suechen werde.“ Das kurpfälzische Reskript auf den Bericht hievon vom 11. März weist Wiser an, er solle dem Kaiser danken und ihm die preußischen Anerbietungen mitteilen, sonst aber seien die preußischen Vorschläge „allerdings zu secretiren und zu mesnagiren, damit wir derenthalben mit dem Preußischen Hof in keine weitere collision und Verdruß verfallen.“³⁾

In einem Berichte vom 6. März 1706 schreibt Wiser: „Ich bin fast auf die gedanden gefallen, die boheim. Canzlen sueche das werckh aufzuhalten, immassen ich auch sonstn Discursen gehört, das man gern die obere Pfalz usque ad tempus pacis genießsen wolte. ich werde aber den graffen von Vratislau hierunter sondieren, undt in Eu. Churfl. Dchl. Nahmmen umb assistenz bitten. — Ich bitte Eu. Churfl. Dchl. suchfälligst, über

¹⁾ M. St. A., N. Schw. 299/25.

²⁾ M. St. A., N. Schw. 299/25.

³⁾ M. St. A., N. 61. 80 l. Bericht Wisers vom 24. Februar 1706; kurpfälzisches Reskript vom 11. März 1706.

sothane Verzögerung keine Ungnadt auf mich zu wenden, sintemahlen ich mit Gott bezeigen kan, so auch meine undertgste berichter weisen, das ich all ersinnliches angewendet, undt noch anwende, umb ein opus perfectum zu machen, ich finde aber immer neue schwirigkeiten undt brügel unter denen Füessen.“¹⁾

Kurpfalz wendet sich nun in einem Schreiben vom 18. März 1706 selbst an den Kaiser. Der Kurfürst weist hin auf die außerordentlich langsame Behandlung der Achts-Angelegenheit, auf die unnötigen und unbegründeten Schwierigkeiten, die man Wiser mache, auf die Gerüchte an verschiedenen Höfen, wonach es zu einer Achtserklärung überhaupt nicht käme. Trotzdem habe er sich in seinem Eifer für den kaiserlichen Dienst im Vertrauen auf das kaiserliche Wort nicht irre machen lassen. Er sei überzeugt, daß die herumlaufenden Gerüchte von seinen Neidern ausgesprengt worden seien, um das Verhältnis zwischen ihm und dem Kaiser zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Auch sei er von der kaiserl. Majestät „ahngestammeter Großmüthigkeit versicheret, daß dieselbe wegen einiger interesse oeconomici sothane publication nicht differiren würde“, zumal ja Kurpfalz den aus der Acht abfallenden Gewinn für den Kaiser verwenden wolle.²⁾ Wiser übergab dieses Schreiben mit entsprechenden mündlichen Darlegungen am 26. März 1706 und entledigte sich dabei zugleich des ihm im Reskript vom 11. März erteilten Auftrages. Ausdrücklich betonte Wiser, „wie genereusement“ der Pfälzer Kurfürst die gefährlichen preußischen Zumutungen zurückgewiesen. Der Kaiser sprach seine Anerkennung darüber aus und ersuchte Wiser, dem Kurfürsten von der Pfalz mitzuteilen, daß er seine Resolution in Sachen der Achtsverkündigung dem Reichsvizekanzler noch am Tage dieser Audienz zuschicken wolle; die feierliche Publikation werde dann sicherlich gleich nach Ostern vorgenommen werden können.³⁾

Die böhmische Kanzlei aber verlangte die Einziehung der oberpfälzischen von der Krone Böhmen „relevierenden“ Lehen noch vor der Acht. Erst als sich diese Angelegenheit als sehr verwickelt erwies und Wiser im Namen seines Kurfürsten bei dem Präsidenten der böhmischen Kanzlei, dem Grafen Bratislaw, in dieser Sache vorsprach, auch der Administrator von Bayern, Graf Löwenstein, hier im kurpfälzischen Interesse tätig war, stand die böhmische Kanzlei von ihrer Forderung ab.⁴⁾

Auch kleinliche Beamten-Eifersüchteleien verzögerten die Achtsklärung. Der Reichsvizekanzler sollte nämlich vorher noch

1) M. St. A., R. schw. 299/25.

2) M. St. A., R. schw. 299/25.

3) M. St. A., R. bl. 80/1. Bericht Wisers vom 27. März 1706.

4) M. St. A., R. schw. 299/25. Berichte Wisers vom 20. März und 14. April 1706.

„das jurament alß geheimber Rath ablegen“, wurde aber von seinen Gegnern beständig davon abgehalten.¹⁾

Endlich, Mitte April, nachdem Kurpfalz alle Beziehungen für die baldige Publikation der Acht mobil gemacht, nachdem sogar Kurmainz den Kaiser in einem eigenen Schreiben an die Acht erinnert, entschloß sich der Kaiser zur Verkündung der Acht und ordnete die Vorbereitungen hiefür an.²⁾

Noch am 27. April aber erhoben sich nach einem Berichte Wisers am Wiener Hofe Stimmen, welche von der Achtung dringend abrieten, weil der General Reventlaw in Italien eine größere Schlappe davongetragen habe. „Zu dem hat mich“, schreibt Wiser, „der Fürst Salm in öffentlicher anticamera angefahren, das Ev. Churfl. Dhl. so lang nit marchierten, mit der betrohung, Er wollte schier machen, das sothane publicatio auch biß zu sicherer nachricht des abmarches außgestellt werde: ich habe Ihme aber mit aller douceur geantwortet.“³⁾

Am 29. April 1706 wurde im Rittersaal der kaiserlichen Hofburg zu Wien die Achtung über den Kurfürsten von Bayern und die Privation über den Kurfürsten von Köln verhängt.

Das althergebrachte Zeremoniell hiebei und die Förmlichkeiten bei der öffentlichen Proklamierung der Acht in Wien und Regensburg sind in zahlreichen alten Drucken und Werken eingehend beschrieben.⁴⁾

Eine gute neuere Darstellung mit den Abbildungen des Zeremoniells und der Achts-Patente findet sich in Erdmannsdörffers W., Deutsche Geschichte von 1648—1740, 2. Bd., S. 216/217.

Das Achts- und das Privations-Patent bewegen sich in äußerst scharfen Ausdrücken. Nach einer ausführlichen Darstellung der mit den stärksten Worten bezeichneten Verfehlungen der beiden Kurfürsten erfolgen das Achts- bzw. Privations-Urteil und die Androhung der für einen ev. Schutz des Achters vorgesehenen Strafen. Max Emanuels „unglückseliger Leib“ wird „jedermänniglich frei gelassen und darf sich an ihm ein jeder ohne Straf verfreveln.“

Die Kurfürsten wurden durch Schreiben vom 29. April von der Achtung der beiden Wittelsbacher in Kenntniß gesetzt und erjucht, die Achts-Patente, die diesen Schreiben beilagen, in ihren Ländern durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen.⁵⁾

Dem gesamten Reichstage wurde die Acht offiziell zur

¹⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25. Bericht Wisers vom 15. April 1706.

²⁾ M. St. A., R. 61. 80/1. Berichte Wisers vom 7., 10., 17. und 20. April 1706.

³⁾ M. St. A., R. 61. 80/1. Bericht Wisers vom 28. April 1706. Was den Fortmarsch der kurpfälzischen Truppen betrifft, s. § 6, S. 92 ff.

⁴⁾ In Poetsch, a. a. O., S. 148, ist die Beschreibung in Fabers Europäischer Staats-Canalen abgedruckt.

⁵⁾ M. St. A., M. St. A., B. St. A. 1, Tr. St. A. 1.

Kenntnis gebracht durch ein „Kaiserliches Commissions-Decret“, welches, der Otten von seinem Kurfürsten zugegangenen Weisung entsprechend, sofort nach Einlauf, am 11. Mai 1706, diktiert wurde.¹⁾

In München sollte, dem kaiserlichen Willen gemäß, die Acht Max Emanuels durch den eigens zu diesem Zwecke zu Löwenstein geschickten kaiserlichen Reichs-Herold mit besonderer Feierlichkeit verkündet werden.²⁾

Am Morgen des 10. Mai nahm ein Bataillon von der Münchener Garnison auf dem Marktplatze Stellung.

Unter der Bedeckung eines Leutnants mit 30 Mann zu Pferd ritt der kaiserliche Herold in seiner Amtstracht mit den ihm beigegebenen zwei Hartschieren von Löwensteins Wohnung auf den Markt.

Da man nicht genügend Trompeter hatte, mußte eine größere Anzahl von Trommlern den zur Erhöhung des Eindruckes und der Feierlichkeit nötigen Spektakel machen.

Hierauf las der Reichs-Herold das gedruckte Achts-Patent ab. Wenn man einer Mitteilung in der bei ihren Angaben allerdings oft ungenauen „Kurzen Beschreibung, was sich Dend-wirdiges Von ao 1683 bis auf iezige Zeiten hat zugetragen“, (K. Allgem. Reichs-Archiv München. Fürstensachen. Fasc. XIV. Nr. 114a) Glauben schenken darf, wurde hiebei auch demjenigen, welcher Max Emanuel „lebendig bekomt“, eine große Summe Geldes versprochen.

„Under Begleitung obiger Cavallerie“ ließ der Herold das gedruckte Achts-Patent dann „ahn denen gewöhnlichen 4 orton der statt durch Einen Ihme zugegebenen eigenen menschen ohne Einkige undergeloffene disordre anschlagen.“

Durch Aufstellung von Schildwachen in den folgenden Nächten sorgte Löwenstein dafür, daß die Achts-Patente nicht abgerissen werden konnten.

Ferner verfügte Löwenstein, daß das Achts-Patent nachgedruckt, an alle Behörden verschickt und allenthalben veröffentlicht werde.³⁾

¹⁾ K. Allgemeines Reichs-Archiv München. Fürstensachen. II. Specialia. Lit. C. Fasc. LXXI. Nr. 687.

W. St. A., M. E. A., N. A. 327.

Abgedruckt ist dieses „Kaiserliche Commissions-Decret“ in Bachner v. Eggenstorff, Sammlung derer Reichsschlüsse, III. Teil, S. 183.

²⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Fasc. 1c. Weisung an Löwenstein vom 30. April 1706. „ Wofern du jedoch einen auslauff vernünftigt zu besorgen hast und beßhalb nicht rathsamb findest, die patenten durch den Herold publiciren, sondern selbige allein in denen Regierungen zu verkünden und an gewöhnlichen orton anschlagen zu lassen, So laust du den Herolden in der stille wider abreßsen lassen.“

³⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Fasc. 1d. Bericht Löwensteins vom 11. Mai 1706.

In ähnlicher Weise erfolgte die Publikation der Acht in Regensburg, am Tage des Reichstages, und im Gebiete des Kurfürsten von Köln.¹⁾

In den übrigen deutschen Territorien wurde die Achteklärung durch öffentlichen Anschlag in den größeren Orten bekannt gemacht.²⁾

Der König von Preußen äußerte dem kaiserlichen Gesandten Heems gegenüber seine Verwunderung, daß in der Achteklärung mit keinem Worte Erwähnung getan sei, daß dieselbe „auff erfolgten rath und Bewilligung der uninteressirten Churfürsten geschehe, welches doch, seines erachtens, nothwendig gewesen, weillen nach inhalt der Kay. Wahl Capitulation sothaner consens hiezu unumbgänglich erfordert wirdt.“³⁾ Der preußische Gesandte in Regensburg wurde angewiesen, sich in diesem Sinne auch den übrigen kurfürstlichen Gesandten gegenüber auszusprechen und vor allem zu betonen, daß die Urtheile der Acht und der Privation in allzu harten und den kurfürstlichen Interessen nachtheiligen Ausdrücken verfaßt seien.⁴⁾ „Es verlautet“, berichtet Heems unterm 15. Mai 1706 nach Wien, „daß die achts-Verkündigung in den Königl. (preußischen) zum Reich gehörigen Landen einen anstand haben werde.“

Der König von Polen theilte die Ansichten des Königs von Preußen und war um so mehr verstimmt, als er angenommen hatte, zur quaestio quomodo gehöre auch die Ausmachung des Wortlautes der Achteklärung und die Bestimmung der Art und Weise der Verkündigung der Acht.⁵⁾

Kursachsen schloß sich an Preußen an und beide Mächte weigerten sich, die Achts-Patente in ihren Landen publizieren zu lassen. Sie wurden von den übrigen Kurfürsten durch deren Gesandte zu Regensburg wiederholt moniert, doch ohne Erfolg.⁶⁾ Die letzte Erinnerung geschah im August 1708. In einem Reskript an Otten vom 11. August 1708 vertritt Kurmainz die Meinung, diese Angelegenheit bleibe besser zur Verantwortung der betreffenden Kreisauschreibämter ausgestellt und sei übriggens in erster Linie Sache des Kaisers.⁷⁾

Am ersten machte sich die Achtung Max Emanuels fühlbar für den bayerischen Assessor am Reichskammergericht Johannes Tobias Ignatius Rhyß, Grafen und Herrn von Wartenburg. Es

¹⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 327.

²⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 327.

³⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Fasz. 7c. Bericht des Heems vom 15. Mai 1706.

⁴⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 327; M. St. A., R. Schm. 299/25.

⁵⁾ Dr. St. A. 2.

⁶⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331, 336; W. St. A. 2. Der preußische Gesandte wurde angewiesen, jedesmal zu erklären, daß er darüber berichten und Näheres erwarten wolle.

⁷⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 336.

wurde die Streitfrage aufgeworfen, ob, wenn ein Kurfürst in die Reichsacht verfällt, der von ihm zum Reichskammergericht „praesentirte“ und „recipierte“ Assessor bei dem Gericht zu dulden oder aber zu „removiren“ sei.¹⁾ Bei der Achtung Friedrichs V. von der Pfalz war der von ihm präsentirte Assessor kassirt worden, auch manches andere sprach noch dafür, daß Rhg mit der Achtung Max Emanuels seine Stellung verloren habe. Aber Rhg und seine Freunde konnten auch gewichtige Argumente für die gegenteilige Meinung ins Treffen führen. Es war ein rechter Juristenstreit, der hüben und drüben die scharfsinnigsten Auseinandersetzungen auslöste. Fürs erste war die Frage rein theoretisch, denn Sitzungen des Reichskammergerichtes fanden zu dieser Zeit nicht statt. Kurfürstlicherseits ließ man aus diesem Grunde und aus anderen Erwägungen die Sache vorderhand in dem status quo. Fürstlicherseits aber berührte man die Rhgsche Angelegenheit nicht, da deren Behandlung eine Anerkennung der Acht involviert hätte. Über den schließlichen Ausgang dieser Sache findet sich keine weitere Nachricht.

§ 5.

Die Beschwerde der korrespondierenden Fürsten wegen der Nichtbefragung des Reichsfürstenstandes bei der Ahtserklärung Max Emanuels. Sonstige Anfechtungen der Aht.

Im Fürstenkollegium wurden, wie aus den Berichten der kurfürstlichen Gesandten vom Mai 1706 zu entnehmen ist, die Ahtserklärungen vom 29. April 1706 mit nicht geringem Mißvergnügen aufgenommen. Die Fürsten, welche ja die kaiserliche Wahlkapitulation als für sie rechtsverbindlich nicht anerkannten, sahen in der Nichtbefragung des gesamten Reichskönvents bei diesen Ahtserklärungen eine neuerliche Verletzung des Art. 8, § 2 des Westfälischen Friedens. Und aus den Reden verschiedener fürstlicher Gesandten ging hervor, daß an den Höfen der „korrespondierenden Fürsten“ eine feierliche Verwahrung gegen die Übergehung des Reichsfürstenstandes bei den Ahtserklärungen von 1706 geplant werde.²⁾

Unter den korrespondierenden Fürsten stand dem Kurfürsten von der Pfalz näher der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel. An ihn wandte sich Johann Wilhelm und stellte in einem Schreiben vom 29. Juni 1706 die in Aussicht genommene fürstliche Verwahrung als einen Versuch hin, „ob wollen einige, ihm wie-

¹⁾ W. St. A., M. G. A., R. A. 327, 328, 337 Beil.

²⁾ W. St. A., M. A. A., R. A. 327; Dr. St. A., 2; B. St. A. 2; W. St. A.

drig gefinnete, hierunter die erlangung seines von jothaner Achts-Declaration unzertrennlich dependirenden . . . guten rechtens nuhr schwehr machen, und dardurch per indirectum ihr intent zu erreichen suchen.“ Das bestritt der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel in seinem Antwortschreiben an Kurpfalz vom 8. Juli 1706 mit aller Entschiedenheit: „Des löbl. Fürstl. Collegii hiebey führende intention habe ganz nicht zum Zweck obbemelter beyder Churfürsten denen Reichs Gesetzen zuwieder geführte conduite zu justificiren, oder die Würdligkeit und den effect der erkanten Achts-Erklärung einiger maßen zu hindern, vielweniger die prosequirung derer davon dependirenden und Ew. Ldn. durch den Ösnabrüg- und Münsterischen Frieden sowohl als durch die gesambte Belehnung bestätigten Rechts difficil zu machen, sondern, weils Fürsten und Stände des Reichs quoad modum agendi dabey vornehmlich graviret seyn, suchen dieselbe einzig und allein die Ihnen dabey zustehende hohe Jura beizubehalten.“¹⁾

Gleichwohl aber arbeiteten die korrespondierenden Fürsten, wenn auch unbewußt, für die Interessen Preußens.

Am 14. Juli 1706 erging an den preußischen Gesandten in Regensburg auf die Berichte in dieser Sache hin die Weisung: „Es ist . . . eben nicht nötig, das Ihr Euch viel Mühe gebet, die im fürstlichen Collegio diserwegen auffsteigende widerige Sentimenta zu combattiren.“ Eine zweite Weisung vom 3. August 1706 sprach sich mit aller Bestimmtheit aus: „Das das Fürstl. Collegium wegen der Cöln- und Bayrischen Bann Sache sich moviret, das ist Uns nicht unlieb, und werden Wir ganz gerne mit dahin concurrieren, das die gar zu grosse authorität die sich der Kayf. Hoff in dergl. Fällen bishehr angemasset, in etwas eingeschränkt werde. Ihr könnt auch die Confidentiores im Fürstl. Collegio noch animiren, die Sache nicht steden zu laßen, und das wir Ihnen darin gar nicht zu wider seyn würden.“²⁾

Henniges, der zu dieser Zeit Preußen im Kurkollegium vertrat, suchte und fand nun engere Fühlungnahme mit den Gesandten der korrespondierenden Fürsten, besonders mit den Vertretern von Württemberg und Schweden-Bremen. Durch sie wurde er über den jeweiligen Stand der Vorverhandlungen auf dem Laufenden gehalten.³⁾

Im Juli 1706 wurde das im Januar 1707 eingereichte Verwahrungsschreiben in seinen wesentlichen Zügen entworfen. Ende dieses Monats kamen die Vertreter der korrespondierenden

¹⁾ M. St. A., R. schw. 299/25.

²⁾ B. St. A. 2.

³⁾ B. St. A. 2.

Hauptsächlich auf Henniges' Berichten fußt auch die nachstehende Darstellung der Vorverhandlungen bis Ende des Jahres 1706.

Kenntnis gebracht durch ein „Kaiserliches Commissions-Decret“, welches, der Otten von seinem Kurfürsten zugegangenen Weisung entsprechend, sofort nach Einlauf, am 11. Mai 1706, diktiert wurde.¹⁾

In München sollte, dem kaiserlichen Willen gemäß, die Acht Max Emanuels durch den eigens zu diesem Zwecke zu Löwenstein geschickten kaiserlichen Reichs-Herold mit besonderer Feierlichkeit verkündet werden.²⁾

Am Morgen des 10. Mai nahm ein Bataillon von der Münchener Garnison auf dem Marktplatz Stellung.

Unter der Bedeckung eines Leutnants mit 30 Mann zu Pferd ritt der kaiserliche Herold in seiner Amtsstracht mit den ihm beigegebenen zwei Hartschieren von Löwensteins Wohnung auf den Markt.

Da man nicht genügend Trompeter hatte, mußte eine größere Anzahl von Trommlern den zur Erhöhung des Eindruckes und der Feierlichkeit nötigen Spektakel machen.

Hierauf las der Reichs-Herold das gedruckte Achts-Patent ab. Wenn man einer Mitteilung in der bei ihren Angaben allerdings oft ungenauen „Kurzen Beschreibung, was sich Denkwürdiges von ao 1683 bis auf iezige Zeiten hat zutragen“, (R. Allgem. Reichs-Archiv München. Fürstensachen. Fasc. XIV. Nr. 114a) Glauben schenken darf, wurde hiebei auch demjenigen, welcher Max Emanuel „lebendig bekommt“, eine große Summe Geldes versprochen.

„Ueber Begleitung obiger Cavallerie“ ließ der Herold das gedruckte Achts-Patent dann „ahn denen gewöhnlichen 4 orton der statt durch Einen Ihme zugegebenen eigenen menschen ohne Einzige undergeloffene disordre anschlagen.“

Durch Aufstellung von Schildwachen in den folgenden Nächten sorgte Löwenstein dafür, daß die Achts-Patente nicht abgerissen werden konnten.

Ferner verfügte Löwenstein, daß das Achts-Patent nachgedruckt, an alle Behörden verschickt und allenthalben veröffentlicht werde.³⁾

¹⁾ R. Allgemeines Reichs-Archiv München. Fürstensachen. II. Specialia. Lit. C. Fasc. LXXI. Nr. 687.

W. St. A., W. G. A., R. A. 327.

Abgedruckt ist dieses „Kaiserliche Commissions-Decret“ in Bachner v. Eggenstorff, Sammlung derer Reichsschlüsse, III. Teil, S. 183.

²⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Fasc. 1c. Weisung an Löwenstein vom 30. April 1706. „ Wosern du je doch einen auflauff vernünftigt zu besorgen hast und deßhalb nicht rathsamb findest, die patenten durch den Herold publiciren, sondern selbige allein in denen Regierungen zu verkünden und an gewöhnlichen orton anschlagen zu lassen, So kanst du den Herolden in der stille wider abreihen lassen.“

³⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Fasc. 1d. Bericht Löwensteins vom 11. Mai 1706.

In ähnlicher Weise erfolgte die Publikation der Acht in Regensburg, am Tage des Reichstages, und im Gebiete des Kurfürsten von Köln.¹⁾

In den übrigen deutschen Territorien wurde die Achteklärung durch öffentlichen Anschlag in den größeren Orten bekannt gemacht.²⁾

Der König von Preußen äußerte dem kaiserlichen Gesandten Heems gegenüber seine Verwunderung, daß in der Achteklärung mit keinem Worte Erwähnung getan sei, daß dieselbe „auff erfolgten rath und Bewilligung der uninteressirten Churfürsten geschehe, welches doch, seines erachtens, nothwendig gewesen, weillen nach inhalt der Kay. Wahl Capitulation sothaner consens hierzu unumbgänglich erfordert wirdt.“³⁾ Der preußische Gesandte in Regensburg wurde angewiesen, sich in diesem Sinne auch den übrigen kurfürstlichen Gesandten gegenüber auszusprechen und vor allem zu betonen, daß die Urtheile der Acht und der Privation in allzu harten und den kurfürstlichen Interessen nachtheiligen Ausdrücken verfaßt seien.⁴⁾ „Es verlautet“, berichtet Heems unterm 15. Mai 1706 nach Wien, „daß die achts-Bekündigung in den Königl. (preußischen) zum Reich gehörigen Landen einen anstand haben werde.“

Der König von Polen theilte die Ansichten des Königs von Preußen und war um so mehr verstimmt, als er angenommen hatte, zur quaestio quomodo gehöre auch die Ausmachung des Wortlautes der Achteklärung und die Bestimmung der Art und Weise der Verkündigung der Acht.⁵⁾

Kursachsen schloß sich an Preußen an und beide Mächte weigerten sich, die Achts-Patente in ihren Landen publizieren zu lassen. Sie wurden von den übrigen Kurfürsten durch deren Gesandte zu Regensburg wiederholt moniert, doch ohne Erfolg.⁶⁾ Die letzte Erinnerung geschah im August 1708. In einem Reskript an Otten vom 11. August 1708 vertritt Kurmainz die Meinung, diese Angelegenheit bleibe besser zur Verantwortung der betreffenden Kreisausschreibämter ausgestellt und sei übrigens in erster Linie Sache des Kaisers.⁷⁾

Am ersten machte sich die Achtung Max Emanuels fühlbar für den bayerischen Assessor am Reichskammergericht Johannes Tobias Ignatius Rhy, Grafen und Herrn von Wartenburg. Es

¹⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 327.

²⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 327.

³⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Fasc. 7c. Bericht des Heems vom 15. Mai 1706.

⁴⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 327; M. St. A., R. Schw. 299/25.

⁵⁾ Dr. St. A. 2.

⁶⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331, 336; R. St. A. 2. Der preußische Gesandte wurde angewiesen, jedesmal zu erklären, daß er darüber berichten und Näheres erwarten wolle.

⁷⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 336.

wurde die Streitfrage aufgeworfen, ob, wenn ein Kurfürst in die Reichsacht verfällt, der von ihm zum Reichskammergericht „praesentirte“ und „recipierte“ Assessor bei dem Gericht zu dulden oder aber zu „removiren“ sei.¹⁾ Bei der Achtung Friedrichs V. von der Pfalz war der von ihm präsentierte Assessor kassiert worden, auch manches andere sprach noch dafür, daß Rhz mit der Achtung Max Emanuels seine Stellung verloren habe. Aber Rhz und seine Freunde konnten auch gewichtige Argumente für die gegenteilige Meinung ins Treffen führen. Es war ein rechter Juristenstreit, der hüben und drüben die scharfsinnigsten Auseinandersetzungen auslöste. Fürs erste war die Frage rein theoretisch, denn Sitzungen des Reichskammergerichtes fanden zu dieser Zeit nicht statt. Kurfürstlicherseits ließ man aus diesem Grunde und aus anderen Erwägungen die Sache vorberhand in dem status quo. Fürstlicherseits aber berührte man die Rhz'sche Angelegenheit nicht, da deren Behandlung eine Anerkennung der Acht involviert hätte. Über den schließlichen Ausgang dieser Sache findet sich keine weitere Nachricht.

§ 5.

Die Beschwerde der korrespondierenden Fürsten wegen der Nichtbefragung des Reichsfürstenstandes bei der Achterklärung Max Emanuels. Sonstige Anfechtungen der Acht.

Im Fürstenkollegium wurden, wie aus den Berichten der kurfürstlichen Gesandten vom Mai 1706 zu entnehmen ist, die Achterklärungen vom 29. April 1706 mit nicht geringem Mißvergnügen aufgenommen. Die Fürsten, welche ja die kaiserliche Wahlkapitulation als für sie rechtsverbindlich nicht anerkannten, sahen in der Nichtbefragung des gesamten Reichskönvents bei diesen Achterklärungen eine neuerliche Verletzung des Art. 8, § 2 des Westfälischen Friedens. Und aus den Reden verschiedener fürstlicher Gesandten ging hervor, daß an den Höfen der „korrespondierenden Fürsten“ eine feierliche Verwahrung gegen die Übergehung des Reichsfürstenstandes bei den Achterklärungen von 1706 geplant werde.²⁾

Unter den korrespondierenden Fürsten stand dem Kurfürsten von der Pfalz näher der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel. An ihn wandte sich Johann Wilhelm und stellte in einem Schreiben vom 29. Juni 1706 die in Aussicht genommene fürstliche Verwahrung als einen Versuch hin, „ob wollen einig, ihm wie-

¹⁾ W. St. A., M. G. A., R. A. 327, 328, 337 Beil.

²⁾ W. St. A., M. A. A., R. A. 327; Dr. St. A., 2; B. St. A. 2; M. St. A.

drig gefinnete, hierunter die erlangung seines von sothaner Achts-Declaration unzertrennlich dependirenden . . . guten rechtens nuhr schwehr machen, und dadurch per indirectum ihr intent zu erreichen suchen.“ Das bestritt der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel in seinem Antwortschreiben an Kurpfalz vom 8. Juli 1706 mit aller Entschiedenheit: „Des löbl. Fürstl. Collegii hiebey führende intention habe ganz nicht zum Zweck obbemelter beyder Churfürsten denen Reichs Gesetzen zuwieder geführte conduite zu justificiren, oder die Würdligkeit und den effect der erlanten Achts-Erklärung einiger maßen zu hindern, vielweniger die prosequirung derer davon dependirenden und Ew. Ldn. durch den Oßnabrüg- und Münsterschen Frieden sowohl als durch die gesambte Belehnung bestätigten Rechts difficil zu machen, sondern, weils Fürsten und Stände des Reichs quoad modum agendi dabey vornehmlich graviret seyn, suchen dieselbe einzig und allein die Ihnen dabey zustehende hohe Jura beizubehalten.“¹⁾

Gleichwohl aber arbeiteten die korrespondierenden Fürsten, wenn auch unbewußt, für die Interessen Preußens.

Am 14. Juli 1706 erging an den preußischen Gesandten in Regensburg auf die Berichte in dieser Sache hin die Weisung: „Es ist . . . eben nicht nötig, das Ihr Euch viel Mühe gebet, die im fürstlichen Collegio diservwegen aufsteigende widerige Sentimenta zu combattiren.“ Eine zweite Weisung vom 3. August 1706 sprach sich mit aller Bestimmtheit aus: „Das das Fürstl. Collegium wegen der Cölln- und Bayrischen Bann Sache sich moviret, das ist Uns nicht unlieb, und werden Wir ganz gerne mit dahin concurriren, das die gar zu grosse authorität die sich der Anst. Hoff in dergl. Fällen bishehr angemasset, in etwas . . . eingeschränkt werde. Ihr könnt auch die Confidentialiores im Fürstl. Collegio noch animiren, die Sache nicht steden zu laßen, und das wir Ihnen darin gar nicht zu wider seyn würden.“²⁾

Henniges, der zu dieser Zeit Preußen im Kurkollegium vertrat, suchte und fand nun engere Fühlungnahme mit den Gesandten der korrespondierenden Fürsten, besonders mit den Vertretern von Württemberg und Schweden-Bremen. Durch sie wurde er über den jeweiligen Stand der Vorverhandlungen auf dem Laufenden gehalten.³⁾

Im Juli 1706 wurde das im Januar 1707 eingereichte Verwahrungsschreiben in seinen wesentlichen Zügen entworfen. Ende dieses Monats kamen die Vertreter der korrespondierenden

¹⁾ M. St. A., R. schw. 299/25.

²⁾ B. St. A. 2.

³⁾ B. St. A. 2.

Hauptsächlich auf Henniges' Berichten fußt auch die nachstehende Darstellung der Vorverhandlungen bis Ende des Jahres 1706.

Fürsten in einem Wäldchen außerhalb Regensburgs zusammen und hier wurde wohl die Fassung des „Projectes“ vereinbart, die man den Höfen einschickte.

Das Verwahrungsschreiben gipfelte in dem Gesuche, es möge, um für dergleichen Fälle in Zukunft eine sichere rechtliche Grundlage zu haben, „das negotium certae et constantis Capitulationis zu seiner endlichen Richtigkeit gebracht werden.“

Preußen hätte es nun gerne gesehen, wenn die Fürsten ihre Forderung auf die Regelung der Achtsfrage beschränkt hätten. Gegen die Wiederaufnahme der Beratungen über die ganze Wahlkapitulation hegte man auch in Berlin Bedenken. Doch glaubte Henniges sich gegen das Vorhaben der Fürsten „nicht hart streuben zu dörfen, umb bey Ihnen keine diffidentz gegen sich zu erwecken, wovon ohne dem noch nicht alle scheinen geheilet zu sehn.“ Den Reden des schweden-bremischen und württembergischen Gesandten konnte Henniges zur Genüge entnehmen, daß die korrespondierenden Fürsten in den Achnungen von 1706 eben einen willkommenen Anlaß sahen, die Angelegenheit der perpetuierlichen Wahlkapitulation wieder aufs Tapet zu bringen.

Die korrespondierenden Fürsten protestierten, nachdrücklich sei dies betont, nicht gegen die Acht Max Emanuels an sich, sondern nur gegen die durch die Nichtbefragung des Reichsfürstenrates ihrer Ansicht nach erfolgte Verletzung von Rechten des gesamten Reichsfürstenstandes. Der Zweck ihrer Verwahrung war, ihre Rechte für die Zukunft sicher zu stellen.

Anderß lag die Sache bei Schweden. Ein schwedisches Reskript vom 31. Juli 1706 sprach sich über das eingesandte Project der fürstlichen Verwahrungsschrift folgendermaßen aus: „Die Substantialia des Projectes wären allerdings billig und wohl gegründet, jedoch in einer dem Fürsten-Stande so angelegentlichen Sache, und dabey erlittenen mercklichen Praejuditz zu gelinde, maßen dieselbe zu sehr auf das futurum allein gerichtet, und das beschohene harte Verfahren wieder die beyde Churfürsten gleichsam an sich selbst zu billigen schienen. — Es wäre demnach zu wünschen, daß man solches der Orthen recht beherzigen, und dabey genau zusehen wolte, daß man die extendirte Vorstellung nicht in gar zu blöden terminis verfaßen, sondern vielmehr dabey eine geziemende und höchstnötige Ernst- und Standthafftigkeit gebrauchen mögte, auf welchen Fall die gesambte Fürsten sich auf Ihro Königl. Mayt. Beytritt undt assistenz gesichert halten könten. — Waß übrigens das Kayserl. Verfahren wieder obbesagte Churfürsten an sich selbst betreffe, würde zwar solches vor der Handt nicht zu heben seyn, jedoch müßte man sorgfältig dahin bedacht sehn, daß man auf keine weise sich Selbst die Hände binden mögte, solches bey Gelegenheit und mit der Zeit redressiren zu können, wozu die künfftige

Friedens-negotiation zweifels ohne die bequemste Gelegenheit geben würde.“¹⁾ Der schwedische Gesandte arbeitete nun am Reichstage in diesem Sinne. Er selber war keine aggressive Natur, aber Karl XII. ließ den korrespondierenden Fürsten immer wieder und mit allem Nachdruck mitteilen, daß er bei den Friedensverhandlungen auf die Rückgängigmachung der Ächt gegen Max Emanuel bringen werde. Die Fürsten mußten aus diesem Grunde den wichtigsten Anfechtungspunkt, die Nichtbefragung des Reichsfürstentums, zu einem gravamen machen und das mit aller Deutlichkeit und Bestimmtheit zum Ausdruck bringen.

Durch diese schwedische Forderung wurde die ganze Angelegenheit lange aufgehalten. Die Fürsten wollten vermeiden, daß ihr Protest wegen Anstoß erregender Form zurückgewiesen würde und hielten es darum für besser, ihre Ansichten in möglichst gemäßigtem Tone vorzubringen und mit einer Bitte um Wiederaufnahme der Beratungen über eine perpetuierliche kaiserliche Wahlkapitulation zu schließen. Aber erst, als sie erklärten, für den Fall, daß Schweden auf seinem Verlangen beharre, auf dessen Beitritt verzichten zu müssen, gab Karl XII. nach und Ende des Jahres 1706 wurden sich die protestierenden Fürsten über die endgültige Fassung des Verwahrungsschreibens einig.

Die eingereichte Protestschrift unterscheidet sich von dem Entwurf vom Juli 1706 dadurch, daß die schwedischen Forderungen, allerdings in sehr milder Formulierung, ausgenommen sind.

Das Verwahrungsschreiben ist abgedruckt in Pachner von Eggenstorff, Sammlung derer Reichs-Schlüsse, 3. Teil, S. 227 bis 229. Ein Vergleich mit dem Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien (Berichte der Prinzipalkommission, Faß 36b) ergab folgende Berichtigungen:

Einleitung: Euro Keyserliche Mayestät werden von des H. Röm. Reichs Fürsten, Unserer allernädigst und gnädigsten Herren Principalen beständig führenden treu patriotischen Bezeugen hofentlich zur allernädigsten Vergnügung allerdings verspürt haben, daß

Kap. 3: Wie dann auch aus solchem Fundament bey dergleichen occasion brede Chur Fürsten Johann Georg und Georg Wilhelm zu Sachsen und Brandenburg

Das Datum lautet nicht auf den 15., sondern auf den 17. Januar 1707.

Der kaiserliche Hof wurde lange Zeit über die Verhandlungen der korrespondierenden Fürsten unterrichtet von dem sächsischen Gesandten, der an den Konferenzen der korrespondierenden Fürsten teilnahm, Anfang November aber we-

¹⁾ Abschrift in B. St. A. 2.

gen seines zweideutigen Verhaltens und weil er „gleichsam nur ad auscultandum“ käme, von den Beratungen ausgeschlossen wurde.

Auch von der schließlichen Fassung des Protestes erhielten der kaiserliche Hof, der Prinzipalkommissär und die Kurfürsten, lange bevor er offiziell eingereicht wurde, Kenntnis. Denn in dem Bestreben, möglichst viele, besonders auch katholische Fürsten zu gewinnen, hatten die korrespondierenden Fürsten das Projekt der Verwahrungsschrift an fast alle Mitglieder des Fürstenrates gelangen lassen.¹⁾

Proteste der korrespondierenden Fürsten waren, wie bereits in § 1 dargelegt, nichts Ungewöhnliches. Meist reagierten der Kaiser und die Kurfürsten überhaupt nicht darauf. Vermutlich wäre das Schicksal der hier behandelten fürstlichen Verwahrung ein ähnliches gewesen, wenn nicht an der Spitze der Opponenten Schweden-Bremen gestanden wäre.

Im September 1706 war Karl XII. mit einem Heere von zwanzig- bis dreißigtausend Mann in das Kurfürstentum Sachsen eingerückt und blieb dort ein Jahr lang stehen.²⁾ Auf den unberechenbaren Schwedenkönig, der Max Emanuel günstig, dem aus dessen Acht Vorteil ziehenden Pfälzer Kurfürsten aber sehr ungünstig gesinnt war³⁾, mußte man wohl oder übel Rücksicht nehmen.

Unterm 16. Januar 1707 erbittet sich der kaiserliche Prinzipalkommissär, Cardinal von Lamberg, vom Kaiser eine Instruktion, wie er sich bei der Übergabe der fürstlichen Reservation verhalten solle. Bis zum Eintreffen der kaiserlichen Weisung wolle er „die würdliche extradirung mit guter art außer weege halten.“ Am Schlusse seines Schreibens empfiehlt Lamberg die Wiederaufnahme der Beratungen über die perpetuierliche Wahlkapitulation als das beste Mittel, dem fürstlichen Proteste zu begegnen. Dadurch gewinne auch der Hinweis, daß das Verfahren nach der bisherigen kaiserlichen Wahlkapitulation ordnungsgemäß gewesen sei, von selber an Gewicht.⁴⁾

Vier Tage lang mußte Lamberg die Fürsten unter allerlei Vorwänden hinzuhalten.

Der schweden-bremische und der sachsen-gothaische Gesandte, welche die Reservation überreichen sollten, drängten immer heftiger auf ihre endliche Vorlassung und wurden darin unter-

¹⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b; Berichte der österr. Gesandtschaft in Regensburg Fasc. 50; M. E. A., R. A., 337 Bell.

²⁾ Vgl. Noorden, Europ. Gesch. im 18. Jahrh., 2. Ab., S. 535 ff.; Erdmannsdörffer, Deutsche Geschichte von 1648—1740, 2. Ab., S. 242 ff.

³⁾ S. § 6, S. 105 ff., wo das Verhältnis von Schweden und Kurpfalz eingehend dargestellt ist.

⁴⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b.

stüßt von dem mecklenburgischen Gesandten, der im Namen der übrigen Opponenten wegen der Übergabe der Verwahrungsschrift mit dem Prinzipalkommissariat unterhandelte. Lamberg schützte Unpäßlichkeit vor, was „also gleich für einen Reichs- ungewöhnlichen und denen Ständen fast praejudicirlichen abschlag angesehen werden wollen.“¹⁾

Ferner verlangte Lamberg, daß ihm vor der Zulassung der Beschwerdeführer eine genaue Abschrift der Protestation vorgelegt werde, auch sollten alle bei der Sache „interessirenden“ Gesandten sich namentlich unterschreiben. Auf ersteres erwiderten die Abgeordneten, daß sie ihre Kommission doch nicht gut schon vorher eröffnen könnten, da solches allem Brauch und Herkommen zuwider wäre. Sie gaben aber die Versicherung, daß in der Verwahrungsschrift nichts Anstößiges enthalten sei; auch seien sie bereit, bei der Übergabe der Beschwerdeschrift dem Prinzipalkommissär „alle erläuterung dergestalt über die etwa habende anstände zu geben, daß er würde zufrieden seyn können.“ Wegen der von Lamberg verlangten Unterschriften aber machten die fürstlichen Gesandten geltend, daß das nicht geschehen könne, weil es wegen der Rangordnung unter ihnen Differenzen geben würde. Doch erboten sie sich, neben dem verschlossenen Schreiben eine offene genaue Abschrift zu überreichen und beiden ein „Schema concurrentium“ beizulegen.²⁾

Da auf die tagtäglich abgehenden Berichte Lambergs eine kaiserliche Ordre rechtzeitig nicht einlief³⁾, hielt es Lamberg

¹⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b, Bericht Lambergs vom 19. Januar 1707.

²⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b, Berichte Lambergs vom 19. und 21. Januar 1707.; W. St. A., M. E. A., R. A. 330, Bericht Ottens vom 20. Jan. 1707.

³⁾ Die kaiserliche Antwort auf die Berichte Lambergs erging unterm 24. Februar 1707, zu einer Zeit also, da die fürstliche Verwahrungsschrift bereits auf dem Wege nach Wien war. Sie lautete: „... Das ... Verwahrungsschreiben anbetreffend seind wir selbst der meinung, daß, da es Ew. Vdn. verschlossen eingehändiget werden soll, und zu vermuthen, daß es in nicht viel anderen terminis eingerichtet seyn werde, alß die von ihro eingeschickte projecta mitbringen, Ew. Vdn. solches nicht allein ohne Weigerung anzunehmen haben, sondern auch besser thun werden, sich in der antwort vernehmen zu lassen, daß Sie sich in der abschrift ansehen und dan die gebühr ferner beobachten wolten, alß den inhalt in der Deputirten gegenwahrt zu erwegen, und mit ihnen wegen ein oder andern wohrts in contradiction oder auch gar in die Verfänglichkeit zu gerathen, daß Sie das schreiben ohne es Unß zu überschiden, ihnen also fort zurückzugeben sich gemüßiget befinden mögten, welches hernach noch härtere expressiones und gröffere beschwehrde und collisiones nach sich ziehen börfte, weilen es scheinete, alß ob wir denen Ständen so gar das gehör in ihren anligenheiten und vermeinten beschwehrungen verweigern wolten, so Unfere intension, wan man nur in den schranken der Bescheidenheit bleibet, keineswegs ist ...“. W. St. A., Befehungen an die Prinzipalkommission, Fasc. 4b).

für geraten, zur Vermeidung größerer Ungelegenheiten dem Drängen der Fürsten nachzugeben.¹⁾

Am 20. Januar war Posttag. Lamberg glaubte befürchten zu müssen, daß „die Interessirte Gesandte, in der ungewisheit, oder auch voreiliger verzweiflung an dem erfolg, solche Briefe an ihre Principales darüber erlassen möchten, deren Nizigkeiten, und effect Sie hernach selbst nit mehr zuzurückholen könnten, oder wolten, und zu deren manutenirung übel mit ärgern häuffen dörrften.“

So empfing Lamberg am 20. Januar nachmittags 5 Uhr die Überbringer der Verwahrungsschrift, den schweden=bremischen und den sachsen=gothaischen Gesandten.

Vor Annahme des (verschlossenen) Originalschreibens ließ er sich von den Deputierten die Abschrift vorlesen.

Er beanstandete zuerst den Ausdruck „allergnädigste und gnädigste Herrn Principales.“ Im Reich gebe es nur einen allergnädigsten Herrn, den Kaiser. Der Ausdruck „allergnädigst“ werde zwar öfter in den Reichsverhandlungen und Privatschriften gebraucht, für sich könne eben jeder reden und schreiben, wie er wolle. In gemeinsamen Schriften aber, die direkt an den Kaiser oder an dessen Stellvertretung, die kaiserliche Prinzipalkommission gerichtet würden, sei es bis jetzt nicht üblich gewesen. Die deputierten Gesandten konnten dem nicht widersprechen, sie gaben nur an, daß man „allergnädigst“ mit Rücksicht auf den König von Schweden eingerückt habe.

Den nächsten Hauptanstoß erregte bei Lamberg die Stelle: „... ersuchend, Sie allergnädigst geruhen möchten, des Heil. Röm. Reichs getreue teutsche Fürsten durch hinlängliche allergerechteste Remedur des vorgegangenen, bey Ihren Juribus zu erhalten.“ Die Deputierten „bedungen gleichsam feyrlisch, das von einer annullirung der achtserklärungen die geringste intention, und gedanken, es seye bey allen insägemein, oder bey ein= und anderen insonderheit, nie gewesen, noch seye. Sie erkänten die höchste, und Reichsgesäßmässige Gerechtigkeit derselben quoad merita causae intrinseca nach aller Breite. Ihre Beschwehrde aber bestünde in modo agendi, und in specie, in praeterition des Reichsfürsten Standes.“

Es folgte dann eine längere Diskussion zwischen Lamberg und den Deputierten über die einzelnen Argumentationen der Fürsten. Die ins Treffen geführten Gründe und Gegengründe der beiden Parteien sind am Schlusse dieses Paragraphen im Zusammenhang behandelt.

Vor Beendigung der Audienz versicherten die Deputierten noch einmal, „daß von einer intendirenden annullirung“ der

¹⁾ B. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b, Bericht Lamberg's vom 19. und 21. Januar 1707.

Achtserklärung „kein gedanken“, sondern dem Kaiser „frei gestellt“ werden, die allermildeste remedur an Hand zu nehmen.“ Sie hätten auf die endliche Ausmachung der beständigen Kapitulation hingewiesen, weil sie auch für den Kaiser nicht ungünstig sei und man schließlich mit den Kurfürsten sich ebenfalls einigen könne. Wollte aber der Kaiser „einen anderen wege zu des Fürsten Standes satisfaction, und erhaltung dessen gerechtfame an Hand nehmen, so wolten Sie alles dero allerhöchsten Clemenz anheimb gestellet haben.“

Lamberg erklärte schließlich, er sei bereit, die fürstliche Verwahrungsschrift dem Kaiser einzuhändigen unter dem Vorbehalt, daß demselben allzeit freie Hand bleibe.¹⁾

Unterm 7. Februar 1707 ratifiziert der Kaiser Lambergs Verhalten. Die Verwahrungsschrift sei „nicht allein mit gebührender Bescheidenheit überreicht, sondern auch also gestellet, daß Wir Unß darüber zu beschwehren keine sonderbare Ursach haben, davorab die von Ew. Edn. (dem Prinzipalkommissär) berichtete erleuterung darzu gekommen.“ Lamberg wird beauftragt, den Überbringern der Reservation mitzuteilen, daß der Kaiser „ihr schreiben und die darüber gegebene erleuterung gdt wohl auffgenommen, den inhalt weiter erwegen und ihnen darauff eine solche antworth widerfahren zu lassen bedacht seyn wolte, womit Sie verhoffentlich würden vergnügt seyn.“²⁾

Der schweden-bremische und der sachsen-gothaische Gesandte nahmen, als Lamberg ihnen diese Eröffnung machte, „solches in nahmen aller theilnehmenden mit höchstem respect und allereundergtigsten Danksagungscontestationen an: und auff, und versprachen, es behöriger orten hin zu referiren.“ Auch versicherten sie nochmals, daß sie mit ihrem Protest nicht im mindesten an eine Rückgängigmachung der Acht gegen Max Emanuel gedacht hätten. Ihre Beschwerde sei mehr auf die Zukunft als auf die Gegenwart gerichtet gewesen und habe nicht die Sache selbst, sondern nur den Modus zum Gegenstand gehabt.³⁾

An das kurfürstliche Kollegium und an das kurmainzische Reichsdirektorium hatten sich die Beschwerdeführer nicht gewandt.

Oftten wäre für diesen Fall angewiesen gewesen, sich bezüglich des zu beobachtenden Verhaltens mit dem Prinzipalkommissär und den anderen kurfürstlichen Gesandten ins Benehmen zu setzen, und die Annahme der fürstlichen Reier-

¹⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Kajz. 36b, Bericht Lambergs vom 21. Januar 1707. W. St. A., M. E. A., R. A. 337, Beil.

²⁾ W. St. A., Befehle an die Prinzipalkommission, Kajz. 4b.

³⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Kajz. 36b, Bericht Lambergs vom 22. Febr. 1707.

vation, wenn nur immer möglich, abzulehnen mit dem Hinweis, daß die Protestation an den Kaiser allein gerichtet sei und in derselben des kurfürstlichen Kollegiums mit keinem Worte gedacht werde. Für den Fall aber, daß daraus größere Unannehmlichkeiten entstünden, war er ermächtigt, sie anzunehmen, doch unter dem gleichen Vorbehalte wie der Prinzipalkommissär.¹⁾

Es hatte, wie wir bereits gesehen haben, unter den Kurfürsten an größeren und kleineren Zwistigkeiten fast nie gekehrt.

Die eingereichte fürstliche Verwahrungsschrift aber war ein Signal, sich zusammenzuschließen zur Verteidigung der bisher, gleichviel ob zu Recht oder Unrecht ausgeübten Befugnisse.

Um eine Grundlage zur Information für den kaiserlichen Hof, den Reichsvizekanzler und die kurfürstlichen Gesandten in Wien zu gewinnen und um zu verhüten, daß in die kaiserliche Antwort auf die fürstliche Verwahrung etwas einfließe, was den kurfürstlichen Rechten Eintrag tun könnte, sollten nun nach dem Wunsche des kaiserlichen Hofes und aller Kurfürsten im kurfürstlichen Kollegium die Gedanken zusammengetragen werden, was sich auf Grund der Reichsgesetze gegen die Beschwerden und Ansprüche der Fürsten einwenden ließe.²⁾

In Wien war man bereit, in dieser Sache nichts ohne Vorwissen und Gutbefinden der Kurfürsten zu tun. Dem Wunsche der Fürsten nach Ausmachung der beständigen Wahlkapitulation stand man wohlwollend gegenüber.³⁾

Von den Kurfürsten hielt Kursachsen dafür, daß es in Anbetracht der herrschenden politischen Konjunkturen nicht an der Zeit sei, über die perpetuierliche Wahlkapitulation zu verhandeln. Die übrigen Kurfürsten aber waren geneigt, dem Wunsche der Fürsten zu willfahren und dadurch ein besseres Verhältnis zwischen Kurfürstenkollegium und Reichsfürstenrat herzustellen.⁴⁾

Nachdem die kurfürstlichen Gesandten im Benehmen mit ihren Höfen die Argumente gegen die fürstliche Verwahrungsschrift zusammengesucht hatten⁵⁾, fand am 27. April 1707 im kurfürstlichen Kollegium eine Besprechung über die fürstliche Reservation statt; der kursächsische Gesandte hatte sich wegen Unpäßlichkeit entschuldigt. Die Gesandten eröffneten ihre „fundamenta“ und ersuchten Otten, „einen aufsatz zu machen.“ Einstimmig — abgesehen von Kursachsen — äußerten sich die Vertreter der Kurfürsten dahin, „man sollte die capitulationem Caesaream perpetuam reassumiren, undt dardurch denen Fürsten

1) M. St. A., M. G. A., R. A. 337, Beil., 330.

2) M. St. A., M. G. A., R. A. 330, 331, 337, Beil.

Dr. St. A. 2.

3) M. St. A., M. G. A., R. A. 330.

4) M. St. A., M. G. A., R. A. 330, 331, 337, Beil.

5) M. St. A., M. G. A., R. A. 330.

satisfaction geben, umb zu evitiren, daß mit Schweden mit anderen diese sache beym Frieden hefftig poussire, undt die Achts undt privationserklärung impugnire.“ Besonders „recom-mendirete dieses Chur-Brandenburg mit der declaration, daß er der Fürsten reservation nit für unbillig achtete.“¹⁾)

Otten hatte den Auftrag, um den er am 27. April von seinen Kollegen ersucht worden war, „schon längst parat ge-halten.“ So konnte er bereits am 29. April einen großen „Proiect Informationis“ vorlegen.²⁾)

In einer Kollegialberatung vom 9. Mai wurde dieses Projekt von den übrigen kurfürstlichen Gesandten „beliebt“. Die Vertreter der Kurfürsten schickten es nun ihren Höfen ein, um deren Approbation zu erhalten. Auf Wunsch des Kurkolle-giums ersuchte Otten unterm 10. Mai den Reichsvizekanzler, es möge mit der kaiserlichen Antwort auf die fürstliche Reser-vation noch drei bis vier Wochen gewartet werden, bis dahin würden dann die Instruktionen über das Projekt insgesamt eingelangt sein.³⁾)

Es war ursprünglich beabsichtigt, die Argumente der Kur-fürsten gegen die fürstliche Reservation in einem Kollegial-Schluß niederzulegen. In der Kollegialberatung vom 9. Mai aber wurde vereinbart, daß, „umb alle schriftwechselung über kaiserliche undt Churfürstliche höchste jura zu evitiren“ die Gegengründe nicht in einem Kollegial-Schluß, sondern in einem rechtlich unver-bindlichen Gutachten zum Ausdruck gebracht würden. Dieses gemeinsame Gutachten sollte nach seiner Ausmachung „in höchster geheim“ durch Otten dem Reichsvizekanzler zu seiner und des kaiserlichen Hofes Information zugesandt werden.⁴⁾) Und dem kaiserlichen Hofe war, wie Kurmainz Otten unterm 22. Mai mitteilte, dieser „modus“ „anständig.“⁵⁾)

Bezüglich der an die fürstliche Reservation angeknüpften Forderung nach Wiederaufnahme der perpetuierlichen Wahl-kapitulation erklärten Kurmainz, Kurtrier, Kurbrandenburg und Kurpfalz in der Kollegialsitzung am 11. Mai 1707 „in ante-cessum, daß die capitulatio Caesarea perpetua vorzunehmen, zu durchgehen, undt zu standt zu bringen, weilen solches im Instrumento pacis Westphalicae fundiret undt beschloßen sene.“

¹⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331, Bericht des Otten vom 28. April 1707; W. St. A., M. E. A., R. A. 337, Beil.

²⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331.

³⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331; Bericht Ottens vom 9. Mai 1707; Protokoll der Kollegialberatung vom 9. und 11. Mai 1707.

Dr. St. A. 2.

⁴⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331; Dr. St. A. 2; Protokolle und Berichte über die Kollegialberatung vom 9. Mai 1707.

⁵⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331.

⁶⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 331; Protokoll über die Kol-legialberatung vom 11. Mai 1707 und Bericht Ottens vom 12. Mai 1707.

Mittlerweile war am 2. Mai 1707 ein kurfürstliches Kollegial-Gutachten gefaßt worden, das sich für die Restitution von Kurpfalz in die Oberpfalz und die alte pfälzische Kur mit den daran haftenden Rechten aussprach.¹⁾ Der österreichische Hofkanzler Zeilern ließ sich nun, als Wiser auf Grund dieses Kollegial-Gutachtens um die baldige wirkliche Restitution nachsuchte, dahin aus, daß der Kaiser dieses Kollegial-Gutachten nicht eher approbieren werde, bis er vom kurfürstlichen Kollegium ein Gutachten erhalten habe, wie der von den Fürsten eingereichte Protest zu beantworten sei; in ähnlichem Sinne sprach sich auch eine im Juni abgehaltene Konferenz der kaiserlichen Räte aus. Es war das, wie sich aus dem weiteren Verlauf der Restitutionsverhandlungen²⁾ ergibt, nur ein Vorwand. Doch hatte er zur Folge, daß die pfälzische Partei auf eine beschleunigte Erledigung der Reservations-Angelegenheit hinarbeitete.³⁾

Die Fürsten drängten beim Prinzipalkommissär⁴⁾ und am kaiserlichen Hofe „ie länger, ie heftiger“ auf eine kaiserliche Resolution. Das Motiv war weniger provozierendes Selbstbewußtsein als die Furcht, nach dem Abzug des Schwedenkönigs aus Sachsen und nach der Ausöhnung von Schweden und Kurpfalz⁵⁾ die gewichtigste Unterstützung ihrer Bestrebungen zu verlieren.⁶⁾

Das Kollegial-Gutachten in Sachen der pfälzischen Restitution war bald den Gesandten der korrespondierenden Fürsten bekannt geworden⁷⁾ und hatte deren Erregung dermaßen gesteigert, daß der Reichsvizekanzler das Kurkollegium mit allem Nachdruck um baldigste Meinungsäußerung ersuchte.⁸⁾ Um den 20. Mai wurde ihm von Kurmainz das „Proiect Informationis“ „zu seiner vorläufigen particular information“ zugesandt.⁹⁾ Und die Kurfürsten hielten es nun — nach dem Bekanntwerden des Kollegial-Schlusses vom 2. Mai 1707 — insgesamt selbst für geraten, die Angelegenheit mit möglichster Eile zu betreiben.¹⁰⁾

Ende Mai übergab Wiser das „Proiect informationis“ auch an Zeilern zur Kenntnisaufnahme. Der österreichische Hofkanzler aber faßte sein Urteil mit „wenigen gewöhnlichen truchten Worten“ dahin zusammen, daß die darin angeführten Argumente

¹⁾ S. § 6, S. 103.

²⁾ S. § 6, S. 109 ff.

³⁾ M. St. A., M. G. A., R. A. 337, Beil.; M. St. A., R. 61. 47/2.

⁴⁾ S. kaiserl. Antwortschreiben auf den Protest der Fürsten vom 20. Juni 1707.

⁵⁾ S. § 6, S. 107 ff.

⁶⁾ M. St. A., M. G. A., R. A. 331.

⁷⁾ S. § 6, S. 103—105.

⁸⁾ M. St. A., M. G. A., R. A. 331.

⁹⁾ M. St. A., M. G. A., R. A. 331.

¹⁰⁾ M. St. A., M. G. A., R. A. 331; B. St. A. 3.

„ad moderna tempora post Pacem Westphalicam, welcher viele Sachen decidirt, und limitirt, nit mehr applicabel.“¹⁾)

Das erregte bei Kurpfalz lebhafteste Entrüstung. „Nimbt mich nicht wenig wunder“, schreibt Johann Wilhelm am 15. Juni an Kurmainz, „daß der Bn. Seyler sich vermaßen dürfte zue unterstehen der H. H. Curfürsten so solida argumenta nicht allein zu chrytizieren, sondern gar vor unzulänglich, und diesen zeitthen nicht applicabel zu achten, quasi verð Er allein mehr wissenschaft, Wiß und Verstandt, auch experienz in Reichssachen hette, als alle H. H. Churfürsten, dero Ministerien und dero Canzley und Archivia, so mir wahrhaftig höchst ärgerlich, impudent, arrogant und unleidentlich vorkommt, und von denen gesambten H. Churfürsten einmal nicht gelitten werden kan noch mag, wann Sie sich anderster Ihre hohe Persohnen, Ihre auctorität und gerechtjamb nicht ganz und gar under die Füße wollen treten, und sicherlich ohne resource vernichten lassen.“ Doch der Kurfürst von Mainz wick dem Wunsche des Pfälzers, „dise deß Seylers impertinenz nomine communi Electorum zue ahnden und inskünftig zu prospicijren“, damit auß, daß er erklärte, man müsse erst abwarten, zu welcher Antwort auf die Reservation der Fürsten sich der Wiener Hof entschließen werde; „wie difficil jez gemelter Hoffkanzler in seinem thun und laßen seye, auch wie schwer es falle, ihn wegen der von sich habender allzugroßen praesumption von seiner einmal gefaßten opinion abzubringen, solches habe ich“, schreibt Kurmainz an Kurpfalz unterm 19. Juni, „gleichfallß schon in verschiedenen occasionen zu verspüren gehabt, und ist dahero frehlich vor die Herrn Stände und absonderlich vor daß Churfürstliche Collegium beschwer- ja fast verkleinerlich, daß es sich dergestalten von demselben praeceptoriren lassen solle.“²⁾)

Anfangs Juni 1707 waren endlich die Instruktionen über das „Proiect Informationis“ allseits eingelangt und am 3. Juni 1707 wurde diese Angelegenheit in einer Kollegialberatung vorgenommen. Bezüglich des Projektes erklärten sämtliche Gesandte, daß ihre Herren damit einverstanden seien und es völlig dabei bewenden ließen.³⁾ Doch sollte, wie schon im Mai vereinbart worden war, dieses Projekt dem Reichsvizekanzler nur übermittelt werden als eine gewissermaßen private Beilage zu dem Schreiben, das die Meinung des kurfürstlichen Kollegiums,

¹⁾ B. St. A., M. E. A., N. A. 337 Beil., Bericht Wifers vom 1. Juni 1707.

²⁾ B. St. A., M. E. A., N. A. 337, Beil.

³⁾ Der Inhalt des „Proiect Informationis“, das sich in den Archiven sämtlicher beteiligter Mächte findet, ist verwertet bei der Gegenüberstellung und Würdigung der kurfürstlichen und fürstlichen Argumente am Schlusse dieses Paragraphen.

wie die fürstliche Verwahrung zu beantworten sei, zum Ausdruck bringen sollte.

Dieses Schreiben wurde in den Kollegialberatungen vom 3. und 6. Juni 1707 ausgemacht und am 7. Juni 1707 von Otten an den Reichsvizekanzler abgeschickt.¹⁾

„Die Churfürsten des Reichs“, so heißt es in demselben, seien „hierin einig, daß man über diese reservation alle und jede schriftwechseln möglichst zu evitiren, umb die Kay. und Churfürstl. Jura in keine contestation undt Zweifel zu stellen.“ Man hätte zwar „eine ausführliche wohlgegründete in Constitutionibus Imperij et actis publicis wohl fundirte deduction leicht nomine Collegij Electoralis verfassen können“, doch sei das „allerseits nicht rathsam gefunden worden“. Damit aber der Reichsvizekanzler „einige privat nachricht von dem Jenigen habe, was in geheim loco Informationis auf obged. Fürstl. reservation anvertraut worden“, werde ihm das Projekt zugesandt, jedoch „in höchster Secretezza mit der angelegentlicher erinnerung, daß solches nit weiterz communicirt, oder auf der Hand gegeben werde“. Der Reichsvizekanzler und das kaiserliche Ministerium sollten auf Grund des darin enthaltenen Materials „die Fürstl. S. S. Ministros, die zu Wienn davon sprechen, auf ihre unfundirte Einwendungen mit grund, jedoch nur mündlich beantworten“. In dem kaiserlichen Antwortschreiben an die Fürsten aber sollte „alle weitläufigkeit evitirt“ werden; dasselbe sollte „so viel immer thunlich in generalibus und kurz gehalten“ sein. „Dabei würde es Kay. Maj. zu allergnädigstem Belieben gestellt, ob Sie rathsam finden mögten, daß denen Fürstl. S. Abgesanten zugleich in der antwort zu vernehmen gegeben würde, daß Sie super modo et ordine declarationis banni bey noch nit völlig aufgemachter certa et constante capitulatione Caesarea in dieser sachen anders nit verfahren können, als ihrer beschworener Kay. Wahl Capitulation gemees zu leben, umb dergleichen beschwerden aber fürs künfftig zu evitiren, so wären Kay. Maj. nit ungeneigt“, die Wiederaufnahme der Beratungen über die perpetuierliche Wahlkapitulation und die Ausmachung derselben zu veranlassen.

Unterm 20. Juni 1707 erging daraufhin ein kaiserliches Reskript an den Prinzipalkommissär, das ganz im Sinne des kurfürstlichen Schreibens vom 7. Juni gehalten ist²⁾, nur daß, wie der Reichsvizekanzler unterm 25. Juni 1707 an Otten schrieb, „der bey ickigen Coniuncturen nötigen Vorsichtigkeit

¹⁾ W. St. A., M. G. A., R. A. 331 und Dr. St. A. 2; Protokolle und Berichte über die Kollegialberatungen vom 3. und 6. Juni 1707. Das Original des Schreibens findet sich in W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b.

²⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Vorträge 1703—1715.

nach ahn ein oder andern orth etwas glimpflicher ist verfolgt worden.“¹⁾ Dieses kaiserliche Reskript ist abgedruckt in Bachner von Eggenstorff, Sammlung derer Reichs-Schlüsse, III. Teil, S. 229/230. Es beauftragt den Prinzipalkommissär den fürstlichen Gesandten die kaiserliche Antwort dahin zu erteilen: Daß keiner der protestierenden Fürsten die Achtsklärung selbst anfechten wolle, sei „sehr gerecht“ und gereiche dem Kaiser „zu sonderbarem Gefallen“. Die Fürsten würden „selbst leicht erkennen“, daß der Kaiser „bisher in denen Achts-Sachen anders nicht verfahren können“. „Damit aber ins künftige alle dergleichen Beschwerden evitirt werden mögen“, soll nunmehr an die endliche Ausmachung einer perpetuierlichen Wahlkapitulation gegangen werden.

Am 1. Juli kam das kaiserliche Reskript in Regensburg an.²⁾

Lamberg eröffnete den kaiserlichen Bescheid sofort den Deputierten der korrespondierenden Fürsten, dem schweden-bremischen und dem sachsen-gothaischen Gesandten. „Sie haben“, berichtet Lamberg unterm 1. Juli an den Kaiser, „es mit aller- underrhigstem respect, und nahmens Ihrer Herren Principalen mit hoher Danksagung angenommen, und sich nur mit dem in etwas befremdend aufgehalten, wer die im übergebenen schemate benannten, auß der correspondenz ab: und hinwieder andre zugetretene Ständ sein solten; Welches Sie auch endlich zu mehreren überdencken und untersuchen aufbehalten.“³⁾

Nachträglich verlautete, daß einige Fürsten mit der kaiserlichen Antwort doch nicht so ganz zufrieden waren, weil darin jedes Eingehen auf den Kern der fürstlichen Beschwerden umgangen worden war. Doch kam es zu keinen weiteren Auseinandersetzungen, da solche die Wiederaufnahme der Beratungen über die perpetuierliche Wahlkapitulation hätten gefährden können.⁴⁾

In der kurfürstlichen Kollegial-Sitzung vom 1. Juli 1707 wurde das kaiserliche Reskript sämtlichen kurfürstlichen Gesandten mitgeteilt. Nach einem dem kaiserlichen Reskript angefügten Post-Skriptum sollte das kurfürstliche Kollegium dem Kaiser den „ordo et modus tractandi“ bei der Wiederaufnahme der

¹⁾ W. St. A., M. E. A., N. A. 337 Beil.

²⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b; M. E. A., N. A. 337 Beil.

³⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b. Das Bedenken der Fürsten bezieht sich auf die Stelle des kaiserlichen Reskripts: „... weilen gedachte Reservation nur in genere unterm Namen verschiedener Fürstlichen Gesandtschaften unterschrieben, dem Verlaut nach, auch dem bengelegten Verzeichniß einige wieder ab- und andere zugegangen.“

⁴⁾ W. St. A., M. E. A., N. A. 332; Dr. St. A. 2.

Beratungen über die perpetuierliche Wahlkapitulation an Hand geben.¹⁾

Es wurde nun unter den kurfürstlichen Gesandten darüber verhandelt, ob der Kaiser die Wiederaufnahme der Beratungen durch ein eigenes Kommissionsdekret verfügen sollte — wie es die Fürsten verlangten²⁾ — oder ob man, da es sich um eine bereits erörterte Angelegenheit handle, ohne weitere Formalität die Sache auf den Ansagzettel schreiben könnte. Anfang August 1707 einigte man sich für ersteren Weg. Für die neuerlichen Beratungen sollte das Projekt von 1672 als Grundlage dienen.³⁾

Dem kurfürstlichen Schluß vom 3. August 1707⁴⁾ gemäß erging dann unterm 5. September 1707 an das kurmainzische Reichs-Direktorium ein kaiserliches Dekret, „daß das Negotium Capitulationis perpetuae wieder reassumiert und zur Endschafft gebracht werden möchte.“⁵⁾

Die Verhandlungen über die perpetuierliche Wahlkapitulation zogen sich nun jahrelang hin und erreichten erst 1711, während des Interregnums, ihren Abschluß.

Nachdem mit dem kaiserlichen Schreiben vom 20. Juni 1707 und der Wiederaufnahme der Beratungen über die ständige Wahlkapitulation die Aktion der korrespondierenden Fürsten ihre offizielle Erledigung gefunden hatte, wurde der Streit durch Skribenten weitergeführt. Wieweit die bisherigen Partner hinter den Autoren dieser Schriften stehen, läßt sich nicht ermitteln.

Für die Ansprüche der Fürsten tritt ein die im Mai 1709 in Regensburg erschienene Flugschrift „Fundamenta Principum in Materia Banni.“⁶⁾

Auf kurfürstlicher Seite steht eine im gleichen Jahre zu Speier erschienene Abhandlung: „Anzeige der Justiz und Legalitet Der Kaiserlichen Achts-Erklärung Derer gewesenen Churfürsten zu Cöln und Bayern; Mit einem ausführlichen Bericht . . .“ (S. § 1 S. 9).

Es erübrigt nun noch, die Stellungnahme sowohl der kurfürstlichen als der fürstlichen Partei auf Grund der in den Akten und den beiden soeben erwähnten Druckschriften nieder-

¹⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 337 Beil.; Dr. St. A. 2; Protokoll der Kollegial-Sitzung vom 1. Juli 1707.

²⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b.

³⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 332, 337 Beil.

⁴⁾ W. St. A., M. E. A., R. A., 332; Dr. St. A. 2; Protokolle und Berichte über die Kollegialsitzungen vom 1. und 3. Aug. 1707. W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b.

⁵⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 36b; M. E. A., R. A. 332. Dr. St. A. 2.

⁶⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 340. Eine Abschrift hievon findet sich im k. b. Allgem. Reichs-Archiv München. Reichs-Sachen VIII/IX Nr. 38.

gelegten wichtigsten¹⁾ Gründe und Gegengründe zu charakterisieren.

Ausschlaggebend für die Beurteilung ist die Auffassung des § 2 und des § 3 in Art. VIII des Westfälischen Friedensinstrumentes. (§. § 1 S. 7/8.)

Die Partei der Kurfürsten erblickte in dem § 3 Ausnahmen, bezw. nähere Bestimmungen zu dem § 2. Nach dem Grundsatz *lex specialis derogat generali* erstreckte sich also nach Meinung der kurfürstlichen Partei das Stimmrecht der Reichsstände auf die in § 3 angeführten *negotia imperii* nicht, also auch nicht auf die Fragen der Wahlkapitulation und der Achtung.

Die korrespondierenden Fürsten aber interpretierten folgendermaßen: Art. VIII § 2 bestimmt ganz allgemein, daß die Reichsstände in allen Reichsangelegenheiten mitzureden haben. Es werden dann einige wichtigere Fälle aufgeführt; diese Aufzählung ist aber nicht als erschöpfend zu betrachten, wie das beweisen das einleitende *praesertim* und dann die Stellen *aliave eiusmodi negotia* und *nihil horum aut quicquam simile*. Die Wahlkapitulation und die Achtung sind nicht genannt. Sie sind aber beide *negotia imperii*. Also sind, solange nicht gegenteilige rechtskräftige Sonderbestimmungen nach dem juristischen Grundsatz *lex specialis derogat generali* den § 2 des Art. VIII in dieser Hinsicht aufheben, die Reichsstände mit kompetent für die Wahlkapitulation und für die Achtungsfrage. Der nächste Paragraph des Art. VIII, § 3, bestimmt, daß über jene Geschäfte, welche beim Abschluß des Westfälischen Friedens nicht erledigt werden konnten, auf dem nächsten Reichstag gehandelt und Beschluß gefaßt werden solle. Es werden dann, wieder nicht erschöpfend, eine Reihe von solchen Geschäften namhaft gemacht, darunter auch die Anfertigung einer bestimmten und beständigen kaiserlichen Wahlkapitulation und die Achtungsfrage. — Der Wortlaut des § 3 gibt nicht den geringsten Anlaß dafür, ihn als Ausnahme zu dem vorhergehenden Paragraphen aufzufassen. — § 3 ist auch keine genauere, speziellere Bestimmung zu § 2, weder formell noch inhaltlich; die in

¹⁾ Die offensichtlich gesuchten Argumente und Gegenargumente sind hier übergangen, ebenso alle jene Deduktionen, welche nur dartun, daß die Acht Max Emanuels auf Grund seines Verhaltens zu Recht erfolgte; der Rechtsstreit dreht sich nur um die Übergebung des Reichsfürstenrates. Unberücksichtigt blieb auch der meines Erachtens völlig unstichhaltige Hinweis der Fürsten in der Verwahrungsschrift vom 17. Januar 1707 auf „die gemeinen Lehen-Rechte“, „daß, wo das lehenherrliche Interesse mit unterläuft, die *pars Curiae* zur Decision des Werks mit gehörten, welches bey Chur- und Fürsten des Reichs um so mehr anschlägt, als ja Cöln, Bayern, Regensburg, Lüttich, Barchtesgaden, und Leuchtenberg ex numero Electorum, et Principum mit sind.“

§ 3 aufgezählten Angelegenheiten stehen überhaupt in keinem näheren Verhältniß zu § 2. — Eine rechtsgültige und verbindliche Interpretation des § 3 bedürfte nach § 2 (*ubi leges interpretandae*) der Zustimmung der Stände. Dazu aber sei es nie gekommen. Zu einer einseitigen Interpretation in ihrem Sinne seien die Kurfürsten nicht befugt. — Es bestehe, so schlossen die korrespondierenden Fürsten, also keinerlei Grund, den § 3 als eine Beschränkung zu § 2 aufzufassen. —

Die fürstliche Interpretation ist hier wohl die richtigere. In § 3 handelt es sich nicht um Reichsgeschäfte, bei denen erst entschieden werden soll, ob die Fürsten mitstimmen dürfen oder nicht, sondern es handelt sich um Reichsgeschäfte, die nach irgendwelcher Richtung hin noch näherer Fixierung bedürfen, und die auf dem nächsten Reichstage vor allen anderen abgetan werden sollen. Die Bestimmungen des § 3 sind lediglich Programmpunkte, deren nähere Regelung *communi statu* consensu auf dem nächsten Reichstage erfolgen soll. Wenn in § 2 nicht die in § 3 angeführten Angelegenheiten aufgezählt werden und wenn in § 3 das im vorhergehenden Paragraphen ausdrücklich festgelegte Stimmrecht der Reichsstände in *omnibus deliberationibus super negotiis imperii* nicht noch einmal wiederholt wird, so ist das sicherlich kein *argumentum ex silentio*.

Die Anhänger der fürstlichen Interpretation kannten die vom Kaiser und den Kurfürsten abgeschlossene kaiserliche Wahlkapitulation als für sie rechtsverbindlich überhaupt nicht an, weil sie gegen den Art. VIII § 2 und den Art. XVII § 3¹⁾ des Westfälischen Friedens-Instrumentes verstoße.²⁾

Sie hatten damit vom Standpunkt des *ius strictum* aus wohl auch recht.

Aber selbst wenn man die kaiserliche Wahlkapitulation gelten ließ, glaubten die Fürsten daraus die Berechtigung ihrer Forderung beweisen zu können.

Sie wiesen darauf hin, daß mit dem Art. 27, wonach der Kaiser befugt war, bei notorischem, offenbarem Friedensbruch den Friedbrecher aus eigener Machtvollkommenheit nach Einwilligung der Kurfürsten zu ächten im Widerspruch stand der Art. 3, welcher lautete: „ . . . wollen ohne der Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen vorhergehende Einrath- und Bewilligung keinen Reichs-Stand, der Sessionem et Votum in den Reichs-Collegijs hergebracht hat, davon suspendieren oder ausschließen.“

Dieser Einwand ist aber nicht stichhaltig. Es ist hier nach dem juristischen Grundsatz *lex specialis derogat generali* bezw. hier *clausula specialis derogat generali* zu verfahren. Art. 3

¹⁾ Dieser Paragraph bestimmt, daß alles, was dem Westfälischen Frieden zuwider läuft, rechtsungültig sein soll.

²⁾ S. § 1, S. 8 u. 10. Fürstl. Protestationen gegen die Wahlkapitulationen Leopolds und Josephs I.

ist *clausula generalis*: Im allgemeinen nimmt der Kaiser keinem Stande *sessio* und *votum* in den Reichskollegien. Art. 27 ist *clausula specialis*: Wird ein Friedbrecher geächtet, so verliert er damit *eo ipso* auch *sessio* und *votum*. Man wird also die Anwendung des Art. 27 bei der Achtung Max Emanuels mit Grund wohl kaum anfechten können.

Mehr Gewicht hat der fürstliche Hinweis auf den Art. 38, worin sich der Kaiser verpflichtet: „Wir sollen und wollen auch in wichtigen Sachen, so das Reich betreffen und von hohem Praejudiz und weiten Aussehen seynd, bald Anfangs der Churfürsten, als Unserer innersten Rätthen Gedanken vernehmen, auch nach Gelegenheit der Sachen, Fürsten und Ständen Rathbedenkens Uns gebrauchen, und ohne dieselbe hierin nichts vornehmen.“

Die Achtung eines Kurfürsten ist zweifellos eine Sache „von hohem Praejudiz und weitem Aussehen“, aber die Festsetzung des Art. 38 ist doch zu dehnbar, um daraus eine Verpflichtung des Kaisers zur Befragung der Stände in Achtsachen herzuleiten.

Entscheidend für die Beurteilung der Frage, ob in dem Achtsprozeß gegen die beiden Wittelsbacher Kurfürsten durch Übergehung des Reichsfürstenrates ein Formfehler begangen wurde oder nicht, scheint mir ein damals sonderbarerweise nur gelegentlich berührter Umstand zu sein, daß nämlich für die abschließenden Kurfürsten die Wahlkapitulation den Charakter und die Kraft eines Vertrages hatte. Berücksichtigt man diesen Umstand in seinem vollen Umfange, so bedeutet Art. 27 für die Kurfürsten einen vertragsmäßigen Verzicht auf das ihnen nach dem Westfälischen Frieden zustehende Schutzrecht, nicht ohne Zustimmung der Reichsstände geächtet zu werden. Heutzutage wäre ja bekanntlich ein derartiger Verzicht ungültig, aber bei der damaligen privatrechtlichen Auffassung von dem Staatsverbanne und den daraus resultierenden Rechten war ein vertragsmäßiger Verzicht auf solche Rechte zulässig. Ob Max Emanuel und sein Bruder Joseph Clemens 1690 bei Eingehung des Vertrages die Rechtslage so auffaßten, oder überhaupt erfaßten, das ist für die Beurteilung der Rechtsfrage gleichgültig.

Von diesem Gesichtspunkte aus waren also die Fürsten im allgemeinen im Recht, wenn sie verlangten, daß bei Achtungen alle Stände mitgehört werden sollen, unberechtigt aber aus dem obigen Grunde war ihr Protest gegen ihre Nichtbefragung anläßlich der Achtung Max Emanuels.

Doch, wie gesagt, die damals Beteiligten haben diesen letzteren Schluß nicht gezogen.

Und tatsächlich war der ganze juristische Formalismus nicht von allzu großem Belang. In der Politik ist immer und überall die Macht das ausschlaggebende, nach ihr richtet sich das

Recht und fast alle Verwegungen in der Geschichte sind ohne Beeinträchtigung bestehender Rechte unmöglich. —

Die innere Berechtigung der Achtung Max Emanuels wird bestritten in einer ziemlich schwachen Arbeit: „*Considérations sur la sentence de ban publiée contre l'Electeur de Bavière au Nom de sa Majesté Impériale.*“ Sine dato. 1 Traktat. (K. b. Allgemeines Reichs-Archiv, Fürstensachen, Fasc. LXXI, Nr. 687c; Konzept, 59 S. in Kanzlei-Format, nach den eingezogenen Recherchen nicht im Druck erschienen.)

Eine weitere handschriftliche Apologie der Stellungnahme Max Emanuels im spanischen Erbfolgekrieg hat K. Th. Heigel besprochen in den „*Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns. Neue Folge.*“ München 1890.“ S. 240 Anm. Dieselbe trägt den Titel „*Die Republic deren Souveranen oder die Deutsche Freyheit, in einigen vertrauten Briefen von einem Lombardischen Cavalier einem Florentinischen Abbate erklärt.*“ (Cod. germ. 3383 der k. Hof- u. Staats-Bibliothek München.) Die Beweisführung fußt darauf, daß der Verfasser für die Kurfürsten Souveränität beansprucht und den Kaiser nur als den „*Präsidenten der deutschen Republik, Souverain mit den deutschen Fürsten, aber nicht über denselben*“ ansieht. —

Die beiden Wittelsbacher Kurfürsten selbst haben 1711, anlässlich der Kaiserwahl Karls VI., die Rechtmäßigkeit der gegen sie ergangenen Acht bestritten:

Am 7. Mai 1711 gab Joseph Clemens in Schreiben an Kurmainz und an die übrigen Kurfürsten der Erwartung und dem Wunsche Ausdruck, daß Kurmainz „ohne auf die, wider Uns beyde Brüdere, vor einiger Zeit gethane Erklärungen, zurück zu gedenken“ ihn und seinen Bruder „zur Wahl eines neuen Römischen Kaisers ordentlich beruffen“ würde.¹⁾

Diese Schreiben und ein weiteres ähnliches vom 20. Juni blieben jedoch unberücksichtigt.²⁾

Daraufhin erließ Joseph Clemens unterm 4. Juli 1711 eine lateinisch geschriebene³⁾ und Max Emanuel unterm 7. Juli 1711 eine deutsch abgefaßte „*Protestation*“.⁴⁾ Max Emanuel erklärt in dieser Verwahrungsschrift, daß die Wahl des neuen Kaisers, falls er und sein Bruder nicht zu derselben zuge-

¹⁾ Die beiden Schreiben sind abgedruckt in Fabers *Europäischer Staats-Canzley*, XVII. Theil, S. 631—633. Die Geschichte derselben ist eingehend behandelt in Rosenlechner, August, *Die Stellung der Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und Joseph Clemens von Köln zur Kaiserwahl Karls VI.* (1711). München, 1900, S. 26—35.

²⁾ S. Rosenlechner, a. a. O., S. 34/35.

³⁾ Abgedruckt in Fabers *Europäischer Staats-Canzley*, XVII. Theil, S. 633—645.

⁴⁾ Abgedruckt ebenda S. 645—650.

lassen würden, „nichtig und unkräftig“ sei. Er protestiert gegen seine Achtung, weil er hierzu „niemahln die geringste Ursach gegeben, mithin dieser Actus um so mehr ungültig, weilen er nicht allein an sich selbst ungerecht, sondern auch unförmlich, und dem uralten Reichs Herkommen, wie auch dem Westphälischen Frieden=Schluß schnurstracks zuwider laufft, als welcher nicht zulasset, daß man in wichtigen, das Heilige Reich Teutscher Nation, oder dessen hohe Glieder angehenden Dingen, und noch weniger, wo es um die Bannisirung eines Reichs-Churfürstens zu thun ist, ohne vorhergehende Deliberation, und Einwilligung aller Reichs-Collegien verfare.“ In dem 1702 ausgebrochenen Krieg habe es sich nicht um Reichs-Interessen gehandelt, sondern um „particular-Interessen“ des Erzhauses Osterreich. Die Städte Ulm und Remmingen habe er, Max Emanuel, aus Gründen der Selbsterhaltung okkupieren müssen. Er habe neutral bleiben wollen, um die für die spanischen Niederlande aufgewandten Summen nicht zu verlieren; der Kaiser aber habe ihm das unmöglich gemacht und die Erklärung des für die Interessen des Hauses Habsburg geführten Krieges zu einem Reichskrieg unrechtmäßigerweise durchzusetzen gewußt. Er, Max Emanuel, habe „einig und allein des Vaterlandes Wohlfahrt zu Gemüthe gefasset“ und viel „gethan und gelitten, um das Reich von einem frembden das gesamte Vaterland nicht angehenden Krieg zu befreien.“

Auch diese Protestation ließ man offiziell unbeachtet.

Nur ein damals in Laucha in Thüringen lebender Historiograph (Gottfried Rühlmann¹⁾) hat gegen die in den genannten Kundgebungen geäußerten Wünsche und Proteste der beiden Wittelsbacher Stellung genommen durch folgende zwei Schriften:

1. Historische und Staats=mäßige Untersuchung obs dem H. Römischen Reich Teutscher Nation zuträg= und rühmlich sey, die beyden gewesenen Churfürsten von Cöln und Bayern, Ihren Verlangen nach, Zu der insiehenden Wahl eines neuen Römischen Kaisers ordentlich zu beruffen, und einfolglich zu vorigen Chur= und anderen Würden wiederum gelangen zu lassen? unmaßgeblich unternommen von Gottfried Rühlmannen, Lauchensi. Anno MDCCXI. — (K. Hof= u. Staats-Bibliothek München, Bav. 1575).

2. Des gewesenen Chur=Fürstens von Bayern Protestation Wider die ietzt bevorstehende Römische Kaiser-Wahl, Nebst kurz abgefaßten Histor= und Politischen Anmerkungen, Woraus Derselben Protestation Nichtigkeit und Ohnmacht zu ersehen. Anno 1711. — (K. Hof= u. Staats-Bibliothek München, Eur. 393,15).

¹⁾ Eine Notiz über diesen Gottfried Rühlmann findet sich in Zedlers Universal-Lexikon, 32. Bd., 1742, S. 1753/4.

Die erste Schrift bezieht sich auf die Schreiben des Joseph Klemens an Kurmainz und an die Kurfürsten d. d. 7. Mai 1711. Nach einer Bepflückung des Wortlautes der beiden Schreiben kommt ein umfangreicher geschichtlicher Teil, welcher unter Heranziehung der rechtlichen Bestimmungen die Taten der beiden Wittelsbacher mit den Taten anderer Ächter seit Tassilo vergleicht.

Die zweite Schrift wendet sich gegen die Protestation Max Emanuels vom 7. Juli 1711.

Der gehässige Ton, in dem Rühlmann von den beiden Wittelsbachern spricht, und die widerliche Art seiner Polemik dürften auch damals schon als ungehörig empfunden worden sein. Rühlmann zeigt gute historische und juristische Kenntnisse, aber der „beschränkte Untertanenverstand“ spricht aus jeder Zeile. Seine Darlegungen sind eine nähere Betrachtung nicht wert.

§ 6.

Die Übertragung der Oberpfalz mit der Grafschaft Cham, der (bis zur Readmission Böhmens) ersten weltlichen Kur, des Erztruchsessenamts und der übrigen an dieser Kur haftenden Rechte und Ehren an Kurpfalz.¹⁾

Nach der Beilegung der pfälzischen Religions-Angelegenheit und dem kurfürstlichen Kollegial-Gutachten vom 27. November 1705 konnte das Verhältnis zwischen Preußen und Kurpfalz nach außen hin als ein sehr gutes erscheinen.

Aber sowohl in Berlin als in Düsseldorf strebte man darnach, die Gegenpartei zu übervorteilen.

Der König von Preußen forderte, nachdem er in der Religionsangelegenheit sein Ziel erreicht hatte, nun auch für seine Zustimmung zur pfälzischen Restitution eine Gegenleistung und zwar verlangte er den Abschluß eines Vertrages zwischen Preußen und Kurpfalz betr. die Sukzession in Jülich und Berg zu Gunsten Preußens und mit Ausschluß der pfälzischen Agnaten.²⁾

Der Kurfürst von der Pfalz aber arbeitete in Wien mit allen Mitteln darauf hin, daß der Kaiser ihn im Anschluß an die Ächtung Max Emanuels restituieren, er wollte also durch eine vollendete Tatsache eine Kollegialberatung über die quaestio quomodo? ausschalten. Damit wäre natürlich Preußen die Mög-

¹⁾ In diesem Paragraphen zusammengefaßt unter die Bezeichnung „pfälzische Restitutions-Sache“, „pfälzische Restitutions-Angelegenheit“, „pfälzische Restitution“ u. dergl.

²⁾ Ein solcher Vertrag war von der preussischen Regierung bereits 1703 ins Auge gefaßt worden. S. § 2, S. 19.

lichkeit, wegen der Sukzessionsfrage auf Kurpfalz einen Druck auszuüben, genommen gewesen.

Zur Erreichung seiner Zwecke hielt Preußen Separatunterhandlungen mit Kurpfalz für vorteilhafter.

Wiederum führte ein preußischer Gesandter die Verhandlungen und deutlich ließ er durchblicken, daß, wenn Johann Wilhelm sich nicht zu dem Sukzessionstraktat verstehe, Preußen Kurpfalz nicht allein in der Restitutionsache, sondern auch in vielen anderen Dingen alle nur möglichen Schwierigkeiten bereiten werde.¹⁾

Der preußische Gesandte am Regensburger Reichstag wurde unterm 15. Dezember 1705 nochmal ausdrücklich angewiesen, sich in allem, was die quaestio quomodo? angehe, jeder Äußerung zu enthalten. Er sollte mit allen Mitteln darnach trachten, daß diese Angelegenheit im Kurfürstenkollegium überhaupt nicht zur Sprache komme. Dem kurpfälzischen Gesandten aber sollte er bei jeder Gelegenheit vor Augen führen, auf welche Schwierigkeiten die kurpfälzischen Aspirationen stießen.²⁾

Im Dezember 1705 scheint nun Preußen dem Kurfürsten von der Pfalz Vorschläge unterbreitet zu haben, wie er zu seinem Ziele gelangen könne. Aus den mir zur Verfügung gestandenen Akten läßt sich nur soviel entnehmen, daß dieselben für den Kaiser gravierender Natur waren. In einem Schreiben von Kurpfalz an den Reichsvizekanzler vom 31. Dezember 1705 heißt es: „... mag vertraulich nicht bergen, was gestalten mir, wie Ich zu meinem rechte förderlichst gelangen könnte, zwarn anderwerthliche Vorschläg beigebracht, und darzu nöthig und zulängliche assistenz ahnerbotten worden seye.“ In dem festen Vertrauen aber, daß der Kaiser den pfälzischen Wünschen entspreche, habe Johann Wilhelm diesen Vorschlägen kein Gehör gegeben.³⁾

Ob es Preußen mit diesen Vorschlägen Ernst war, oder ob Kurpfalz damit nur eine Falle gestellt werden sollte, läßt sich nicht feststellen. Das zu dieser Zeit von Berlin aus verbreitete Gerücht, wonach Kurpfalz mit Preußen einen Vertrag eingegangen wäre, ein Gerücht, welches, wie oben dargelegt wurde⁴⁾, den Achtungsakt sehr verzögerte, spricht für letztere Annahme.

Zu den Hindernissen, die Kurpfalz bei seinen auf die Restitution abzielenden Bestrebungen von Preußen in den Weg gelegt wurden, kam noch eine Art passiven Widerstandes seitens des kaiserlichen Hofes. Der Kaiser, der immer in Geldnöten

¹⁾ M. St. A., M. E. A., N. A. 327; Bericht Ottens vom 28. Juni 1706. Auch an zahlreichen anderen Stellen ist davon die Rede.

²⁾ B. St. A. 1.

³⁾ M. St. A., K. Schw. 299/25.

⁴⁾ C. § 4, S. 62.

war¹⁾), hatte es durchaus nicht eilig, die Einkünfte aus der Oberpfalz wegzugeben. Schon am 16. Dezember 1705 berichtet Wiser: „In quaestione quomodo? mercke ich fast, daß man Kayf. seiths die obere Pfalz gern usque ad Pacem genießen wolte.“²⁾ Und das scheint tatsächlich bei der Geschichte der pfälzischen Restitution ein sehr wesentliches Moment gewesen zu sein.

Kurpfalz ließ durch Wiser am Wiener Hofe und später auch im Kurkollegium vorstellen, daß die Übertragung der Oberpfalz an Kurpfalz eine selbstverständliche Folge der Achtung sei. Mit der Acht sei die jüngere bayerische Linie rechtlich und „civiliter“ erloschen, gemäß Art. IV § 9 des Instrumentum Pacis Osnabrugense³⁾ könne der Kaiser Kurpfalz ohne weiteres restituieren. Weder nach der Wahlkapitulation noch nach sonstigen Reichsgesetzen sei der Kaiser in dieser Sache an irgend jemandes Rat oder Beistimmung gebunden. Eine Befragung der Kurfürsten wäre der kaiserlichen Autorität höchst präjudicial. Nach den Lehensrechten wäre der Kurfürst von der Pfalz sogar besetzt, sich eigenmächtig in den Besitz der Oberpfalz zu setzen. Aus Respekt vor dem Kaiser und im Interesse eines guten Einvernehmens zwischen ihm und dem kaiserlichen Hof tue er das nicht und habe er die ihm zu diesem Zweck von einer gewissen Seite angebotene Hilfe zurückgewiesen. „Ihr habt solchemnach“, war Wiser instruiert, „diese und übrige von euch ahngezogene gute gründe gehöriger ohrten bestglimpschicht beizubringen, darauß zu bestehen, damit alles uno actu, tractu, et ictu publiciret, und volnzogen werden möge, zu pressiren.“⁴⁾

In Wien aber antwortete man Wiser „quasi ex uno ore“, Kurpfalz möge doch vorerst die Achtsklärung abwarten, alsdann werde sich über die quaestio quomodo? erst reden lassen.

¹⁾ Vgl. F. Frhr. v. Mensi, Die Finanzen Österreichs von 1701 bis 1740. Wien 1890.

²⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25.

³⁾ S. § 3, S. 34.

⁴⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25; Instruktion für Wiser vom 27. Dezember 1705. Eigenhändiges P. S. des Kurfürsten: „Ich kan euch wohl versichern, und Ihr sollet es sowohl Ihero Mant der verwittibten Kayserin meiner Frau Schwester, als auch Ihero Mah. dem Kayser selbst, und allen Ministris in meinem nahmen teutsch bedeuten, daß ich keinen königl. fumo im Kopff habe, und keinen solchen titul verlange (es sehe dan, daß ich ein Königreich wie Frandreich und dergleichen ist, mit Fueg und recht erhalten konte) ich thue aber hoffen man werde mir meiner Vorfahren Erste Churwürde und dignitet, cum omnibus juribus praeeminentijs und appertinentijs, wie es Churbayern genoßen, völlig und ohne den geringsten abbruch geben; die arme unschuldige Prinzen verlange ich nicht zum Bettelstaab zu bringen, hoffe aber man werde in ansehung meiner getreuen und erspriesslichen Diensten mir doch noch einige sachen und orther dießer seithen der Donau pro indemnisatione, und gelittenen schimpff an meiner alten Frau Mutter Churf. Vchl. auch sonstn Waß ich von Chur Cöllen habe leiden müssen, et pro aliqua recompensa zulegen.“

Der Kaiser habe Kurbrandenburg und Kursachsen feierlich versichert, er werde in der *quaestio quomodo?* ohne Vorwissen und Einwilligung sämtlicher Kurfürsten nicht das geringste vornehmen. Und Kurpfalz habe doch zweifellos auch Kenntnis von dem Zusatz zu dem Kollegialschluß vom 27. November 1705¹⁾, in dem Kursachsen und Kurbrandenburg sich eine weitere Stellungnahme in der *quaestio quomodo?* vorbehalten. Kursachsen und Kurbrandenburg würden auch Kurpfalz kaum ohne weiteres im kurfürstlichen Rang aufrücken lassen. Auch würden sie schwerlich geschehen lassen, daß die kurbayerischen Prinzen tatsächlich wie die Kinder eines Ächters behandelt würden.²⁾

Auch auf den weiteren Ende Januar 1706 von Kurpfalz gemachten Vorschlag, die *quaestio quomodo?* in

1. die Sukzession in der Oberpfalz,
 2. die Frage wegen der ersten weltlichen Kur und
 3. die Übertragung der übrigen kurbayerischen Lande
- zu trennen und Punkt 1 und 2 oder wenigstens Punkt 1 ohne weitere kurfürstliche Kollegialberatung zu erledigen, ging man in Wien nicht ein.³⁾ —

Am 29. April wurde die Ächtung Max Emanuels verkündet, am selben Tage noch sprach Wiser wegen der kurpfälzischen Ansprüche bei der verwitweten Kaiserin vor, am 30. April überreichte er dem kaiserlichen Hof ein diesbezügliches Memoriale.

Das kaiserliche Ministerium hielt Wiser abermals das vor, was ihm schon zu Beginn des Jahres gesagt worden war und beharrte auf dem Standpunkt, daß die Sache an das kurfürstliche Kollegium gebracht werden müsse.⁴⁾

Sing aber die pfälzische Restitution von dem Konsens der übrigen Kurfürsten ab, so standen die Aussichten von Kurpfalz nicht günstig.

Preußen gab deutlich zu verstehen, daß es seine Zustimmung von dem Abschluß des wiederholt erwähnten Sukzessionstraktates abhängig mache.

Auch von seiten Kursachsens befürchtete man am Düsseldorf Hofe, daß es der pfälzischen Restitutionsache Schwierigkeiten bereiten würde.

Unter diesen Umständen zog Kurpfalz es vor, die Versuche zur Umstimmung des kaiserlichen Hofes fortzusetzen.

¹⁾ S. § 3, S. 60.

²⁾ M. St. A., R. schw. 299/25. Bericht Wisers vom 9. Januar 1706.

³⁾ M. St. A., R. schw. 299/25.

⁴⁾ M. St. A., R. bl. 80/1; Bericht Wisers vom 28. April 1706. M. St. A., R. schw. 299/25, Berichte Wisers von Anfang Mai 1706 und Weisungen an ihn.

Die erste Schrift bezieht sich auf die Schreiben des Joseph Klemens an Kurmainz und an die Kurfürsten d. d. 7. Mai 1711. Nach einer Herpführung des Wortlautes der beiden Schreiben kommt ein umfangreicher geschichtlicher Teil, welcher unter Heranziehung der rechtlichen Bestimmungen die Taten der beiden Wittelsbacher mit den Taten anderer Ächter seit Tassilo vergleicht.

Die zweite Schrift wendet sich gegen die Protestation Max Emanuels vom 7. Juli 1711.

Der gehässige Ton, in dem Rühlmann von den beiden Wittelsbachern spricht, und die widerliche Art seiner Polemik dürften auch damals schon als ungehörig empfunden worden sein. Rühlmann zeigt gute historische und juristische Kenntnisse, aber der „beschränkte Untertanenverstand“ spricht aus jeder Zeile. Seine Darlegungen sind eine nähere Betrachtung nicht wert.

§ 6.

Die Übertragung der Oberpfalz mit der Grafschaft Cham, der (bis zur Readmission Böhmens) ersten weltlichen Kur, des Erztruchsessenamts und der übrigen an dieser Kur haftenden Rechte und Ehren an Kurpfalz.¹⁾

Nach der Beilegung der pfälzischen Religions-Angelegenheit und dem kurfürstlichen Kollegial-Gutachten vom 27. November 1705 konnte das Verhältnis zwischen Preußen und Kurpfalz nach außen hin als ein sehr gutes erscheinen.

Aber sowohl in Berlin als in Düsseldorf strebte man darnach, die Gegenpartei zu überborteilen.

Der König von Preußen forderte, nachdem er in der Religionsangelegenheit sein Ziel erreicht hatte, nun auch für seine Zustimmung zur pfälzischen Restitution eine Gegenleistung und zwar verlangte er den Abschluß eines Vertrages zwischen Preußen und Kurpfalz betr. die Sukzession in Jülich und Berg zu Gunsten Preußens und mit Ausschluß der pfälzischen Agnaten.²⁾

Der Kurfürst von der Pfalz aber arbeitete in Wien mit allen Mitteln darauf hin, daß der Kaiser ihn im Anschluß an die Ächtung Max Emanuels restituieren, er wollte also durch eine vollendete Tatsache eine Kollegialberatung über die *quaestio quomodo?* ausschalten. Damit wäre natürlich Preußen die Mög-

¹⁾ In diesem Paragraphen zusammengefaßt unter die Bezeichnung „pfälzische Restitutions-Sache“, „pfälzische Restitutions-Angelegenheit“, „pfälzische Restitution“ u. dergl.

²⁾ Ein solcher Vertrag war von der preußischen Regierung bereits 1703 ins Auge gefaßt worden. S. § 2, S. 19.

lichkeit, wegen der Sukzessionsfrage auf Kurpfalz einen Druck auszuüben, genommen gewesen.

Zur Erreichung seiner Zwecke hielt Preußen Separatunterhandlungen mit Kurpfalz für vorteilhafter.

Wiederum führte ein preußischer Gesandter die Verhandlungen und deutlich ließ er durchblicken, daß, wenn Johann Wilhelm sich nicht zu dem Sukzessionstraktat verstehe, Preußen Kurpfalz nicht allein in der Restitutionsache, sondern auch in vielen anderen Dingen alle nur möglichen Schwierigkeiten bereiten werde.¹⁾

Der preußische Gesandte am Regensburger Reichstag wurde unterm 15. Dezember 1705 nochmal ausdrücklich angewiesen, sich in allem, was die quaestio quomodo? angehe, jeder Äußerung zu enthalten. Er sollte mit allen Mitteln darnach trachten, daß diese Angelegenheit im Kurfürstenkollegium überhaupt nicht zur Sprache komme. Dem kurpfälzischen Gesandten aber sollte er bei jeder Gelegenheit vor Augen führen, auf welche Schwierigkeiten die kurpfälzischen Aspirationen stießen.²⁾

Im Dezember 1705 scheint nun Preußen dem Kurfürsten von der Pfalz Vorschläge unterbreitet zu haben, wie er zu seinem Ziele gelangen könne. Aus den mir zur Verfügung gestandenen Akten läßt sich nur soviel entnehmen, daß dieselben für den Kaiser gravierender Natur waren. In einem Schreiben von Kurpfalz an den Reichsvizekanzler vom 31. Dezember 1705 heißt es: „ . . . mag vertraulich nicht bergen, was gestalten mir, wie Ich zu meinem rechte förderlichst gelangen könnte, zwar anderwerthliche Vorschläg beygebracht, und darzu nöthig und zulängliche assistenz ahnerbotten worden seye.“ In dem festen Vertrauen aber, daß der Kaiser den pfälzischen Wünschen entspreche, habe Johann Wilhelm diesen Vorschlägen kein Gehör gegeben.³⁾

Ob es Preußen mit diesen Vorschlägen Ernst war, oder ob Kurpfalz damit nur eine Falle gestellt werden sollte, läßt sich nicht feststellen. Das zu dieser Zeit von Berlin aus verbreitete Gerücht, wonach Kurpfalz mit Preußen einen Vertrag eingegangen wäre, ein Gerücht, welches, wie oben dargelegt wurde⁴⁾, den Achtungsakt sehr verzögerte, spricht für letztere Annahme.

Zu den Hindernissen, die Kurpfalz bei seinen auf die Restitution abzielenden Bestrebungen von Preußen in den Weg gelegt wurden, kam noch eine Art passiven Widerstandes seitens des kaiserlichen Hofes. Der Kaiser, der immer in Geldnöthen

¹⁾ B. St. A., M. E. A., R. A. 327; Bericht Ottens vom 28. Juni 1706. Auch an zahlreichen anderen Stellen ist davon die Rede.

²⁾ B. St. A. 1.

³⁾ M. St. A., R. Schm. 299/25.

⁴⁾ S. § 4, S. 62.

war¹⁾, hatte es durchaus nicht eilig, die Einkünfte aus der Oberpfalz wegzugeben. Schon am 16. Dezember 1705 berichtet Wiser: „In quaestione quomodo? merke ich fast, daß man Kayl. seiths die obere Pfalz gern usque ad Pacem genießen wollte.“²⁾ Und das scheint tatsächlich bei der Geschichte der pfälzischen Restitution ein sehr wesentliches Moment gewesen zu sein.

Kurpfalz ließ durch Wiser am Wiener Hofe und später auch im Kurkollegium vorstellen, daß die Übertragung der Oberpfalz an Kurpfalz eine selbstverständliche Folge der Achtung sei. Mit der Acht sei die jüngere bayerische Linie rechtlich und „civiliter“ erloschen, gemäß Art. IV § 9 des Instrumentum Pacis Osnabrugense³⁾ könne der Kaiser Kurpfalz ohne weiteres restituieren. Weder nach der Wahlkapitulation noch nach sonstigen Reichsgesetzen sei der Kaiser in dieser Sache an irgend jemandes Rat oder Bestimmung gebunden. Eine Befragung der Kurfürsten wäre der kaiserlichen Autorität höchst präjudicierlich. Nach den Lehensrechten wäre der Kurfürst von der Pfalz sogar befugt, sich eigenmächtig in den Besitz der Oberpfalz zu setzen. Aus Respekt vor dem Kaiser und im Interesse eines guten Einnehmens zwischen ihm und dem kaiserlichen Hof tue er das nicht und habe er die ihm zu diesem Zweck von einer gewissen Seite angebotene Hilfe zurückgewiesen. „Ihr habt solchemnach“, war Wiser instruiert, „diese und übrige von euch ahngezogene gute gründe gehöriger ohrten bestglimpflichst beizubringen, darauß zu bestehen, damit alles uno actu, tractu, et ictu publiciret, und volnzogen werden möge, zu pressiren.“⁴⁾

In Wien aber antwortete man Wiser „quasi ex uno ore“, Kurpfalz möge doch vorerst die Achtsklärung abwarten, alsdann werde sich über die quaestio quomodo? erst reden lassen.

¹⁾ Vgl. F. Frhr. v. Mensi, Die Finanzen Österreichs von 1701 bis 1740. Wien 1890.

²⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25.

³⁾ S. § 3, S. 34.

⁴⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25; Instruktion für Wiser vom 27. Dezember 1705. Eigenhändiges P. S. des Kurfürsten: „Ich kan euch wohl versichern, und Ihr sollet es sowohl Ihro Majt der verwittibten Kayserin meiner Frau Schwester, als auch Ihro Maj. dem Kayser selbst, und allen Ministris in meinem nahmen teutsch bedeuten, daß ich keinen königl. fumo im Kopff habe, und keinen solchen titul verlange (es sehe dan, daß ich ein Königreich wie Frankreich und dergleichen ist, mit Fueg und recht erhalten konte) ich thue aber hoffen man werde mir meiner Vorfahren Erste Thurnwürde und dignitet, cum omnibus juribus praeeminentijs und appertinentijs, wie es Thurbayern genoßen, völlig und ohne den geringsten abbruch geben; die arme unschuldige Prinzen verlange ich nicht zum Bettelstaab zu bringen, hoffe aber man werde in ansehung meiner getreuen und erspriesslichen Diensten mir doch noch einige sachen und orthet dieser seithen der Donau pro indemnisatione, und gelittenen schimpff an meiner alten Frau Mutter Thurf. Vchl. auch sonstn Wasß ich von Thurf. Völlen habe leiden müssen, et pro aliqua recompensa zulegen.“

Der Kaiser habe Kurbrandenburg und Kursachsen feierlich versichert, er werde in der *quaestio quomodo?* ohne Vorwissen und Einwilligung sämtlicher Kurfürsten nicht das geringste vornehmen. Und Kurpfalz habe doch zweifellos auch Kenntnis von dem Zusatz zu dem Kollegialschluß vom 27. November 1705¹⁾, in dem Kursachsen und Kurbrandenburg sich eine weitere Stellungnahme in der *quaestio quomodo?* vorbehalten. Kursachsen und Kurbrandenburg würden auch Kurpfalz kaum ohne weiteres im kurfürstlichen Rang aufrücken lassen. Auch würden sie schwerlich geschehen lassen, daß die kurbayerischen Prinzen tatsächlich wie die Kinder eines Richters behandelt würden.²⁾

Auch auf den weiteren Ende Januar 1706 von Kurpfalz gemachten Vorschlag, die *quaestio quomodo?* in

1. die Sukzession in der Oberpfalz,
2. die Frage wegen der ersten weltlichen Kur und
3. die Übertragung der übrigen kurbayerischen Lande

zu trennen und Punkt 1 und 2 oder wenigstens Punkt 1 ohne weitere kurfürstliche Kollegialberatung zu erledigen, ging man in Wien nicht ein.³⁾ —

Am 29. April wurde die Achtung Max Emanuels verkündet, am selben Tage noch sprach Wiser wegen der kurpfälzischen Ansprüche bei der verwitweten Kaiserin vor, am 30. April überreichte er dem kaiserlichen Hof ein diesbezügliches Memoriale.

Das kaiserliche Ministerium hielt Wiser abermals das vor, was ihm schon zu Beginn des Jahres gesagt worden war und beharrte auf dem Standpunkt, daß die Sache an das kurfürstliche Kollegium gebracht werden müsse.⁴⁾

Sing aber die pfälzische Restitution von dem Konsens der übrigen Kurfürsten ab, so standen die Aussichten von Kurpfalz nicht günstig.

Preußen gab deutlich zu verstehen, daß es seine Zustimmung von dem Abschluß des wiederholt erwähnten Sukzessionsstratates abhängig mache.

Auch von seiten Kursachsens befürchtete man am Düsseldorf Hofe, daß es der pfälzischen Restitutionsache Schwierigkeiten bereiten würde.

Unter diesen Umständen zog Kurpfalz es vor, die Versuche zur Umstimmung des kaiserlichen Hofes fortzusetzen.

¹⁾ S. § 3, S. 60.

²⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25. Bericht Wisers vom 9. Januar 1706.

³⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25.

⁴⁾ M. St. A., R. bl. 80/1; Bericht Wisers vom 28. April 1706. M. St. A., R. Schw. 299/25, Berichte Wisers von Anfang Mai 1706 und Weisungen an ihn.

Wiser arbeitete mit bewunderungswürdiger Betriebsamkeit. Audienz folgte auf Audienz; der Kaiser, die verwitwete und die regierende Kaiserin, der Reichsvizekanzler, der Fürst von Salm, der Graf Windisch Grätz, der Freiherr von Seilern, der Graf Ottingen u. a. wurden von Wiser für das kurpfälzische Interesse bearbeitet. Immer wieder ließ Kurpfalz nach bewährter Methode dem kaiserlichen Hofe die kurpfälzischen Verdienste in Erinnerung bringen.¹⁾

Als aber trotz alledem die Sache nicht recht vorwärts ging und die Konferenz, in der die quaestio quomodo? beraten werden sollte, immer wieder verschoben wurde, griff Wiser zu einem stärkeren Mittel.

Es wurde bereits mehrfach erwähnt, daß kurpfälzische Truppen im Dienste des Kaisers standen. 7000 Mann — den Sold für sie bezahlte Holland und England — sollten zu Beginn des Frühjahrs 1706 nach Italien abgehen und dort besonders dem von Frankreich stark bedrängten Herzog von Savoyen beistehen. Durch eine Weisung vom 19. April 1706 wurde nun Wiser folgendermaßen instruiert: Kurpfalz habe Grund zu besürchten, daß der Kaiser, wenn die kurpfälzischen Truppen in Italien angekommen seien, die Acht und die Restitution abermals hinauschiebe, „und also darin Ihre Kayß. Maytt. ihr höchstes worth zu erfüllen von einigen Unß wiederwertigen abgehalten, oder doch darüber allerhandt ohnbegründete chicanen erregt werden, umb Unß sothanes Kayß. Versprechen und dessen effect gang oder zum theil inutil zu machen.“ Aus diesen Gründen sehe man sich veranlaßt, dem kurpfälzischen Generalleutnant Frhrn. v. Rehbinder die Ordre zu erteilen, in seinem Marsch Halt zu machen. Der Originalbefehl zum Weitermarsch werde in die Hände Wisers gegeben. Erst nachdem die Achterklärung erfolgt und die Restitution gesichert sei, solle er denselben an den kurpfälzischen Generalleutnant durch einen eigenen Kurier abgehen lassen. Falls man die Achterklärung und die Restitution aus irgend einem Grunde wieder verschieben wolle, solle Wiser den vertrautesten kaiserlichen Ministern von dieser Sachlage „gleichsam in höchster confidentz“ Kenntniß geben. Erweise sich wider Erwarten auch das als fruchtlos, so solle Wiser bei dem Kaiser eigens um eine Audienz in dieser Sache bitten und dabei mündlich und durch ein Memoriale die Beweggründe darlegen, welche Kurpfalz zu diesem Entschlusse genötigt, auch namens des Kurfürsten von der Pfalz erklären, daß „sothaner Unß abgezwungener entschluß Unß von der Kay. Maytt. höchster versoht biß in Unsere grube besten-

¹⁾ M. St. A., N. jchw. 299/25 u. N. 61. 80/1; Berichte Wisers vom 1.—12. Mai 1706.

digst zutragender tiefeſter devotion und zartifter veneration im allermindeſten abwendig machen“ würde.¹⁾

Als dieſe Inſtruktion in Wien ankam, war der Termin der Achtung bereits auf den 29. April feſtgeſetzt und Wiſer machte zunächſt von ihr keinen Gebrauch.

Nun aber wollte Kurpfalz ſeinen Anſprüchen durch dieſe Drohung ſtärkeren Nachdruck verleihen.

Wiſer teilte dem kaiſerlichen Miniſterium mit, daß der Kurfürſt von der Pfalz ſeine nach Italien marſchierenden Truppen ſo lange an den tirolischen Grenzen halt machen laſſen werde, biß eine „vergnügliſche reſolution“ erfolge. Über den Eindruck, den dieſe Nachricht hervorbrachte, berichtet Wiſer: „Ew. Churf. Durchl. können leichtlich göſt. ermeſſen, was groſſe augen dieſes verurſachet haben müeſſe. . . . Das Miniſterium . . . zeigt ſich ſer allarmiert, undt wollen alles durch diſe unvermutete remoram beſörchtendes übel in Italien, iahе einen böſen frieden ſelbſten auff Ew. Churf. Durchl. ſchieben, mit dem Zuſatz, daß es niemandt mehrers als dan gerewen werde, alß. Ew. Churf. Durchl. ſelbſten, dan umb Ew. Churf. Durchl. cum ſecuritate perpetua zu reſtituieren, müeſſen die guette parthey die leges pacis vorſchreiben, und erwarten können.“ Wiſer antwortete darauf, die Sache werde am beſten beſördert durch eine baldige günſtige kaiſerliche Reſolution. Wenn rechter Ernſt dazu vorhanden ſei, könne dieſelbe in ein paar Stunden ausgeſprochen werden. Er würde dann ſofort einen Kurier mit der Ordre zum Weitermarſch an den kurpfälziſchen General abſchicken.²⁾

Machten die kurpfälziſchen Truppen tatſächlich längere Zeit halt, ſo konnte das der kaiſerlichen Partei vor allem großen Schaden im italieniſchen Kriege bringen. Außerdem mußte man darauf geſaßt ſein, daß viele Soldaten aus Mangel an Lebensmitteln deſertierten. Auch konnte die Tiroler Bauernſchaft durch zu große Quartierlaſten zu Unruhen getrieben werden, „wo nicht gar ſich an die Schweiz hengen“.³⁾

Aus dieſen Gründen wurde mit außergewöhnlicher Schnelligkeit die in Frage kommende Konferenz auf den 17. Mai 1706 anberaumt.

Am Tage darauf eröffnete der Reichsvizekanzler Wiſer die „nit kalte, nit warme reſolution“.

Wiſer gab ſich damit nicht zufrieden und überreichte am 20. Mai dem Kaiſer ein zweites Memoriale. Es kam um dieſe

¹⁾ M. St. A., R. ſchw. 299/25; Weiſung an Wiſer vom 19. April 1706.

²⁾ M. St. A., R. ſchw. 299/25; Bericht Wiſers vom 15. Mai 1706.

³⁾ M. St. A., R. ſchw. 299/25; Bericht Wiſers vom 15. Mai 1706.

Zeit zu schweren Wortwechseln zwischen Wiser und dem kaiserlichen Ministerium.¹⁾

Der Kurfürst von der Pfalz aber hatte mittlerweile nachgegeben und durch ein Schreiben vom 19. Mai 1706 bestimmt, daß seine Truppen weiter marschieren sollten.

Er wollte nun sein Glück auf einem anderen Wege versuchen. Am 9. Juni 1706 wurde Wiser ermächtigt, „zur hebung der ihm aufgetragener Negotiation“ dem kaiserlichen Hofkanzler v. Seilern das Porträt des Pfälzer Kurfürsten mit Diamanten im Wert von 4—5000 R. Thlrn. zu versprechen, ferner dem Fürsten von Salm Hoffnung zu machen auf eine gute Dorfschaft im Kurpfälzischen und auf Belehnung mit Zoll- und Geleitrechten; dem fürstlich Salmischen Sekretär Ryswied schließlich sollte er bei günstigem Erfolg eine „Berehrung“ von etwa 1—2000 R. Thlrn. in Aussicht stellen.²⁾

Aber weder die zahlreichen „Memorabilia“, noch die inständigsten Bitten, noch Bestechungsversuche führten Kurpfalz zum Ziele.

Ja, Ende Juli 1706 gewinnt Wiser den Eindruck, daß die Restitution bis zum Frieden verschoben werden solle. Es kommt also allmählich so weit, daß Kurpfalz zufrieden sein muß, wenn der Kaiser sich mit der Angelegenheit überhaupt befaßt und den Konsens der übrigen Kurfürsten einholt. —

Die gleiche Beharrlichkeit wie der kaiserliche Hof zeigte Preußen.

Bis zum November 1706 betonten die preußischen Gesandten in Regensburg und Wien bei jeder Gelegenheit, daß die quaestio quomodo? im kurfürstlichen Kollegium in genau der gleichen Weise erledigt werden müsse wie die quaestio an? Andernfalls würde Preußen gegen Kurpfalz jederzeit, besonders aber bei den Friedensverhandlungen in einer Weise vorgehen, deren man sich vielleicht nicht versehe.³⁾ —

König Friedrich August von Polen und Sachsen aber wollte womöglich ebenfalls aus der Acht Vorteil ziehen.⁴⁾ Als Gegenleistung für ein ev. entschiedenes Eintreten zu Gunsten der kurpfälzischen Ansprüche wurde von Kursachsen im Juni 1706 folgendes in Aussicht genommen: Es sollte „stipuliert“ werden, daß Kurpfalz „nach dem Fuße des Jüterbodischen Vergleichs, des Chur- und Fürstl. Hauses zu Sachsen Jura Successionis bey Jülich und Cleve agnosciren und den Antheil an Ämtern in der Oberpfalz“, welche Kursachsen „oben am Erz Gebürg wohl gelegen wären, einräumen.“

¹⁾ M. St. A., R. schw. 299/25; Bericht Wisers vom 19. Mai 1706.

²⁾ M. St. A., R. schw. 299/25.

³⁾ B. St. A. 2.

⁴⁾ Die Darstellung der kursächsischen Politik in dieser Sache fußt vor allem auf Dr. St. A. 2.

Neben diesem Plane bestimmte das Verhalten des Königs von Polen in der pfälzischen Restitutionsache auch noch das ehrliche Streben, die kurfürstlichen Rechte sorgfältig zu wahren.

Nach beiden Gesichtspunkten hin war es nun gleich förderlich, wenn die pfälzische Restitutionsache in einer Beratung des Kurkollegiums behandelt wurde.

Kursachsen vertrat darum ebenso wie Preußen die Forderung, daß die pfälzische Restitutionsache in einer Kollegialberatung erledigt werden müsse. Und der König von Polen wurde in seiner Stellungnahme noch bestärkt durch das von Berlin aus verbreitete Gerücht, es sei sowohl von seiten des kaiserlichen Hofes als von seiten des Kurfürsten von der Pfalz beabsichtigt, die Restitution ohne weitere Verhandlungen mit dem kurfürstlichen Kollegium zu vollziehen.

Obwohl Friedrich August der preußischen Politik mißtraute, vereinbarten Kursachsen und Kurbrandenburg im Juli 1706 doch, sie wollten zusammen darauf hinarbeiten, daß die pfälzische Restitutionsache ins Kurkollegium gebracht werde.

Kurpfalz hatte in einem Schreiben vom 25. Juni 1706 den König von Polen um „allen gedenklichen Vorschub, assistenz, undt Befürderung“ in der Restitutionsache gebeten. Wie immer gründete auch in diesem Schreiben Kurpfalz seine Ansprüche auf den Art. IV § 9¹⁾ des Westfälischen Friedens.

Die kursächsischen Räte aber hatten bereits von Anfang an Bedenken getragen, ob die kurpfälzische Anwendung des Art. IV § 9 auf die Restitutionsache zulässig sei. „Mors civilis“ konnte ihrer Ansicht nach nicht dem natürlichen Aussterben gleichgesetzt werden, da „von dem mors civilis sich ein geächteter Reichsstandt vermöge der Reichs Constitutionen wieder herausziehen, oder durch Frieden=Schlüsse und erfolgende pacta publica der Sache gerathen werden, und das Leben oder resurrectio mortuorum sich wieder ereigen kann.“

Für diesen Fall einer Restitution Bayerns wollte Kursachsen von vornherein festgesetzt wissen, daß dann die sächsische Kur in ihrem Range nicht dadurch geschädigt würde, daß Kurpfalz und Bayern im kurfürstlichen Kollegium vor Kursachsen und Kurbrandenburg zu sitzen kämen.

Da man zu dieser Zeit „in dem Churfürsten Rathe an der Zahl schwach, und nur vier Vota in dieser schweren Sache“²⁾ mahnten die kursächsischen Staatsmänner, in der Restitutionsache mit aller Behutsamkeit vorzugehen.

In diesem Sinne sprach sich, den an ihn ergangenen Weisungen entsprechend, auch der kursächsische Gesandte in Regensburg aus. Vor allem aber betonte er, daß für den Fall der

¹⁾ S. § 3, S. 34.

²⁾ Kurpfalz dürfte in eigener Sache kein Votum abgeben.

Übergehung des Kurkollegs in der quaestio quomodo? sein Herr die bisher in der oberpfälzischen Sache „geführte gute intention gänzlich ändern dürfte.“¹⁾

Bei einer Rücksprache Wertherens mit dem kurpfälzischen Gesandten hielt dieser „discursiv“ dafür, daß die Bedenken wegen der Rangverhältnisse bei einer eventuellen kurbayerischen Restitution dadurch gehoben werden könnten, daß der Kaiser, die Kurfürsten und die Alliierten sich verbänden, um die Restitution Bayerns unter allen Umständen zu verhindern. Was etwa zu Gunsten der Wilhelminischen Linie getan werden wollte, könnte „ex nova gratia“ geschehen, in analoger Weise wie 1648; dabei würde Bayern selbstverständlich mit dem letzten Platz im Kurkollegium zufrieden sein müssen. Endlich aber ging Sickingen mehr aus sich heraus und teilte Wertheren zu „seiner nicht geringen Verwunderung“ mit, „daß Ihro Königl. Mtt. in Preußen Ihro Churfl.n Durchl. (von der Pfalz) durch Ihren zu Düsseldorf habenden Ministrum, dem Freyh. von Blaspiel, auch so gar schriftlich den höchstbefremdlt. Vortrag gethan, daß wann Ihro Churfürstl. Durchl. mit Ihro Königl.n Maytt. ein bloß auff Sie beyderseits, dero descendanten, und Herren Brüder und deren descendanten gerichtetes Pactum Successorium über die Jülich=Clev= und Bergische Landen schließen wolten, Sie geneigt wären, nicht allein so gleich in das Verlangen wegen occupirung der Obern Pfalz und ascendirung in dem Churfl.en Collegio zu willigen, sondern auch Sich anheischig machen wolten, solches ohne iemands contradiction S.er Churfl.n Durchl. ohne alle weitläuffigkeit zu wege zu bringen, und Ihnen darzu zu verhelffen; wiedrigen falls aber, und da S. Churfl. Durchl. hierinne difficultät machen würden, declarirten Sie hiermit, daß Sie Ihnen so wohl hierinne, als in allen dero andern desiderii jederzeit zu wieder sehn, und die Sache durchaus nicht geschehen lassen würden.“ Das sei, setzte Sickingen des weiteren noch auseinander, auch der Grund, warum Kurpfalz in dieser Angelegenheit eine Beratung des Kurkollegiums gerne vermeiden möchte.

Kurz nach der Unterredung der beiden Gesandten, am 1. August 1706, schrieb der Kurfürst von der Pfalz abermals an Kurfachsen. Er verwahrte sich dagegen, daß er, wie Preußen allenthalben glauben machen wolle, durch den Kaiser, England und Holland den Konsens der Kurfürsten zu umgehen suche. Nur der eigennützigen Nebenabsichten Preußens wolle er sich erwehren. Im übrigen aber wolle er sich „eines jeden Mitt-Churfürsten ohnpassionirtem Urtheill unterwerffen.“²⁾

1) Neben Tr. St. A. 2 auch M. St. A., R. schw. 299/25 u. B. St. A., M. G. A., R. A. 328.

2) Neben Tr. St. A. 2 auch M. St. A., R. schw. 299/25.

Auf den Vorhalt Wertherens erklärte der kurbrandenburgische Gesandte, ihm sei von Sukzessionstraktaten nicht das mindeste bekannt. Und durch ein Reskript von Mitte August 1706 wurde Henniges angewiesen, dem kursächsischen Gesandten „zu vernehmen zu geben“, daß, was der kurpfälzische Gesandte „spargiret“, „sey eine malitiose Verdrehung der eigentlichen Beschaffenheit der Sache“.

Natürlich überzeugte dieses Ableugnen Kursachsen nicht. Die preußische Forderung wegen der Sukzession in Jülich, Kleve und Berg verstimmte den König von Polen sehr und Friedrich August erwog nun den Gedanken, sich der kurpfälzischen Partei zu nähern.

Er entschloß sich, nunmehr eine schon länger gehegte Absicht zur Ausführung zu bringen, nämlich einen Gesandten „absque caractere“ an den kurpfälzischen Hof zu schicken. Derselbe sollte dort nichts Verbindliches ausmachen, sondern nur sondieren, wem Kursachsen bei den herrschenden Konjunkturen sich zweckmäßig anschließe, ob Kurpfalz oder Preußen.

Der Kammerherr und Hofrat Freiherr von Schend wurde von Friedrich August zu dieser Mission ausersehen. Derselbe befand sich um diese Zeit in Donaueschingen; er sollte sofort die Reise nach Düsseldorf antreten und dort unter dem Vorwande, er befinde sich auf einer Reise zu seinen Verwandten nach Westfalen und sei von seinem Herrn beauftragt, bei dieser Gelegenheit am kurpfälzischen Hofe vorzusprechen, seine Tätigkeit beginnen. Als aber Schend um die Reisegelder bat, mußten die kurpfälzischen Räte dem Könige melden, daß, da das schwedische Generalkommissariat unter schwerer Strafe die Ablieferung aller Einkünfte verlange, nicht so viel Geld in den Kassen sei, „als nur aufs allergenaueste zur Reise und Subsistenz bis zur Endigung der Abschiedung erfordert wird“.

Mittlerweile hatte Preußen geltend gemacht, es sei am besten, wenn die pfälzische Restitutionsache bei den Friedensverhandlungen erledigt würde.

Kursachsen schloß sich dem an und am 24. November 1706 erging von Friedrich August an die kursächsischen Räte der Befehl: „Weiln hiernächst bey iezigen Coniuncturen die dem Baron Schenden aufgetragene Pfälzische affaire ohnedem cessiret, auch die darzu benöthigte Reise- und andere Kosten nicht süglich zu entrathen, sondern das Geld sonst allenthalben zu andern Bedürfnüß erfordert wird: als haben Ew. Ebdn. und Ihr nur diese Sache noch zur Zeit bis auf andere Verordnung ruhen, und den Baron Schenden die in Händen habende Depesches wieder auszuhändigen zu laßen.“ —

Anfangs August 1706 zeigte der kurtrierische Gesandte instruktionsgemäß dem kursächsischen und dem kurbrandenburgischen an, daß nach der Meinung des Kurfürsten von

Trier die Restitutionsache vor das kurfürstliche Kollegium gehöre und von demselben beraten werden müsse. Kurtrier erklärte sich bereit, sich mit Kurpfalz und Kurbrendenburg zum Zwecke der Wahrung der kurfürstlichen Rechte zusammenzuschließen.¹⁾

Nach dieser Stellungnahme von Kurtrier mußte sich Kurpfalz wohl oder übel geschlagen geben. Anfangs September 1706 erklärte sich Kurpfalz am kaiserlichen Hofe damit einverstanden, daß die Restitutionsache im Benehmen mit den Kurfürsten erledigt werde und wandte sich in Gesuchen um baldige Ausmachung an die einzelnen Kurfürsten.²⁾

In Wien vergingen aber wieder sechs Wochen, bis man zur Beratung über diese Angelegenheit schritt.

In der Konferenz vom 15. Oktober 1706 wurde die Fassung des Schreibens ausgemacht, durch welches der Kaiser offiziell die Zustimmung des kurfürstlichen Kollegiums zur Restitutionsache anregen sollte.³⁾

Dieses Schreiben ist abgedruckt in Pachner von Eggenstorff, Sammlung derer Reichs-Schlüsse, III. Teil, S. 225/226.

In demselben erklärt der Kaiser, „er sei nicht ungeneigt“, die durch die Ahtserklärung gegen Max Emanuel vakant gewordene Kur und die Oberpfalz dem Kurfürsten von der Pfalz, seinem Ansuchen entsprechend, und in Berücksichtigung der „Sachen Billigkeit“ und der von Kurpfalz erworbenen Verdienste, zu übertragen. Er wolle den Kurfürsten, „ehemals vertrösteter maßen davon vorheru hiemit communication thuen und vernehmen“, was dieselben ihm, dem Kaiser, „hierunter an die Hand zu geben gut finden werden“. —

Auf dieses Schreiben hin machte Preußen unterm 2. November dem Kaiser und den Kurfürsten den Vorschlag, daß die Restitutionsangelegenheit bis zu den Friedensverhandlungen ausgesetzt werde. Es sei, so suchte Preußen diesen Vorschlag zu rechtfertigen, nicht beabsichtigt, dadurch die Regelung dieser Sache von dem Kaiser und dem kurfürstlichen Kollegium abzuziehen und auswärtigen Mächten in die Hände zu spielen, sondern der Vorschlag erfolge aus der Erwägung heraus, daß man bei den Friedensverhandlungen besser beurteilen könne, ob sich die kurpfälzischen Ansprüche behaupten lassen oder nicht. Für den ersteren Fall wolle dann auch Preußen nicht hinderlich sein.

Auch rückte nun Preußen die Frage, ob die kurbayerischen

¹⁾ B. St. A. 2, Bericht vom 6. August 1706.

²⁾ M. St. A., R. bl. 80/1.

³⁾ M. St. A., R. bl. 80/1. Beilage zum Bericht Wiser's vom 23. Oktober 1706.

Prinzen wegen des Verhaltens ihres Vaters gestraft werden sollten, in den Vordergrund.¹⁾

Im gleichen Sinne beantwortete das kaiserliche Schreiben vom 15. Oktober 1706 König Friedrich August von Polen und Sachsen unterm 16. November 1706; am selben Tage noch setzte er auch den König von Preußen von dieser seiner Stellungnahme in Kenntnis.²⁾

Anfangs November 1706 kam Ilgen zu Heems und sprach sich mit ihm eingehender über die pfälzische Restitutionsache aus. Er teilte mit, daß der König von Preußen bei England und Holland anfrage und sondiere, ob diese beiden Mächte mit der pfälzischen Restitution einverstanden und geneigt seien, auch bei den künftigen Friedensverhandlungen dafür einzutreten. Sein König habe das in dem Antwortschreiben an den Kaiser nicht anführen wollen, weil die pfälzische Restitutionsache eine Angelegenheit sei, deren Entscheidung lediglich bei Kaiser und Reich stünde, die also England und Holland im Grunde nichts angehe. Gleichwohl aber könne kein Zweifel bestehen, daß ohne diese beiden auswärtigen Mächte nichts von Bestand ausgemacht werden könne. Ilgen kam dann noch auf die Frage nach den Rangverschiebungen im Kurkollegium und auf die Frage nach den Folgen der Acht für die kurbayerischen Prinzen zu sprechen. In letzterem Punkte ließ er sich dahin vernehmen, daß sein König nicht die geringsten Schwierigkeiten machen würde, wenn man die achte Kurwürde gänzlich aufheben und im Falle der Restitution Max Emanuel und seinen Kindern nur Bayern als Herzogtum zurückgeben wollte. Ja, er würde „nicht allein darinnen gleich consentiren und die Vernichtung der Achten Chur garantiren zu wollen sich verbindlich machen, sondern auch bey Engelland und Holland es dahin zu bringen sich eusserst bemühen, damit diese Potenzen bey künftiger Friedens negotiation darauff bestehen, und anderer gestalt selbigen nicht schliessen zu wollen sich erklären“. Ilgen bat Heems, das nach Wien berichten zu wollen; er sage es zwar „vor sich“ und nicht aus „königl. Befehl“, sei aber gewiß, „daß es des Königs intention gemäß wäre“. Heems durchschaute sofort die preußischen Absichten: „Es ist leicht zu erachten, warumb und aus was Absicht hiesiger Hoff sich in diesem punct und folglich zur Verringerung der Zahl der Catholischen Churfürsten so facil erzeiget; dan man etwa Protestantischer Zeits nicht ohne Hoffnung seyn mag, daß hiedurch und andere mittel künftig die wahl eines Römischen Kayfers auff einen sothaner religion zugethanenen Chur- und

¹⁾ B. St. A. 2 u. B. St. A. 3; Dr. St. A. 2; M. St. A., R. 61. 80/1.

²⁾ Dr. St. A. 2, B. St. A. 2.

Fürsten wirdt dirigiret werden können; und ist es kein blosser wahn, daß hin- und wider die gedanken darauff gerichtet und allerhand unzeitige concepten gemacht werden; doch wirdt hoffentlich der Allerhöchste solches unglück von der Christenheit abwenden, und sothane ehrfürchtige anschläge nie zum effect gedehen lassen.“¹⁾

Im kurfürstlichen Kollegium vertraten der kurbrandenburgische und der kursächsische Gesandte die gleichen Forderungen.

Preußen hätte nun gerne die kursächsische Politik durch einen Vertrag, in welchem sich Kurbrandenburg und Kursachsen zu gemeinsamem Handeln in der Restitutionsache verpflichten sollten, in dieser Richtung festgelegt. Kursachsen war Ende Oktober 1706 geneigt, auf die preussischen Wünsche einzugehen, rückte aber im Laufe des November wieder von Preußen ab, zwar nicht ostentativ, aber doch deutlich bemerkbar. Das Verhalten Preußens in Sachen der fürstlichen Verwahrung²⁾ war unter den Kurfürsten bekannt geworden, und damit hatte, wenigstens vorläufig, die preussische Politik bei den übrigen Kurfürsten allen Kredit eingebüßt.³⁾

Als diese Konstellation andauerte, erging schließlich am 12. Februar 1707 an Henniges die Weisung, er möge sich fortan bei seinen Aktionen in der Restitutionsache nicht mehr an den kursächsischen Gesandten kehren.⁴⁾

Auf das nachdrückliche Betreiben des kurpfälzischen Gesandten wurde am 13. und 15. Dezember 1706 die Restitutionsangelegenheit auf Grund des kaiserlichen Schreibens vom 15. Oktober 1706 im Kurkollegium proponiert. Es kam nichts Positives zustande. Auch in der Folge ließ der Kurfürst von Mainz, der sich wiederholt bei dem Kaiser für die kurpfälzischen Ansprüche verwendete, durch seinen Direktorialgesandten die Restitutionsache mehrere Male im Kurkollegium proponieren. Ein Ergebnis wurde infolge des Verhaltens der Vertreter von Kursachsen und Kurbrandenburg nie erzielt.⁵⁾

Am 30. März 1707 eröffnete der kurmainzische Gesandte trotz der Opposition von seiten Wertherens abermals eine Kollegialberatung über die kurpfälzische Restitutionsache. Kurtrier und Kurmainz bekundeten in derselben durch weitschweifige Vota ihre Zustimmung zur Restitution; Kursachsen und Kur-

¹⁾ W. St. A., Reichskanzlei, Fasc. 7c; Bericht des Heems vom 9. November 1706.

²⁾ S. § 5, S. 69 ff. Vgl. auch § 6, S. 104 f.

³⁾ W. St. A. 2; Dr. St. A. 2; W. St. A., R. schw. 299/25, R. 61. 80/1.; W. St. A., M. G. A., R. A. 337 Beil.

⁴⁾ W. St. A. 3.

⁵⁾ W. St. A., M. G. A., R. A. 330 u. 337 Beil.; W. St. A. 2 u. W. St. A. 3; Dr. St. A. 2.

brandenburg gaben wieder ihrer bisherigen Stellungnahme entsprechende dilatorische Vota ab.¹⁾

Endlich, Mitte April 1707, kam es zu einer Einigung zwischen Kurpfalz und Preußen. In den für die vorliegende Arbeit benutzten Akten ist als Grund für die Zustimmung Preußens zur pfälzischen Restitution angegeben, „daß der König von Preußen mit dem Kurfürsten von der Pfalz sich in dieser Sache näher vernommen habe“. Der Eifer aber, mit dem Preußen von nun ab für die pfälzische Restitution eintritt, läßt darauf schließen, daß das Berliner Kabinett, wahrscheinlich in der Jülich-Glevischen Successionsangelegenheit, einen diplomatischen Erfolg davongetragen, mit dem es sehr zufrieden war.

Die entsprechende Instruktion für Henniges ist datiert vom 19. April 1707; sie ging über Düsseldorf und wurde dem kurbrandenburgischen Gesandten von dem kurpfälzischen ausgehändigt.

Johann Wilhelm benachrichtigte sofort Kurmainz, daß nunmehr Preußen für die kurpfälzische Restitution stimme, und am 26. April 1707 erhielt Otten den Auftrag, „diese Sache ohne einigem weiteren anstand und so bald es immer mög- und thunlich im Churfürstl. Collegio zu reproponiren, und darin hernach, wan auch schon der Chur Sächsische defectum Sufficientis instructionis vorschützen und noch auf einige dilation antragen sollte, dessen onerachtet secundum maiora daß conclusum zu machen“.²⁾

Doch ließ man es nicht an Bemühungen fehlen, Kur-sachsen umzustimmen. Vor allem wollte Kur-sachsen die Rangfrage im Kurkollegium für den Fall der Restitution Max Emanuels und seiner Nachkommenschaft geregelt wissen.³⁾ Kur-pfalz und die übrigen katholischen Kurfürsten versicherten Kur-sachsen, daß den protestantischen Kurfürsten nie zwei weltliche katholische Kurfürsten aus dem Hause Wittelsbach vorsitzen sollten. Max Emanuel bzw. seinem Kurprinzen sollte für den Fall der Restitution eine Kur „ex nova gratia“ und darum selbstverständlich die letzte gegeben werden. Der Verlust der Oberpfalz und der ersten weltlichen Kur sollte die Sühne für die reichsfeindliche Politik des Bayern sein. In der Tat wollten weder der Kaiser noch die katholischen Kurfürsten im Interesse der katholischen Partei Bayern für alle Zeiten vom Kurkollegium ausgeschlossen wissen. Und es war auch anzunehmen, daß beim Frieden neben Frankreich und der katholischen Partei verschiedene protestantische Fürsten auf die Wiederzulassung

¹⁾ H. St. A., M. G. A., N. A. 330; Dr. St. A. 2.

²⁾ H. St. A., M. G. A., N. A. 337 Beil.; B. St. A. 3.

³⁾ Kurbrandenburg erhielt in diesem Punkte bereits bei den Separatverhandlungen mit Kurpfalz eine befriedigende Erklärung. B. St. A. 3.

Bayerns zum Kurkollegium hinarbeiten würden, und ein ähnlicher Fall einträte wie beim Westfälischen Frieden, als für Kurpfalz die neunte Kur geschaffen wurde.¹⁾

Am 2. Mai 1707 reproponierte der kurmainzische Direktorialgesandte die kurpfälzische Restitutionsache.

Kurtrier und Kurmainz hatten bereits am 30. März zustimmende Vota abgegeben, der kurbrandenburgische Gesandte schloß sich nun ihnen an.

Der kursächsische Gesandte erklärte, daß er sein Votum erst ablegen könne, wenn der Kurfürst von der Pfalz eine schriftliche Erklärung abgegeben habe, daß dem Kurhaus Sachsen allzeit der dritte Platz unter den weltlichen Kurstimmen einschließlich der böhmischen verbleiben solle; diese Festsetzung solle auch dem Kollegial-Gutachten „in vim legis pragmaticae“ inseriert und der Kaiser solle um ihre Approbation angegangen werden.

Die übrigen Kurfürsten hatten sich schon in den schriftlichen Vorverhandlungen damit einverstanden erklärt. Kurbrandenburg stellte eine analoge Forderung, ebenso Kurtrier im Namen von Kurpfalz²⁾; der kurpfälzische Gesandte durfte bei diesen Verhandlungen nicht zugegen sein.

Man einigte sich dahin, die Wahrung der Rangordnung zum Gegenstand eines Neben-Kollegial-Gutachtens zu machen, um nicht zwei verschiedene Materien in ein Gutachten bringen zu müssen. Dieses Neben-Gutachten sollte dem Kaiser gleichzeitig mit dem Haupt-Gutachten zur Ratifikation eingeschickt werden.

Die schriftliche Versicherung, die Kursachsen von Kurpfalz verlangte, garantierten die Gesandten von Kurmainz, Kurtrier und Kurbrandenburg, um weiteren Zeitverlust zu vermeiden. Auch gab der kurpfälzische Gesandte dem kursächsischen einen schriftlichen „Interims-Schein“.

Daraufhin und auf die dringenden Vorstellungen der übrigen kurfürstlichen Gesandten³⁾ legte auch der kursächsische Gesandte sein Votum ab: Sein König sei für die Genehmigung der kurpfälzischen Wünsche und habe sich schon zu wiederholten Malen in diesem Sinne ausgesprochen. Er besorge aber, daß ein Kollegial-Schluß in der pfälzischen Restitutionsache von den korrespondierenden Fürsten, deren Reservation angenommen, aber noch nicht erledigt sei, sehr übel aufgenommen werde.

¹⁾ B. St. A., M. G. A., R. A. 330 u. 337 Beil.

²⁾ Kurtrier verlangte für Kurpfalz die Wahrung des Sitzes unmittelbar nach Böhmen.

³⁾ „allermaßen man besorgen müßte, daß von denen Fürsten eine Protestation dargegen eingewendet, und dergestalt die hohe Gerechtsame des Churfürstl. Collegii turbiret werden mögten; deme durch die Beschleunigung des Schlußes vorgebuet, und also die jura praecipua Collegii fest gestellt werden könnten.“

Da Schweden zur Zeit an der Spitze der korrespondierenden Fürsten stehe, so könne die Erledigung der kurpfälzischen Restitutionsfache Unannehmlichkeiten für den Kaiser, das Kurkollegium und vor allem Kurpfalz selbst im Gefolge haben. Doch wolle Kurachsen diese Besorgnis hintansetzen und, weil die übrigen Kurfürsten es an der Zeit hielten, in die Übertragung der Oberpfalz und der an ihr haftenden Rechte an Kurpfalz zu willigen, aus Freundschaft für Kurpfalz nicht dagegen sein. Doch sei die Zustimmung Kurachsens gebunden an die Erlangung der geforderten Garantien.

Damit waren alle Hindernisse, die dem kurpfälzischen Streben von seiten der übrigen Kurfürsten erwachsen waren, behoben, und es kam zu einem den Wünschen von Kurpfalz völlig entsprechenden Kollegial-Gutachten.¹⁾

Dasselbe ist abgedruckt in Pachner von Eggenstorff, Sammlung derer Reichs-Schlüsse, III. Teil, S. 252/253.

In diesem Kollegial-Gutachten wurde beschlossen, dem kurpfälzischen, im Reichsrechte „genug fundirten billigen Begehren in alle Wege zu deferiren“ und den Kaiser „in schuldigstem Respect zu ersuchen“, „Ihre Churfürstliche Durchleucht zu Pfalz in Ansehung Dero erworbenener vortreflichen Meriten, auch Majestätlicher Majestät, dem Reich, und gemeinen Wesen zum besten geleisteten vielen und täglich vergrößerenden Dienste den Genuß dieses Gutachtens bald empfinden . . . zu lassen.“

In dem beigelegten P. S. war ausgemacht, daß „wann wider alles Vermuthen, ex vicissitudine rerum et conjuncturarum es dahin kommen sollte oder müste, daß vom Hauss Bayern wegen der übrig Bayerischen Lande und Regalien hiernächst jemand begnadet werden könnte, dazu jedoch noch zur Zeit keine Ursach vorhanden, sondern das widrige vielmehr vest gesetzt seye, und bleibe“, „ein solcher begnadender“ den Rang nach den übrigen Kurfürsten haben solle. Der Kaiser wurde gebeten, „diese Vorsorge in vim legis pragmaticae allermildest zu bestätigen“. —

Am 5. Mai 1707 überreichte der Kurfürst von der Pfalz dem König von Polen die verlangte schriftliche Versicherung. Am Dresdener Hof aber verlangte man einen schärfer gefaßten Revers; Kurpfalz verstand sich bereitwilligst zu der von Kurachsen vorgeschlagenen Fassung und unterm 2. Juni 1707 wurde der neue Revers ausgefertigt.²⁾ —

Trotz aller Vorsichtsmaßregeln des kurmainzischen Direktorialgesandten³⁾ erfuhren die korrespondierenden Fürsten bald von dem kurfürstlichen Kollegialschluß vom 2. Mai 1707.

¹⁾ H. St. A., H. G. A., R. A. 331; Dr. St. A. 2.

²⁾ H. St. A., H. G. A., R. A. 337 Beil.; Dr. St. A. 2.

³⁾ H. St. A., H. G. A., R. A. 331 u. 337 Beil.

Henniges hatte im November 1706 die Weisung erhalten, sich mit den „Confidenten Fürstlichen Evangelischen Gesandten“ ins Benehmen zu setzen und die Abschaffung der achten Kur als eine gemeinsame Sache der Protestanten hinzustellen. Die Zweideutigkeit, mit der Henniges vorging, erweckte bei den fürstlichen Gesandten den Eindruck, Preußen verlange, daß das Fürstenkollegium in dieser Sache mitstimmen müsse. „Woben Ich Sie“, berichtet Henniges, „auch laßen muß, wan man nicht alles bey Ihnen wieder Verderben solle, waß jezo gebauet worden.“¹⁾

Die Machenschaften Preußens im Fürstenkollegium blieben Kurpfalz nicht verborgen. Durch einen fürstlichen Gesandten erhielt Wißer „im höchsten Vertrauen“, wie er berichtet, „und daß er Ihne verschwiegen halten solle“, einen „Extract Königl. Preuß. Rescripti de dato den 27. Nov 1706“, der im fürstlichen Kollegium unter der Hand ausgeteilt wurde, und der die oben dargelegten preußischen Ansichten und Forderungen vertrat. Wißer teilte diesen Extract dem Kurfürsten von der Pfalz mit und stellte auch dem kaiserlichen Hofe das Vorgehen Preußens vor, in der Hoffnung, daraus für Kurpfalz Vorteil zu schlagen.²⁾

Im Januar 1707 versicherte Henniges durch den württembergischen Gesandten den übrigen evangelischen fürstlichen Vertretern nochmals vertraulich, daß der König von Preußen nicht entgegen sein würde, wenn das fürstliche Kollegium wegen der pfälzischen Restitutions-Angelegenheit sich regen und verlangen wollte, mit zu der Sache gezogen zu werden³⁾.

In der Tat wurden im April 1707 auch fürstliche Gesandte bei der kaiserlichen Prinzipalkommission vorstellig mit dem Verlangen, in der pfälzischen Restitutionsache nichts ohne ihren Mit=consens vorgehen zu lassen.⁴⁾

Durch den Kollegialschluß vom 2. Mai 1707 wurde das Fürstenkollegium gleichwohl wieder übergangen. Der württembergische Gesandte führte Henniges gegenüber deshalb heftige Klagen: Die pfälzische Restitutionsache falle unter die negotia imperii des Art. 8 § 2 des Instrumentum Pacis Osnabrugense; wenn es wirklich selbstverständlich und ausgemacht wäre, daß Art. 4 § 9 anzuwenden sei, so hätte der Kaiser auch das kurfürstliche Kollegium darüber nicht zu befragen brauchen; entweder wären beide Kollegien zu befragen gewesen oder keines; wenn die Rechte der Fürsten nicht mehr respektiert würden, bliebe ihnen nichts weiter übrig als ihre Gesandten vom Reichstag abzuuberufen. Henniges vertröstete den württembergischen Ge-

¹⁾ B. St. A. 2.

²⁾ M. St. A., R. 61. 80/2.

³⁾ B. St. A. 3.

⁴⁾ B. St. A., M. G. A., R. A. 331.

sandten mit der perpetuierlichen Wahlkapitulation, wo derartige Fragen zur Zufriedenheit der Fürsten geregelt würden.¹⁾ —

Am 4. Mai 1707 schickte Kurmainz den Kollegialschluß vom 2. Mai mit einem empfehlenden Begleitschreiben dem Kaiser zur Ratifikation ein.²⁾

In den Wiener maßgebenden Kreisen war der Inhalt desselben durch Wiser schon bekannt geworden. Auf das nunmehr mit Festigkeit einsetzende Drängen der kurpfälzischen Partei aber wurde erklärt, die pfälzische Restitution könne vor Erledigung der fürstlichen Verwahrung nicht erfolgen. Man dürfe nicht neue Verwicklungen mit den Fürsten heraufbeschwören, vor allem aber müsse man auf den König von Schweden, der an der Spitze der korrespondierenden Fürsten stehe, Rücksicht nehmen und alles vermeiden, was demselben einen Vorwand „zur ruptur oder anderen das werk noch mer brouillirenden und verhinderenden extremiteten“ geben könnte.³⁾ —

Das Verhältnis des Schwedenkönigs zu seinem kurpfälzischen Better war schon seit längerer Zeit ein getrübtetes.⁴⁾

Karl XII. hatte sich seinerzeit in den pfälzischen Religionsstreitigkeiten für die Reformierten in der Pfalz verwendet. Das geringe Entgegenkommen von Kurpfalz und die Behandlung, die dem schwedischen Gesandten Müller am Düsselborfer Hofe zuteil geworden war, begründeten bei Karl XII. eine nachhaltende Verstimmung gegen Kurpfalz.

Die Erbitterung des Schwedenkönigs gegen den Kurfürsten von der Pfalz wuchs durch das Verhalten des letzteren bei dem Einmarsch der Schweden in Sachsen. Von allen deutschen Fürsten stellte allein Johann Wilhelm den Schwedenkönig durch ein „empfindliches“ Schreiben, das demselben mit einem Reichsschluß drohte, gleichsam zur Rede. Und Karl XII. wurde noch hinterbracht, daß der kurpfälzische Gesandte in Regensburg am meisten darauf hingearbeitet habe, daß der König von Schweden für einen Reichsfeind erklärt und gegen ihn der Reichskrieg eröffnet würde.

Anderere Differenzen schwebten bereits zwischen Schweden und Kurpfalz.

Johann Wilhelm hatte die Grafschaft Reldenz, auf die nach dem Tode des letzten Pfalzgrafen Leopold Ludwig 1694 neben Pfalz-Sulzbach und Pfalz-Birkenfeld auch der Schwedenkönig Anspruch machte, mit Gewalt in Besitz genommen und dabei

¹⁾ B. St. A. 3.

²⁾ B. St. A., M. E. A., R. A. 331, 337 Beil.

³⁾ B. St. A., M. E. A., R. A. 331, 337 Beil.; M. St. A., R. bl. 80/2.

⁴⁾ Quellen für das Verhältnis von Schweden und Kurpfalz: Vor allem M. St. A., R. bl. 81/12; außerdem M. St. A., R. bl. 80/1 u. R. bl. 80/2; B. St. A., M. E. A., R. A., 330 Beil. u. 337 Beil.

die aus Zweibrücken vom Schwedenkönig nach Belbenz abgeordneten Beamten und Kommissäre in schimpflicher Weise ausgeschafft. Sämtliche Parteien wandten sich an den Kaiser, der Kurfürst von der Pfalz behielt Belbenz und fertigte die schwedischen Vorhalte damit ab, daß er sich dem Schiedsspruch des kaiserlichen Reichshofrates unterwerfen werde.

Ferner beschwerte man sich am schwedischen Hofe darüber, daß die kurpfälzischen Truppen 1704 anlässlich ihrer Winterquartiere in dem Herzogtum Zweibrücken dieses Gebiet ohne jede Rücksicht auf den König von Schweden als den Herrn des Landes so sehr bedrückt und ausgefogen hätten, daß ein großer Teil der Bewohner das Land verlassen hätte; die kurpfälzischen Truppen hätten schlimmer gehaust wie die Feinde. Auf die Klagen, welche die Landesregierung von Zweibrücken bei der kurpfälzischen Generalität und bei dem kurpfälzischen Hofe selbst geführt hätten, habe Kurpfalz nicht nur zu keiner Entschädigung sich verstanden, sondern den schwedischen Beamten sei mit verächtlichen Worten noch Ärgeres angedroht worden. Kurpfalz machte dem gegenüber geltend: Die Einquartierung der kurpfälzischen Truppen in Zweibrücken sei auf Befehl des verstorbenen Markgrafen von Baden erfolgt. Es sei nicht in der Macht des Kurfürsten von der Pfalz gestanden, hierin etwas zu ändern. Als bei Kurpfalz Beschwerden eingelaufen seien, sei sofort Rückvergütung der den kurpfälzischen Truppen gereichten Bezüge verordnet worden. Dabei hätten sich nun allerdings einige Schwierigkeiten ergeben. Von den Zweibrückischen Untertanen seien von Kurpfalz Lieferungsquittungen verlangt worden; nach der Aussage der Zweibrückener aber hätten ihnen die kurpfälzischen Offiziere solche Quittungen weder unaufgefordert noch auf Aufforderung gegeben. Daraufhin habe die kurpfälzische Regierung verordnet, daß für die Rückvergütung auch amtliche Bestätigungen genügen sollten. Auf Grund solcher Bestätigungen sei dann die Entschädigungssumme von Kurpfalz berechnet worden, doch habe die Zweibrückische Regierung dieselbe nicht in Empfang genommen, weil sie den Betrag für ungenügend gehalten habe. Die kurpfälzische Regierung sei jederzeit bereit, billige Entschädigungsansprüche der Zweibrückischen Untertanen zu befriedigen.

An demselben Tag mit dem oben erwähnten verlegenden Schreiben wegen des Einmarsches in Sachsen lief bei Schweden ein Gesuch von Kurpfalz ein, das vom 3. August 1706 datiert war und in welchem der Kurfürst von der Pfalz den König von Schweden unter Hinweis auf seine Verwandtschaft mit Kurpfalz und die daraus entspringenden gemeinsamen Interessen um Förderung der pfälzischen Restitutionsache ersuchte.¹⁾

¹⁾ M. St. A., R. Schw. 299/25.

Es war ein Zufall, daß beide Schreiben gleichzeitig einliefen, aber dem König von Schweden gab dieser Zufall Gelegenheit, in einem scharfen Antwortschreiben seinen Gefühlen Luft zu machen; die Bitte von Kurpfalz wurde selbstverständlich abgelehnt.

Die Stimmung am schwedischen Hofe gegen Kurpfalz wurde so bedenklich, daß der kaiserliche Gesandte am schwedischen Hofe, Graf von Zinzendorf, geraten fand, darüber nach Wien zu berichten und anzuraten, daß dem Kurfürsten von der Pfalz nahe gelegt werde, sich mit dem Schwedenkönig wieder auszusöhnen, auf wie große Schwierigkeiten dies auch stoßen dürfte.

Erklärte ja der Schwedenkönig, nachdem er mit dem König von Sachsen sich versöhnt, daß er nunmehr nach dem Zaren den Kurfürsten von der Pfalz für seinen größten Feind halte. Nur die Rücksicht auf das Reich halte ihn zurück, an Kurpfalz direkte Vergeltung zu üben.

Daß unter diesen Umständen Schweden alles aufbieten würde, um Kurpfalz wenn nicht schon während des Krieges, so doch bei den Friedensverhandlungen, jeden Gewinn unmöglich zu machen, lag klar zutage.

Der erste Ausfluß der schwedischen Gesinnung gegen Kurpfalz war die Unterstützung der fürstlichen Verwahrung gegen die Ächtung der beiden Wittelsbacher Kurfürsten. (Vgl. § 5.)

Schweden unterstützte auch die fürstliche Forderung, daß die pfälzische Restitutionsache an das Reich gebracht werden müsse (s. Z. 104.; im Fürstenkollegium aber wäre sie vor dem Frieden kaum erledigt worden).

Der schwedische Gesandte am Wiener Hofe, Freiherr von Strahlenheim, teilte Anfang Januar 1707 in einer Besprechung mit Kaiser diesem mit, daß sein König entschlossen sei, nicht eher aus dem Reiche zu weichen, bis er wegen der kurpfälzischen Übergriffe entschädigt worden wäre. Es gingen auch Gerüchte um, daß Schweden auf die Oberpfalz losgehen wolle, um dort die Entschädigungssumme für die kurpfälzischen Ausbreitungen selbst einzutreiben.

Wohl oder übel mußte nun Johann Wilhelm einlenken. Er war bereits willens gewesen, wegen der kurpfälzischen Restitutionsache seinen Kammerer und Regierungsrat Heinrich Wilhelm Freiherrn von Sickingen, den Bruder des Gesandten am Regensburger Reichstage, an den schwedischen Hof abzuschicken. Nun erhielt dieser die erichwerte Mission, zwischen Schweden und Kurpfalz wieder bessere Beziehungen anzuknüpfen.

Im Februar 1707 ging er an den schwedischen Hof ab.

Kurpfalz fand bei Schweden Unterstützung durch den Kaiser und Kurmainz, denen es hauptsächlich darauf ankam, den Schwedenkönig „von der partie“ der korrespondierenden Fürsten „abzuziehen“: sie hofften, daß die Fürsten, wenn sich Schwe-

den einmal für Kurpfalz erklärt, „es schon wohlfeiler geben und alleß mithin umb so friedlicher und ruhiger in dem Reich abgehen würde.“

Außerdem legte sich für Kurpfalz am schwedischen Hof ins Mittel der Kurfürst von Braunschweig-Hannover, der großen Einfluß auf den Schwedenkönig besaß.

Auf den Rat des Kurfürsten von Braunschweig gewann Kurpfalz auch noch mehrere einflußreiche Persönlichkeiten am schwedischen Hofe durch Geldgeschenke, vor allem den Grafen Piper, der ein Präsent von 10 000 fl. erhielt.

Wegen des kritischen Schreibens beim Einmarsch der Schweden in Sachsen sollte Sickingen vorstellen, daß der Kurfürst von der Pfalz dabei „gahr im allergeringsten keine übele intention gehabt“, sondern daß alleß, was in dem Schreiben gestanden, „auß rechtschaffener fr. Vetterlicher wohlmeinung hergestlossen seye“; der Kurfürst habe eben geglaubt, daß der Schwedenkönig derartige Vorstellungen ihm als einem nahen Blutsverwandten weniger verargen würde als einem anderen. Doch sollte Sickingen „seinen discours dahin einrichten und ahnbringen, damit er nach keiner exculpation oder entschuldigung schmede“. In ähnlicher Weise hatte Wiser gemäß einer Instruktion vom 4. November 1706 beim schwedischen Gesandten in Wien das kurpfälzische Schreiben abzuschwächen.

Schwedischerseits machte man, nachdem der erste Unwille verflogen war, in diesem Punkte weiter keine Schwierigkeiten. Das Hauptgewicht legte Schweden auf die Erledigung der Zweibrückischen und Reldenzischen Streitsache.

Am schwedischen Hof begann nun zwischen Sickingen und den schwedischen Ministern ein monatelanges Hin- und Herfeilschen.

Die Meinungen gingen besonders in der Zweibrückischen Sache auseinander. Kurpfalz schätzte den Schaden auf ca. 20 000 R. Thlr., Schweden auf über 100 000 R. Thlr.

Der Kurfürst von Mainz riet dem Kurfürsten von der Pfalz dringend, er möge mit Rücksicht auf die Restitutionsache in der Zweibrückischen Entschädigungsfrage „lieber etwas nicht ansehen“. „Wan durch ein stück geld . . . deß Königh in Schweden freundschaft und zu tritt zu gewinnen“, so würde solches durch den Kurpfalz „zugehenden Vorthail reichlig ersetzt werden.“

Ende April 1707 wurde Sickingen ermächtigt, in der Zweibrückischen Forderung auf die 100 000 R. Thlr. einzugehen.

Im Juni 1707 waren Schweden und Kurpfalz im wesentlichen einig, doch erst im September 1707 wurde vertragsmäßig folgendes festgelegt:

1. In der Reldenzischen Streitsache erwählt Kurpfalz als

Schiedsrichter den Kurfürsten von Mainz, Schweden den König von Preußen.

2. In der Zweibrückischen Streitfrage zahlt Kurpfalz 100 000 R. Thlr. in vier Terminen innerhalb Jahresfrist an die Zweibrückische Regierung.

Doch täuschte sich Kurpfalz in der Hoffnung, Schweden werde nach Beilegung der Differenzen die pfälzische Restitutions-sache fördern. Man erklärte schwedischerseits, „daß man sich mit solcher sachen schwehrlich wirdt beladen können, geschweige, daß ohne dehme allem ansehen nach bey einer solchen sachen nichts wohl außzurichten sein wirdt, ehe undt bevor ein allge-meiner Friedensschluß erfolget.“ Doch wurde dem kurpfälzi-schen Gesandten von dem schwedischen Minister Hermelin in einem privaten Gespräch mitgeteilt, „daß wan auch der König seine officia einzulegen einiges Bedenckhen zu tragen haben solte, Ihre May. Jedennoch darzu passive cooperiren könten.“ —

Im Juni 1707 erklärte der Schwedenkönig dem Kaiser ausbrücklich, daß er gegen die pfälzische Restitution nichts ein-zuwenden habe. Die fürstliche Reservation fand ihre Erledigung durch die Wiederaufnahme der Beratungen über die perpetuier-tiche Wahlkapitulation. (S. § 5).

Damit waren die Einwände, die in Wien bis dahin gegen die kaiserliche Approbation des Kollegial-Gutachtens vom 2. Mai erhoben wurden, gegenstandslos geworden.

Nun wies man in Wien darauf hin, daß Villars mit einem feindlichen Heere den Rhein überschritten habe und daß darum mit der Approbation des Kollegial-Gutachtens vom 2. Mai so lange gewartet werden müsse, bis diese Gefahr beseitigt sei. Im Juli 1707 war das der Fall und Wiser erhielt unterm 24. Juli 1707 den Auftrag, „mit allen immererzinnlichen eiffer ahnzutringen, damit Ihre Kayß. Maytt. sich dermahlen, mit der nuhn so geraume Zeith ahngestandener approbation des Collegialgutachtens allergdt. eußeren“ möge.¹⁾

Auch England und Holland hatten nichts gegen die pfäl-zische Restitution. Der im April 1707 nach Wien abgegangene englische Gesandte Manchester war sogar beauftragt gewesen, die pfälzische Restitutions-sache am Wiener Hofe zu befürwor-ten und nach Möglichkeit zu fördern.²⁾

Als im September 1707 die schwedischen Truppen den Reichshoden wieder verlassen hatten, schienen alle Anstände, um derentwillen die pfälzische Restitutions-sache hinausgeschö-ben worden war, behoben. Wiser wurde auß neue angewie-sen, beim Kaiser und beim kaiserlichen Ministerium „alle nach-trüßliche Vorstellung und instantz zu thuen“, „und allenfalls

¹⁾ M. St. A., R. 61. 80/2.

²⁾ M. St. A., R. 61. 80/2.

dieses werd wider alles Verhoffen ferner in die Länge gezogen werden wolte, nöthiger orthen bezubringen, daß Unß bey dergleichen ohnerwarthet- und ohnverdienter Verzögerung niemand auff der Welth würde mißbilligen können, wan Wir in Krafft habender gesambt Belehrung des Unß und Unserer Rudolphinischer Linie eröffneten Lehens würdlichen Besiß ergreifen.“¹⁾

Auf Ansuchen des Pfälzer Kurfürsten schrieb der Kurfürst von Mainz am 29. Oktober 1707 abermals an den Kaiser, er möchte das vor so geraumer Zeit eingeschiedte kurfürstliche Kollegial-Gutachten in Sachen der kurpfälzischen Restitution nun ratifizieren, in Anbetracht, daß nun nichts mehr entgegenstände und in Anbetracht der vielen Dienste, die Kurpfalz Kaiser und Reich geleistet. Ferner ersuchte der Mainzer Kurfürst den ihm unterstellten Reichsvizekanzler nachdrücklich, die pfälzische Restitutions-Angelegenheit nach Kräften zu fördern.²⁾

Auch Kurbraunschweig trat am kaiserlichen Hofe für die pfälzische Restitionsache ein.³⁾

Wiser, im geheimen besonders unterstützt von der verwitweten Kaiserin, wurde nicht müde, beim Kaiser, den beiden Kaiserinnen, dem Fürsten von Salm, dem Baron Seilern, dem Reichsvizekanzler und anderen in Betracht kommenden Persönlichkeiten immer wieder wegen Ansetzung einer Konferenz zur endlichen Erledigung der pfälzischen Restitionsache vorzusprechen.⁴⁾

Im November 1707 erkrankte der Reichsvizekanzler; der Wiener Hof hatte damit einige Zeit eine willkommene Entschuldigung für ein weiteres Hinausschieben der von Kurpfalz gewünschten Konferenz.⁵⁾

Im Dezember 1707 kam es endlich zu dieser Konferenz. Aus den für die vorliegende Arbeit benutzten Akten ist nur so viel zu entnehmen, daß sie Kurpfalz wieder nicht zu dem erwünschten Ziele führte.⁶⁾

Mittlerweile, im November und Dezember 1707, wurden die oberpfälzischen Herrschaften Rotenberg und Hartenstein vom Kaiser an die Stadt Nürnberg abgetreten. Beide waren böhmische Lehen, wurden aber seit alten Zeiten als zur Oberpfalz gehörig betrachtet. Der Kaiser und das böhmische Ministerium traten mit Johann Wilhelm wegen dieser Dismembration nicht in Korrespondenz: der Kurfürst von der Pfalz erhielt die erste Mitteilung hievon von dem Kurfürsten von Mainz, der als

1) M. St. A., R. 61. 80/2. Weisung an Wiser d. d. 9. Okt. 1707.

2) W. St. A., M. E. A., R. A. 337 Beil.

3) M. St. A., R. 61. 80/2.

4) M. St. A., R. 61. 80/2.

5) M. St. A., R. 61. 80/2.

6) W. St. A., M. E. A., Corr. 101.

Erzbischof von Bamberg zugleich Direktor des fränkischen Kreises war. In eindringlichen Schreiben wandte sich nun Kurpfalz an den Kaiser, an die Stadt Nürnberg, an die fränkische Kreisversammlung und stellte vor, daß diese Dismembration der goldenen Bulle, dem westfälischen Frieden und der kaiserlichen Wahlkapitulation zuwiderliefe und daß Rothenberg und Hartenstein von Rechts wegen mit der Oberpfalz an Kurpfalz fallen müßten. Aber alle Klagen, Verwahrungen und Proteste seitens Kurpfalz halfen nichts. Als Wiser Mitte Dezember 1707 dem böhmischen leitenden Minister Wratislaw „aufs glimpflichste“ ähnliche Vorhalte machte und dabei auch auf die Verdienste von Kurpfalz um das Haus Österreich hinwies, antwortete Wratislaw, wie Wiser in einem Bericht an seinen Kurfürsten vom 17. Dezember 1707 mitteilt, in schroffster Form: „E. Churfürstl. Dchl. zu Pfalz hätten an den König in Boheimb aus schuldigkeit nichts zu fordern; was Ihre Kayserl. Majest. als König in Boheimb geben möchte, alles das geschehete aus puren gnaden. Undt wehlen es aus gnaden geschehete, so mußten E. Churfürstl. Dchl. mit deme zufrieden sein, was der König gebete, es sehe alles, oder etwas, oder nichts. Denn die Lehen Rechten wären hierinfallß clar. Die aurea bulla wäre ad hunc casum nit applicabel, an das instrumentum pacis wäre der König nit gebunden, sondern hätte freye Hände. Was mit Rothenberg und Hartenstein geschehen, sehe denen Rürerenbergern von dem verstorbenen Kaiser, als sie zu einnehmung des ersten cooperirt, und zwar auf des frändischen Craises anlangen, verbrochen worden.“ Wiser, der eine schlechte Behandlung am kaiserlichen Hofe gewohnt war¹⁾, aber bei dieser außerordentlich „hautainer conduite“ nicht mehr mußte, was er sagen sollte, wollte Wratislaw nicht Anlaß geben zu dem Vorwurf, er hätte ihm zu häufig geantwortet. Er schüttelte nur den Kopf und meinte, diese Rede würde den Kurfürsten von der Pfalz wohl „sehr disconsolirt“ haben, wofern Wratislaw bei seiner Durchreise zu Benzberg sich in gleicher Weise gegen den Kurfürsten selbst herausgelassen hätte. Wratislaw entgegnete, was er gesagt habe, wollte er auch dem Kurfürsten von der Pfalz selbst gesagt haben. Und was auch Wiser „mit aller modestie“ entgegenhalten mochte, Wratislaw „blibe immer beyhm vorigen“. Besonders

¹⁾ In dem Bericht vom 17. Dez. 1707 schreibt Wiser: „Die höchste noth ist es, daß die Churfürsten über dergleichen üblen tractament, so deren Ministris allhier geschicht, als wan sie nur schlechte schreiber wären, mit nachtrudh sich beschwehren, dan der Kayserl. Ministrorum Einige befinden sich, ob sie einem Abgesandten antworten wollen, wan es geschicht, geschicht es obiter, oder man schickt einen wider hinweg ohne audientz, wan ein dritter Kayf. Minister darzucombt, weist man dem frembden Ministro den rüchden ohne auf die vorherige proposition zu antworten. Der iüngste Cammerer, wan er schon erst aus der schuel combt, wirbt bey denen Ministers Taffeln vorgezogen.“

hielt er daran fest, daß der Kaiser als König von Böhmen bei der Belehnung mit den oberpfälzischen Lehen nicht an die von Kurpfalz angeführten Reichsgrundrechte gebunden sei.

Die verwitwete Kaiserin, der Wiser „alles dieses undt anderes mehr wehemütigst klagete“, verwunderte sich aufs höchste „über diesen groben modum tractandi“; sie zweifelte auch, daß ihr Gemahl den Nürnbergern Rotenberg versprochen haben sollte. Auch Graf Sinzendorf, dem Wiser auf Wunsch der verwitweten Kaiserin alles erzählte, war sehr erstaunt darüber und versprach, Bratislaw „seinen harten modum tractandi undt groben Rath wohl vorzustellen.“

Entgegen dem Wunsche der verwitweten Kaiserin, die ihrem Bruder diese unangenehme Kunde ersparen wollte, teilte Wiser „zu seiner künftiger Verantwortung“ auch seinem Kurfürsten den Vorfall mit. „Wan es nun“, schreibt er gegen den Schluß seines Berichtes, „Ew. Churfürstl. Durchlaucht höchst beflegter weiß schon werden ressentiren wollen, so fürchte nit ohne fundament, bey diesen schweren Zeiten, undt Hofsintrigues gefährliche impegni mit Kayf. Majest. selbst, den Fürst Salm, Graf Vratislau, Prince Eugene, Fürst Lamberg, Graf Schlich formiren eine große bande.“

Der Kurfürst von Mainz, dem Johann Wilhelm den Bericht Wisers vom 17. Dezember 1707 überschickte, erklärte in einem Schreiben vom 3. Januar 1708 und nach genauester Erkundigung nochmal in einem Schreiben vom 20. Januar 1708 die Ausführungen Bratislaws, daß der fränkische Kreis sich für die Dismembration von Rotenberg und Hartenstein ins Mittel gelegt habe, für unrichtig; auch bezweifelte er, daß Kaiser Leopold das von Bratislaw erwähnte Versprechen gegeben habe. Die „Prinzipia“ des Grafen Bratislaw seien „bey dem credit und vermögen, so er beandlig bey ihrer Kayf. Maytt. hatt“, sehr bedenklich und es sei „darauß leicht abzunehmen, wohin man nach und nach von seiten des Kayf. ministerij und der Cron Böhmen weiterß gehen dörfte.“

Daß neben den Kurfürsten auch der König von Schweden, dessen Haus Aussicht auf die Erbfolge in der Oberpfalz hatte, über die Dismembration von Rotenberg und Hartenstein sehr ungehalten war, erfuhr man durch den Kurfürsten von Braunschweig, der, wie schon erwähnt, nähere Beziehungen zu Karl XII. hatte.¹⁾

Die Konferenz vom Dezember 1707 und die Dismembration von Rotenberg und Hartenstein zeigten dem Kurfürsten von der Pfalz mit aller Deutlichkeit, daß der Kaiser der pfälzischen Restitution nicht gewogen war.

¹⁾ Quelle für die Geschichte der Dismembration von Rotenberg und Hartenstein: W. St. A., M. E. A., R. A. 337 Beil. — S. auch S. 24 u. 27.

Auch kam es um diese Zeit zwischen dem Wiener Hofe und Kurpfalz wegen der kurpfälzischen Truppen zu schärferen Auseinandersetzungen. Der Kurfürst von der Pfalz behauptete, daß die Kaiserlichen ihre Verpflichtungen gegen seine Truppen schlecht erfüllt hätten und der Kaiser beschwerte sich über die Einquartierung kurpfälzischer Truppen in Bayern.¹⁾

Am 9. Dezember 1707 teilte nun der Kurfürst von der Pfalz dem Kurfürsten von Braunschweig, der das Kommando über die Reichsarmee führte, und dem Kurfürsten von Mainz mit, daß er im kommenden Feldzug nicht mehr wie bisher Mannschaften über sein Reichskontingent ins Feld stellen könne, sein Reichskontingent aber zur Besatzung seiner festen Plätze in den Garnisonen liegen lassen müsse; es sei ihm, da der Kaiser sein Versprechen nicht gehalten, unmöglich, seine Truppen in dienstmäßigen Stand zu setzen und zu erhalten.

Auf die nachdrücklichen Vorstellungen der Kurfürsten von Mainz und Braunschweig, die fortan in dieser Sache enge Fühlungnahme hielten, erklärte Johann Wilhelm einige Tage später, er wolle seine Truppen in solchem Stande halten, daß sie jederzeit zur Reichsarmee stoßen könnten; doch werde der Befehl hiezu nicht eher gegeben werden, bis der Kaiser seine Restitution vollzogen habe.

Kurpfalz konnte 1708, wenn vier Bataillons und eine Eskadron in Garnison blieben, 1350 Mann Kavallerie, 1350 Mann Dragoner und 8470 Mann Infanterie ins Feld stellen, also im ganzen über 11 000 Mann.

Dazu kam noch, daß der Kurfürst von der Pfalz entscheidenden Einfluß hatte auf das Zustandekommen einer Anleihe für die Reichsarmee. Eine solche war dringend notwendig, da die zu Regensburg ausgeworfenen Geldmittel nicht genügten und außerdem nie in voller Höhe eingingen. Die vier assoziierten Kreise hatten sich nun bereit erklärt, eine Million R. Thlr. auf ihren Kredit aufzubringen, wenn das Reich ihnen Schadloshaltung verbürge. Mit dieser Summe sollten vor allem die angebotenen kurpfälzischen Kavallerieregimenter erhandelt und unentbehrliche Kriegsrequisiten angeschafft werden. Der Kurfürst von der Pfalz hatte anfangs die Angelegenheit wesentlich gefördert, auf die Vorfälle im Dezember 1707 hin aber erklärte er, nichts mehr dazu tun zu wollen; die Sache möge beim Reichstag in Regensburg von dem gesamten Reich erledigt werden.

Wurde nun der Kurfürst von der Pfalz nicht umgestimmt, so standen die Aussichten des Reiches für den Feldzug von 1708 sehr schlimm. Die Franzosen trafen in Burgund, in Lothringen und im Elsaß umfangreiche militärische Vorbereitungen, man jagte, Villars beabsichtige im Frühjahr 1708 den Rhein zu

¹⁾ W. St. A., M. E. A., N. A. 334.

hielt er daran fest, daß der Kaiser als König von Böhmen bei der Belehnung mit den oberpfälzischen Lehen nicht an die von Kurpfalz angeführten Reichsgrundrechte gebunden sei.

Die verwitwete Kaiserin, der Wißer „alles dieses undt anderes mehr wehemütigst klagete“, verwunderte sich außs höchste „über diesen groben modum tractandi“; sie zweifelte auch, daß ihr Gemahl den Nürnbergern Rotenberg versprochen haben sollte. Auch Graf Singendorf, dem Wißer auf Wunsch der verwitweten Kaiserin alles erzählte, war sehr erstaunt darüber und versprach, Wratislaw „seinen harten modum tractandi undt groben Rath wohl vorzustellen.“

Entgegen dem Wunsche der verwitweten Kaiserin, die ihrem Bruder diese unangenehme Kunde ersparen wollte, teilte Wißer „zu seiner künftiger Verantwortung“ auch seinem Kurfürsten den Vorfall mit. „Wan es nun“, schreibt er gegen den Schluß seines Berichtes, „Ew. Churfürstl. Durchlaucht höchst befügter weiß schon werden ressentiren wollen, so fürchte nit ohne fundament, bey diesen schweren Zeiten, undt Hofsintrigues gefährliche impegn mit Kayf. Majest. selbst, den Fürst Salm, Graf Vratislau, Prince Eugene, Fürst Lamberg, Graf Schlicht formiren eine große bande.“

Der Kurfürst von Mainz, dem Johann Wilhelm den Bericht Wißers vom 17. Dezember 1707 überschickte, erklärte in einem Schreiben vom 3. Januar 1708 und nach genauester Erkundigung nochmal in einem Schreiben vom 20. Januar 1708 die Ausführungen Wratislaws, daß der fränkische Kreis sich für die Dismembration von Rotenberg und Hartenstein ins Mittel gelegt habe, für unrichtig; auch bezweifelte er, daß Kaiser Leopold das von Wratislaw erwähnte Versprechen gegeben habe. Die „Prinzipia“ des Grafen Wratislaw seien „bey dem credit und vermögen, so er beandlig bey ihrer Kayf. Maytt. hatt“, sehr bedenklich und es sei „darauß leicht abzunehmen, wachin man nach und nach von seiten des Kayf. ministerij und der Cron Böhmen weiterß gehen dörfste.“

Daß neben den Kurfürsten auch der König von Schweden, dessen Haus Aussicht auf die Erbfolge in der Oberpfalz hatte, über die Dismembration von Rotenberg und Hartenstein sehr ungehalten war, erfuhr man durch den Kurfürsten von Braunschweig, der, wie schon erwähnt, nähere Beziehungen zu Karl XII. hatte.¹⁾

Die Konferenz vom Dezember 1707 und die Dismembration von Rotenberg und Hartenstein zeigten dem Kurfürsten von der Pfalz mit aller Deutlichkeit, daß der Kaiser der pfälzischen Restitution nicht gewogen war.

¹⁾ Quelle für die Geschichte der Dismembration von Rotenberg und Hartenstein: W. St. A., M. E. A., R. A. 337 Beil. — S. auch S. 24 u. 27.

Auch kam es um diese Zeit zwischen dem Wiener Hofe und Kurpfalz wegen der kurpfälzischen Truppen zu schärferen Auseinandersetzungen. Der Kurfürst von der Pfalz behauptete, daß die Kaiserlichen ihre Verpflichtungen gegen seine Truppen schlecht erfüllt hätten und der Kaiser beschwerte sich über die Einquartierung kurpfälzischer Truppen in Bayern.¹⁾

Am 9. Dezember 1707 teilte nun der Kurfürst von der Pfalz dem Kurfürsten von Braunschweig, der das Kommando über die Reichsarmee führte, und dem Kurfürsten von Mainz mit, daß er im kommenden Feldzug nicht mehr wie bisher Mannschaften über sein Reichskontingent ins Feld stellen könne, sein Reichskontingent aber zur Besatzung seiner festen Plätze in den Garnisonen liegen lassen müsse; es sei ihm, da der Kaiser sein Versprechen nicht gehalten, unmöglich, seine Truppen in dienstmäßigen Stand zu setzen und zu erhalten.

Auf die nachdrücklichen Vorstellungen der Kurfürsten von Mainz und Braunschweig, die fortan in dieser Sache enge Fühlungnahme hielten, erklärte Johann Wilhelm einige Tage später, er wolle seine Truppen in solchem Stande halten, daß sie jederzeit zur Reichsarmee stoßen könnten; doch werde der Befehl hierzu nicht eher gegeben werden, bis der Kaiser seine Restitution vollzogen habe.

Kurpfalz konnte 1708, wenn vier Bataillons und eine Eskadron in Garnison blieben, 1350 Mann Kavallerie, 1350 Mann Dragoner und 8470 Mann Infanterie ins Feld stellen, also im ganzen über 11000 Mann.

Dazu kam noch, daß der Kurfürst von der Pfalz entscheidenden Einfluß hatte auf das Zustandekommen einer Anleihe für die Reichsarmee. Eine solche war dringend notwendig, da die zu Regensburg ausgeworfenen Geldmittel nicht genügten und außerdem nie in voller Höhe eingingen. Die vier assoziierten Kreise hatten sich nun bereit erklärt, eine Million R. Thlr. auf ihren Kredit aufzubringen, wenn das Reich ihnen Schadloshaltung verbürge. Mit dieser Summe sollten vor allem die angebotenen kurpfälzischen Kavallerieregimenter erhandelt und unentbehrliche Kriegsrequisiten angeschafft werden. Der Kurfürst von der Pfalz hatte anfangs die Angelegenheit wesentlich gefördert, auf die Vorfälle im Dezember 1707 hin aber erklärte er, nichts mehr dazu tun zu wollen; die Sache möge beim Reichstag in Regensburg von dem gesamten Reich erledigt werden.

Wurde nun der Kurfürst von der Pfalz nicht umgestimmt, so standen die Aussichten des Reiches für den Feldzug von 1708 sehr schlimm. Die Franzosen trafen in Burgund, in Lothringen und im Elsaß umfangreiche militärische Vorbereitungen, man sagte, Villars beabsichtige im Frühjahr 1708 den Rhein zu

¹⁾ B. St. A., M. E. A., R. A. 334.

überschreiten. Wenn der Reichsarmee die kurpfälzischen Truppen abgingen und das Ansehen von einer Million Rh. Thlr. nicht zustande kam, so fehlte es sowohl an Mannschaften als an Kriegsrequisiten, um dem Feind mit Erfolg entgegentreten zu können. Die Folge davon mußte sein, daß Süddeutschland bald unter französischen Einfluß geriet und Frankreich vermutlich Sieger blieb.

Der Kurfürst von Braunschweig erklärte, er würde unter solchen Umständen das Kommando über die Reichsarmee nicht mehr übernehmen können.

Er und der Kurfürst von Mainz stellten Johann Wilhelm eindringlich die Folgen vor, welche die Zurückhaltung der kurpfälzischen Truppen für den Verlauf des Feldzugs haben mußte. Beide erkannten seine Forderung an den kaiserlichen Hof als berechtigt an und erklärten sich bereit, ihre Durchsetzung zu erwirken, auch ohne daß Kurpfalz auf seiner gewissermaßen feindseligen und den Kaiser verlegenden Haltung verharre. Der Kurfürst von Braunschweig und der Ratspensionär Heinius im Haag wiesen Johann Wilhelm auch darauf hin, daß Kurpfalz für den Fall, daß Frankreich Sieger bliebe, leer ausgehen würde; denn Frankreich würde dann die völlige Restitution Max Emanuels durchsetzen. Auch würde man dann dem Kurfürsten von der Pfalz von allen Seiten die Schuld an dem schlechten Ausgange des Krieges aufbürden.

Johann Wilhelm hielt dem entgegen, er habe in der Restitutions-Angelegenheit genug Geduld bewiesen. Wenn der kaiserliche Hof ernstlich wolle, könne dieselbe in kürzester Zeit erledigt und damit allen Übeln vorgebeugt werden.

Da der Kurfürst von der Pfalz nicht nachgab, mußten die Kurfürsten von Mainz und Braunschweig versuchen, den Kaiser zum Nachgeben zu bewegen.

In eingehenden Schreiben setzte jeder der beiden Kurfürsten dem Kaiser die Sachlage auseinander; sie stellten die Folgen vor, die ein glücklicher Einbruch der französischen Armee in den oberrheinischen Kreisen nach sich ziehen dürfte und baten, daß der Kurfürst von der Pfalz in seinen Forderungen und Wünschen befriedigt und dadurch zum Abgehen von seinem Entschlusse bestimmt werden möge.

Der Kurfürst von Braunschweig erklärte, er sehe sich ohne die Hilfe von Kurpfalz genötigt, „wiewoll mit dem größten Lehdwiesen von der Welt, die Hände finden zu lassen, da dann die Sachen am Rhein zu grunde gehen, und das Reich denen Feindlichen abermahligen invasionen offen stehen würde.“

Der Kurfürst von Mainz stellte dem Kaiser vor, wie schwer es fallen würde, bei dem Rücktritt des Kurfürsten von Braunschweig vom Kommando der Reichsarmee jemanden zu finden, der alle erforderlichen Eigenschaften zu diesem Amte besäße;

nur Prinz Eugen könnte in Betracht kommen, der aber sei bereits für den Oberbefehl in Spanien in Aussicht genommen.

Auf Ersuchen von Kurmainz und Kurbraunschweig verwandte sich auch der Reichsvizekanzler nachdrücklich für die pfälzische Restitution. Der kurbraunschweigische Resident in Wien gewann noch hiefür die regierende Kaiserin und verschiedene kaiserliche Minister. Ferner wirkten am kaiserlichen Hofe für die pfälzische Restitution die Vertreter der Kurfürsten und vor allem auch England und Holland.¹⁾

Auch das Kurkollegium in Regensburg hatte in seiner Gesamtheit am 19. Dezember 1707 wegen der pfälzischen Restitutions-Angelegenheit eine Erinnerung an die kaiserliche Prinzipalkommission getan, es möge die kaiserliche Resolution auf das kurfürstliche Kollegial-Gutachten vom 2. Mai bald erfolgen und die pfälzische Restitution möglichst befördert werden; freilich war dieses Monitorium hauptsächlich erfolgt, um den interimsistischen Zuständen im Kurkollegium ein Ende machen zu können.²⁾

Ferner suchten die Kurfürsten auf den Kaiser in der pfälzischen Restitutions-Angelegenheit einen gewissen Druck dadurch auszuüben, daß sie ihren Konsens zur Belehnung des Herzogs von Savoyen mit dem Herzogtum Montferrat³⁾, auf die der Kaiser drängte, an die Bedingung knüpften, daß der Kaiser erst das kurfürstliche Kollegial-Gutachten vom 2. Mai approbiere.⁴⁾

Am 12. Januar 1708 schreibt der Bischof von Spiga an den Kurfürsten von Mainz: „Wie ich vernehme, so solle am Kay. Hoff die von hierauß eingeschendte medicin entlich anfangen zu operiren.“ Und der Kurfürst von Mainz erwidert unterm 17. Januar 1708: „Daß die von Ihrer Vdn. dem Herrn Churfürsten zu Pfalz dem Kayßerlichen Hoff eingeschentte medicin wohl anschlagen wolle, habe gleichfallß schon von dem Herrn ReichßviceCanglern . . . vernohmen. Bey dergleichen hartleibigen patienten wollen starke remedia gebraucht werden, und thue ich hoffen, nach deme die sachen einen solchen Lauß gewinnen wollen, und man schon auf einige capitulations-puncten bedacht ist, eß solle die Bestung bald vollendß gewonnen seyn.“⁵⁾

¹⁾ Die Aktenstücke betr. die Erklärung des Kurfürsten von der Pfalz vom 9. Dez. 1707 und die sich daran anknüpfenden Aktionen finden sich in W. St. A., M. G. A., N. A. 337 Beil. u. Norr. 101.

²⁾ W. St. A., M. G. A., N. A. 333 und Berichte der Prinzipalkommission Natz. 36b.

³⁾ Dasselbe war durch die Achtung und den bald darauf erfolgten Tod des letzten Herzogs valant geworden.

⁴⁾ W. St. A., M. G. A., N. A. 337 Beil.

⁵⁾ W. St. A., M. G. A., N. A. Norr. 101.

Am 3. Februar 1708 fand in Wien die entscheidende Beratung über die pfälzische Restitutions-Angelegenheit statt; unter gewissen Bedingungen wurde die Vollziehung derselben für genehm erachtet.¹⁾

In dem Benachrichtigungsschreiben hievon an Kurmainz vom 4. Februar 1708 rät der Reichsvizekanzler, es möge von dem seitens Kurpfalz „bis hiehin Ergrieffenen Betrohungswege zu der sachen eigenen förderung umb so ehender so besser abgemichen werden, als anstatt der bisherigen fruchtbarlichen dermahlen ganz niedrige würdungen darab zu erwachsen anfangen wollen.“ Der Kaiser habe bereits mit aller Entschiedenheit die Meinung geäußert, „daß mit abtutzen solche (die Restitution) erzwingen zu wollen, die arth und weiß nit sehe.“²⁾ Der Kurfürst von Mainz mahnt daraufhin auch den Kurfürsten von der Pfalz zum Einlenken, indem er am 14. Februar 1708 an den Bischof von Spiga schreibt: „ . . . mag Ew. Hochwürden in Vertrauen nicht verhalten, können es dieselbe auch wohl iedoch mit allem glimpf und Behuetsamkeit . . . ihrer Vdn. (=dem Kurfürsten von der Pfalz) beibringen, daß man in diesem claiß noch weiterß fortgefahren, und nunmero keine gelindere seiten widerum aufgespannet werden sollten, darab dermahlen einige widrige würdungen erwagen dürfften.“³⁾

Die Unterhandlungen über die Bedingungen, an die der Kaiser die pfälzische Restitution knüpfte, zogen sich vom Februar bis zum Mai 1708 hin.

Kurpfalz erhob auf die böhmischen Lehen in der Oberpfalz einen Rechtsanspruch, das böhmische Ministerium aber erklärte diesen auf Grund der Lehenbriefe für unstatthaft und vertrat die Rechtsauffassung, daß der Kurfürst von der Pfalz nur „per viam gratiae“ zu diesen Lehen gelangen könnte; wenn er diesen Weg einschlage, würde er auch beim Kaiser unter gewissen Bedingungen willfähriges Gehör finden. Diese peinliche Wahrung des Rechtsstandpunktes wurde in Wien damit begründet, daß in Zukunft Schweden die Nachfolge in der Oberpfalz erlangen könnte und sowohl die Krone Böhmen als die katholische Religion für diesen Fall schon bei der pfälzischen Restitution gesichert werden müßten. Nach langem hartnäckigem Widerstand gab der Kurfürst von der Pfalz Ende April 1708 nach. Nun konnten die Verhandlungen über die einzelnen Lehen beginnen, die erst Mitte Juni 1708 ihren Abschluß erreichten.⁴⁾

Auf noch größere Schwierigkeiten stieß bei Kurpfalz die kaiserliche Forderung, daß vor der Restitution Kaiserswert von den kurpfälzischen Truppen geräumt und dem Domkapitel zu

¹⁾ W. St. A., M. E. A., Korr. 89.

²⁾ W. St. A., M. E. A., Korr. 89.

³⁾ W. St. A., M. E. A., Korr. 101.

⁴⁾ W. St. A., M. E. A., Korr. 89.

Köln zurückgegeben werden mußte. Über die Vorgeschichte der Besetzung des kölnischen Kaiserswert durch kurpfälzische Truppen läßt sich aus den für die vorliegende Arbeit benutzten Akten nichts ermitteln. Daß jedoch Kurpfalz im Unrecht und der Rechtsfall „*Spoliatus ante omnia est restituendus*“ einschlägig war, das gab auch der Kurfürst von Mainz zu, der in dieser Sache im übrigen ganz der parteiische Bundesgenosse von Kurpfalz war. Der Kurfürst von Mainz meinte jedoch, es bräuchte der Streit um Kaiserswert nicht mit der pfälzischen Restitution verknüpft zu werden, da beide Sachen in keinem Zusammenhang stünden. Am kaiserlichen Hofe aber wollte man an dem Fall Kaiserswert ein Exempel statuieren, das die Territorialfürsten vor eigenmächtigen Übergriffen — die zu dieser Zeit nicht selten waren — abschrecken sollte. Wesentlich mitbestimmend mochte dabei ein Vertrag sein, den der kaiserliche Hof mit dem Domkapitel zu Köln geschlossen hatte. Letzterem war in diesem versprochen, daß der Kaiser ohne die Räumung Kaiserswerts seitens Kurpfalz nicht in die pfälzische Restitution willigen würde; dafür überließ das Domkapitel dem Kaiser für die Dauer des Krieges die Rente aus Kaiserswert im Betrage von 30 000 R. Thlr. Anfang Mai 1708 gewann es fast den Anschein, als ob sich die Restitutionsache an der Kaiserswerter Affäre zerschlagen sollte. Der Kurfürst von der Pfalz hielt es für eine Demütigung, Kaiserswert wieder dem kölnischen Domkapitel zurückgeben zu müssen, und erklärte, er wolle lieber alles fahren lassen, als daß er aus Kaiserswert weiche. Aber auch der Kaiser verstand sich nicht zu dem von Kurmainz sehrnlich gewünschten „temperament“. Schließlich ließ sich auf inständige Fürsprache der verwitweten Kaiserin der Kaiser wenigstens zu einem Entschlusse bewegen, der Kurpfalz die offene Demütigung ersparte. Kurpfalz sollte Kaiserswert nicht an das kölnische Domkapitel, sondern vorerst, aber noch vor Erteilung der oberpfälzischen Investitur, an den Kaiser „zu demnegstigen richterlichen außspruch“ zurückgeben. Und hier ein willigte dann notgedrungen auch der Kurfürst von der Pfalz.¹⁾

Am 13. Mai 1708 gab der kaiserliche Hof die bestimmte Erklärung ab, daß die Investitur in die Oberpfalz innerhalb drei Wochen erfolge und daraufhin schickte am 17. Mai 1708 der kurpfälzische Bevollmächtigte v. Diamantstein die ihm vom Düsselborfer Hofe übergebene Ordre an das kurpfälzische Generalat, den Marsch an die Mosel anzutreten.²⁾

Die pfälzischen Truppen waren kaum abmarschiert, da machte der Wiener Hof in einem Schreiben an die Kurfürsten vom 21. Mai 1708 geltend, daß der Kaiser als König und Kurfürst von Böhmen zu dem Kollegialschluß vom 2. Mai 1707 noch seine

¹⁾ W. St. A., M. E. A. 89 u. 101.

²⁾ W. St. A., M. E. A., Korr. 89.

Einwilligung geben und im kurfürstlichen Kollegium öffentlich erklären lassen müsse. Zum kurböhmischen Gesandten in dieser Sache — Kurböhmen war zu dieser Zeit am Reichstage noch nicht vertreten, — ernannte der Kaiser den kurtrierischen Gesandten Franz Joh. Frhrn. v. Wezel. Falls das Kurkollegium Bedenken tragen sollte, das Gutachten vom 2. Mai 1707 völlig zu wiederholen, sollte wenigstens von dem abgelegten böhmischen Votum Anlaß genommen werden, um beim Kaiser nochmal um Ratifikation des erwähnten Gutachtens einzukommen. Diesen neuerlichen Schluß sollte der Prinzipalkommissär dem Kaiser durch eine Stafette übersenden, die kaiserliche Ratifikation des Kollegial-Gutachtens vom 2. Mai 1707 würde dann ohne weiteren Aufschub erteilt werden. Bis dahin aber sollte die Angelegenheit „zu Vermeidung aller etwa sonst besorglichen inconvenientien und unzeitiger contradictionen derer so genandter correspondirender Fürsten“, „in möglichster enge und Geheimb gehalten werden.“¹⁾

Der Kaiser beanspruchte das Recht des böhmischen Konfenses als „dem Herkommen gemäß“. So ganz sicher stand das nun allerdings nicht fest. Bei der Achtung des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, bei der Einführung seines Vetter's Moriz ins Kurkolleg, bei der Achtung des Pfalzgrafen Friedrich V., bei der Einführung Maximilians I. von Bayern, bei den Achtungen von 1706 war ein böhmisches Votum nicht abgegeben worden. Doch war die Krone Böhmen 1647 bei den Verhandlungen über die Neueinführung einer achten Kur im kurfürstlichen Kollegium durch einen Gesandten vertreten gewesen und hatte in völlig ordnungsmäßiger Weise mitgestimmt. Da es sich nunmehr um die Aufhebung des damals beschlossenen Elektorsats handelte, war Kurmainz dafür, der kaiserlichen Forderung zu entsprechen, und nach einigem Zögern willigten auch Kurachsen und Kurbrandenburg ein.²⁾

Ob für die kurböhmische Forderung in erster Linie der Wunsch maßgebend war, die kurböhmischen Rechte zu wahren, muß dahingestellt bleiben. Johann Wilhelm jedenfalls sah darin nur einen Vorwand, seine Restitution noch weiter zu verzögern. Er wurde in seiner Meinung besonders durch den Umstand bestärkt, daß diese Forderung, von der Seilern bereits im Februar gesprochen hatte, von der aber dann die ganze Zeit über keine Erwähnung mehr geschah, nunmehr, im letzten Augenblicke, wieder aufs Tapet gebracht wurde. In einer Instruktion vom 29. Mai 1708 an seine Gesandten in Wien Diamantstein und Wiser schreibt er: „Man müßte uns für gahr einfeltig ansehen, wan man, daß Wir so handtgreifliche Dinge nicht ver-

¹⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 335 und 337 Beil., Corr. 89, Weisungen an die Prinzipalkommission Fas. 4b.; Dr. St. A. 2.

²⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 335 und 337 Beil., Corr. 89, Berichte der Prinzipalkommission Fas. 37; Dr. St. A. 2.

werden, dafür halten wolte, zumahlen wan wir uns zurüd erinnern, wie nach der mit so großer mühe gehobener achts- und privations-declaration eine beschwehrlichkeit und protractionsvorwandt den anderen abgewechselt habe.“¹⁾

Der Abmarsch der kurpfälzischen Truppen zur Reichsarmee war erfolgt unter der Voraussetzung, daß die pfälzische Restitution innerhalb drei Wochen vollzogen sei. Das war bei Einholung des böhmischen Konsenses ausgeschlossen. Von der Pfalz und von Neuburg aus marschierten die kurpfälzischen Truppen gegen Koblenz, wo sie sich vereinigen und den Prinzen Eugen erwarten sollten. Johann Wilhelm erteilte nun am 29. Mai 1708 seinem Generalfeldmarschall, dem Grafen von Nassau-Weilburg, den Befehl, die kurpfälzischen Truppen in der Gegend von Kostheim, jenseits des Main, zu sammeln und dort so lange kampieren zu lassen, bis Kurpfalz im sicheren Besitze der Oberpfalz, mit allem, was dazu gehöre, sei. Dabei sollte auf strengste Mannszucht gesehen und den Bewohnern der Gegend um Kostheim nicht der geringste Schaden zugefügt werden; falls es zwischen den dortigen Territorialherrschaften und dem kurpfälzischen Generalat zu Differenzen käme, sollten die kurpfälzischen Truppen den Rückmarsch in die Pfalz bzw. Neuburg antreten.

Daß die Entziehung der kurpfälzischen Truppen für die Reichsarmee sehr bedenkliche Folgen haben konnte, war klar. Der Kurfürst von Mainz, Prinz Eugen, Graf Bratislaw u. a. ließen es nicht an diesbezüglichen Vorstellungen fehlen, Johann Wilhelm aber war in seinem Entschlusse nicht zu erschüttern. In einem eigenhändigen Postscriptum zu der bereits erwähnten Instruktion an die kurpfälzischen Gesandten in Wien vom 29. Mai 1708 schreibt er: „Einmahl könnet Ihr euch gewiß halten, und es dem Kayf. Ministerio auf meine Churfürstl. Ehre und Worth versichern, daß ich nicht einen Man von meinen trouppen anmarschiren lassen werde, es seye mir dan nicht allein die investitur, sondern auch die würdliche possessio sowohl der Landen als auch der Churwürde im Churfürstl. collegio effective gegeben, darnach können Sie sich richten und ist sonst nichts in der Welt, wie es auch nur gedacht werden mag, daß mich davon in Viel oder Wenig abwendig machen wirdt.“²⁾

Die Not, in welche durch den entschiedenen Entschluß des Pfälzer Kurfürsten die kaiserliche Armee geriet, bestimmte den Prinzen Eugen, sich für die Beschleunigung der pfälzischen Restitution ins Mittel zu legen.³⁾

¹⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 335 und 337 Beil.

²⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 337 Beil., Korr. 89 u. 101.

³⁾ W. St. A., M. E. A., R. A. 337 Beil.; Berichte der Prinzipalkommission, Fasz. 37.

Am Reichstage verwendete sich hiefür der kaiserliche Prinzipalkommissär Lamberg. Am 8. Juni 1708 reiste er nach Regensburg. Noch am Abend desselben Tages bat er Wegel zu sich und übergab ihm die kaiserliche Instruktion; das eine und andere wurde von beiden noch eingehender mündlich besprochen. Am darauf folgenden Tage erwirkte Lamberg von Otten die sofortige Ansage einer Kollegialberatung über die pfälzische Restitution, die auf den nächsten Tag, Sonntag, den 10. Juni, festgesetzt wurde. Da man am Sonntag auf dem Rathhaus, ohne Aufsehen zu erregen, nicht zusammenkommen konnte, wurde als Beratungsort das Haus des kursächsischen Gesandten gewählt, dessen Lage für den vorliegenden Fall am günstigsten war.

Auf verschiedenen Wegen und zu Fuß kamen die kurfürstlichen Gesandten am Sonntagmorgen unvermerkt dahin. Zu Beginn der Sitzung erklärten sie dem kurböhmischen Vertreter von vornherein, daß sie das Kollegialgutachten vom 2. Mai 1707 nicht kassieren würden. Die Kollegialberatung vom 2. Mai 1707 sei auf kaiserliche Veranlassung erfolgt und Kurböhmen hätte dabei ebenso wie nunmehr mitstimmen können; wenn es nicht geschehen sei, so sei deswegen das Gutachten vom 2. Mai 1707 nicht hinfällig. Man sei nur bereit, das kurböhmische Votum zu Protokoll zu nehmen und ein nochmaliges Ersuchen an den Kaiser um Ratifikation des Kollegial-Gutachtens vom 2. Mai 1707 gelangen zu lassen, in welchem das kurböhmische Votum inseriert sei. Auch im Laufe der Beratung bestanden die kurfürstlichen Gesandten darauf, daß das Kollegial-Gutachten vom 2. Mai 1707 voll und ganz in Kraft bleiben müsse. Nach längeren Erörterungen und nach Rücksprache mit dem Prinzipalkommissär gab der kurböhmische Vertreter nach und es kam zu folgender Fassung des neuerlichen Ersuchens: „Nachdem Ihre Kay. May. wegen Böhme als Churfürst, gleichwie in Anno 1647 beim Münsterischen Friedens Tractat geschehen, Ihren Mit-Consens und Einwilligung zu der dormaligen Pfälzischen restitution ahn Ihre Churfürstliche Durchl. zu Pfalz, deren belehnung und nehmung der Possession im Herzogthumb der oberen Pfalz und dessen gerechtsamen bey dero Erscheinung nach vorgangener förmlicher Legitimation zu diesem geschäft allein im Churfürstl. Collegio durch Ihr in forma abgelegtes Böhmisches Votum nunmehr auch gegeben, und also dormalen keine einige fernere Hindernuß obhanden, wodurch dieses werth retardet werden könnte; So wären Ihre Kay. May. von Churfürstl. Collegij wegen durch die anwesende Kay. Höchstansehentliche Commission (wie hiemit beschihet) aus Special habenden gnädigsten Befehlen nochmal und fernerweith in geziemendem allerunterthänigstem respect zu ersuchen, Sie geruhen mögten, dero Kay. allergnädigste approbation auf oberwöhntes Churfürstliche Collegial Gutachten und post Scriptum allergnädigst zu Ertheillen,

und maturiren, auch in ansehung der bey Ihro undt dem Reich von Seiner Churfürstl. Durchl. zu Pfalz erworbenen villen verdiensten die belehnung ahn dieselbe würdlich vorgehen, all übriges auch baldt exequiren, und ietzt Höchstgedachte Seine Churfürstl. Dcht. zu Pfalz in deßen allen würdliche possession setzen zu laßen.“¹⁾)

Dieses Gutachten wurde sofort durch den kurmainzischen Direktorialsendsanten der kaiserlichen Prinzipalkommission übergeben und von dieser durch einen eigenen Kurier an den Kaiser abgeschickt.²⁾)

Prinz Eugen hatte sich unterdessen in einem Schreiben vom 10. Juni 1708 an den Kurfürsten von der Pfalz gewandt, ihm auf Grund seiner Rücksprache mit den in Betracht kommenden Persönlichkeiten „auf sein parola“ versichert, daß die kurpfälzische Restitution in nächster Bälde vollzogen würde, und ihn ersucht um Rücknahme des dem kurpfälzischen Generalfeldmarschall unterm 29. Mai 1708 erteilten Befehls. Auch in einer persönlichen Rücksprache mit dem Kurfürsten von Mainz versicherte Prinz Eugen bei seinen „Fürstlichen ehren und worten“, „daß eß deß Kayf. Hoffß intention einmahl nicht sene, das pfälzische restitutionsgeschafft länger aufzuhalten, sondern vielmer auf alle weiß zu befördern und demahlen zum stand zu bringen.“ Auch der Reichsvizekanzler sprach sich in seinen Berichten an Kurmainz in diesem Sinne aus. Auf Grund dessen und wohl auch aus persönlichen Interessen — das feindliche Heer lag in der Nachbarschaft von Kurmainz — ersuchte auch der Kurfürst von Mainz den Kurfürsten von der Pfalz unterm 11. Juni 1708, er möge sich „auf angestambter generositet zum onsterblichen nachrum überwinden und dem publico zu lieb bey der dießmahligen gefährlichen crisi, in welcher die sachen stehen“, an seine Truppen die Ordre ergehen lassen, ihren Marsch bis zur Mosel fortzusetzen; „wan man iache am Kayßerlichen Hoff wider bessere zuversicht nummero Ew. Vdn. restitutionsfach nicht volendß ohne weiterem delais außmachen, sondern noch länger aufzuhalten suchen sollte, können dieselbe doch noch allezeit ihre trouppen zurück rueffen, und eben daß ienige widerum thun, waß ihro vor dießemahl zu verfügen beliebt hatt.“³⁾)

Doch Johann Wilhelm, der allen Glauben an den guten Willen des kaiserlichen Hofes verloren hatte, blieb bei seinem Entschluß. „Bin Ew. Vdn.“, antwortete er am 11. Juni 1708 dem Prinzen Eugen, „für die Mir . . . unter Ihrer hoher parola undt Versicherung ertheilte nachricht gahr hoch verbunden,

¹⁾ B. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasc. 37; Tr. St. A. 2.

²⁾ Ebenda.

³⁾ B. St. A., M. G. A., R. A. 337 Beil., Korr. 89.

Em. Vdn. ist aber auch nicht unbekant, was mann von seithen Ihrer Kayserl. Maj. undt dero Ministri Mir nach undt nach für mündt- und schriftliche sincerationes ertheilt, undt sogahr motu proprio bewuste allergnädigste declaration vom 13ten Maij nechsthin des inhaltz extradiret, daß lengstens innert dreihen wochen die würdliche Belehnung vor sich gehen solle, so gleichwohl, ohnerachtet schon acht tage über sothane auß eigener gnädigster Bewegung angelegte Frist heuth verfloßen, nicht erfolget.“ Bis die aus Neuburg kommenden kurpfälzischen Truppen zu den übrigen stoßen würden, könne die Restitution vollzogen sein und dann erwachse auch aus seinem Entschlusse kein Zeitverlust für die Vereinigung der kurpfälzischen Truppen mit der Reichsarmee.¹⁾

Auf wiederholte dringliche Ansuchen des Prinzen Eugen, der nochmals sein Wort verpfändete, und auf die günstigen Berichte der Gesandten in Regensburg und Wien ließ der Kurfürst von der Pfalz am 15. Juni 1708 seine Truppen bis in die Gegend von Koblenz marschieren, „nicht zweifelnd, ehe und bevor dieselbe aldahe ahngelangt sein werden, die vollkommene und endtliche richtigkeit des restitutionsgeschäfts zu vernehmen.“ Bevor er aber dessen „gänglich versicheret“, wollte Johann Wilhelm seine Truppen nicht über den Rhein gehen lassen.²⁾

Am 19. Juni 1708 ersuchte der Kurfürst von Mainz den Kaiser und den Reichsvizekanzler in Anbetracht der großen Notlage abermals und dringend um möglichste Beschleunigung der pfälzischen Restitution.³⁾

Am 22. Juni kamen die kurpfälzischen Truppen in der Gegend von Koblenz an.

Am 23. Juni 1708 wurde endlich der „Oberpfälzische Belehnungs-Aktus“ vollzogen.⁴⁾ Die Investitur erfolgte unter dem üblichen Ceremoniell. „Der Vortrag geschah durch Herrn Grafen von Diemantstein, mittels einer sehr wolgefasten Rede, welche von dem Herrn Reichs-Vize-Kanzlern Grafen von Schönborn, mit stattlicher Anrühmung deren von Ihro Churfürstl. Durchl. (von der Pfalz) erworbenen sehr großen Verdiensten, beantwortet, und darauf dieser Act von dem Herrn Grafen von Wieser mit einer zierlichen Dankfagung beschloßen worden.“⁵⁾

Daß Johann Wilhelm ohne seine Repressalien diese Investitur so schnell nicht erreicht hätte, beweist der Bericht des Reichsvizekanzlers an Kurmainz vom 23. Juni. Darnach hat

¹⁾ W. St. A., M. G. A., R. A. 337 Beil.

²⁾ W. St. A., M. G. A., Rorr. 89; R. A. 337 Beil.

³⁾ W. St. A., M. G. A., R. A. 337 Beil.

⁴⁾ W. St. A., M. G. A., Rorr. 89.

⁵⁾ Staat des Kayserl. Hoffz von Jahr 1709 bis 1710. (R. u. f. Familien-Eidekommiß-Bibliothek). Vgl. den Aufsatz von v. Mitis in „Mitteilungen des Österr. Vereins für Bibliothekswesen“, X. Jahrgang, 1906, 4. Heft.

derselbe „innerhalb 3 tagen her mehres zum standt gebracht, als worüber sonstn wohl 3 wochen wären hingestrichen.“ Er bestrittet auch, daß der kaiserliche Hof in der kurpfälzischen Restitutions-Sache rigoros vorgegangen sei. „Bei denen dabei abhängigen Böhmischen Lehen lauffen noch sehr viele wichtige Dingen mit ein, auff welche all anderer Lehen Herr weith scharpffer würde auffgeschawt als die Kayserl. Gnaden und generosität solche überschritten haben.“¹⁾

Bezüglich der Einweisung von Kurpfalz in den alten pfälzischen Sitz im Kurkollegium hatte Kurmainz aus den Akten und aus juristischen Werken ersehen, daß derartige Introduktionen sowohl 1627 als 1648 ohne besonderes Zeremoniell erfolgt seien. Otten wurde am 29. Mai 1708 angewiesen, auch in dieser Sache nach erfolgter „Intimation“ des Prinzipalkommissärs ohne weitere Anfrage bei Kurmainz und ohne besondere Formalitäten in gewöhnlicher ordnungsmäßiger Kollegialberatung zu verfahren, um so mehr, als „daß dießmahlige werck mit Churpfälz keine neue introduction oder admission in daß Churfürstl. Collegium, sondern nur eine Überhupfung in dem vorhin gehabtten platz“ sei.²⁾

Am 22. Juni 1708 benachrichtigte der Kaiser den Prinzipalkommissär von seinem Vorhaben, am 23. Juni dem Kurfürsten von der Pfalz die Investitur in die Oberpfalz zu erteilen. Er ersuchte ihn, dem Kurkollegium seine Ratifikation der Schlüsse vom 2. Mai 1707 und 10. Juni 1708 mitzuteilen³⁾ und sich um möglichste Beschleunigung der Einweisung von Kurpfalz in den alten pfälzischen Platz zu bemühen, „da gueth seyn wird, daß auch im Churfürstl. Collegio alles vollzogen seye, ehe die nachricht von sothaner investitur mit der an selbigem tag abgehenden ordinari post nach Regensburg überbracht wird.“⁴⁾

Am Morgen des 25. Juni kam der kaiserliche Kurier mit diesem Schreiben an. Der Prinzipalkommissär ließ sofort den kurtrierischen Gesandten als kurböhmischen Vertreter zu sich bitten und fertigte das entworfenene Schreiben an Otten ab. Dieser erhielt es so zeitig, daß er noch an diesem Tage die Angelegenheit in einer Kollegialberatung vornehmen konnte.⁵⁾

In dieser Kollegialberatung eröffnete Kurmainz das Schreiben des Prinzipalkommissärs, wonach der Kaiser dem kurfürstlichen Kollegialgutachten vom 2. Mai 1707 mit dem Postskriptum

¹⁾ W. St. A., M. E. A., Korr. 89.

²⁾ W. St. A., M. E. A., N. A. 335.

³⁾ Der Entwurf dieser Mitteilung, die abgedruckt ist in Bachner v. Eggenstorff, Sammlung derer Reichsschlüsse, S. 318/319, war dem Schreiben inferiert.

⁴⁾ W. St. A., Weisungen an die Prinzipalkommission, Fasz. 4b.

⁵⁾ W. St. A., Berichte der Prinzipalkommission, Fasz. 37.

und dem Kollegialgutachten vom 10. Juni 1708 seine Ratifikation erteilte, und stellte die Proposition, in Vollzug dessen Kurpfalz den alten pfälzischen Platz zwischen Böhmen und Sachsen, den bis dahin Bayern eingenommen, anzuweisen. Auf die Umfrage, was die einzelnen kurfürstlichen Gesandten dazu zu sagen hätten, wurden natürlich durchweg zustimmende und für Kurpfalz schmeichelhafte Vota abgegeben. Kurfachsen und Kurbrandenburg flochten in ihre Vota nochmal die bereits im Neben-Kollegialgutachten vom 2. Mai niedergelegten Reservationen wegen Beibehaltung des Rangs ihrer Kurstimmen ein. Der Schluß besagte, daß Kurpfalz „nunmehr der zweite Sitz unter denen weltlichen Herrn Churfürsten, das ist immediat nach Böhmeim, und immediat vor Sachsen anzuweisen, und darnach in allen künftig sich zu achten wäre.“ Darauf wurde der kurpfälzische Gesandte aus dem kurfürstlichen Nebenzimmer ins Beratungszimmer gerufen und ihm unter den Glückwünschen seiner Kollegen sein Sitz angewiesen. Nachdem Sittungen denselben eingenommen, gab er in einer längeren Rede seinem Danke gegen den Kaiser, die Kurfürsten und besonders auch die kurfürstlichen Gesandten Ausdruck.¹⁾

Damit hatte der Kurfürst von der Pfalz sein Ziel erreicht und die kurpfälzischen Truppen erhielten nun Ordre, zum Heere des Prinzen Eugen zu stoßen.

Freilich, das gute Einvernehmen zwischen Johann Wilhelm und dem kaiserlichen Hofe war dabei in die Brüche gegangen, wenn dies auch nach außen hin nicht so sehr hervortrat. Am 27. Juni 1708 schreibt der Reichsvizekanzler an Kurmainz: „... kan Ew. Churfürstl. Gnaden wiederholter in Vertrauen ohnverhalten, daß dem Hoff einmahl der ahn seithen Chur Pfalz gebrachte modus Procedendi mittelß der völdher betroheter Zurechtaltung in materiâ puré gratiali, gleichwie die übertragung der Böhmischn Lehen ist, sehr hart und empfindlich vorkomme, so daß es gewißlich, wan man nit mit einem so benöthigt, und bevorab so nahe allirten Churfürsten zu thuen gehabt, schwerlich so weith würde gebracht sehn worden.“²⁾

Am. 3. August 1708 wurde Kurpfalz noch mit den in der Oberpfalz gelegenen böhmischen Lehen belehnt. Acht Tage hierauf wurde die Oberpfalz unter die Herrschaft Johann Wilhelms gegeben.³⁾

Auch in dieser Sache hatte man, zweifelsohne gegen die Bestimmungen des westfälischen Friedens, die Fürsten über-

¹⁾ W. St. A., M. G. A., R. A. 335; Dr. St. A. 2.

²⁾ W. St. A., M. G. A., Forr. 89.

³⁾ W. St. A., M. G. A., Forr. 89.

Staat des Kaiserl. Hoffß von Jahr 1709 bis 1710.

gangen. „Verschiedene correspondierende Reichs-Fürsten“ erhoben dagegen Einspruch in einem Verwahrungsschreiben an den Kaiser vom 12. Juli 1709.¹⁾ Dieses Verwahrungsschreiben bewegt sich in den bekannten Gedankengängen. Es wurde, wie schon so viele fürstliche Protestationen, ohne weitere Erörterungen zu den Akten gelegt.²⁾

¹⁾ Eine Abschrift desselben findet sich in Dr. St. A. 2.

²⁾ In den Anmerkungen zu diesem Aufsatz (S. 145—269) ist, da bei der Drucklegung ein Mißverständnis unterlief, bei Verweisungen auf Seitenzahlen des Aufsatzes selbst die Ziffer stets um 144 zu erhöhen.

Regesten des Frauenklosters Altenhohenau am Inn.

Von Dr. Alois Mitterwieser, K. Reichsarchivassessor.

(2. Fortsetzung¹⁾: Nachlese und 16. Jahrhundert.)

476 1285 Nov. 19²⁾ — Alhait, Priorin, und der Konvent zu A. verkaufen ihren Hof zu Nidern Mesling um 40 Pfd. Regensb. Pfen. dem Herrn Liebhart von Altaenmuldorf mit Hausfrau Getraut. „Verrichter und verchauer“: Herr Ulrich, „der elter chapellan“, und Bruder Ulrich, „der convers von Wasserwurch“.

Zeugen „dez chaufes und dez geweriphtes“: Herr Chunrat, Pfarrer von Muldorf, Charle, Pfarrer von Lochchirichen, Syfride, Pfarrer von Mettaeinheim, Hainrich der Polliger, Chunrat der Galle, Hainrich der Galle, Ulrich, Chunrat von Purich, Chunrat, der Schench, Hollir, Alwrecht der Winperiger, Rudolf Gütenrede, Ulrich Salwerchiricher, Rudiger Aufleger, Eberle, Hainrich Furter, Eberhart.

Daz ist geschehen 1285 an s. Elspeten tag.

Orig. Pgt. Nur das 2. S. (Priorin) ist noch vorhanden. Liegt unter Mühldorf, Ger.-Urkd., Nr. 828. Mit der Urkd. ist ein Pgt.-Brief des Klosters an den Käufer (16¹/₂ × 5¹/₂ cm) und ein noch kleinerer

¹⁾ Die beiden ersten Teile dieser Regesten sind gedruckt im Oberbayerischen Archiv, Band 54, S. 399–446 und Band 55, S. 338–371.

²⁾ Nachdem jetzt am K. Allg. Reichsarchiv (RAM) die Ordnung der sog. Gerichtsurkunden vollendet ist, wurde in diesem Bestande noch einmal gründlich nach dem Vorkommen von Urkd. des Klosters A. gefahndet. Es ergaben sich dabei für das 15. und die früheren Jahrhunderte Nr. 476–508 als Nachlese. Es handelt sich dabei natürlich nicht immer um Urkunden, die jemals dem Klosterarchiv angehört. Wohl sicher aber gehörte einmal zum Klosterarchiv vom Gericht Kling der ganze Fasz. 60 aus dem 15. Jhrt., wiewohl die meisten Urkunden nicht vom Kloster A., sondern von den Kirchen Griesstätt und Berg handeln. Zwei dieser Urkunden sind noch durch ein angenähtes Papierzettelchen mit der späten Petschaft des Klosters (St. Petrus im Brustbild und die Buchstaben C. A.) als zum Klosterarchiv gehörig, gekennzeichnet, andere tragen folgenden eigenartigen Archivvermerk, der auch auf anderen Urkunden des 15. Jhrt. aus dem Klosterarchiv vorkommt: „Als man zahlt 1571 jar, war der brief x jar alt.“ Aus diesem Faszikel sind die folgenden Regesten Nr. 483–508 (ohne 484, 487, 490, 497, 504) angefertigt. Diese Urkunden wurden erst i. J. 1876 vom K. Bez.-Amt Wasserburg ans K. Kreisarchiv München (KAM) und von diesem ans RAM abgeliefert. Sie wurden wohl einmal, vielleicht im 18. Jhrt., vom kstl. Pflegamt Kling zum Beweis von Rechten abverlangt und kamen ins Klosterarchiv nicht mehr zurück. Sie haben leider fast alle durch Feuchtigkeit gelitten. Bei Regesten aus anderen Faszikeln des Gerichtes Kling oder aus anderen Gerichts-urkunden ist der jetzige Lagerort stets angegeben. Regesten von Gerichts-urkunden des 16. und der folgenden Jahrhunderte stehen in der sonstigen zeitlichen Reihenfolge. Erwähnt muss auch werden, dass die Nr. 490, 504 und 503, die nur mehr in Abschriften vom Jahre 1602 vorhanden sind, sicher einmal dem Schonstätterischen und damit später dem Klosterarchiv angehört. weil sie einem Bericht der Hofmarksherrin Anna v. Etsdorf an die Regierung zu Burg-hausen beigelegt wurden. Diesem langen Bericht lagen teils im Original, teils in Abschrift noch viele dieser kirchlichen Urkunden des 15. Jhrt. bei, z. B. die Nr. 488, 489, 491, 493, 503 usw. Damals sind aber die Originale ins Hofmarksarchiv zurückgekommen.

Pgt.-Zettel verbunden. Letzterer nennt als „zeugen, als an der hant-feste geschriben ist“: Chunrat den Barwechen und Ulrich den Win-periger.

477 1290 Juni 15. Ortlieb von Walde, Herzog Ottos „phleger und sawalt“ zu Halle (Reichenhall), und die Richter daselbst, Herr Chunrad der Tauerstain und sein Bruder Karl, mit den „sehzeihen“ bekunden, daß die Klosterfrauen zu A. mit Herman Zyziza wegen des „sieden“¹⁾ und des dazu gehörigen Wassers, das ihnen Frau Gerhilt und Frau Jæut, ihre Schnur, zu einem Seelgerät vermacht hatten, sich dahin verglichen haben, daß gen. Herman, sein Bruder, Otto und ihre Schwester Agnes gegen 45 Pfd. „Municher“ auf alle Ansprüche verzichten. Diese „verrichtichæt“ geschah in der Stadt „vor sant Gylyn chirichen“ vor den gen. Aussteller und Richtern und den Zeugen: Marhart der Zollner, Chunrad der Scherige, Otto Tauerstain, Friedrich Holzophel, H. der Ruzelilachner, H. am Ort, H. der Dreschar, Wernhart Neuvarer, Johans der Swab, Rudólf der Zuch, Ulrich der Lyebhartin Sohn, Wilhelm der Laibzer, Karl von Lauffen, Karl der Ziver, Chunrad der Haller, Peter der Frossel, Chunrad der Hochpurger, Leudwein der Nagengast, und sein Bruder Peter, Albreht der Truhtlaychinger, Otto der Überacherær, Chunrad der Auzær, Herrn Ortliebs Knecht, Chunrad der Lauber, Marhart und sein Bruder Otto der Zwirubel, H. Chrelle, H. der Chramer, H. der Wirtellin Sohn, Ulrich Frusschl, H. Frusschel, Wilhalm, Herrn Karls Sohn, Chunrad Chrell, Ruodolf Chrell, Pertolt der Driranft, Chunrad der Glokkener, Herr Otto von Gebeingiger, der Priester, Ulrich der Lauber, ein Chorherr von sant Cenn, Ulrich der Kaplan von Hohnawe, Bruder Hylprant und Bruder Leudwein, der Frauen Schaffner.

S.: Der Aussteller, die Stadt, der (!) Richter Tauerstain und Herman (Zyziza).

Acta sunt hec anno domini 1290 in die sanctorum martirum Viti et Modesti.

Orig. Pgt. Die S. fehlen. Liegt unter Reichenhall, Ger.-Urk., Nr. 11. Vgl. die Anmerkung zu Regest 51!

478 1295 Feb. 2. Ulrich Pfæpfinger und seine Hausfrau Agnes, Tochter Hainriches von Chlaus, verkaufen dem Kloster A. für 36 Pfd. und 60 Pfen. „Municher münzze“ unter Verzichtleistung ihres Veters Heinrich des jungen Swindachers und Mitgewährschaft des gen. Hainrichs des Chlausær mit Hausfrau Agnes ihren Hof zu Gumpoltzhæim. Die Aussteller setzen als Pfand $\frac{1}{2}$ Hof „ze Schæchen und dritzech zehenthaus halben und swaz wir datz Pfæpfinge haben“, die gen. Chlausær ihren Hof zu Pfæpfenchirichen und zwei Lehen dabei, je eine Hube zu Taufchirichen und Rintpach, endlich Hainrich Swindacher je ein Gut zu Riding und Swindach. Zeugen des „geweriftez“: Herr Otto der Neunberiger, Sachwalt und Landrichter zu Chlingeberch, Herr Gótfrit von Chatzpach, Herr Sybot von Etling, Herr Rûger von Celle, Chûnrat von Echmæring, Herr Chunrat von Oberndorf, Ulrich Alhartinger, Herr Ulrich der Pfarrer von Wazzerburch, Herr Ortolf von Pænge, Herr Hæinrich der AEerdingær, Hæinrich Obingær, der Richter zu Wazzerburch, Ulrich von Steinhæring, Ainwich Freinmanner, Hæinrich der Hæiden, Hæinrich Perchæimer, Hainrich Paternosteraær, Chûnrat Yseuman, Chvnrat Perchæimær, Friederich Wangbech, Walther Gurre, Albrecht Schlichær, Hæinrich von Snæitse, Hæinrich Stemphær.

S.: Die Stadt Wasserburg und der yen. Landrichter („Sig. Otto von Niunburch“).

¹⁾ Sieden ist die Sudstätte zur Ausbeutung des Anteils an einer Salzquelle.

Regesten des Frauenklosters Altenhohenau am Inn.

Von Dr. Alois Mitterwieser, K. Reichsarchivassessor.

(2. Fortsetzung¹⁾: Nachlese und 16. Jahrhundert.)

476 1285 Nov. 19²⁾ — Alhait, Priorin, und der Konvent zu A. verkaufen ihren Hof zu Nidern Mesling um 40 Pfd. Regensb. Pfen. dem Herrn Liebhart von Altaenmuldorf mit Hausfrau Getraut. „Verrichter und verchauer“: Herr Ulrich, „der elter chapellan“, und Bruder Ulrich, „der convers von Wasserwurch“.

Zeugen „dez chaufes und dez geweriphtes“: Herr Chunrat, Pfarrer von Muldorf, Charle, Pfarrer von Lochchirichen, Syfride, Pfarrer von Mettaeinheim, Hainrich der Polliger, Chunrat der Galle, Hainrich der Galle, Ulrich, Chunrat von Purich, Chunrat, der Schench, Hollir, Alwrecht der Winperiger, Rudolf Gütenrede, Ulrich Salwerchirichcher, Rudiger Aufleger, Eberle, Hainrich Furter, Eberhart.

Daz ist geschehen 1285 an s. Elspeten tag.

Orig. Pgt. Nur das 2. S. (Priorin) ist noch vorhanden. Liegt unter Mühlendorf, Ger.-Urk., Nr. 828. Mit der Urkd. ist ein Pgt.-Brief des Klosters an den Käufer (16 $\frac{1}{2}$ ×5 $\frac{1}{2}$ cm) und ein noch kleinerer

¹⁾ Die beiden ersten Teile dieser Regesten sind gedruckt im Oberbayerischen Archiv, Band 54, S. 399–446 und Band 55, S. 383–371.

²⁾ Nachdem jetzt am K. Allg. Reichsarchiv (RAM) die Ordnung der sog. Gerichtsurkunden vollendet ist, wurde in diesem Bestande noch einmal gründlich nach dem Vorkommen von Urkd. des Klosters A. gefahndet. Es ergaben sich dabei für das 15. und die früheren Jahrhunderte Nr. 476–508 als Nachlese. Es handelt sich dabei natürlich nicht immer um Urkunden, die jemals dem Klosterarchiv angehörten. Wohl sicher aber gehörte einmal zum Klosterarchiv vom Gericht Kling der ganze Fasz. 60 aus dem 15. Jhrt., wiewohl die meisten Urkunden nicht vom Kloster A., sondern von den Kirchen Griesstätt und Berg handeln. Zwei dieser Urkunden sind noch durch ein angenähtes Papierzettelchen mit der späten Petschaft des Klosters (St. Petrus im Brustbild und die Buchstaben C. A.) als zum Klosterarchiv gehörig, gekennzeichnet, andere tragen folgenden eigenartigen Archivvermerk, der auch auf anderen Urkunden des 15. Jhrt. aus dem Klosterarchiv vorkommt: „Als man zahlt 1571 jar, war der brief x jar alt.“ Aus diesem Faszikel sind die folgenden Regesten Nr. 483–508 (ohne 484, 487, 490, 497, 504) angefertigt. Diese Urkunden wurden erst i. J. 1876 vom K. Bez.-Amt Wasserburg ans K. Kreisarchiv München (KAM) und von diesem ans RAM abgeliefert. Sie wurden wohl einmal, vielleicht im 18. Jhrt., vom kfstl. Pflegamt Kling zum Beweis von Rechten abverlangt und kamen ins Klosterarchiv nicht mehr zurück. Sie haben leider fast alle durch Feuchtigkeit gelitten. Bei Regesten aus anderen Faszikeln des Gerichtes Kling oder aus anderen Gerichtsurkunden des 16. und der folgenden Jahrhunderte stehen in der sonstigen zeitlichen Reihenfolge. Erwähnt muss auch werden, dass die Nr. 490, 504 und 553, die nur mehr in Abschriften vom Jahre 1802 vorhanden sind, sicher einmal dem Schonstätterischen und damit später dem Klosterarchiv angehörten, weil sie einem Bericht der Hofmarksherrin Anna v. Etzdorf an die Regierung zu Burghausen beigelegt wurden. Diesem langen Bericht lagen teils im Original, teils in Abschrift noch viele dieser kirchlichen Urkunden des 15. Jhrt. bei, z. B. die Nr. 488, 489, 491, 498, 503 usw. Damals sind aber die Originale ins Hofmarksarchiv zurückgekommen.

Pgt.-Zettel verbunden. Letzterer nennt als „zeugen, als an der hant-feste geschriben ist“: Chunrat den Barwechen und Ulrich den Win-periger.

477 1290 Juni 15. Ortlieb von Walde, Herzog Ottos „phleger und sawalt“ zu Halle (Reichenhall), und die Richter daselbst, Herr Chunrad der Tauerstain und sein Bruder Karl, mit den „sehzeihen“ bekunden, daß die Klosterfrauen zu A. mit Herman Zyziza wegen des „sieden“¹⁾ und des dazu gehörigen Wassers, das ihnen Frau Gerhilt und Frau Jæut, ihre Schnur, zu einem Seelgerät vermacht hatten, sich dahin verglichen haben, daß gen. Herman, sein Bruder, Otto und ihre Schwester Agnes gegen 45 Pfd. „Municher“ auf alle Ansprüche verzichten. Diese „verrichtichæit“ geschah in der Stadt „vor sant Gyllyn chirichen“ vor den gen. Aussteller und Richtern und den Zeugen: Marhart der Zollner, Chunrad der Scherige, Otto Tawerstain, Friedrich Holzophel, H. der Ruzelilachner, H. am Ort, H. der Dreschar, Wernhart Neuvarer, Johans der Swab, Rudólf der Zuch, Ulrich der Lyebhartin Sohn, Wilhelm der Laibzer, Karl von Lauffen, Karl der Ziver, Chunrad der Haller, Peter der Frossel, Chunrad der Hochpurger, Leudwein der Nagengast, und sein Bruder Peter, Albreht der Truhtlæychinger, Otto der Überacherær, Chunrad der Auæer, Herrn Ortliebs Knecht, Chunrad der Lauber, Marhart und sein Bruder Otto der Zwirubel, H. Chrelle, H. der Chramer, H. der Wirtellin Sohn, Ulrich Frusschl, H. Frusschel, Wilhalm, Herrn Karls Sohn, Chunrad Chrell, Ruodolf Chrell, Pertolt der Driranft, Chunrad der Glokkener, Herr Otto von Gebeingiger, der Priester, Ulrich der Lauber, ein Chorherr von sant Cenn, Ulrich der Kaplan von Hohnawe, Bruder Hylprant und Bruder Læudwein, der Frauen Schaffner.

S.: Der Aussteller, die Stadt, der (!) Richter Tauerstain und Herman (Zyziza).

Acta sunt hec anno domini 1290 in die sanctorum martirum Viti et Modesti.

Orig. Pgt. Die S. fehlen. Liegt unter Reichenhall, Ger.-Urkd., Nr. 11. Vgl. die Anmerkung zu Regest 51!

478 1295 Feb. 2. Ulrich Pfæpfinger und seine Hausfrau Agnes, Tochter Hainriches von Chlaus, verkaufen dem Kloster A. für 36 Pfd. und 60 Pfen. „Municher münzze“ unter Verzichtleistung ihres Veters Heinrich des jungen Swindachers und Mitgewährschaft des gen. Hainrichs des Chlausær mit Hausfrau Agnes ihren Hof zu Gumpoltzhæim. Die Aussteller setzen als Pfand $\frac{1}{2}$ Hof „ze Schæchen und dritzech zehenthaus halben und swaz wir datz Pfæpfinge haben“, die gen. Chlausær ihren Hof zu Pfæpfenchirichen und zwei Lehen dabei, je eine Hube zu Taufchirichen und Rintpach, endlich Hainrich Swindacher je ein Gut zu Riding und Swindach. Zeugen des „geweriftez“: Herr Otto der Neunberiger, Sachwalt und Landrichter zu Chlingeberch, Herr Gótfrit von Chatzpach, Herr Sybot von Etling, Herr Rúger von Celle, Chúnrat von Echmæring, Herr Chunrat von Oberndorf, Ulrich Alhartinger, Herr Ulrich der Pfarrer von Wazzerburch, Herr Ortolf von Pænge, Herr Hæinrich der AEerdingær, Hæinrich Obingær, der Richter zu Wazzerburch, Ulrich von Steinhæring, Ainwich Freinmanner, Hæinrich der Hæiden, Hæinrich Perchæimer, Hainrich Paternosterær, Chúnrat Ysenman, Chvnrat Perchæimær, Friederich Wangbech, Walther Gurre, Albrecht Schlichær, Hæinrich von Snætse, Hæinrich Stemphær.

S.: Die Stadt Wasserburg und der yen. Landrichter („Sig. Otto von Niunburch“).

¹⁾ Sieden ist die Sudstätte zur Ausbeutung des Anteils an einer Salzquelle.

Geschehen 1295 an unser frauen tag ze Liehtmisse.

Orig. Pgt. Das 1. S. fehlt, das 2. hat wie die Schonstetter einen Greifenkopf im Schilde. Liegt unter Kling, Ger.-Urkd., Fasz. 13.

479 1371 Okt. 24. Erasm der Layminger verkauft Hannsen dem Schonsteter dem Jungen einen halben Hof zu Hayd, die halbe Sámhüb zu Griestet und halbe Vogtei auf dem Angerlehen daselbst, welche Stücke der Verkäufer alle von Chunrat dem Schonsteter an sich gebracht hatte, um 39 Gulden.

Daz geschach des freitages vor der hl. zwelfipoten tag Symonis und Jude 1371.

Orig. Pgt. mit 1 S. Liegt als Nr. 2 unter Kling, Ger.-Urkd.

480 1383 Juni 14. Zachreis der Hóchenchiricher von Valey teilt mit seinen Geschwistern und seiner Stiefmutter Anna derart, daß er und sein Bruder Heinrich der Letzteren und ihren Kindern Güter, Zehnten etc. zur Northoven, Stauthausen, Darchshalm, Worengae, Dráchselhalm, Hofolting, Grozzen Helffendorf, Túlching und „enhalben des Ekks“ überlassen. Wenn ihre Schwester Agnes, Klosterfrau zu A., nicht mehr lebt, sollen von den zwei Gütern zu Lochaim und Marschalych $\frac{1}{2}$, der gen. Stiefmutter und $\frac{2}{3}$ den Brüdern zufallen. Wegen Einlösung von Aúfhofen werden besondere Verabredungen getroffen, wobei Hans und Wolfhart die Hóchenchiricher, ihre Vettern, Schiedsrichter sein sollen.

Ms.: Herr Zachreis der Holenstainer und Chunrad der Fellslozz.

T. u. Sb.: Pauls der Sandyzeller von Grozzhausen, Wolfhart der Hóhenchiricher, Pfleger zu Tóltz, Chunrad der Mächselrainer von Hohenburch.

Geschehen 1383 des suntags vor. s. Veits tag.

Orig. Pgt. Die 2 ersten S. fehlen, das 3. ist eingenäht. Liegt als Nr. 22 unter Schwaben, Ger.-Urkd.

481 1389 Feb. 4. Anna, Hansen des Drescher sel. Tochter, und ihr Ehwirt Hainrich der Amerunger verkaufen Hainrich dem Sächsel, B. zu Reichenhall, mit Hausfrau um 700 Gld. zur Hälfte ihr mit der Ausstellerin Schwester Magdalene gemeinsames Vatererbe, nämlich das Sieden gen. „der Rardorffer, mit dem wazzer und galigen¹⁾ und angos²⁾ auf dem saltzprunn“, dann Haus und Hofstatt in der Stadt bei des Käufers Haus und beim Baumgarten gen. Taurstain mit allem Zubehör, eingeschlossen „wáld und pách“, die ihr gen. Vater von Ortolfen dem Táchinger und dem Plássen gekauft hat oder die des jungen Jansen gewesen sind, und die Geldgiltten der Erbschaft. Der Käufer übernimmt auch die Leibgedinge für Otto den Drescher, Chorherrn zu Hegelwerd, und für seiner Frau „mum“ Dorothea, Klosterfrau zu A., auf deren Lebenszeit. Die „aufgabe“ der Kaufsobjekte erfolgte vor dem Pfleger der Stadt Oswalten dem Torringer.

S.: Der gen. Amerunger, der gen. Pfleger und Hainrich der Fróschel.

Kaufs-, Taidigungs- und Siegelbittzeugen: Peter und Hanns Fróschel, Jacob und Rüdolf Strasperger und Ulrich Senchover.

Geben 1389 dez nachsten pfintztags nach dem Liechtmezz tag.

Orig. Pgt. mit 3 S. (Das 1. eine Zange, das 3. einen Frosch im Schilde); das mittlere ist beschäd. Liegt unter Reichenhall, Ger.-Urkd., Nr. 93.

482 1406 Aug. 24. Hainreich der Hütter, B. zu Reichenhall, und seine Hausfrau Elspet verkaufen der Priorin zu A. Katrein der

¹⁾ Galgen zum Heben der Salzsole.

²⁾ Stammt wohl von Anguss, angießen. F. L. v. Baumann erklärt die „angozstat“ in der „Archiv. Zeitschr.“ 11 199 mit: Trichterförmiges Gefäß zur Aufnahme der Salzsole.

Drescherin 1 Pfd. Pfen. Ewiggelds von Haus und Hofstatt, zu Reichenhall zunächst Ulreichs des Halbagen und Petern des Stainhauffen Häusern gelegen, für 30 Gld.

S.: Jörig der Haslanger.

Sbz.: Jörig Swab, Jacob Senchofer und Ulreich Halbagen, alle B. zu Reichenhall.

Geben 1406 an s. Bartholomeus tag dez hl. zwelfipoten.

Orig. Pgt. mit 1 S. Liegt unter Reichenhall, Ger. Urkd., Nr. 124. Dort ist auch eine Verkaufsurkunde vom 4. 3. 1419 zwischen Friedrich dem Tausenperger und Chunrad dem Rauscher über ein Haus und Hofstatt, zu R. nächst diesem Klosterhause gelegen.

483 1425 Juli 1. Die Brüder Seyfrid, Willhalm und Erasm die Layminger schenken zu ihrem Seelenheil und dem ihres sel. Bruders Christoffen mit Wissen des Kirchherrn von Eysolfing Hainreich des Planckenpergers der Kirche zu Griesteten, „die ein tochter ist der itzu benannten pfarr Eysolfing“, ihren Zehnten aus dem Hofe zu Strazz, aus der Hube zu Perckaim, sowie zu Chulbing: aus dem Hofe, der Hulgenuhub, der Nusselhub, dem Pängergütl, des Etzleins Gütl, der Hungerhube und dem Gute, das der Schonsteter innehat, alles in Peters des Schonsteters Herrschaft gelegen (mit Ausnahme des Hofes zu Strazz ($\frac{2}{3}$) überall ein Drittel), zu einem Jahrtage mit zwölf Priestern. Der Pfarrer und sein Gesell zu Eisl-
fing müssen am Vorabend die Vigil verrichten, der Jahrtag selbst wird mit zwei Ämtern und zehn Messen gehalten. Der Pfarrer erhält 80, sein Gesell 40 und jeder andere Priester, der von den Kirch-
pröpsten zu laden ist, 24 Münch. Pfen. Ein verbleibender Rest gehört zur Beleuchtung der neuen Schonstättermesse oder für mehr erscheinende Geistliche. Die Kirchpröbste müssen jedes Jahr Rechnung legen „vor der herschaft [Warmbach] und dem pfarrer und vor den nachpauren in ofner stift“.

Weschehen 1425 dez sunntages (?) vor s. Ulreichs.

Orig. Pgt. vielfach beschädigt. Die 3 S. fehlen.

484 1426 Mz. 25. Wandelburk die Sewerin, Priorin, und der Konvent zu A. verkaufen Liebhart am Taur mit Hausfrau ihr „sieden gelegen ze Reichenhall in der stat auf dem saltzprun bei den siedien Chiemse und Stadel und ist benant der Gügel mit dem wasser, galgen und angos auf dem benannten saltzbrun“, als freies Eigen und geben es auf vor dem Pfleger und Richter zu Reichenhall, Herrn Herman Hertenberger. Das Sieden zinst dem Herzog $\frac{1}{2}$ Pfd. Pfen. und Willhalm und Jorgen den Frosscheln 30 Pfen.

Der geben ist an montag in der Marterwochen 1426.

Orig. Pgt. mit 2 S. Liegt unter Reichenhall, Ger.-Urkd. Nr. 160, wo auch noch 2 Abschr. des 16. und 1 des 19. Jhrts. sich befinden.

485 1428 Mz. 10. Hanns Stápfel, B. zu Wasserbürg, mit Hausfrau Margret verkauft der Frau Margreten, Kuchenmeisterin des Klosters A., das Prunlehen zu Perckheim in Pabenshaimer Pfarr für 20 Pfd. Wasserb. Pfen.

S.: Ortolf der Layminger, gegessen zu Forchtenegk als Lehensherr.

Sbz.: Jacob Sneider, Ulrich Stümpf, beide B. zu Wasserburg, und Fridrich Zotel von Kerschdarff.

Geschehen an mitwochen vor s. Gregoren tag des hl. pabst 1428.

Orig. Pgt. mit 1 S., das wieder angenäht ist.

486 1428 Mz. 10. Ortolf der Layminger eignet dieses Lehen „zuvoederist durch götes willen“ der gen. Kuchenmeisterin, „wann sie hat das obgenannte gütel geben allen gelaubigen selen zu ainem ewigen jartag“.

Der geben ist an mitichen in der vasten vor dem suntag...
Letare.

Orig. Pgt. Das S. fehlt. Diese Urkd. liegt mit der vorigen unter Kling, Ger. Urk., ist aber wie diese durch ein Papierblättchen mit der späteren Klosterpertschaft, St. Petrus im Achteck und die Buchstaben C(loser) A(ltenhohenau), als Eigentum des früheren Klosterarchivs gekennzeichnet.

487 1429 Feb. 18. Hanns Stettmer, B. zu Reichenhall, kommt mit dem Kloster A. überein, von Haus und Hofstatt, in der Stadt zunächst Andres des Strazzer Haus gelegen, jährlich 9 Schill. Pfen. zu zahlen.

Sbz.: Peter Schaidlár, Christan Fremd, Gilig Smid, alle B. zu Reichenhall.

S.: Ulrich der Maurer zu Reichenhall.

Geschehen am freitag in der vasten vor Reminiscere 1429.

Orig. Pgt. mit 1 im Bilde beschäd. S. Liegt als Nr. 169 unter Reichenhall, Ger. Urkd.

488 1429 Mai 1. Revers des Ott und Jörgig der Veldner als Vormünder über ihre Vettern und Muhmen Diemuten, Margreten, Christan, Jorgen, Elspeten und Agnesen, Kinder Friedreichen des Pängers von Chulbing sel. wegen des Gutes zu Goshaming (Goshaming), das Chunrad der Pänger von Wenng sel. durch die Hände seiner Herrschaft, Else, Witwe Peterm des Schonsteters, zu einem Jahrtag an die Kirche zu Griesteten verschafft hat. Nach dem Schiedsspruche des Herrn Jacoben, Kirchherrn zu Pfaffenhofen, des Herrn Hannsen Steffelskirchner, Kirchherrn zu Vogteyräut, Friedreichen des Wallder von Schonstetten und Hainreichen Schremph von Amrung sollen die Mündel das Gut behalten, aber jährlich $\frac{1}{2}$ Pfd. Pfen. zu einem Jahrtag (Vigil auf Trinitatis, Amt und zwei Messen am Morgen darauf) entrichten.

S.: Chuen der Layminger zu Amrung.

Sbz.: Christan Mayr von Straß, Christan Prunhüber zu Culbing und Hainreich Mair daselbst.

Beschehen des suntages vor dem hl. Aufferttag 1429.

Orig. Pgt., vielfach durchlöchert. Das S. fehlt.

489 1429 Mai 1. Revers Hainreich des Plankchenpergers, Kirchherrn zu Eysolfingen, und der Kirchpröpte zu Griesteten Ulreich Pátersdorffer von Ketenhaym und Hainreich Matheis von Griesteten über diesen Jahrtag und die Verteilung des $\frac{1}{2}$ Pfd. Pfen. zwischen dem Pfarrer (40 Pfen.), seinem Gesellen (30), dem 3. Priester (30), dem Mesner (3) und der Kirche für Beleuchtung. Bei Versäumnis ist der Pfarrer dem Gotteshaus „zu den ellenden chertzen verfallen ein pfund wagchs, doch das der benannt jartag hernach chürtzlich darnach vollbracht werd“.

Orig. Pgt. mit demselben S. (fehlt) vor denselben Sbz.

490 1432 Mai 4. Revers des Kirchherrn zu Eislfling Herrn Thieboldt, nachdem Ulrich Niederhueber von Rämung und dessen Sohn Thomas „ze trost allen glaubigen sellen“ einen Jahrtag „mit einer gesungen und einer gesprochen“ Seelmesse, in der Kirche zu Griesstätt zwischen Allerheiligen und Martini zu halten, gestiftet hat. Versäumt der Pfarrer diesen Jahrtag oder die Kirchpröpte die Mahnung, so zahlen sie $\frac{1}{2}$ Pfd. Wachs an die Kirche zu Griesstätt bzw. (letztere) zu Berg.

S.: Peter der Gaispeckh zu Griesstetn.

Sbz.: Christan Semayr, Friedrich Pühler und Ulrich Stübl, alle zu Griesstätt.

1432 am sontag nach des hl. Creitz tag als es erfunden worden.

Abchrift von 1602 im RAM, Bayer. Religionssachen 31, Bl. 497.

491 1447 Mz. 20. Im „gesloß“ Warmpach stifteten Peter der Schonsteter und die „bröbst und pfleger aller gelaubigen sel der kirchen zu Griestet“, nämlich Michel Chalsinger, Kaplan des St. Annaalters, und Hanns Hueber zu Ketenhaim, von „aller gelaubigen selen güldt, geldt und güter“ eine ewige Montagswochenmesse, die der Pfarrer oder sein Geselle von Eysolfing halten muß, wofür jeder jährlich 10 Schill. Pfen. erhält. Vor der Messe muß der Geistliche jedesmal „mit dem weichprunn auf dem freithoff umb die kirchen gen mit dem gesungen responsori Absolve domine“ und auch vor dem Offertorium „allen gelaubigen selen ein gemains gepet offenlich frömen,¹⁾ ain Pater noster und ain Ave Maria“. Der Abt Johann und der Konvent von Atel als Lehensherrn der Pfarr und Kirchherr Conrad Dyener zu Eysolfing haben ihre Zustimmung erklärt.

Z.: Herr Johannis Steffelkircher, Kirchherr zu Vogttereidt, Herr Lienhard Sechtenacher und Andre Schachner, Pfleger zu Warmpach.

Pgt. Instrument des Notars Lienhard Neydecker von Wasserburg, Priesters.

492 1447 Mz. 20. Daselbst stifteten Peter der Schonsteter und die Kirchpropste des St. Jörgengotteshauses zu Perg, nämlich Ulreich Chyess zu Geyreckh und Friedreich Pränzl zu Weng, auch mit Zustimmung von Abt, Konvent und Kirchherrn aus dem Einkommen dieser Kirche eine Mittwochs- oder Donnerstagswochenmesse, wofür der Pfarrer und sein Geselle je 12 Schill. Pfen. jährlich erhalten. (Pgt. Instr. desselben Notars vor den nämlichen Zeugen.)

493 1447 Dat. unleserlich. Seit von Layming zu Achhaym verzichtet gegenüber der Witwe Ellspet Schensteterin, die aus seinem Gute Erlach bei Schonstet von dem Weyssen zu Pentzing 1 Pfd. Pfen. gekauft hat, auf die Lehenschaft über dieses Pfund.

An samstztag vor dem heiligen . . . 14[4]7.

Orig. Pgt. vielfach durchlöchert und unleserlich und daher auf Pap. aufgezogen. Das S. fehlt.

494 1450 Mz. 18. Sigmund Smidl, B. zu Wasserburg, verkauft zwei Teile des großen und kleinen Zehntens aus zwei Häusern und Gütern zu Leuhen (Lochen) und zu Pach aus drei Häusern, alles Griesteteter Hofmark, dem Friedrich . . . und seinem Töchterlein Elspeten.

An mitichen vor dem suntag . . . Judica 1450.

Orig. Pgt. Das S. und das rechte Drittel der Urkunde fehlen.

495 1450 Mai 25. Die Brüder Egktorr und Hanns von Schonsteten und die Pfleger der Allerseelenwochenmesse zu Griesstet, Stephan von Vichhausen und Hanns Püchelhuber zu Griesstet, und „die gantz kirichmenig¹⁾ daselb“ bestätigen, daß der sel. Kaplan Michel vom St. Annaaltar zu Griesstet von seinem Drittel großen und kleinen Zehnts aus sechs Häusern „zu Nidern und Oberen Perg und zu Wechselperg in Griesteteter hofmarch⁴⁾“, den er von der erstgen. Aussteller Vater Petern von Schönsteten sel. gekauft hat, 6 Schill. Pfen. der Kirche zu Griesstätt und 1 Pfd. Pfen. der Kirche zu Perg zu den Wochenmessen vermacht habe.

Geschehen an montag in den Pfingsten 1450.

Orig. Pgt. Von den 2 S. ist nur eines halblose vorhanden.

¹⁾ nach Schmeller, Wörterbuch = beten lassen.

²⁾ Nach dem Bericht der Hofmarksherrin Anna v. Etzdorf von 1802 (RAM Fundat. 10, Bl. 220) hat „nach Verlauf eines alten, verlögnen und zerschmolten Briefle, datiert Martini 1447, der nit mer abzuschreiben ist“, Friedrich von Pach mit zwei Teilen des grossen und kleinen Zehnts von seinem dortigen Gut und dem zu Lochen einen Jahrtag mit 7 Messen na. h. Mariä Geburt gestiftet.

³⁾ Kirchmenig = Kirchmenge = Kirchengemeinde.

⁴⁾ Hofmark = Dorfggerichtsbezirk, soweit er zum adeligen Sitz Warenbach gehört.

Beiliegt im Vidimus des Kastengegenschreibers zu Wasserburg Caspar Grundler vom 10. Feb. 1612 auf Pgt. mit seinem S., Zeichen und Unterschrift.

496 1454 Mz. 5. Cristan Nüssel, B. zu Wasserburg, mit Hausfrau verkauft den Zechpröpsten des St. Jörgengotteshauses zu Perg Ulrich Mair zu Perg und Friedrichen Hueber zu Pernheim (!) sein Gütl zu Gossmayng, darauf Fridrich Pränzl sitzt.

S.: Ektor Schonsteter zu Warenpach.

Sbz.: Ulrich Geyeregker, Ul Stübl von Griessteten, Cristan Mair von Rot und Fridl Zötl von Pernheim.

Geschehen 1454 am Vaschang tag.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

497 1455 Aug. 24. Wamndlbürg Öderinn, Priorin, und der Konvent zu A. verkaufen dem Niclasen Rauscher, B. zu Reichenhall, mit Hausfrau Margret ihr Haus und Hofstatt mit Gärtl dahinter, in der Stadt zwischen Petern Stainhauffen Haus und der St. Niclaskirche gelegen und hinten an Hainrichen des Holtzleins Hausung stoßend, für eine Gilt von 20 Schill. Pfen., Ottinger Münz, die die Käufer auf ihrer Behausung, die der Haslanger und Hainrichs Holtzleins Hausungen gegenüber gelegen ist, versichern. Wenn das Kloster seinen Fuhrmann um „muessaltz“¹⁾ schickt, so müssen die Käufer auf Verlangen ihm je „ain hertz fuerder saltz umb acht pfening und nicht höher“ statt der Gilt liefern.

Der geben ist 1455 an s. Bartholomeus tag des hl. zwelfpoten.

Orig. Pgt. mit 2 S. Vergleiche oben die Regesten Nr. 381 und 482. Liegt unter Reichenhall, Ger.-Urk., Nr. 264. Dort liegt auch eine Urkunde vom 3. Ap. 1507, worin Wilhelm Rauscher, der Sohn des Niclas, nach einem Rechtsstreit mit dem Kloster S. Zeno diese Gilt ans Kloster A. vorbehält. Die Lage des Hauses ist dort angegeben: „bei sannd Nicklas kirchen und rueret zu dem pach“.

498 1457 Okt. 2. Herr Jacob Pileus, Kirchherr zu Hesselwang, dann Ortolf von Gerspergh (Gehersberg) und Ulreicher (!) Gallhueber zu Halfing, beide Kirchpröpste U. L. Frau zu Halfing, „und di gantz kirchmenig doselbs“ verkaufen die zwei Teile Zehnts aus dem Gute zu Gosmading, da jetzt Ull (?) Feldner darauf sitzt, und aus der Joch Landes, die die Mühle Weich[s]elpaum baut, „gelegen in Griesstetter pfar und hofmarch“, der Allerseelenbruderschaft zu Griesstätt („aller glaubigen seellen des wirdigen gotzhaus zu Griesstet“).

S.: Gawein der Layminger.

Sbz.: Hans Hoffman zu Schonstett, . . . zu Halfing und Steffan Rubein.

Beschehen an suntag nach s. Michels tag 1457.

Orig. Pgt. beschädigt. Das S. fehlt.

499 1460 Juni 1. Ott Nussl, B. zu Wasserburg, mit Hausfrau verkauft seinen Zehnten, nämlich 2 Mtz. Korn „Altenauer maß“ aus des Klosters A. 4 Äckern „in dem Anger und unpaut ligent und uber weg gen dem Laymholtz“ und 8 Pfen. aus 2 Äckern „auch in dem Anger, di gen Peuten wartz ligent und zu dem Mesren gutt gen Leyming gehorent“, den Zechpröpsten der Allerseelenbruderschaft („allen glaubigen sellen des wirdigen gotzhaus ze Griesstet“) zu Griesstätt, nämlich Hensl Schneider zu Kulbing und Empl Spigl zu Gristetten. Auch von Äckern „aus dem land, das in ped höff gehort gen Layming“ ist die Rede.

S.: Gabein Layminger ze Forchteneck.

¹⁾ Muessaltz = Speise- oder Küchensaltz von Mues = gekochte Speise (Schmeller, Wörterbuch I, 1878).

Sbz.: Hans Hoffman, Wirt zu Halfing, Jacob Maurer „in Halfinger pfarr“ und obiger Schneider.

Beschehen an dem hl. Pfingstag 1460.

Orig. Pgt. links stark vergilbt. Das S. fehlt.

500 1460 Juli 22. Hanns Schonstetter zu Warmpach verkauft 6 Metz. Vogthabern, 1 Henne und alle Scharwerk von dem Gütl, darauf der Geispeich sel. saß, der St. Johanniskirche zu Grisstet und quittiert dem Pfarrer zu Eislfling Hans Stepfl und der „kirchmenig“ zu Griesstätt über den Kaufschilling.

Der geben ist an s. Maria Magdalen tag 1460.

Orig. Pgt. zermürbt. Das S. fehlt.

501 1467 Okt. 25. Cristan Nüssel, B. zu Wasserburg, verkauft seine zwei Teile großen und kleinen Zehnts aus den zwei Häusern und Gütern zu „Muren aus der müll und zu Wapach aus dem lechen, gelehen inn Grisstetter pfar und hofmarch“ dem Pfarrer und Kirchherrn zu Eysolfing Herrn Hansn Stäpfl.

S.: Ektor der Schonstetter als Lehensherr.

Sbz.: Wolfgang Treml, B. zu Wasserburg, Chonrat Aycher daselbst und Ulreich Stubenvoll zu Eysolfing.

Beschehen an suntag vor Allerheyligen tag 1467.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

502 1468 Mai 26. Mair Greyner (?) zu Prayttprunn mit Hausfrau Anna verkauft dem Michl Schenperger, Schuster zu Wasserburg, mit Hausfrau sein Achtel an dem Kayserguetl zu Gosmaning.

S.: Hanns Harlanter, Stadtschreiber zu Wasserburg.

Sbz.: Haintz Hueber zu Alteneisolfing und Haintz Päterstarffer, Schuster.

Beschehen an dem hl. Aufferttag 1468.

Orig. Pgt. oben links und anderweitig beschädigt. Das S. fehlt.

503 1472 Okt. 16. Michel Schönperger und Thoman Schrötl, beide B. zu Wasserburg, verkaufen den Zechpropsten „aller glaubigen der kirchen zu Grisstet“, nämlich Andre Hülger zu Kulbing und Jorg Veldner zu Gosmading, ihr Gütl zu „Gosmading, in Grisstetter hofmarch und pfarr, do jezo auff sitzt Kontz Heri“.

S.: Ektor der Schonstetter.

Sbz.: „Herr Erhart, der edeln und festen Schonstetter capplan“, Peter Pewtner und Fridl Zaun, beide zu Grisstet.

Beschehen an s. Gallen tag 1472.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

504 1472 Okt. 19. Hans Stäpfl, Pfarrer zu Eislfling, schenkt an seine Filialkirche zu Griesstet (Kirchpropste Hans Mair von Kulbing und Andre Dunzmair zu Griessteth) seine zwei Teile des großen und kleinen Zehnts aus der Mühle zu Murn und dem Lehen zu Wapach, deren Lehenschaft er dem Hector Schonsteter abgelöst hat, gegen einen Jahrtag am Montag nach der herkömmlichen Kirchweihe. Es werden die Bezüge des Pfarrers, seines Gesellen, des Kaplans, der Zechpropste und des Mesners angegeben.

S.: Der gen. Lehensherr.

Sbz.: Leonhardt Hölzl, Geselle zu Eislfling, Christan Schmidt von Griesstethen und Peter Mair von Perg.

Beschehen am montag nach Galli 1472.

Abschr. (wohl von 1602) im RAM Fundat. 1,163.

505 1481 Ap. 24. Beatrix, Hectorn Schonsteters zu Warmpach Witwe, gibt an die Kirche zu Griesstet in Eysolfinger Pfarr und Klinger Herrschaft 10 Schill. Pfen. Ewiggelds aus ihrem um eigenes Geld erkauften Gute zu Pach zu einem ewigen Jahrtag. Dieser soll stattfinden an unser Frauen Schiedung (Himmelfahrt) mit Vigil und am nächsten Morgen mit zwei Amtern und fünf Messen, Gedenken

Beiliegt im Vidimus des Kastengegenschreibers zu Wasserburg Caspar Grundler vom 10. Feb. 1612 auf Pgt. mit seinem S., Zeichen und Unterschrift.

496 1454 Mz. 5. Cristan Nüssel, B. zu Wasserburg, mit Hausfrau verkauft den Zechpropsten des St. Jörgengotteshauses zu Pe:g Ulrich Mair zu Perg und Friedrichen Hueber zu Pernhaim (!) sein Gütl zu Gossmayng, darauf Fridrich Pränzl sitzt.

S.: Ecktor Schonsteter zu Warenpach.

Sbz.: Ulrich Geyeregker, Ul Stübl von Griessteten, Cristan Mair von Rot und Fridl Zötl von Pernhaim.

Geschehen 1454 am Vaschang tag.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

497 1455 Aug. 24. Wanndlbürg Öderinn, Priorin, und der Konvent zu A. verkaufen dem Niclasen Rauscher, B. zu Reichenhall, mit Hausfrau Margret ihr Haus und Hofstatt mit Gärtl dahinter, in der Stadt zwischen Petern Stainhauffen Haus und der St. Niclaskirche gelegen und hinten an Hainrichen des Holtzleins Hausung stoßend, für eine Gilt von 20 Schill. Pfen., Öttinger Münz, die die Käufer auf ihrer Behausung, die der Haslanger und Hainrichs Holtzleins Hausungen gegenüber gelegen ist, versichern. Wenn das Kloster seinen Fuhrmann um „muessaltz“¹⁾ schickt, so müssen die Käufer auf Verlangen ihm je „ain hertz fuerder saltz umb achtt pfening und nicht höher“ statt der Gilt liefern.

Der geben ist 1455 an s. Bartholomeus tag des hl. zwelfpoten.

Orig. Pgt. mit 2 S. Vergleiche oben die Regesten Nr. 381 und 482. Liegt unter Reichenhall, Ger.-Urkd., Nr. 264. Dort liegt auch eine Urkunde vom 3. Ap. 1507, worin Wilhelm Rauscher, der Sohn des Niclas, nach einem Rechtsstreit mit dem Kloster S. Zeno diese Gilt ans Kloster A. vorbehält. Die Lage des Hauses ist dort angegeben: „bei sannd Nicklas kirchen und rueret zu dem pach“.

498 1457 Okt. 2. Herr Jacob Pileus, Kirchherr zu Hesselwang, dann Ortolf von Gerspergh (Gehersberg) und Ulreicher (!) Gallhueber zu Halfing, beide Kirchpropste U. L. Frau zu Halfing, „und di gantz kirchmenig doselbs“ verkaufen die zwei Teile Zehnts aus dem Gute zu Gosmading, da jetzt Ull (?) Feldner darauf sitzt, und aus der Joch Landes, die die Mühle Weich[s]elpaum baut, „gelegen in Griesstetter pfar und hofmarch“, der Allerseelenbruderschaft zu Griesstätt („aller glaubigen seellen des wirdigen gotzhaus zu Gristet“).

S.: Gawein der Layminger.

Sbz.: Hans Hoffman zu Schonstett, . . . zu Halfing und Steffan Rubein.

Beschehen an suntag nach s. Michels tag 1457.

Orig. Pgt. beschädigt. Das S. fehlt.

499 1460 Juni 1. Ott Nussl, B. zu Wasserburg, mit Hausfrau verkauft seinen Zehnten, nämlich 2 Mtz. Korn „Altenauer maß“ aus des Klosters A. 4 Äckern „in dem Anger und unpaut ligent und uber weg gen dem Laymholtz“ und 8 Pfen. aus 2 Äckern „auch in dem Anger, di gen Peuten wartz ligen und zu dem Mesren guttl gen Leyming gehorent“, den Zechpropsten der Allerseelenbruderschaft („allen glaubigen sellen des wirdigen gotzhaus ze Gristet“) zu Griesstätt, nämlich Hensl Schneider zu Kulbing und Empl Spigl zu Gristetten. Auch von Äckern „aus dem land, das in ped höff gehort gen Layming“ ist die Rede.

S.: Gabein Layminger ze Forchteneck.

¹⁾ Muessals = Speise- oder Küchensalz von Mues = gekochte Speise (Schmeller, Wörterbuch I, 1876).

Sbz.: Hans Hoffman, Wirt zu Halfing, Jacob Maurer „in Halfinger pfarr“ und obiger Schneider.

Beschehen an dem hl. Pfingstag 1460.

Orig. Pgt. links stark vergilbt. Das S. fehlt.

500 1460 Juli 22. Hanns Schonstetter zu Warmpach verkauft 6 Metz. Vogthabern, 1 Henne und alle Scharwerk von dem Gütl, darauf der Geispeich sel. saß, der St. Johanniskirche zu Grisstet und quittiert dem Pfarrer zu Eislfling Hans Stepfl und der „kirchmenig“ zu Griesstätt über den Kaufschilling.

Der geben ist an s. Maria Magdalen tag 1460.

Orig. Pgt. zermürbt. Das S. fehlt.

501 1467 Okt. 25. Cristan Nüssel, B. zu Wasserburg, verkauft seine zwei Teile großen und kleinen Zehnts aus den zwei Häusern und Gütern zu „Muren aus der müll und zu Wapach aus dem lechenn, gelechen inn Grisstetter pfar und hofmarch“ dem Pfarrer und Kirchherrn zu Eysolfing Herrn Hansn Stäpfl.

S.: Ector der Schonstetter als Lehensherr.

Sbz.: Wolfgang Treml, B. zu Wasserburg, Chonrat Aycher daselbst und Ulreich Stubenvoll zu Eysolfing.

Beschehen an suntag vor Allerheyligen tag 1467.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

502 1468 Mai 26. Mair Greyner (?) zu Praytprunn mit Hausfrau Anna verkauft dem Michl Schenperger, Schuster zu Wasserburg, mit Hausfrau sein Achtel an dem Kayserguetl zu Gosmaning.

S.: Hanns Harlanter, Stadtschreiber zu Wasserburg.

Sbz.: Haintz Hueber zu Alteneisolfing und Haintz Päterstarffer, Schuster.

Beschehen an dem hl. Aufferttag 1468.

Orig. Pgt. oben links und anderweitig beschädigt. Das S. fehlt.

503 1472 Okt. 16. Michel Schönperger und Thoman Schrötl, beide B. zu Wasserburg, verkaufen den Zechpropsten „aller glaubigen der kirchen zu Grisstett“, nämlich Andre Hülger zu Kulbing und Jorg Veldner zu Gosmading, ihr Gütl zu „Gosmading, in Grisstetter hofmarch und pfarr, do jezo auff sitzt Kontz Herl“.

S.: Ector der Schonstetter.

Sbz.: „Herr Erhart, der edeln und festen Schonstetter capplan“, Peter Pewtner und Fridl Zaun, beide zu Grisstet.

Beschehen an s. Gallen tag 1472.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

504 1472 Okt. 19. Hans Stäpfl, Pfarrer zu Eislfling, schenkt an seine Filialkirche zu Grisstet (Kirchpropste Hans Mair von Kulbing und Andre Dunzmair zu Griessteth) seine zwei Teile des großen und kleinen Zehnts aus der Mühle zu Murn und dem Lehen zu Wapach, deren Lehenschaft er dem Hector Schonsteter abgelöst hat, gegen einen Jahrtag am Montag nach der herkömmlichen Kirchweihe. Es werden die Bezüge des Pfarrers, seines Gesellen, des Kaplans, der Zechpropste und des Mesners angegeben.

S.: Der gen. Lehensherr.

Sbz.: Leonhardt Hölzl, Geselle zu Eislfling, Christan Schmidt von Griesstethen und Peter Mair von Perg.

Beschehen am montag nach Galli 1472.

Abschr. (wohl von 1602) im RAM Fundat. 1,163.

505 1481 Ap. 24. Beatrix, Hectorn Schonsteters zu Warmpach Witwe, gibt an die Kirche zu Griesstet in Eysolfinger Pfarr und Klinger Herrschaft 10 Schill. Pfen. Ewiggelds aus ihrem um eigenes Geld erkauften Gute zu Pach zu einem ewigen Jahrtag. Dieser soll stattfinden an unser Frauen Schiedung (Himmelfahrt) mit Vigil und am nächsten Morgen mit zwei Ämtern und fünf Messen, Gedenken

nach dem Evangelium des 2. Amtes (und sooft man in Griesstätt gedenkt); „dartzue sollen die zechleut opfern wein und prot fur sechzehn pfenig“. Es werden dann die Bezüge des Pfarrers zu Eyselling (75 Pfen.), seines Gesellen (35 Pfen.), des Schonstätterschen Kaplans (32 Pfen.) und der andern vier Priester (je 24 Pfen.), der Zechpropste (je 8 Pfen.) und des Mesners (12 Pfen.), dann die Posten für Beleuchtung (45 Pfen.), für Speisung von sechs Hausarmen, fürs jährliche Gedenken usw. angegeben.

S.: Der Abt Martin von Atel als Lehensherr der Kirche, Sigmund v. Layming zu Tegernbach, Ritter und Pfleger zu Cling, und Sigmund Layminger zu Vorchtenegk.

Sbz.: Erasm Martein und Ortolf Lugenhaymer, beide B. zu Wasserburg, und Oswold Ponnstingel.

Geben an eritag in den hl. Osterfevern 1481.

Orig. Pgt. viel beschädigt. Die 3 S. fehlen.

506 1491 Sept. 3. Erhart Vetterhueber zu Ambrannng und seine Hausfrau Elspet verkaufen dem Anndre Winckhler, „schuchmacher wonend in der hofmarich und pfarr zu Griesstett“, ihr Gütl zu Gausmaning.

S.: Erasmen Harm, B. zu Wasserburg.

Sbz.: Vitzenntz Kulbinger, Haintz Frannckh, Schuhmacher, beide B. zu Wasserburg.

An sambstag vor s. Adrian des hl. martrer tag.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

507 1491 Okt. 7. Hainrich Weichslpaumer zu Weichslpaum, in Vogtltreuter Pfarr, mit Hausfrau Elspet verkauft dem vorgen. Winckhler seinen Anteil am Gütl zu Gausmaning.

An freitag vor s. Dionisy tag.

Orig. Pgt. Das (vorige) S. fehlt. Die nämlichen Sbz.

508 1492 Juni 12. Dieser Schuhmacher Wingkler zu Griestet und seine Hausfrau Ellspet verkaufen „allen glaubigen seelen zu Griestet, dem pfarrer und zechbrobsten an irer stat“, ihr Gütl zu Gausmaning, unbeschadet der Vogtei der Hofmarksherrn v. Schonstett.

S.: In Abwesenheit des Cristoffen Schonsteter zu Warmpach dessen Mutter Beatrix.

Sbz.: Hanns Khüppferl, Wirt, Friedreich Zaun und Hanns Matheus, alle zu Griestet.

An erichtag vor s. Veytz tag.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

509 1492 Juni 19. Gewaltsbrief der Priorin Anna Cinerin und des Konventes von A. statt ihrer Konventsschwester Sibilla Puecher für deren Bruder bzw. Schwager Sigmund Puecher zu Erlbach und Sigmund Egker zu Kapfing (Hausfrau Appolonia). Deren Bruder bzw. Schwager Ritter Wilhelm Puecher sel. hatte bei der Stadtkammer zu Landshut eine versiegelte Lade hinterlegt, die nun in Gegenwart dieser Vollmachtsträger, des herzoglichen Rentmeisters Hannsen Cleßhaimer und des herzoglichen Landschreibers Wilhelm Magensreuter geöffnet wurde. Sie enthielt 1231 ungar. und 2352 rhein. Gld., wovon nach einem beigelegten Zettel 1000 ungar. Gld. zum Bau des Heiliggeistspitals in Landshut gegeben werden sollen.

Datum am erchtag vor unsers herren Fronleichnambstag 1492.

Orig. Pgt. mit dem beschäd. S. der Priorin; das des Konventes fehlt. Liegt im Stadtarchiv Landshut.

510 1500 Janu. 10.¹⁾ Jorg Kalbl, Kürschner, und sein Schwager

¹⁾ Im Kl. Lit. 12 des RAM (1501–1510) finden sich auf eingeschobenen Blättern viele urkundenartige Notizen über Verpfändung von Klostergütern an

Christan Börl, B. zu Wasserburg, mit Hausfrau Cristina verkaufen mit Wissen des Ebersbergischen Propsten zu Ahaim Cristan Prannt dem Ratsb. zu Wasserburg Matheusen Sturtz 1 Pfd. Pfen. aus dem Herbergslehen zu Puttenham.

S.: Georg Esterman, Ratsb. zu Wasserburg.

Sbz.: Die B. Hans Stubmer und Rueprecht Gotfried.

Geschehen an freitag nach Erhardi.

Orig. Pgt. mit 1 S. (ein Etz- oder „Eßtor“, d. h. ein Gatter).

511 1500 Feb. 19. Sebastian Stainberger, Zimmermann und B. zu Rosenheim, und seine Hausfrau Anna, eine Tochter des Thoman und der Kathrey Mayr zu Pfaffenhofen, verzichten nach erhobener Klage vor der „lanndschran“ Rosenheim auf alle Ansprüche an den Zehnten aus dem ganzen Maierhof der Kirche St. Peter zu Westerndorf und aus den vier Mayrhofhäusern daselbst. Diesen Zehnt hatte ihr Schwager bzw. Bruder, der Priester Hans Mayr von Pfaffenhofen an seine Schwäger und Schwestern Linhart und Diemut Sigl, B. zu Rosenheim, Cristan und Wanndl Empl zu Pfaffenhofen am 15. Mai 1492 unter dem S. des Wolfgang Castners auf Wiederlösung verkauft.

S.: Hans Perckhofer, Pfleger zu Rosenheim.

Sbz.: Die dortigen B. Wolfgang Castner, Pauls Kronsabl und Hans Koch.

Geschehen an mitwochen nach s. Juliana tag.

Orig. Pgt. fleckig mit 1 S. (halbes steigendes Einhorn).

512 1500 Juli 13. Revers der Geschwister Wolfgang, Lienhart, Magdalena und Cristina Hartpruner zu Hartprun, Erdinger Gerichts, weil ihr Bruder Cristoff, jetzt zu Wettingen, mit Hausfrau Kathrei sie wegen der Erbsprüche an die Fahrhabe ihrer Eltern Sebastian und Kathrei mit 24 Pfd. Pfen. abgefunden hat.

S.: Wolfgang Westval zu Aichach.

Sbz.: Lienhart Neuman, Amtmann zu Reithoffn, Ulrich Schneyder zu Forstarn und Ulrich Wagner von Kräling.

Das ist geschehen an montag nach sand Margrethen tag 1500.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

513 1500 Aug. 23. Meister Lienhart Gannß, Priester, sein Bruder Hanns und sein Schwager Peter Hofer am Hoff mit Hausfrau Amley und die Vormünder über die Kinder Asm und Margareth der 2. Schwester Barbara Kalbsorin sel., nämlich Chunrad Kalbsor und Jörg Kastner zu Swindeck verzichten dem 3. Bruder Wolfgang Gannsen gegenüber auf den an sie gefallenen Erbteil von ihrem Vater bzw. Schwiegervater Hans Gannsen. Dieser Erbteil besteht in der „herren genad“ auf des Kloster A. Hof zu Alertzheim, in je 1 Tgw. Wiesmahd auf der untern Au bei Swindeck und auf der obern Au bei der Puechpacher Wiesmahd, endlich in einem Wiesfleck zu Rämpfeltzhaym. Von der erstgen. Wiese bezieht die Allerseelenbruderschaft zu Tauffkirchen Gilt.

S.: Theseres Fraunhofer zu Fraunhofen.

Sbz.: Hanns Kneittinger, Richter zu Swindeck, Hanns Zurnmulner und Hanns Heider zu Zell.

Geben an sonntag vor Bartholomei 1500.

Abschrift im Lit. 23b.

Untertanenskindern, über Abstiftung von verdorbenen Untertanen usw.; auch über Verleihung der Fischweide auf dem Inn und über die Annahme des Metzgers zu Rott als Klostermetzger sind solche Vermerke vorhanden, die zwischen Protokoll und Urkunde die Mitte halten. Als Zeugen treten darin gewöhnlich der Beichtvater und Bedienstete des Klosters, namentlich Propst und Hofmeister auf. — Auch findet sich in diesem Literale eine längere Notiz der Priorin Zinner über die i. J. 1466 vom St. Katharinenkloster zu Nürnberg aus ergangene Reformation des Klosters A., wodurch für ein paar Jahrzehnte die Mehrheit des Konventes aus Nürnberger Patrizier- und Bürgerstöchtern bestand.

514 1500 Sept. 22. Erasm Wingkler, Metzger und B. zu Wasserburg, eignet seinem Sohn und Mitb. Matheusen „zu einem rechten heiratsgut“ sein halbes „juhen wismads, in dem innern Tobl“, zwischen seiner und des sel. Hans Pachhaimers Kindern „juhen“ gelegen und leistet Gewährschaft, „wie nach puchs sag der stat recht ist“.

S.: Georg Esterman, Bürgermeister zu Wasserburg.

Sbz.: Die B. und Metzger Sebastian Khegel und Heinrich Hoser. Geschehen an erichtag nach s. Matheus des hl. zwelfboten und ewangelisten tag.

Orig. Pgt. mit Resten des S.

515 1500 Okt. 19. Leibgedingsbrief des Hanns Schilt, B. zu Salzburg für Wolfgang und Warbara Grill über das Gut zu Paumgartn in Pfäffinger Pfarr und Wasserburger Landgericht.

S.: Frh. Sigmund v. Fraunberg zum Hag.

Sbz.: Pauls Stettner, Wirt zum Hag und Michel Gainß, Gerichtsschreiber daselbst.

Geben an montag nach sant Gallen tag.

Zwei Abschriften im Lit. 27, III.

516 1500 Nov. 1. Die Kardinalbischöfe Oliverius von Sabina, Georgius von Albano und Hieronymus von Palestrina, dann noch 17 aufgeführte Kardinäle von Titularkirchen Roms verleihen auf Bitten des Professen zu A. Andreas Dienstmann dieser Klosterkirche für die Marienfeste (Himmelfahrt, Geburt, Empfängnis und Lichtmeß) und die Kirchweih Ablässe von je 100 Tagen.

Orig. Pgt. mit 20 spitzovalen S. in Blechkapseln an roten Hanfschnüren. Nur das 2., 5., 10., 11., 16. und 18. sind gut erhalten; die anderen Siegelschalen sind z. T. ganz leer.

517 1501 Sept. 1. Erzbischof Leonhard von Salzburg bestätigt diese Ablässe und fügt noch solche hinzu für die St. Egidienkapelle, auch wegen der täglichen Frauenantiphonen „Salve“ und „Recordare“ und der Freitagsantiphon „Tenebrae“, endlich für die Klosterfrauen und Gläubigen, welche unter Abbetung von fünf Pater und Ave das Sakramentshäuschen in der Klosterkirche umschreiten („statuam in eadem ecclesia sitam, super quam venerabile sacramentum Eukaristie positum existit, circumiverint“).

Orig. Lat. Pgt. Das S. fehlt.

518 1501 Jan. 11. Matheus Wingkler, Metzger und B. zu Wasserburg, verschreibt von der vorgeh. halben Juhen 2 Pfd. Pfen. „zu jargult“ dem Mitb. Cristan Kirchsteter mit Hausfrau Elsbeth, unbeschadet des gewöhnlichen Zehntens.

Sbz.: Die B. Hanns Vischpacher, des Rats, und Jorig Gumpeltzhaimer.

Geschehen an montag nach Erhardi.

Orig. Pgt. mit dem vorigen (Nr. 514) etwas beschäd. S.

519 1501 Ap. 16. Liennhardt Vischer aus dem Holltz in Ebenhausener Pfarr und Klinger Gericht und seine Hausfrau Cristina verkaufen der Priorin Anna Zinnerin zu A. ihre Hausung auf dem Grunde der Drandlhueb vorm Katzenbuchel in ebendieser Pfarr.

S.: Mathias Huml, Ratsb. zu Wasserburg.

Sbz.: Peter Drandler zu Herbertzhaim und Jörg Hueber zu Durchhausen.

Beschehen an freitag nach Tiburcii und Valeriani der hl. marterer 1501.

Orig. Pgt. mit 1 etwas beschäd. S. (3 Rosen auf rechtem Querbalken).

520 1501 Mai 5. Ursula, Äbtissin, Agatha, Dechantin, und der Konvent des Gotteshauses U. L. Frauen im Chiemsee nehmen die Priorin Anna Zinnerin und den Konvent zu A. in ihre Gebetsbruderschaft (und Totenbuch) auf.

Der geben ist an mitwochen nach des hl. Kreutz erfindung tage 1501.

Orig. Pgt. Das Konventss. fehlt, das der Äbtissin ist stark beschädigt.

521 1501 Okt. 18. Jungfrau Anna, des Bartlme, Rosenpuschs sel. Tochter, verkauft die oben (Nr. 475) durch ihre Gerhaben erworbenen 5 Pfd. Pfen. Ewiggelds an den Ratsb. zu München Jeronimo Wenig.

S.: Die Stadt München mit ihrem Ewiggeldsiegel von 1478 durch den Stadtschreiber Sigmund Eusenhover und den Unterrichter Jörg Stubner.

Sbz.: Die B. und Messerschmiede Anndre Pruner und Conrad Kleuber.

Geben an montag nach Galli 1501.

Orig. Pgt. mit 1 S.

522 1502 Feb. 16. Veit v. Torring zu Yetennpach verleiht dem Wolfgang Strässell, B. zu Wasserburg, die Zehnten von den gen. Gütern zu Waltelhaym, Stanngern, Schmidhaym und Podleshaym.

Gebenn zu Yetennpach ann mitwochen nach sunntag Invocavit. Orig. Pgt. mit etwas beschäd. S.

523 1502 Juli 22. Kristoff Schonnsteter zu Warmpach eignet der Priorin Anna Zinnerin und dem Konvente zu A. das von Hannsen Ardinger erworbene Reislehen zu Talheim, darauf Martin Latron sitzt.

Der geben ist am freitag Marie Magdalene 1502.

Orig. Pgt. mit 1 S.

524 1503 Jan. 19. Barbara, des Ulrichen Stübels Witwe bedingt sich von ihrer „gsweiden“ Cristina, der Witwe ihres Sohnes Cristan, einen Austrag von der Stübelhueben zu Griesstet aus, nämlich „in der stuben ain winckl mit sambt ainer kamer, im haus herberg . . . with und liecht . . . ain kue trulich und ungeverlich bei andern iren kuen . . . sechs hennen“; außerdem jährlich 5 Mtz. Korn, 5 „streichmas“ Habern, 1 Mtz. Weizen, 1 Mtz. Prein und 15 Pfd. Harbs (Flachs).

S.: Die Priorin Anna Zinnerin von A.

Sbz.: Fridrich Hofmeister, Probst und Cristan Schmidmair, Hofmeister zu A.

Geben am pfinztag nach s. Anthonien tag 1503.

Abschrift in Lit. 23 a.

525 1503 Feb. 3. Freistiftsrevers des Hans Mair von Gumpoltzhaim für die gen. Priorin und den Konvent zu A. über die andere Hälfte des Hofes zu Gumpoltzhaim, die bisher sein Schwager Fridrich innehatte.

Bürgen: Hanns Straßer, Hanns Ammann von Hafennhaim, Lienhart Nemöder, Sigmund Obwald von Pabinshaim, Asm Mair von Schampach.

S.: Der Landrichter zu Cling Wolfgang Persfelder.

Actum in die Blasii 1503.

Abschrift im Lit. 12 (Die Sbz. fehlen).

526 1503 Juli 13. Matheis Sturtz, B. zu Wasserburg, verkauft seinem Mitb. und Schwager Matheis Vischer das 1 Pfd. Pfen., das er vom Lederergütl zu Puttenhaim in Babenshamer Pfarr bezieht.

S.: Der Abt von Ebersberg als Grundherr.

Sbz.: Michl Paumaister und Hans Knelling von Sigerstorff.

Beschehen an pfintztage nach Margarethe der hl. junckfrauen.

Orig. Pgt. mit 1 S.

527 1504 Feb. 9. Erhart, Sohn des Cristan Ledrers sel. zu Perckhaym in Griesstetter Pfarr, verkauft dem Ratsb. zu Wasserburg Vinzenzen Kulbinger samt Hausfrau Elspeten seinen „geleichen tail“ des großen und kleinen Zehnts von etlichen Gütern zu Griesstett, Hofmark Warnpach, der von den Brüdern Christoph und Peter von Schonsteten zu Lehen rührt.

S.: Gen. Peter v. Schonsteten.

Sbz.: Jörg Winkler, Schuster und Hans Pletersetzer, beide B. zu Wasserburg, mit Cristan Peittner von Griesstett.

Beschen an freitag an sandt Appolonia tag.

Orig. Pgt. mit 1 S. Auf der Rückseite von etwas späterer Hand: „Diese 3 alt brief lautn umb den zehent, so dem Jorg Hunger nachvolgent zuegeherig gewest, gelten aber nit vil mer.“

528 1504 Feb. 18. Wolfgang Mair von Haselpach in Pockhorner Pfarr und Erdinger Gericht verkauft der Priorin Anna Zynnerin von A. seine 17 Pifanng und 3 Gerten Acker, zu Lugling, im Felde gegen Geislpach beim Luppach und zwischen des Gotteshauses St. Johann zu Geislpach und Hans Lipins Ackern gelegen und auf des Propstes „egerten“ stoßend, sowie die 6 Pifanng Acker „zweigwännig“ mitsamt der Egerten und Wiesmahd, im selben Feld zwischen Leonhard Zeiler und dem Propst gelegen, für 20 fl. rh., wofür sie seine Kinder Hans, Elsbet, Margareth, Anna, Barbara und aber Margareth wieder einlösen können.

S.: Konrad Diemair zu Erding.

Sbz.: Lienhart Kratzer, Inwohner zu Erding, und Peter Zächerl zu Teiming.

Geben an suntag Esto michi.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Steigendes Einhorn.)

529 1504 Mai 27. Revers der gen. Priorin über die Oberlehenseigenschaft des nachfolgenden Kaufsobjektes zum Erzstift Salzburg.

Am montag in den Pfingstfeirn.

Abschrift im Lit. 12.

530 1504 Mai 29. Görg Zannckl von Obern Neidling in Lokircher Pfarr und seine Hausfrau Agnes verkaufen der Priorin Anna zu A. das Krölingüetl, „ist lehenn von den Pretslaipfern“.

S.: Görg Stainhauser zu Muldorf, Salz. Lehensverweser.

Sbz.: Ernst Püchsenmaister und Thoman Greysing, beide B. zu Mühldorf.

Geben an mitichen in den Pfingstfeirtagen.

Orig. Pgt. mit 1 stark beschäd. S. (Zinne).

531 1505 Juni 15. Hans Nider und Peter Wasner, beide zu Sepachperig, Cuntz Wasner zu Gattenheim und Margareth Niedermairin zu Holzhausen, alle des Christian Wasner zu Sepachperig Kinder, endlich dessen Enkelkinder, nämlich Anna der Wandel Pranthueberin zu Niderhaim Tochter, Anna, der Anna Rählingerin sel. „tochter und Niderin von Perig schwester“, ferner Wolfgang, Barbara, Cristina, Anna und Hans, der Diemuten Pachhueberin zu Stangern Kinder, vertragen sich mit Lorenz Schmidt zu Kolbarn und mit Elspeth dessen Hausfrau, ihrer Schwester bezw. Muhme wegen des Gutes zu Schierling.

S.: Walthauser Kennperger zu Hoff als Lehensherr.

Sbz.: Liennhart Stadler zu Zaismaning, Hans Nidermair zu Holzhausen und Lienhart Saxenhaimer zu Saxenhaim.

Geben an s. Veitstag.

Orig. Pgt. des S. fehlt.

532 1505 Juli 3. Ritter Seytz v. Thörring zum Stain läßt zu Wasserburg im Hause des Ratsb. Matheus Huml zwei lat. Urkunden v. J. 1239, wovon die zweite des Herzogs Otto oben (Nr. 6) registriert ist, vidimieren. In der ersten (datum Purchusen anno domini 1239) schenkt der Graf [Konrad] von Wasserburg mit Zustimmung dieses Herzogs im Falle seines kinderlosen Absterbens dem Kloster Baumberg „archam et domum et hortum . . . in civitate scilicet Hohenow“.

S. u. Z.: Jorg v. Preysing zu Kopfsperg, Pfleger, und Eutell Vogt v. Swartzenbembach, Hauptmann, zu Wasserburg.

Pgt. Instr. des Notars Wolfgang Sagker von Tegernsee mit 2 S., wovon das 2. stark beschäd. ist.

533 1506 Juli 11. Hans Schillt, B. zu Salzburg, gibt seiner im Kloster A. befindlichen Schwester Agnes, bezw. der Priorin Anna und dem Konvente seinen Teil am Gute Baumgarten am Stainpach im Wasserburger Gerichte, das von Sigmunden v. Fraunberg, Herrn zum Hag zu Lehen rührt, unter Vorbehalt einer Gilt für seine Lebenszeit.

Beschehen an sambtag s. Margrethn abent 1506.

Abschrift (von der 2. Hälfte des 16. Jhrt.) im Lit. 27, III.

534 1506 Dez. 2. Revers des Ulrich Kraisser gen. Walch zu Aberstorff in Stainheringer Pfarr und seiner Hausfrau Katherina für ihren Stief- bzw. leiblichen Sohn Sigmund Walhen, Sohn des Hannsen Walhen sel. über einen näher beschriebenen Austrag.

T.: Urban Schmidtmair, des Klosters A. Propst und B. zu Wasserburg, Criston Swaiger in Albechinger Pfarr und Haager Herrschaft, Criston Schmidt zu Aberstorff, Jorg Gräbel zu Perg und Petter Kürtzl, alle drei Stainheringer Pfarr.

Beschehen am mittwoch nach s. Andree des hl. zwelffpotten tag 1506.

Abschrift im Lit. 12.

535 1506 Dez. 8 (Augsburg). Die römische Königin Blanca Maria bedankt sich bei der Herzogin Margareth für ihr Beileid anlässlich des Todes ihres Sohnes des Königs Philipp von Castilien und verspricht ihr als Tochter des Herzogs Georg alle mögliche Hilfe und Förderung.

Orig. Pap. mit Verschußsiegel.

536 1507 Apr. 11. Margret Härtlin, des Chuntzen Härtlein zu Mulnertann sel. Tochter und die Vormünder über dessen Sohn Bartelmes, nämlich Hans Wisser zu Wiß und Peter von Mynderentann, verschreiben dem Hans Guettäter zu Guettät, Biburger Gerichts eine Gilt auf „die herrengnad und besitzung“ des Klosters A. zu Mulnertan.

S.: Hans Kyenperger, Pfleger zu Biburg.

Sbz.: Jorig Weixelgarter und Jorig von Kunrating.

Geben an suntag Quasimodogeniti 1507.

Orig. Pap. mit 1 aufgedr. undeutl. S.

537 1507 Juni 21. Wilhalm Eckhstetter von Wasserburg, Jörg Harder, Wirt auf dem Kirchreut, Hans Riedmair jun. zu Riedhof, beide Wasserburger Gerichts, und Anddre Pierpaum zu Frälheim „Klinger Grafschaft“ schlichten die Irrung zwischen den Hintersassen des Abtes Leonhard von Attl Cristan und Michl Mair zu Praiprun in Etlinger Pfarr und dem dortigen Hintersassen der Priorin Anna Zinerin von A. Marthein Talerpruner wegen des Weiher zu

Kupfmül, des Grundes von des letzteren Stadel bis auf die Straße und „Lanngquat“, wegen des Abflusses der Mistgruben und wegen der Landstraße „aufs Aychach hinab gen Kupfmül“.

S.: Wolfgang Spilberger, Stadt- und Landrichter zu Wasserburg, und gen. Wilhalm Eckhsteter.

Beschehen am montag nach s. Veits tag.

Orig. Pgt. etwas morsch mit 2 S., wovon das 1. stark beschädigt ist.

538 1507 Juli 28. Die Kinder des Asm und der Barbara Winckler, B. zu Wasserburg, nämlich Peter (Priester), Elsbeth, Katharina und Barbara (Klosterfrau zu A.) teilen das elterliche Erbe, bestehend in einer Behausung an der Ledrerzeil zu Wasserburg zwischen Michel Freyweber und des Leonhard Haymlen sel. Kinder, einem Krautgarten in der Weyttpeuntten zwischen Thomas Fleckhaimer und dem Heiliggeistaltar zu St. Jakob, endlich in der Jauhenn auf dem inneren Tobel zwischen des Posstlers von Ysenn und des Konrad Erlahers Jauhenn.

S.: Karolus Schürstab, Bürgermeister zu Wasserburg.

T. u. Sb.: Die B. Hans Grasweger, des Rats, Urban Schmidtmair, Vetz Kassner, Bräu und Jörg Winckler, Metzger.

Gebn an mitichen nach s. Jacobstag des hl. zwelfpoten.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

539 1507 Nov. 22. Die Priorin Anna Zinerin und der Konvent zu A. verleihen dem Mathes Mayndl und dessen Hausfrau Margarethen, des Andre Hülger zu Kulbing sel. Tochter, das Gütl zu Echmaring gegen jährlich 7 Schill. Pfen.

Der geben ist am montag vor s. Katherina tag der hl. junckfrauen und martlerin 1507.

Abschrift im Lit. 23 b, wo auch der Revers vom Tag darauf steht.

540 1507 Dez. 4. Gilg v. Münchau, Ritter und Pfleger zu Wasserburg, erläßt einen gütlichen Spruch zwischen Ulrich Latron und Steffan Reislechner, beide zu Talheim und des letzteren Schwieger Elspet, des Martein Reislechners Witwe. Ersterer wird wegen des nach Kloster A. grundbaren Gutes zu Talheim von Letzterem mit 7 Gld. abgefunden und die gen. Witwe erhält neben ihren „Ausnahmen“ gemäß dem Heiratsbrief (nämlich Stadel mit Kasten, eine Kuh, eine Kalbin, ein Stierl und ein Kälbl) noch einen näher beschriebenen Austrag.

Z.: Friedrich Trempp, Wolfgang Waldner und Urban Schmidtmair, „bed“ B. zu Wasserburg und Andre Pierpäum zu Frälhaim.

Beschehen an s. Barbara der hl. junckfrauen tag 1507.

Abschrift im Lit. 12.

541 1508 Jan. 7. Herzog Albrecht IV. bestätigt die Privilegien des Klosters A.

Geben zu Munnchen am freitag nach der hl. dreuer Kunig tag 1508.

Orig. Pgt. mit 1 Sekret.

542 1508 Feb. 15. Jorig Dächsser, Wirt zu S. Johannis im Khytzpuchler Gericht, vergleicht sich mit seinen Geschwistern Veit und Barbara „um aufligends varnnds herrengnad, paurecht“ ihrer sel. Eltern und der verstorbenen Geschwister Jakob, Stephan und Hans.

S.: Gabriel Gundrichinger zu Gundrichingen, Stadt- und Landrichter zu Kufstein.

Sbz.: Hans Källs und Thoman Schlosser, beide B. zu Kufstein, und Cristan Dächssl zu Niderndorff.

Beschehen am erichtag nach s. Valentinstag.

Orig. Pgt. mit 1 S.

543 1508 Juni 29. Wolfgang Grill zu Paumgartn in Pfäffinger Pfarr verkauft der Priorin Anna Zynerin und dem Konvente zu A. den Erbteil an seinem Gute, den er von seinen Verwandten Lienhartn, Kathrei und Margrethn, den Kindern des Andre und der Anna Schuester zu Allerspach, gekauft hatte.

S.: Der Lehensherr Sigmund v. Fraunberg.

Sbz.: Pauls Stettner, „Wirt auf der unttern Tauern“ zum Hag und Thoman Swaiger zu Cristoff.

Beschehen an s. Peter und Pauls tag 1508.

Abschrift im Lit. 27, III.

544 1508 Sept. 28. Die Kinder des Michel und der Margretn Königs zu Paumgartn Rueprecht und Barbara verkaufen der gen. Priorin diesen Hof, worauf gen. Grill sitzt.

S.: Der vorgen. Lehensherr vor demselben Wirt und dem Wolfgang Puchler von Aberstorff als Sbz.

Geben am pfintzttag nach s. Matheystag des hl. zwelffpotten 1508.

Abschrift im Lit. 27, III.

545 1509 Apr. 15. Herzogin Margareta von Bayern und Barbara Obdacherin, Nonnen im Kloster der Benediktinerinnen zu Neuburg a. D., stellen als Bevollmächtigte zur etwa nötigen Absolution von kirchlichen Strafen den Dr. Johannes Fabri, Pfarrer von St. Peter in Neuburg, und den dortigen Vikar Wolfgang Aygner auf, nachdem sie „nulla a nostro superiore obtenta licentia ex certis causis“ sich vom Kloster A. ins Kloster Neuburg begeben hatten. Die Vollmacht ist an den Bischof Heinrich von Augsburg ausgestellt, nachdem schon Papst Julius II. diesen Ordens- und Klostertausch gutgeheißen hatte.¹⁾

S.: Äbtissin und Konvent zu Neuburg.

Orig. Lat. Pgt. mit 2 S. Liegt im Fasc. 143 des Hochstifts Augsburg.

546 1510 Feb. 17. Erzbischof Leonhard von Salzburg verleiht dem Sigmund Stettner nach dem Ableben seines Vaters Görg drei Güter zu Pergkhaim, ein Gut gen. Puechreut und eines gen. Kattenhaim.

Geben zu Salzburg an suntag nach s. Julianen tag.

Orig. Pgt. (nur 8 Zeilen) mit 1 S.

547 1510 Mai 20. Magdalena, die Witwe des Veitin v. Toring zu Jetennpach verleiht als Vormünderin ihres Sohnes Hans dem Ratsb. zu Wasserburg Wolfgang Sträsel die oben (Nr. 498) genannten Zehnten.

¹⁾ Die Urkunden hierüber liegen im RAM unter Benediktinerinnenkloster Neuburg a. D. Herzogin Margareth hatte sich nach dem Erfolgskrieg als die einsige Überlebende der Landschuter Wittelsbacher 1506 ohne Genehmigung der Ordensobern von A. über das als Pfand in pfälzischen Händen befindliche Wasserburg ins Benediktinerinnenkloster Neuburg a. D. begeben, das für ihre Neffen Ottheinrich und Philipp als Residenz der „Jungen Pfalz“ ausersehen war. Sie war durch diesen Schritt dem Kirchenbann verfallen. Erst 1508 erlaubten Papst Julius II. und der Kardinallébat Bernhardin dem Augsburger Bischof, die Herzogin mit der gen. Obdacherin von den Kirchenstrafen zu lösen und sie wegen des Übertritts in einen andern Orden zu dispensieren, weil, wie eine Urkunde sich ausdrückt, Herzog Georg seine Tochter ursprünglich für den Benediktinerorden bestimmt habe und „quod si ad predictum monasterium in A. redirent, non sperarent posse in eo . . . cum animi sui quiete permanere“. Schon am 2. Mai 1509, also wenige Tage nach der am 19. April erfolgten Lossprechung, wurde Margareth auf Betreiben des Freisinger Bischofs Philipp, eines Bruders ihres Schwagers Ruprecht, von den 23, zum Teil adeligen Konventsfrauen zur Äbtissin gewählt nach dem Rücktritt der Äbtissin Anna Gurrin. Aber auch sie versichtete im September 1521 auf diese Würde wieder. Vgl. unten 1522 Ms. 10!

Geben zu Yetenpach on montag in den Pfingstfeiertagen.
Orig. Pgt. mit 1 blinden S. Beiliegt Papierabschrift des 17. Jhrts.

548 1510 Juni 1. und 11. Vor der „portten und redvennster“ des Klosters A. läßt die Priorin Anna Zinerin auf Briefe des Pflegers zu (Vils-) Pyburgk Hans Khyenperger hin den Jörg Kastner in Taufkirchener und den Martein von Eüching in Bergkirchener Pfarr über die Gewalttaten des Khuntz Härttl auf dem Härtlgut in letzterer Pfarr und über den Zustand des Gutes verhören.

Z.: Toman Kirchmair zu Laiming und Friedrich daselbst, Cristan Moshaimer und Cristan Smidmair „in der hofmarch Altenhohenau“.

Pgt. Instr. des Notars Johann Kiemssseer zu Wasserburg mit seinem Signet.

549 1510 Sept. 23. Urfehde des Cristan Zaun zu Griestet, der „mit frävelichen, missgebrauchten droworten“ in des Cristofen v. Schonstet zu Warnpach Gefängnis gekommen und seines nicht genannten Amtes entsetzt worden war.

S.: Asm Horn, B. zu Wasserburg.

Sbz.: Thoman Angerlechner und Wolfgang Wagner, beide zu Griestet, und Steffian Hueber zu Goßmaning, alle in der Hofmark Warnbach.

Geschechen am montag nach sannt Matheus tag des hl. zwelfbotten.

Orig. Pgt. mit 1 etwas beschäd. S. (steigender Bär).

550 1511 Mai 19. Entscheid der herzoglichen Räte und Mitvormünder Gorig v. Trennbach zu Waldtperg, Veit Peringer und Conrad Zeller, Rentmeister im Oberland, in dem Streite zwischen dem Propst Oswald von S. Zeno und der Priorin Anna von A. wegen der Gilt von dem i. J. 1455 von Niclas Rauscher erworbenem Hause zu Reichenhall, Kloster A., vertreten durch den Propst Cristan Moßheimer, behält Recht.

Geschechen zu Reichenhall am monttag nach sunntags Cantate.

Abschrift am Schluß vom Lit. 12. Es folgt noch die Quittung des gen. Propstes vom 20. Sept. über ausstehende Gilt von diesem Hause, das zuletzt Wilhelm Rauscher innehatte, unter des erstgen. Rates „taumring“ (= Daumenring) und vor den Sbz. Erasem Grasser, Brunnmeister zu München, und Lienhart Kreuß zu Reichenhall.

551 1511 Sept. 28. Abfindungsrevers der Agnes, Tochter des Jorgen Gerstlers, Schneiders und B. zu Wasserburg, für Christoph v. Schonstett zu Warmbach, „nemlich umb entsetzung meiner jonckfreulichen ere und leibs jonckfrauschaft, so ich gehabt und zu im vermaint habe zu vordern, suchen und zu sprechen“.

S.: Hanns Kiemssseer, Vicecomes und Notar zu Wasserburg mit Sekret.

Z.: Herr Hans Vorchler, Pfarrgesell zu Eysolfing, und Herr Georgig Frischharter, Kaplan im Spital zu Wasserburg, als procuratores.

Sbz.: Die B. Cristan Pontzenpeunter, Schneider, und Hans Aicher, Tuchscherer.

Geschehen an sonntag des abents s. Michaels des hl. fürstennegels.

Orig. Pgt. mit 1 S. in rotem Wachs.

552 1511 Dez. 13. Die Priorin Anna Zinnerin und der Konvent zu A. verschreiben dem Ratsb. zu München Ulrich Ramsauer und seiner Hausfrau Elsbeth wegen 100 Gld. Darlehens jährlich 5 Gld. von allen Einkünften des Klosters.

Geben am sambstag s. Lucia, Ottilia und Jobs, die lieben heiligen tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

553 1511 Dez. 13. Dgl. den Kindern Martein, Cristoff und Elsbeth des Münchener B. Christophen Mayr sel.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. Abschrift beider Stücke findet sich im Lit. 23 a.

554 1514 Mz. 9. Die Kinder des Cristan und der Barbara Schmid zu Weychershaim in Eysselfinger Pfarr, nämlich Hans Schmid von Weychershaim für sich und seinen außer Landes befindlichen Bruder Gilgen, dann Cristan, des Hansens Hintzinger Diener, Georg, Student, Margareth, des Hans Hintzinger, B. zu Wasserburg, Hausfrau, Ursula, des Hintzenn Savller, B. daselbst, Hausfrau, und Anna des dortigen B. Jakob Kulbinger Dienerin, verkauften dem Sebastian und der Elisabeth Sperer, auch B. daselbst, ihre zwei Teile des großen und kleinen Zehnts von den vier Gütern zu Schmiding, von einem Haus zu Berckhaym und einem Joch Landes, alles in der Hofmark Warnbach.

S.: Christoph v. Schonstet als Lehensherr.

Sbz.: Georg Scheibenbogen, Cristan Zaun und Friedrich Kirchmair, alle aus dieser Hofmark.

Geben an pfintzttag nach sontag Invocavit in der hl. vastenn.

Orig. Pgt. mit 1 S.

555 1514 Apr. 10. Bürgschaft des Fridrich Hueber von Siglating, Asm Mair von (?) Kirchen, Liemhart (!) Nemmöder zu Nemmöden und Wolfgang Pister von Leuberstorff für Hans Mair von Puttnhaim im Klinger Gericht, der für seinen verschuldeten Schwager Hans Mair von Gumpolshaim auf dessen Hof ziehen und neben der Gilt 5 Jahre lang je 7 Gulden abzahlen will.

S.: Jakob [der Bschächel] zu Rordorff, Pfleger zu Cling, als Vermittler.

Sbz.: Michel Zynner, Hofwirt zu Cling, Hans Liebhart und Criston Kräpferger daselbst.

Geben am montag nach dem hl. Palmtag 1514.

Abschrift aus Lit. 23 b.

556 1514 Okt. 16. Revers des Friedrich und der Barbara Mair zu Laymyng, vom Klosterhof abzutreten, wenn sie die rückständige Gilt von 25 Gld. in Geld, dann von Korn, Haber und Öl nicht bezahlen würden.

S.: Cristoff v. Schonstet zu Warnpach.

Sbz.: Vincencz Posch, Kirchherr zu Eyselling, Urban Schmidt-mair, B. zu Wasserburg, und Friedrich Kirchmair zu Griesstet.

Der geben ist am montag s. Gallen tag 1514.

Abschrift im Lit. 23 b.

557 1514 Juni 28. Leibgedingsbrief der Priorin Clara Ruchamerin und des Konventes zu A. für den B. und Küfer zu Reichenhall Jörg Walther über die dortigen zwei Tagw. Wiesen zwischen der sog. Kirchpeunt des Bischofs von Passau, und den Peunten von St. Zeno und St. Peter (Salzburg), welche die B. Lienhart Kueffpegk und Hans Waginger innehaben.

Der geben ist am abent der hl. zwelfpoten s. Peter und Pauls 1514.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

558 1515 Mai 25. Dgl. für den gen. Hans Waginger über dieselben zwei Tgw.

Der geben ist am freitag vor dem hl. Pfingsttag 1515.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

Geben zu Yetenpach on montag in den Pfingstfeiertagen.
Orig. Pgt. mit 1 blinden S. Beiliegt Papierabschrift des 17. Jhrts.

548 1510 Juni 1. und 11. Vor der „portten und redvennster“ des Klosters A. läßt die Priorin Anna Zinerin auf Briefe des Pflegers zu (Vils-) Pyburgk Hans Khyenperger hin den Jörg Kastner in Taufkirchener und den Martein von Eüching in Bergkirchener Pfarr über die Gewalttaten des Khuntz Härtl auf dem Härtlgut in letzterer Pfarr und über den Zustand des Gutes verhören.

Z.: Toman Kirchmair zu Laiming und Friedrich daselbst, Cristan Moshaimer und Cristan Smidmair „in der hofmarch Altenhohenau“.

Pgt. Instr. des Notars Johann Kiemssseer zu Wasserburg mit seinem Signet.

549 1510 Sept. 23. Urfehde des Cristan Zaun zu Griestet, der „mit frävelichen, missgebrauchten droworten“ in des Cristofen v. Schonstet zu Warnpach Gefängnis gekommen und seines nicht genannten Amtes entsetzt worden war.

S.: Asm Horn, B. zu Wasserburg.

Sbz.: Thoman Angerlechner und Wolfgang Wagner, beide zu Griestet, und Steffan Hueber zu Goßmaning, alle in der Hofmark Warnbach.

Geschehen am montag nach sannt Matheus tag des hl. zwelfbotten.

Orig. Pgt. mit 1 etwas beschäd. S. (steigender Bär).

550 1511 Mai 19. Entscheid der herzoglichen Räte und Mitvormünder Gorig v. Trennbach zu Waldtperg, Veit Peringer und Conrad Zeller, Rentmeister im Oberland, in dem Streite zwischen dem Propst Oswald von S. Zeno und der Priorin Anna von A. wegen der Gilt von dem i. J. 1455 von Niclas Rauscher erworbenem Hause zu Reichenhall. Kloster A., vertreten durch den Propst Criston Moßheimer, behält Recht.

Geschehen zu Reichenhall am monttag nach sunntags Cantate.

Abschrift am Schluß vom Lit. 12. Es folgt noch die Quittung des gen. Propstes vom 20. Sept. über ausstehende Gilt von diesem Hause, das zuletzt Wilhelm Rauscher innehatte, unter des erstgen. Rates „taumring“ (= Daumenring) und vor den Sbz. Erasem Grasser, Brunnmeister zu München, und Lienhart Kreuß zu Reichenhall.

551 1511 Sept. 28. Abfindungsrevers der Agnes, Tochter des Jorgen Gerstlers, Schneiders und B. zu Wasserburg, für Christoph v. Schonstett zu Warmbach, „nemlich umb entsetzung meiner jonckfreulichen ere und leibs jonckfrauschafft, so ich gehabt und zu im vermaint habe zu vordern, suchen und zu sprechen“.

S.: Hanns Kiemssseer, Vicecomes und Notar zu Wasserburg mit Sekret.

Z.: Herr Hans Vorchler, Pfarrgesell zu Eysolfing, und Herr Georgig Frischharter, Kaplan im Spital zu Wasserburg, als procuratores.

Sbz.: Die B. Cristan Pontzenpeunter, Schneider, und Hans Aicher, Tuchscherer.

Geschehen an sonntag des abents s. Michaels des hl. fürstennegels.

Orig. Pgt. mit 1 S. in rotem Wachs.

552 1511 Dez. 13. Die Priorin Anna Zinnerin und der Konvent zu A. verschreiben dem Ratsb. zu München Ulrich Ramsauer und seiner Hausfrau Elsbeth wegen 100 Gld. Darlehens jährlich 5 Gld. von allen Einkünften des Klosters.

Geben am sambstag s. Lucia, Ottilia und Jobs, die lieben heiligen tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

553 1511 Dez. 13. Dgl. den Kindern Martein, Cristoff und Elsbeth des Münchener B. Christophen Mayr sel.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. Abschrift beider Stücke findet sich im Lit. 23 a.

554 1514 Mz. 9. Die Kinder des Cristan und der Barbara Schmid zu Weychershaim in Eyselfinger Pfarr, nämlich Hans Schmid von Weychershaim für sich und seinen außer Landes befindlichen Bruder Gilgen, dann Cristan, des Hansen Hintzinger Diener, Georg, Student, Margareth, des Hans Hintzinger, B. zu Wasserburg, Hausfrau, Ursula, des Hintzenn Sayller, B. daselbst, Hausfrau, und Anna des dortigen B. Jakob Kulbinger Dienerin, verkauften dem Sebastian und der Elisabeth Sperer, auch B. daselbst, ihre zwei Teile des großen und kleinen Zehnts von den vier Gütern zu Schmiding, von einem Haus zu Berckhaym und einem Joch Landes, alles in der Hofmark Warnbach.

S.: Christoph v. Schonstet als Lehensherr.

Sbz.: Georg Scheibenbogen, Cristan Zaun und Friedrich Kirchmair, alle aus dieser Hofmark.

Geben an pfintzttag nach sonntag Invocavit in der hl. vastenn.

Orig. Pgt. mit 1 S.

555 1514 Apr. 10. Bürgschaft des Fridrich Hueber von Siglating, Asm Mair von (?) Kirchen, Liemhart (!) Nemmöder zu Nemmöden und Wolfgang Pister von Leuberstorff für Hans Mair von Putnnhaim im Klinger Gericht, der für seinen verschuldeten Schwager Hans Mair von Gumpolshaim auf dessen Hof ziehen und neben der Gilt 5 Jahre lang je 7 Gulden abzahlen will.

S.: Jakob [der Bschächel] zu Rordorff, Pfleger zu Cling, als Vermittler.

Sbz.: Michel Zynner, Hofwirt zu Cling, Hans Liebhart und Criston Kräperger daselbst.

Geben am montag nach dem hl. Palmtag 1514.

Abschrift aus Lit. 23 b.

556 1514 Okt. 16. Revers des Friedrich und der Barbara Mair zu Laymyng, vom Klosterhof abzutreten, wenn sie die rückständige Gilt von 25 Gld. in Geld, dann von Korn, Haber und Öl nicht bezahlen würden.

S.: Cristoff v. Schonstet zu Warmbach.

Sbz.: Vincenz Posch, Kirchherr zu Eyselfing, Urban Schmidt-mair, B. zu Wasserburg, und Friedrich Kirchmair zu Griesstet.

Der geben ist am montag s. Gallen tag 1514.

Abschrift im Lit. 23 b.

557 1514 Juni 28. Leibgedingsbrief der Priorin Clara Ruchamerin und des Konventes zu A. für den B. und Küfer zu Reichenhall Jörg Walther über die dortigen zwei Tagw. Wiesen zwischen der sog. Kirchpeunt des Bischofs von Passau, und den Peunten von St. Zeno und St. Peter (Salzburg), welche die B. Lienhart Kueffpegk und Hans Waginger innehaben.

Der geben ist am abent der hl. zwelfpoten s. Peter und Pauls 1514.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

558 1515 Mai 25. Dgl. für den gen. Hans Waginger über dieselben zwei Tagw.

Der geben ist am freitag vor dem hl. Pfingsttag 1515.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

559 1515 Aug. 6. Abt Georg von Rayttenhaslach verkauft der Priorin Clara Ruchamerin von A. $\frac{1}{2}$ Pfd. Ewiggelds vom Gute Haimprechtsdorff.

Der geben ist an montag vor s. Laurentzenn tag.

Orig. Pgt. mit 2 S.

560 1515 Aug. 8. Cristoff Freiherr v. Swartzenberg, Pfleger zu Wasserburg, erteilt der Priorin zu A. den Bescheid, daß des Herzogs Räte ihrer inser. Bitte um Gleichberechtigung ihres Fischers auf dem Inn mit dem des Abtes Johann von Rott und mit den vier Fronfischern der Bürger zu Wasserburg stattgegeben habe. Am 22. Nov. 1513 wurde bestimmt, daß Sigmund Puchler, Fischer des Abtes, Wolfgang Puchler, Fischer der Priorin, und die vier Fronfischer der Stadt Matheus, Hans und Valentin die Prannt und Hans Gmälch im Winter das Eis mitsammen aufhacken und die gefangenen Fische in sechs Teile teilen sollen, welchen Vertrag am 14. Nov. 1514 Herman Castner von Rott, Sigmund Puchler und die vier Fronfischer zu halten versprechen.

Geben am mitwochen vor sand Lorentzen tag.

Orig. Pgt. mit 1 S. (vier Pfähle). Abschrift dieses Vergleichs, sowie Korrespondenzen über dieses Fischrecht (1513—1516) endlich ein Zeugenverhör von 1519 des Pflugsverwalters zu Wasserburg Sigmund Perckhofer findet sich im Akt K. L. 18/8 des KAM.

561 1516 Jan. 21 (Wasserburg). Bruder Konrad Kröchel, Professor der Theologie, Beichtvater und Syndikus des Klosters A., läßt das Privileg des Herzogs Ludwig über die Fischerei auf dem Inn v. J. 1292 (Nr. 54, hier ohne Tagesdatum) vidimieren.

Z.: Mag. art. Peter Winckler u. Symon Tischler, beide Benefiziaten, und der B. Georg Prinhauser.

Lat. Pgt. Instr. des Notars Johann Kiemsseer mit seinem Signet.

562 1517 Mz. 16. Revers des Ulrich und der Barbara Reislehner zu Talheim in Eyselfinger Pfarr über Freistift auf dem Klostergut zu Talheim, worauf vorher der Erdinger gesessen ist, über die Gilt von 5 Pfd. Pfen. samt dem kleinen Dienst und über die Abzahlung der 12 Gld. rh. Rückstand. Bürgen: Wolfgang Waldner u. die Brüder Andree u. Jörg Erdinger, alle drei B. zu Wasserburg, Asm Mendl u. Rueprecht Zedtl, beide zu Talheim, Conrat Mayr u. Hanns Kirchlechner, beide zu Aham, und Hanns Inniger zu Kerstorff.

S.: Wolfgang Aigenschmidt, Ratsb. zu Wasserburg.

Sbz.: Haymran Winckler, Wolfgang Rot, beide B. zu Wasserburg, Criston Fux zu Kerstorff und Hans Schneider zu Gämersheim, beide Klinger Gerichts.

Der geben ist am montag nach suntag Oculi in der hl. vastn 1517.

Abschrift im Lit. 23 b.

563 1517 Apr. 6. Fridrich und Barbara Mair zu Layming verzichten auf den dortigen Hof und stellen als Bürgen für ihre Schulden den Ulrich Nidermair und Criston Egker, beide zu Efennhausen, und den Wirt Criston zu Griestet.

S.: Cristof v. Schonstet zu Warmpach.

Der geben ist am montag nach Palmarum 1517.

Abschrift aus Lit. 23 b.

564 1571 Sept. 16. Revers des Jörg Rab auf dem Drandlhof zu Griesstet für die Priorin Clara Ruchamerin über Abzahlung der rückständigen Gilt an Geld, (13 Gld.), Getreide und Öl.

S.: Cristof v. Schonstet zu Warmpach.

Sbz.: Hanns Kirchmair und Kuntz Hintermair, beide zu Griestet.

Geschehen am mitwoch in der cottenmer vor s. Michels tag 1517.
Abschrift aus Lit. 23 b.

565 1517 Okt. 19. Zu Griesstet in der Hofmark Warmpach „in der behausung zu der Schensteter gestifften ebigen meß daselb gehörig, der obern stuben“, errichtet der leibesschwache Kaplan dieser Messe Johans Pluemi sein Testament. Sein „corpel“ oder Leib soll, wenn er Nachmittags stirbt, gleich am nächsten Morgen im Kirchhof zu Griesstet „vor dem portal bei dem toten kärcher“ vom Pfarrer zu Eisolfing oder seinem Gesellen begraben werden, die Nachbarn, die ihn begraben helfen, sollen zu Wein und Brot oder zur Verteilung 70 Pfen., die Kinder je 1 Pfen. oder 1 „semmel oder regkl“ bekommen, wofür er 50 Pfen. bestimmt. Auch bestimmt er 3 Gld. und 7 Pfd. Wachs zu seinem Seelgerät, zum Siebenten und Dreißigsten, zum Gedenken auf der Kanzel, zu „dem ebenlannck¹⁾“, zu nachtlechter und zu der par“. Dem Gotteshaus St. Johann zu Griesstet vermachet er seine beste Kuh, „anzelegen“, dann „allen gläubigen seelen“, also der Allerseelenbruderschaft, 2 Gld. rh., dem Gotteshaus St. Jörg zu Berg, „so ain zuekirchen zu Griesstet ist“, 1 Gld., den Brüdern Christoph und Peter v. Schonstet jedem ein silbervergoldetes „pecherl mit ainem vergulten luckh“ und ein Mut Roggen, dem Abt Leonhard von Attel „ain guldins par augenglas“ und seine zwei Kerzenmodl, dem Konvent 1 Gld. rh., seinem Pfarrer Vincencien Posch (zu Eiselfing) seinen Chorrock, ein silbernes Paar Augengläser und ein silbernes Futteral, dessen „mitherrren“ Anndere „zwei diurnal und ain postil auf die ewangelia des ganzen jars“, seiner treuen Dienerin 24 Gld. rh., „ir petgewandt, darauf sie liegt“, samt vier „par leilachen“ und die zweitbeste Kuh. Seine andern Gebetbücher verschafft er einem jungen Priester nach Gutdünken seiner Testamentsvollstrecker, welches die gen. Vinzenz Posch und Christoph v. Schonstet sind. Als Erben setzt er ein seine Schwester Ursula Kräkoverin zu Brixen und die Kinder seiner andern 3 Schwestern, nämlich weiland Barbara Lezellterin und Katharina Altherrin, beide zu Traunstein u. Elisabeth Pockhin zu Aibling; seine Schwester Anna Zeilingerin zu Trostperg hat er nicht bedacht, weil sie schon vermögend ist.

Z.: Anndere Greimlperger, Mitherr zu Eiselfing, und die Griesstetter: Cristan Moshaimer, Wirt, Cristan Mesner, Konrad Hinderkircher, Hans Kirchmair, Cristof Semair u. Martein Schaller.

Pgt. Instr. des Notars Anntoni Rösch, Freis. Bistums, mit dem S. des Christoph v. Schonstet. Dabei liegt ein Zettel aus dem 18. Jhrt., der sagt, Plüml habe dem Kloster A. nichts vermacht, wohl aber dem Abt und Konvent von Attel; „wohl glückhseelig, die also erben“, ist etwas hämisch angefügt.

566 1518 Mai 6. Conradt von Kersdarff, wohnhaft zu Kuefstain, verkauft der Priorin Clara Ruchamerin und dem Konvent zu A. für 54 Gld. sein Gütl zu Kersdarff, auf dem Cristan Fuchs sitzt und das von Allexen Zeller auf dem Zellersreut zu Lehen geht. Der geben ist an son tag nach dem hl. Auffarttag 1518.

Orig. Pgt. mit 1 S. (2 Ähren?); Abschrift im Lit. 23 b.

567 1518 Mai 22. Meister Petrus Winckhler, Kaplan der Heilgeistmesse zu Wasserburg, seine Schwester Elsbet und die dortigen B. Lienhart Erlacher und Hanns Zettl, Bäck, als Vormünder über die Kinder des sel. Matheus Winckler verkaufen der gen. Priorin ihre halbe Jeuchen Wiesmahd, auf dem innern Tobl im Burgfrieden zwischen der Jeuchen, die der beiden Aussteller Schwester Barbara

¹⁾ Ebenlang, in den Lexicis, auch bei Schmeller, als Substantiv nicht erklärt, bedeutet wohl Begräbnisritus.

im Kloster A. zur Messe verschafft hat, und des Jörgen Postlers Jeuchen gelegen.

S.: Der Bürgermeister Urban Essterman.

Sbz.: Die B. Achacii Spüel und Cristan Schnaitser.

Geben an dem hl. Pfintzssabennt 1518.

Abschrift im Lit. 23 b.

568 1518 Okt. 4. Dr. Vincentz Viepeckh, Prior des Predigerklosters zu Landshut, und sein Konvent verkaufen der Priorin Clara Ruchamerin und dem Konvent zu A. das Eigengut zu Talhaim in Schnaitseer Pfarr.

Beschehen an sandt Francisten tag.

Orig. Pgt. mit 2 S., wovon das 1. stark beschäd. ist. Abschrift findet sich im Lit. 23 a.

569 1519 Jan. 24. Dgl. (der Priorin Katherina Fraunhoferin) das Eigengut zu Weckerling in Dorfener Pfarr.

Geschehen am abent der becherung des hl. zwelfpoten sand Pauls.

Orig. Pgt. mit 2 beschäd. S.

570 1518 Dez. 4. Hans Zötl, Kürschner zu Wasserburg, verkauft der Priorin Katherina Fronhofferin zu A. die zwei halben Huben gen. Fridl- und Puechhueben in Walthausser „pfar“ und Klinger Herrschaft, die er von Sigmund v. Layming zu Vorchtennegkh und dann von Ritter Erasm v. Layming zu Tegernbach und Ahaim als freieigen erworben hatte.

Sbz.: Wolfgang Kronberger und Jorg Waginger, beide B. zu Wasserburg.

Der geben ist an sand Barbara tag.

Orig. Pgt. mit dem S. des gen. Erasm v. Laiming. Abschrift befindet sich im Lit. 23 a.

571 1519 Sept. 26. Die gen. Priorin und der Konvent zu A. verleihen dem Fridrich Pröbstl mit neun genannten Kindern auf 16 Jahre das Gut zu Riedt in Pfäffinger Pfarr.

Beschehn am montag vor s. Michels tag 1519.

Abschrift dieses „spalt zedtl“ im Lit. 23 b.

572 1520 Sept. 22. Christoph Freiherr v. Schwarzenberg, Landhofmeister zu Oberbayern, Onoferus v. Freyberg, Pfleger zu Wasserburg, Lienhart Halder, Baumeister, Christoff Huber, Hofzimmermann zu München, Peter Scheuringer, Baumeister zu Burghausen, Hans Gugelhover, Bruckmeister zu [Neu-]Otting, und Kunrad Kräl, Bruckmeister zu Braunau, entscheiden als herzogliche Beauftragte nach Augenschein zwischen dem Abt Linhart von Attel und der Priorin Katharina zu A. (letztere durch den Beichtiger Hermann, den Propst u. Hofmeister vertreten) wegen der Wasserbauten im Inn. Es sollen die alten Bauten bleiben; die schadhaften muß jedes Kloster auf seinem Grunde ausbessern, ohne weiter ins Wasser zu bauen wie vordem. Das neue Werk, das die Priorin auf ihrem Grund unterhalb der beiden Klöster geschlagen hat, soll sie „bei der gestepten ausfullenn und so das ausgefüllt ist und si hinein khumpt in das gesenckh werckh und was die zwainzig schuch nit erraichen, sol si abbrechen bis auff das wasser und underhalb derselben werckh als dann mag die briorin bei iren grunden in peugen machen, sovil werckh als sie notturfutig ist, doch nit weiter dann zwainzig schuch hinein in das wasser, aber an dem lannd mag sie sich behelffen, wie sich mit streichenden oder gesenckten werckhen gepurt, aber auch nit mer dann zwainzig schuch“. Auch der Abt hat das Recht, bei seinem Grund am Berg unterhalb des Klosters 20 Schuh ins Wasser bis an die Attel zu bauen; die Werke an letz-

terer solle er ausbessern. Weil etliche Gräben da sind, haben die Spruchleute „eichstecken“ in den Inn bei Attel und A. schlagen lassen. In deren Höhe soll jedes Kloster „ain zwaifache streichet schlegelwer“ vor die vorhandenen und entstehenden Gräben setzen.

Beschehen zu Wasserburg sambstag nach des hl. zwelfboten und ewangelisten Mathei.

Orig. Pgt. mit den S. der zwei ersten Schiedsleute. Abgedruckt in Mon. Boi I, 332. Dem Orig. liegen 4 Abschriften bei, ein Orig. liegt auch unter Attel, Kl. Urk. Fasz. 21 und 1 Abschr., auch im A. Kl. Lit. 21. Dortselbst ist die Abschrift einer Ratifikation der Herzoge Wilhelm und Ludwig vom 28. Mz. 1520 über obige Punkte. Neben dem obgen. Pfleger und Hofzimmermeister werden noch der Brunnmeister zu Grüenwaldt Hanns Swennter, dann Sebastian Leissmüllner zu München, der Bruckmeister zu Rosenheim Hanns Pruckhueber und Wolfgang Müllner zu Ehmaning als herzogliche Beauftragte genannt. Im Fasz. 969 der Civ. Akt. des KAL, wo auch 2 Abschr. liegen, befinden sich Korrespondenzen über diese Wasserbaustreitigkeiten von 1487, 1550, 1551, 1558, 1584 mit einem kolonierten Plane der strittigen Strecke von Kloster zu Kloster, der höchstwahrscheinlich v. J. 1551 ist.

573 1521 Apr. 12. Cristoff v. Schonstet zu Warmpach eignet auf Bitten der Priorin Katharina Frauenhoferin dem Kloster A. den Erbteil der Konventschwester Barbara Wincklerin, nämlich zwei Teile des großen und kleinen Zehnts von den drei Häusern zu Od, in Ameranger Pfarr.

Gegeben an freitag nach dem suntag Quasimodogeniti.

Orig. Pgt. mit 1 stark beschäd. S.

574 1521 Apr. 22. Cristoff v. Schonstet zu Warmpach und seine Hausfrau Helena geb. v. Losenstain verkaufen der Priorin Katharina Fraunhoferin die Linthueb zu Holtzhausen mit Ausnahme der Vogtei und Scharwerch.

Ms.: Wolfgang Pretschlayffer.

Geben an montag vor sant Jörgen tag des hl. martners.

Orig. Pgt. mit 2 S. (das 2. ein Hifthorn).

575 1522 Feb. 20. Leibrechtsbrief dieser Priorin für Heinrich Grill mit Hausfrau Barbara über den Hof Paumgart am Stainpach in Pfaffinger Pfarr und Wasserburger Gericht, nachdem des gen. Heinrich Schwestern Katharina und Barbara vor den Zeugen Jorg Oler, Criston Lämpl und Sigmund Puechscheher verzichtet hatten. Diesen Hof, der jährlich 7 Öld. rh. und 1 Metzen „gnauer gersten“ ans Kloster leistet, hatte der Salzburger B. Hans Schilt an Wolfgang Grill, den sel. Vater dieser Geschwister verkauft.

Der geben ist am pfincztag vor sant Peters tag Stulfeier, des hl. zwelfpoten.

Orig. Pgt. die 2 Klosters. fehlen. Abschrift dieser Urkunde und Briefe der Priorin an den Grafen Sigmund zum Hag von 1519—21 wegen Verleihung dieses Lehens finden sich im Lit. 27 III.

576 Mai 13. Landgraf Johann v. Leuchtenberg und Ritter Hans v. Closen zu Arnstorff und Gern verleihen als Vormünder ihrer Vettern Bladisaen und Leonnhartn Grafen zum Hag dem Lehens-träger der Priorin Katharina von A. Peter Moshaimer das Gut Paungarten bei Springkennbach, Pfarrei Pfaffing.

Geschehen uff erchtag nach sontag Jubilate.

Orig. Pgt. mit dem schönen, etwas beschäd. Lehenss. der Graf-schaft. Abschrift findet sich im Lit. 27 III.

577 1522 Mai 14. Revers des Lehensträgers des Klosters Peter Moshaimer zu Layming hierüber.

Geschehen auf mittichen nach dem suntag Jubilate 1522.
Orig. Pap. mit dem Klostersekret.

578 1522 Mz. 10. Eugenia, Äbtissin, und der Konvent des Benediktinerinnenklosters Neuburg¹⁾ verzichten mit Zustimmung des Bischofes Cristoff von Augsburg, nachdem im Landshuter Erbfolgekrieg Frau Margareth in ihr Kloster gekommen ist und ihren Orden angenommen hat, dem Kloster A. gegenüber auf die Bauten, die ihretwegen von ihrem Vater zu A. aufgeführt wurden, sowie auf die Kleinodien, Ornate und die Geldsumme, die sie dem Kloster geschenkt hat.

Ms.: Der gen. Bischof.

Geschehen am montag nach Invocavit anno domini 1522.

Orig. Pgt. mit 3 S.

579 1522 Mai 11. Cristan Judlechner zu Perckhaim in Eiselfinger Pfarr, Margareth Lehnerin, seine Schwester, und ihres Bruders Thoman Judlechner sel. Tochter Elspet verkaufen das Erbe von ihrer Muhme Barbara Judlechner zu Wasserburg, nämlich $\frac{1}{8}$ vom Zehnten zu Griesstett in Wampacher Hofmark dem Peter Kies zu Holzhausen mit Hausfrau.

S.: Christoff v. Schonstet als Lehensherr.

Sbz.: Friedrich und Hans, beide Kirchmair zu Griesstett.

Geben an dem sonntag Jubilate 1522.

Orig. Pgt. das S. fehlt.

580 1523 Juni 1. Ritter Hans v. Dachsparg, Pfleger zu Vils-
hofen, verkauft zur Tilgung der Schulden seiner Vetters, des Ritters Degenhart Pfäffinger zu Salbernkirchen dem Wolfgang u. Elspet Neydlinger zu Neydling, in Leokircher Pfarr sein Gütl, „so in dem Zänckl güettl zu Obernneidling“ liegt, „lautt des besitzers Urban Zeunckl erbbrief“.

Ms.: Ritter Sebastian vom Thurn, Pfleger zum Neumarkt.

Der geben ist am montag nach dem sonntag der hl. Drivaltigkeit 1523. Zwei Abschriften im Lit. 23.

581 1523 Juli 25. Revers des Wolfgang und der Anna Obermair zu Wetting für die „Äbtissin“ Margreth Fraunhoferin von A. über die Abzahlung „allter verraiter schuld und verraiter angeslagner traitgült“.

Bürgen: Hans Kröpfl und Jörg Krel, beide zu Kräling.

S.: Oswald v. Frauberg, Pfleger zu Erding.

Sbz.: Hans Pradt, Sedlmair, und Pauls Prixner, beide B. zu Erding.

Geschehen sambstag Jacobi apostoli 1523.

Abschrift im Lit. 23 b.

582 1523 Aug. 14. Abt. Leonhart und der Konvent zu Atl vertauschen der Hiltgarten v. Utnried, Priorin und dem Konvent zu A. den Pachtlof mit daran stoßendem Sölden und $\frac{1}{3}$ des großen Zehnts zu Kerstorf, Eiselfinger Pfarr, gegen den Hof zu Praitprun, in Etlinger Pfarr.

Geschehen und geben am abennt Assumptionis Marie 1523.

¹⁾ Ein Exemplar dieses Reverses (nur mit dem S. von Äbtissin und Konvent) befindet sich im RAM unter den Kl. Urk. Neuburg. Dort liegt auch der Gegenbrief des deutschen Prediger-Provinzials Eberhard de Clivis zusammen mit Priorin und Konvent von A., zwei Tage später ausgestellt. In demselben verzichtete das Kloster A., das eine Geldsumme empfangen hatte, ausdrücklich auf weitere Ansprüche, besonders einen Erbfall. Herzogin Margareth starb im Kloster Neuburg auf Epiphanie 1531, noch kaum 51 Jahre alt. Vgl. Häutle „Genealogie des Hauses Wittelsbach“ und seinen Aufsatz im 17. Bd. (1872) der Verhandl. d. histor. Ver. f. Niederbay., S. 238–244! S. auch oben Nr. 270! Mein Vortrag im gen. historischen Verein über diese Herzogin ist vor kursem im Heft 2 (1913) der „Stud. u. Mitteil. z. Gesch. des Benediktinerordens“ erschienen.

Orig. Pgt. mit 2 S., wovon das 2. etwas beschädigt ist. Abschrift findet sich im Lit. 23a.

583 1524 Feb. 12. Georg Oberndorffer zu Steffanskirchen verkauft dem B. zu Wasserburg Andre Furtter für 131 Gld. auf Wiederlösung die zwei Teile des großen und kleinen Zehnts von allen Häusern im Dorf Durchhausen, dann von dem Mairhoff, darauf Jörg Mair sitzt, von der Hube, darauf Jörg Hueber sitzt, von den Gütern, auf denen der Aicher und der Marchs sitzen, von dem Fridlsölden und dem Gute zu Halmansöd, auf dem Hans Halmansöder sitzt, alles in Schnaitsee Pfarr, Steffanskirchener Kreutztracht und Klinger Herrschaft gelegen.

Geschehen an freitag vor Invocavit in den vier tagen der hl. vassten.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

584 1524 Mai 16. Margret Kayserin, wohnhaft auf dem Iserayn bei München, des Hansen Huebers von Perchhaim sel. Tochter, verkauft dem Peter Kyessn zu Holtzhausen mit Hausfrau Barbara ihr Fünftel vom Zehnten aus etlichen Häusern und Gütern zu Gryestet und aus dem Sitz und Hofbau Warmpach, wovon Vintzenz Kulbinger, B. zu Wasserburg, die andern vier Teile von ihren Geschwistern gekauft hat.

S.: Christoff Schonstetter v. Schonstet zu Warmpach als Lehensherr.

Sbz.: Thomas Angerlechner und Fridrich Kirchmair, Amtmann, beide zu Griestet.

Geben und beschehn an montag in den hl. Pfingstfeiertagen.

Orig. Pgt. mit 1 S.

585 1525 Apr. 7. Hilgart v. Utnried, Priorin und der Konvent zu A. verschreiben wegen des Darlehens, das die Herzöge Wilhelm und Ludwig um des Krieges mit Wirtnperg willen auferlegt haben, dem herzoglichen Hofkeller zu München Hansen Rörer 15 Gld. Ewiggelds für 300 Gld. Darlehen auf Wiederlösung.

Der geben ist am freitag nach s. Ambrositag des hl. pischoff.

Orig. Pgt. fleckig; die 2 S. fehlen.¹⁾

586 1525 Mz. 4. Dieselben erlassen mit Wissen des Provinzials bis zur Wiederlösung für 210 Gld. Darlehen dem Wolfgang Neundlinger mit Hausfrau Elsbet vom Klostergut zu Neundling, „Laokircher pfarr“ je 4 Mz. Weizen und Gerste und je 1 Mut Korn und Habern an ihrer schuldigen Jahresgilt.

Der geben ist am sambstag nach s. Albini tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

587 1525 Mai 15. Dgl. denselben für ein weiteres Darlehen von 40 Gld. die 12 Schill. Wiesgeld und 40 Pfen. Kellerdienst; doch sollen sie bis zur Wiederlösung von Steuer und anderer Beschwerde aus Ursache gemeinen Zwangs und vom jährlichen Erscheinen in der Stift des Klosters nicht befreit sein.

Der geben ist am montag nach s. Servatius tag, des hl. bischoff und peichtiger 1525.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

¹⁾ Bei den vielen der nun bis 1555 folgenden Schuldverschreibungen des Klosters fehlen die zwei Siegel von Priorin und Konvent aus dem Grunde, weil bei Rückzahlung des Kapitals die Urkunde vom Gläubiger zurückgegeben und nun zur Kraftloserklärung die Siegel entfernt und ein entsprechender Vermerk auf der Rückseite angebracht wurde. Dass nicht alle Urkunden zurückkamen, sieht man daraus, dass das Lit. 23a bis 1559 noch viele Schuldbriefe enthält, wovon kein Original mehr da ist. Wo daher in den folgenden Schuldbriefen nach der Datierungszeile weitere Angaben fehlen, handelt es sich um Abschriften aus diesem Lit. 23a. Fast sämtliche Originale und Abschriften sind von derselben Hand gefertigt.

588 1525 Mai 31. Dgl. verpfänden sie denselben für weitere 40 Gld. Darlehen die 14 Schill. Landschuld und 24 Pfen. Kellerdienst aus dem Zennckl- und Kröllngütl des Klosters zu Oberneundling, worauf Urban sitzt, doch so, daß letzterer jährlich zum Stifftag ins Kloster kommt.

Der geben ist an s. Petronellen tag der hl. junckfrauen.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. Auf der Rückseite vorstehender drei Urkd. steht die Bemerkung, daß i. J. 1562 diese Schuld abgetragen wurde. Von letzterer Urkd. liegt ziemlich gleichzeitige Abschrift bei.

589 1525 Mai 15. Dieselben erlassen ihren Untertanen auf dem Kloster Gute zu Peytzing in Steffanskircher Pfarr und Neumarkter Gericht Jörg und Katharina Sweickel für 150 Gld. Darlehen je 20 Mz. Korn und Habern, sowie je 3 Mz. Weizen und Gerste.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

590 1525 Juni 28. Dgl. dem Thomas und der Magdalena Angerer, Schneidersleuten auf des Klosters Sölden zu Weng, in des Christoph v. Schonstet Hofmark Warnbach gelegen, 1 Pfd. Pfen. Landschuld für ein Darlehen von 20 Pfd. Pfen.; doch muß Eines mit der übrigen Gilt (zwei Diensthühner) und der gewöhnlichen Ehre zum Stifftag kommen.

Der geben ist am abent s. Peter und Pauls der hl. zwelfpotn.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. (Wurde nach der Rückseite 1562 abgelöst.)

591 1525 Apr. 26. Dieselben verkaufen dem Ratsb. zu Wasserburg Hainrich Hoser mit Hausfrau Katherina ihren Krautacker in der Weitpeunt bei Wasserburg, zwischen den Krautäckern des Jörgen Perckhaimers und des Salzsenders Hansen Zötl gelegen.

Geben an mittichen nach s. Geörgen tag des hl. ritters 1525.

592 1526 Aug. 12. Dgl. dem Pfleger zu Wasserburg Sigmund Perckhofer v. Pentzing ihr Sölden zu Ettling, worauf Thoma Wagner sitzt, samt 2½ Jochen Landes.

Geben am suntag vor u. lb. Fr. tag irer himelfart 1526.

593 1526 Feb. 27. Breve des Papstes Clemens VII., worin er den Frauen des Klosters A. das Zeugnis ausstellt, daß sie inmitten des Aufruhrs und Abfalls in Deutschland „quasi rosas in agro domini vernantes inter circumstantium peccatorum spinas floruisse in diesque florere“, so daß das schwache Geschlecht den stärksten Männern Deutschlands als Beispiel dienen könne, „ut fortissimis Germaniae viris esse queat exemplo“.

Lat. Orig. Pgt. Das Verschußs. fehlt.

594 1526 Dez. 11. Die Regierung zu Burghausen (Hauptmann Wolf v. Schellnperg zu Kislegkh) entscheidet in dem Streite zwischen Peter Moßhammer und dem Kloster A., letzteres durch den Pfleger zu Wasserburg Sigmund Perkhover vertreten, „wegen der besitzung des gutls, zu Altenhohenau gelegen, darauf ettliche zeit here je und albeg ain brobst daselbsthin gein Altnhohenau gehörig gesessen ist“. Der Kläger muß übernächste Lichtmeß das Gütl räumen, doch behält seine Schwester, die „gesundtloß“ ist, Sitzrecht auf dem Gütl.

Geben zu Burgkhausen am erchtag nach s. Niclaß tag 1526.

Orig. Pap. mit rückwärts aufgedr. S.

595 1527 Feb. 11. Die Priorin Hilgart und der Konvent zu A. verkaufen auf Wiederlösung dem Hans und der Barbara Sufferlinger zu Süfferling in Pruttinger Pfarr für 246 Gld. ihr Gut Süfferling samt dem Holz und See.

Der geben ist an dem nächsten montag nach s. Blasii tag des hl. bischoff und martre.

596 1527 Apr. 28. Dgl. (Priorin Margret Füksin) dem Peter und der Elizabet Mair zu Kirchstetn in Schnaitseer Pfarr auf Rücklösung für 200 Pfd. Pfen. Darlehen 10 Pfd. Pfen. jährlich. Der kleine Dienst und Ehrung muß vom gen. Mair weiter entrichtet werden.

Der geben ist am nächsten suntag nach Jörgn tag des hl. ritter und marter 1527.

597 1527 Mai 2. Dieselben erlassen für 110 Gld. Darlehen dem Sebolt und der Margret Gerntzl zu Westerndorff im Landgericht Rosenheim seine Getreide-, Öl- und Wiesgilt mit Kellerdienst auf Rücklösung.

598 1527 Mai 2. Dgl. den Besitzern der anderen Hofhälfte Sigmund und Appollonia Dum für 50 Gld. Darlehen ihre Giltten. Der geben ist am abent des hl. Kreutzeserfindung 1527.

599 1527 Mai 12. Dgl. für 97 Gld. Darlehen dem Rueprecht und der Elizabet Crapülher zu Crapühl in Aiblinger Pfarr ihre Giltten.

Der geben ist am nächsten suntag vor s. Servacii tag des hl. pischoff und peichtiger.

600 1527 Mai 16. Dieselben verkaufen auf Rücklösung dem Jörg und Barbara Harbacher zu Harbach, in Haiminger Pfarr und Ottinger Gericht, für 75 Pfd. Pfen. ihr Klostergut.

Der geben ist am pfintztage nach s. Servacii tag 1527.

601 1527 Mai 20. Martein, Christof und Elspeth, Kinder des Christof Mayr sel., B. zu München, verkaufen die 5 Gld. rh., welche das Kloster A. ihnen seit 13. Dez. 1511 jährlich schuldet, an den Salzsender zu München Hans Ramsauer.

S.: Anthon Sänstl, Ratsb. zu München.

Sbz.: Gabriel Parttenkircher und Utz Hautter, beide „amer“ (= Aicher) und B. daselbst.

Geschehenn an montag nach dem sonntag Cantate.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

602 1527 Mai 20. Ulrich und Magdalene Ramsauer verkaufen das gleiche Ewiggeld dem nämlichen Salzsender.

Orig. Pgt., vor denselben Sbz. errichtet; das (gleiche) S. fehlt auch hier.

603 1527 Juli 11. Die Priorin Margret Füksin und der Konvent zu A. verkaufen dem Conrad und der Anna Mesner in Etlinger Pfarr ihr „john landes“, das an die beiden Joche des Klosters, die Lienhart Sweitzer und Conrat Schmidremsl innehaben, anstößt.

604 1527 Juli 11. Dgl. dem vorgeh. Lienhart Sweitzer mit Hausfrau Anna die Jochen, zwischen Ulrich Kastenknecht zu Wasserburg und Hans Nidermair gelegen.

Der geben ist an s. Margretn abent.

605 1527 Juli 27. Dieselben erlassen dem Hans und der Margareth Gredrer auf dem Klostergut Albertaich, Obinger Pfarr für 67 Gld. Darlehen bis auf Wiederlösung an ihrer Jahresgilt 12 Mz. Korn und 10 Mz. Habern.

Der geben ist an dem nächsten sambstag nach s. Jacobstag des hl. zwelffpotn.

Orig. Pgt. links eingerissen (kassiert i. J. 1529); die beiden S. fehlen.

606 1527 Aug. 16. Dieselben verschreiben dem Kaplan „auf der saltzsender meß zu Wasserburg“ Jörg Weickershaimer für 100 Gld. Darlehen 5 Gld. Ewiggelds auf Wiederlösung.

Der geben ist an dem nachsten freitag nach unnsrer lb. Frauen tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. (Abgelöst i. J. 1568.)

607 1528 Jan. 20. Landgraf Johann v. Leuchtenberg verleiht als Vormund über Bladislaen und Leonhartn Grafen zu Hag dem Propst und Schaffner des Klosters A. Hans Schmidmair das Gut Paungarten bei Springkennbach in Pfaffinger Pfarr.

Geben auff s. Sebastians tag 1528.

Orig. Pgt. Das S. ist abgeschnitten.

608 1528 Sept. 9. Revers dieses Propstes und Schaffners zu A. Hanns Schmidmair hierüber, ausgestellt dem gräflichen Kastner Hannsn Abmperger zu Eglfing.

Geschehen auf mittichen nach dem tag u. lb. Frauen irer geburd 1528.

Orig. Pgt. mit dem Konventssekret. Liegt unter Haag, Ger.-Urkd.

609 1528 Juni 5. Die Priorin Margareth Füksin und der Konvent zu A. verkaufen dem Linhart und der Elisabeth Prunhofer zu Prunhofen, Walder Gerichts und Feuchtner Pfarr, gegen 64 Gld. Darlehen auf Wiederlösung das dortige Reutergütl.

Der geben ist am freitag nach s. Erasm tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

610 1528 Sept. 16. Ulrich Turn, Pfarrer zu Oberndorfen, und die Zechröpste von S. Jakob in Rotnpach, Leonhard Zimerman und Asm Holt, verkaufen dem Martin und der Anna Gmainer auf dem Venesperg drei „lännder“ Acker samt einen Wiesfleck im Erdinger Gericht. Das 1. „lannd“ liegt „zu rain“ dem Geirsockher, das 2. dem Seiblstorffer und dem Gerlmair zu Rotnpach, das 3. auch dem Seiblstorffer und dem Käufer.

S.: Oswald v. Fraunberg zu Fraunberg, Pfleger zu Erding.

Geschehen mitwochs nach Exaltationis Crucis.

Sbz.: Die B. zu Erding Hans Kupfinger und Wolfgang Per.

Orig. Pgt. mit 1 S. Ist auch der später folg. Urkd. vom 3. Mai 1579 inseriert.

611 1528 Okt. 2. Margareth Füksin, Priorin und der Konvent zu A. erlassen dem Thoma und der Magdalena Seidl auf dem Klostergut im Tal, Veldner Pfarr und Biburger Landgerichts, gegen 80 Pfd. Pfen. Darlehen 4 Pfd. Pfen. Landschuld bis auf die (i. J. 1568 erfolgte) Wiederlösung.

Der geben ist an dem nachsten freitag nach s. Michels tag des hl. erzengels.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

612 1528 Dez. 1. Dieselben verpfänden dem Jörg und der Margareth Sweickel, auf des Klosters Gut zu Peytzing in Stephanskirchener Pfarr und Neumarkter Landgericht gesessen, gegen 80 Pfd. Pfen. Darlehen 4 Pfd. von den 5 Pfd. Pfen. Landschuld, welche der Hintersasse Thoma Waltinger vom Gut Oberhofen jährlich ans Kloster schuldet, bis auf die (1568 erfolgte) Wiederlösung.

Der geben ist an dem nachsten erichtag nach s. Andreas tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

613 1530 Ap. 10. Dieselben verleihen den Hof zu Paumgart am Stainpach in Pfeffinger Pfarr dem Hans Bröbstl statt der bisherigen Besitzer Hainrich und Barbara Grill, denen ein näher beschriebener Austrag zusteht, der neben Gebrauchsrecht an gewissen Feldstücken („Gabesgarten“, 5. „Pölzpaum“, Wiesfleck in der „Reuti“ usw.) auch in Holz- und Wasserbenutzung besteht.

Bürgen: Maister Hans Schmid und des neuen Beständners Bruder Wolfgang Bröbstl.

Geschehen an dem nachsten suntag vor s. Ambrosii tag des hl. pischoff und lerers 1530.

Abschrift mit Korrekturen im Lit. 27, III.

614 1530 Nov. 14 (Augsburg). Kaiser Karl V. bestätigt dem Predigerorden beiderlei Geschlechts seine Privilegien und Freiheiten und benennt als Handhaber seines Schutzes die vier Kurfürsten am Rheine, den Erzherzog von Österreich, die Herzöge von Bayern und die Bischöfe von Straßburg und Augsburg.

Vidimus im Lit. 24.

615 1531 Apr. 24. Die Herzöge Wilhelm und Ludwig bestätigen dem Kloster A. seine Privilegien.

Gegeben zu Munchen an s. Geörgntag des Jars 1531.

Orig. Pgt. mit dem gemeinsamen Sekret.

616 1531 Sept. 30. Die Priorin Margret Füchsin und der Konvent zu A. verkaufen dem „herrn Allexandern Charthausen, der ertznei und gmainer stat München bestöllten doctorn“, mit Hausfrau Katharina die 5 Gld. Ewiggelds von des dortigen B. Urban Mendl Behausung.

Der brief ist geben an s. Jeronimus tag des hl. lerers 1531.

617 1532 Feb. 12. Dieselben verschreiben dem Jörg und der Anna Hagenrainer in Rotter Pfarr und Wasserburger Landgericht für 160 Gld. rh. Darlehen auf Wiederlösung 8 Gld. jährlich, da ihnen die Herzöge Wilhelm und Ludwig auf dem Landtage eine Summe auferlegt hatten.

Der geben ist am nachsten erichtag vor s. Valenteins tag des hl. bischoff.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

618 1535 Juni 23. Dieselben verkaufen dem vorgeh. nummehr herzoglichem Leibarzt Dr. Karthausen das Gütl zu Ulching im Schwaber Gericht, worauf Wolfgang Lipp sitzt.

Der geben ist am abent s. Johannes des tauffers zu Subenten 1535.

619 1536 Apr. 2. Dieselben erlassen „wegen gemainer aufrur und krieg, die dem land Bairn die zeit von andern anstossenten lenndern zu gestanden, derhalben zu irer Fürstlichen Gnaden rissung und unnderhaltung des raisigen zeugs“ und zur Aufbringung der deshalb nötigen herzoglichen Steuer dem Rueprecht Hunger mit Hausfrau Magdalene, gesessen auf des Klosters Hube zu Perckhaim in Warpacher Hofmark für 330 Gld. Darlehen die ganze jährliche Gilt, nämlich 31 Mz. Korn, 3 Mz. Weizen, 32 Mz. Habern, 1 Mz. Ol, 20 Schill. Schweinegelds, 12 Schill. Wiesgelds, 2 Gänse, 6 Hühner, 4 Käse, 30 Pfen. für Semmel, ein „centen“ [100 Stück] Eier, 1 „mut“ Rüben und 6 „kloben harbs“ [Flachs] bis auf (die 1562 erfolgte) Wiederlösung.

Der geben ist am nachsten suntag vor s. Ambrosii des hl. bischoff und lerers.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

620 1536 Ap. 20. Die Herzöge Wilhelm und Ludwig erlauben dem Kloster A., ihrem Rentschreiber Onoffern Scheytten 5 Gld. jährlich für 100 Gld. Darlehen zu verschreiben, „nachdem wir als regierend fürsten der swebenden swärn und geswinden läuff, gewerb und praticken halben, so diser zeit vor augen sind, uns zu roß und fueß sambt ainem ansehnlichen geschutz und municion . . . zurusten bewegt worden“.

Zu Munchen an pfintztag nach dem hl. Ostertag, den 20. Aprilis 1536.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt. (Abgelöst i. J. 1575, nach Bemerkung auf der Rückseite.)

621 1536 Apr. 20. Dieselben erlauben, 10 Gld. jährlich für 200 Gld. Darlehen den Vormündern über die Söhne Hieronymus und Emeran des herzoglichen Hofkellers Hans Rorer, nämlich Hansen Schnurrer, jetzigem Hofkeller, und Heinrich Greissen, Hofkistler, zu verschreiben.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt. (Abgelöst i. J. 1576.)

622 1536 Apr. 21. Verschreibung der Priorin Anna und des Konventes zu A. für diese Vormundschaft über gen. 200 Gld. Der geben ist an freitag nach dem hl. Ostertag.

Orig. Pgt. fleckig; die 2 S. fehlen.

623 1536 Apr. 26. Dgl. für den gen. Rentschreiber Scheit.

Der geben ist an mitichen nach s. Jörgen tag des hl. ritters.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen

624 1536 Mai 26. Sixtus Nüsser, Prior, und der Konvent des Predigerklosters zu Landshut verkaufen der Priorin Margret Fuxin und dem Konvente zu A. ihre 2 Pfd. Pfen. Gilt vom Gut Underpuech im Kitzpuchler Gericht.

Geben am freitag nach dem Auffartag 1536.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

625 1536 Aug. 22. Lienhard Meunt und Erhart Hochreytter, beide B. zu München, verkaufen als „vormünder oder gerhaben“ über des Hansen Ramsauer sel. Kinder Hans und Regina die oben (Nr. 552 und 553) genannten 10 Gld. Ewiggelds der Hausfrau Anna des dortigen B. Benedikt Glockhner.

S.: Anton Resch, Unterrichter zu München.

Sbz.: Die B. Christoff Strasser, Saltzstössl, und Martin Mayr, Saltzenntter.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

626 1536 Okt. 18. Priorin Margareth und der Konvent zu A. verschreiben den Gerhaben über Linhart, den Sohn des Jörg Sweickl sel. zu Peytzing in Stephanskirchener Pfarr, nämlich Jörg Oder von Angenheim und Christoph Sautreiber von Schörging, beide Neumarkter Landgerichts, wegen 150 Gld. Darlehens jährlich 7½ Gld. Der geben ist an s. Lucas tag des hl. ewangelisten.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

627 1536 Nov. 18. Dieselben verkaufen den Hochherrn und Pflegern des Spitals zu München Hansen Ligsaltz und Hansen Haller die 4 Schill. Pfen. Gilt vom Spitalhof zu Vatterstetten im Schwaber Gericht.

Der geben ist am nächsten sambstag vor s. Elspetn tag.

628 1537 Mz. 9. (München). Die Herzöge Wilhelm und Ludwig bewilligen dem Kloster A., „von wegen des turcknanzugs in Hungern gegen teutschn lannden“ und anderer Kriege halben dem Wilhelm Eysenman sen. B. zu München 10 Gld. Gilt zu verschreiben.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt.

629 1537 Mz. 12. Priorin Margareth Füchsin und der Konvent zu A. verschreiben diesem Eysenman für 200 Gld. Darlehen die 10 Gld. Gilt auf des Klosters Hof Mosach im Schwaber Gericht, auf dem Ulrich Pauntmair sitzt.

Geben an montag nach sonntag Letare zu mitvastn.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen; abgelöst i. J. 1575.

630 1537 Mz. 27. Dgl. diesem Eysenman mit Hausfrau Margareth weitere 10 Gld. auf der Steinhube zu Reutman, Wasserburger Gerichts, auf der Fridrich Steinhuber sitzt.

Geben an s. Rueprechts tag in der vastn.

Orig. Pgt. angefressen; die 2 S. fehlen; abgelöst i. J. 1574.

631 1537 Ap. 10. Willebrief der beiden Herzöge für die vorgen. weitere Geldaufnahme zur Aufbringung des Hilfgeldes.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt.

632 1537 Juli 11. Wilhelm Angermair verkauft „nach puechsag der stat Wasserburg“ seinem Mitbürger Ruprecht Khulbinger mit Hausfrau Warbara sein Hopfengärtl zwischen Heinrich Hosers und des Käufers Städln, auch an Widers Garten und vorn „an die Schmalzgrueb der gassen“ stoßend.

S.: Michl Gumpitzhaimer, des innern Rats zu Wasserburg.

Sbz.: Die B. Stephan Saltzburger und Andree Khipfinger.

Geben am mittich vor s. Margrethen tag.

Orig. Pgt. mit 1 S. (3 schreitende Vögel auf rechtem Querbalken).

633 1538 Jan. 13. Die Brüder Hanns und Anthoni die Khern zu Swats verkaufen dem kaiserlichen Rat daselbst Hans Stöckhl sen. ihre zwei Teile des Groß- und Kleinzehnts von je 4 Gütern zu Werlhaim und Haid, von der Hube und dem Hinterhäusl zu Perg, von 7 Gütern zu Griesstett, alles in der Hofmark Warbpach, dann vom 2 halben Gütern zu Halfing, in der Hofmark Forchtenegkh, auf denen die Tolhueber sitzen, vom Webergütl zu Siechstarrf und von je 4 Häusern zu Stras und Dorffpach, alles im Klinger Gericht und in den Pfarreien Eislfling, Höslwang und Egkstet gelegen. Dieser Zehnt ist von der Verkäufer Mutter Barbara sel., des Martein Simonyn zu Wasserburg Hausfrau, ererbt und geht von Achacien v. Layming zu Tegernbach und Ahaim zum Schloß Forchtenegkh zu Lehen.

S.: Dieser Lehensherr durch seinen Lehenrichter zu Forchtenegkh Peter Schreckh.

Sbz.: Jorg Tzwackher, Huterer zu Wasserburg, Hans Leder-mair und Hans Dietler, Metzger, beide zu Halfing, und Wilhelm Schied, Diener beim Lehenrichter.

Das geschehen ist am achten tag der hl. drei Khunig.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Engel hält die 2 Laiminger Schilde.)

634 1538 Jan. 20. Dieser Hans Stöckhl sen. verkauft diesen Zehnt dem B. zu Wasserburg Hans Kyemperger mit Hausfrau Anna.

Das geschehen ist am tag Fabiani et Sebastiani.

Orig. Pgt. von derselben Hand und mit demselben (ausgekratzten) S. vor denselben Sbz.

635 1538 Mz. 13. Willebrief der Herzöge Wilhelm und Ludwig für nachstehende Geldaufnahme.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt.

636 1538 Mz. 14. Priorin Margareth Fuchsin und der Konvent zu A. verschreiben den Ratsb. zu München Jorg Haldenwerger und Jeronimen Reuschl als Pflegern der Sundersiechen zu Schwabing für 300 Gld. Darlehen bis auf (1576 erfolgte) Wiederlösung 15 Gld. Ewiggeldes auf des Klosters 2 Höfen und 1 Lehen zu Wetting und 1 Hube zu Puechrain im Erdinger Gericht.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

637 1538 Mz. 14. Dgl., vorbehaltlich der Zustimmung der Herzöge dem B. zu Rosenheim Ulrich Eder mit Hausfrau Magdalene 10 Gld. Ewiggelds auf (1559 erfolgte) Wiederlösung von des Klosters Hof zu Suncknrott, Hofmark Warmpach, worauf Andre Mayr sitzt.

Geben an dem nachsten pfintztage nach s. Gregorius tag.
Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

638 1538 Aug. 18. Dieselben verkaufen auf Befehl des Herzogs Wilhelm IV. dem Pfleger und Landrichter zu Schwaben Erasm Lampfritzhaimer zu Pirkach ihre Hube im Markte Schwaben, auf der Valtl Oder sitzt, für 139 Gld.

Geschehen am sonntag unser lieben Frauen irer schidung und nach Cristi x 1538.

Abschrift im Lit. 27 II.

639 1538 Lkt. 10. Die obgen. (Nr. 621) Rorerschen Vormünder verkaufen die 10 Gld. Ewiggelds dem Panzermacher zu München Jörg Widman um 200 Gld.

S.: Mag. Simon Schaidenreisser, Unterrichter zu München.

Sbz.: Die B. Hans Lott, „hoffpreu“ und Jörg Resenperger, Kistler.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

640 1538 Okt. 23. (Rott). Caspar Perndorffer zu Päll und Simon Stettner zu Altenpeuren, herzoglicher Kammer- bzw. Rentmeister zu München, entscheiden zwischen den Äbten Benedikt und Martin von Rott und Seeon, dann dem Pfarrer zu Eiselfing und dem Schonstätterischen Kaplan zu Griesstätt, auch den Vettern Jörg und Albrecht Scheuchenstuel zu Rosenheim nach Anhörung des herzoglichen Baumeisters Leonhard Halder über Teilung der Wechselberg gegenüberliegenden Au, zwischen den beiden Klöstern, über die Weide darauf und die Uferschutzbauten am Inn.

Geschehen am mitichen nach Ursula.

Abschr. im Civ.-A. Nr. 400 Fasc. 989 des KAL. Dort liegen in Abschr. auch die im 14. Bd. des „Arch. f. Obb.“ S. 19 ff. unter den Regesten des Klosters Rott z. T. abgedruckten Verträge von 1499 Ap. 6, 1557 Okt. 7. u. 1669 Mai 21. über diese Au.

641 1539 Mai 17. Die Herzöge Wilhelm u. Ludwig erlauben nachträglich obige (Nr. 585) Geldaufnahme des Klosters A. bei ihrem Hofkeller Hans Rorer bzw. dessen Söhnen Iheronimus u. Emeranus.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt.

642 1539 Mai 22. Diese Brüder Rorer verkaufen die 15 Gld. Ewiggelds den Pflegern der „armen sundersiechen mennschen zu Schwebing, hie bei München gelegen“, nämlich den Ratsb. zu München Iheronimus Reischl u. Christoff Auffleger.

S.: Simon Schaidenraisser, Unterrichter zu München.

Sbz.: Die B. Peter Egenhofer u. Thoman Auer, Zimmermann.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

643 1539 Aug. 19. Friederich Sturtzer, gesessen zu Wermelhaim in Griesstetter „kreutztracht“, verkauft mit Wissen seiner Hausfrau dem Ratsb. zu Wasserburg Rueprecht Höller für 36 Gld. seinen Zehnten zu Griesstet, nämlich aus dem Hofbau zu Wampach, von des Cristan Schuester und Rabwebers Gütern, beide hinter der Kirche, von den Kirchmayern Hansen und Cristan, von Herrn Barthlmes Gut, das er zu seiner Messe baut, sowie von den Gütern des Hans Seemayr, Rueprecht Stubl, Cristan Puchler, Wolfgang Tuntzlmayr, Thoman Lienhart, Michel Matheus und Haintzl Marthein.

S.: Der Lehensherr Christoph v. Schonstet.

Sbz.: Cristoff Seemayr und Jörg Widman, beide zu Griesstet. Beschehn an erichtage nach Assumptionis Marie 1539.

Orig. Pgt. mit 1 etwas beschäd. S.

644 1540 Feb. 17. Herzog Wilhelm IV. erlaubt dem Kloster A., seinem Pfleger zu Wasserburg Grafen Wolf v. Ottingen einen (un-
genannten) Hof zu verkaufen.

Orig. Pap. mit Unterschrift des Herzogs und seiner Verschlus-
pertschaft.

Im Lit. 23 a findet sich ein undat. Verkaufsbrief des Klosters
an den Grafen über den Hof zu Straß, den Thoma Straßer baut.

645 1540 Mz. 7. Jorg Lödrerer zu Kulbing in Griesstetter
„pfarr“ u. seine Hausfrau Elsbeth, die Tochter des Hans Lederer
daselbst, verkaufen dem Jorge Hunger dortselbst mit Hausfrau Do-
rothea ihr von Veitn Kiessn erworbenes Viertel vom Zehnten: „Nam-
lich zu Warmpach, zu herrn Barthlme, zu dem Fritz Kirchmayr, zu
dem Hannsn Kirchmayr, zu dem Contzn Capellan, zu dem Weber
hintter der kirchn, zu dem Martein, zu dem Matheusn, zu dem Stubl,
zu dem Tuntzlmayr, zu dem Semayr und zu dem Jorgn Liendl in
obgemelten pfarr und hofmark gelegen.“

S.: Christoph v. Schonstet zu Warmpach als Lehensherr.

T. u. Sb.: Marthein Hörli, Lienhart Schneider u. Hans Prantl,
alle zu Kulbing.

Beschechn an suntag Letare in der vassn.

Orig. Pgt. mit 1 beschäd. S.

646 1540 Juni 2. Onoffrius Scheitt, herzoglicher Kammerschrei-
ber zu München, verkauft seine obigen (Nr. 620 und 623) 5 Gld.
Ewiggelds dem Peter Egenhofer B. zu München.

Verfertigt an mitichen nach unnsern herrn Fronleichnamstag.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

647 1540 Juli 3. Dieser verkauft sie an den Inwohner zu
München Hans Goglmayr weiter.

S.: Ulrich Brobst, Kastengegenschreiber, u. Sigmund Haffner,
beide zu München.

Geschehen an sannt Ulrichs abennt.

Orig. Pgt. Die 2 S. und Sb. fehlen.

648 1541 Nov. 2. Die Priorin Margret Füksin und der Kon-
vent zu A. verkaufen dem herzoglichen Rentmeister zu Burghausen
Caspar Offenhaymer zu Guetennech ihr Gut Harbach in Haiminger
Pfarr.

Beschehen an mitwoch nach Allerheiligen tag 1541.

649 1541 Aug. 29. Dr. med. Pannthaleon Prunner, herzog-
licher Leibarzt, u. Jörg Ottenhover zu Ottenhofen, Stadtberrichter
zu München, verkaufen als Vormünder über die drei Kinder des
Pfleger zu Aicha Wolf Persfeldner mit Wissen der Lehensherrn
Johann jun. von der Laitter, Herrn zu Bern und Vintzentz, herzog-
lichen Landhofmeisters, und des Achatzien v. Laiming zu Degern-
bach und Ahaim dem Rueprecht Kulbinger, B. zu Wasserburg, den
Hof zu Leuhen (Lochen) in der Hofmark Warnbach, der in die Pfarr-
kirche zu Eiselfing 4 Schill. Pf. zinst und worauf Paul Leuchner
sitzt.

S.: Peter Schröckh, Lehenrichter zu Amerang und Forch-
teneck, für den gen. Joh. v. der Laitter, dann Achaz v. Laiming u. die
2 Vormünder.

Orig. Pgt. mit 4 S. (Schröckh hat als redendes Wappen 3 Heu-
schrecken auf rechtem Querbalken; Laiming einen Engel als Schild-
halter mit 2 Schilden: Stammwappen u. Löwe hinter Gitter; Prunner
als redendes Wappen einen Brunnen u. Ottenhofer eine Rose auf
Balken).

650 1542 Aug. 28. Diese Pfersfelderischen Vormünder verkaufen
dem Pfleger zu Wasserburg Grafen Wolf v. Ottingen mit Gemahlin
Margareth, geb. Markgräfin von Baden, die Gerechtigkeit auf der
Mühle zu Perg in Eiselfinger Pfarr.

S.: Gen. Dr. Prunner u. Steffan Schrötl zu Startzel, Kastner zu Wasserburg.

Geschehen an montag nach Bartholomei.

Orig. Pgt. mit 2 S.

651 1542 Feb. 17. Hanns Kirchmayr, B. zu Wasserburg, mit Hausfrau Barbara Estermanin verkaufen dem Lienhart Kirchner „priester und der zeit Lienharttner zu Schnaitze“ ihre 5 Gld. Ewiggelds von der Pängerhueb zu Weng in Griesstetter „pfarr“, welche Hube nach Warmpach 7 Vogtmetzen giltet.

S.: Jakob Fröschl, Bürgermeister zu Wasserburg.

Sbz.: Die B. Ruepprecht Vischpacher, Salzsender, u. Vicentz Edenclingen.

Geben am freitag vor s. Mathias tag.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Frosch als redendes Wappen). Rückwärts die Bemerkung, daß 1580 dieses Ewiggeld der Kirche Kirchensur durch den B. zu Wasserburg Wolfgang Hilger, welcher des gen. Hans „Kirmers“ Witwe geheiratet hatte, abgelöst u. die Urkunde dem Georg Gumpoltzhaimer als Inhaber der Hube eingewortet wurde.

652 1542 Juni 15. Die Priorin Margareth Füksin und der Konvent zu A. verschreiben diesem Priester Leonhard Kirchner für 500 Gld. Darlehen 25 Gld. Ewiggelds auf Wiederlösung.

Der geben ist an s. Veits tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

653 1543 Feb. 24. Peter Mayr zu Vüechhausen in der Hofmark Warnpach mit Hausfrau Cristina verschreibt im Namen seines Veters Hansens Hunger von Kulbing, Pfarrers zu Hurlbach und Benefiziaten am Schrenkenaltar der Peterskirche zu München 2 Gld. rh. Ewiggelds aus seinem Gut und Sölden zu Viechhausen zu einem Jahrtag für des gen. Hungers Eltern Heinrich und Margareth, ihn selbst, dann die Wasserburger Bürger Jacob und Martin Kulbinger. Es werden die Bezüge des Pfarrers, seines Gesellen, des Schonstätter Kaplans, des älteren Kirchpropsten, Mesners und des ältesten der Kulbinger festgesetzt; der Rest soll zu einer Brotspende dienen.

S.: Leonhardt Scheurmair, B. zu Rosenhaimb, Hofmarksrichter zu Warmpach.

Sbz.: Wolfgang Hainperger und Christoff Richtner, beide B. zu Rosenhaimb, und Hanns Perger zu Holtzhausen.

Beschehen sambstags sanct Mathias des hl. apostls tag 1543.

Abschr. (wohl von 1602) im RAM Fundat. 1, 165.

654 1543 Aug. 25. Ulrich Eder, B. zu Rosennhaim, mit seiner (nun seligen) Hausfrau Magdalene verkauft seinem Schwager Marthen Dannel zu Schechen, Richter zu Rott, und dem Georg Labermayr zu Othering, Propsten zu Vogtareuth, als Gerhaben der Kinder Hans und Anna des Wirtes zu Rot Wolfgang Huber sel. die oben (Nr. 637) vom Maierhof des Klosters A. in Sungkhnrott, worauf Andre Maier sitzt, verkauften 10 Gld. Ewiggelds.

S.: Hans Meurl, B. zu Rosenheim.

Sbz.: Meister Hans Mörgkhl, Wolfgang Hagenperger und sein Sohn Christoph Eder.

Beschehen am samstag nach s. Bartholomes tag 1543.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

655 1544 Jan. 25. Die Priorin Margret Füksin und der Konvent zu A. verschreiben dem Hansn und der Elspetn Spötl zu Oberndorff in Pfäffinger Pfarr für 100 Gld. Darlehen 5 Pfd. Zins und jährlich vier Bäume aus dem Klosterholz zu Egmaring und verpfänden die Gilt aus den zwei Gütln zu Egmaring, auf denen Friedrich Mändl und Hans Schmid sitzen.

Der geben ist an s. Pauls bekerung tag 1544.

656 1544 Mz. 31. (München). Die Herzöge Wilhelm und Ludwig bewilligen dem Kloster A. zur Bezahlung der Schulden das Gut Khirchstet im Landgericht Kling zu verkaufen.

Orig. Pgt. mit Unterschrift des herzogl. Kammermeisters Perndorffer; das Sekret fehlt.

657 1544 Juni 25. Die Priorin und der Konvent verkaufen dieses Gut dem Marxen und der Wandelburg Kirchsteter in der Pfarrei Schnaitsee.

Geschehen am abent Johannis und Pauli, der hl. martrer 1544.

Orig. Pgt. mit den beiden Klostersiegeln, wovon das 2. beschädigt ist.

Liegt unter Kling, Ger.-Urkd.

658 1545 Sept. 10. Hans Horl in Halfinger Pfarr und „Vortenegger kreitztraht“ verkauft dem Ratsb. zu Wasserburg Ruepprecht Heller seinen Zehnteil zu Griefstet, wie schon unterm 19. Aug. 1539 einer verkauft wurde.

S.: Hector v. Schonstet zu Warmbach als Lehensherr.

Sbz.: Hannß Seemair und Hainzl Martein, beide zu Griesstett.

Beschehen an pfintztag nach unser Frauen geburde.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

659 1546 Jan. 15. (Salzburg). Herzog Ernst verleiht als bestätigter Erzbischof von Salzburg dem Georg Halbschier, Futtermeister zu München, als „afteranwaldt“ für Nicodemo von Wembding, bzw. dessen Hausfrau Regina, des Sigmund Stetner Tochter, zu Lehen drei Güter zu Perckhaim und die zwei Güter gen. Puechreut und Khattenhaim, alles in Schnaitseer Pfarr und Klinger Gericht.

Orig. Pgt. mit 1 S.

660 1545 Dez. 21. Priorin Margareth Fuchsin und der Konvent zu A. verschreiben dem Hans Gästpühler mit Hausfrau Christina in Egmaringer Pfarr und Schwaber Landgericht für 100 Gld. Darlehen auf (1563 erfolgte) Wiederlösung 5 Gld. Ewiggelds. Dieses Darlehen diente mit zur Entrichtung der 509 Gld. Steuer, die zur Abzahlung der Schulden des sel. Herzogs Wilhelm IV. dem Kloster auferlegt wurden.

Der geben ist an sant Thomas tag des hl. zwelfpotn.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

661 1546 Mz. 12. Dgl. dem Martin Donel von Pschehen (Schechen), Richter zu Rot, 2 Gld. (1568 abgelösten) Ewiggelds für 40 Gld. Darlehen.

Der geben ist an s. Gregori tag des hl. pabsts.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

662 1546 Juni 15. Dgl. dem Kaplan zu St. Elspet in Schnaitsee Linhart Kirchner insgesamt 34 Gld. auf den 2 Klostergütern Eckharting und Alharting im Klinger Gericht für 680 Gld. auf (1568 Apr. 27. erfolgte) Wiederlösung.

Der geben ist an sant Veits tag des hl. martrers.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

663 1547 Mz. 27. Dgl. dem Jörg Mösel mit Hausfrau Elisabeth von Lendorff in Rotter Pfarr und Wasserburger Gericht 3 Gld. Ewiggelds für 60 Gld. Darlehen.

Der geben ist an s. Rueprechts tag.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

664 1547 Mz. 27. Dgl. dessen Schwager Martin Pränrtl mit Hausfrau Barbara aus dem Wördt in Rotter Pfarr 2½ Gld. rh. für

50 Gld. (Die Ablösung dieses und der vorigen Ewiggelds erfolgte i. J. 1568.)

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. Vorstehende zwei Urkunden waren nach beiliegendem korrigiertem Pgt.-Exemplar ursprünglich gemeinsam ausgestellt worden auf 100 Gld., so daß auf Pränzl ursprünglich nur 40 Gld. Darlehen kamen. Auch an diesem Exemplar fehlen die S.

665 1548 Feb. 2. Rueprecht Holler, Ratsb. zu Wasserburg, tritt, nachdem er am Hofmarksgericht Warnpach mit den Kindern Martein, Barbara und Magdalena des sel. Martein Hörl von Khulbing, bzw. deren Vormündern Jörg Pränntl von Gosmaning und Khilian Hueber von Sunckhenrodt, auch dem Weißgerber zu Wasserburg Sigmundt Hörl wegen der 1539 und 1545 erworbenen zwei Zehnteile zu Griesstet in Streit gekommen war, diese für 88 Gld. den gen. Minderjährigen ab.

S.: Hector von Schonstet zu Warnpach.

Sbz.: Hanns Seemair und Cristan Kurchmair, beide zu Griesstet.

Beschehen an pfintztage Purificationis Marie.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Greifenkopf aus Krone wachsend.)

666 1549 Jan. 28. Jörg Pränntl von Gosmaning und Hanns Innynnger von Khettnhaim verkaufen als Gerhaben über diese drei Kinder dem Jörgen Hunger zu Kulbing mit Hausfrau diese zwei Teile des Zehntens zu Griesstet für 88 Gld. Es sind noch dieselben Besitzer der Güter wie 1539 genannt.

Sbz.: Cristoff Wolff, Wirt, Hanns Seemair und Jörg Widmann, alle zu Griesstet.

Geschehen an montag vor u. lb. Frauen Liechtmöß tag 1549.

Orig. Pgt. mit demselben S.

667 1550 Mai 26. Abt Benedikt von Atl und die Priorin Anna von A. schließen durch Vermittlung der Beamten zu Wasserburg Hans Steinhauß zu Schmühendarff jun., Kastner, Mathes Laittinger, Zöllner, und Asmus Hofsteter, Zollgegenschreiber, einen Vertrag eines „neu überpauten werchs halben, so auf der von Altenhohenau grundt vor den giesen, also das ermeltn herrn von Adl das wasser seine grunt überfalln und hingewaschn, geschlagen worden“. Deshalb muß der Wasserbau auf der A.-Seite, sowohl der alte als der neue, um einen Baum niedriger gemacht werden, wozu der Prälat zehn Leute stellen muß. Im übrigen bleibt obiger Vertrag von 1520 bestehen.

Z.: Der Propst von A. Sebolt von Layming und der Hofmeister Sebolt von Ketttnhaim.

S.: Die 3 Schiedsleute.

Orig. Pap. mit 3 S. im Kl. Lit. Attel Nr. 27; 3 Abschr. finden sich unter den Kl. Urk. Altenh. und im dortigen Lit. 21.

668 1551 Aug. 31. Die Priorin Anna Hündtin und der Konvent zu A. bevollmächtigen zu ihrer Vertretung vor dem herzoglichen Hofgericht im Prozesse gegen Katherinen Grillin, bzw. den Grafen Ladislaus von Haag wegen des Gutes Paumgart bei Pfaffing den Stadtprokurator von Wasserburg Symon den Forstner und ihren Propsten Seboltn Schmid von Layming.

Geschehen am abent Egidii 1551.

Abschrift im Lit. 27 III, wo sich auch eine Menge Korrespondenz aus dem 16. Jhrt. über dieses Gut befindet.

669 1551 Sept. 30. Quittung dieser Katherina Grillin, des Leonnharten Khnien von Reit, Haager Grafschaft, Hausfrau, und deren Sohnes Wolfgang Khnie für das Kloster A. über 13 Gld. Entschädigung aus diesem Leibgedingsprozeß.

S.: Oswald Khreidnhueber zu Leuberstarff, Stadt- und Landrichter zu Wasserburg.

Sbz.: Wolfgang Mair abm Zellerreith und Caspar Schmid daselbst.

Beschechen mitwochens nach Michaeli 1551.

Orig.-Papier mit 1 S. Abschrift findet sich im Lit. 27 III.

670 1551 Sept. 2. (München). Herzog Albrecht V. bestätigt die Privilegien des Klosters A.

Orig. Pgt. mit 1 beschäd. S. Alte Pap.-Abschrift liegt bei.

671 1551 Sept. 30. Derselbe Herzog bestimmt „etlicher wassergreben halb am Ynstram“, weil nun „von derselben zeit heer bemellter Ynstram so gewelltiglich an den perg des gedachten unnsers closters Atl gelegt“, nachdem etliche seiner Räte mit den Wasserburger Werkleuten „die alt giessen unterhalb des closters Altenhohenau“, durch die vor Zeiten ein Arm des Innes gegangen war, in Augenschein genommen hatten, daß die Priorin diese mit einer Doppelwehr verbaute „giessen“ wieder öffnen müsse. Um zwei Schuhe muß sie diese Wehr niedriger machen, da sie nur eine Au mit schlechtem Holz, der Abt dagegen seinen Klosterberg aufs Spiel setzt. Das Holz in dieser Au darf nie länger als zwei Jahre stehen; zwei mit Eisen beschlagene Aichpfähle sollen die vereinbarte Höhe verewigen.

Orig. Pgt. mit dem herzoglichen Sekret; ein 2. Orig. liegt unter Attel, Fasz. 25, der Entwurf im KAL unter Civ.-Akt. Fasz. 969: Abschrift mit Bemerkung von 1558 befindet sich im Lit. 21. Vgl. oben Nr. 667, 572 und 316.

672 1553 Sept. 4. Christoff Rosenpusch zu Possenhofen verkauft die 5 Gld. Ewiggelds aus des Hans Passauers Haus zu München im Tal an Andre Grafen, Gewandschneider zu München, mit Hausfrau Otilie.

S.: Dr. Onofferus Perbinger, Stadtschreiber, und Mag. Simon Schaidenreßser, Unterrichter, mit dem Ewiggeldsiegel der Stadt München.

Sbz.: Die B. Jacob Paur, Tuchscherer, und Wolfgang Rörnpeck. Orig. Pgt. Das S. fehlt.

673 1553 Sep. 9. Agnes, Witwe des Hannsen Huebers zu Hueb, in (Kirchen-) Surer Pfarr und Klinger Gericht, verkauft durch ihren Anweiser Christoph Mayer auf der Khoblern, Gerichtsprokuratorn zu Kling, dem Hans Hölzmußner zu Holtzmuß mit Hausfrau 5 Gld. Ewiggelds. Diese gehören zu den 34 Gld., welche das Kloster A. seit 1546 dem seligen Bruder der Ausstellerin Linhart Khirchner, gewesenen Kaplan von S. Elspeth zu Schnaitze, aus den Höfen Eckhartting und Alhartting schuldet.

S.: Der Pfleger zu Kling Jakob v. Thurrrn zu Neuenpeyern (abwesend) durch seinen Richter Wolfen Puechinger.

Sbz.: Hans Fischer, B. zu Wasserburg, Christoph Hueber, Hofwirt zu Kling, und Hans Rattinger zu Puttenhart.

Orig. Pgt. Das S. fehlt. Auf der Rückseite die Bemerkung, daß 1562 im Beisein „Yrsinger ambt zu Cling“, des Beichtvaters Franz, des Propstes Sebolt und des Hofmeisters Sygmundt Herl dem Hannsen Holzmußner das Kapital zurückbezahlt wurde.

674 1554 Jan. 29. Lienhart Lugnhaimer, B. zu Wasserburg, mit Hausfrau Katarina verzichtet auf das sog. „Wolfsguettl, im dorf Gristet und hofmarch Warmpach gelegen“, das ihm i. J. 1546 der dortige Wirt Cristof Wolf mit Hausfrau Barbara auf Wiederlösung für 102 Gld. verkauft hatte, nachdem dieser Wirt seine Tochter Eva

mit dem Bader Wolfgang Hilger darauf heiraten ließ. Thomas Schneider von Wenng hatte auch 40 Gld. auf dem Gütl liegen.

S.: Sigmund Enntmoser, Richter zu Griesstet, statt des Hofmarksherrn Hector v. Schonstet zu Warnpach, Pflegers zu Hals. Sbz.: Petter Mair von Vichausen, Hanns Stöckhl daselbst, Cristan Reimbl von Rabming und Hans Schmit von Vogtareut.

Beschehn an montag nach Conversionis Pauli.

Orig. Pgt. mit 1 beschäd. S. Liegt als Nr. 681 unter Kling, Ger.-Urkd.

675 1554 Mai 9. Herzog Albrecht V. bewilligt dem Kloster A. zur Aufbringung der durch den Landshuter Landtag bewilligten Landsteuer, von Rueprecht Khulbinger, B. zu Wasserburg, 200 Gld. aufzunehmen.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt.

676 1554 Mai 10. Subpriorin und Verwalterin Magdalena Neumairin und der Konvent zu A. verschreiben 10 Gld. Gilt für diese 200 Gld.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. Auf der Rückseite die Bemerkung, daß 1573 die Priorin Afra Stadler diese 200 Gld. dem B. zu Wasserburg Wolf Lunghaimer statt eines Mündels Johanna Kulbinger zurückbezahlt hat und daß der letzte Zins 1574 an Junker Weyler bezahlt wurde.

677 1554 Aug. 22. Die Priorin Affra Stadler und der Konvent zu A. bevollmächtigen zu einer Tagung nach Haag wegen des Gutes Baumgarten ihren Hofmeister Wolfgang Pfundtmair und ihren Propst Sewolten Smidt.

Geschehen mitwoch nach u. lb. frauentag irer Himelfart.

Orig. Pag. mit 2 S. Der Entwurf im Lit. 27 III lautet auf einen Tag früher.

678 1555 Mz. 25. Sewastian Perbinger, B. zu München, mit Hausfrau Anna verkauft seinem Mitb., dem Kürschner Hans Pendl, die 10 Gld. Ewiggelds aus dem Kloster A., von dem Ramsauer stammend.

Ms.: Michel Renngellt, B. zu München.

Orig. Pgt. mit Unterschrift der Ausstellerin; die 2 S. fehlen.

679 1555 Juni 25. Lehenbrief des Erzbischofes Michael von Salzburg für Nicodemo von Wemding statt dessen Hausfrau Regina, des Sigmund Stettner Tochter, über drei Güter zu Perckhaim und je eines zu Puechreut und Kattenhaim, in Schnaitseer Pfarr.

Orig. Pgt. mit 1 beschäd. S.

680 1556 Juli 29. Sigmund Enntmoser zu Enndtnmos, Richter der Hofmarken Warnpach u. Schonstätt, verhört die über 70 Jahre alten Hanns Seemair, Georg Kirchmair und Christan Angerlechner, alle von Griesstätt, über des Georg Schmid, der sich zu Kloster Neuburg in Niederösterreich niederlassen will, eheliche Herstammung von Peter und Katharina Schmid.

Z.: Hanns Ennglmair von Haid, Wolfgang Hilger und Cristan Pichler, beide zu Griesstätt.

Geben und beschehen zu Griesstet in genannter hofmarch Warnpach am mitwoch nach Jacobi 1556.

Orig. Pap. mit 1 S. Liegt im Akt K. L. 18/11 des KAM.

681 1556 Dez. 12. Herzog Albrecht V. erlaubt dem Kloster A., von seinem Rat u. Zöllner zu Wasserburg Carolen Kheckhen 100 fl unter Verpfändung des Gutes zu Teinhofen, worauf Leonhard Teinhofen sitzt, zu entleihen.

Orig. Pgt. Das Sekret fehlt. Wurde nach der Rückseite i. J. 1580 abgelöst. Der Schuldbrief des Klosters vom 21. Dez. findet sich im Lit. 23a.

682 1556 Dez. 21. Die Priorin Afra Stadler und der Konvent zu A. verschreiben dem Ratsbürger zu Wasserburg Rueprecht Kulbinger ein Darlehen von 200 Gld. auf das Klostergut des Jacob Mair zu Moshaim, Gerichts Warnbach.

Abschrift im Kl. Lit. 23a. Dort ist, ebenfalls vom 12. Dez., auch der Willebrief des Herzogs zu dieser neuen Darlehensaufnahme des Klosters abgeschrieben.

683 1558 Jan. 29. Diese Priorin bevollmächtigt zu nachstehender Lehenempfangnis ihren Propst Sebolt von Layming.

Geschehen am freitag nach Pauli bekerung 1558.

Orig. Pap. mit 1 S. Ein 2. Orig., ursprünglich vom 18. Ap. 1553, diene, nach den Korrekturen zu schließen, als Konzept.

684 1558 Jan. 29. Vor dem Grafen Ladislaus im Schlosse zu Hag einigt sich die Priorin Afra von A. durch ihren vorgehen. Lehens-träger und den Prokurator zu Kling Wolfgang Stubmpeckh wegen des durch Verpfändung verwirkten Lehens Paungarten am Stainpach, Wasserburger Gerichts, auf eine gütliche Tagung vor zweien der Prälaten von Rott, Au, Garsch oder Attl.

Z.: Hans Hueber zu Gosmaining, Christoph Puchler von Griestet und Jörg Schuester von Perg, alle in Warmpacher Hofmark.

Pag. Instr. des städtischen Ungelters u. B. zu München Michael Renngell, in Kopie von derselben Hand mit Petschaft (Querbalken).

685 1558 Okt. 26. Hanns Khienperger, B. zu Wasserburg, verkauft dem Sigmund Enntmoser zu Enntmos, Richter zu Warmpach und Hardtmansperg, die am 20. Jan. 1538 von Hansen Stöckhl zu Schwatz erworbenen zwei Teile des großen und kleinen Zehnts, in der Schonstetter Hofmark Warmpach gelegen, nämlich aus je vier Gütern zu Werlhaim und Haid, aus der Hube mit Hinterhäusl zu Perg, aus sieben Gütern zu Griesstet, nämlich der Hube des Peter Tuntzlmair u. aus den daraus gebrochenen Ackern des Hans Schalmir, aus der Puchlhueben und den drei Gütern, die Cristan Matheus, Michel Marthan und Wolfgang Löbel besitzen, u. aus den aus letzterem Gut gebrochenen Ackern, die des Cristan Stainlechner Witwe innehat, aus zwei Gütern, die Cristan Anngerlechner u. Georg Semair besitzen, mit einer Sölden, die dem Hannsen Semair „aus dem Semairhof herdan ertailt worden“.

S.: Achaz v. Layming als Lehensherr durch seinen Verwalter zu Forchteneck Görg Peuntl.

Sbz.: Hans Nedlperger, Wirt zu Halfing, Wilhalm Vetterhueber, Amtmann u. Lehenpropst daselbst, u. Marx Weber zu Straß in Halfinger „pfarr“.

Beschehen am mitwochen vor Symonis et Jude.

Orig. Pgt. mit demselben S. wie i. J. 1538.

686 1558 Okt. 15. Friedrich Kirchner zu Kirchensur, Hans abm Stockhach statt seiner Hausfrau Barbara und Hans Tagwercher auf der Khoblern bei Kling statt seiner Hausfrau Margareth quittieren der Priorin Afra von A. über 100 Gld., womit dieselbe 5 Gld. Gilt aus der Erbschaft ihres Veters Linhart Kirchners, gewesenen Kaplans zu Schnaitsee, abgelöst hat.

S.: Jakob v. Thurm zu Neubeuern, Pfleger zu Kling.

Sbz.: Jörg Vischer von Frembling und Hans Rattinger von Pfaffing.

Geschehen am sambstag vor Galli.

Orig. Pgt. mit 1 S.

687 1558 Nov. 9. Dgl. Jörg Eckher von Eckh, ein Bruder (!) des gen. Kaplans, über dieselbe Ablösungssumme.

Sbz.: Urban Schaur, Gerichtsschreiber, u. Christoph Hueber, Hofwirt zu Kling.

Orig. Pgt. mit demselben S.

688 1558 Nov. 16. Herzog Albrecht V. erlaubt dem Kloster A., vom Ratsb. zu Wasserburg Rueprecht Kulbinger 300 Gld. unter Verpfändung von des Klosters Maierhof zu Kulbing, in der Hofmark Warmbach, zu entlehnen.

Orig. Pgt. kassiert; das Sekret fehlt. Wurde nach der Rückseite i. J. 1572 abgelöst.

689 1559 Jan. 2. Verschreibung der Priorin Afra Stadler und des Konventes zu A. hierüber zur Ausrichtung der vom Landtage zu Landshut beschlossenen Steuer.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. Abschrift findet sich am Schlusse vom Lit. 23a.

690 1559 Aug. 8. Georg Peuntl, des Achatzien v. Laiming Lehenrichter zu Vorchteneckh, verleiht dem Sigmunden Enntmoser obigen (1558 Okt. 26.) Zehnt in der Hofmark Warmbach.

Orig. Pap. mit 1 Petsch. Liegt im Akt K. L. 18/11 des KAM.

691 1560 Juni 6. Die gen. Priorin und der Konvent zu A. verschreiben den von Hanns und Margret den alten Teinhofen innegehabten und näher bezeichneten Austrag (kleine Äcker und Wiesflecken, ein Häuslein, Obst-, Holz- und Schweineeinschlagrecht, drei „Alltpfaltern“-Bäume mit dem Obst) dem Ulrich Kramer für Lebenszeit nach Abmessung der Grundstücke und Zuweisung eines Stückes durch den jetzigen Hofbesitzer Caintz Teinhofen, einen Backofen darauf zu setzen.

Z.: Seboldt Schmidt, Propst zu A., dann Wolfgang Hueber und Caspar Gilg, beide von Fürmosen, Jörg Reuter von Reut, Steffan Annderle von Phofen, alle vier Brucker Pfarr und Schwaber Gerichts.

Actum am pfingstag in der quotember Pfingsten 1560.

Drei Abschriften im Lit. 27 II.

692 1561 Feb. 13. Michel Hunger von Khulbing, an dessen Vater Jörg i. J. 1549 von der Hörlschen Vormundschaft der Zehnt zu Griesstet auf mindestens elf Jahre verpfändet worden war, quittiert über die Rückkaufssumme.

S.: Sigmund Entmoser zu Entmos, Richter der Hofmark Warmbach.

Sbz.: Hans Hueber von Goßmanning, Christof, Hofwirt zu Griesstet und „Georg Schmidt von Oberndarff“ (Griesstätt).

Orig. Pgt. mit 1 S. (3 Ähren aus niedrigem Hügel).

693 1561 Mz. 2. Marthan, Warbara und Magdalena, des sel. Marthan Hörls von Kulbing und dessen Hausfrau Katharina (noch ledige) Kinder, verkaufen diesen Zehnt mit Wissen ihres Stiefvaters Rueprecht Hörl und ihrer gen. Mutter dem Sigmund Entmoser zu Entmos. Es soll dem Kauf „unvergriffen“ sein, daß bei diesem von des Hektors v. Schönstätt Erben zu Lehen rührenden Zehnt noch die alten Anwesensbesitzer (Nro 645) aufgeführt sind.

S.: Christoph Labermair zu Othering, Propst zu Vogtareuth, weil keine Vormundschaft über die Schönstätterische Erbschaft vorhanden ist.

Sbz.: Pauls Nendlperger u. Hans Schmidt, beide zu Vogtareit, und Hans Huber zu Gossmaning.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Hecht auf rechtem Querbalken). Im Akt A. L. 18/11 des KAM. liegt eine Zusatzurkunde vom gleichen Datum auf Pap. mit demselben S. (Petschaft) u. vor denselben Z., in der auch Philip Zedel von Eislting genannt wird.

694 1561 Mai 31. Lienhardt Atlmair zu Niderwinthering in Vogtareuther Pfarr und Michl Hunger von Khulbing verkaufen auch den von ihren Eltern Jorgen und Dorothe Hunger von Kulbing ererbten und von ihrem Bruder „Jorigen Hunger, itz wonhaft zu Hall“ (Tirol) abgelösten Zehntteil für 69 Gld. an gen. Sigmund Endtmoser, Richter zu Warmpach. Als Besitzer der Anwesen sind nunmehr neben dem Hofbau zu Warmpach in Griesstet aufgeführt: Cristan Schuester und Rabweber, beide hinter der Kirche, Hanns und Cristan die Kirchmair, „Herrn Marthans guet, so zur meß geherig“, Jorig Semair samt dem Hinterhaus, das aus dem Seemairhof gebrochen, Rueprecht Stibl, Cristan Pichler, Peter Thuntzmair, Hanns Lienhardt, Cristan Mattheus und Michl Marthan.

Z.: Hans Laiminger von Aumil, Georg Schmid von Griesstet und Hans Schmidt von Vogtareut.

Orig. Pgt. mit dem vorigen S.

695 1561 Sep. 9. Herzog Albrecht V. erlaubt der Priorin von A., „etliche ainsichtige güllten zu Reichenhall“, die alle in der nachfolgenden Urkunde stehen, zu verkaufen.

Orig. Pgt. mit dem herzogl. Sekret und einer Unterschrift. Liegt als Nr. 611 unter Reichenhall, Ger. Urkd.

696 1561 Sept. 26. Afra Stadler, Priorin, und der Konvent von A. verkaufen dem Ratsb. zu Wasserburg Rueprecht Khulbinger folgende Gilten: 1 Pfd. Pfen. von der Ponholzerischen Behausung, die jetzt Hans Khlosner innehat und die neben „gemainer stat haus“ und gegenüber des Hannsen Walner Eckbehausung liegt, dann 9 Schill. Pfen. aus der Ruckhersteterischen Behausung, die nun der Bäck Wolf Wäginger besitzt und die zwischen des Gastgebers Hansen Prandtmair und des Schmieds Hansn Haider Häusern liegt, dann 20 Schill. Pfen. (16 Schill. mit „mueßsaltz“ zahlbar) auf der Rauscherschen Behausung, die das Kloster St. Zeno innehat, sodann 3 Pfd. Pfen. aus der Salzpfanne „bei dem steg, genant Hochperg“, ferner 2 Tgw. Wiesmahd „in der peunt, die Hertzogin gndt“, die jährlich 2 Pfd. Pfen. Zins reichen, 4 Schill. Pfen. von einem Krautacker im Waidtpach, den Sewastian Antnperger „neust“ (= genießt), alles zu Reichenhall gelegen, endlich noch 6 Schill. Pfen. aus der Mühle beim Stift Heglwört, die das Stift selbst innehat.

Orig. Pgt. mit 2 S. Das der Priorin ist in 2 Stücke zerbrochen, das des Konvents liegt lose bei. Liegt unter Reichenhall, Ger. Urkd. Nr. 612. Dort werden auch die meisten dieser Ewiggelder in den Nrn. 446 (1494), 772 (1537), 603 (1548) und noch 619 (1569) erwähnt.

697 1561 Sept. 16. Jakob Heller, B. zu Wasserburg, errichtet mit Lienhart Frewein, Gilg Mair und Wolf Prem, Schuster, alle drei zu Perg, in Eislfinger Pfarr, unter Zustimmung des Abtes Jacob von Ebersberg und des herzoglichen Kastners zu Wasserburg Hannsen Steinheuff zu Schmichendorf einen Tauschvertrag. Heller gibt diesen drei von seinem zu Erbrecht innegehabten Gute Stücke in der Perger größerem und kleinerem Feld und erhält, was diese „herentten zu Pergmül auf dem püchl gepauen“, auf dem seine Behausung steht. Als Anstößer werden außer Maier und Müller noch Michael Hueber und Cristan Weber genannt. Auch wird wegen des Viehtriebs Vorbehalt gemacht.

Sbz.: Vincenz Aicher zu Aich, Georg Müller zu Pergmül u. Christoph Khirchmair, Kastenknecht zu Wasserburg.

Geschehen am erichtag nach des hl. Creutztag seiner erhöbung.
Orig. Pgt. mit dem Sekret des Abtes.

698 1562 Mai 19. Melchior, des Pflegers zu Mülhaim Onoffe-
rusen Pürchinger und seiner sel. Hausfrau Apollonia Schwabin
Sohn, verkauft als Muttergut an den B. zu Wasserburg Georg
Gumppltzhamer mit Hausfrau Sabina seinen halben Hof zu Gries-
stet, worauf Michael Khirschmair zu Freistift sitzt.

S.: Virgil Grebner zum Neuenhaus, herzoglicher Mautgegen-
schreiber zu Wasserburg.

Sbz.: Die B. und Krämer Christoff Preu u. Christoff Premb.
Orig. Pgt. mit 1 S.

699 1562 Aug. 11. Afra Stadler, Priorin, und der Konvent
zu A. verkaufen nach dem Willebrief des Herzogs Albrecht V. vom
4. Aug. dem Ratsb. zu Wasserburg Rueprecht Khulbinger ihr Söl-
den gen. Ellent, in Warmpacher Hofmarch, worauf Christoph Schnei-
der sitzt u. das jährlich 1 Pfd. schwarzer Münze, 2 Stifthühner und
4 Pfen. Ehrung dient und jährlich 2 Tage Scharwerk leistet.

Geben zu Altnhohenau am erichtag nach Laurenti.

Orig. Pgt. mit 2 S. Das der Priorin mit Madonna ist spitz-
oval, das des Konventes in sehr altertümlicher Form zeigt die
Apostelfürsten unter einem Baume.

700 1563 Mz. 6. Lehenbrief des Erzbischofes Johann Jacob
von Salzburg für Nicodemo v. Wembiling (!) statt seiner Hausfrau
Regina über die 5 Güter zu Perckhaim, Puechreut und Kattenhaim, in
Schnaitseer Pfarr.

Orig. Pgt. Das S. fehlt.

701 1563 Mai 15. Achatz v. Laiming zu Thegerpach u. Ahaim,
Erbschenk des Hochstiftes Regensburg, und Hans Christoph v. Pient-
zenau zu Pogenhofen, Erbmarschall des Hochstifts zu Freising und
Pfleger auf dem Oberhaus zu Passau, verkaufen als „nagste freund“
und Vormünder über Hans und Magdalena, Kinder der sel. Hectorn
v. Schonstet zu Warmpach und der Sibila geb. v. Waldau, dem Richter
zu Warmpach Sigmund Entmoser nach Bestätigung des obigen (393
u. 694) Zehntkaufs für 80 Gld. verschieden Zehnteile zu Griesstett
(meist Neuntel) aus folgenden Häusern: Semair und das daraus
gebrochene Sölden des Jörg Paumgarter, Angerlechner, Pichler,
Thuntzlmaier, Hans Fischer, Jörg Löbol, Michl Marthan und Cristan
Matheus und die Söldenhäusl Stainlechner und Schalner.

Orig. Zgt. mit 2 S. Abschr. im K. L. 18/11 des KAM.

702 1563 Juli 9. Cristoff Ruelanndt zu Fraunpichl mit Haus-
frau Barbara verkauft dem herzoglichen Rat und „beder örtzenei
doctor“ Michael Krauntwadt zu Trosperg die zwei Teile des großen
und kleinen Zehnts in den Dörfern Herbsthaim und Statlern, in
Grüntaler Pfarr und Klinger Gericht gelegen.

S.: Georg v. Tering zu Tering und Seefeld als Lehensherr.

Sbz.: Paulus Piessinger, Ratsdiener zu Burghausen, und Ulrich
Kautzhaimer daselbst.

Geben und beschehen am freitag vor Margrethe.

Orig. Pgt. mit 1 S.

703 1563 Aug. 28. Revers der Priorin Afra und des Kon-
ventes zu A., weil Matheus u. Anna Siverlinger auf des Klosters
Gut zu Siverling in Pruttinger Pfarr noch 254 Gld. zu den 246 Gld.,
die die Priorin Hiltgart v. Utnried sel. von Hannen Siverlinger sel.
am 4. Feb. 1527 aufgenommen hatte, geliehen haben, da das Kloster
„heut diß jars mit ainer ansehnlichen steuer belegt worden“. Die
Wiederlösung darf zu des Gläubigers und seiner Kinder Lebzeiten

nicht geschehen und das Kloster darf keinen Holzschlag in dem zum Gute gehörigen Walde vornehmen, außer es erlitt Brandschaden.

Geben und beschehen am sambstag nach Bartholomei.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen. Das Kapital wurde 1589 zurückbezahlt nach einer Notiz auf der Rückseite der Urkunde.

704 1565 Jan. 19. Dieselben verschreiben diesem Matheis Siferlinger wegen weiterer 160 Gld. Darlehen 8 Gld. jährlich auf (1568 erfolgte) Wiederlösung, unbeschadet des vorausgehenden Vertrages.

Geben und beschehen zu Alltenhohenau am abent Sebastiani den 20. (!) Januarii.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

705 1564. Dez. 20. Dgl. zur Aufbringung der auf dem Landtage zu Ingolstadt dem Kloster auferlegten 600 Gld. Steuer dem Jorig Hagenrainer in Rotter Pfarr und Wasserburger Landgericht mit Hausfrau Regina wegen 100 Gld. Darlehens jährlich 5 Gld. auf (1568 erfolgte) Wiederlösung.

Der geben ist an s. Thomas abent.

Orig. Pgt. Die 2 S. fehlen.

706 1566 Dez. 22. Cristina Rothin von Ahaim, Eiselfinger Pfarr, das Veichten Rothen Witwe, überläßt durch ihren Anweiser Christian Steindl von Gosmaning ihrem Sohne Wastian Rothen einen kleinen Zehnten von 13 Häusern zu Griesstet, nämlich den 4. Teil von dem Zehnten, so Herleins Kinder und die Hunger von Khulbing besessen und dem Sigmund Enndtmoser verkauft haben. Dieser Zehnt stammt von ihrem Vater Peter Khiesen von Holtzhausen und giltet ins Schloß Warnpach 5 Schill. 2 Pfen. Sie bedingt sich lebenslängliche Nahrung neben einer ungenannten Summe und Wohnung aus, außerdem $\frac{1}{4}$ von der Gersten, 8 Pfd. Haar von der Schwing und Futter für zwei Hennen und eine Kuh.

S.: Gen. Enndtmoser als Lehensverwalter und Richter zu Warmpach.

Sbz.: Chuntz Gaflmair von Gafl und Hannß Per, Wirt zu Bruting.

Orig. Pgt. mit 1 S.

707 1567 Juni 15 und Okt. 1. Bulle bzw. Breve des Papstes Pius V. über die zahlreichen unzulässigen Beschränkungen der Betelorden durch die Bischöfe.

Zwölf Blätter, in Druck bei Adam Berg in München erschienen und im Lit. 24 zu finden.

708 1568 Apr. 1. (Wien). Kaiser Maximilian II. bestätigt auf Bitten des deutschen Predigerprovinzials Richard Giessel das obige Privileg seines Onkels Kaisers Karl V. vom 14. Nov. 1530.

Einblattdruck im Akt K. L. 13/1a-c des KAM., beglaubigt vom Notar Mathias Huber.

709 1569 Ap. 19. Lehenbrief des Hanns Cristoff v. Layming zu Tegernbach für Sigmund Entmoser über den obigen (Nr. 685) Zehnt.

Orig. Pap. mit 1 S. im Akt K. L. 18/11 des KAM. liegend.

710 1569 Mai 10. Erhart Schählhueber von Perg Klinger Gericht und seine Hausfrau Kunegund geb. von Rissenpach verkaufen ihrem bisherigen Grundherrn Abt Joachim von Ebersberg die Mühle zu Perg samt dem neuerbauten „zweigebingen sitz und gegrabenen ferchenweier“, ¹⁾ auch $\frac{1}{4}$ aus einem Joch Acker, welch letzterer von

¹⁾ Färchenweier nach Schmellers Wörterbuch = Forellenweier.

Georg Perckhofer von Straß zu Erbrecht erkauf ist. Die Mühle gehörte bisher schon dem Abte zu und das Ganze ist von Jakob Heller, Burgsäß zu Wasserburg, Pflugsverwalter zu Schwaben und Hofmarksrichter zu Ebersberg, erkauf und wird von Georg Fellmüller zu Perg „freistiftweise, anders nit als von einem jar zum andern“ besessen.

S.: Georg Wiltperger, Gerichts- u. Kastengegenschreiber zu Wasserburg.

Sbz.: Gottfridt Khienner, Tuchscherer, und Hannß Pfliegl, B. zu Wasserburg.

Orig. Pgt. mit 1 S. (wilder Mann auf Berg?).

711 1569 Nov. 9. Ruepprecht Heller, Hofmarksrichter zu Ätl, und seine Hausfrau Martha verkaufen ihrem vorge. Bruder bzw. Schwager Jakob Heller mit Hausfrau Magdalena geb. Scheichenstuelin ihren „halben gemauerten sitz zu Werlhaim, wie der mit zaun umgeben und umbfangen ist, sambt der Emplhueb, so man hievon den Englhoff genannt hat, daselbst“. Letzteren hat Christoph Hueber zu Werlhaim „freistiftweise, anders nit als von einem jar zum andern“ inne. Alles stammt von den Eltern Ruepprecht und Barbara Heller zu Wasserburg. Anweiser der Frau des Ausstellers ist der Kastengegenschreiber Georg Wiltperger.

Ms.: Hans Berckhofer, Burgsäß, Stadt- u. Landrichter zu Wasserburg.

Orig. Pgt. mit 2 S. Die 2. Siegelschale ist leer geblieben. (Nach rechts springenden Hirsch zeigt das 1. S.)

712 1569 Ap. 19. Hanns Cristoff v. Layming verleiht dem Richter zu Warmpach und Schonstet Sigmund Entmoser denselben Zehnt wie oben Nr. 690 (mit denselben Inhabernamen der zehnbaren Häuser) und 1 Joch Lands zu Egkh, „so aus dem Edikhoff getailt, ligt in Halffinger pfar, Clinger gericht“.

Orig. Pap. mit des Ausstellers S. aufgedruckt durch dessen Lehenrichter zu Vorchtnnegkh Jorrg Peuntl. Liegt im Akt K. L. 18/11 des KAM.

713 1570 Mai 18. Herzog V. bestätigt auf Klagen des Abtes von Attel gegen das Kloster A., das trotz vieler Vorstellungen die Verträge von 1520, 1551 und 1558 nicht eingehalten habe, so daß der Attler Berg unterwaschen werde „und hinab in den fluß des Inns fallen müsse“, den Vorvertrag seiner abgeschickten Kommission. Dieser bestimmt, „daß erstlich das oberwerch auf der priorin gründt, so man einen pockh nennt und über die erganngen fürstlichen recesse umb acht schuech erst bei etlichen jaren ins wasser hinausgeschlagen ist, sollen gleichwol diese acht schuech dessen über recht hinausgeschlagen werchs der zeit, die weil dies werch so standfest gemacht, bleiben. Aber kunfftig vermüg des mit eheistem geschlagen wohlverwarten ewigen marchsteckens, so auf baiden thail unkosten geschlagen mueß werden, den übrigen thail, was ferner für gemelten marchsteckhen in das wasser hinausgeschlagen ist, genntzlich und unverneuert lassen abgehen und daran nicht mer gemacht noch gepessert werden“. Ferner muß das Kloster A. sein „in den seitigen schlund oder allt giessen“ 43 Schuh ins Wasser geschlagenes Werk, das die Wasser auf den Attler Berg zu drängt, wieder abbrechen, diesen alten Graben räumen und die zwei Aichpfähle, „welche durch das groß gewässer hinwegkh gefletzt worden“, wieder erneuern. Dann muß die Altenhohenauer Au „genntzlich abgemaist“ werden und zwar die Hälfte schon bis nächste Martini. Dazu gehören auch die „funffzig große alte alber unnd anddere paum“, die gefällt umherliegen.

Orig. auf 4 Pgt. Blättern mit beschäd. Sekret an weißblauer

Schnur u. Unterschr. des M. Schönauer. Abschrift befindet sich im Lit. 21.

714 1571 Feb. 7. Wastian Weber von Gosmaning und seine Hausfrau Katerina (diese unter Anweisung des Georg Schmidt zu Gristett) verkaufen den Grund, darauf Rueprecht u. Anna Obermiller am Weitmoß wohnen und der zum Dornergütl des Ausstellers gehört, der Priorin Afra Stadler von A.

S.: Sighart v. Leublfing als Hofmarksherr zu Warmbach.

Sbz.: Christan Steindl von Gosmaning, Christoph Grims von Vichhausen u. Wolfgang Straßer von Straß, alle Gristetter „pharr“.

Orig. Pgt. mit 1 S. (zwei Balken).

715 1571 Mai 5. Sighardt v. Leublfing zu Warmbach und Gristet und seine Hausfrau Maria Magdalena, geb. v. Schonstätt, befriedigen den Schloßverwalter und Hofmarksrichter zu Warmbach Sigmund Endtmoser zu Endtmos wegen seiner Forderungen damit, daß sie ihm den von den Hunger und Hörl gekauften Zehnten zu Gristet lehensfrei überlassen. Dieser Endtmoser war nach Absterben des Pflegers zu Hals Hektor v. Schonstätt von den Vormündern Achaz v. Laiming sel. und Hans Christoph v. Pienzenau zu Bogenhofen über seine Kinder, nämlich Hans v. Schonstätt (nun auch selig) und obgen. Maria Magdalena nach Warmbach gegen Bestallung gesetzt worden. Als solcher hat er drei Jahre keine Bestallung (je 10 Gld.) bekommen, vier Jahre lang keine Gerichtsgarben; die zwei Geschwister haben zwei Fuder Weins, die ihm gehörten verbraucht, und gen. Hans hat für die in des Endtmosers Abwesenheit vorgenommenen Amtshandlungen die vollen Gebühren und Bußen eingenommen, die zur Hälfte dem Richter gebührten, während dieser dagegen 30 Gld. von der letzten „raittung“ schuldet.

Ms.: Seyfried v. Leublfing zu Salern, des Ausstellers Bruder.

Orig. Pgt. mit 2 S. u. Unterschr. der Frau und ihres gen. Schwagers Seyfried.

716 1571 Mai 9. Hans Schiterberger, Bürger zu Feldn, und seine Hausfrau Angeiß (Agnes) verkaufen dem Hannsen und der Ursula Reytmair auf dem obern Reith, in Tegernbacher Pfarr und Erdinger Gericht, ihr Tagwerk Wiesmahds, in der Hofmark Wasentegernbach liegend u. an den Huechpach stoßend, wiederum zurück.

S.: Gregor Peuller, Pfleger zu Wasentegernbach.

Sbz.: Michael Harbeckh, Marktschreiber, und Georg Filsbeckh, Marktsknecht, beide zu Velden.

Beschechen am mitwochen nach sonntag Jubilate.

Orig. Pgt. vergilbt; das S. fehlt. Vom Pfleger zu Wasentegernbach Cyriacus Tanner auf Winckhl mit Unterschrift und Petschaft beglaubigte Abschrift befindet sich im Lit. 27 I.

717 1571 Mai 12. Jacob Heller zu Zellerreith, Burgsäß zu Wasserburg, gibt als Pfleger zu Schwaben seine Zustimmung, daß die Priorin Afra von A. dem Pfarrer Heimeran Schmidt von Emering ein Hölzl gen. Loch mit einem Wiesflechl, in Emeringer Pfarr und Schwaber Gericht, zwischen Grundstücken der Abte von Attel und Rott liegend, vertausche, wofür sie das bisherige Rottguetl der Pfarrpfünde, zu Haingarten im selben Landgericht gelegen, erhält.

Orig. Pgt. mit 1 schönen S.

718 1571 Aug. 17. Sigmund Hirschauer zum Hirschperg, ledig und einziger Lehenserbe seines sel. Vaters Kaspar, verkauft der Priorin Afra Stadler von A. das bisher schon vom Kloster zu Lehen getragene Gütl zu Obernneidling in Loekirchner Pfarr, das Hans Zannckhl innehat.

Z.: Melchior Pliemlin, Beichtvater, u. Augustin Winger, Hofmeister des Klosters, dann Eemaremus (!) Schmid, Pfarrer zu Ehemaning, und Benedictus Mittermüller, Konventual zu Roth.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Hirschgeweih).

719 1571 Dez. 4. Protokoll über die vom Kastner zu Wasserburg Hansen Stainhauffen zu Schmihendorff gemäß dem herzoglichen Rezeß vom vorigen Jahre vollbrachte Aichpfahlsetzung bei den Wasserbauten am Inn (Pfähle, meist mit Eisenschuh und Eisenhaube, auf der die Klosterwappen angebracht sind).

Z.: Abt Conrath von Attl, Prior Wolfgang Lindner, Wolf Stainhauf, Ernst Hundertpfundt, Mautgegenschreiber zu Wasserburg, Ruepp Höller, Land- und Hofmarksrichter zu Attl, Jacob Prunninger, Michl Oberhover, Oder-Dobler, Corbinian Gerbl, Bruckmeister zu Wasserburg, ferner der Beichtvater von A. Melchior Pliemlin, Davit Empl, Propst, Augustin und Georg Wenger, Hof- bzw. Werkmeister zu A.

Orig. Spaltzettel mit dem S. des gen. Kastners im Akt. Kl. Lit. Attl 27; Abschrift im Akt Kl. Lit. Altenh. 21. Dortselbst findet sich auch ein Schreiben des Herzogs Albrecht V. an den Pfleger zu Wasserburg Wilhelm v. d. Laitter über die Werke des Klosters A. beim Alber- und Felberbaum (Pappel und Weide) vom 21. Ap. 1574, ebenso zwei weitere kürzere Schreiben von 1577.

720 1571 Sept. 26. Jakob Heller, Pflücksverwalter zu Schwaben, und seine Hausfrau Magdalene vertauschen unter Daraufgabe von 1000 Gld. rh. dem Sigharten v. Leublfing zu Warnpach mit Hausfrau Maria Magdalena ihr „aigenthaffts dorf Werlhaim sambt dem gemauerten siz (unter wellichen guettern das Oberlehen dem edlen und vesten Achacien von Laiming zu Forttenegkh zu lehen rierth)“, auch mit Viehtrieb und „Blumenbesuch“, allein ausgenommen das Niederlehner Gut und das Sölden, darauf der Schuster sitzt. Die Aussteller erhalten dafür die dem v. Leublfing „aigenthaffte hofmarch Zellerreith, bei dem kloster Attl hgendt“.

Ms.: Sebastian Hanndlaß, Gerichtsschreiber zu Schwaben.

Orig. Pgt. mit 2 S. u. Unterschr. der Hausfrau des Ausstellers. (Das Hellersche S. zeigt einen über eine Hürde setzenden Hirsch, das 2. einen Arm mit Szepter).

721 1572 Apr. 2. Jacob Heller zu Zellersreith, Burgsäß und herzoglicher Mautner zu Wasserburg, überträgt der Priorin von A. Afra Stadler, die ihm den Hof zu Thurnhard in Ettlinger Pfarr, auf dem jetzt zwei Hintersassen freistiftweise sitzen, samt vier Hinterhäuslern zu Leibgeding geliehen hat, zu Eigentum das Sölden zu Vichhausen, Stöckhlgütl genannt, ein Erbe von seinem Vater.

Geschehen am midtwoch vor dem hl. Ostertag.

Orig. Pgt. mit 1 S.

722 1572 Mai 5. Vertrag der Vormünder über des Hannsen Oberlechners von Obernreuth sel. Kinder Georg, Wolfgang und Elisabeth, nämlich Michael Hörlinger zu Hörling und Christoph Furter zu Furt mit dessen Witwe Barbara über Vatergut.

S.: Der Pfleger zu Cling Jakob Frhr. zum Thurn durch seinen Richter Oswalden Khreinhueber.

Sbz.: Matheis Oberwürth zu Leuberstorff und Christoff Trauthaller zu Trauthall beide Clinger Gerichts.

Abschrift im Lit. 27 I.

723 1572 Okt. 15. Verzicht der Priorin Afra Stadler und des Konventes zu A., die von Wolfgang und Ursula Mair von Layming die Prännld- und Webersölden gekauft hatten, nachdem nun Sebastian Mair von Vichhausen in den Kauf eingetreten ist.

Z.: Jörg Bichler, Hofmarksrichter zu Warmbach, Cristoph Obermüllner, Wirt, Jörg Posch, Schmied, Jörg Kirchmair, Wolfgang Müllner von Weichsbaum und Jörg Wolf, „alle wonenndt zu Griestet in der hofmarch Warmbach“.

Orig. Pap. mit 1 S.

724 1573 Jan. 28. Steffan Praitenaicher, B. zu Wasserburg, verkauft zwei Teile des großen und kleinen Zehnts aus den vier Häusern zu Schmiding, aus der Hube zu Perckhamb und dem dortigen Pangergut dem Sigmund Endtmoser von und zu Endtmoß mit Hausfrau Anna. Dieser Zehnt rührt vom Schloß Warnbach mit 2 Pfd. 3 Schill. für jeden Lehensfall zu Lehen und ist Erbstück von des Ausstellers Vater Leonhard und Bruder Marx.

S.: Der Lehensherr Sighardt v. Leublfing zu Warnbach.

Sbz.: Christan Mayr zu Straskirchen und Georg Posch, Schmied zu Griesstet.

Orig. Pgt. mit 1 S.

725 1573 Mz. 24. Revers dieses Siegmund Enntmoser mit Hausfrau Anna, nachdem des Verkäufers „gesibt freundt“ innerhalb eines Jahres in diesen Verkauf eintreten durften und der Ratsbürger zu Wasserburg Stephan Khienperger mit Hausfrau Margareth dieses Einstandsrecht tatsächlich ausgeübt hat.

Sbz.: Christoph Obermillner, Hofwirt zu Griestet, und Jörg Bosch, Hufschmied daselbst.

Orig. Pgt. mit dem vorigen S.

726 1573 Mz. 24. Michael Teniff im Gericht Stubay und seine Hausfrau Magdalena Ranalterin, letztere mit Beistand ihres „Anweisers“ Jakob Mayer zu Stubay, verkaufen dem Michael Maten nach dem Landrecht der Grafschaft Tirol ein halbes Camerland oder Lehenbaurecht zu Telfs, Gerichts Stubay, mit Behausung, Hofstatt, Stadel, Stallung, Backofen und Badstuben für 310 Gld. rh. und 1½ Gld. Leikauf. Dieses Baurecht giltet dem Hansen Trautson Freiherrn zu Sprehenstain und Schrauenstain, Erbmarschalln der Grafschaft Tirol 1 Gld. 1½ Kr., ½ Stör Fueter und je im andern Jahr 1 Stiftskreuzer und 1 Henne nach Matray in die Freistift und zehntet 1 Stör Roggen und 1½ Stör Gersten.

S.: Ciriacus Haydenreich v. Pidenegg, des Erzherzogs Ferdinand Regent oberösterreichischer Lande, statt des Lehensherrn durch Peter Mayer, des Fhr. Trautson Amtmann in Matray.

Sbz.: Konrad, Martin und Rueprecht Mayer, alle Gerichts Stubay.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Pflugscharre mit Dreiblatt in den Ecken.)

727 1573 Juni 1. Sighardt v. Leublfing mit seiner Hausfrau Maria Magdalena geb. v. Schenstett (der Mautner Jakob Heller ist Anweiser der Frau) verkaufen dem Allexander v. Freyberg zu Aschau und Altnpeurn mit Hausfrau Susanna (für 14 000 Gld. rh. und 300 Gld. Leikauf ihre „aigenthaffte hofmarch zu Griesstett und Warnbach“ mit Zubehör, nämlich im Dorf die Tafern, das Sturtzergütl, Pintergut und die Gerechtigkeit des Bades, die Mühle „in der Leutten zu Warnbach“, dem Hof zu Haidt und Niederhof zu Holzhausen, die Fischerei auf der Murn vom Winkel bis gen Obermühle, so dem Stöckhl von Viechhausen überlassen ist, „dann weiter von der Murn und nas furt von der Obermühl in das Inn, welches Vetz Murner bestandtsweis inne hat“, ferner die elf Söldenhäusl auf dem Ettenperg, das Gut zu Pach, das dem Besitzer für 47 Gld. verpfändet ist und das zur Kirche jährlich 19 Schill. Pfen. giltet, die Hube zu Werlhaim, das Falleußgut daselbst, beide freieigen, das Oberlechnergut daselbst, das dem Laiminger zum Schloß Vorchteneckh zu Lehen geht, dann die 4 Sölden des

Schneiders, Oberkhornauers, Peter Khornauers und Webers daselbst mit dem gemauerten Haus und Garten; ferner die Vogteien zu Griesstett, nämlich vom Schmied, Löbel, Hans Widman, vom Mesner und Thoman Valleiß je 6—8 Metzen Habern und 1 Henne, zu Khulbing vom Hilger (7 Mtz.), Leonhard Hunger und Hörl je 4 Mtz. und 1 Henne, zu Perckhaim von Ruepp Hueber und Panger 8 bzw. 7 Mtz. und je 1 Henne, zu Werlhaime vom Oberlechner und Niederlechner je 7 Mtz. und 1 Henne, zu Gosmaning vom Stein Weber 1 Mtz. vom Cramer und Hans Strohacker 1 bzw. 3 Metz. und je 1 Henne, zu Haidt vom Enngler und Hans Albrecht 4 bzw. 7 Mtz. und je 1 Henne, zu Holtzhausen vom Schachner und Linhueber je 7 Mtz. und 1 Henne, zu Sunckhenroth vom Prästmaier 10 Mtz. und 1 Henne, zu Perg vom Mesner 1 Mtz. und 1 Henne, zu Weng vom Unverdorben 7 Mtz. und 1 Henne, vom Mullner zu Weichspam 24 Pfen. und 1 Henne und vom Hueber zu Welckhaim 6 Mtz. und statt eines Vogtwidders 56 Pfen.; ferner zwei Teile des großen und kleinen Zehnts vom Schmied zu Griesstett, vom Georgen Mayr, Hueber, Gabriel und Schneidergütl zu Weng, vom Oberhueber, Kaisergütl, Eisner, Linhueber, Schachnerhueber, Obermüllner, Niedermair, Westermaierhof, Hansen Annderl und Peter Lenntzen, alle zu Holtzhausen, und vom Hueber zu Khettenhaim; endlich den Sitz zu Warnpach mit Sedlhof, Stall, Stadeln, Gärten, Paumgerath, Hofbau, Wiesmahden, auch die „holzwachsen, als den Warnpach, Griessen, so vor Kratzau liegen, das Hochholtz, Purgholtz zu Holtzhausen, der Ottenperg, stest an die wiesen, das holtz vor den grunten, die zu dem gschloß Warnpach gehören . . . die gerechtigkeit zu jagen nach edelmannsfreiheit“, sowie die Scharwerksdienste, hofmärkliche Obrigkeit und die Lehen, die zum Haus Warnpach gehören.

S.: Aussteller, Wilhelm von Leiter, Herr zu Bern und Vincenz und gen. Anweiser.

Orig. Pgt. fleckig und runzlig mit 3 S. und Unterschrift der Ausstellerin; das 3. S. fehlt.

728 1573 Juni 4. Lehenbrief des Erzbischofes Johann Jacob von Salzburg für Alexander v. Freiberg, als Lehensträger seiner Hausfrau Susanne, der Tochter des Nicodemus v. Wendding, über die fünf Güter zu Perckham, Puechreit und Khatenham. Lehenspflicht tut als „affteranwald“ der Jägermeister des Erzbischofes, Anthoni vom Roß.

Orig. Pgt. fleckig mit 1 etwas beschäd. S.

729 1574 Dez. 16. (Warnpach). Wastian Roth von Ahaim in Eiselfinger Pfarr, Sohn des Veit und der Christina Roth verkauft sein Viertel von dem Zehnten aus 13 Häusern zu Griesstett, so Hörleins Kinder und die Hunger zu Kolbing innegehabt, gleichfalls dem Sigmund Enntmoser zu Enntmos, „Richter und Verwalter der Hofmark Schonnstet“.

S.: Alexander v. Freyberg als Lehensherr.

Sbz.: „Maister Melcher Compass, Wundarzt, und Wolf Mesner, beedt zu Griesstet“.

Orig. Pgt. mit 1 S.

730 1574 Dez. 16. Alexander v. Freyberg zu Hochenaschau, Altenpeyern und Warnpach freit dem gen. Endtmoser dieses Viertel Zehnt vom Lehensverbande, „weil es dann ein clain ringschätzig ding“, wofür letzterer auf die Fechsung des Zehnts vom Hofbau Warnpach selbst verzichtet.

Orig. Pgt. mit 1 S.

731 1574 Dez. 15. Revers des gen. Endtmoser hierüber.
Orig. Pgt. mit 1 S. (3 Rohrkolben auf Dreieberg.)

732 1575 Aug. 29. Georg Kholbm jun. zu Raimdorf und seine Schwester Genoveva, des Landrichters zu Regn Michael Poysl zu Leuffling Hausfrau, „freien zu lehen“ dem Peter Müllner zu Oberndorffen, Sohn des Georg Aicher zu Schmalnhueb sel., und den Vormündern seiner Geschwister Wolfgang und Barbara, nämlich Wolfgang Aicher zu Aich und Hans Hintnöder zu Hintnöd, die Schmalnhueb, in Oberdorffener Pfarr und Erdinger Landgericht gelegen, gegen eine Summe, die ihrem Lehensverwalter zu Dorffen Christophen Endorffer bezahlt wurde.

Ms.: Gen. Landrichter.

Orig. Pgt. mit 2 S. (Das 1. Fuchskopf zwischen zwei gekreuzten Szeptern, das 2. Hirschgeweih aus Krone wachsend.)

733 1575 Nov. 14. Revers des Ruepprecht Obermüller ab dem Weyttmoß, in Warmbacher Hofmark und seiner Hausfrau Anna, letztere mit ihrem Anweiser Joachim Wallner aus der Hofmark Schonsteth, weil sie vom Kloster A. mit einem „Ausstand“ von 38 Gld. und 2 Gld. Leikauf abgefunden worden waren. Diese Eheleute, die zu ihren Kindern in der Stadt Stams ziehen wollen, hatten aus des Klosters Wiesmahd zu Weitmoos Acker gemacht, sie mit Zäunen umgeben und ein Häuslein gebaut.

S.: Alex v. Freiberg als durch die Regierung zu Burghausen abgesandter Vermittler.

Sbz.: Hiliprandt Schrader, Hofwirt zu Griesstöd, Matheus Kierchmayer zu Schonstöd und Jacob Mayer von Moßhaim.

Orig. Pap. mit 1 S.

734 1576 Jan. 21. Sighart v. Leiblfing zu Salern und seine Hausfrau Maria Magdalena sprechen den Sigmund Entmoser von allen Ansprüchen aus Amtshandlung und Raitung los, nachdem derselbe ihnen im herzoglichen Rezeß vom 1. Juli 1570 „gute leutterung inner jahresfrist“ versprochen hatte. Die Vormünder der Frau, nämlich Achaz v. Laiming und Hans Christoph v. Pientznan, hatten diesem Entmoser einen kleinen Zehnt zu Griesstet für seine Ansprüche am 15. Mai 1563 überlassen.

Ms.: Jacob Heller zu Zellerreith, herzogl. Mautner zu Wasserburg.

Orig. Pgt. mit 2 S. und des Ausstellers Hausfrau Unterschrift.

735 1576 Sept. 24. Leonhard Paur zu Weibering, in Veldener Pfarr, und seine Hausfrau Ursula, letztere durch ihren Anweiser Sigmund Talhaimer, B. zu Puechpach, vertreten, verkaufen der Priorin Afra Stadler von A. ihr Niedergut zu Weibering, das vormals dem Kloster schon 4 Pfd. Pfén. giltete, sowie zwei Teile des großen und kleinen Zehnts.

S.: Thomas Griessteter zu Haslach jun., Pfleger zu Biburg.

Sbz.: Jacob Rannatzhaimer, Gerichtsprokurator, und Hans Müller, Schuhmacher, beide B. zu Biburg.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Im 1. und 4. Feld Turm, im 2. und 3. je 6 Eisenhüte unter Schildhaupt.)

736 1577 Ap. 22. Die Regierung zu Burghausen (Hauptmann Wigileus Zennger zum Adlmanstain) vermittelt zwischen der Priorin Afra samt dem Konvente zu A. (vertreten durch den Beichtvater Melchior u. den Richter zu Cling Hannsen Dellinger) u. Alexander v. Freiberg zu Warnpach. Der Streit dreht sich um Besiegung von Schuldurkunden und Zinsnachlaß bei Hagelschlag („hochwetter, wie etlich jar hero laider beschehen“), um Pfändung

wegen ausstehender Gilt, Jagdrecht gemäß der Edelmannsfreiheit, um „etzschaen durch den viechtrieb“, endlich um „mitgeloffne injuri“ von wegen reverenter ainer khue, so ain zeit unnder gefornnem eiß gelegen sein solle“.

Orig. Pgt. mit leerer Siegelschale.

737 1577 Okt. 9. Magdalena Seerainer in Brämberger Pfarr (Erzstift Salzburg) mit ihrem Ehevogt Stephan Harpeunter verkauft ihrem Sohn Urban Hölzl mit Hausfrau Margareth Lackhner ihr Baurecht, das sie am oberen Drittel des Gutes „am Zehenntscharrn“ in Brämberger Pfarr hat und das ins Kloster A. gehört; davon stand ihr zu am Haus die Seite gegen der „Eyskhendl“ zu und am Stall die Seite gegen den Krautgarten zu, wie das Gut der First teilt.

S.: Jacob Khuen v. Belasi, des Erzstifts Salzburg Erbkammermeister und Pfleger zu Mittersill, durch seinen dortigen Verwalter Wolf Pranperger.

Sbz.: Jakob Viltzer, B. zu Mittersill, Veit Ortner am kleinen Zehenscharn u. Jacob Stickhl, Leitner am Bach.

Orig. Pgt. mit 1 S. — Im Akt K. L. f. 20 des KAM. finden sich viele Tiroler Steuerquittungen über dieses Gut v. J. 1508 ab.

738 1578 Dez. 11. Hanns Christoff v. Layming verleiht dem Lehensträger Marthan Waldner von Reippersperg der Frau Anna, Witwe des Sigmund Enntmoser denselben Zehnt wie oben Nr. 685 (mit denselben Inhabern der zehntbaren Häuser, wozu noch die Pühlhueb zu Griesstet kommt).

Geschehen am pfintzttag nach Nicolai 1578.

Orig. Pap. zerschlossen mit des Ausstellers S., aufgedrückt durch dessen Lehenrichter zu Forchtneckh Silvester Hierschauer. Liegt im Akt K. L. 18/11 des KAM. Dort liegen noch weitere Lehensbriefe der späteren Herrn zu Forchteneck (v. Pienzenau, v. Dachsberg, v. Fossa) aus den Jahren 1616, 1627, 1649 und 1653.

739 1579 Mai 3. Hans Niderloher, jetzt Khransoder zu Khransödt, und Wolfgang Gerl zu Jacobretenpach, beide in Dorfener Pfarr, verkaufen als Vormünder über des Hansens sel. und der Anna Khransöder Kinder Hans, Sigmund und Anna der Priorin von A. Elisabeth Stetner zwei Land Acker im Jacobretnepecker Feld, die mit einem dritten, an den Seiblstorfer verkauften Land am 16. Sept. 1528 von Martin Gmainer auf dem Venusperg erworben worden waren. Das 1. Land liegt zu Rain dem Hans Geyerseckher zu Geyerseckh und Hans Tölzl zu Geiersperg, das 2. dem Seybelsdorffer, Gmainer und Praitnloher.

S.: Hans Georg Westaher zu Arnstorf und Mosen, Pfleger zu Erding.

Sbz.: Jörg Hell, Bierbräu zu Moosburg, und Leonhard Grichtmair zu Langenpreising.

Orig. Pgt. mit 1 S. (Mann mit Blumenstrauß.)

740 1579 Aug. 24. Engelbrecht, Abt, Johann, Prior, und der Konvent zu Ättl vertauschen dem Alexander v. Freiberg zu Warmbach und Aschau mit Hausfrau Susanna geb. v. Wembling die zwei Teile des großen und kleinen Zehnts auf dem Hofbau zu Warmbach gegen die Vogtei vom Gute des Leonhard Widman zu Griesstet, bestehend in 8 Metzen Habern und 1 Henne (ohne Scharwerch); Grundherr über dieses Widmanngut war das Kloster von jeher.

Orig. Pgt. mit 2 S. (je ein Engel hält jedesmal ein Doppelwappen nämlich für den Abt die drei aufrecht stehenden Rauten

und eine Zange mit Nagel, für den Konvent diese Rauten und ein Rad).

741 1579 Okt. 24. Hans Mair zu Gräding, in Halfinger Pfarr und Klinger Gericht, mit Hausfrau Dorothea verkauft der Priorin Elisabeth Stettner von A. sein zweifaches freieigenes Sölden zu Vichhausen, in Griesstetter Pfarr und Hofmark, worauf Christoph Grimbs sitzt, das ins Gotteshaus Griesstett 2 Gld. Ewiggeld gibt und ins Schloß Warmbach scharwerkt.

S.: Alexander v. Freiberg zu Warmbach.

Sbz.: Hilliprant Schrader, Hofwirt zu Griesstett, und Hans Klo zu Vichhausen.

Orig. Pgt. etwas beschäd. mit 1 undeutl. S.

742 1580 Apr. 20. Herzog Wilhelm V. bestätigt dem Kloster A. seine Privilegien.

Orig. Pgt. mit 1 etwas beschäd. S.

743 1580 Aug. 2. Die Erben des Sigmund Entmoser zu Entmos verkaufen dem neuen Manne seiner Witwe Anna Khienseerin Hansen Wider, B. zu Rosenheim, neben dem Gute zu Entmos und andern Stücken noch die zwei Teile des Forchtenecker Zehnten aus je vier Gütern zu Werlheim und Haid, aus der Hube mit Hinterhäusl zu Perg und aus folgenden sieben Gütern zu Griesstet: Tunzmaierhube und etliche Äcker des Hans Schallmair, die aus dieser Hube gebrochen sind, aus der Puhlhueben, aus drei Gütern, die Christan Matheiß, Michl Marthan und Wolfgang Löbl besitzen, und den Stücken, die aus letzterem Gute geteilt wurden und die Christan Stainlehner innehat, endlich aus den zwei Gütern, die Christan Anngerlehner und Georg Semair besitzen „samdt ainer sölden, so weilennndt Hannsen Semair aus dem Semair hof herdan erthailt worden“. Als Testamentserben sind aufgeführt: Georg Mayr, B. zu Wasserburg, Georg Vischer zu Inpuech, Zaisseringer „Pfarr“ und Klinger Gerichts, Ursula, des gen. Mayr Hausfrau und ihre Schwester Veronica, des Veichten Harmaters aufm Wibm, Rosenheimer Gerichts, Hausfrau, ferner Anna Vischerin von Puech, des Salzknappen zu Hall im Inntal Georg Khrändls Hausfrau, Simon Aichpühler zu Ahaim und seine Geschwister, Wolfgang Esterer zu Khienparn statt seiner Ehewirtin Magdalene, die beiden Kinder des Thoman und Hansen Pockhschneiders zu Wintering, dann Haimeran Lidl von Weickhering oder seine mit Appolonia Hueberin von Töttnerpurg sel. ehelich erzeugten Kinder, endlich die Kinder der zwei Töchter des Georg Hueber zu Weickhering. Sie alle erteilen für die Ausstellung der eigentlichen Verkaufsurkunde den zwei ersten. Miterben Vollmacht unter des Lehenrichters zu Vogtareuth Martin Haymel Insiegel.

S.: Der Lehenherr des Zehntens Hans Christoph v. Laiming durch seinen Lehenrichter zu Forchteneck Silvester Hirschauer.

Sbz.: Hans Peer, Wirt zu Prutting, Wolf Nendlperger, Wirt zu Halfing, und Jakob Schott daselbst.

Orig. Pgt. mit 1 S.

744 1580 Aug. 18. Georg Weiller v. Khinigswisen und Garetzhause, wohnhaft zu Wasserburg, verkauft der Priorin von A. Elisabeth Stettner sein freieigenes Sölden Ellenth, in Warmpacher Hofmark, worauf Christoph Schneider zu Freistift sitzt.

Orig. Pgt. mit schönem S. (Erdbeerstrauch).

745 1580 Sept. 2. Derselbe verkauft mit Zustimmung der Lehenherrn Johann Warmundt von der Laytter und Hans Christoph v. Laiming durch seinen Gewalthaber Hans Gierl, B. zu Wasserburg, der Priorin Elisabeth Stettner von A. die Khotthueben zu

Pach, sonst Lohen genannt, worauf Jochoim Lohner sitzt und die ins St. Ruprechtgotteshaus zu Eiselfing 4 Schill. zinst. Der Aussteller hat die Hube von seiner ersten Hausfrau Johanna, des B. zu Wasserburg Rueppen Khulbinger sel. Tochter, und ihrer beider (auch sel.) Sohn Hans Georg ererbt.

S.: Die gen. Lehenherrn durch ihren Lehenrichter zu Forchtn-eck Silvester Hirschauer und der Aussteller.

Sbz.: Wolf Nendlperger, Wirt, und Marthan Ötzel sen., beide zu Halfing mit Adam Oster von Liedering in Ameranger Pfarr.

Geschen zu Halfing am freitag nach Egidi.

Orig. Pgt. mit 3 S., wovon das 3. nur leere Holzschale hat.

746 1582 Mai 14. (Schloß Amerang). Johann Warmund v. d. Laytter auf Amerang freit dieses Gut für seine Hälfte dem Kloster A. vom Lehenverbande.

Orig. Pgt. mit 1 beschäd. S. und mit Unterschr.

747 1582 Okt. 10. Dgl. Hanns Christoff v. Laiming zu Aham, Forchtnckh und Radlkhoven, Erbschenk des Stifts Regensburg.

Orig. Pgt. mit 1 schönen S. (vierteiliger Schild; im 1. und 4. Feld die zwei Strichbalken des Stammwappens, im 2. und 3. der Löwe hinter Gitter).

748 1582 Mz. 15 (München). Vergleich zwischen den Klöstern Attl und A. vor der herzoglichen Kanzlei wegen Änderungen an den Wasserbauten am Inn beim Alber- und Felberbaum am großen Schlund.

Unterschrieben ist der Vergleich vom Abt Englbart von Attl, dem Beichtvater zu A. Melchior Flosculus, dem Predigerprior zu Augsburg Matheus Deibler und dem Bruder Arnold Peringerius vom Predigerkloster zu Landshut, beide statt des Provinzials.

Abschrift im Lit. 21. Dort folgt auf diesen Vergleich ein herzoglicher Befehl vom 22. Mz. 1582 an den Pfleger zu Wasserburg Albrecht Pruner zu Aichpichl, der mit dem Bruckmeister zu Wasserburg die Ausführung überwachen muß. Ähnlich Befehle des Herzogs Wilhelm V. an diesen Pfleger vom 19. Okt. 1583 und 6. Juni 1584 sind dort auch zu finden.

749 1582 Juli 31. (Augsburg). Kaiser Rudolf bestätigt auf Ersuchen des Predigerprovinzials Johann Khöslers das inser. Privileg des Kaisers Karl IV. für den Predigerorden vom 10. Juni 1359.

Einblattdruck in Latein, zu finden im Akt K. L. 13 I des KAM.

750 1582 Juli 31. Dgl. das inser. Privileg seines Vorfahren Karl V. für den Predigerorden vom 14. Nov. 1530.

751 1582 Juli 31. Dgl. das inser. Privileg des Kaisers Ferdinand wegen der Schädigungen der Frauenklöster des Predigerordens vom 5. Aug. 1559 (Augsburg).

Diese 2 Urkunden befinden sich als Drucke im vorgen. Akte und sind vom Augsburger Notar Mag. Johann Spreng beglaubigt.

752 1583 Mz. 1. Herzog Ernst von Bayern genehmigt als Bischof von Freising den nachstehenden Tausch vom 8. Juni.

753 1583 Juni 6. (München). Dgl. Herzog Wilhelm V. „als landesfürst und patron“.

2 Orig. Pgt. je mit 1 Sekret.

754 1583 Juni 8. Abt Sigmund, Prior Vitus und der Konvent zu Ebersberg vertauschen dem Ratsb. zu Wasserburg Georg Gumpitzhamer das Mitter- und Praunlehen samt Hinterhäusl zu Putnheim und die halbe Riednhube zu Riedn, alles in Babensheimer Pfarr, sowie das Müllel zu Perg samt dem „Sumerhauß“ dabei, in

Eiselfinger Pfarr gegen das Schmarngütl ab dem Aign und ein Tagwerk Ackers, „so ain eingefanngne Point ist“, neben Engelhartens Falter in Albachinger Pfarr und Haager Grafschaft gelegen, und gegen 450 Gld. Daraufigabe. Das gen. Müllel schuldet 2 $\frac{1}{2}$ Gld. Vogtei dem Herzog und zur „jährlichen besungnus“ des Markgrafen Albrecht von Baden in der St. Jakobskirche zu Wasserburg.

Orig. Pgt. mit 2 S.

755 1583 Juni 8. Gegenbrief des Georg Gumpeltzhaimer.

S.: Hieronymus Rentz, Landrichter der Grafschaft Haag.

Sbz.: Pauls Putz, Gerichtsprokurator zum Haag, und Paulus Stromair, des dortigen Gerichtsschreibers Substitut.

Zusammen mit den vorstehenden drei Originalen in doppelter Abschrift vom herzoglichen Gerichtsschreiber zu Haag Christoph Widnman am 20. Nov. 1585 je auf der Rückseite beglaubigte Kopien.

756 1584 Jan. 30. Revers der Ratsb. zu Wasserburg Georg Haushaimer und Georg Khern als Kirchpröpste der St. Jakobspfarrkirche und der Frauenkirche, nachdem ihr Mitbürger Georg Gumpeltzhaimer sen. die 2 $\frac{1}{2}$ Gld. jährlich, welche Graf Wolf von Otting und seine Gemahlin Margareth, geb. Markgräfin v. Baden, zu einem Jahrtag auf die Mühle zu Berg verschrieben haben, mit 50 Gld. abgelöst hat, über den nicht auffindbaren Giltbrief.

S.: Die Stadt „als oberster kirchprobst“ mit dem kleinen S. Der geben ist am freitag vor Liechtmeß.

Orig. Pgt. mit 1 S.

757 1584 Feb. 25. Sigmund Neindlinger zu Nidernneindling und seine Hausfrau Agnes (Anweiser Veit Hüblinger in Niederbergkirchner Pfarr) verkaufen der Priorin Elisabeth Stettner von A. das Zänckhlgütl zu Oberneindling, welches vom „andern Khrölln gütl, so hievor dem closter Altnhohenau eigenthumblich zugehörig, herdan genomen und verdailt worden“ und die beide Hans Zänckhl zu Erbrecht innehat.

S.: Hans David v. Nudorf, Pfleger zu Neumarkt.

Sbz.: Die B. und Metzger daselbst Marthin Tändl und Sebastian Hafeneder. Geschehen am tag Mathiä.

Orig. Pgt. mit 1 S.

758 1584 Juni 5. Der gen. Pfleger stellt dem Kloster A. eine Urkunde über die am 26. Aug. 1583 geschehene Abtheilung der Grundstücke zwischen dem vorgeh. Khrölln- und Zänckhlgütl zu Obern Neindling aus. Anwesend waren damals: Sebastian Plietl, Propstrichter zu A., Hanns Vockhinger zu Vockhing, Hanns Hilger zu Obern Neindling, Hans Lantnhaimer, Wirt zu Salbernkirchen, Georg Mesner daselbst, Wolf Prunmair zu Ziglsheim und Georg Praunauer, Amtmann, sowie der Erbrechter des Zänckhlgütl's Hanns Zänckhl. Als Anstößer sind neben dem gen. Hilger öfters genannt: Der Pinder, der Pochshaimer, der Perger zu Perg, die Rätzinger und das Kloster A. selbst: als Flur- und Ackernamen: Mitterloh, die Sink, Spineswinkel, Creutzland, die Egarten, Faltenland, das sper Ängerl, die Föllhöchel. Technische Ausdrücke sind: Gewirch, Loh, „Heckhen und Zaun“: als „Zimer“ werden bei beiden Gütlein angeführt: „Haus, Stadl, Casten, Stall oder Ota, Pachofen, auch Prunen im Hof“.

Sbz.: Steffan Neumüllner, B. und Prokurator zu Neumarkt, und Georg Wibmer zu Ämpfung.

Orig. Pgt. Das S. fehlt. Liegt unter Neumarkt, Ger.-Urk.

759 1585 Jan. 7. Herzog Wilhelm V. ratifiziert einen neuen, von seiner Hofratskommission am 22. Dez. 1584 nach Augenschein-

nahme zwischen den Klöstern Attel und A. vermittelten Vertrag wegen der Wasserbauten. Um den Attler Berg und die der Klosteruntertanen darunter gelegenen „gründ, holzmaß und ännger“ zu schützen, darf der Abt den Schlund in der Altenhohenauer Au in einer Breite von 20 und einer Länge von 300 Werkschuh bis auf den Spiegel vom Niederwasser räumen und muß dann wieder einen 150 Schuh langen und knietiefen Graben gegen den Inn zu ziehen. Ober- und unterhalb dieses Schlundes und Grabens darf die Priorin auf dem Lande sich mit streichenden Werken, ausgeschlossen „pöckh, wurf oder ander verbotene werck“ schützen, wie auch der Abt vom Dorf Sentling ob zum Kloster hin. Der nach dem Vertrag von 1582 zur Kennzeichnung des Anfangs vom Schlund eingeschlagene Pfahl soll weiter hinab versetzt werden.

Orig. Pgt. mit dem herzogl. Sekret und Unterschr., auch mit Unterschr. des D. Ranckh. Ein 2. Orig. ohne Unterschr. des Herzogs findet sich unter Attel, Kl. Urk. Fasz. 28; Abschriften im Lit. 21 des RAM. und im Civ. A. Fasz. 970, Nr. 32 des KAL. In den Fundationes, Bd. VI, Fol. 197—201 des RAM. findet sich der Entwurf oder die Kopie des Vertrages vom 22. Dez. 1584. Vgl. oben Nr. 671.

760 1585 Okt. 24. Herzog Wilhelm V. gibt zu diesem Vertrag nach dem Vorschlag seiner Kommission eine Erläuterung, die sich auf die inzwischen z. T. erbauten (besonders eine „neue panckhen“ gegen das Kloster A. zu und „ein streichent werckh“ beim obern Schlund) und noch zu erbauenden Werke der beiden Klöster auf dem rechten Innufer bei der Altenhohenauer kleinen und großen Au und beim Attler Wolfgries beziehen. Er benennt zu Vollstreckern dieses Rezesses den Pfleger zu Kling Hans Georg Küttenauer und den Mautner zu Wasserburg Jakob Heller.

Orig. Pgt. mit dem herzoglichen Sekret und Unterschr. des Hanns Crafft. Der Abschrift im Lit. 21 ist ein Schreiben des Herzogs ans Kloster A. vom gleichen Dat. beigegeben, worin er ermahnt, bei vorhabenden Wasserbauten der anderen Partei zur Vermeidung weiterer Streitigkeiten Mitteilung zu machen.

761 1585 Nov. 30. Alexander v. Freyberg, Hofmarksherr zu Grüestett, präsentiert auf die Schonstättermesse auf dem St. Annaaltar der Kirche zu Griesstett den Mathias Hofmiller aus Aibling, „damals gesellpriester zu Griesstett“. Sein 90 jähriger Vorgänger, der „beneficiat und capellon“ Martin Stepperger, hat vor dem Konsistorium im Kloster Paumburg in Beisein des Notars Nikolaus Praunfalckh am 29. Aug. 1584 gegen Abnährung und jährlich 8 Gld. resigniert.

Orig. Pgt. mit 1 S.

762 1586 Mz. 3. Die Regierung zu Burghausen (Hauptmann Wilhelm v. Mächslrain) ratifiziert den von den Pflegern zu Kling und Wasserburg Hans Georg v. Khutnau zu Maurn und Hillipolden v. Neuhaus zu Greiffenfels, auch dem Mautner zu Wasserburg Jakob Höller zwischen der Priorin Elisabeth von A. und Alexander v. Freyberg „wegen etliner gränitz gemerckh“ — unter vorläufiger Bezeichnung der Grenzen durch Buchenstecken und angemerkte Bäume — vermittelten Vergleich. Der Vertrag deckt sich zum größten Teil mit dem nachfolgenden.

Orig. Pgt. in Libellform; innen fehlen 1 oder 2 Bogen, ebenso das Regierungssekret mit der Schnur.

763 1586 Okt. 6. Dieselbe ratifiziert die in Gegenwart der vorgehen. Beamten geschehene Grenzsteinsetzung zwischen der Hofmark Laimung, dem Gericht Kling und der Hofmark Warmbach. Die

Grenze ist genau beschrieben, da die Urkunde ein „Verzeichnis der märchen, so die hofmarch Laiming, welliche dem gottshaus Altenhohenau zugehörig unnd das fürstlich pflegericht Cling von einander schaiden sollen“, sowie die neuen Steinmarken, welche A. u. die Warmpacher Hofmark scheiden, enthält. Sie beginnt mit der Laiminger Holz an der Innleite, setzt sich mit vier alten Marksteinen gegen den Laimbach zu fort; an der Landstraße zwischen Wasserburg und Rosenheim steht „ain ganntz stainene martter oder grenitzseulen“ mit dem herzoglichen u. Klosterwappen, eine ebensolche steht zwischen Khirmair von Laiming und Pächlmair zu Kherschorf in der Laiminger großen Feld. Die Grenze geht dann ans Lochholz u. den Laimbach hinab zum „Singrien“, der das Gericht Kling, das Kloster A. und die Warmpacherische Jurisdiktion scheidet. Es folgen die mit Kreuzen bezeichneten „Feuchten“ und „Aichen“, die bisher die Grenze zwischen A. und Warmpach bildeten und durch wappengeschmückte Steine ersetzt werden sollen. Als Grenznachbarn werden im Lochholz aufgeführt der Khirmair von Laiming, Lochner von Lochen, Hofmaister und Sigel von Khöttenhaim, sowie der „holtstaig bis an das haag im Drifuesziptl“. Von da an im Laimholz müssen sich die Laiminger selbst verfrieden „mit einem haag bis auf ainen graben im Hennensteig genannt“, der den Mair von Laiming u. gen. Hofmaister scheidet. Diese zwei und den Hindtermair von Khöttenhaim soll im Hirschepeundt (im Lochholz) ein Stein scheiden. Später wird eine „marchgrueben“ mit trockenem Graben, der in einen vom „freien Espaum“ kommenden Bach, in der Höll genannt, mündet, aufgeführt, endlich am Laimbach die alte „abkhomne müß Peuthen genant“. Das Klosterfeld endlich ist gegen den Espaum mit Graben und „panndtzaun“ abgegrenzt, worauf das in gleicher Art geschützte Mitterfeld und Griesstetter Feld folgt. Wer im Kloster- u. Mitterfeld von Alters her „geschlaipft und geträdel“, ist bestimmt, ebenso die zwei Grenzsäulen auf dem Rain im letztgen. Feld und die zwei Marksteine neben Seemayr u. Hoß zu Griesstet, der „pluembbesuech“ darin und das Recht vom Espaum, Lehm abzuführen. Die Kälberetz des Klosters, mit einem „panndtzaun“ umfassen und im Griesstatter Leitenfeld gelegen, die bisher nicht bis zum alten Wasserwerk am Inn reichte, darf nun nach einem mit dem Kloster Seon für den Seemaier zu Griesstätt in Beisein des Alexander v. Freyberg u. des Propstrichters zu Vogtterreut Marthin Haimbl geschlossenen Vertrag ganz hinabgehen. Der obere Markstein für den Pannzaun dieser Etz stoß an des Lebolthen von Griesstet „aufpalchen und panndtzaun“.

Es werden dann noch andere Irrungen zwischen dem Kloster A. und dem gen. Hofmarksherrn v. Freyberg entschieden, so wegen des Jagens, Krebsens u. aufgeschlagener „vogldennen“, wegen des Willegelds von neuverstifteten Klostergütern und Scharwerk von Hinterhäusln, die aus Gütern gebrochen wurden, wegen Güterarrestes auf Grund rückständiger Giltten, wegen Pfändung auf Grund von Wald- u. Feldfreveln.

Orig. Pgt. Libell von 8 Blättern mit dem herzoglichen Sekret an weißblauer Seidenschnur. Entwurf und Abschrift findet sich in K. L. f. 21 des KAM.

764 1587 Feb. 5 (München). Herzog Wilhelm V. bestätigt das vom Benefiziaten zu Griesstett Mathias Hofmüller ihm überreichte, am 23. Jan. in München errichtete Testament.

Orig. Pgt. mit 1 Sekret.

765 1587 Ap. 28. Die Regierung zu Burghausen (Wolf Wilhelm v. Mechslrain, Hauptmann) entscheidet zwischen der Witwe Anna Baumgartner in Schonstet (mit der dortigen Nachbarschaft) und dem Alexander v. Freyberg zu Griesstett (mit seiner Nachbar-

schaft) wegen Blumbesuch und Viehtrieb beim Edtanner der gen. Baumgartnerin rechts der Murn, besonders wegen „furd und fridt im Hallerseeck“. Wenn auf dem einmähigen Edtanger die „schür eingebracht ist“, haben die Schonstetter den Trieb dorthin. Der umliegende Grund der Griesstetter wird zwei Jahre gemäht und liegt im dritten Jahr „an der frais“. Wegen Schädigung desselben hat der Freyberger 120 Stück Vieh gepfändet u. 25 Thl. Strafe verlangt. Die Regierung entscheidet nun, die Schonstatter haben den Zaun zum Schutze der Griesstetter zu unterhalten, doch sei die Strafe aufgehoben.

Orig. Pgt. mit dem herzogl. Sekret.

766 1587 Juni 9. Johann Pichlmair, Pfarrer zu Innentegernbach in Schwindecker Herrschaft und die zwei Kirchpröpte Valentin Litzlpeckh, Eberl zu Gebinspach, Erdinger Gerichts, u. Hans Pachmair am Pach, Erbmarschallischer Untertan, verkaufen die Gilt, welche das Schmiedsöldl zu Khatzpach an die St. Nikolauskirche zu Innentegernbach leistete, mit Zustimmung der Regierung zu Landshut der Grundherrschaft über dieses Gütl, nämlich dem Kloster A.

S.: Veit Erbmarschalk v. Pappenheim zu Treuchtlingen und Schwindeck durch seinen Pfleger Georg Lackhner.

Sbz.: Jakob Khaizer, Fischer, und Hans Rappolt, Hofschreiber zu Schwindeck.

Orig. Pgt. mit 1 S.

767 1588 Apr. 16. Zwischen Melchior Pluemblein, Beichtvater des Klosters A., namens der Priorin Elisabeth Stettner, den drei Ausstellern der vorigen Urkunde und den Pappenheimischen Pfleger zu Schwindeck Georg Lackhner kommt die genauere Kaufsabrede über die Gilt von diesem Schmiedsöldl zu stande. Von den 105 Gld. Kaufsumme, 5 Pfd. Pfen. Leikauf und der Leikaufszehrung für diesen Tag ist die Bauscharwerch mit zwei Rössern zur Pfarrkirche ausgenommen; das nächste zur Stift angenommene Kind der Schmiedswitwe soll „der anlait halber“ frei gelassen werden. Den Beichtvater verbeistandeten Hans Reinpolt von Lengdorf, Rotter Pfarr, und Hans Trembl, Müller zu Khirchstetten, Erdinger Gerichts.

Orig. Pap. mit den Petsch. u. Unterschr. des Beichtvaters, Pfarrers und Pflegers.

768 1588 Apr. 23. Christoff Weißenfelder, des Rats zu München, verkauft für seinen Eidam Georg Koch, Ratsb. zu Schrobenhausen, dem Ratsbürger zu München Leonhard Diepoldt mit Hausfrau Katharina um 100 Pfd. Pfen. die 5 Gld. aus des Hans Passauers Haus, im Tal zu München zwischen des Jakob Wetzels sel. und des Sigmund Zollners Häusern gelegen.

Sbz.: Die B. Kaspar Hartschmid, Kramer, und Wolf Weidmiller, Spitalschreiber.

Orig. Pgt. mit dem Ewiggelds. der Stadt, angehängt durch den Stadtschreiber Dr. jur. Chilian Berchtolt u. den Unterrichter Simon Felix Schaydenraisser.

769 1588 Dez. 1. Cristan Fluederauer zu Telfs verkauft mit Wissen des Härman Ygl zu Voldrerburg, Pflegers u. Richters zu Stubai (welches Gericht dem Anton v. Puechaimb Frhr. zu Rapps und Krumpach gehört), dem Michel Waldt zu Telfs sein halbes Camerland oder Lehen daselbst, das aus des Barthelmeen Jägers „Aschahueben (so dreu camerlannt sein) unterworfen kommen“. Die einzelnen Stücke, die mit den Nachbarn nach den vier Himmelsrichtungen angegeben sind, heißen Grubacker u. Lachacker; die 7 Wiesmahden aber liegen oder heißen: Auf der Scheiben, außer der Erlachgassen, Schäffer, auf dem Klinger, Kapfertrat, Mösl, Aschereben.

Sbz.: Nikolaus Kapfer, Veit Pötl, beide zu Müeders, u. Paul Tandler, alle drei des Oerichts Stubai.

Orig. Pgt. mit dem S. des gen. Pflegers Igl.

770 1589 Okt. 13. Wolf Dietrich Hundt zum Falkenstein, herzoglicher Kuchenmeister und Pfleger zu Kling, vermittelt zwischen der Priorin Elisabeth Stetner und dem Kloster A. (beide durch den Beichtvater Melchior Pliembel vertreten) einerseits, dann dem Georg Siferlinger, der die Witwe Anna des Matheus Siferlinger geheiratet hat, und dessen Stiefsohn Georg anderseits einen Vergleich wegen Rückzahlung der am 28. 8. 1563 vom Kloster aufgenommenen 500 Gld. und Übergangs des Gutes zu Freistift an den Stiefsohn, dessen kurzverstorbenem Bruder Hans das Gut schon zugesprochen war. Vormünder der Stiefsöhne sind Thomas Schlaipfer zu Stuckhsdorf und Benedikt Moser zu Mosen. Der Streit war im Juni auch an die Regierung zu Burghausen gediehen. Der „Austrag“ des alten Ehepaares ist genau angegeben. In der Urkunde ist außerdem noch genannt: der Nachbar Hans Rüner, der Pflugsverwalter Hans Dellinger, der Prokurator Hanns Vorstmaier, B. zu Wasserburg, und Bonifaz Precht, beide als Anwälte des Klosters, dann Hans Peer, Wirt zu Prutting als Anweiser der Frau und als Zeugen: Joachim Mayr, Pfarrer zu Prutting, Paul Gessl zu Stangern, Wolfgang Schmidt zu Kholbern, Paul Eckhartinger zu Rümkerzhaim und Georg Meichel zu Schnaitsee.

Dieser Vergleich bildet neben dem Revers des jungen Georg Siferlinger und der Quittung aller Siferlinger (mit Anweiser und Vormündern), alle vom gleichen Datum und vor den vorgen. Zeugen, das Ger. Lit. Kling Nr. 80 des R. A. M. In der Mitte ist eine ausführliche Gutsbeschreibung, die am 18. Aug. im Kloster A. dem jungen Georg in Gegenwart des Christof Harmeter zu Prutting, des Leonhard Perger zu Straskirchen und des Zinspropstes Bonifaz Precht vorgelesen wurde. Alle vier Teile dieses Papierheftes tragen das S. des erstgenannten Pflegers.

771 1589 Mz. 5. Die Regierung zu Burghausen (Wolf Wilhelm v. Mechslrain, Hauptmann) protokolliert einen Vergleich zwischen der Priorin Elisabeth von A. und des Klosters Hintersassen Christoph Paul wegen zweier Äcker beim Kreutz zu Kulbing, die früher in das Gütl des Friedrich Märtl gehörten und den Kirchpropsten von St. Johannes zu Griesstett jährlich 28 bzw. 24 Pfen. gillteten, je nachdem sie in Bau oder „in der traden“ lagen. Diese zwei Äcker hatten mit zwei Gütl zu Kulbing Christoph und Katharina Nissl von Wasslerburg i. J. 1453 dem Kloster verkauft. Es soll nun Christoph Paul mit seinem Weibe gegen eine „Oberstift“ von 2 Schill. Pfen. diese Äcker bis zu beider Ableben zu Leibrecht besitzen.

Orig. Pgt. mit dem herzogl. Sekret.

772 1593 Apr. 2. Die herzogliche Kanzlei entscheidet in dem Streit der Kirchpropste der „Filialkirchen Griesstet“ Hans Leobold und Dionysy Hueber, sowie des herzoglichen Pflegers zu Aiblingen Hans Otto v. Pientznau für sich und seine Brüder mit der Priorin Elisabeth Stettner und dem Konvente von A. wegen des Zehnts von den zwei Höfen zu Laiming, das Kloster sei bei seinem längst hergebrachten Besitz zu lassen und die Kläger hätten die Streitskosten, ohne die Kirche zu Griesstet heranzuziehen, zu zahlen.

Orig. Pgt. mit 1 Sekret.

773 1593 Mai 18. Die herzogliche Kanzlei teilt der Priorin Elisabeth des Klosters A. in ihrem Streite mit dem Kastner zu Traunstein Hanns Otho „von wegen aines freiwagens und durch den

castner anbegerten vofahrens oder eißprechens“ den Befehl des Herzogs Wilhelm an diesen Kastner zu Gunsten des Klosters mit, da in den Privilegien des Klosters nicht gefunden wurde, „daß das closter oder weme diser freiwagen vom selben verlichen würdet, zu angeregter servitut des vofahrens oder eißprechens verbunden“.

Orig. Pgt. mit dem Kanzeleiscrete.

774 1593 Juni 3 (Warnpach). Alexander v. Freyberg zu Warnbach, Griesstet und Werlhaim begibt sich der Lehensherrschaft, nachdem die vier Kinder des sel. Ratsb. zu Wasserburg Stephan Khienperger ihre zwei Teile des Zehntens von den vier Häusern zu Schmiding (Huber, Feldner und Eisner, sowie ein Jeuch Landes zu Perckhaim ins dortige Pangergut gehörig) an Nikolaus Dellinger, auch des innern Rats zu Wasserburg, verkauft haben.

Orig. Pgt. mit 1 S.

775 1593 Aug. 6. Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg belehnt diesen Alexander v. Freyberg mit den 5 Gütern zu Perckhamb, Puechreit und Khatenhaimb, die diesem von seiner sel. Hausfrau Susanna geb. v. Wembding testamentarisch vermacht worden waren.

Orig. Pgt. mit 1 blinden S.

776 1593 Sept. 6 (Wasserburg). Alexander v. Freyberg und sein Gläubiger Abraham Khernn, des innern Rats zu Wasserburg, schließen nach einer Tagung vor den Räten zu Burghausen folgenden Vertrag: Ersterer verkauft dem Khernn unter Vorbehalt eines Rückkaufrechts von einem Jahr das Dörflein Werlhaim „samdt dem gemauerten herrnsitz und beiden vischweiern“ mit Ausnahme der Hofmarksrechte (Gericht, Vogtei und Scharwerk) und mit der Maßgabe, daß das Ober- u. Niederlehnergut noch immer von Amerang und Forchteneck zu Lehen gehen; ferner verkauft er ihm das Maiergut zu Haid und das Niedermaiergut zu Holzhausen. Dafür muß Kern die anderen Gläubiger des v. Freyberg befriedigen, nämlich Hans Wider, B. zu Rosenheim, der zum Kauf von Warmbach 1000 Gld. vorgestreckt u. kein Interesse erhalten hatte, den Hanssen Pallinger, Ratsb. zu Wasserburg, mit 700 Gld. (29. Sept. 1580) und 245 Gld. Zins seit 1586 und sich selbst wegen der am 24. Juni 1580 unter des Ausstellers und des Georg Stintzinger Insiegel und des Ausstellers 1. Hausfrau Susanna Unterschrift verschriebenen 800 Gld. und des seit 1588 ausständigen Interesses.

S.: Der Aussteller, Wilhelm Zierer zu Ymolkhaim, herzoglicher Rat und Kastner, Mathcus Miellich, herzoglicher Ungelter, Abraham Kern und seine Schwäger, die Ratsb. Thomas Älthamer u. Wolf Khienperger, herzoglicher Salzfactor, dann der Prokurator Sebastian Seufft, alle zu Wasserburg, u. des Ausstellers 2. Hausfrau Ephrosina geb. Schertlin v. Burtenbach.

Orig. Pap. mit 8 Petschaften und Unterschr. des Verkäufers mit gen. Hausfrau und des Käufers.

777 1594 Nov. 11. Alexander v. Freyberg und seine Hausfrau Euphrosina, letztere mit ihrem Anweiser Burkard v. Taufkhürchen, verkaufen dem Hans Georg v. Etzdorf zu Schedtling, herzoglichem Jägermeister in Bayern und Pfleger zu Trospurg, mit Hausfrau Anna, geb. v. Weichs, ihre Hofmark und Schloß Warmbach mit etlichen Gütern im Dorfe Griesstett und dem Sitze Werlhaim und mit allem Zubehör, besonders der „gerechtigkeit, der edelmansfreiheit nach zu jagen samt aller andern zugehör“ (nicht weniger als 50 Ausdrücke allgemeiner Natur für Zubehör folgen) gemäß dem übergebenen Lehenbuche.

Ms.: Der gen. Anweiser und des Ausstellers Hausfrau (diese mit Petschaft).

Orig. Pgt. mit 3 S. u. Unterschr. des Verkäuferpaares.

778 1594 Nov. 11. Hans Georg v. Etzdorf auf Warnpach und Griesstet und seine Hausfrau Anna, letztere mit ihrem Anweiser Erhart v. Muckenthall zu Hächsenackher, Pfleger der Grafschaft Mering, die von Alexander und Euphrosina v. Freyberg obige Hofmark mit fünf vom Erzstift Salzburg zu Lehen gehenden Gütern zu Schnaitsee gekauft haben, verschreiben die 2000 Gld., die sie als Währschaftsgeld auf drei Jahre zurückbehalten wollen, auf dem Kaufsobjekt.

Ms.: Des Ausstellers Hausfrau und der Anweiser.

Sbz.: Georg Stutz, herzoglicher Pfleger im Jägerhause zu München, u. Wolf Warnperger, „voglwaidmann“ daselbst.

Orig. Pgt. mit 3 S. (die Frau mit Petschaft) u. Unterschr. des Verkäuferpaars.

779 1595 Nov. 3. Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg verleiht¹⁾ dem Vollmachtsträger des Hans Georg v. Etzdorf zu Schedling, nämlich Heinrich Hollerweckh, Richter zu Wasserburg, die mitgekauften fünf Güter zu Perckhaimb, Puechrait und Khattenhaimb.

Orig. Pgt. mit 1 S.

780 1596 Apr. 15. Christoph Neuchinger zu Oberneuching und seine Hausfrau Walburg, geb. Schnetin, letztere unter Anweisung des Ernst Widerspacher zu Finsing, vertauschen der Priorin Elisabeth Stettner ihren Garten, dann 7 und wieder 23 Bifang Ackers an der „Ehardt“ im Finsinger Feld zu Oberneuching, als Erbstücke von des Ausstellers Vater Wahrmond, gegen den zum dortigen Klostergut des Balthasar Sprunckhmayr gehörigen Garten von des Fuxlmairs „hofs kasteneck an“ bis zum Zaun neben der „holzfurch“. Aussteller muß den Zaun zum erstgen. Garten auch künftig unterhalten, der Besitzer des Sprunckhmaierhofes dazu nur „die padstiegl mit zwaien seiln“. Als Anstösser der drei obigen Stücke oben und unten, sowie „zu rain“ werden genannt: Schmied, Thaler, Sprunckmayr und Fuxlhofgarten, Georg Hännl, Wibman, Utz Espämer, alle zu Oberneuching, der Möttm zu Niederneuching und der „Tieffenpach“.

Orig. Pgt. mit den S. des Ausstellers und Anweisers und mit Unterschr. der Ausstellerin.

781 1597 Ap. 22. Lehensbrief des Landrichters der Grafschaft Haag Georg Pettenpeckh statt des Herzogs Ferdinand für den Lehensträger der neugewählten Priorin Anna Degenhart von A. Marthin Khirchmair über das Gut Paungartten bei Sprinckhenpach.

Abschrift im Lit. 27 III.

782 1597 Nov. 27. Alexander v. Freyberg zu Hohenauschauf und Pachmaning, landgräflicher Pfleger zu Leuchtenberg, und seine Hausfrau Euphrosina quittieren dem Hans Georg und Anna v. Etzdorf an der Kaufsumme (12500 Gld. und 150 Gld. Leihkauf) für Schloß und Hofmark Warnbach über die zurückbehaltenen 2000 Gld. Währschaftsgeld.

Ms.: Michael Reissacher, Stadtrichter zu Wasserburg, als Anweiser der Ausstellerin.

Orig. Pgt. mit 2 S. und mit Unterschr. des Ausstellerpaares.

783 1598 Juni 6. Christoph Fräntzl, B. und Bäck zu Gräfing, und seine Hausfrau Durathea verkaufen, „wie des markts Grafing kaufrecht ist“, dem Veit und der Ursula Baungartner zu Baun-

¹⁾ Die Bestandsreverse der Inhaber dieser 5 Güter, die sich im KAM Passikel 21 der K.L. vom Ende des 16. Jhrts. ab finden, wurden nicht registriert.

garten, „der hofmarch Olkhoven zugethon“, ihre zwei Acker im Feld gegen Haitling zu, zwischen Jakob Eisenkramer und Widmann, dann Dobl (oben) und Georg Stainer (unten) gelegen.

Sbz.: Die B. zu Grafing Georg Grantauer und Thomas Schmätzl. Orig. Pgt. des Markts. fehlt.

784 1598 Nov. 21. Revers des David Khirschmair von Laiming, dem die Priorin Anna Degenhart von A. das Schneiderlehen zu Laiming zu Freistift gegen jährliche Wiesgilt, Ehrung, Heuscharwerk, Weidegeld, endlich Fronfuhren, „es sei umb den zechent, den hanif auß der rosst zu sträen, umb wein, umb ziegel oder maurstain zu fieren, auch spinnen, götten (= jäten), hanif ziechen, sträen etc.“. Außerdem behält sich das Kloster die obere Stube, Küche und Kammer vor, um etwa seinen Propsten oder Hofmeister oder einen Handwerksmann einzulassen.

S.: Sebastian Muelich, Notar und Stadtschreiber zu Wasserburg.

Sbz.: Hans Gierl, Tuchscherer, und Steffan Schreyer, Fragner.

Abschrift im Lit. 30.

785 1599 Okt. 30. Herzog Maximilian bestätigt dem Kloster A. seine Statuten, Privilegien und Freiheiten.

Orig. Pgt. mit dem großen „Sekret“ an weißblauer Seidenschnur und mit Unterschr. des Herzogs und eines Weilhamer.

Beiträge zur Geschichte der bayerisch-französischen Beziehungen unter Kurfürst Max Emanuel.

(Nach ungebrudten Aktenstücken.)

Von Dr. Michael Strich.

I.

Der französische Gesandte Denis de la Hays und seine Abberufung von München.

Über die Motive der kurbayerischen Politik in den ersten zehn Regierungsjahren Kurfürst Max Emanuels gingen schon die Meinungen gut unterrichteter Zeitgenossen¹ recht auseinander; von einer völlig befriedigenden Auslegung kann trotz erfolgreichster Spezialstudien auch heute gewiß nicht gesprochen werden. Auch für die moderne Forschung enthält das Dezenium² von 1679—1689 eine Reihe noch ungelöster Probleme.

Heute wie damals erscheint eine einwandfreie Beurteilung der bayerisch-französischen Beziehungen jener Zeit, die eine zusammenhängende Darstellung in der Literatur bisher nicht gefunden haben, zunächst durch die Stellungnahme zu einer Frage prinzipieller Art erschwert; sie dokumentiert sich in der Erwägung, ob der Anschluß Max Emanuels an die österreichische Regierung, an dessen Gewißheit Ludwig XIV. seit dem April

¹ Zahlreiche in den Archives des Affaires Étrangères zu Paris verwahrte Aktenstücke aus den Jahren 1682—1688, gewöhnlich unter der Titelbezeichnung: „Raisons qui doivent obliger Mr. l'Electeur de Bavière a préférer l'alliance du Roy à celle de la Maison d'Autriche“ von Pompeo Scarlatti, dem Prinzen von Fürstenberg (Neffe des Kardinals), Abbé Pallavicini, Verjus de Crécy u. a. der Versatler Regierung übersandt, zeigen in den divergierenden Ansichten ihrer Verfasser, wie wenig man in Rom, München, Turin und Regensburg zu einer Einigung über die Motive der kurbayerischen Politik kommen konnte.

² mit Einschluß der Administration des Herzogs Maximilian Philipp vom 26. Mai 1679—11. Juli 1680.

des Jahres 1683 nicht mehr zweifeln konnte,¹ einen bewußten und grundsätzlichen Bruch des bayerischen Kurfürsten mit der Vergangenheit zu bedeuten hat.

War der Zwanzigjährige von hohen staatsmännischen Berechnungen geleitet, wenn er dem politischen System seines Vorgängers den Rücken kehrte², oder waren es recht konkrete Vorgänge, Zufälligkeiten und ganz bestimmte Persönlichkeiten seiner nächsten Umgebung, die ihn ins kaiserliche Lager getrieben haben? War er spottend aller Theoreme der Mann dazu, mitten auf der Jagd ohne irgend einen seiner Minister zu befragen, einen wichtigen Vertrag zum Abschluß zu bringen, wie der frankreichergebene bayerische Gesandte in Rom Pompeo Scarlatti mit rhetorischer Übertreibung behauptete,³ oder verstand nicht vielmehr der jugendliche Herrscher auch schon

¹ Aus einem Bericht des französischen Gesandten in Regensburg Verjus de Crécy vom 8. April 1683 ergab sich die überraschende Tatsache, daß Ludwig XIV. die bayerisch-österreichische Defensivallianz vom 26. Januar 1683 bereits Mitte April dem Wortlaut nach kannte.

Archives du Ministère des Affaires Étrangères. Correspondance politique. Allemagne „Ratisbonne“. tom 299. année 1683. Verjus au Roi (8. April 1683). Sire, J'envoys à V. M^{té} le traité de M^r l'Électeur de Bavière avec l'Empereur. Je l'ay eu d'un lieu fort secret par le moyen de M^r de Plettenberg ou pour mieux dire de son secrétaire. Il y a des choses fort considérables. quoyque les articles secrets n'y soient pas, qu'on tâchera aussy d'avoir. Bei G. Pagès: „Contributions à l'Histoire de la Politique Française en Allemagne sous Louis XIV.“, Paris 1905 findet sich in dem Kapitel: „Note sur le rôle de l'argent“ p. 79 die Angabe, daß in den im Archives des Affaires Étrangères befindlichen „Comptes généraux des recettes et dépenses de Verjus de 1679 à 1688“ für den April 1683 eine Ausgabe von 24 Liv. vermerkt ist; der Empfänger war „un secrétaire qui a copié le traité de M. l'Électeur de Bavière avec l'emp^r.“ Vergl. Riezler, Geschichte Baierns Bd. VII (1913) S. 303.

² So könnte man fast annehmen, wenn man in einem Schreiben Max Emanuels an seinen Bruder Joseph Clemens vom 2. Juli 1712 (abgedruckt bei Heigel: Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns I, 241 (1884)) folgenden passus liest: „Die Kayserliche Chron... ist unserm Herrn Batteren angetragen worden, welchen es sein Leben lang gereget, solche nicht acceptiret zu haben, so E. S. vielleicht nicht wissen werden, ich aber habe seine eigenhändige Manuscripta gelesen, welche ich nach seinem ableiben in seinem Cabinet gefunden. Der Changler Schmidt und Prielmayr waren darbey, als ich solche schriften aufgesuecht und weissen ich damals noch in der administration wahre, so haben mir die beyde eingeraten, aus sorg, daß dieselbe der Hertzog Max zu lesen bekhomete, zu verbrennen... Die tractaten, die unser Herr Batter mit Frankreich zu Zeiten des Travels gemacht, gaben diese und noch vñhl andere sachen zu erkennen, diese habe ich alle gelesen und der Changler Schmidt hatt mirs wol expliciret... Dieser Changler Schmidt hatt mir auch unsern Herrn Battern Sistema, unleres Hauses wahres interesse betreffent wohl begreifen machen. Diese impression ist mir außzeit geblieben“....

³ Minist. des Aff. Étr. Supplément „Baviere“ II. 13. Oktober 1686.

damals, dem Interesse des Staates die Befriedigung seiner Wünsche unterzuordnen?¹

Wie kommt es, fragen wir uns den Einzelheiten zuwendend, daß es noch in den Tagen des Marquis de Villars² als ein geflügeltes Wort der französischen Diplomatie galt, unerträgliche Schwierigkeiten mit der Mission des Marquis Colbert de Croissy am bayerischen Hof (November 1679 bis Januar 1680) zu vergleichen, während nur kurz zuvor im Frühling des Jahres 1679 der französische außerordentliche Gesandte Kardinal d'Estrées bei seinem Weggang von München für die Unzerstörbarkeit der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Kabinetten eintreten zu können glaubte.³ Mit der Politik des juste milieu, die dem Administrator Herzog Maximilian Philipp, dem Bruder des am 26. Mai 1679 verstorbenen Kurfürsten Ferdinand Maria, zugeschrieben wird, ist nach den Berichten Colberts de Croissy⁴ diese überraschende Wandlung nicht allein zu erklären.

Eine weitere Überlegung: In den 1679 abgehaltenen November- und Dezember-sitzungen des bayerischen Staatsrates spricht der Kurprinz „fortement“ für Frankreich, wünscht, daß die Renuntiation seiner Schwester Maria Anna, die dem Grand Dauphin vermählt werden soll, in der von den französischen Vertretern vorgeschlagenen Form abgefaßt wird und gibt im Februar 1680 Ludwig XIV. ein derartiges Unterpfand seiner Ergebenheit, daß alle Gegenmienen der österreichischen Rivalen Baron Raskler und Graf Lobkowitz dem triumphierenden Monarchen wirkungslos erscheinen;⁵ mit Zuversicht erwartet er von der am 12. Juli 1680 erfolgten Thronbesteigung Max Emanuels, daß der alte Kurs der Ferdinandeischen Politik beibehalten wird.

¹ Man vergleiche einen Brief des Kurfürsten Max Emanuel an seine Gemahlin Therese Kunigunde vom 28. August 1704, der von Karl Theodor von Seigel: Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns II, 214f. erwähnt wird.

² Min. des Aff. Étr. „Négotiation de Mr. le Marquis de Villars auprès de Mr. l'Électeur de Bavière pend. les sept premiers mois de l'année 1698.“ Corresp. polit. Bavière tom. 40. Villars an Ludwig XIV. 28. April 1688.

³ Aff. Étr. Corresp. polit. „Bavière“ tom. 28. Kardinal d'Estrées an Ludwig XIV. 15. Februar 1679. Ferdinand Maria an Ludwig XIV. 20. Februar 1679. tom. 29 Ludwig XIV. an Kardinal d'Estrées 1. April 1679. Ferdinand Maria an Ludwig XIV. am 10. Mai 1679. Der Kardinal d'Estrées reiste am 5. Mai 1679 von München ab.

⁴ Ich werde auf die Verhandlungen des Marquis Colbert de Croissy am Münchener Hof, die in erster Linie der Vermählung der kurbayerischen Prinzessin Maria Anna mit dem Grand-Dauphin galten, auf Grund eines umfangreichen unbekannten Materials in einer besonderen Arbeit zu sprechen kommen.

⁵ Vergl. Seite 358.

Und doch zwei Monate später muß der französische Gesandte in München seiner Regierung berichten, daß der bayerische Kurfürst dem Ansinnen des Versailler Hofes, in Regensburg und Paris einen Ministerwechsel¹ eintreten zu lassen, sich nicht willfährig gezeigt hat, bereits am 8. Oktober 1680 eröffnet ihm der Wittelsbacher durch die Minister Graf Rechberg und Kaspar von Schmid²: qu'il ne se trouvoit dans une conjoncture d'affaires qu'il ne pouvoit faire de Traité avec V. M^{te} und am 18. Dezember äußert der französischgesinnte Kanzler Schmid resigniert, er sei entschlossen „de tout quitter“.

Eine zureichende Erklärung für diesen Sinneswechsel geben auch die Schilderungen von österreichischer Seite nicht.³ In dem damaligen bayerischen Staatsrat sind drei Minister, die unbedingt für Frankreich optieren, zwei für Oesterreich; die

¹ Aff. Étr. Corresp. polit. „Bavière“ tom. 34 Ludwig XIV. an de la Haye. Soissons 28. August 1680 Je seray bien aise que vous peussiez disposer l'Él^r de Bavière a le (Wämpl) revocquer et a luy substituer le Baron de Mayer (sic) et vous pouvez porter celui-cy à accepter cet employ ferner de la Haye an Colbert de Croissy am 28. September 1680. Schon im März 1680 hatte de la Haye seiner Regierung den Vorschlag gemacht, daß die Dauphine ihren Bruder bestimmen sollte, den bayerischen Agenten in Paris Martin Mayer von Oberschellang „qui n'y peut pas faire la figure qu'il conviendrait“ abzuuberufen. Sein Ersatzmann sollte der bayerische Minister von Legdel (!) sein. de la Haye an Ludwig XIV. am 15. März 1680.

² Über Kaspar von Schmid, bayerisch geheimer Rat seit 1666, 1662 Vizekanzler des geheimen Rats, seit 1682 geheimer Ratskanzler vergl. Hoheneicher im „Oberbayerischen Archiv“ I, 379 ff.; Zeigel: „Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns“ I, 25 (1884); II, 51 (1890); eine eingehende Würdigung dieses hervorragenden Staatsmannes findet sich zum erstenmal bei Michael Doeberl: „Bayern und Frankreich, vornehmlich unter Kurfürst Ferdinand Maria“ I (München 1900) I, 166—178; vergl. Forschungen zur Geschichte Bayerns Bd. XII (1904); Georg Friedrich Preuß: Wilhelm III. von England und das Haus Wittelsbach im Zeitalter der spanischen Erbfolgefrage (Breslau 1904) Bd. I, 12 f.; Sigmund von Riezler: Geschichte Baierns Bd. VII, S. 72—74 (Gotha 1913).

Der gegen den Kanzler Schmid von Preuß erhobene Vorwurf der Bestechlichkeit kann nach neuen Belegen, die ich in den Archives des Affaires Étrangères zu Paris im Winter 1910 auffand, m. E. nicht mehr aufrecht erhalten werden. Eine Monographie über den Kanzler Schmid wird demnächst von Gaspelhuber (Dissertation) erscheinen.

³ R. R. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv zu Wien Bavarica III. Österreichische Postkanzlei Korrespondenz 1680. 7. Baron Rastler schreibt z. B. am 28. Juni 1680 sorgenvoll: „daß es nicht an Subiectis mangelte, welche dem Churfürsten das französische Interesse zu instilliren sich bemüheten“ und am 10. Oktober 1680 überwiegt nach der Anschauung Rastlers „die affection vnd respect bey Fro Churfürstl. dröhl. gegen Frankreich“; allerdings würden diese Gefühle eine Abschwächung erleiden, wenn der von dem Kurfürsten an den Versailler Hof abbeordnete Graf Rivera die Nachricht zurückbrächte, daß die Dauphine „nit gar content sein solle“.

Haltung von Seydels¹ kann damals nicht als kaiserlich schlecht hin bezeichnet werden; andererseits ist zuzugeben, daß schon im Sommer 1680 der Kanzler Schmid in einem Gespräch mit de la Haye seine Mißbilligung über die Reunionspolitik Ludwigs XIV. ausspricht;² doch erst ein volles Jahr später läßt Mar Emanuel dem Franzosen keinen Zweifel darüber, daß er ebenso empfindet. Wäre es seiner impulsiven Natur wohl möglich gewesen, eine Erbitterung, die nach dem Straßburger Friedensbruch jäh auflodert, so lange zurückzuhalten!

Wir möchten ferner wissen, wer das Projekt einer Vermählung zwischen Mar Emanuel und der Tochter des Herzogs von Hannover aufgeworfen, welchen Verlauf die Verhandlungen nahmen und warum sie resultatlos verliefen.

War es der Hannoversche Minister, der auf dem Frankfurter Konvent im Dezember 1681 zum erstenmal die Rede darauf brachte, wie ich aus einer Äußerung des Kanzlers Schmid folgere,³ oder hatte das Versailler Kabinett, ohne daß de la Haye davon wußte, seine Hände dabei im Spiel?⁴ Vor allem: wußte Geistes war eigentlich jener fast den Eindruck eines Abenteurers machende Cavalier Valatti, der zwischen den Höfen von Venedig, München, Paris und Hannover herumreiste? Und so gibt es in dieser Epoche noch eine Reihe offener wie überhaupt noch nicht berührter Fragen — so z. B. einen im Jahre 1680 entstandenen Titulaturstreit zwischen München und Versailles, der im Jahre 1684 zu stürmischen Aufsitzen

¹ Min. des Aff. Étrang. „Bavière“ tom. 34. de la Haye an Ludwig XIV. am 20. Oktober 1680, de la Haye an Ludwig XIV. am 22. Dezember 1679.

² Aff. Étr. Correspond. polit. „Bavière“ tom. 34. de la Haye an Ludwig XIV. am 4. August 1680. Schmid brachte das Gespräch auf die Reunionen in der Pfalz und Pfalz-Zweibrücken und sagte dann dem Gesandten: Que V. M^{té} avoit encore d'autres prétentions, et qu'il seroit fort à désirer que les choses puissent s'accommoder à l'amiable. Que tout ce que pourroit justement prétendre V. M^{té} luy fust rendu Vous savez bien, que quoique nous soyons serviteurs du Roy et résolu de ne rien faire contre ses yntérêts, M. l'Électeur de Bavière est du Corps de l'Empire Je vous supplie d'écrire au Roy que nous sommes du sentiment de M. l'Électeur de Cologne, qui nous écrit que les choses ne sont pas en estat de recommencer la guerre contre la France, mais qu'il seroit fort à désirer pour le repos de l'Allemagne et la consolation des bons serviteurs du Roy que le reste des prétentions de Sa Maj^{té} fussent accommodées à l'amiable..“

³ Aff. Étrang. „Bavière“ tom. 35. de la Haye am 24. Dezember 1681 an Ludwig XIV. Il (Schmid) m'avoua mais sous un grand secret que le Baron Mayer .. luy avoit écrit en mesme temps que le Ministre d'Hannovre a Francfort luy avoit proposé le mariage de la Princesse d'Hannovre avec Mr. l'Électeur en l'assurant qu'auparavant le mariage elle se feroit catholique.

⁴ Vergl. S. 363.

in der Residenz führte, — auf die ich hier nicht näher eingehen. Dagegen will ich im folgenden ein Problem zur Sprache bringen, das in seiner Entstehung und in seiner Bedeutung für den Gang der Entwicklung, den die bayerisch-französischen Beziehungen in den Jahren 1679—1689 genommen haben, noch nicht gewürdigt worden ist¹ und das ich am besten durch zwei Fragen formuliere: 1. Warum erfolgte im November 1684 die Abberufung des französischen Gesandten in München Denis de la Haye? 2. Wie kam es, daß Ludwig XIV. seine ursprüngliche Absicht, unmittelbar einen neuen Vertreter an den bayerischen Hof zu senden, nicht zur Ausführung brachte, daß er mitten im Frieden nach dem Regensburger Waffenstillstand durch die Einstellung der diplomatischen Vertretung vor aller Welt bewies, daß er seine Beziehungen zu Kurfürst Max Emanuel abgebrochen habe? Auf Grund der im Archiv des französischen auswärtigen Amtes verwahrten Aktenstücke, die ich für die Jahre 1672—1689 zum erstenmal im Zusammenhange eingesehen habe, werde ich die Antwort zu geben suchen.²

¹ Bei A. Gaedeke: *Die Politik Österreichs in der Spanischen Erbfolgefrage* I. Bd. 1877 (Leipzig) und bei O. Kopp: *Der Fall des Hauses Stuart und die Succession des Hauses Hannover in Großbritannien und Irland* (14 Bde.) Bd. III (Wien 1876) wird de la Haye überhaupt nicht erwähnt. A. Legrelle: *La diplomatie française et la succession d'Espagne* tom. I (1888) *Candidature de l'Électeur de Bavière* tom. I (1888), 256 ss. 346, nimmt kurz Notiz von seiner Abberufung, ohne auf ihre Beweggründe und ihre Folgen einzugehen. — Die Behauptung Legrelles: „Louis XIV. d'ailleurs au moment de son (Max Emanuels) mariage (mit Maria Antonia), n'avait pas le moins du monde cherché à peser sur sa détermination, encore moins à le gêner dans son choix“ ist unrichtig, ebenso wird meine Darstellung ergeben, daß die von Legrelle eingesehenen Weisungen Ludwigs XIV. an de la Haye vom 14. und 21. September 1684 falsch beurteilt worden sind; ohne die Motive der französischen Politik, die ihr Verhalten zu Bayern in den Jahren 1680—1684 bestimmen, aus den Akten zu kennen, mußten allerdings Legrelle diese beide von ihm ohne Rücksicht auf den Zusammenhang betrachteten Schreiben zu Mißverständnissen Anlaß geben. — Ebenso wenig kam P. V. Müller: *Wilhelm III. von Oranien und Georg Friedrich von Walbed* (Haag 1873) noch die in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Cod. germ. 2832) befindliche Handschrift von Raumann, *Biographie des Kurfürsten Max Emanuel* — von Deigel: *„Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns“* II, 60 zum erstenmal benutzt — in Betracht. Dagegen habe ich außer den bereits angeführten Werken von Deigel und Doeberl noch den soeben erschienenen VII. Band von Sigmund von Niegler: *„Geschichte Baierns“* (Geschichte der Europäischen Staaten 20) Gotha 1913 mit Dank verwerten können.

² Zur Ergänzung wurden, wo es notwendig erschien, die einschlägigen Akten des kgl. Bayer. Geheimen Haus- und Staatsarchivs und des k. k. Hof- und Staatsarchivs zu Wien herangezogen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit Herrn Hofrat Urpád von Károlyi und den

Nachdem Denis de la Haye, sieur de Vantelet, die Versailler Regierung bei der hohen Pforte vom August 1665 bis Dezember 1670¹ vertreten hatte, wurden seine Dienstleistungen volle vier Jahre nicht mehr in Anspruch genommen; erst am 15. Dezember 1674 machte der französische Staatsminister Pomponne dem Herzog von Bitry, „envoyé extraordinaire“ am bayerischen Hof, die Mitteilung, daß König Ludwig XIV. seinen Wunsch, wegen „häuslicher Geschäfte nach Frankreich zurückkehren“ zu dürfen, erfüllt und zu seinem Nachfolger Herrn von La Haye ernannt habe.² Schwerlich war es ernst gemeint, wenn der Herzog von Bitry dem Minister darauf erwiderte, daß Seine Majestät keine bessere Wahl hätte treffen können,³ denn die bisherige Tätigkeit de la Hayes berechtigte nicht zu einem solchen Kompliment. Seine vierjährige Ruhepause war keine freiwillige gewesen; sie bedeutete vielmehr die ungnädige Antwort Ludwigs XIV. auf de la Hayes wenig erfolgreich gewesene Wirksamkeit in Konstantinopel.⁴

Welche Gründe nach diesen Antezedentien den französischen König zu seiner Wiedereinstellung bewogen, wissen wir nicht; sicher ist nur, daß er seinen diplomatischen Fähigkeiten auch in der Folgezeit kein volles Vertrauen entgegenbrachte. So waren — wohl ein beispielloser Fall — dem Ende Januar 1675⁵ nach gefahrvoller Reise⁶ in München⁷ eintreffenden Gesandten von seiner eigenen Regierung nicht einmal die sämtlichen Bestimmungen des bayerisch-französischen Hauptvertrages — ge-

Herrn Praktikanten am Münchener Staatsarchiv für gütige Unterstützung meinen ergebensten Dank aussprechen.

¹ Guérard: *Liste des Ambassadeurs, Envoyés, Ministres et autres Agens politiques de la cour de France auprès des principales puissances européennes*. Paris 1833. (Extrait des volumes XXXV, XXXVIII—XXXIX du „Cours d'Histoire des États Européens par Max Schoell“), tom. XXXVIII p. 39. — Nach der Entfernung de la Hayes war Charles-François Olier Marquis de Nointel von 1671—1679 französischer Botschafter bei Sultan Mohammed IV.; vergl. Flassan: *Histoire de la diplomatie française*. III, 395.

² Minist. des Aff. Étr. Corresp. polit. „Bavière“ tom. 19. Pomponne an den Herzog von Bitry. Saint Germain den 15. Dezember 1674.

³ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 19. Bitry an Pomponne 2. Januar 1675.

⁴ Ich verdanke diese Mitteilung Herrn Georges Espinas, Attaché aux Affaires Étrangères, dessen freundschaftliche Gesinnung ich wiederum mit Freude und aufrichtigem Dank begrüße.

⁵ de la Haye überreichte anfangs Februar 1675 sein Areditiv, wie ein Brief der Kurfürstin Adelheid an Ludwig XIV. vom 6. Februar 1675 Aff. Étr. „Bavière“ vol. 20 beweist. Die bei A. Lebon: *Recueil des Instructions données aux Ambassadeurs et Ministres de France* Bd. VII „Bavière“ p. 42ss. (Paris 1889) abgedruckte Instruktion für de la Haye ist demnach falsch datiert.

⁶ Lebon a. a. O.

⁷ Riezler: *Geschichte Baierns* Bd. VII, 288: Der Herzog von Bitry und de la Haye freuzten und besprachen sich in St. Gallen.

schweige die Separatartitel vom 16./17. Februar 1670¹ — mitgeteilt worden.

Sehr zum Verdruss des Kurfürsten Ferdinand Maria² hatte de la Haye keine Kenntnis von der zwischen den beiden Mächten getroffenen hochbedeutsamen Vereinbarung, daß eine Heirat zwischen dem Grand Dauphin, dem Sohn Ludwigs XIV., und der bayerischen Kurfürstprinzeßin Maria Anna bei heiratsfähigem Alter der beiden stattfinden sollte. (!)

Nicht er trat selbständig in Aktion, wenn unter Ferdinand Maria politische Wetterwolken das gute Einvernehmen zwischen den Häusern Wittelsbach und Bourbon zu bedrohen schienen — denn weder Pomponne noch dem Kanzler Schmid schien de la Haye die geeignete Persönlichkeit, um eine verfahrenere Situation wieder ins rechte Geleise zu bringen — Robert de Gravel,³ der ehemalige französische Gesandte am Regensburger Reichstage, der langjährige Vertraute des Münchener Hofes, der Beförderer der bayerisch-französischen Allianz von 1670, war es, der in den Jahren 1675—1677 dem bayerischen Kanzler und den Männern von Versailles als Retter in der Not erschien.⁴

¹ Vergl. Doeberl: *Bayern und Frankreich*, vornehmlich unter Kurfürst Ferdinand Maria. München (1900) I, 451 f.

² Mit Recht empfand es Ferdinand Maria peinlich, über eine ihm am Herzen liegende Angelegenheit — er wünschte das Zustandekommen der Heirat lebhaft — nicht jederzeit mit dem französischen Gesandten frei sprechen zu können; außerdem schien ihm diese unangebrachte Verschwiegenheit nicht gerade davon zu zeugen, daß der König ehrlichen Willens mit der Erfüllung der Vereinbarung Ernst machen wolle. — Am 30. November 1677 mandte er sich bieferhalb in einem eigenhändigen Schreiben an Ludwig XIV. Min. des Aff. Étr. „Bavière“ tom. 25 Ferdinand Maria an Ludwig XIV. Je seroies fort redevable à V. M^{te} si Elle me vouloit comme je l'en conjure ouvrir confidentement ses pensées pluce amplement par son susd. Envoyé en luy communiquant autant qu'elle le jugera convenable la convention faite cydevant avec le Sr de Gravel pour le rendre suffisamment informé dance une negociation de cette sorte où je n'excéderay pace non pluce lece sentimens de V. M^{te} pourveu que je sais jusqu'à quel point s'estend la communication quelle aura trouvé à propos de luy à donner.

³ Vergl. Doeberl: *Bayern und Frankreich* I, 220 ff. II, 102 ff.

⁴ Feigel: *Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns* II (München 1890): „Der Umschwung der bayerischen Politik in den Jahren 1679—1683“ S. 50 hat bereits auf die im Bayer. Hausarchiv und im Bayer. Staatsarchiv verwahrte Korrespondenz zwischen dem Vizekanzler Schmid und Gravel aufmerksam gemacht. Als Ergänzung zu diesem Briefwechsel fand ich im Pariser Archiv die Korrespondenz zwischen Gravel und Pomponne. Aff. Étrang. Correspondance „Suisse“. Mr. de Gravel Restitué tom. 57; sie beweist u. a. daß die von Gravel dem Kanzler Schmid auf dessen Anfrage vom 13. März 1675 und 22. Juli 1676 (Kgl. Bayer. Hausarchiv Nr. 676) gegebenen Versicherungen vom 30. März 1675 resp. 5. August 1676 (Hausarchiv a. a. O.), der König werde an der im Vertrag vom 16./17. Februar 1670 getroffenen

Drei Ereignisse waren es, die sein vermittelndes Eingreifen wünschenswert machten. Erstens war im Jahre 1675 die Kunde nach München gekommen, daß Ludwig XIV. seinen Dauphin mit der Kaisertochter zu verheiraten gedenke;¹ zweitens legte der am 18. März 1676 erfolgte Tod der Kurfürstin Adelheid, die bis zum letzten Atemzuge die glühendste Verehrerin des französischen Staatsoberhauptes geblieben war,² diesem, seinem nunmehrigen Bevollmächtigten bei den Schweizer Kantonen Robert de Gravel und dem Minister Pomponne die Besorgnis nahe, daß die sich wieder hervormagende österreichische Partei am bayerischen Hof noch an Terrain gewinnen werde.³ Drittens gaben die Heiratsabsichten Kaiser Leopolds I. in demselben Jahre zu Befürchtungen Anlaß.⁴

Um den Folgen aller dieser Eventualitäten vorzubeugen, begannen nun 1675 auf dem Wege der Korrespondenz rege Verhandlungen zwischen dem Vizkanzler Kaspar von Schmid und Abbé de Gravel; de la Haye aber nahm an dieser Intervention nicht nur keinen Anteil, sondern durfte auf ausdrücklichen Wunsch seiner eigenen Regierung von all den Schritten dieser friedensstiftenden Staatsmänner, die auch einer Erneuerung

Heiratsvereinbarung festhalten, nicht in vollem Einklang mit den Absichten Ludwigs XIV. standen. Diese reservatio mentalis tritt besonders hervor in den Schreiben Gravels an Pomponne vom 1. August, 29. August und 12. September 1676 und Pomponne's an Gravel vom 23. September 1676 (Aff. Étrang. „Suisse“ 57). In dem Supplementband Correspond. „Bavière“ N. 22 des Pariser Archives für die Jahre 1675—1678 befindet sich ein in den Akten des Bayer. Hausarchivs nicht (Konzept) erhaltenes Schreiben des Kanzlers Schmid an Gravel vom 3. November 1676; es beweist, daß Kurfürst Ferdinand Maria von diesen Verhandlungen Kenntnis hatte: Excell. vestram certiorum facio me praedictas litteras non solum diligenter recepisse, sed statim etiam ad manus Serenissimi Electoris remississe, qui illas adhuc penes se habet, et hec causa est, quod citius non responderim; mihi tamen serenissimus coram dixit se Regis Christianissimi declaratione perquam contentum esse et praedictum totum negotium matrimoniale... Regis dispositioni relinquere, in cuius Regis verbo Serenissimus omnino confidit.

¹ Wetzel a. a. O.

² Vergl. Michael Strich: „Der Münchener Pestenzbrand vom Jahre 1674 und der Herzog von Witry“; erschien im „Bayerland“ 25. Jahrgang, 1913 Novemberheft.

³ Aff. Etr. „Bavière“ Supplément 1675—1678 tom. 22 de la Haye an Pomponne 1. Juni 1676, „Suisse“ 57 Gravel an Pomponne 29. August 1676.

⁴ Die andeutungsweise bei Daniel Stabler: *Bayerische Geschichte* (München 1762) erwähnten Absichten Kaiser Leopolds I. im Sommer 1676 um die Hand der bayerischen Kurprinzessin Maria Anna anzuhalten, werden durch die Korrespondenz Pomponne-Gravel sowie auch durch eine Äußerung des zur nämlichen Zeit sich in Wien aufhaltenden Geheimrats von Lengel bestätigt. Aff. Etr. „Bavière“ 24 de la Haye am 15. Juli 1676 an Ludwig XIV. und am 23. September 1676 an Pomponne.

des Allianzvertrages galten,¹ nichts wissen.² Ein Jahr später war es wiederum nicht de la Haye, der in Versailles für fähig erachtet wurde, noch in letzter Stunde den Kurfürsten Ferdinand Maria zu kriegerischem Vorgehen gegen die kaiserliche Regierung zu bestimmen;³ Kardinal d'Estrées vielmehr wurde zur Lösung dieser Aufgabe an den Münchener Hof abbeordert; zwar konnte auch der Kardinal die bayerische Neutralität nicht erschüttern, aber zum Zustandekommen des Friedens bot Ferdinand Maria gern seine Hand; nicht einmal auf dem Papier jedoch war der Mediationstätigkeit des Kurfürsten gedacht worden;⁴ alle seine ehrenvollen und tatkräftigen Bemühungen waren gescheitert; für die Last erfordernde Obliegenheit, durch aufstrebenden Zuspruch die berechtigte Mißstimmung Ferdinand Marias zu bannen,⁵ ohne seinen fürstlichen Stolz zu beleidigen, dafür war de la Haye nach der Überzeugung Ludwigs XIV. nicht der rechte Mann;⁶ wiederum mußte d'Estrées für ihn auftreten. Der Abschluß des Vertrages vom 31. Mai 1678 war gleichfalls das Werk des Kardinals.⁷ Es war nur folgerichtig, nachdem man sich am 18. Oktober 1679 in Versailles endlich über die Realisierung der Heiratsbestimmung schlüssig gemacht hatte,⁸ daß nicht derjenige für den Grand Dauphin in München warb, der von

¹ Seigel a. a. O.

² Min. Aff. Étr. „Suisse“ t. 57. Korrespondenz Pomponne-Gravel a. a. O. Aff. Étr. „Bavière“ 24. Pomponne an de la Haye Versailles 22. August 1676.

³ Vergl. Doeberl: Bayern und Frankreich I, 502.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 27. Ludwig XIV. an Ferdinand Maria am 8. Dezember 1678. Ludwig XIV. an Kardinal d'Estrées am 9. Dezember 1678: „Mon Cousin, Vostre Depesche du 18. m'a fait voir avec quelle peine V. M^{te} de Bavière avoit perdu l'espérance que la paix de l'Empire se put conclure par sa médiation. Vous ne pouviez luy faire cognoistre avec plus d'inclination et d'honnêteté que vous avez fait que j'aurois contribué autant qu'il auroit esté envoyé à luy faire avoir cette satisfaction; mais que l'Empereur ayant porté la négociation à Nismes dans le mesme temps qu'il tesmoignoit de pres davantage avec son Ministre (Leydel) à Vienne je n'aurois pas esté libre de le tirer de cette assemblée... Je désire encore que vous l'assuriez que l'extrême confiance et l'affection que j'ay pour luy, m'auroient porté à luy procurer l'honneur de pacifier l'Allemagne si la chose eut dépendu de moi.“

⁵ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 28. Kardinal d'Estrées an den König am 15. Februar 1679.

⁶ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 28. Ludwig XIV. an Kardinal d'Estrées am 4. März 1679.

⁷ Seigel: Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns II, 50.

⁸ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 30. „Pouvoir à Mr. le Président Colbert pour le traité de mariage“ 18. Oktober 1679. Die Instruktion für Colbert aus St. Germain en Laye ebenfalls vom 18. Oktober 1679 ist bereits abgedruckt bei A. Gebon: Recueil des instructions „Bavière“ tom. VII, p. 54 ss. (Paris 1889).

der Vorgeschichte dieses Eheprojektes keine Ahnung hatte. Mangel an Vertrauen aber bekundete es, wenn de la Haye erst am 21. Oktober in Kenntniss gesetzt wurde, daß Colbert de Croissy als Bevollmächtigter an den bayerischen Hof abgehen werde;¹ in Wirklichkeit hatte Colbert bereits am 19. Oktober seine Reise angetreten; die Mitteilung sollte eben nicht früher ankommen als der Präsident selbst; wenn er ferner nicht vorher über den Zweck dieser Mission informiert wurde „comme il (Colbert) vous entretendra du suiet de son voyage Je ne vous en diray rien“² und wenn er endlich zunächst gleich dem Administrator und den bayerischen Ministern die von Colbert vorgeschlagene Doppelheirat³ für eine *conditio sine qua non* hielt: „Ich habe bis jetzt dem Herrn von La Haye gegenüber nichts davon durchdringen lassen, daß Euer Majestät fähig wäre, diese beiden Heiraten zu trennen und ich werde ihm davon auch so lange keine Kenntniss geben, bis Euer Majestät mich mit neuen Befehlen beehrt haben dürfte unter Aufhebung der gegenwärtigen“, so schrieb am 11. November 1679 Colbert de Croissy an Ludwig XIV.⁴ und bis zum Schluß seiner unsäglich Mißheiligkeiten verursachenden Mission blieb de la Haye ohne Kenntniss der Geheimordre, die erst den Schlüssel für den wider alles Erwarten glücklichen Enderfolg der Münchener Heiratsverhandlungen gab.

Auch unter Max Emanuel kamen keine besseren Zeiten für de la Haye. Ihm fehlten alle Eigenschaften, die der bayerische Geschäftsträger in Rom Pompeo Scarlatti von einem Gesandten Ludwigs XIV. am Hofe des jugendlichen Wittelsbachers mit Recht verlangen durfte.⁵ Allen ritterlichen Künsten abhold, war er weder Kriegermann, noch passionierter Jäger; und am Spiel fand er kein Vergnügen. In allem verriet sich bei ihm eine kleinbürgerliche Art; nie war ihm wohlher, als wenn er im lebhaften Gespräch mit Würdenträgerinnen seine Meinung über die Tageseindrücke wie politische Vorurtheile abgab, und auch zuweilen in ihrer Mitte seinem Ärger über den Gang der Ereignisse in wenig würdiger Weise

¹ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 30. Pomponne an de la Haye am 21. Oktober 1679.

² Aff. Étr. a. a. O. Ludwig XIV. an de la Haye.

³ Nach dem Wunsch Ludwigs XIV. sollte auch der Kurprinz Max Emanuel eine französische Ehe eingehen; die ihm bestimmte Gemahlin war die Madlle de Valois, die zweite Tochter des Herzogs Philipp I. von Orléans aus seiner ersten Ehe mit der Stuartprinzessin Henriette von England; die Prinzessin von Valois vermählte sich dann im Jahre 1684 mit Herzog Victor Amadeus II. von Savoyen.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 30.

⁵ Aff. Étr. „Bavière“ Supplément II 17. August 1686.

Auft machen konnte;¹ hatte er einer Hofdame eine ihm wichtig erscheinende Aeußerung entlockt,² glaubte er hinter die „Geheimnisse“ einflußreicher Kammerdiener³ gekommen zu sein oder ihr Vertrauen für seine Zwecke gewonnen zu haben, dann war er in seinem Element, so daß ihm Ludwig XIV. einmal warnend schrieb: „Observez que le crédit des valets n'est pas souvent bien grand et encore moins de durée“.⁴ Der bei Villars mit Recht bewunderte esprit gaulois fehlte ihm ebenso wie die fröhliche Ausgelassenheit des jungen Marquis. Was wollte es helfen, daß der philiströse Mann in den Karnevalsrock zuweilen schlüpfte und unfroh einer drückenden Verpflichtung auf einer „Wirtschaft“ mit steifer Grandezza als „Engländer“ herumstolzte;⁵ selbst seine Spässe⁶ waren forciert, taktlos und Mag Emanuel recht unerwünscht. Für den Latendrang und die überschäumende Lebenslust des bayerischen Herrschers fehlte dem französischen Gesandten jedes congeniale Verständnis.

¹ J. B. Aff. Étr. „Bavière“ tom. 37. de la Haye am 19. Mai 1683 an Colbert de Croissy. de la Haye besuchte fleißig die Gerle der französisch gesinnten Damen: der Gräfin Kriehing (Créange), geb. von Preysing, der Baronin Reehberg, Freyberg, Baumgarten; er suchte sich zum Mittelpunkt dieser Kreise zu machen, wie es der Baron Röhler, der österreichische Gesandte, bei der kaiserlichen Faktion der Damen tatsächlich war. In jenen Gesellschaften gab J. B. de la Haye häufig seinem Unwillen über die Heiratsabsichten des Kurfürsten Ausdruck; Ludwig XIV. schrieb ihm am 3. Juni 1683 (Aff. Étr. „Bavière“ tom. 36), daß solches Handeln „weder im Interesse seines Dienstes sei, noch seiner Würde entspräche . . . rien ne me paroist plus capable de rendre ses résolutions yncertaines sur ce point que de ne pasc tesmoigner qu'on s'en mette en peine de ma part“. — Aff. Étr. „Bavière“ tom. 33. de la Haye an den König am 3. April 1680. Aff. Étr. „Bavière“ 37. Ludwig XIV. an de la Haye aus Montereau am 27. Mai 1683.

² J. B. Aff. Étr. „Bavière“ 23. de la Haye an Pomponne am 20. Mai 1676 Une dame de cette cour à la quelle je puice adjoüster foy m'a dit avoir leu une lettre que la Comtesse de Portia qui est Gouvernante de Mademoiselle la Princesse de Bavière et qui est toute austrichienne a receu de Vienne La fille de la Princesse me disoit qu'il falloit que feue Madame aymast bien V^r Majté pour demeurer si attachée à ses intérêts non obstant tant de choses.

³ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 31. de la Haye an den König am 22. Dezember 1679, „Bavière“ tom. 33. de la Haye an den König am 8. September 1680.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 31. Ludwig XIV. an de la Haye anfangs Januar 1680.

⁵ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 35. de la Haye an den König 29. Januar 1681.

⁶ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 37. de la Haye am 10. August 1684 an den König. Während eines Soupers in Nymphenburg ließ er durch einen von ihm gewonnenen Kurier die Nachricht verbreiten, der Marschall von Schomberg sei im Elsaß eingerückt, „on acheva brusquement de souper aussitost après sans danser comme on en avoit le dessein“.

Erschwerte somit der Gegensatz zwischen dem stürmischen Draufgängertum Max Emanuels und seinem trockenen Naturell von vornherein einen herzlichen Verkehr, so bot — neben diesen ungeeigneten persönlichen Eigenschaften — auch seine diplomatische Tätigkeit in den Jahren 1680–1684 wenig Gewähr dafür, daß er seinen Platz ordentlich ausfüllte. Am schärfsten erkannte Ludwig XIV. die Fehler seines Gesandten, an dessen gutem Willen und Lauterkeit der Gesinnung er übrigens mit Recht niemals gezweifelt hat.¹ Gerade seinem übertriebenen Diensteifer mußte er häufig genug Schranken setzen.

Gleich nach Beendigung der Administration verdarb er es bei dem jungen Kurfürsten. Die völlig harmlose Neigung des Achtzehnjährigen für seine Jugendgespielin, das Hoffräulein von Preysing, mit der er in Gesellschaft seiner Schwester Maria Anna glückliche Kinderjahre verlebt hatte — diese rein freundschaftliche Anhänglichkeit, die übrigens de la Haye selbst späterhin als „simple badinage“ bezeichnet hat — veranlaßte ihn, in zudringlicher Weise von dem Kurfürsten kurzweg die Aufklärung zu erbitten, ob er die Absicht habe, die Komtesse zu heiraten.² Ebenso wenig billigte Ludwig XIV. die unfeine Form, in der de la Haye nach der Thronbesteigung unausgesetzt die Vorteile eines französischen Bündnisses anpries, trotz dem durch formellen Staatsratsbeschuß die Erneuerung abgelehnt worden war.³ „Es ist nicht im Interesse meines Reiches“, schreibt ihm Ludwig XIV. am 25. Oktober 1680, „daß Sie diesen Fürsten, sei es direkt oder durch seine Minister so stark drängen, neue Verbindungen mit mir anzuknüpfen und Sie können sehr wohl aus all ihren Antworten den Schluß ziehen: je mehr Sie sie darum angehen, um so mehr werden sie davon Abstand nehmen.“ Auch sonst beobachtete er den der Macht zukommenden politischen Grundsatz, sich mehr suchen als finden zu lassen, nur wenig. Mit Recht verdroß den König sein übertriebenes Entgegenkommen und folgende Klage ließ er ihm einmal zukommen:⁴ „Herr von La Haye, ich will Ihnen hierdurch zunächst nur sagen, daß Sie viel zu häufige Versuche machen, um den Kurfürsten von Bayern zu einem Besuch an meinem Hof zu bestimmen; wenn seine eigene Neigung und die Briefe der meinem königlichen Hause angehö-

¹ A. Lebon: „Recueil des instructions“ Bd. VII, 42. Die Instruktion Januar 1675 rühmt: le zèle et la fidélité qu'il a fait paroître pour le service de Sa Majesté

² Aff. Étr. „Bavière“ 33. de la Haye an Ludwig XIV. am 21. August 1680.

³ Aff. Étr. „Bavière“ 33. de la Haye an Ludwig XIV. am 9. Oktober 1680.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ 33. de la Haye an Ludwig XIV. am 25. Oktober 1680.

rigen Dauphine fähig sind, ihn zu dem Entschluß einer Reise zu veranlassen, so wird nichts mehr dazu beitragen, um ihn von diesem Plan wieder abzubringen, als wenn Sie ihm zu dem Glauben Veranlassung geben, daß Sie Wert darauf legen, daß er die Reise unternimmt¹. Mit noch größerer Berechtigung hätte Ludwig XIV. auch von seinem Standpunkt die feste Zumutung de la Hayes: der Kurfürst möge einen Gesandten nach Straßburg entsenden, um den dort weilenden König zur Einnahme der Stadt zu beglücken², wenn nicht als Taktlosigkeit, so doch als politische Verständnislosigkeit zurückweisen müssen; denn die bayerischen Staatsmänner — allen voran der Kanzler Schmid³ — hatten den Gesandten keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, wie sehr sie den Friedensbruch verurteilten.⁴ Die

¹ Allerdings war dies Schreiben Ludwigs XIV. nicht völlig identisch mit seiner eigenen de la Haye erteilten Weisung vom 8. März 1680. Aff. Étr. „Bavière“ 33. Ludwig XIV. an de la Haye: „Sy l'Électeur de Bavière eût suivi l'ynclination naturelle, qu'un Prince de son âge doit avoir de voyager et les sentiments d'amitié pour ma fille la Dauphine, je m'assure qu'il n'auroit pas esté moins satisfait de son voiage que je l'aurois esté de voir un prince pour lequel je n'ay pas moins d'estime que d'affection et dont les ynterests me sont devenus très chers; Sy vous luy pouviez mesme jnspirer le désir de venir voir en ma cour les opéra ou Versailles sur les relations qui luy en seront faites par ma fille la Dauphine, vous me rendriez un service très agréable, mais gardez vous bien d'en faire une négociation qui luy puisse donner de la desffiance ou faire quelque esclat.“

² Aff. Étr. „Bavière“ tom. 34. de la Haye an Colbert de Croissy am 29. Oktober 1681. . . . J'avois espéré qu'yl enverroyoit quelqu'un à Strassbourg pour y complimenter V. M., mais le grand Maistre luy en ayant fait la proposition, yl luy respondit que V. M. estoit dans son pays et qu'yl escrivoit à Madame la Dauphine“. — Damit ist die Behauptung in den Memoiren des Marquis de Sourches widerlegt.

³ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 35. de la Haye an Ludwig XIV. am 15. Oktober 1681 berichtet von einer Unterredung mit dem Kanzler, in der Schmid „echauffé et en colère“ seine Entrüstung über die Reunionen aussprach; daraufhin schrieb Ludwig XIV. an de la Haye am 26. Oktober 1681 aus Straßburg (Aff. Étr. „Bavière“ 35): Monsr de la Haye, J'ay esté d'autant plus surpris de l'emportement qu'a eu sur ce sujet le Chancel Schmid que je l'avois tousjours cru assez bien intentionné ou au moins assez raisonnable pour ne pas blâmer un acte si plein de justice (!) et donner une si mauvaise interprétation aux traittez de Munster et de Nymque je m'assure que vous scaurez bien jnsinuer aud. chancelier, et qu'il sera bien aise aussy de réparer par de bons conseils le préjudice que sa manière de parler luy a fait dans mon estime.“

⁴ Feigel: Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns II, 64 hat aus den österreichischen Akten bereits den Nachweis erbracht, daß Max Emanuel nachdrücklich den Friedensbruch mißbilligt hat; die Pariser Akten bestätigen die Aufrichtigkeit seiner patriotischen Kundgebungen.

stolze Abfertigung, die Max Emanuel durch den Grafen Neuchâsse dem Franzosen zu teil werden ließ,¹ konnte Ludwig XIV. beweisen, wie wenig sein Gesandter Rücksicht auf die erregte Stimmung am Münchener Hof nahm, der nur eine Verhöhnung in seiner Forderung erblicken konnte, wie wenig er die Imponderabilien des erwachenden Nationalgefühls zu würdigen verstand.²

Zu dem war durch dieses unkluge Vorgehen de la Hayes für die bayerische Regierung die kategorische Nötigung zum Entweder — Oder ausgesprochen; es war dieselbe Konstellation geschaffen, wie sie wenige Monate später de la Haye bei den Frankfurter Verhandlungen wieder völlig unnötig heraufbeschwor. Bereits Döberl hat erwähnt, wie schwer die unter Ferdinand Maria von Frankreich sorgfältigst respektierte Neutralität Ende 1681 gefährdet wurde;³ noch nicht gewürdigt ist aber, wie verständnisvoll auch Ludwig XIV. in den Seelen der leitenden Männer Bayerns zu lesen verstand und die Zwangslage mißbilligte, in die sie durch de la Hayes Verlangen, in Frankfurt die französischen Reunionen bedingungslos gutzuheißen, geraten waren. „Sie haben nicht Recht daran getan“, schreibt Ludwig XIV. am 31. Dezember 1681 seinem Gesandten aus Saint-Germain, „wenn Sie sagten, daß dieser Befehl“ mich zu dem Urteil veranlassen dürfte, daß der Kurfürst von Bayern auf Antrieb des Hauses Österreich in einen neuen Krieg mit mir eintreten will . . . Sie müssen, soweit es Ihnen nur möglich sein wird, den Eindruck, den Ihre Antwort gemacht haben wird, zu beseitigen suchen und Sie müssen dem Kanzler (Schmid) bezeugen, ich zweifelte keinesfalls daran, daß der Kurfürst auch weiterhin dem Sieur Meyer (sic) noch dringendere Befehle erteilt, das feine zum Abschluß eines prompten Vergleiches beizutragen“. Noch treffender wurde de la Hayes Eifer am unrichtigen Ort in einem Schreiben Ludwig XIV. an seine Bevollmächtigten auf dem Frankfurter Kongreß, die Herren von St. Romain

¹ Vergl. S. 340 Fußnote 2.

² Aff. Étr. „Bavière“ 36. de la Haye an Ludwig XIV. am 14. Januar 1682. . . . Il me paroist que la Cour de Bavière qu'avoit pris feu sur la reddition de la ville de Strassbourg à l'obéissance de V. M^{té} et qui se flattoit de l'arrivée du Comte de Lobkowitz, est beaucoup radoucie; Le chancelier Schmid mesme est a présent plus humain Vergl. Riegler, Geschichte Baierns VII, 265.

³ Döberl: „Bayern und Frankreich“ I, 529 f.

⁴ d. h. die Weisung der bayerischen Regierung vom 31. Dezember 1681 an ihren Vertreter in Frankfurt, den Frankreich ergebenden Baron Franz von Maxr (bayer. geh. Rat), nicht ohne weiteres den französischen Forderungen zuzustimmen.

und Harley charakterisiert:¹ „Was Herrn von Magr (den bayerischen Gesandten daselbst) anbetrifft, so könnte der Sieur de la Haye ihm keinen besseren Dienst am bayerischen Hof erweisen, als wenn er überhaupt nicht von ihm spräche; weder dürfte er sich über ihn beklagen, da zu befürchten ist, daß man dieß für seine Abberufung zum Vorwand nimmt, noch dürfte er sein Lob verkünden, das noch mehr Anlaß zu seiner Rückberufung geben dürfte; aber es ist gut, wenn Sie fortfahren, den Minister durch die Aussicht auf eine Gratifikation nach dem Abkommen in seinen guten Gesinnungen zu bestärken“.

Wenn de la Haye seit den Februartagen 1682 sich den Umschwung der bayerischen Politik nicht mehr verhehlen konnte,² so trug er daran selbst einen Teil der Schuld; was wollte es ihm besagen, daß Graf Rechberg nach wie vor sich zu den Grundfäden der Ferdinandeischen Politik bekannte; er predigte tauben Ohren und gestand als Sechszundsiebenzigjähriger resigniert dem Gesandten, daß er es aufgegeben habe, seinem Gebieter noch weitere Vorstellungen zu machen, „den Maximen seines verstorbenen Herrn Vaters und Großvaters zu folgen“.³ Seine Entlassung würde die Folge sein. Jetzt regierten die Preysing, Leydel und Berchem.

So auf sich allein angewiesen — auf den Kanzler Schmid,⁴

¹ Aff. Étr. Correspond. d'Allemagne tom. 254. Submig XIV. an die Gesandten von St. Romain und Harley am 19. Juni 1682.

² Aff. Étrang. „Bavière“ tom. 36, année 1682. de la Haye an Submig XIV. 18. Februar 1682. . . . Sire, Je supplie tres humblement vostre Majesté de me pardonner si le zèle que j'ay pour son service me fait prendre la liberté de luy dire que de tout ce que vois et que j'entens dire icy, J'ay lieu de me persuader que Mr. l'Électeur de Bavière est engagé plus estroittement avec l'Empereur que l'on ne veut me le faire croire, Je prie Dieu que je sois trompé

Auf dieses Schreiben antwortete Submig XIV. an de la Haye am 6. März 1682 Monsieur de la Haye, les soupçons que vous me tesmoignez avoir par vostre lettre du 18 février des engagements pris par l'Électeur de Bavière avec l'Empereur me paroissent bien fondez par le peu de disposition que ce Prince et ses ministres tesmoignent a restablir une parfaite yntelligence entre ma Couronne et l'Empire aux conditions qui ont esté proposées de ma part

³ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 36. de la Haye an Submig XIV. 25. Februar 1682 Je sais à n'en point douter que le bon homme de Grand Maistre est bien yntentionné et qu'il est fort inquiet Il (Rechberg) a dit qu'il luy (Max Emanuel) en avoit parlé dès le commencement de sa Majorité, mais que le Prince selon les maximes de Mr l'Administrateur ayant tesmoigné ne le plus escouter volontièrement, il n'osoit plus luy rien dire crainte de se faire chasser

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ 36. de la Haye an Submig XIV. am 7. Januar 1682 Il (Schmid) me fit de grandes plaintes contre le sr Leydel, que c'estoit encore un jeune homme qu'il avoit élevé,

der mit Rücktrittsgedanken sich erneut seit Beginn des Jahres 1682 trug, war nach seiner Anschauung gar nicht mehr zu rechnen — glaubte de la Haye ein probates Mittel gefunden zu haben, um den Männern des neuen Kurzes und den kaiserlichen Gesandten Baron Raßler und Graf Lobkowitz ein Paroli bieten zu können. Durch eine rigorose drohende Sprache werde der Kurfürst eingeschüchtert und seinen Ministern ein warnendes *memento* zugerufen werden: „Ich kann nicht umhin, mir die Freiheit zu nehmen, um Euer Majestät zu sagen, daß es sehr angemessen sein würde, mit dem Herrn Kurfürsten von Bayern und allen seinen Ministern stolz und nachdrücklichst zu reden . . . Gibt man ihnen nur gute Worte, so bilden sie sich ein, man fürchtet sie; aber spricht man energisch mit ihnen, so würde man sie gleichzeitig erkennen lassen, daß man sich keineswegs vor ihnen fürchtet und daß man an der Erhaltung (!) des Herrn Kurfürsten von Bayern nur aus Freundschaft Interesse nehmen würde.“¹ — Anderer Ansicht aber war Ludwig XIV. Er versprach sich keinen Nutzen von solchen Roborantien und verkannte keinen Augenblick, daß ein derart herausforderndes Auftreten seines Gesandten selbst die ihm wohlgesinnten Minister geradezu vor den Kopf stoßen mußte. In diesem Sinne schrieb er ihm umgehend am 13. März 1682:² „Herr von La Haye, ich halte es nicht für richtig, daß Sie Ihr Verhalten gegen den Kurfürsten von Bayern und seine Minister ändern und ich bin der Ansicht, daß es mehr meiner Würde entspricht, wenn ich ihn bei Gelegenheiten, die sich bieten werden, bereuen lassen werde, daß er einen Fehler begeht, sich von meinen Interessen zu trennen, als daß Sie Drohungen ausstoßen, die nicht von den Folgen begleitet sein dürfen, die Sie ihn fürchten lassen.“³ Schopenhauers brutale Philosophie glaubt man aus der allerdings wohlverdienten Lektion Ludwigs XIV. zu hören: „Zorn oder Haß in Worten

mais qui n'avoit pas profité de ses leçons, qu'il vouloit le supplanter et occuper sa place, et que pour cet effect il avoit desja gagné par sa cabale Mr. l'Électeur de Bavière qui avoit fait dire par le grand Maître (Reichberg) à luy Chancelier Schmid qu'il désiroit que ledit Leydel travaillast sous luy avec le titre de Vice-Chancelier, maice qu'il avoit respondu au grand Maître qu'il suppliait de sa part Mr. l'Électeur de Bavière de luy donner la permission de se retirer pour récompense de plus de quarante ans“ . . .

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 26. de la Haye an den König am 25. Februar 1682.

² Aff. Étr. „Bavière“ 26. Ludwig XIV. an de la Haye aus Saint Germain am 13. März 1682.

³ Max Emanuel hat sich im Jahre 1687 dem Marquis de Villars gegenüber beklagt, daß de la Haye ihn habe einschüchtern wollen. Vergl. Niezler: Geschichte Baierns VII, 287.

oder Mienen blicken zu lassen ist unnütz, ist gefährlich, ist unklug . . . Man darf also Zorn oder Haß nie anders zeigen als in Taten. Letzteres wird man um so vollkommener können, als man ersteres vollkommen vermieden hat.“

Nichtsdestoweniger schloß sich de la Haye einer schon im Zeitalter der Kabinettspolitik anerkannten Regel der Weltleute nicht an und erging sich auch weiterhin in leeren Drohungen. In die sich im August 1682 durch die Geburt des Duc de Bourgogne ein wenig herzlicher gestaltenden Beziehungen zwischen München und Versailles brachte er sofort wieder einen Mißton durch seinen Protest gegen die Sendung des Grafen Grieching an den französischen Hof.¹ Dieser sollte die Glückwünsche des bayerischen Kurfürsten zur glücklichen Niederkunft der Dauphine überbringen und galt übrigens mit Unrecht als österreicherfreundlich.² In einem Augenblick, da das Gefühl verwandtschaftlicher Zusammengehörigkeit sowohl bei dem Wittelsbacher wie bei dem Bourbonen sich zu regen begann,³ mußte es einen peinlichen Eindruck machen, wenn der französische Gesandte dem bayerischen Fürsten nicht einmal erlauben wollte, der zärtlich geliebten Schwester den Mann seines Vertrauens zu senden. Wie oft hatte nicht Max Emanuel schon in früheren Jahren an dem Ergehen Maria Annas den herzlichsten Anteil bekundet⁴ und was war begreiflicher, durch eine ihm nahe-

¹ Aff. Étr. „Bavière“, 35. de la Haye an Ludwig XIV. am 18. August 1682.

² R. R. Hauss-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien aus Rep. N. Fasz. 75 pars I Nr. 6; liegt dat. St.-R. Bayern fasc. 8. Graf Kaunitz an Kaiser Leopold I. aus München den 29. Dezember 1682.

³ Kgl. Bayer. Geh. Staatsarchiv R. schw. 279/32: Die Instruktion für den Grafen Grieching vom 1. September 1682 zeigt, daß Inhalt und Form seiner im Wortlaut erhaltenen Antrittsrede über das sonstige Maß zeremonieller Höflichkeit hinausging. Die eingehende Schilderung, die Grieching von seinem Versailler Aufenthalt in der erst am 9. April 1683 niedergeschriebenen „unterthänigsten relation“ entworfen hat, beweist nicht minder, daß die französischen Hofreise in der Geburt des Duc de Bourgogne die Möglichkeit freundlicherer Beziehungen zwischen dem königlichen Großvater und dem Oheim des jungen Prinzen erblickten. — Aff. Étr. „Bavière“ 35: „Je ne puis voir sans peine, qu'une maison que j'ay honoré de mon alliance et qui doit donner des Successeurs à ma Couronne, embrasse un party si dangereux“, schrieb Ludwig XIV. am 31. Juli 1682 wenige Tage vor der Niederkunft der Dauphine. In einem außerordentlich langen Diskurs (10 Folio-Seiten) zwischen dem bayerischen und dem französischen Gesandten zu Regensburg vom 6. November 1682 Aff. Étr. Corresp. d'Allomagne tom 297 ist ein herzlicherer Ton unverkennbar.

⁴ Das beweist nicht nur der sehr rege Briefwechsel zwischen den beiden Geschwistern, sondern auch die Korrespondenz zwischen der Dauphine Maria Anna und ihrer Obersthofmeisterin der Gräfin Portia (vergl. Leopold von Bech-Widmannstetter: „Briefe der Herzogin Maria Anna Christina von Bayern, vermählten Dauphine von Frankreich“ in Ztschr. für Deutsche Kulturgeschichte I. Bd. 1891, S. 188—213); zahlreiche

stehende Persönlichkeit ihr seine Freude auszusprechen, daß Gott in schwerer Stunde ihr zur Seite gestanden habe! Eine solche Einmischung in die Herzensangelegenheiten des Kurfürsten war auch nach der Ansicht Ludwigs XIV. unstatthaft und ärgerlich schrieb er am 10. August 1682 an de la Haye: „Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß Sie nicht fortgefahren hätten, sich der Sendung des Grafen Créange (sic) zu widersetzen; Ihre Vorstellungen haben nur zur Folge, die Unzufriedenheit der Frau Gräfin seiner Gemahlin, sowie des Kurfürsten zu erregen, ohne irgend einen Vorteil den Staatsgeschäften, mit denen Sie betraut sind, zu verschaffen. Habe ich auch keinen Grund, mit der Haltung des Fürsten zufrieden zu sein, Sie müssen immer sich bemühen, um ihm zu gefallen.“

Daran ließ es de la Haye aber auch in dem nächstfolgenden Jahre fehlen; von neuem zeigte er seine geringe Vertrautheit mit den Grundsätzen der Versailler Schule, die in erster Linie einen absoluten Doktrinarismus ausschloß. Er dagegen wußte sich nur selten in die Umstände zu schicken. Anstatt nach dem am 27. Februar 1683 erfolgten Sturz des Kanzlers Schmid¹ — zu gleicher Zeit kamen auch die französisch gesinnten Graf Rechberg und der Kabinettssekretär Norbinian Brielmayer in Mißkredit² — sich mit dem zu

Kuriere und Spezialgesandte gingen im Auftrage Mar. Emanuels an die Schwester ab, um ihr Grüße und Geschenke aus der Heimat zu überbringen, sich nach ihrer Gesundheit zu erkundigen, wenn ungünstige Nachrichten aus Versailles kamen usw. Aufschlüsse darüber geben außer den französischen Akten besonders die Berichte des bayerischen Residenten Martin Mayer von Oberschellang in Paris aus den Jahren 1679–1688 (Kgl. Bayer. Geh. Staatsarchiv R. Schm. 280/1–7; R. Schm. 293/13; R. Schm. 243/17: die Korrespondenz des bayer. Gesandten Martin Mayer mit dem geh. Kammersekretär Kaspar Huber 1668–1697.)

¹ Heigel: Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns II, 101 f.

² Aff. Étr. „Bavière“ tom. 36. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. März 1683. de la Haye gibt einige Details über den Sturz des Kanzlers und schreibt dann On fit le même compliment au grand Maître (Rechberg), qui répondit . . . qu'il ne seroit que ce qu'il plairoit à Mr. l'Él., de sorte que ce bon homme n'est plus appelé dans les conseils quoiqu'il exerce toujours sa charge de grand Maître. Le secrétaire Prilmer (Brielmayer) a toujours esté attaché particulièrement au Chancelier Schmid. Les nouveaux Ministres auoient bien voulu s'en défaire aussy bien que de son maître, mais parce qu'il est fort capable, ils l'ont conservé apres qu'il a receu de fortes reprimandes, et qu'on l'a obligé de faire un nouveau serment de ne communiquer rien qu'à ceux du Conseil de toutes les affaires qui luy passeront par les mains Il m'a dit que je le perdrois tout à fait si je luy parlois. Graf Raunig an Kaiser Leopold am 5. März 1683 (R. R. Hof- und Staatsarchiv zu Wien, „Bavarica“ III Österr. Hofkanzlei, Baiern-Korrespondenz Nr. 9.) „Der oberste Hofmeister solle gleichfalls a consiliis sich absentiren und

Ansehen kommenden Baron von Leubelfing und den noch mehr hervortretenden bayerischen Ministern Grafen Törring und den Freiherrn von Leydel und Berchem ins Benehmen zu setzen, suchte er bei Mag Emanuel die Männer der neuen Richtung anzuschwärzen. „Sehr unnütz ist es“, schreibt ihm Ludwig XIV. am 7. Mai 1683, „daß Sie den Kurfürsten bestürmen, er möge doch seinen neuen Ministern nicht mehr ein solches Vertrauen entgegenbringen, wie es überhaupt derartige Eröffnungen sind.“ Ferner war es nach dem Abschluß der Defensivallianz, deren Text, wie ich eingangs berichtet, durch die Bestechung eines Sekretärs in Regensburg dem König seit dem April 1683 vor Augen lag, so unpolitisch, wie nur möglich, wenn de la Haye den Kurfürsten unausgesetzt drängte, er möchte doch von dem Bündnisvertrag zurücktreten. Nicht nur, daß er damit die vollzogene Tatsache, wie ja evident, nicht rückgängig machte, — das Werben des Franzosen mußte den Wert seiner Bundesgenossenschaft am Wiener Hof noch mächtig steigern helfen, den Mag Emanuel im Mai des Jahres 1683 zum erstenmal aufsuchte.

Mit großem Gefolge, berichtete de la Haye am 21. April, werde der Kurfürst in Wien eintreffen. Graf Törring, Nechberg, Baron Leydel, Graf Griesing und sein Jugendfreund der Marquis de St. Maurice würden nebst einem großen Cortege an der Reise teilnehmen.

Unter dem Eindruck dieser Mitteilung und der letzten Eröffnungen de la Hayes antwortete Ludwig XIV. am 14. Mai 1683 in einem gereizten Ton, der erkennen ließ, daß in Versailles die Langmut mit dem Gesandten dem Ende nahe sei: „Ihr Brief vom 28. (21.?) April setzt mich von der Reise des Kurfürsten nach Wien in Kenntnis und da Sie nun schon sowohl durch Ihre eigene Erfahrung als auch durch meine früheren Weisungen wissen dürften, wie wertlos ihre Vorstellungen sind, die Sie diesem Fürsten noch immer machen, um ihn von den engsten Verbindungen mit dem Wiener Hof abzuführen, so will ich nun vergewissert sein, daß Sie es zukünftig unterlassen werden, ihm Ermahnungen dieser Art zu geben, die nur dazu dienen, ihm ein neues Verdienst bei dem Wiener Hof zu geben.“

Es war kaum ein Wunder, daß angesichts dieser fortwährenden faux pas, Mag Emanuels Abneigung gegen den Gesandten in einer abweisenden Behandlung zu Tage trat, die das Ansehen Frankreichs am bayerischen Hof nur noch mehr

diese resolution ihm mündlich, den beyden andern aber (Schmid und Franz von Mayr) per decreta insinuirt werden . . . Thut Bayern verhoffe, daß Ew. Majt ob diser demonstration ein Allernädigstes wohlgefallen haben werden.“

gefährden konnte. Kurzangebunden — stand er de la Haye häufig überhaupt nicht Rede und Antwort; „Pas un mot de réplique“, berichtet der Gesandte am 7. März 1682 erbittert nach Versailles, als er trotz wiederholter persönlicher Anfragen an den Kurfürsten sich unverrichteter Sache aus der Residenz zurückziehen mußte.¹ „Bedenken Sie, Sire“, schreibt de la Haye am 1. April 1682, „es ist das erste Mal seit mehr als 3 Monaten, daß der Herr Kurfürst mit mir schädlich gesprochen hat.“² Mit Freude sah der Österreicher Graf Raunig bei seinem Eintreffen in München den Kredit des Gegners schwer erschüttert: „wie denn der Kurfürst nichts mehr wünschte, als daß er (i. e. der de la Haye) schon fort wäre“.³ Man lasse ferner folgende Situation auf sich wirken, die de la Haye anschaulich schildert.⁴ Es war unmittelbar nach dem Sturz des Kanzlers Schmid. „Ich erhielt durch den Marquis von Louvois einen Brief der Dauphine und ein Kästchen für den Kurfürsten. Ich begab mich am Samstag früh in die Residenz, um ihm bei seinem Leber meine Aufwartung zu machen. Der Herr Kurfürst saß und ein Friseur machte sich an seinen Haaren zu schaffen; außerdem waren noch mehrere Personen in seinem Zimmer anwesend. Er erhob sich nicht von seinem Sitz und nickte nur mit dem Kopf. Ich überreichte ihm den Brief und das Paket, daß er öffnen ließ; sodann stand er auf und betrachtete einige Zeit die Kupferstiche [nach] Le Brun,⁵ die ihm die Dauphine übersandt hatte; und ohne mir ein einziges Wort zu sagen, nickte er nur wieder mit dem Kopf, was bedeuten sollte „Gehen Sie hinaus“. Kein schädliches Wort,

¹ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 35. de la Haye an Ludwig XIV. am 7. März 1682.

² Aff. Étr. a. a. O. de la Haye an Ludwig XIV. am 1. April 1682. „Bavière“ 37. de la Haye an Ludwig XIV. am 31. März 1683.

³ R. R. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Rep. N. fasc. 75. pars I, No. 6. Graf Raunig an Leopold I. aus München den 29. Dezember 1682.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 36. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. März 1683.

⁵ Charles Lebrun, der bekannte französische Historienmaler, geb. 24. Februar 1619 zu Paris, gestorben daselbst 12. Febr. 1690. Seine Hauptwerke — allegorische Darstellungen der glorreichen Taten Ludwigs XIV. vom Pyrenäischen bis zum Nymwegner Frieden — befinden sich im Versailler Schlosse (Stiegenhaus und Spiegelgalerie). Vergl. Richard Paulus: „Max Emanuel und die französische Kunst“, erschienen in der „Altbayerischen Monatschrift“ Jhrg. 11, Heft 5 und 6 (München 1913), S. 130 ff. Im Auftrag Max Emanuels wurden bekanntlich der Hofbaumeister Enrico Zuccali 1684/1685 und in späterer Zeit François Cuvillies (der Ältere) zu Kunststudien nach Paris geschickt. Vergl. über den letzteren Karl Trautmann: „Der kurfürstliche Hofbaumeister Franz Cuvillies der Ältere und sein Schaffen in Altbayern“ in der Monatschr. d. historischen Vereins von Oberbayern 1895.

sein Dank an die Dauphine, er machte keine Miene sich von seinem Sitz zu erheben, als ich in das Zimmer eintrat; und das in Gegenwart von aller Welt.“ „Auch ein neuer Gesandter“, sagte Brielmair zu de la Haye im Dezember 1684, „würde wohl nicht weniger zu leiden haben, als es bei Ihnen der Fall ist. Niemand würde wagen, ihn aufzusuchen, noch mit ihm zu sprechen. Der Herr Kurfürst in seiner augenblicklichen Stimmung würde daran Gefallen finden, ihn zu kränken und sich über ihn mit der Gräfin Kauniz und seinen Vertrauten lustig zu machen.“¹

Wie eine Erlösung mag es der französische Gesandte begrüßt haben, als ihm die Nachricht kam, daß Ludwig XIV. laut Dekret aus Fontainebleau vom 2. November 1684 seine Abberufung verfügt und ihn an Stelle Amelots de la Housseye für den Botschafterposten in Venedig bestimmt habe. Zwölf Tage später gewissermaßen als Ergänzung zu jener Weisung erhielt er von dem König die folgende Instruktion:² „Sobald der Kurfürst von Bayern (von seinem Feldzug gegen die Türken) zurückgekehrt sein wird, werden Sie Ihre Abschiedsaudienz bei ihm nehmen, in der Sie ihn der Fortdauer meiner Freundschaft versichern werden; um ihm zu beweisen, wie sehr ich an allem, was die Interessen seines Hauses anbetrifft, Anteil nehmen, so sagen Sie ihm, werde ich unmittelbar einen Gesandten an seinen Hof schicken, damit dieser ihn aufs neue versichert, daß ich mit ihm die herzlichste Verbindung („toute la bonne correspondance“) unterhalten will, die der Abschluß des Waffenstillstandes zwischen mir und den Kurfürsten und Fürsten des Reichs überhaupt wiederherstellen dürfte.“³ Auch zu den Ohren des bayerischen Agenten in Paris Martin Mayer von Oberschellang, dessen politische Tätigkeit einzig und allein darin bestand, daß er von Monat zu Monat Colbert de Croissy in Versailles aufsuchte und mit stets gleichbleibendem negativen Resultat um Bezahlung noch rückständiger Subsidien gelder ersuchte, war das Gerücht von der Abberufung de la Hayes

¹ Aff. Étr. „Bavière“ tom. 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. Januar 1685.

² Aff. Étr. „Bavière“ tom. 38. Ludwig XIV. an de la Haye am 14. November 1684.

³ Ein weiterer offizienter Beweis für die ursprüngliche Absicht Ludwigs XIV. am bayerischen Hof auch weiterhin vertreten zu sein, ist durch ein im Konzept erhaltenes Schreiben Ludwigs XIV. an Max Emanuel vom 14. November 1684 gebracht. Der König teilt ihm darin mit, daß er bereits einen bestimmten Nachfolger für den Münchener Posten ins Auge gefaßt habe. Aff. Étr. Supplément „Bavière I“ fol. 238.

— den er übrigens bedeutend überschätzte — bereits in den ersten Tagen des November gedrungen.¹

Am Abend des 7. November war nun ein Kurier in München eingetroffen, der die schlimme Nachricht von der Aufhebung der Belagerung Osens brachte. Einen Tag später² machte de la Haye pflichtgemäß dem König davon Mitteilung, der natürlich über Regensburg und Wien schon früher unterrichtet war.³

Am 24. November nahm Ludwig XIV. auf das Schreiben vom 8. Bezug, indem er folgende Betrachtungen an den Sieg der Osmanen knüpfte: „Ihre beiden Briefe vom 8. November (der eine an Croissy) bestätigen mir die mir schon gemeldete Neuigkeit von der Entsetzung Osens, und da ich keinesfalls zweifle, daß dieser schlechte Erfolg der kaiserlichen Armee den Kurfürsten von Bayern bald nach München zurückführen wird, so haben Sie nur noch Abschied von ihm zu nehmen und sogleich abzureisen, ohne selbst denjenigen zu erwarten, der Ihr Nachfolger sein dürfte.“⁴

Am 4. Dezember 1684 traf Max Emanuel in München ein.⁵ Noch an demselben Abend gelang es de la Haye bei dem Kurfürsten Zutritt zu erhalten und ihm Kenntniss von seiner Berufung nach Venedig zu geben.⁶ Die Nachricht wurde gleichmütig aufgenommen, da der Franzose im Sinne der Weisung vom 2. November das Eintreffen eines neuen Gesandten noch vor seiner Abreise in Aussicht stellte. Dagegen legte Max Emanuel und den Ministern Deubelfing und Graf Rechberg die wesentlich abschwächende Kontreordre vom 14. November die Besorgnis nahe, daß die Möglichkeit einer völligen Suspension der französischen Vertretung nicht von der Hand zu weisen sei.⁷ Die bayerische Regierung entschloß sich daher zu einem Schritt des Entgegenkommens. Im Auftrag des Kurfürsten gab Graf Rechberg dem französischen Ge-

¹ Vgl. Bayer. geh. Staatsarchiv Kasten schw. 280/4. Martin Magers von Oberschellang Briefe aus Paris. Martin Mager an Caspar Queber am 7. November 1684.

² Aff. Étr. „Bavière“ tom. 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 8. November 1684.

³ Journal du Marquis de Dangeau (Paris 1854) I, 71. 18 Novembre 1684.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ 38. Ludwig XIV. an de la Haye am 24. November 1684.

⁵ Buchner: Geschichte von Bayern IX, 32.

⁶ Aff. Étr. a. a. O. de la Haye an Ludwig XIV. am 6. Dezember 1684.

⁷ Aff. Étr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 27. Dezember 1684. . . . „Il est certain, Sire, que Mr. l'Élrr de Bavière, les Ministres et les Principaux de cette cour appréhendent qu'il ne vienne personne à ma place“ . . .

sandten die Erklärung ab, daß sein Gebieter in einem am 3. Januar 1685 an die Dauphine Maria Anna gerichteten Schreiben, den Bruder des in München lebenden Gesandten Jean de la Haye-Vantelot, als eine geeignete Persönlichkeit für die Übernahme der Geschäfte empfohlen habe, falls Seine Majestät sich über die Wahl eines Nachfolgers noch nicht schlüssig geworden sei.¹ Wir haben keinen Grund, die Wichtigkeit dieser Mitteilung zu bezweifeln, da kein Brief an die Dauphine wie auch an die Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans in Versailles eintraf, der nicht zur Kenntnis Ludwigs XIV. gekommen wäre,² eine eventuelle Unwahrheit sei es von Seiten des Grafen Nechberg, sei es von de la Haye, also unmittelbar zu Tage treten mußte. Über die diplomatische Befähigung Jean de la Hayes haben wir kein Urteil; sicher ist nur, daß ihm die würdevolle Nüchternheit des Bruders abging. Liebenswürdig und lebhaft war er im Kreise der Hofkavaliers gern gesehen.³

In die dritte und letzte Phase trat die Abberufungsangelegenheit am 22. Dezember 1684. Mit der Erklärung Ludwigs XIV., keinen neuen Vertreter mehr an den Münchener Hof senden zu wollen, ist die Zukunftsfrage der bayerisch-französischen Beziehungen gestellt. „Herr von La Haye“, schrieb der König, „Ihr Brief vom 6. d. M. unterrichtet mich von der Ankunft des Kurfürsten von Bayern in München und von dem guten Empfang, der Ihnen zuteil wurde. Ich sehe auch, daß Sie sich, wie ich es Ihnen durch meine Depesche vom 14. November vorgeschrieben hatte, haben bestimmt verlauten lassen, daß ich so schnell wie möglich Ihren Nachfolger abbeordern würde, damit er ihm von neuem die Versicherungen meiner Achtung und meiner Zuneigung abgäbe; aber da seine Heirat mit der Erzherzogin von Innsbruck ihn noch stärker mit den Interessen des Hauses Österreich verbinden und infolgedessen den Aufenthalt eines meiner Minister an dem Hof, an dem Sie sich befinden, sehr überflüssig machen wird, so müssen Sie bei Ihrer Abreise sich vernehmen lassen, Sie wüßten noch nicht, ob

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. Januar 1685. de la Haye empfahl seinen Bruder gleichfalls dem König „... il me vint aussy dans la pensée que mon frère estant dans les plaisirs de Mr. l'Électeur, il pourroit estre informé de plusieurs choses dont il pouvoit rendre compte à V. M., qu'un nouveau venu ne pénétreroit pas, si en suppliant V. M. de le laisser icy a ma place en telle qualité qu'il plairoit à V. M., Elle avoit la bonté de le luy accorder.

² Bergl M. Strich: „Elisabeth und Ludwig XIV.“ Bd. 25 der „Historischen Bibliothek“ (München 1912), S. 104f.

³ Aff. Étr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. Januar 1685.

diese Heirat nicht meinen nach dem Waffenstillstand gefaßten Entschluß, auch weiterhin einen Gesandten an seinem Hof zu halten, ändern werde.“¹

Kurze Zeit nach dem Eintreffen dieses Schreibens am 19. Januar — infolge starker Schneestürme verzögerte sich seine Abreise um einige Tage² — verließ de la Haye den Schauplatz seiner zehnjährigen Tätigkeit und wandte sich der Republik von S. Marco zu.³

Die Frage drängt sich auf: Erscheint der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch die Erklärung des französischen Königs vom 22. Dezember genügend motiviert? Maßgebend ist dabei zunächst die Erwägung, ob in der Zeit zwischen dem 14. November und 22. Dezember das Projekt einer Vermählung zwischen Kurfürst Max Emanuel und der Erzherzogin Maria Antonia — nachdem es längere Zeit geruht — in ein neues Stadium getreten war.

Am 29./30. Oktober 1684 hatte sich der Kriegsrat für die Aufhebung der Belagerung von Ofen entschieden.⁴ In der Nacht vom 1. zum 2. November⁵ erfolgte der Abmarsch des bayerischen Heeres in die Winterquartiere. Kurfürst Max Emanuel begab sich unverzüglich nach Wien, wo er am 18. No-

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 38. Ludwig XIV. an de la Haye am 22. Dezember 1684.

² R. R. Geh. Hof- und Staatsarchiv zu Wien, „Bavarica“ Österr. Postanzt. Baiern, Korrespondenz Nr. 9. Raunig an Leopold I. am 2. Januar 1685 aus München „der geweste französische minister am hiesigen kfl. Hof ist noch biß dato alhier“. Raunig an Leopold I. am 12. Januar 1685 „noch immer heßt sich de la Haye vnder allerhandt praetexten anoch auf“; die Verzögerung, die nicht im Interesse Ludwigs XIV. lag, wird von de la Haye dagegen glaubwürdig motiviert: „J'attens demain des nouvelles d'Inspruck pour scavoir si la grande quantité de neige et une espèce de dégel qu'il fait laissent à présent les passages libres par le Tirol. des marchands qui sont icy à une foire qui s'y tient depuis huit jours, me disant que je ne scaurois passer si le temps ne se remet au grand froid, et que les chemins des montagnes ne soient un peu battus. Enfin je partiray . . .“

³ de la Haye blieb bis 1701 als französischer Gesandter in Venedig; er kehrte in demselben Jahre nach Frankreich zurück; im diplomatischen Dienst ist er nicht mehr vermandt worden. Vergl. A. Lobon: Recueil des Instructions Bd. VII, 42 und Quérard: Liste des Ambassadeurs. Envoyés. Ministres et autres Agens politiques de la cour de France . . . jusqu'à la révolution française (in Schoell: Cours d'Histoire des États Européens XXXV.) p. 397.

⁴ R. Staudinger: Geschichte des kurbayerischen Heeres unter Kurfürst Max II. Emanuel II, 1 S. 191. Geschichte des Bayerischen Heeres. Im Auftrag des Kriegs-Ministeriums herausgeg. v. R. B. Kriegsarchiv. Zweiter Band. (München 1904.)

⁵ Ich wähle für den Abmarsch diese Datierung und stütze mich dabei auf eine Mitteilung Max Emanuels an de la Haye (Aff. Étr. de la Haye an Ludwig XIV. am 13. Dezember 1684); vergl. im übrigen über die Unzuverlässigkeit der Datierung die ausführlichen Angaben bei R. Staudinger II, 1 S. 192 Anm. 1.

vember eintraf.¹ Da man nicht sagen kann, daß der Wittelsbacher in den Jahren 1683—1684 den ernststen Willen gezeigt hatte, „besondere Reflexion auf die Erzherzogin zu machen“, wie der Wiener Hof 1682 zu erwarten schien,² so waren die kurfürstlich bayerischen geheimen Räte in München ebenso überrascht wie „von Herzen erfreut“, als sie am 22. Dezember 1684 in später Abendstunde erfuhren, daß Ihre derzeit in Wien sich aufhaltende Churfürstliche Durchlaucht dero Gedanken von dem Marte zum Hymenaeo gewandt habe.³ Diese Nachricht war in dem von einem Kurier überbrachten Schreiben Max Emanuels zu lesen, das von den geheimen Räten ein Gutachten über die Ansprüche der Erzherzogin sowohl auf die österreichischen Lande wie auch auf die spanische Erbschaft einforderte.⁴

Noch bevor aber der Kurier mit der Entscheidung der geheimen Räte nach Wien zurückkehrte, war Ludwig XIV. durch seinen Botschafter am kaiserlichen Hof, den Grafen Cheverny — es zeigt sich hier gerade einmal deutlich, auf welcher Höhe

¹ Rgl. Bayer. geh. Staatsarchiv. Kasten blau 209/24. Die gesandtschaftliche Verrichtung des geheimen Rates Schellerer am R. R. Hof zu Wien da anno 1684. Schellerer war als Agent des Herzogs von Neuburg wiederholt am Wiener Hof tätig. — Die Berichte des bayerischen Gesandten in Wien Stoiberer aus der zweiten Hälfte des Jahres 1684 sind im Rgl. Bayer. geh. Staatsarchiv nicht vorhanden. Eingehende Nachforschungen im R. R. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien ergaben, nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Archivdirektors Hofrat Arpád v. Károlyi, daß über die Heiratsverhandlungen, die Max Emanuel während seines Aufenthaltes in Wien im November 1684 in eigener Person geführt hat, sich weder in den Beständen des kaiserlichen Hausarchivs noch in den Verheften sowohl Stuckverzeichnissen wie Namensindizes irgend eine Nachricht finden ließ.

² Heigel: Quellen und Abhandlungen z. neueren Geschichte Bayerns II, 93.

³ Rgl. Bayer. geh. Hausarchiv Nr. 679 „Correspondenz-Akt über die Vermählung des Churfürsten Maximilian Emanuel mit der erzhertzoglich österreichischen Prinzessin Maria Antonia Kaiser Leopolds Tochter 1685“. Die geheimen Räte an Max Emanuel am 23. November 1684 aus München: „Euer Churfürstl. Dñl. gnedichsten beuech auß Wien . . . hab(en) wir bei dißem zurückgehenten Courier gestern Abendt nach 8 Uhr empfangen, vnd darauß erfahren, weilten dieselbe bei tegiger anwesenheit zu Wien in den heuraths Tractaten einen weiteren passum zu thun gedacht, wie ohne verliering einiger Zeit unser entliches parere vnd guetachten zu geben, was Euer Churfürstl. Dñl. anstatt desienigen, so der Erzherzogin konfftig zuessen kann vnd mag, eigentlich begehren vnd ultimate behaupten . . . Mit weniger erfreuen wir unß von Herzen, daß Euer Churfürstl. Dñl., nachdem Sie dero Helbenmueth vnd generositet der ganz(en) Welt bekannt gemacht, nunmehr auch dero gedandhen von dem Marte zu dem Hymenaeo wandten, vndt dadurch zu erkennen geben, wie sorgfältig sie zur Fortpflanzung dero durchleuchtigsten Churhauses sein . . .“

⁴ Der Inhalt des Gutachtens, das sich für die gesamte spanische Erbschaft aussprach, ist von Heigel: „Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns“ II, 103, auch in Bezug auf die Motivierung dieser Ansprüche gewürdigt worden.

der Vollendung der diplomatische Nachrichtendienst im Zeitalter des Sonnenkönigs stand — davon unterrichtet worden, daß die Vermählung des Kurfürsten von Bayern mit der Erzherzogin Maria Antonia nur noch eine Frage der Zeit sei.¹ Allerdings entging Cheverny keinesfalls die unfrohe Miene des kurfürstlichen Brautwerbers und er glaubte die Gründe seiner Verstimmung zu kennen: „Ich weiß sehr wohl“, meldet er Ludwig XIV. am 26. November, „daß dieser Fürst eine Abneigung gegen die Erzherzogin empfindet, die sich bei allen möglichen Gelegenheiten bemerkbar macht, und die Staatsraison, die ihn zu dieser Heirat verpflichtet, wird ihm noch teuer zu stehen kommen. Er hat an diesem Hof ein gelangweiltes Aussehen, das er nicht verbergen kann, und ich glaube, daß es nicht unmöglich sein würde, seine Leidenschaft für die Interessen der Österreicher ein wenig einzudämmen, wenn er nicht immer von Leuten überlaufen wäre, die ganz und gar ergebene Anhänger des Kaisers sind.“² Aus dieser Charakteristik des jugendlichen Herrn zog das Versailler Kabinett am 21. Dezember den Schluß, daß die entente cordiale zwischen den Häusern Wittelsbach und Habsburg durch jene Heiratsverbindung eher gefährdet als gestärkt erscheine, eine Auffassung, die Ludwig XIV. in folgendem Schreiben näher begründete: „Herr Graf von Cheverny, Ich habe Ihre Briefe vom 26. und 30. November erhalten, von denen der erste mich von dem bereitwilligen Entgegenkommen des Hofes, an dem Sie sind, in Kenntnis setzt: den prompten Abschluß einer Heirat zwischen dem Kurfürsten von Bayern und der Erzherzogin herbeizuführen. Da nun dieser Fürst eine starke Abneigung dagegen bezeugt, so hat es sehr wohl den Anschein, daß dieses neue Band ihn nicht stärker an die Interessen des Hauses Österreich ketten wird, sondern daß im Gegenteil er in der Folgezeit dieser Macht sich entfremden wird.“³

Ins Auge springend ist die ungeheure Erregtheit und die Ratlosigkeit der französischen Regierung, welche Konsequenzen sich aus der bevorstehenden Vermählung für ihr Verhalten zu Bayern ergeben, vergleicht man dieses Schreiben Ludwigs XIV. an Cheverny mit der Weisung an de la Haye vom 22. Dezember.⁴ Dort herrscht die Empfindung, daß Max Emanuel sich durch die Heirat erst recht und für alle Zeiten dem kaiserlichen Hof mit Leib und Seele verschrieben habe; nutzlos sei

¹ Aff. Étrang. Corresp. polit. „Vienne“, vol. 58 fol. 273. Cheverny an Ludwig XIV. aus Wien am 23. November 1684.

² Aff. Étr. „Vienne“, vol. 58, fol. 276. Cheverny an Ludwig XIV. am 26. November 1684.

³ Aff. Étr. „Vienne“ vol. 58. Ludwig XIV. an Cheverny am 21. Dezember 1684.

⁴ Bergl. Seite 352.

jedes weitere Werben, um den Wittelsbacher der französischen Interessensphäre wieder zuzuführen; ein neuer Repräsentant werde am bayerischen Hof inmitten der österreichischen Umgebung nur eine traurige Rolle spielen. Die Zwecklosigkeit einer weiteren Vertretung einsehend, verzichtet die Regierung darauf, den Münchener Posten neu zu besetzen.

Hier dagegen die völlig entgegengesetzte Auffassung, daß die Vermählung den Beginn der Entfremdung zwischen München und Wien bedeute; eine hoffnungsfreudige Stimmung sei am Platze; die Abneigung Mag. Emanuels sei auszunutzen, der französische Einfluß werde steigen, die Zeiten Ferdinand Marias wiederkehren, das Versailler Kabinett müsse daher unmittelbar einen neuen Bevollmächtigten an den Münchener Hof senden — so urteilen auch lange Zeit vor der Absendung des Marquis de Villars die ergebensten Diener der französischen Krone.

Wenn nun in diesem Dilemma wider Erwarten die pessimistische Auffassung den Sieg davontrug, so rechnete bei dieser Entscheidung der französischen Regierung noch ein anderer Faktor mit; er ist subjektiver Natur und in der persönlichen Verstimmung Ludwigs XIV. zu suchen.

Immer schärfer kommt ja die fortschreitende Forschung zu der Erkenntnis, daß es auch in der vielbewunderten Versailler Staatskunst Augenblicke gab, da Launen und Leidenschaften den Scharfblick ihres Meisters verhängnisvoll trübten.¹ Gleich seinem Rivalen in der Hofburg² war das politische Verfahren Ludwigs XIV. nicht immer frei vom persönlichen Empfinden. Lediglich in einer Anwandlung übler Laune hatte er im November 1679 die Entlassung seines Ministers Pomponne ausgesprochen.³ Persönlicher Haß gegen das widerwärtige Krämervolk der Holländer war neben der Handels-

¹ Vergl. Georg Fr. Preuß: Wilhelm III. von England und das Haus Wittelsbach im Zeitalter der spanischen Erbfolgefrage. (Breslau 1904) I, 69 ff.

² Heigel: Neue Beiträge zur Charakteristik Kaiser Leopolds I. München 1890 (Sitzungsberichte der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften) und Heigel: Geschichtl. Bilder und Skizzen (München 1897) „Zur Charakteristik Kaiser Leopolds I.“, S. 77—104; Pribram und Landwehr von Pragenau: Privatbriefe Kaiser Leopolds I. an den Grafen F. C. Bötting 1662—1673 in Fontes rerum Austriacarum. II. Abteil. Bd. 56, 57 (Wien 1903).

³ Flassan: Histoire de la diplomatie Française (Paris 1811) III, 449: „Le Roi en disgraciant Pomponne céda à un mouvement d'humeur qu'il désavoua dans la suite en le rappelant au conseil.“ Ich halte an dieser alten Auffassung fest; die Ungnade Pomponnes steht im Zusammenhang mit der Anwesenheit Colberts de Croissy in München (Nov. 1679—Januar 1680); seine von mir eingefehrten Berichte sprechen für Flassan. Über die Kontroverse selbst vergl. Boisliole in seiner Ausgabe der Memoiren von St. Simon VI, 343.

rivalität ein ausschlaggebendes Motiv für seine Kriegsführung mit dem *État populaire* gewesen.¹ An Präzedenzfällen fehlte es also nicht, wenn der Abbruch seiner Beziehungen zu Max Emanuel erkennen ließ, wie sehr der Unmut seine Klugheit überwog.

Welcher Anlaß lag nun der Erbitterung Ludwigs XIV. zu Grunde? Schon in den Tagen der Gesandtenkrisis ist diese Frage am bayerischen Hof aufgeworfen und beantwortet worden. „Es ist gewiß, Sire“, schreibt de la Haye am 27. Dezember 1684, „daß der Herr Kurfürst von Bayern, die Minister und die ersten Würdenträger dieses Hofes befürchten, daß niemand an meinen Platz kommen wird. Die einen sagen, daß Euer Majestät sich mit gerechtem Grund beklagen wird, daß der Herr Kurfürst von Bayern die Erzherzogin heiraten wird ohne ihm vorher Mitteilung von seinen Absichten gemacht zu haben, und diejenigen, die einige Kenntnis von dem Brief haben, den Madame la Dauphine Euer Majestät überbrachte, und in dem dieser Fürst ihr verspricht, keinesfalls eine Prinzessin zu nehmen, die Euer Majestät nicht genehm ist, sprechen davon zu mir mit größerer Berechtigung seit mehr als 3 Jahren.“²

In diesen Worten des französischen Gesandten liegt in der Tat das Hauptargument für die Lösung des Problems, warum die diplomatischen Beziehungen zwischen Bayern und Frankreich zu Beginn des Jahres 1685 abgebrochen worden sind; widerlegt wird zugleich damit die bisherige Annahme der Forschung, daß der durch Colbert de Croissy im November 1679 nach München überbrachten Forderung des Versailler Kabinetts: Max Emanuel möge sich verpflichten, eine nur Frankreich genehme Ehe einzugehen, die Erfüllung versagt wurde;³ denn nicht nur aus dem oben erwähnten Schreiben de la Hayes geht schon die große Wahrscheinlichkeit einer zustimmenden Versicherung hervor, sondern durch das von mir im Pariser Archiv aufgefundene Originalschreiben Max Emanuels an Ludwig XIV. konnte der direkte Beweis dafür erbracht wer-

¹ G. Fr. Preuß: Wilhelm III. von England und das Haus Wittelsbach. I, 69.

² Aff. Étr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 27. Dezember 1684.

³ Nichtsdestoweniger besteht die Behauptung Döberls: daß die bayerische Regierung eine solche Zumutung abgelehnt habe, zu Recht; denn der Administrator Herzog Maximilian Philipp und die Minister Ludwig, Berchem und Törring wußten von diesem Versprechen Max Emanuels nichts, wie ich in einer späteren Arbeit an der Hand der Berichte Colbert de Croissys und der in Münchener und Wiener Archiven von mir eingesehenen Schriftstücke beweisen werde.

den.¹ Der siebzehnjährige Kurprinz schreibt am 5. Februar 1680 aus München an Ludwig XIV.:

„Sire,

Encore que le départ de M^{me} la Dauphine ma Soeur ne me soit que très sensible puis qu'il m'oblige à quitter une personne qui m'est assurement la plus chère du monde, la consolation néanmoins que j'ay de la voir maintenant appartenir de si prest à Vostre Maj^{te} m'a fait oublier avec juste raison les sentiments que je souffre pour la perte que j'en fais. Je'assure a V^{re} M^{te} ce que j'ay dit a M^r Colbert, que je tacherez toujours de faire un mariage qui puisse estre agréable a V^{re} M^{te}. J'ay la plus grande joye du monde de luy donner ce véritable gage de mon affection priant très humblement V^{re} Majesté d'accepter ces Lignes, des qu'elles J'ay voulu accompagner pour une très solide assurance de cette vérité et de croire que ma Dame (sic) la Dauphine ne luy pourra à jamais tant dire que je ne sois encore davantage.

Sire

De V^{re} M^{te}

Munchen le
5 de fe^{rier}
1680.

le très humble et vray
Serviteur et Cousin
M. Emanuel.“

¹ Archives des Affaires Étrangères „Bavière“ Corresp. polit. vol. 33. „Négociation de Mr. de la Haye avec les expéditions et depesches concernant le mariage de Monseigneur le Dauphin.“ Auf diesen Brief antwortete Ludwig XIV. am 9. März 1680. Aff. Étrang. „Bavière“ 33. Ludwig XIV. an Mar Emanuel 8. März 1680 aus Châlons-sur-Marne:

Mon frère!

J'aurais desja pris une entière confiance aux assurances que vous m'avez fait donner par le Sr. Colbert de Croissy que vous estes assez persuadé de mon amitié pour ne point faire de mariage qui ne me soit agréable, mais tout ce que ma fille la Dauphine m'en a dit de bouche et ce que vous m'avez escrit vous mesme m'a donné d'autant plus de satisfaction que toute sorte de raison et d'estime et d'une sy estroite alliance me rendent pour toujours vos interets aussi chers que les miens propres. Vous ne devez pas douter aussy que je ne me fasse un plaisir de vous donner des marques de cette vérité et de contribuer sincèrement à tout ce qui sera de vos avantages. Et sur ce je prie Dieu qu'il vous ayt mon frère, en sa Sté et digne garde.

Vostre bon frère

Louis.

Im Archives des Affaires Étrangères a. a. O. ist nur eine Kopie dieses Schreibens vorhanden. Das Original findet sich in der Bibliothèque Nationale „Nouvelles acquisitions cote 486“. Eine gedruckte wenn auch nicht vollständige Wiedergabe des Briefes gibt Graf Jametel in dem für den Verfasser gedruckten recht seltenen und wertvollen Buch: Lettres inédites. Paris 1898, p. 18.

Es würde zu weit führen, wenn ich im Rahmen dieser Abhandlung auseinandersehen wollte, mit welchem Raffinement Colbert de Croissy eine solche Zusage von dem Kurprinzen zu erpressen verstand; im jugendlichen Überschwang war ein Versprechen gegeben worden, das in jeder Zeile seine rührende Sorge um das Wohl der in die Fremde gehenden Schwester bekundet; muß es politisch als übereilt bezeichnet werden, dem ritterlichen Sinn des jungen Fürsten macht es Ehre. Gewiß wäre man in Versailles sofort an der Hand gewesen, sich auf die Minderjährigkeit des einen Kontrahenten herauszureden, gewiß wäre Ludwig XIV. der erste gewesen, der eine aus solcher Zusage sich ergebende Verpflichtung mit dem Hinweis auf die Staatsraison für null und nichtig erklärt hätte.²

Immerhin, es konnte ihm nicht geradezu die Berechtigung abgesprochen werden, wenn er nun vier Jahre hindurch auf seinem Schein bestand.³ An Gelegenheiten, auf sein Vetorecht hinweisen zu können, fehlte es wahrlich nicht; denn seit den Augusttagen des Jahres 1679, da der junge Frh. von Nechberg Mademoiselle de Blois in Versailles „besichtigte“,⁴

¹ Ich möchte hier für das innige Verhältnis der Wittelsbachischen Geschwister, das an die Beziehungen des Kronprinzen Friedrich von Preußen zu der Prinzessin Wilhelmine (spätere Markgräfin von Bayreuth) erinnert, ein Urteil des Grafen Rostiz anführen, der im Juli 1679 als außerordentlicher Gesandter Leopolds I. in München war. R. R. Hof- und Staatsarchiv zu Wien. „Bavarica“ III Österr. Hofanzl. Nr. 6. Bericht des Grafen Rostiz vom 29. Juli 1679 über seine Münchener Mission an Leopold I.: . . . „Die Chur Princessin zeigt großen Verstand, ist annehmlich von Manier und gebärden und pflegt aller Orten sich zu befinden, wo der Herr Churfürst hinreiset.“ — Am 29. Dezember 1679 schreibt Graf Lobkowitz an Leopold I.: . . . „es ist zu befürchten, daß etwan die grosse Lieb gegen der Prinzessin nicht etwas würdige, da sie der Churfürst vor alles liebet.“

² Szymanski: „Das Bild vom vollkommenen Herrscher nach der Anschauung Ludwigs XIV.“ in Hist. Vierteljahrschr. II; 58, 70 „Ludwig XIV. erklärt, daß Abmachungen keinen anderen Wert haben, als den unerläßlicher Komplimente“.

³ Aff. Étr. „Bavière“ 35. Ludwig XIV. an de la Haye am 24. Januar 1681 aus Saint-Germain: . . . „Quant au mariage de l' Electeur de Bavière, j'ay toujours lieu de croire que lorsque ce Prince aura résolu de se marier, il m'en fera demander mon sentiment suivant la parole qu'il m'a fait donner.“ . . . Aff. Étrang. „Bavière“ 35. Ludwig XIV. an de la Haye am 21. März 1681. Aff. Étrang. „Bavière“ 37. Ludwig XIV. an de la Haye am 27. März 1683 e. t. c.

⁴ R. R. Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Bavarica III Österr. Hofkanzlei Baiern-Correspondenz (1679) 1680; 7. Rastler an Leopold I. am 5. September 1679: . . . „seze der junge Frh. v. Nechberg von Paris zurückhomben, aldorth auch mit des Königs Contrefait . . . begnadet worden . . . massen besagter Frh. v. Nechberg von Frh. Churfl. Dhl. vnter andern auch in Commissis gehabt die Mademoiselle de Blois zu besichtigen vnt als man Ihme nuhn hierzu die gelegenheit gemacht, ist Er befragt worden, ob Sie gefalle? Die-

wurde der französische Hof durch angebliche oder wahre Heiratsprojekte des bayerischen Kurfürsten beständig in Utem gehalten. Bald verlautete es, daß der bereits von Kurfürst Ferdinand Maria gern gesehene Plan, seinen ältesten Sohn mit der Prinzessin von Sachsen-Eisenach zu vermählen, von dem Administrator wieder aufgenommen sei und die Billigung des jungen Kurprinzen gefunden habe;¹ dann hieß es alarmierend, Max Emanuel werde im Herzogtum Neuburg eintreffen und unter den Töchtern Philipp Wilhelms Umschau halten; sicher sei es, daß ein in München wohnender „méchant peintre“ seit 3 Tagen an den Hof des Neuburgers abgeordnet sei, um die dortigen Prinzessinnen abzulunterfeien.² Dann wiederum sprach der alte Graf Rechberg die wohl schwerlich ernst gemeinte Besorgnis aus, daß der Kurfürst dem Fräulein von Preysing seine Hand reichen werde.³ Geringe Hoffnung hatte man zunächst in Versailles, daß die Brautfahrt Max Emanuels an den Eisenacher Hof den Interessen der französischen Politik

weilen ruhn besagter Freyherr von Rechberg mit Jhne de la Haye in guetem Verstandnuß lebet ondt durch dessen (unleserlich) Er diese Commission nacher Paris erworben, also ist zu glauben, daß die Relation mehrers zu faveur der Mademoiselle de Blois als zuwider sein werde.

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 33. B. B. Colbert de Croissy an Ludwig XIV. am 2. Januar 1680; bereits am 11. November 1679 hatte der Kanzler Schmid dem französischen Gesandten mitgeteilt, „daß es der Wunsch des Kurfürsten Ferdinand Maria gewesen sei, den Thronfolger mit der Prinzessin von Sachsen-Eisenach zu vermählen“.

² Aff. Étr. „Bavière“ 34. de la Haye an Ludwig XIV. am 4. August 1680.

³ Aff. Étr. „Bavière“ 35. de la Haye an Ludwig XIV. am 15. Januar 1681. Der Kanzler Schmid und Graf Rechberg seien bei ihm gewesen und hätten ihn ersucht: „de dépescher à V. M^{te} pour le supplier de faire écrire fortement par Mad^e la Dauphine à Mr. l'Électeur son frère contre un semblable dessein“ Ludwig XIV. beurteilte die angebliche Besorgnis von Schmid und Rechberg bezüglich einer Heirat des Kurfürsten mit der Gräfin mit Recht nur als ein geschicktes Manöver der bayerischen Staatsmänner, um so wenigstens seine Zustimmung zu einer Vermählung zwischen Max Emanuel und der Prinzessin von Sachsen-Eisenach desto sicherer zu erhalten. — Ludwig XIV. an de la Haye am 7. Februar 1681 aus Saint-Germain (Aff. Étr. „Bavière“ 35) . . . „lorsqu'il n'y a guère d'apparence que dans le temps que ce Prince envoie le Sr de Praising pour l'informer de toutes les qualités de la Princesse d'Eysenack, Il songe à prendre une femme d'une naissance si inférieure, J'ay lieu de croire que l'ouverture que led. Chancelier vous a fait et la prière de m'en écrire et à ma fille la Dauphine ne tendent qu'à me disposer à concourir au mariage dudit. Électeur avec la princesse d'Eysenack comme un seul moyen d'empêcher celui qu'il voudroit faire avec cette demoiselle, vous devez vous appliquer à bien reconnoître à ce qui ce point et m'en donner avis sans vous engager à dire vos sentiments sur ce qui regarde cette affaire jusqu'à ce que je vous aye fait connoître les miens sur ce que vous aurez pénétré du secret de cette intrigue.“

konform sein werde;¹ als aber de la Haye von dem zurückgekehrten Kurfürsten eine begeisterte Schilderung von der schönen Prinzessin Eleonore vernahm,² als für ihn kein Zweifel mehr an der Gewißheit der Eheschließung bestand, da fand auch Ludwig XIV. warme Worte: „Sie haben sehr gut daran getan“, schreibt er an de la Haye am 21. März 1681, „daß Sie die Wahl, die dieser Fürst getroffen hat, mit Beifall begrüßt haben; Sie können ihn auch jetzt schon meiner Zustimmung versichern.“ Vergeblich war die Hoffnung. Die Absage an den Herzog Johann Georg von Sachsen-Eisenach erfolgte am 23. August 1681.³ Vielleicht aber, kalkuliert der König, würde der Kurfürst jetzt geneigter sein, den Briefen der Dauphine Maria Anna größere Beachtung zu schenken,⁴ die von der unter ihrer Obhut erzogenen Prinzessin von Valois nicht genug Rühmenswertes zu berichten wußte; doch schon im Mai des Jahres 1680 hatte Mar Emanuel in seiner Vertrauten die Bemerkung fallen lassen, daß ihn der Teufel holen möge, wenn er je eine Französin heiraten werde;⁵ de la Haye hatte nicht mehr den

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 35. Ludwig XIV. an de la Haye am 28. Februar 1681 aus Saint-Germain: La résolution que le dit Electeur a prise d'aller voir la Princesse d'Eysenack marque aussy peu de disposition à entrer dans de plus étroites liaisons avec moy. mais si son ynclination le porte à prendre une princesse allemande il vaut encore mieux que ce soit celle qu'il va voir qu'une Princesse d'Autriche ou de Neubourg.

² Aff. Étr. „Bavière“ 35. de la Haye an Ludwig XIV. am 5. März 1681. Der Kurfürst sagte: qu'yl en estoit plus satisfait qu'yl ne l'avoit espéré et qu'yl n'avoit jamais veu une plus belle personne que la Princesse d'Eysenack qu'elle avoit ynfiniment d'esprit, qu'elle dansoit fort bien, et m'ayant fait entrer dans son cabinet, il me fit voir son portrait. me disant, qu'elle estoit encore mille fois plus belle.

³ Heigel: Quellen und Abhandlungen zur neueren Geschichte Bayerns II, 88; über den Verlauf der Eisenacher Heiratsangelegenheit vergl. Heigel: a. a. O. Seite 66–87.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ 35. Ludwig XIV. an de la Haye am 30. Mai 1681 aus Versailles. Schon als die ersten Nachrichten in Versailles eintrafen, daß dem Wollzug dieser Heirat entscheidende Gründe entgegenstanden, kam Ludwig XIV. auf das Projekt mit der Prinzessin Valois zurück: „Vous jugez bien qu'il seroit plus de mon yntréat de le disposer à différer plus tost à se marier jusqu'à ce que maniece soit en âge de porter plus d'avantage dans la maison de Bavière, qu'aucune autre Princesse de l'Europe.“

⁵ Heigel a. a. O. S. 62. Auch Rahler schrieb am 7. März 1680 an Leopold I. (Staatsarchiv Wien „Bavarica“ III. Österr. Hoff. 1680; Corresp. 7): Er hätte von glaubwürdigen Personen vernommen, daß „Ihre Churfürstl. durchl. mit einem gewissen hohen Schmut befundet, daß Sie auf jede Begebenheit mit der Teutschen Nation halten vndt sich in keinen französischen Heirath einlassen wolten“.

Nut, auf dieses Projekt zurückzukommen.¹ Und nun tauchte auch schon das Schreckgespenst einer österreichischen Heirat auf. Allerdings mit der Möglichkeit einer Verbindung zwischen Max Emanuel und Maria Antonia hatte der bayerische Hof schon unter Ferdinand Maria gerechnet;² daß dem Kurprinzen abgerungene Schreiben zielte ja in erster Linie auf die Hofburg und stellte eine präventive Maßregel der französischen Krone dar; die drohende Aussicht auf Verwirklichung aber schien dem Versailler Kabinett bis zum Frühling 1682 in weite Ferne gerückt. Da kam die Nachricht: Graf Friedrich von Preysing, „der Vertrauensmann des Kurfürsten bei den Heiratsverhandlungen in Eisenach“, sei nach Wien abgegangen.³ Doch tröstlich lautete der Bescheid des zurückgekehrten Preysing. „Ich bin sehr froh“, läßt sich daraufhin Ludwig XIV. am 24. April 1682 aus St. Germain vernehmen, „daß der Bericht des Grafen von Preysing den Kurfürsten von Bayern nicht befriedigt hat.“ Die Freude stieg noch, als ein Günstling des Herzogs von Hannover Balatti — ein gewisser Augustin, der konzertierend herumreiste, scheint dabei auch eine Vermittlerrolle gespielt zu haben⁴ — am Münchener Hof für eine Vermählung Max Emanuels mit der hannoverschen Prinzessin Stimmung machte.⁵

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 35. de la Haye an Ludwig XIV. am 27. August 1681; de la Haye an Ludwig XIV. am 24. Dezember 1681: ... „Je ne jugeay pas à propos de luy rien dire davantage touchant le mariage de Mademoiselle avec Mr. l'Électeur.“ ...

² Schon am 18. Juli 1676 schrieb Ludwig XIV. an de la Haye (Aff. Étr. „Bavière“ vol. 24): ... „Quant à l'advis qu'yl (Ferdinand Maria) a désiré prendre de moy sur le mariage dont on luy a fait ouverture pour son fils, yl ne doit pas avoir de peine à cognoistre que la veue d'un tel avantage est bien moins un effect d'une affection véritable de l'Empereur pour luy qu'un artifice pour l'engager dans son parti. Il est trop visible.. que la cour de Vienne songe bien moins à faire passer les pays héréditaires dans sa famille qu'à l'engager dans la mesme dépendance qu'elle usurpe aujourdhuy sur tous les Princes d'Allemagne.“ — de la Haye an Ludwig XIV. am 7. Dezember 1678 berichtet, daß der Kurfürst Ferdinand Maria in einer Unterredung mit ihm davon gesprochen habe, daß der Herzog von Neuburg im Auftrag des Wiener Hofes ihm wiederholt eine Heirat zwischen der Erzhergogin und seinem ältesten Sohn vorgeschlagen habe. Vergl. Döberl: Bayern und Frankreich I, 520; Riezler: Geschichte Baierns VII, 259.

³ Heigel a. a. O. S. 93.

⁴ K. Hof- und Staatsarchiv Wien. „Bavarica“ III. Österreichische Hofkanzlei Nr. 9. Baiern Correspondenz 1683—1685. Berichte von Raßler, Kaunig. Graf Kaunig an Kaiser Leopold I. am 12. März 1683.

⁵ Aff. Étr. „Bavière“ 35. Ludwig XIV. an de la Haye am 9. Januar 1682 aus Saint-Germain, nachdem de la Haye am 24. Dezember 1681 zum erstenmal von dem hannoverschen Projekt nach Versailles berichtet hatte. ... „Pour ce qui regarde le mariage de l'Électeur de Bavière avec la Princesse d'Hannovre, vous pouvez dire

De la Haye schien im Juni 1682 am Ende seiner Wünsche; kein Zweifel, daß Balatti, Preysing und Mag Emanuel im reinen waren.¹ Dagegen fand Ludwig XIV., der über Wien anders unterrichtet war, de la Hayes hoffnungsfreudige Stimmung noch verfrüht: „Obgleich es Ihnen scheint, daß Abbé Balatti im Einverständniß mit den Preysings die Ehe des Kurfürsten von Bayern mit der Prinzessin von Hannover zum Abschluß bringen will, nichtsdestoweniger schreibt mir der Herr von Sepville² aus Wien, daß man dort erzählt, der Kurfürst von Bayern halte um die Erzherzogin an und der Kaiser gibt sie ihm gern.“³ Die Aussichten für die Prinzessin von Hannover,⁴ die Kaiserstochter und die Prinzessin von Neuburg — selbst am Hof Philipp Wilhelms von Neuburg, der gute Verbindungen mit München und Wien unterhielt, mußte man nicht mehr, woran man war⁵ — standen dann bis Anfang 1683

comme de vous mesme et par manière de confidence au Chancelier Schmid que tant que le duc d'Hannovre tesmoignera estre ou desja engagé ou vouloir entrer dans des Ligues directement opposées à mes yntérêts vous ne voyez pas que je fasse une grande différence entre le mariage de sa fille avec led. Electeur et celui d'une Princesse de Neubourg mais que si cette alliance en formoit une en mesme temps entre moy et le Duc d'Hannovre pour la manutention de la paix de l'Empire aux conditions que j'ay proposées vous ne doutez pas que non seulement je ne considerasse ce mariage comme une parfaite exécution de la parole que l'Electeur de Bavière m'a fait donner de n'en point faire qui ne me fust agréable.

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 36. de la Haye an Ludwig XIV. am 27. Juni 1682 meldet, daß Balatti abgereist sei: „Il me dit, qu'yl croyoit laisser en fort bon estat l'affaire du mariage de Mr. l'Electeur de Bavière avec la Princesse d'Hannovre. . . . Deßte über taffel hatt unß der Rönig gesagt, daß man starck von dem heürath spreche vom Churfürsten von Bayern vndt mein patgen“ (der Tochter der Herzogin: Sophie Charlotte) schreibt am 10. Juli 1682 Elisabeth Charlotte an die Herzogin Sophie von Hannover. Bodemann: „Aus den Briefen der Herzogin Elif. Charl. von Orléans an die Kurfürstin Sophie von Hannover“ (1891, Hannover) I, 41.

² Aff. Étr. „Bavière“ 36. Ludwig XIV. an de la Haye am 7. August 1682.

³ Der Marquis de Sepville war von (Ende) 1680 bis Juni 1684 französischer Gesandter am Wiener Hof. Guérard: a. a. O. tom 35. vergl. p. 321.

⁴ R. Geh. Hof- und Staatsarchiv zu Wien „Bavarica“ III. „Österr. Postamtlei Baiern Correspondenz (1683—1685). Nr. 9 Kaunitz an Leopold I. am 19. und 29. Januar 1683.

⁵ Rgl. Bayer. geh. Staatsarchiv zu München, Kasten blau 97/6. Acta des Kanzlers von Pfalz Abschiedung nach München 1680—1683. Pfalz wurde im Februar 1683 zum zweitenmal nach München geschickt; seine Instruktion vom 5. Februar 1683 besagt u. a., daß er sich wegen einer Heirat zwischen „mehrgedachten Churbayern Edd.“ und der Erzherzogin Maria Antonia mit guter Manier erkundigen solle, „ob und was etwa solches von Grund haben möge“.

völlig gleich,¹ so daß in heller Verzweiflung Tambonneau,² der französische Vertreter in Köln, von de la Haye angerufen wurde, um durch Kurfürst Maximilian Heinrich auf den Münchener Kessen einzuwirken,³ daß er eine für Frankreich günstige Entscheidung zu treffen sich entschlöße. Unter dem Eindruck der sich kreuzenden und widersprechenden Nachrichten versprach sich jedoch der skeptisch gewordene König nicht viel von der verwandtschaftlichen Vermittlung des Kurfürsten von Köln und schrieb daher am 4. Dezember 1682 seinem Münchener Gesandten: „Obgleich ich billige, was Sie in dieser Hinsicht getan haben, so habe ich doch keine Veranlassung zu der Annahme, daß diese Einflüsterungen imstande wären, den Kurfürsten von Bayern zu einer meine Genehmigung findenden Ehe zu veranlassen.“⁴ Und doch nur 1½ Monate später glaubte er wieder vertrauensvoll in die Zukunft blicken zu können.⁵ Nicht nur das abstoßende Äußere der Erzherzogin — die Schilderung seines Botschafters in Wien veranlaßte das verdammende vielleicht zu herbe Urteil Ludwigs XIV. — würde Max Emanuel zu denken geben, auch die kaiserliche Regierung würde mit der Einwilligung zögern; er sei sicher, daß der Anfang Januar an den Hof Leopolds I. abgeordnete bayerische Minister von Venzel, so schrieb er an de la Haye am 19. Februar 1683, „nicht nur auf Widerstand bei seinem eigenen Herrn, sondern auch bei dem Wiener Hof stoßen wird, der nicht gewillt sein wird, dem Hause Bayern von neuem Veranlassung zu Ansprüchen auf die Erbländer zu geben“.

So schwebte der französische König beständig zwischen Furcht und Hoffnung; denn auch weiterhin blieb es in den Heiratsfragen beim status quo. Bald hieß es, dem glorreichen Türkenkämpfer sei beim Einzug in die befreite Stadt die kaiserliche Prinzessin als schönster Lohn seiner Waffentaten zugefallen, bald horchte man ängstlich gespannt, was wohl die Zusammenkunft Max Emanuels mit dem Neuburger in

¹ Riezler: Geschichte Baierns VII, 263 erwähnt auf Grund der Berichte des bayerischen Residenten in Wien Stoiberer, daß auch eine florentinische Prinzessin als beachtenswerte Partie genannt wurde.

² Vergl. Ernst Böhmländer: „Die Wahl des Herzogs Joseph Alexands von Bayern zum Erzbischof von Köln 1688“ erschienen im Oberbayerischen Archiv Bd. 56 und Bd. 57. I. Teil (Separatdr.) S. 14; über die Beziehungen Max Emanuels zu seinem Oheim Maximilian Heinrich von Köln vergl. Böhmländer I, 14—60.

³ Aff. Étr. „Bavière“ 36. de la Haye an Ludwig XIV. am 16. November 1682.

⁴ Aff. Étr. „Bavière“ 36. Ludwig XIV. an de la Haye am 4. Dezember 1682.

⁵ Aff. Étr. „Bavière“ 37. Ludwig XIV. an de la Haye Ende Januar und am 19. Februar 1683.

Pfaffenhofen bedeute;¹ bald erwartete man von einer Begegnung des Kurfürsten mit dem hannoverschen Herzogshause zu Wiesbaden die engste Verbindung zwischen Welfen und Wittelsbachern;² und welche unberechenbaren Möglichkeiten ergaben sich noch für die Zukunft, wenn Max Emanuel seinem de la Haye gegenüber einmal ausgesprochenen Entschluß, erst mit 30 Jahren in den Ehestand zu treten, wirklich treublieble!³

Man kann nach alledem wohl begreifen, welche Bestürzung und Enttäuschung die Nachricht des Grafen Cheverny am Versailler Hof hervorrufen mußte; denn trotz aller quälenden Ungewißheit der letzten fünf Jahre war Ludwig XIV. des Glaubens gewesen, daß er den Haupttrumpf noch in der Hand halte, hatte nicht erwartet, daß der Wittelsbacher den Mut finden werde, sich dieser beschämenden Bevormundung zu entziehen und das Eingreifen in das Selbstbestimmungsrecht des Souverän auf das allerentschiedenste zurückzuweisen; denn nicht so sehr in der Gewißheit der Eheschließung lag für Ludwig XIV. das peinliche Gefühl der Niederlage, nicht eigentlich der politische Mißerfolg rief seine Erbitterung hervor; ihn empörte in erster Linie, daß der Kurfürst von Bayern ihm nicht vor seinen Abmachungen mit dem Wiener Hof Kenntniß von seinen Absichten gegeben hatte, ihm nicht den Triumph gegönnt hatte, als unbequemer Mahner aufzutreten und so wenigstens die einzige Konsequenz aus der Unvorsichtigkeit zu ziehen, die der jugendliche Prinz in ritterlicher Verehrung für die geliebte Schwester einst begangen hatte; daß diese Konsequenz nur in einer nutzlosen Demütigung des bayerischen Fürsten bestanden hätte, liegt auf der Hand. Auch von österreichischer Seite ist die Verstimmung des französischen Herrschers richtig motiviert worden: „was aber den König am meisten erzürnt“, schreibt Graf Kaunitz an Kaiser Leopold, „ist, daß Ihre Churfürstl. Dchl. ihm von der Heyrath nicht parte geben haben, als post consummationem derselben, welches ihn auch veranlasset keinen bisher zu schicken vndt ihm gratuliren zu lassen“.⁴

Auch Ferdinand Maria ist ebenso wenig wie Maximilian I. von Bayern der willenlos ergebene Diener Frankreichs ge-

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 37. de la Haye an Ludwig XIV. am 31. März 1683.

² Aff. Étr. a. a. O. Der Plan war von Balatti im Einverständnis mit dem Herzog von Hannover ausgearbeitet worden; es ist bis jetzt unentschieden, ob Max Emanuel sich in Wiesbaden eingefunden hat.

³ Aff. Etr. „Bavière“ vol. 34. de la Haye an Ludwig XIV. am 30. Juli 1680.

⁴ N. R. geh. Hof- und Staatsarchiv zu Wien, Österr. Postangabe „Bavarica“ III. Baiern Correspondenz Nr. 9 Kaunitz an Leopold I. am 12. Oktober 1685.

⁵ Vergl. Riezler: Geschichte Baierns (ersch. in der „Geschichte der europäischen Staaten“ XX) Bd. V (Gotha 1903) S. 354 f.; ferner

wesen, wie zwei Forscher bereits hervorgehoben haben.¹ Der Sohn folgte hier nur einem Wahrspruch seiner Vorfahren, wenn er sich von der seiner unwürdigen Gönnerschaft des französischen Königs losgesagt hatte.

Allerdings konnte ja Ludwig XIV., „roi vraiment roi“, der einst den Fürsten der Zukunft zum Muster dienen wird, wie Corneille sich ausdrückte,² — in seinem legitimistischen Stolz durch solche und ähnliche Huldigungen Frankreichs größter Dichter noch unendlich bestärkt — von seinem Standpunkt aus eine Mißachtung seiner Person darin erblicken, daß Mar Emanuel nicht einmal den Versuch einer Rechtfertigung gemacht hatte, daß er es nicht für notwendig gehalten hatte, dem französischen König die ihn leitenden Beweggründe für seine Vermählung mitzuteilen. Er hatte lediglich am 9. Januar 1685 durch die Vermittlung des Grafen Rechberg dem französischen Gesandten sagen lassen: „er glaube, daß Seine Majestät zu einer Zeit, da in Deutschland überall tiefer Frieden herrsche, es nicht mißbilligen würde, wenn er sich mit einer Prinzessin vermähle, die seinem Hause große Vorteile bringen würde“.³

Riezler: *Bayern und Frankreich während des Waffenstillstandes von 1647*. S. B. der Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften. München 1898. Die Bayerischen Akten bestätigen durchaus diese Auffassung. Aff. Étr. „Bavière“ vol. 10. Ferdinand Maria an Ludwig XIV. am 5. November 1673: Je supplie V. M. de vouloir considérer une seconde fois les raisons qui m'obligent à ne pas encore changer de sentiment. Ferner Ferdinand Maria an Ludwig XIV. am 24. Mai 1673. Der Kurfürst weist in diesem Brief einen Vorwurf Ludwigs XIV., daß er (Ludwig XIV.) mit dem bayerischen General der Kavallerie, dem Marquis d'Haraucourt (vergl. Staudinger: *Geschichte des Bayerischen Heeres unter Kurfürst Ferdinand Maria*. Bd. 1 Anlagen (Lebensabrisse der Generale Kurfürst Ferdinand Marias 5) nicht zufrieden sei, höflich aber ganz entschieden zurück.

¹ Döberl: *Bayern und Frankreich I*, 501 f., 509 f.; Döberl: *Entwicklungsgeschichte Bayerns II*, 56; Riezler: *Geschichte Bayerns VII*, 236.

² P. Sigmant: *Ludwig XIV. in seinen eigenen Schriften und im Spiegel der zeitverwandten Dichtung*. Dissertation (Leipzig 1898) S. 18.

³ Aff. Étr. „Bavière“ vol. 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. Januar 1685: Hier matin Mr. l'Électeur appella le grand maître (Rechberg) et luy demanda s'yl m'avoit rapporté ce qu'yl luy avoit dit. Il répondit qu'yl ne m'avoit point vu, et que, quand mesme yl m'auroit vu yl ne m'auroit rien dit, puisque Mr. l'Électeur luy repartit qu'il pouvoit me le dire, et me prier mesme de sa part de l'écrire à V. M. dans les meilleurs termes que je pourrois. Das Echo dieser bayerischen Erklärung findet sich in den *Mémoires des Marquis de Sourches* (*Mémoires du Marquis de Sourches I*, 172) am 22. Januar 1685. „Cette alliance (Heirat) ne devoit pas être avantageuse à la France; mais comme elle l'étoit fort pour Mr. de Bavière, et qu'il étoit en âge de se marier, on ne devoit pas s'étonner qu'il prît le meilleur parti qu'il pût trouver alors en Europe, sans consulter la France, qu'il n'avoit pas ménagée depuis quelque temps.“ — Schon in eben diesem Schreiben — nicht, wie Legrelle schreibt (Legrelle I, 257), erst am 3. Januar 1685 — teilte de la Haye

Und selbst diese zögernde Erklärung verlor jeglichen Wert, wenn Max Emanuel dem französischen Gesandten in der Abschiedsaudienz den Fehdehandschuh mit den Worten zuwarf: „Meine Schwester ist gute Französin geworden, sie hat es werden müssen, aber ich werde nicht minder ein guter Deutscher sein.“¹

Eine derart stolze Sprache des Patriotismus² mußte den König nur noch mehr in seinem Wunsch bestärken, sich all die Genugtuung zu verschaffen, die er seiner verletzten Eigenliebe schuldig zu sein glaubte; und nicht besser konnte dem Mittels-

dem König mit, daß Maria Antonia ein Teil des spanischen Erbes als Mitgift in Aussicht gestellt sei. — Auf dieses Schreiben antwortete Ludwig XIV. an de la Haye am 29. Dezember 1684: „Monsieur de la Haye, votre lettre du 13. Decembre me fait voir que l'Électeur de Bavière forme desja de bien vastes projets pour un Etat de sa petite estendue qu'est le sien et que sans examiner quel pourra estre l'événement de la campagne prochaine en Hongrie il songe à faire valoir les prétentions mal fondées de cette Princesse sur une succession qui n'est point vacante et qui selon toutes les apparences ne le sera. Il paroist bien par la que la maison d'Autriche tâche de l'esloigner par ces vaines espérances de toutes les raisons qui le devroient empescher d'embrasser si aveuglement les ynterests de l'Empereur et que le dessein des ministres Impériaux est d'engager insensiblement ce jeune Prince dans une guerre contre moy qui espuise en peu de temps toutes ses forces et le réduise dans une nécessité absolue d'estre entièrement soumis à leur volonté.“

¹ Aff. Etr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 13. Dezember 1684: . . . „Je (M. E.) suis bien obligé au Roy, car Made la Dauphine m'a escrit que sa M^{te} avoit fort approuvé et loué la résolution que j'avois prise d'aller en Hongrie à la teste de mon armée; mais Made la Dauphine m'a adiousté que je devois bien prendre garde à ne me pas sacrifier pour des gens qui n'en auroient pas toute la reconnoissance qu'ils doivent. Elle est devenue bonne Française; Elle l'a deu faire; mais je n'en seray pas moins bon Allemand.“

² Aff. Étr. „Bavière“ 38 a. a. O. de la Haye erschien der Kurfürst im Dezember 1684: „encore plus attaché aux Autrichiens qu'il ne l'estoit auparavant cette malheureuse campagne“. Dagegen fand de la Haye den Herzog Maximilian Philipp, mit dem er zur Zeit der Administration so manchen Strauß ausgefochten hatte, in der Abschiedsaudienz eher antifaiferlich gesinnt. Aff. Etr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 3. Januar 1685. . . . „qu'il (Max. Philipp) n'approuvoit pas le mariage (de l'Électeur) non plus que tous les autres engagements que ce Prince prenoit avec la maison d'Autriche dont Il ne luy avoit jamais rien communiqué, que la maison de Bavière ne devoit point changer ses anciennes maximes d'estre toujours bien avec la France.“ — Madame sa femme (Mauritia Febronia de la Tour d'Auvergne) qui est au désespoir du mariage de Mr. l'Électeur de Bavière, parce qu'elle prévoit bien que l'archiduchesse la mesprisera, me chargea aussi d'assurer V. M. de ses profonds respects et que quoy qu'il püst arriver V. M. auroit toujours en elle une très humble et très obéissante servante.“

bacher, so schien es de la Haye, die erlittene Unbill heimgezahlt werden, als wenn er „tödtlich gekränkt es erleben mußte, daß er fortan der Ehre beraubt war, einen Vertreter des französischen Königs an seinem Hof zu sehen“.¹ Wir verstehen daher auch, daß der im September 1685 zur Notifikation der Vermählung nach Versailles abgesandte Baron Neuhaus² eine derart unfreundliche Aufnahme fand,³ daß Hofleute wie Dangeau und de Souches davon Notiz nahmen.

„Nicht einmal einen außerordentlichen Bevollmächtigten sandte Ludwig XIV. an den Kurfürsten von Bayern,⁴ um in rein zeremonieller Form die Mitteilung von der Heirat durch die üblichen Glückwunschcomplimente zu erwidern. Der Marquis de Bellefonds, der im Oktober 1685 nach München ging, hatte nur Aufträge von der Dauphine zu überbringen⁵ „undt als sie“, so hörte Baron Neuhaus mit eigenen Ohren, „vielsältige instanzen gemacht, der König möchte ihm doch einige commission mitgeben, gab er ihr endlich zur Antwort: «Wer Brueber hatt es nicht omb mich verdinnet, daß ich ihn also verehren solte»“.⁷

Schärfer konnte wohl die persönliche Mißstimmung Ludwigs XIV. gegen Max Emanuel nicht hervortreten. Eine solche Gefühlspolitik aber war auf die Dauer unmöglich. Lange vor dem Eintreffen des Marquis de Villars haben die eifrigen Beförderer einer bayerisch-französischen Allianz und die besten

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. Januar 1685: „... Je ne dois pas prendre la liberté de dire à V. M. mes sentiments sur des choses que je croirois nécessaires pour son service. Il me suffit d'informer V. M. de tout ce qui se passe, connoissant le génie de Mr. l'Électeur comme je le connois, sachant bien que l'attachement qu'il a pris avec la Maison d'Autriche, et son mariage avec l'archiduchesse ne proviennent que de la haine qu'il a conçu sans aucune raison contre la France, et que rien n'est capable de le faire changer de sentiment j'ay cru que V. M. n'avoit plus d'autre moyen pour le faire un peu rentrer dans luy mesme et l'obliger à faire des réflexions que de le mortifier en n'envoyant icy personne en ma place. ...“

² Vgl. Bayer. geh. Staatsarchiv R. schw. 280/2. Mayers Negociation in Paris 1681–1695 (?) [wohl falscher Archivvermerk, da Mayer 1689 aus dem bayer. Dienst entlassen wurde], Martin Mayer an Caspar Hueber am 25. September und 9. Oktober 1685.

³ R. R. geh. Hof- und Staatsarchiv zu Wien „Bavarica“ III Österr. Hofkanzlei. Baiern Correspondenz Nr. 9. Kaunitz an Leopold I. am 12. Oktober 1685.

⁴ Journal du Marquis de Dangeau I (1854), 226 am 6. Oktober 1685. Mémoires du Marquis de Souches I, 311–312.

⁵ A. Legrelle: La diplomatie française et la succession d'Espagne I, 339s vergl. Riezler: Geschichte Bayerns VII, 294.

⁶ Dangeau I, 228 am 7. Oktober „il ne devait rien dire de la part du roi“; vergl. auch Mercure galant 1685, p. 603.

⁷ Geh. Staatsarchiv zu Wien a. a. O. Kaunitz an Leopold I. am 12. Oktober 1685.

Renner des Münchener Hofes, unter denen ich hier Scarlatti, Cardinal d'Estrées, Abbate Pallavicini und den französischen Gesandten in Regensburg Verjus de Crécy nenne, die Einstellung der französischen Vertretung als einen schweren politischen Fehler betrachtet. Daß auch König Ludwig XIV. sich dieser Ansicht nicht lange verschloß, daß in ihm rein staatsmännische Erwägungen die Oberhand gewannen, dafür möge die überraschende Tatsache dienen, daß das diplomatische Interregnum in München früher beendet wurde,¹ als die bisherige Forschung annahm.

¹ Auf Grund einer Reihe unbekannter im Archiv des auswärtigen Amtes zu Paris von mir aufgefundenen Schriftstücke werde ich auf die bayerisch-französischen Beziehungen in den Jahren 1685–1687 noch zu sprechen kommen.

Bücher-Besprechungen.

Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Martin von Deutinger. Fortgesetzt von Dr. Emil Uttenborfer. Band XI (= Neue Folge, Band V): Die Glocken der Erzdiözese München und Freising. Historisch-statistisch beschrieben unter Mitwirkung des Klerus der Erzdiözese von Matthias Seeanner, Pfarrer in Eggstätt. X, 516 S., 12 Tafeln. München 1913, Bindaer. M. 3.—.

Der Verfasser, der 1859 geboren, 1884 zum Priester geweiht wurde und mittlerweile seine Pfarrei mit der von Rienberg vertauschte, hatte sich schon als Student mit der Kunde der Kirchenglocken in der Erzdiözese München und Freising befaßt. Somit beruht sein Werk auf tief eindringender Sachkenntnis und darf als ein wohl ausgereiftes gelten. Es legt aber auch Zeugnis ab von der gewissenhaften Genauigkeit und dem tiefen und vielseitigen Wissen des Verfassers, wodurch Bürgschaft gegeben ist, daß die aufgestellten Forschungsergebnisse zuverlässig seien. Vom „Kgl. Generalkonservatorium für die Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns“ ist, wie wir hören, dem Herrn Pfarrer für sein Werk große Anerkennung ausgesprochen worden. Seeanner hat sich damit in die Reihe der Historiker bestens eingeführt. Ursprünglich wollte er eine Vorarbeit und einen Beitrag zur „Statistischen Beschreibung der Erzdiözese München und Freising von A. Mayer und Gg. Westermayer“ leisten, von welcher eine Neubearbeitung längst ein dringendes Bedürfnis ist. Daher hat er die Einteilung des Schematismus der Erzdiözese und der erwähnten Diözesanbeschreibung beibehalten. Das Verdienst, ihn ermuntert und gefördert zu haben, kommt dem 1908 verstorbenen Domkapitular Dr. F. A. Specht zu, der auch Mitglied des historischen Vereins von Oberbayern war. Dieser, dem zu Anfang des Buches ein schönes Erinnerungsblatt gewidmet ist, nahm das Elaborat in die Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising von Dr. Martin von Deutinger auf, welche seit 1859 unterbrochen, 1901 von ihm wieder begonnen, und nun fortgesetzt durch Herrn Domkapitular Dr. E. Uttenborfer bis zum XI. Band gebiehen sind. — Für die Geschichte des Kunstgewerbes, aber auch für die Kulturgeschichte ist von Interesse die Zusammenstellung der im Werke vorkommenden Glockengießer, über welche zahlreiche biographische Notizen Aufschluß erteilen, und ihrer Glocken, denen jedesmal die Jahreszahl der Entstehung beigelegt ist, sowie die angeführten Glocken-

inschriften. Einen wertvollen Schmuck bilden am Schlusse des Buches einige Photographien von Glöden, z. B. einer aus dem 12. Jahrhundert, der „Salveglöde“ in der Münchener Frauenkirche und von Glödeninschriften. Der Preis des Bandes ist außerordentlich billig. Vollenhals.

Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg. Im Auftrag des Histor. Vereins Dillingen herausgegeben von Prof. Dr. Alfred Schröder. Bd. 1 und 2. Dillingen, Selbstverlag des Herausgebers. 1910—11. 785 und 720 S. 8°.

Zwei stattliche Bände einer neuen schwäbischen Zeitschrift, noch dazu zu dem billigen Preis von je 5 M., möchte fast als ein kühnes Unternehmen erscheinen. Und es wäre dies auch, hätte sich nicht der Dillinger Historische Verein in höchst löblicher Weise als Nothelfer bereitgestellt, die edle Sache zu fördern und zu stützen. Ob ein Bedürfnis dafür vorhanden ist? Wer möchte es bestreiten? Die Zeitschrift des Historischen Vereins von Schwaben leistet nach meinem Dafürhalten nicht, was man billigerweise davon erwarten dürfte, und die sonstigen Zeitschriften im Kreise, soweit sie Geschichte pflegen, beschränken sich jeweils auf ein enges Gebiet. Und die Geschichte Schwabens ist doch, wie der Herausgeber in seinem Geleitwort mit Recht hervorhebt, so reich und wechselvoll, während ihre Erforschung nicht entfernt im Verhältnis steht zu dem Werte der daraus zu gewinnenden Erkenntnisse. Hierin ist uns das benachbarte Württemberg mit seinen gediegenen, wertvollen und billigen, durch Zusammenfassung der Geschichtsvereine reges Leben entfaltenden Vierteljahrsheften entschieden über, wie wir es denn auch um seine trefflichen Landes- und Oberamtsbeschreibungen zu beneiden allen Grund hätten.

Das „Archiv“ will durch Sammlung der Kräfte, welche sich der Pflege der schwäbischen Geschichte widmen, zur Förderung der Provinzialgeschichte beitragen, räumlich dabei sich beschränkend auf das Gebiet des Hochstifts Augsburg, das ja durch sein Oberhaupt verknüpft war mit dem Bistumsprengel, der sogar einen Teil altbayerischen Landes umgreift. Die Aufgabe, die sich der Herausgeber gestellt, ist sehr umfassend, so daß er vielleicht zuerst selbst Bedenken hatte, ob er sie so zu lösen, wie er sich vorgenommen, in der Lage sein werde. Allein das, was vorliegt, gibt Grund zu stolzer Befriedigung über das Geleistete; ein guter, vielversprechender Anfang, eine Vielseitigkeit des Gebotenen, die vorbildlich genannt werden darf. Und als geistiger Inspirator und Redakteur steht so ziemlich hinter jeder einzelnen Leistung der Herausgeber selbst, Anregungen, Winke, Hinweise, Beihilfen gebend und eifrig selbst mitarbeitend.

Eine im letzten Jahrzehnt vielerörterte Frage behandelt Schröder selbst in seinem Aufsatz über „Die Ungarnschlacht von 955“, und zwar so klar, induktiv sicher und methodisch mustergültig, daß die Zweifel, ob die Schlacht auf dem linken Bacher an der früher allgemein angenommenen Stätte geschlagen wurde, wohl beseitigt sein dürften. Ein weiterer Beitrag von seiner Hand sind die „Quellen zur Geschichte des Bischofs Friedrich von Zollern“. Es sind deren zwei: Die

bacher, so schien es de la Haye, die erlittene Unbill heimgezahlt werden, als wenn er „tödtlich gekränkt es erleben mußte, daß er fortan der Ehre beraubt war, einen Vertreter des französischen Königs an seinem Hof zu sehen“.¹ Wir verstehen daher auch, daß der im September 1685 zur Notifikation der Vermählung nach Versailles abgesandte Baron Neuhaus² eine derart unfreundliche Aufnahme fand,³ daß Hofleute wie Dangeau und de Sourches davon Notiz nahmen.

„Nicht einmal einen außerordentlichen Bevollmächtigten sandte Ludwig XIV. an den Kurfürsten von Bayern,⁴ um in rein zeremonieller Form die Mitteilung von der Heirat durch die üblichen Glückwunschkomplimente zu erwidern. Der Marquis de Bellefonds, der im Oktober 1685 nach München ging, hatte nur Aufträge von der Dauphine zu überbringen⁵ „vndt als sie“, so hörte Baron Neuhaus mit eigenen Ohren, „vielsältige instanzen gemacht, der König möchte ihm doch einige commission mitgeben, gab er ihr endlich zur Antwort: „Ewer Brueder hatt es nicht omb mich verbinet, daß ich ihn also verehren solte“.“⁷

Schärfer konnte wohl die persönliche Mißstimmung Ludwigs XIV. gegen Max Emanuel nicht hervortreten. Eine solche Gefühlspolitik aber war auf die Dauer unmöglich. Lange vor dem Eintreffen des Marquis de Villars haben die eifrigen Beförderer einer bayerisch-französischen Allianz und die besten

¹ Aff. Étr. „Bavière“ 38. de la Haye an Ludwig XIV. am 10. Januar 1685: . . . Je ne dois pas prendre la liberté de dire à V. M. mes sentiments sur des choses que je croirois nécessaires pour son service. Il me suffit d'informer V. M. de tout ce qui se passe, connoissant le génie de Mr. l'Electeur comme je le connois, sachant bien que l'attachement qu'il a pris avec la Maison d'Autriche, et son mariage avec l'archiduchesse ne proviennent que de la haine qu'il a conçu sans aucune raison contre la France, et que rien n'est capable de le faire changer de sentiment j'ay cru que V. M. n'avoit plus d'autre moyen pour le faire un peu rentrer dans luy mesme et l'obliger à faire des réflexions que de le mortifier en n'envoyant icy personne en ma place. . .

² Rgl. Bayer. geh. Staatsarchiv R. schw. 280/2. Mayers Negociation in Paris 1681–1695 (?) [wohl falscher Archivvermerk, da Mayer 1689 aus dem bayer. Dienst entlassen wurde], Martin Mayer an Caspar Queber am 25. September und 9. Oktober 1685.

³ R. R. geh. Hof- und Staatsarchiv zu Wien „Bavarica“ III Österr. Hofkanzlei. Baiern Correspondenz Nr. 9. Kaunitz an Leopold I. am 12. Oktober 1685.

⁴ Journal du Marquis de Dangeau I (1854), 226 am 6. Oktober 1685. Mémoires du Marquis de Sourches I, 311–312.

⁵ A. Legrelle: La diplomatie française et la succession d'Espagne I, 339s vergl. Riezler: Geschichte Bayerns VII, 294.

⁶ Dangeau I, 228 am 7. Oktober „il ne devait rien dire de la part du roi“; vergl. auch Mercure galant 1685, p. 603.

⁷ Geh. Staatsarchiv zu Wien a. a. D. Kaunitz an Leopold I. am 12. Oktober 1685.

Renner des Münchener Hofes, unter denen ich hier Scarlatti, Kardinal d'Estrées, Abbate Pallavicini und den französischen Gesandten in Regensburg Verjus de Crécy nenne, die Einstellung der französischen Vertretung als einen schweren politischen Fehler betrachtet. Daß auch König Ludwig XIV. sich dieser Ansicht nicht lange verschloß, daß in ihm rein staatsmännische Erwägungen die Oberhand gewannen, dafür möge die überraschende Tatsache dienen, daß das diplomatische Interregnum in München früher beendet wurde,¹ als die bisherige Forschung annahm.

¹ Auf Grund einer Reihe unbekannter im Archiv des auswärtigen Amtes zu Paris von mir aufgefundenen Schriftstücke werde ich auf die bayerisch-französischen Beziehungen in den Jahren 1685—1687 noch zu sprechen kommen.

Bücher-Besprechungen.

Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising. Von Dr. Martin von Deutinger. Fortgesetzt von Dr. Emil Uttenborfer. Band XI (= Neue Folge, Band V): Die Glocken der Erzbischöfse München und Freising. Historisch-statistisch beschrieben unter Mitwirkung des Klerus der Erzbischöfse von Matthias Seeanner, Pfarrer in Eggstätt. X, 515 S., 12 Tafeln. München 1913, Lindauer. M. 3.—.

Der Verfasser, der 1859 geboren, 1884 zum Priester geweiht wurde und mittlerweile seine Pfarrei mit der von Rienberg vertauschte, hatte sich schon als Student mit der Kunde der Kirchenglocken in der Erzbischöfse München und Freising befaßt. Somit beruht sein Werk auf tief eindringender Sachkenntnis und darf als ein wohl ausgereiftes gelten. Es legt aber auch Zeugnis ab von der gewissenhaften Genauigkeit und dem tiefen und vielseitigen Wissen des Verfassers, wodurch Bürgschaft gegeben ist, daß die aufgestellten Forschungsergebnisse zuverlässig seien. Vom „Kgl. Generalkonservatorium für die Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns“ ist, wie wir hören, dem Herrn Pfarrer für sein Werk große Anerkennung ausgesprochen worden. Seeanner hat sich damit in die Reihe der Historiker bestens eingeführt. Ursprünglich wollte er eine Vorarbeit und einen Beitrag zur „Statistischen Beschreibung der Erzbischöfse München und Freising von A. Mayer und Gg. Westermayer“ leisten, von welcher eine Neubearbeitung längst ein dringendes Bedürfnis ist. Daher hat er die Einteilung des Schematismus der Erzbischöfse und der erwähnten Diözesanbeschreibung beibehalten. Das Verdienst, ihn ermuntert und gefördert zu haben, kommt dem 1908 verstorbenen Domkapitular Dr. F. A. Specht zu, der auch Mitglied des historischen Vereins von Oberbayern war. Dieser, dem zu Anfang des Buches ein schönes Erinnerungsblatt gewidmet ist, nahm das Elaborat in die Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising von Dr. Martin von Deutinger auf, welche seit 1859 unterbrochen, 1901 von ihm wieder begonnen, und nun fortgesetzt durch Herrn Domkapitular Dr. E. Uttenborfer bis zum XI. Band gebunden sind. — Für die Geschichte des Kunstgewerbes, aber auch für die Kulturgeschichte ist von Interesse die Zusammenstellung der im Werke vorkommenden Glockengießer, über welche zahlreiche biographische Notizen Aufschluß erteilen, und ihrer Glocken, denen jedesmal die Jahreszahl der Entstehung beigelegt ist, sowie die angeführten Glocken-

inschriften. Einen wertvollen Schmuck bilden am Schlusse des Buches einige Photographien von Glöden, z. B. einer aus dem 12. Jahrhundert, der „Salveglode“ in der Münchener Frauenkirche und von Glödeninschriften. Der Preis des Bandes ist außerordentlich billig. Wohlthats.

Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg. Im Auftrag des Histor. Vereins Dillingen herausgegeben von Prof. Dr. Alfred Schröder. Bd. 1 und 2. Dillingen, Selbstverlag des Herausgebers. 1910—11. 785 und 720 S. 8°.

Zwei stattliche Bände einer neuen schwäbischen Zeitschrift, noch dazu zu dem billigen Preis von je 5 M., möchte fast als ein kühnes Unternehmen erscheinen. Und es wäre dies auch, hätte sich nicht der Dillinger Historische Verein in höchst löblicher Weise als Rothelfer bereitgestellt, die edle Sache zu fördern und zu stützen. Ob ein Bedürfnis dafür vorhanden ist? Wer möchte es bestreiten? Die Zeitschrift des Historischen Vereins von Schwaben leistet nach meinem Dafürhalten nicht, was man billigerweise davon erwarten dürfte, und die sonstigen Zeitschriften im Kreise, soweit sie Geschichte pflegen, beschränken sich jeweils auf ein enges Gebiet. Und die Geschichte Schwabens ist doch, wie der Herausgeber in seinem Geleitwort mit Recht hervorhebt, so reich und wechselvoll, während ihre Erforschung nicht entfernt im Verhältnis steht zu dem Werte der daraus zu gewinnenden Erkenntnisse. Hierin ist uns das benachbarte Württemberg mit seinen gediegenen, wertvollen und billigen, durch Zusammenfassung der Geschichtsvereine reges Leben entfaltenden Vierteljahrsheften entschieden über, wie wir es denn auch um seine trefflichen Landes- und Oberamtsbeschreibungen zu beneiden allen Grund hätten.

Das „Archiv“ will durch Sammlung der Kräfte, welche sich der Pflege der schwäbischen Geschichte widmen, zur Förderung der Provinzialgeschichte beitragen, räumlich dabei sich beschränkend auf das Gebiet des Hochstifts Augsburg, das ja durch sein Oberhaupt verknüpft war mit dem Bistumsprengel, der sogar einen Teil altbayerischen Landes umgreift. Die Aufgabe, die sich der Herausgeber gestellt, ist sehr umfassend, so daß er vielleicht zuerst selbst Bedenken hatte, ob er sie so zu lösen, wie er sich vorgenommen, in der Lage sein werde. Allein das, was vorliegt, gibt Grund zu stolzer Befriedigung über das Geleistete; ein guter, vielversprechender Anfang, eine Vielseitigkeit des Gebotenen, die vorbildlich genannt werden darf. Und als geistiger Inspirator und Redakteur steht so ziemlich hinter jeder einzelnen Leistung der Herausgeber selbst, Anregungen, Winke, Hinweise, Beihilfen gebend und eifrig selbst mitarbeitend.

Eine im letzten Jahrzehnt vielerörterte Frage behandelt Schröder selbst in seinem Aufsatz über „Die Ungarnschlacht von 965“, und zwar so klar, induktiv sicher und methodisch mustergültig, daß die Zweifel, ob die Schlacht auf dem linken Lechufer an der früher allgemein angenommenen Stätte geschlagen wurde, wohl beseitigt sein dürften. Ein weiterer Beitrag von seiner Hand sind die „Quellen zur Geschichte des Bischofs Friedrich von Zollern“. Es sind deren zwei: Die

das Tagebuch des bischöflichen Hofkaplans gut ergänzenden Denkwürdigkeiten aus den ersten vier Regierungsjahren des Bischofs (1486—90), wahrscheinlich von seinem Sekretär ziemlich gleichzeitig verfaßt; ferner zwei Lobpreisungen Friedrichs von einem seiner Diöcese angehörigen Alumnus Wolfgang Bruckberger (Pontimontanus).

A. Gulielminetti handelt über „Klemens Benzelslaus, den letzten Fürstbischof von Augsburg, und die religiöse Reformbewegung“. Er gibt ein für die Aufklärungszeit bezeichnendes Bild der eifrigen, wenn auch nicht immer aus eigener Initiative hervorgegangenen Reformarbeit eines edel und tolerant gesinnten Mannes, die sich auf allen Gebieten äußert: Beschränkung der Feiertage, Sorge für Heiligung der wirklich gefeierten, Bekämpfung des Aberglaubens, Eingreifen in Mißbräuche aller Art, soziale Fürsorge für Arme, Kranke, Witwen, Gefangene usw. Dabei gewinnt man allenthalben richtige Einblicke in kulturgeschichtlich beachtenswerte Verhältnisse.

In die gleiche Zeit führt Fr. K. Thalhofers geschichtspsychologische Studie über „Johann Michael Sailer und Franz Xaver Brunner“. Es ist eine in sehr mildem, verständlichen Geiste gehaltene Vergliederung der Charaktere des Theologieprofessors Sailer, der, weil er des Neuerungsgeistes verdächtig ward, gemäßregelt wurde, und des völlig zum Freigeist gewordenen Theologen Brunner, den trotz seiner Unstätigkeit und Haltlosigkeit dem Leser näher zu bringen keine leichte Aufgabe war. Zeitlich trifft weiter hiermit zusammen R. Stölzles „Streit um Kant an der Universität Dillingen 1793“. Von Kants Philosophie fürchtete man von konservativer Seite einen verderblichen Einfluß auf die Theologie, weshalb Vorträge über kantische Philosophie verboten wurden. Wenn dieses Vorgehen gebilligt wird, so erscheint dies verständlich; weniger die Begründung, die einen Schlußsatz enthält, den man lieber missen möchte. Es gibt n. E. keine „unvergänglichen Wahrheiten“ einer Weltanschauung; πάντα ῥεα.

Soll auch von des Unterzeichneten Versuch gesprochen werden, auf Grund der Ortsnamen eine „Besiedelungsgeschichte des Amtsbezirks Schwabmünchen“ zu konstruieren, so mag es genügen, darauf hinzuweisen, daß gerade dort zu solchem Zweck die Verhältnisse äußerst günstig, ja typisch wie selten sonst sind: die erweislich ältesten Orte in gleicher Anlage an einer sicher bestimmten Römerstraße, gleichmäßig benannt und mit noch gut erkennbaren Urmarken, die Acker-, Weide- und Waldland in gleicher Weise umfassen; und die jüngeren Siedlungen auf dem weniger ergiebigen Boden, gleichsam aus der Urmark herausgeschnitten, mit Namen, die selbst dem Fernerstehenden als später entstanden zum Bewußtsein kommen müssen. Nirgends sonst dürfte die Bedeutung der ington-Orte in gleich ausgeprägter Weise sich förmlich aufdrängen.

In der Abhandlung über die Besitzungen und Einkünfte des Augsburger Domkapitels um 1300 bringt D. Riedner ein Stück Wirtschaftsgeschichte, und zwar nach einem Salbuch des Reichsarchivs v. J. 1303, in das sowohl die Einkünfte aus den alten wie den damals eben

erst erworbenen Gütern eingetragen sind, und einem liber oblagiorum, das Befitzungen verzeichnet, auf denen Seelgeräte ruhten.

Von gründlicher Beherrschung des Stoffes zeigt M. Kemmerichs Würdigung des Grabmals des Bischofs Wolffhard von Roth im Dom zu Augsburg. Er erklärt dieses aus dem Anfang des 14. Jahrh. stammende (und in einigen guten Bildern wiedergegebene) Bronzemeß für das bedeutendste Süddeutschlands aus dem Ende der romanischen Zeit und das erste naturalistische Zeichenporträt Deutschlands überhaupt. Auf 82 Seiten beschäftigt sich A. Bigelmair eingehend mit der für die Geschichte des Christentums in Bayern so wichtigen Afra-Legende; er legt das in neuerer Zeit viel erörterte Verhältnis der conversio & passio und der neu gefundenen Handschriften klar und objektiv dar und gibt so eine gute Einführung in die Streitfragen. Daß schon zu Afras Zeit Augsburg ein Bischofssitz war, will mich sehr zweifelhaft bedünken.

Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg aus der Zeit zwischen 1050 und 1150 — 3 Augsburger, 2 Benediktbeurer, 2 Ottoberer, 1 Ullwanger — hat A. Schröder ineinandergearbeitet herausgegeben, und zwar so, daß die einzelnen trotzdem recht gut aus dem Ganzen herausgeschält werden können. Ohne Kenntnis des Umfangs der übrigen Kalendereinträge ist schwer zu urteilen, doch wäre es, wenn irgend anständig, sehr begrüßenswert gewesen, wenn gleichzeitig das, was sie sicherlich noch sonst vollstündlich Wertvolles enthalten, mit veröffentlicht worden wäre. Ein Namensverzeichnis erleichtert die Benützungsmöglichkeit.

Kleinere Aufsätze unter dem zusammenfassenden Titel „Mitteilungen aus Archiven und Bibliotheken“ — es sind deren neun auf 53 S. — bringen noch allerlei Wertvolles, wie z. B. ein um 1200 entstandenes Verzeichnis der Pfarrkirchen um Weilheim u. a. Den Schluß bilden literarische Nachrichten und Bücherbesprechungen. Endlich eine Bibliographie aller in die Geschichte des umspannten Kreises einschlägigen Arbeiten! Weil für ganz Bayern in absehbarer Zeit dergleichen nicht zu erreichen ist, ist man um so dankbarer für die Inangriffnahme eines Teilgebiets. Der Herausgeber hat dabei eine Arbeitsteilung vorgenommen: Frühgeschichte an Harbauer, Ortsnamensforschung dem Unterzeichneten usw. Der Löwenanteil ist ihm wieder selbst zugefallen; er wird gewiß gern noch Sondergebiete für weitere Mitarbeiter abtrennen. Die letzten 38 Seiten sind ein sehr übersichtlich angelegtes Namen- und Sachregister. Der zweite Band enthält die von dem Verfasser der Universitäts-geschichte Th. Specht herausgegebene Matrifel der Universität Dillingen, zunächst aus den Jahren 1551—1645; der Schluß bis 1895 soll später nachfolgen. Die sehr fleißige und verdienstliche Arbeit, zu der noch eine Reihe anderer Quellen beigezogen wurden, ist die erste nach neuen wissenschaftlichen Grundsätzen herausgegebene Matrifel einer bayerischen Hochschule.

So glaube ich mit meinen aus guten Gründen ausführlich gehaltenen Darlegungen gezeigt zu haben, daß schon die ersten beiden Bände des Archivs seine wichtige Seite geschichtlicher Forschung unberücksichtigt

lassen, daß Fröh-, Kirchen-, Kultur-, Kunst-, Gelehrten- und Wirtschafts-geschichte ebenso vertreten sind wie politische Geschichte oder Genealogie, Chronologie und andere Hilfsfächer. Wenn es mir damit gelungen ist, auf den Wert und die Unterstützungswürdigkeit der Zeitschrift aufmerksam zu machen, so ist mein Zweck erreicht.

Memmingen.

Dr. Julius Nibel.

Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer. Nach amtlichen und archivalischen Quellen bearbeitet von Otto Hupp. Zweiter Band (Folio): Königreich Bayern. Sechstes Heft (1. Heft des 2. Bd.): Ober- und Niederbayern. Druck Dr. C. Wolf & Sohn, München. Verlag Heinrich Keller, Frankfurt a. M. Preis M. 30.—.

Hier bringt der beste Heraldiker unter den Künstlern Deutschlands in Farben und kraftvoll schöner Zeichnung die derzeit geltenden Wappen von 156 Städten und Märkten Ober- und Niederbayerns, den mit drei Heften zu etwa zwei Dritteln fertigen Band über das Königreich Preußen unterbrechend. Als der gewissenhafteste Historiker unter den Künstlern verfolgt dann der Verfasser alle diese Gemeindewappen bis zum ältesten Siegel, also z. T. bis ins 13. Jahrhundert zurück. Zum näheren Verständnis aber schickt er drei Abschnitte voraus, nämlich die ältesten Wappenbilder der bayerischen Herzöge, die Siegel der Städte und Märkte an den Urkunden der bayerischen Landschaft und die Quellen der bayerischen Ortswappen. Durch die ersten dieser Abhandlungen wird Aufklärung geschaffen über Bestandteile des landesherrlichen Wappens in den Ortswappen, der Abschnitt über die Siegel gibt Aufschlüsse über die Form der Wappen und der letzte über die Quellen bringt hauptsächlich solche die die Farben der Ortswappen behandeln. Unter den vielen Darstellungen des Haupttheiles sind die über die alten Haupt- und Bischofsstädte, wie München, Landshut, Ingolstadt, Straubing und Passau natürlich am stärksten ausgefallen. Aber auch beim kleinsten Marktflecken muß man die Gründlichkeit des Verfassers nur bewundern. Daß dabei die lieb gewordenen Wappensagen, z. B. die über die im vergangenen Jahre gefeierte Dammelsdorfer Schlacht und die Eingriffe der alten heraldischen Sinnes baren Ara Montgelas nicht zum besten wegkommen, braucht nicht zu wundern. Auch von Mißverständnissen beim Nachstechen älterer Wappen weiß der Verfasser z. B. bei Dachau und Weimersheim anziehend zu erzählen.

Den Preis wird Mancher sehr hoch finden. Aber der großartige Druck auf eigenem Papier mit dem Wasserzeichen des Künstlers, der oftmalige Wechsel im Satz, der Farbendruck der Wappen, kurzum die Ausstattung machen diesen Preisanspruch begreiflich. Wird auch manche Privatbibliothek auf die Anschaffung verzichten müssen, den Bibliotheken der wirklichen Bücherliebhaber und der im Werke angeführten Gemeinwesen und der Ortsmuseen kann die Anschaffung nur dringendst und aufrichtigsten Herzens empfohlen werden.

Da an dem Werk, auch den bösesten Willen vorausgesetzt, keine stichhaltigen Ausstellungen gemacht werden können, will ich nur ein paar Ergänzungen bringen. Neuburg am Inn hatte wirklich seit 1338 fast

von jedem Kaiser bestätigte Marktrechte, wie aus Bl. 50 ff. des hiden Urburs des Grafen Singendorf von 1674 im Reichsarchiv zu ersehen ist. Von „Sechsern und Bürgerkleuten“ ist in den späteren Bestätigungen oft die Rede. Die Sechserwahl fand nach der Rechnungslegung immer am ersten Sonntag nach Dreikönig statt. Der Beschaubrief des genannten, beim Kaiser gar einflussreichen Grafen für die Weber vom 1. Juli 1686 verleiht dieser Zunft als Beschauzeichen das alte Grafschaftswappen, nämlich einen roten Greifen im weißen Felde aufwärts stehend und mit den beiden vorderen Klauen unten und oben ein rückwärts schauendes Königl haltend. Von der Verleihung eines Siegels oder Wappens an den Markt fand ich allerdings nichts. Ob sodann der Ort Eberspoint bei Wilsbiburg, dessen Bewohner sich im 15. Jahrhundert wiederholt „Bürger“ nennen, Marktrechte und ein Wappen hatte, wäre auch der Untersuchung wert.

Die Anführung der älteren farbigen Darstellungen soll bei Gupp natürlich nur beispieleweise sein. Wie schwer es ist, wenn man nicht am Orte selbst ist, diese nur einigermaßen erschöpfend zu bringen, will ich an Passau zeigen, ohne selbst wieder auf Vollständigkeit Anspruch zu machen. An dem 1481 erbauten sog. Scheiblingsturm am Inn befindet sich auf der Südseite ein wohl gleichzeitiges, heute fast erloschenes Fresko mit dem farbigen Stadtwappen darüber. Auch schon das ältere Rathausportal von etwa 1430 an der Donauseite trägt den Passauer Wolf bemalt. Im Stadtmuseum sodann befindet sich ein Zimmerbrunnen von 1670 mit dem roten Wolf in herzförmigem Schild und ein Obelin von 1699 auch mit dem Rotwolf, lauter Darstellungen ohne den Schrägsfaden, wie Gupp bei seinen Beispielen richtig betont. Neben eigener Anschauung kann ich für diese neuen Beispiele auf die mit unserm Wappenheft in den „Berühmten Kunststätten“ fast gleichzeitig erschienene Monographie über Passau von Wolfgang M. Schmid (S. 39, 74 u. 86 und Abb. 26, 30 u. 99) hinweisen. Auf eine alte und eigenartige Verquickung vom städtischen und landesherrlichen Wappen möchte ich zum Schlusse noch hinweisen, nämlich auf den Einband des ältesten Steuerbuches von Lands hut von 1493. Es wurden dort die drei Helme in das mit den bayerischen Häuten überzogene Feld gesetzt, was Dank der geschickten Zeichnung nicht übel wirkt, aber ebensowenig kritisch als geschichtlich ist.

Dr. Mitterwieser.

Schwabing. Briefliche Plaudereien von Th. Dombart. München, Beyerland-Verlag. VIII und 150 S. 8° mit 92 Bildern. Brosch. M. 2.50, geb. M. 3.50.

Heimatland ist heiliges Land! Das ist der Grundton, der voll edler Begeisterung, Liebe und Wärme durch dieses liebenswürdige, heimatfrohe Buch klingt, Schwabing zu Ehr und Schutz. In anregendem Plauderton verlegt der Verfasser den Leser zurück bis in die Zeit um 500, wo Swapo mit seiner Sippe den Grund legte zu dem unsterblich gewordenen Schwabing, und führt uns weiter durch die vielen Jahrhunderte und Kulturepochen bis zum heutigen Tage, wo das Dorf von ehedem als „schönste Tochter Münchens“ noch immer seine beneidete

Rolle spielt in seiner kulturstarren Unbekümmertheit. Fast kein Haus, das nicht seine eigene Geschichte, seine berühmte Vergangenheit hätte! — Mit welch unendlichem Fleiß der Verfasser sein Material ausammengetragen und verarbeitet hat, zeigt das dem Buche angefügte Verzeichnis der „literarischen und archivalischen Quellen“, das nicht weniger als 15 Seiten umfaßt — eine Bibliographie von größtem Werte! Nicht minder wertvoll und interessant sind die in den Text verstreuten 92 Abbildungen, die in ihrer sorgsam und feinsinnigen Auswahl dem Buche einen besonderen Reiz verleihen.

Altbayerische Umritte und Leonhardifahrten. Von Georg Schiergahofer. Buchdruck von Klemens Thomas. München, Bayerland-Verlag. XII und 76 Seiten 8° mit 12 Kunstbeilagen und 52 Textbildern. Geheftet Mf. 2.50, in Leinen Mf. 3.50.

Im Volkstum, wie es sich seit Jahrhunderten fortvererbt hat, wurzelt ein gut Teil der Volkskraft. Seiner Erhaltung und Neubelebung wird daher in unserer zerklüfteten Zeit immer höhere Bedeutung beigemessen, und überall sprossen Vereine und Körperschaften hervor, die sich die Pflege der alten Volksbräuche zur Aufgabe machen. Diesem Zwecke verdankt auch das hiermit angekündigte Büchlein „Altbayerische Umritte und Leonhardifahrten“ seine Entstehung. In schlichter, volkstümlicher Sprache führt es die überraschende Verbreitung dieses altherwürdigen, schönen Volksbrauches im alten Bayernland, sowie im benachbarten österreichischen, ehemals bayerischen Gebiete vor Augen, der sich namentlich in den Orten Rötting, Stein, Tölz und Traunstein zu wahrhaft echten Volksfesten aufschwingt und ganze Gauen in seinen Bannkreis zieht. Ein unerschöpflicher Vorn für die Volkskunde ist hier erschlossen; denn viel Neues hat der Verfasser in jahrelanger Forscherarbeit gesammelt und zutage gefördert. Besondere Beachtung erheischen neben den 12 Kunstbeilagen die trefflich gezeichneten 52 Textbilder des Münchner Künstlers Klemens Thomas, die sich nach Inhalt und Art der Darstellung in sinnigster Weise der Mission des Buches anschließen: Anregung und Verständnis zu bringen für diesen ehr- und liebenswürdigen Volksbrauch.

Da in der vaterländischen Literatur eine so umfassende selbständige Behandlung der „Umritte und Leonhardifahrten“ bisher nicht vorhanden war, so darf unser Büchlein in erster Linie bei allen denen der freudlichsten Aufnahme sicher sein, die an der Übung oder Förderung solchen Brauches persönlichen Anteil nehmen; in zweiter Linie eignet es sich als fesselnde Lektüre für die heranwachsende Jugend, um bei ihr die Freude am Althergebrachten zu wecken und zu nähren, endlich aber wird es auch als Reiselektüre für den Fremden, der sich mit den Sitten und Gebräuchen des Landes vertraut machen will, von Wert sein. — Kurz, wer sich hier versenkt in den tiefen Sinn der „Umritte und Leonhardifahrten“ mit all dem Drum und Dran, das die völkische Eigenart widerspiegelt, der wird auch den Grundgedanken verstehen, der den Verfasser bei der Erfüllung der Aufgabe leitete, die er sich mit dem Werke gestellt hat:

Aus der Heimat — für die Heimat!

Bayern 1813. Vaterländisches Gedenkbuch. Herausgegeben durch „Das Bayerland“. VIII und 112 Seiten 8° mit 36 Abbildungen. Preis M. 1,60. Bayerland-Verlag München.

Nicht eine Verhimmelung des Anteils, den Bayern am Jahre 1813 hat, bezweckt dieses Buch. Nein, es will strenge in allem der geschichtlichen Wahrheit die Ehre geben und den objektiven Beweis liefern: 1. daß auch wir Bayern mit dabei gewesen sind, als der Völkerfrühling in deutschen Landen seinen Einzug hielt; 2. daß heutzutage wir Bayern keineswegs beschämt beiseite stehen müssen, sondern daß eine gerechte Beurteilung der Krone und ihrer Politik 1813 aus psychologischen und diplomatischen Erwägungen das Verständnis für die damalige Haltung der bayerischen Regierung erschließt; 3. daß die nationale Gesinnung des Kronprinzen Ludwig jedem Wettbewerb vor dem Richterstuhle der Geschichte standhält; 4. daß die Volkserhebung in Bayern keinen Vergleich zu scheuen braucht mit den Kundgebungen, die uns das übrige Deutschland aus den Reihen des Heeres, des Volkes und der studierenden Jugend vor Augen führt; 5. daß auch wir Bayern mit Beger und Schwert die Flamme der Begeisterung mit entfacht und den Sieg im Waffengang mit errungen haben. — Zahlreiche ausgewählte Porträts und Geschichtsbilder veranschaulichen uns die Männer der Tat und die historischen Begebnisse. Für Alt und Jung, für Volk und Heer zum erhebenden Gedächtnis und zum stärkenden Beispiel möge dieses Ehren- und Heldennbuch die denkbar weiteste Verbreitung finden als ein Quell vaterländischen Hochgefühls für jetzt und alle Zeit.

Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für Bayerns Land und Volk. 25. (Jubiläums-) Jahrgang 1913/14.

Ohne Vaterlands Geschichte keine Vaterlands Liebe.

Eine Wahrheit, die eine ernste Mahnung enthält. Sie zu beherzigen haben wir alle, seitdem die Hüllen von unserer Königskrone gefallen sind, erneuten und freudigsten Anlaß. Und daß Bayerns Land und Volk sich ihrer großen Vergangenheit, ihrer reichen Geschichte, heimatlichen Sonderart und Vorzüge nicht zu schämen brauchen, daß aus deren Betrachtung ein unversieglischer Quell völkischen Selbstbewußtseins und staatsbürgerliche Heimatliebe abgeleitet werden kann, der in Schule und Haus, für Unterricht, Erziehung und Bildung dauernden Nutzen stiftet, das zeigt allein schon ein Blick in die letzten Nummern unserer illustrierten Wochenschrift „Das Bayerland“. Im 25. Jahrgang steht diese nunmehr, und immer wieder weiß sie Herz und Sinn mit neuen Gaben in Wort und Bild zu erfreuen, ob sie uns die Totentänze in bayerischen Kirchen, die Fresken von der Königin Theudelinde in Monza, die bayerischen Königsinsignien, den Münchener Residenzbrand von 1674, die Weihnachtstrippen z. z. vorgeführt oder ob wir den Sachsenrieder Forst, die alte Zollernfeste Greußen, den Hahnenkamm, Burghausen, das Freigericht, die Umgebung Ansbachs, Amberg z. z. besuchen oder uns von dem Präfekten des Departements Donnersberg, dem Künstler Oberländer, dem Dichter Sperl, von Sitte und Glaube im Speßart, vom Blutgericht in Bollach, von Bayerns Anteil an den ersten deutschen Übersee-

Unternehmungen, von Leonhardi-Erinnerungen aus der Augsburger Gegend, von Kronen im Hause Wittelsbach und von den berühmten Trägern der Namen Ludwig und Rupprecht oder vom Regensburger Dombaumeister Moritz und aus dem Sagenschatz des Steigerwaldes erzählen lassen, während auserlesene Bilder dem Texte fördernd zur Seite gehen. Es erscheint uns als eine besondere patriotische Pflicht, daß wir unsere Leser eindringlichst auf diese in ihrer Art und langjährigen Wirksamkeit einzig dastehende Wochenschrift aufmerksam machen und ihnen aus den Gründen, die zu unseren einleitenden Gedanken den Anlaß gaben, das Abonnement dieser Zeitschrift (2.50 M. das Vierteljahr, das sind rund 12 Nummern à 20 Seiten) nachdrücklich ans Herz legen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter sowie der „Bayerland-Verlag G. m. b. H.“ in München an.

Die Historische Kommission bei der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften richtet an alle Freunde handelsgeschichtlicher Forschung folgenden Aufruf:

Seit den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hat sich der Blick der Wirtschaftshistoriker in steigendem Maße auf jene spezifischen Quellen der Handelsgeschichte gelenkt, wie sie sich aus der kaufmännischen Tätigkeit der einzelnen Wirtschaftssubjekte ergaben und wie sie für die Zeit vom 14. Jahrhundert an in größerer Anzahl in den öffentlichen und den privaten Archiven (Familienarchiven) ruhen. Also auf Handelsbücher, auf Handelskorrespondenzen (die oft in zusammenhängenden Gruppen in Kopierbüchern erhalten sind), auf Gesellschaftskontrakte, auf Kontrakte mit Handlungsdienern, auf tagebuchartige Aufzeichnungen von Kaufleuten und ähnlichen Quellen.

Es dürfte bekannt sein, daß nur mit Hilfe solchen Quellenmaterials die innere Struktur, die innere Organisation des Handelslebens richtig erfaßt und beurteilt werden kann. Namentlich die Fragen nach der durchschnittlichen Höhe der Handelsgewinne früherer Zeiten, nach der Art der Kapitalbeschaffung bei den größeren Firmen, die Fragen nach der Größe der Betriebe, nach der Form der Unternehmungen (ob Einzel- oder gesellschaftliche Unternehmung), die vielerlei Fragen nach dem Charakter der Handelsvergesellschaftungen usw. können eragt und konkret nur aus dem genannten Quellenmaterial beantwortet werden. Dasselbe gilt für die vielen Fragen nach der Wesensart der vorkommenden Geschäfte (ob Kreditgeschäfte vorliegen, ob Expeditionsgewerbe von dem eigentlichen Handelsgewerbe getrennt ist usw.), daselbe für die Erforschung der vom Großkaufmann abhängigen gewerblichen Betriebssysteme usw. usw.

Hervorragende deutsche und ausländische Wirtschaftshistoriker haben des öfteren den Wunsch nach häufigeren Editionen von Handelspapieren der oben genannten Arten ausgesprochen. So schrieb, um nur einige zu nennen, Wilhelm Heyd, der Altmeister moderner handelsgeschichtlicher Forschung in Deutschland mit Bedauern: „Die Handelspapiere:

alter Zeit sind in ausgedehntem Maße der Vernichtung anheimgefallen, das läßt sich leider nicht leugnen, allein ganz ausgestilgt sind sie nicht; nur werden sie sorgfältig verwahrt im Familienbesitz, ruhig liegen gelassen in den öffentlichen Archiven, auch wohl im stillen gesammelt, aber der Veröffentlichung nicht entgegengeführt.“ Auch v. Inama-Sternegg bedauerte im Vorwort zum zweiten Teile des dritten Bandes seiner deutschen Wirtschaftsgeichte, daß aus den neuen Quellentreifen, mit deren Hilfe man zu ganz konkreten und anschaulichen Vorstellungen des Handels kommen könne, die Handlungsbücher großer Kaufleute bisher nur selten zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden seien.

Vor und nach diesen und anderen Äußerungen ist eine kleine Anzahl von Handelsbüchern und verwandten Archivalien des 14. bis 18. Jahrhunderts auch in Deutschland wie anderwärts ediert worden. Außerdem haben nicht edierte Handelspapiere einzelnen Wirtschaftshistorikern als willkommene Erkenntnisquelle gedient. Eine wesentliche Förderung unserer Wissenschaft ist daraus erwachsen. Aber es muß mehr geschehen! Was uns als Vorbereitung auf eine deutsche Handelsgeichte, die allen berechtigten Anforderungen der Geschichtswissenschaften und der Nationalökonomie genügen will, nottut, ist eine systematische Sammlung und eine zusammenhängende, von denselben Prinzipien geleitete Edition bezw. Bearbeitung von Handelspapieren der oben genannten Art. Wenigstens für die Zeit bis zum 18. Jahrhundert inbegriffen. Das Unternehmen duldet keinen Aufschub, sollen nicht noch weiterhin, wie es schon geschehen ist, unersehbare Geschichtsquellen als Makulatur eingestampft werden.

Als Vorbereitung für eine Publikation wie die oben genannte hat nun die historische Kommission bei der Königl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften in ihrer Sitzung vom 16. Mai 1913 beschlossen, die Verzeichnung zunächst der ungedruckten süddeutschen Handlungsbücher und verwandten Akten des Mittelalters und des 18. Jahrhunderts vornehmen zu lassen. Zu diesem Zwecke richteten die Unterzeichneten an alle Freunde der deutschen Wirtschafts- bezw. Handelsgeichte die höfliche Bitte, bei dem schwierigen Werke mitzuhelfen und möglichst genaue Angaben über ihnen bekannte oder auffindende Handelspapiere der genannten Art an sie gelangen zu lassen. Bemerkt sei, daß sich die gesuchten Archivalien erfahrungsgemäß oft als Beilagen zu Gerichtsakten zu finden pflegen, wohn sie gelegentlich kaufmännischer Prozesse (zwischen Handelsgesellschaften, im Anschluß an Konturfe usw.) gelangt sind.

Dr. G. von Below,
ord. Professor an der Universität
Freiburg i. Br.

Dr. J. Strieder,
Privatdozent
an der Universität Leipzig.

Gefl. Nachrichten werden an die Adresse des letztgenannten, Leipzig-Gohlis, Kleiststraße 9, erbeten.

Schriftleitung: R. Oberbibliothekar Dr. Georg Leibinger.

Oberbayerisches Archiv
für
vaterländische Geschichte.

Zugleich
Forschungen zur Geschichte Bayerns.

Herausgegeben
von dem
Historischen Vereine von Oberbayern.

Achtundfünfzigster Band.

München 1914.
In Kommission bei G. Franz.

Inhalt des 58. Bandes.

	Seite
Beiträge zur Geschichte der Vorstädte Münchens. I. Reuberghausen. Von Dr. Theodor Wilmersdoerffer.	1
Die Achtung des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern und die Uebertragung der Oberpfalz mit der fünften Kur an Kur- pfalz (1702—1708). Von Dr. Franz Feldmeier.	145
Regesten des Frauenklosters Altenhofenau am Inn. Von Dr. Alois Mitterwieser. (Fortsetzung).	270
Beiträge zur Geschichte der bayerisch-französischen Beziehungen unter Kurfürst Max Emanuel. I. Der französische Gesandte Denis de la Haze und seine Abberufung von München. Von Dr. Michael Strich	329
Bücher-Besprechungen	370
Aufruf betr. handelsgeschichtliche Forschungen	378

Kgl. Hofbuchdruckerei Rastner & Callmey, München.

